This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Archiv

für

Kunde österreichischer Geschichts-Quellen.

Herausgegeben

von der

zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission

der

kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

Fünfter Band.

WIEN.

Aus der kaiserlich-königlichen Hof- und Staatsdruckerei.

1850.

UNIV. OF CALIFORNIA

UNIV. OF
CALIFORNIA

Archiv

für

Kunde österreichischer Geschichts-Quellen.

Herausgegeben

von der

zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission

der

kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

Dritter Jahrgang.

1850.

Zweiter Band.

WIEN.

Aus der kaiserlich-königlichen Hof- und Staatsdruckerei.

IBI
A6
v.5

UNIV. OF
CALIFORNIA

Inhalt.

I. Heft.

Seite

I. Fränkische Studien III. Der Epistolarcodex des Klosters Reinhartsbrunn saec. XII. (Aus der gräfl. von Schönbornischen Bibliothek zu Pommersfelden.) Ein Beitrag zur Geschichte der Blüthezeit Babenbergischer Macht. Von C. Höfler 1

II. Die Wiedertäufer in Mähren, mitgetheilt von Georg Wolný . . 67

III. Archäologische Notizen, gesammelt auf einem Ausfluge nach Herzogenburg, Göttweih, Melk und Seitenstätten im September 1849. Von Dr. G. Heider und J. V. Haeufler. (Mit 1 Tafel.) 139

II. Heft.

IV. Urkunden-Regesten zur Geschichte Kärntens. Von Gottlieb Freiherrn von Ankershofen 179

V. Die Bibliothek des Stiftes Klosterneuburg. Ein Beitrag zur österreichischen Literaturgeschichte. Von Philos. Dr. Hartmann Joseph Zeibig, Chorherrn zu Klosterneuburg 261

VI. Bulle des Papstes Alexander IV., ddo. Anagni 25. Juli 1256 für das Frauenkloster zu Pfullingen. (Gefunden zu Bludenz im August 1849, das Original von Pergament am 18. Mai 1850 an das k. Archiv nach Stuttgart geschickt). Mitgetheilt von Joseph Bergmann 317

VII. Beiträge zur Geschichte Siebenbürgens unter König Ludwig I. 1342—1382. Von G. D. Teutsch 321

VIII. Fünf genealogische Tafeln tirolischer Adelsgeschlechter. Von Kögl in Brixen.

III. und IV. Heft.

IX. Ueber das wahre Zeitalter des heil. Rupert, des Apostels der Bajoarier, und Gründers des Erzstiftes von Salzburg. Nach den Quellen, Forschungen und Vorarbeiten des J. G. Ritters von Koch-Sternfeld; und mit dessen Prüfung der vom Herrn Professor M. Filz über den heiligen Rupert herausgegebenen Abhandlungen von 1831 und 1843.

Dazu ein Anhang, als: Nr. I. Ueber Dr. Rettberg's Kirchengeschichte. II Bände. Göttingen 1846. — II. Aus der gelehrten Reise Mabillon's durch Teutschland. Eine Skizze. 385

X. Ueber das Zeitalter des heiligen Rupert. Von W. Wattenbach . . 499

XI. Archäologische Notizen. Gesammelt auf einem Ausfluge nach Herzogenburg, Göttweih, Melk und Seitenstätten im September 1849. Von Dr. G. Heider und J. V. Haeufler. (Mit 7 Tafeln.) . . . 523

XII. Beiträge zur Geschichte Vorarlbergs. Von Zimmermann 607

XIII. Die Gründung des Collegiatstiftes weltlicher Chorherren zu Matighofen. Von F. X. Pritz in Linz 639

XIV. Materialien zur österreichischen Kunstgeschichte. Mit einer Uebersichts-Tabelle und alphabetisch-geordnetem Original-Texte von etwa vierthalbhundert Namen. Von Joh. Ev. Schlager 661

792801

I.

Fränkische Studien III.

UNIV. OF CALIFORNIA

Der Epistolarcodex des Klosters Reinhardsbrunn sæc. XII.

(Aus der gräfl. von Schönbornischen Bibliothek zu Pommersfelden.)

Ein Beitrag

zur Geschichte der Blüthezeit Babenbergischer Macht.

Von *C. Höfler.*

UNIV. OF
CALIFORNIA

Kaum wird es in der Geschichte einen interessanteren Zeitpunct geben, als die Zwischenperiode, welche nach den grossen Kämpfen Heinrichs IV. und Heinrichs V., der letzten fränkischen Kaiser, mit den Päbsten und vor dem Wiederausbruche desselben Streites unter Friedrich Barbarossa, dem Hohenstaufen, verfloss. Zu zwei verschiedenen Malen war schon in dem ersten Abschnitte dieser das Abendland neu gestaltenden Kämpfe das Kaiserthum von einer Machtfülle, die Deutschland mit dem Schicksale des byzantinischen Reiches bedrohte, herabgeschleudert worden bis zur Erniedrigung von Canossa und den Scenen zu Ingelheim; hatte einmal der römische Stuhl, durch dessen Reform Heinrich III. so grossen Ruhm geerntet, und den Heinrich IV. sich zu unterwerfen gedachte; hatten das andere Mal die deutschen Fürsten durch Entthronung ihres Kaisers, wie durch die Schlacht am Welfesholze den Sieg über den Absolutismus der letzten erlangt. Kirche und Reichspartei triumphirten zuletzt gemeinsam, als durch das Inzwischentreten dieser dritten (zwischen der kaiserlichen und der päbstlichen Partei) der grosse Friede zu Worms 1122 zu Stande gekommen, welcher, wenn er ernstlich gehalten wurde, die Bürgschaft einer ruhigen Auseinandersetzung der Gegensätze des Priesterthums und Königthums in sich zu schliessen schien. In der That wurde auch auf diesen Grund hin vom K. Lothar III. [1]) fortgebaut. Er leistete dem römischen Stuhle den früher verweigerten Tribut der Ehre, und empfing dafür von diesem die Fülle grösserer Macht in Italien, wo die mathildischen Güter zur Verfügung des Kaisers gestellt wurden, wie in Deutschland, wo es Lotharn gelang, durch Fernhalten des kirch-

[1]) Siehe über ihn Otto von Freisingen, dessen Lob mehr gilt, als das aller anderen Schriftsteller: — *futurum, nisi morte praeventus foret, cujus virtute et industria corona imperii ad pristinam dignitatem reduceretur.*

lichen Streites die Macht der Hohenstaufen niederzuwerfen, welche mit dem Hausgut ihres Oheims auch die politischen Grundsätze Heinrichs IV. und V. geerbt hatten, statt einer friedlichen Lösung des Streites die blutige Erneuerung der kaum beseitigten Zerwürfnisse in ihrem Schoosse trugen.

Eine neue Zeit schien für Deutschland anzubrechen, geschmückt mit den Blüthen nicht blos der Poesie, sondern der ernstesten Wissenschaften, der Philosophie, Geschichte und Theologie; ja nicht blos der Wissenschaften, sondern auch der Künste, namentlich der Architectur. Was gleich dem Schneeglöcklein unter dem Toben der vorausgegangenen Kriege im Stillen gekeimt, trat jetzt in voller Blüthe hervor und beeilte sich, ehe ein neuer Sturm losbrach und die Blume zerknickte, den Frieden zwischen den beiden obersten Gewalten der Christenheit zu zieren. Es war das Zeitalter des heil. Bernhard und der deutschen Seherin Hildegarde, des heil. Otto von Bamberg und des gleichnamigen Bischofs von Freising, des berühmten Erzbischofs von Magdeburg, Norbert, des Stifters der Prämonstratenser, der so viel zur Beruhigung der Streitenden gethan, und des gelehrten Gerochus von Reigersberg, welcher mit grosser Schärfe den eigentlichen Streitpunct festsetzte, so vieler tüchtiger und ausgezeichneter Männer auf dem Gebiete des politischen Lebens [1]).

Die Verbindung mit dem Oriente war eröffnet, die Bekanntschaft mit griechischen und lateinischen Autoren gemacht und mit jugendlich reiner Begeisterung drängte man sich zu den Schätzen des Alterthums, ihre Lehren mit denen, die das Christenthum geoffenbart hatte, zu vereinigen.

So bricht oftmals plötzlich zwischen zwei Gewittern, wovon das eine sich schauerlich entladet, das andere im Heranziehen begriffen ist, eine glänzende Pause in der Natur ein, in welcher die gleich scharf gezeichneten Radien herabfallenden Sonnenstrahlen die Umgegend in rosigem Schimmer eingehüllt zeigen, der

---

[1]) An ihre Wirksamkeit schliesst sich diejenige, welche der nachfolgende Codex eröffnet, naturgemäss an, so dass wir zugleich eine weitere Sphäre geistiger Thätigkeit dadurch eröffnet sehen, wie eine tiefere Begründung dessen, was das vorausgegangene Jahrhundert gleichsam im Sturme ausgesäet hatte.

eben so grell absticht von der Schwärze des kommenden, als von dem mehr gelichteten Dunkel des abziehenden Ungewitters. —

In diesem Lichte ist es denn auch, dass ein deutsches Land in eigenthümlicher Färbung hervortritt, ein Land, dessen Bewohner berufen zu sein schienen, zwischen Sachsen, Franken, Bayern und Slaven eine grosse Rolle zu spielen, deren Kraft aber bereits früh gebrochen und die in der weitern Entwicklung der eben genannten deutschen Stämme sich nach Einheitspuncten sehnen mussten, um aufs Neue einen Antheil an der Geschichte nehmen zu können.

Allein diese konnten für Thüringen nur von Aussen kommen; dann aber mussten sie, da eben so wenig eine herzogliche Dynastie als ein Bischofsitz hier tiefe (territorialische) Wurzeln geschlagen, auch nach zwei Seiten hin sich geltend machen. — Sie mussten in weltlicher wie in geistlicher Beziehung eine Wirksamkeit zu erlangen trachten. In der That darf es uns auch nicht wundern, wenn in dem Gränzdistricte des alten deutschen Reiches gegen die Slaven, dem Halbkreise von der Regnitz, der Sale bis zum Ausflusse der Elbe eine Thätigkeit eigener Art vor sich gieng, von welcher die übrigen deutschen Völker und Stämme nur die Wirkungen empfanden, deren Gründe aber tiefer liegen als man gewöhnlich anzunehmen sich für berechtigt glaubt.

Während Franken, Schwaben, Bayern etc. längst schon in den eigentlichen Reichsangelegenheiten verflochten waren, ging in jenen Ländern noch immer ein Germanisirungs-Process vor sich, der zwar nach dem Willen einsichtsvoller Kaiser, wie Heinrich II., des Gründers von Bamberg, mit den Waffen des Evangeliums geführt werden sollte, in der That aber mit trotziger Gewalt geführt wurde, und, während die Slaven nur dem Schwerte sich unterwarfen, auf die germanischen Anwohner den Rückschlag übte, dass auch sie nur in der Entfaltung wilder Kraft ihre Lebensaufgabe ersahen. Die Lage des Sachsenlandes schien daher schon dem einsichtsvollen Heinrich III. so ernsthaft, dass er seinen Aufenthalt, wenn es ihm nur der Zustand Oberdeutschlands und Italiens erlaubte, besonders in Niedersachsen nahm und sich gerade mit umfassenden Anordnungen beschäftigte, das kaiserliche Ansehen in diesen Gegenden fester zu begründen, als er zum unermesslichen Schaden des Reiches 1056 starb. Seinem gleich-

namigen Sohne fehlte es so wenig als Heinrich V. am Willen, auf dem begonnenen Wege fortzuwandeln; aber die Absicht, die Sachsen tributär zu machen, brachte den grossen Aufstand dieses Volkes wider Heinrich IV. hervor, an welchen sich selbst der Ausbruch des Investiturstreites anlehnte, so dass sich Deutschland dadurch bald in Streitigkeiten hineingerissen sah, welche, seiner ursprünglichen Aufgabe fremd, es gewaltsam wie in einen Strudel zogen, von welchem man meinen sollte, dass er die Pläne und Unternehmungen früherer Kaiser für lange aus dem Gedächtnisse bringen musste. Allein sobald das Kaiserthum wieder Athem schöpfen konnte, lenkte es, wie es unter Heinrich V. geschah, auch schon in die alten Pfade ein, suchte es im Sächsischen auf's Neue wieder aufzuräumen. Erst als der von Heinrich V. gedemüthigte Sachse Lothar Kaiser wird, gewinnt daher das Reich die ihm angemessene Stellung gegen seine östlichen Gränzländer. Die Vereinigung der beiden Herzogthümer Sachsen und Bayern unter dem Alemannen Heinrich dem Stolzen, kettete damals beide auf das festeste an das Interesse des Reiches und des Kaiserthumes, während der wieder gewonnene innere Friede bewirkte, dass die alten grossen Aufgaben früherer Zeiten wieder aufgenommen wurden. Man erinnerte sich zu Bamberg, dass das Bisthum zur Bekehrung heidnischer Slaven gegründet wurde, und als desshalb in nächster Nähe die Germanisirung und Christianisirung vollendet worden, fasste Bischof Otto, wohl auch aus schwäbischem Geschlechte, den Entschluss, die evangelischen Waffen wieder zu ergreifen und mit diesen Christenthum und Germanenthum an den Küsten der Ostsee und in Mitte der Nacht slavischen Naturdienstes auszubreiten. Das Signal zur Fortführung einer Bewegung ward gegeben, welche kaum ein Menschenalter nach Otto's des Heiligen Tode schon dahin führte, dass Heinrich der Löwe ein slavisches Reich begründete und mit diesem die Gränzen des Reiches erweiterte, von nun an allmälig die Flussmündungen und Küstenplätze des baltischen Meeresbecken den Slaven entrissen wurden. Ja es gestaltete sich die Aussicht, wenn die Kaiser nicht den alten Kirchenstreit wieder aufnahmen, und die Kraft des Reiches unnütz in Italien vergeudeten, den scandinavischen Norden zu umspannen, die scandinavischen, finnischen, esth- und livländischen Gewässer in ein deutsches Binnenmeer verwandeln zu können.

Hier im Norden lag eine reiche Zukunft verborgen, die als sie von Deutschland sich selbst überlassen wurde, statt für Deutschland gegen dasselbe sich entwickelte. Nur durch die innern Streitigkeiten der Deutschen ward der Norden gross, bildete sich bereits im 13. Jahrhunderte die dänische Grossmacht während der Kämpfe der Hohenstaufen mit den Päbsten; wie später auch im 17., 18., 19. Jahrhunderte aus Deutschlands innerem Zwiste erst Dänen, Schweden, endlich Russen ergiebigen Vortheil zogen.

Abgesehen aber von dem, was eine umsichtige Politik von dem Nachfolger K. Lothars III. verlangte, der viel zu früh für des Reichs dauerndes Glück und die Ausgleichung der streitigen Gegensätze starb, war es nothwendig, dass in dem Maasse, in welchem sich die Reichsgränzen erweiterten, auch nach dem Beispiele der Ottonen und ersten Heinriche durch Begründung von Bisthümern, Abteyen und Klöstern für die Civilisation der Gränzländer gesorgt und das Neugewonnene oder Neuzugewinnende durch bessere Begründung des bereits seit Langem Besessenen selbst erhalten, zur festen Basis für neuen Erwerb umgewandelt würde. Viel zu wenig ist bis jetzt diese fortschreitende Colonisation Mitteleuropas gewürdigt, viel zu wenig die eigenthümliche Art und Weise hervorgehoben worden, wie es geschah.

Der undankbare Sinn der Gegenwart verschmäht es, sich zu erinnern, wie oft, wo jetzt eine volkreiche Stadt ist, noch vor 700 Jahren ein bescheidenes Kloster begründet worden. Bei der masslosen Wichtigkeit, welche man jetzt den verschiedenen Nationalitäten beilegt, wird noch viel weniger in Erinnerung gebracht, wie die nachfolgende Blüthe deutscher Stämme wesentlich dadurch hervorgebracht wurde, dass, als es sich darum handelte, den Keim besserer Gestaltung zu legen, die ältern und in christlicher Bildung vorangeschrittenen Stämme nur das hohe Ziel im Auge behielten, nicht aber etwa auf die Frage der Abstammung und ihre Verschiedenheit ein entscheidender Werth gelegt wurde. Schwaben, Bayern, Franken hielten sich daher auch, als es sich um die Civilisirung Nieder- oder wie wir es jezt nennen Norddeutschlands handelte, nicht durch ihre Stammesverschiedenheit entschuldigt, an dem grossen Werke germanisch-christlicher Civilisation weitern Theil zu nehmen, son-

dern fragten willig nur, wo diejenigen seien, die ihrer Hülfe bedürften. Während heutigen Tages der Colone nur da seinen Spaten einschlägt, wo ihm, wenn nicht das Gold Californiens, doch ein sicheres und ergiebiges Auskommen winkt, suchte der geistliche Colone des XI. und XII. Jahrhunderts gerade die Wüstungen namentlich in Nieder-Deutschland [1]) aus und hat die Verheissung, dass denen die das Himmelreich suchen, das Uebrige sich von selbst gestalten werde, sich so lange erfüllt, bis die Nachfolger der im Schweisse des Angesichts thätigen Ansiedler sich ebenso eifrig um das Reich dieser Welt bewarben, als jene unter den härtesten Entbehrungen, für welche wir statt Spottes dankbare Anerkennung zollen sollten, auf irdisches Glück Verzicht geleistet hatten.

Man wird jedoch den Werth der nachfolgenden Briefsammlung auch nach dem Vorausgeschickten nicht bemessen können, wenn man sich nicht die Wirkung der oben angedeuteten zwei Thatsachen vollständig zu vergegenwärtigen sucht; nämlich des Aufkommens einer eigenen landgräflichen Dynastie in Thüringen, und der Anknüpfung dessen, was zur bessern Begründung der Bildung in Thüringen geschah, an das, was die allgemeine reformatorische Thätigkeit im übrigen Deutschland hervorgebracht hat.

Mag es sich wirklich so verhalten, dass die letzten Carolinger des französischen Reiches, nachdem, wie es Richer erzählt, ihr Haus so unglücklich untergegangen, sich nach Deutschland wandten [2]), und der ältere Ludwig mit dem Barte Besitzungen in Thüringen erhielt, oder dass derselbe als aus vornehmen salischem Geschlechte nur persönlich wohl bei K. Conrad II. gelitten war, — immer hat der Umstand, dass dieser Ludwig sich in Thüringen niedergelassen, wenn auch nicht sogleich, doch in dem darauf folgenden Jahrhunderte entscheidend auf das Geschick Thüringens eingewirkt. Aber auch er brachte es nicht weiter, als dass er die Anzahl so vieler thüringischer und sächsischer Dynasten vermehrte, und ehe noch der Kaiser unter diesen aufzuräumen vermochte, ohne weitere Aussicht auf besonderes Glück und besondere Erhebung seines Stammes im Todesjahre K. Heinrichs III. starb.

[1]) Siehe hierüber zahlreiche Beispiele bei Schultes Direct. diplom.

[2]) Möller, urkundliche Geschichte des Klosters Reinhardsbrunn. 1843. S. 1.

Von den Zuständen im deutschen Reiche, wie sie sich in der nachfolgenden Zeit des Kampfes zwischen Kaiser und Pabst, zwischen den freiheitslustigen Volksstämmen und einem sie bedrohenden Kaiser gestalteten, gibt aber die Geschichte seines gleichnamigen Sohnes und Nachfolgers ein höchst treues Bild. Geboren 1042 hatte Ludwig II. seine erste Gemahlin, Tochter des Herzogs Ulrich von Sachsen, wegen ihres Uebermuthes gegen den Grafensohn ihren Aeltern zurückgesendet, hierin ein unrühmliches Vorbild für den ersten Welf, Herzog der Baiern, der gegen seinen Schwiegervater und Vorgänger den ritterlichen Otto von Nordheim, Herzog von Bayern ein ähnliches Verfahren beobachtete. Aber höchst wahrscheinlich ermordete er auch den Pfalzgrafen Friedrich III. von Sachsen, Bruder des Bischofs Albert von Bremen 1065 auf der Jagd, und heirathete nun dessen schuldbefleckte Witwe, die Pfalzgräfin Adelheid, noch in demselben Jahre. Zur Sühne des Mordes am Giebichenstein eingesperrt entkam er, und gründete reumüthig 1089 die Benedictinerabtei Reinhardsbrunn am Fusse des Inselsbergs.

Bald aber verwickelte ihn der Anspruch auf das Erbe seines Stiefsohnes Pfalzgrafen Friedrich IV. in neue Fehden. Voll Hasses gegen Heinrich IV., den er zuerst im Kampfe gegen die Sachsen beschützt, trug er diesen auch auf Heinrich V. über, wider welchen er den Pfalzgrafen Siegfried in dessen Ansprüchen auf Weimar und Orlamünde unterstützte. Darüber wurde er wiederholt vom K. Heinrich V. in den Kerker geworfen, nach der Schlacht am Welfesholze, 1. Februar 1115, aber durch Erzbischof Adalbert von Mainz 1116 befreit, als dieser den grossen Fürstenbund wider seinen früheren Freund und nunmehrigen Gegner Heinrich V. zusammenbrachte. Dann endlich als sich allmälig die Gemüther kampfesmüde dem Frieden zuneigten, das hohe Alter ein weiteres kriegerisches Auftreten unmöglich machte und das gemeinsame Ende aller Dinge in nicht mehr zu läugnender Nähe hereinbrach, wurde Ludwig aus einem Klosterstifter selbst Mönch und starb ein Jahr, nachdem der 60jährige Kampf zwischen dem Königthum und Pabstthum durch das Wormserconcordat zu Ende gekommen, 7. May 1123, von seinen Mönchen umgeben, wie es heisst, unversöhnt mit K. Heinrich V., gegen den er bis zum Tode

„einen vollständigen Hass in sich trug." Zu dem frommen Thun hatte seine Gemahlin Adelheid den Anlass gegeben. Sie hatte ihre Burg Scheiplitz in ein Nonnenkloster verwandelt, wurde selbst erste Aebtissin desselben, und war 1110, freiwillig getrennt von dem Manne, um dessen willen sie den Tod ihres ersten Gemahles veranlasst, und ihren 7 Kindern gestorben. So hatte es denn auch der zweite aus dem neuen thüringischen Dynastenhause nicht viel weiter gebracht, als dass sein Name in vielen Fehden genannt, seine Person verfolgt wurde, sein Besitzthum aber, inwieweit es ihm von seinem Vater übererbt worden war, für Lösung aus der Haft an das von ihm gestiftete Reinhardsbrunn gekommen war.

Allein immer war viel damit gewonnen, dass sich Ludwig als tüchtiger Kämpfer einer Partei bemerkbar gemacht hatte, die durch das Erlöschen der fränkischen Kaiser begünstigt, noch im III. Jahrzehent des XII. Jahrhunderts zur Herrschaft emporgehoben wurde. Fürs zweite aber lag gerade in dem Umstande auch ein günstiges Moment, dass sein Stamm nicht thüringisch war, somit, während er selbst in Thüringen und Hessen sich einzunisten suchte, einerseits den Bestrebungen thüringischer Dynasten ihr Gut und Ansehen gegen Franken, Meissen, Sachsen zu vergrössern keinen Eintrag that, und doch für viele ein Centrum bilden konnte, an das der Schwache sich gerne anschloss, und von dem der Starke nicht sowohl Gefahr für sich, als Unterstützung in seinen Unternehmungen erwartete. — Allein den wahren Schritt zu Macht und Ansehen machte erst der dritte der Ludwige,[1]) indem K. Lothar von Sachsen, angeblich[2]) sein Schwiegervater, den Landgrafen Hermann II. aus dem Geschlechte Winzenburg 1130 entsetzte, und Ludwig III. diese Würde übergab, welche ihn und sein Haus über alle andern Grafen und Herren Thüringens erhob.[3])

Zugleich war aber auch das neue landgräfliche Haus aufs engste an die welfische Partei geknüpft, deren Hauptbeschützer

[1]) Quippe qui regi ut fidelis ut prudens ut carissimus habebatur. Sed et reginae propinquum fuisse narratur. Chr. Gozec.

[2]) Wahrscheinlich war seine Gemahlin Hedwig eine Tochter des Grafen Gise von Gudersberg in Hessen.

[3]) Ueber die grosse Bedeutung dieses Actes siehe Gervais polit. Geschichte Deutschlands unter der Regierung der Kaiser Heinrich V. u. Lothar III. Bd. II. S. 122. 123. — Nur möchte ich das neue Dynastengeschlecht nicht gerade ein einheimisches nennen.

K. Lothar, deren Parteihaupt Heinrich der Stolze von Baiern-Sachsen war. Und gerade für diese Periode gibt denn auch der Codex willkommene Aufschlüsse.

Verstehe ich die einschlägigen Stellen recht, so war es ein für die Ehre und das weitere Aufkommen der Landgrafen glücklicher Umstand, dass Ludwig III. (als Landgraf I.) 1140 starb. Sein gleichnamiger Sohn, bei dem Tode seines Vaters unmündig, konnte den Parteiwechsel mit grösster Unbefangenheit vornehmen. Er schloss sich durch seine Vermählung mit Jutta, der Halbschwester K. Friedrichs an die siegreichen Fahnen der Hohenstaufen an, und trat dadurch auch mit den Babenbergern in verwandtschaftliche Verbindung, von denen einer, Otto von Freising, offenbar der Abt von Morimund ist, an welchen der eine der Briefe gerichtet ist. Allein der rasche Übertritt der ersten Landgrafen von der welfischen Sache zur ghibelinischen gab kaum ein Halbjahrhundert später Anlass, dass die Tergiversation masslos und nach augenblicklichen Vortheilen statt fand, zuletzt ein namenloses Wehe über Thüringen brachte.

Vorderhand knüpfte sie die Landgrafen an die hohenstaufische Politik, deren Absicht war, in den einzelnen Landen Fürsten zu erheben, von welchen eine Opposition gegen die Auslegung der Endzwecke kaiserlicher Gewalt nicht denkbar war. Die Hohenstaufen aber, welche die Fürstenmacht begünstigten, so lange sie ihnen diente, und gestürzt wurden, als diese so gross geworden war, dass sie auf das schwäbische Kaiserthum keine Rücksicht mehr nehmen zu können glaubte, ehrten sie und zogen wieder von ihnen mannigfaltigen Dienst. Es ist beinahe kein grösserer Krieg, keine Heerfahrt und keine Fürstenversammlung, an welcher die Landgrafen von Thüringen nicht Antheil nahmen.

Nachdem aber der eine im Dienste des Kaisers auf der Heerfahrt nach dem gelobten Lande verschieden 1190, ein anderer Ludwig selbst noch ehe er das h. Land betreten 1227, fügte gerade der letzte von ihnen Heinrich Raspe, als er die deutsche Königskrone 1246 angenommen, der Sache der Hohenstaufen den empfindlichsten Schlag bei. Zwar war es, als Heinrich Raspe 1247 kinderlos starb und mit ihm der angeblich carolingische Stamm erlosch, als wenn die nun eingetretene Zerstörung des alten Kaiserthums an demjenigen Fürsten sich zuerst und am schwersten gerächt habe, welcher wenn auch sträubend, sich dieser Rolle

unterzogen; allein lange überlebte das nun dahingeschwundene Haus die Kunde seines kriegerischen Sinnes, der vielfachen Bildung, welche die letzten Fürsten theils sich in Paris erholten, theils durch ihre Vorliebe für deutschen Nationalgesang kund gegeben hatten, endlich ein dankbares Andenken, was sie, die auch Hessen erworben, zeitweise Meissen regierten, für die Blüthe Thüringens gethan.

Es war durch sie nicht nur im Herzen von Deutschland ein wichtiger Staat begründet worden, der Sachsen und die Mark Brandenburg von Franken und Böhmen schied, sondern, da gerade unter den Hohenstaufen die Macht der geistlichen Fürsten so gross geworden war, war der Zuwachs, den durch sie die weltlichen Fürsten erlangten, um so bedeutender, konnte das Gleichgewicht zwischen beiden durch sie um so eher erhalten werden. Da nach Heinrich des Löwen Entsetzung und der Zertrümmerung seiner Staaten Nord-Deutschland schwach geworden war, — trat doch K. Friedrich II. den Dänen Transalbinien ab — war es für Deutschland um so wichtiger, dass in Thüringen sich eine Macht erhob, stark genug, übermüthige Vasallen zu bändigen und im Kampfe der Kronprätendenten, wie des Kaisers mit der Kirche ein beinahe entscheidendes Wort zu reden.

Es darf jedoch hier eine Seite der politischen Wirksamkeit Thüringens nicht umgangen werden, welche meines Wissens bisher nicht genug hervorgehoben wurde, und deren klare Anschauung ich wohl als eine Frucht der Bekanntwerdung des nachfolgenden Codex bezeichnen darf. So lange nämlich Thüringen unter einem eigenen Landgrafen in Macht dastand, schied es auch von selbst die baierischen und sächsischen Länder der Welfen und hielt das sonst bis zur Uebermacht emporsteigende Ansehen dieser Letzteren, an welche, wie Gervais sagt: Deutschland nach dem Tode K. Lothars angewiesen war, in der Schwebe, die grossen Gütertheile derselben auseinander. Der Sieg oder der Sturz der Welfen, somit das Emporkommen der Hohenstaufen, war diesem gemäss wesentlich durch die Rolle bedingt, welche bei dem Tode Lothars Thüringen spielte, dessen Landgrafen ihre Erhebung demselben Kaiser verdankten, welcher dem Welfen Heinrich Herzog von Bayern mit so vielen anderen Gütern das Herzogthum Sachsen verliehen hatte. Stand der Welfe in Thüringen fest, so war das hohenstaufische

Ostfranken nicht minder bedroht, als von den ursprünglichen welfischen Besitzungen und dem welfischen Bayern, das hohenstaufische Schwaben.

Der Beitritt Thüringens zu der Sache der Hohenstaufen aber entschied das Geschick der Welfen, deren Sache, selbst wenn Heinrich der Stolze seinem Schwiegervater nicht so frühe in das Grab gefolgt wäre, schon dadurch so viel als verloren war, dass jetzt Ostfranken einen sichern Rücken gegen das welfische Sachsen erhielt, das welfische Baiern aber isolirt wurde. Irre ich mich nicht, so gibt diese Thatsache den wahren Schlüssel dazu, dass jetzt Baiern den Babenbergischen Herzogen überantwortet werden konnte.

Die wichtige Stellung, welche schnell Thüringen unter den Ludwigen erlangte, ist aber unbegreiflich, wenn man nicht auf die inneren Zustände blickt, die diese äussere Grösse schaffen halfen und an Vorgänge anknüpft, welche für ganz Deutschland, ja für das christliche Europa von Wichtigkeit waren. —

Es war nicht bloss ein Glanzpunct für die deutsche Geschichte, sondern auch für die nachfolgende Zeit von reichhaltigster Wichtigkeit gewesen, dass gerade zwei Jahrzehente vor dem Ausbruche des grossen Kirchenstreites der römische Stuhl durch Deutsche reformirt und die in dem Centrum der Christenheit begonnene Reform nun auch nach den verschiedensten Seiten hin fortgepflanzt wurde. Wie es unmöglich gewesen, dass ohne die vorausgegangenen Anstalten und Bemühungen der deutschen Päbste der grosse Kampf des Priesterthums und des Königthums auf eine den höchsten Interessen angemessene Weise beendet werden konnte, so ist auch die eigenthümliche Periode der Literatur und Kunst des XII. Jahrhunderts, das so vieles in naturgemäss verschlossener Blüthe mit sich brachte, welches dann erst eine nachfolgende Zeit — die Gluthsonne des XIII. Jahrhunderts zur Frucht zeitigte, nur durch diese so merkwürdige, so tief eingreifende, so recht im wichtigsten Momente eingetretene Bewegung der Geister im XI. Jahrhundert erklärlich. Langsam reifte dann unter den Stürmen der Heinrich'schen Periode heran, was in stiller Abgeschiedenheit von dem politischen Lärmen nicht sowohl für die damalige Gegenwart ausgesäet war. Eine Zukunft, schöner als diese Sturmepoche, war im Stillen vorbereitet worden und trat wirklich

ein, da so viele Männer jener Tage Aufopferung genug hatten, mit Preisgebung der eigenen Lebenszeit, mit Entsagung auf dasjenige, was diese ihnen bot, nur der Pflege einer künftigen Generation zu leben.

Von den vielen Anstalten, welche zum Zwecke hatten, der Wildheit der Zeit den Ernst der Ewigkeit entgegenzustellen und die nüchterne Einfalt apostolischer Verhältnisse durch Abschluss von der übrigen Welt, durch Bezähmung der Sinne und ein Leben nach fest bestimmter Regel hervorzubringen, gehörte aber vor Allem Kloster Hirschau, dessen Wiederherstellung der Sorgfalt des Pabstes Leo IX., eines Deutschen, zu danken war und dessen Geschichte für Deutschland so einflussreich wurde, dass einer der gelehrtesten Männer Deutschlands, Abt Trithemius selbst, ihr seine Feder widmete.

Was auf französischem Gebiete Clugny gewesen, welches gerade damals den römischen Stuhl mit den eifrigsten Vorkämpfern für kirchliche Freiheit versah; was gerade in der Zeit des heftigsten Kampfes der beiden Hauptmächte der Christenheit, der Päbste und der Kaiser, und bei dem Ausbruche der Kreuzzüge, Citeau und Clairvaux für die romanischen Länder wurden, ward Hirschau unter Abt Wilhelm für Deutschland.

Schwaben und Bayern unternahmen von hier aus den Versuch, Deutschland im Innern umzugestalten, und während die nördlichen (sächsischen) Länder in beinahe ununterbrochenem Kampfe mit dem Kaiser lagen, in Mitte der Kriegsnoth das Panier der Civilisation, wie sie jene Zeit bedurfte, am Fusse des Thüringer Waldes, wie in den von dem Pferde des Raubritters durchzogenen Ebenen Niederdeutschlands aufzupflanzen. War eine Besserung der Zustände zu erwarten, so konnte sie nur von freiwilligen Congregationen — wir würden sagen von der umsichtigsten Benützung des Associationsrechtes — erwartet werden. Wo die Mönche ihren Altar errichteten, wo das Kreuz aufgepflanzt wurde, war auch in der Zeit unablässiger Fehden der Gottesfriede verkündigt, der Barbarei eine Stätte abgetrotzt, und bald vereinigten sich geistliche und weltliche Mächte, die zugleich im Reiche der Geister und auf Erden gewonnene Eroberung gegen rohe Gewalt zu schirmen. Gerade für Thüringen war aber das Aufkommen klösterlicher Institute von besonderer Wichtigkeit. Man darf nicht

vergessen, dass die Ausbreitung bischöflicher Macht, in welcher Art sonst überall das Christenthum theils begründet, theils, wo es in Verfall gerathen, wieder hergestellt wurde, in Deutschland einen eigenen Character angenommen hatte, durch welchen gar viele unserer früheren Zu- und Uebelstände erst ihre Erklärung finden.

Die geistliche Gewalt der Bischöfe verband sich bei uns regelmässig auch mit einer sehr weltlichen, und die Furcht, in dem Bischofe den Grafen oder Fürsten statt des Bischofes zu begegnen, lähmte daher oft des Letztern Wirksamkeit. Gerade in Thüringen trat der Erzbischof von Mainz nicht sowohl als geistliches Oberhaupt, als vielmehr als Zehendenbesitzer, als Herr oder doch wenigstens als Prätendent von Erfurt dem Volke und den Grossen gegenüber, und sollte daher eine tiefere Wirksamkeit des Clerus auf das Volk stattfinden, so musste diese durch diejenigen geschehen, welche, obwohl geistlich, dennoch in gewisser Unabhängigkeit von den geistlichen Fürsten sich erhielten und durch ihre Beschäftigung, ihre Pflege der Landwirthschaft, selbst durch die ihnen zu Theil gewordenen Schenkungen von Land und Leuten, als Lehrer, Schreiber und Rathgeber, wie durch ihre Gottespflege den Hohen wie den Niedern gleich nahe standen.

In diesem wenig beachteten Umstande, und nicht bloss in der allgemeinen Richtung der Geister, oder in einem schwärmerischen Gefühle, wie man sich so oft vorstellt, somit zum Theile in sehr prosaischen Verhältnissen, liegt das Geheimniss des grossen Ansehens und der weiten Verbreitung des Mönchstandes in Deutschland, namentlich aber in den Territorien weltlicher Besitzer und in Thüringen insbesondere. Und man darf desshalb die Klostergründungen der früheren Jahrhunderte mit denen des XI. keineswegs auf eine Linie setzen; ihre Wirksamkeit ist eben so verschieden, als der Endzweck ihrer Stiftung, da sie nicht bloss begründen, sondern reformiren, und das längst Begründete fördern sollten. Sie waren einerseits ein Gegengewicht gegen die unmässige Gewalt der weltlichen Herren, wie sie andererseits von Weltlichen begründet und mit weltlichem Gute ausgestattet, selbst der Ausbreitung rein geistlicher Herrschaft entgegentraten. Wohin wäre es sonst mit Deutschland gekommen, da diese doch im Anfange des XIII. Jahrhunderts so gross geworden war, dass, wohin die geistlichen Fürsten sich wandten, dort auch der Schwerpunct der Herrschaft

lag, die Geistlichen das Reich vergaben, und die Krone dem gehörte, der sich ihrer Stimme versichert hatte. Indem aber die einzelnen Dynasten Klöster besassen, die sie aus ihrem Hausgute begründet, deren Bewohner also auch ihren Stamminteressen besonders zugethan und selbst mit grossen Privilegien wie mit grossem Grundbesitz begabt waren, so zogen die weltlichen Fürsten einerseits jene politischen Vortheile aus ihnen, welche ihnen die grössere geistige Bildung der Klöster verschaffen konnte, und hinderten andererseits, dass der Clerus in Deutschland mit seinem ungeheueren Grundbesitze in den Streitigkeiten des Reiches nicht als eine compacte Masse auftrat, vor deren Macht keine weltliche hätte aufkommen können. Man braucht nicht erst auf die Zeit Ludwig des Bayern hinzuweisen, in welcher Mönche auf Seite des Kaisers offen Partei für die Weltlichen gegen die Geistlichen, ja den Pabst selbst nahmen. Der Kampf zwischen Geistlich und Weltlich geht von dem XII. Jahrhunderte an, als der eigentliche Faden durch die deutsche Geschichte, und tritt er, wo es Fürsten gelang, benachbarte Bisthümer fast ausschliesslich mit den ihrigen zu besetzen, auch minder grell hervor, so liegt doch in ihnen das wahre Geheimniss unserer tiefsten Zerwürfnisse, und muss daher auch, was dazu dient, seine Genesis darzulegen, mit Sorgfalt aufgenommen werden. —

Der Codex, welchem die nachfolgenden Briefe entnommen sind, gehört übrigens der reichen Sammlung Sr. Erlaucht des Herrn Grafen von Schönborn zu Pommersfelden an, wo dieses in dem Spätsommer der deutschen Geschichte ausgezeichnete Geschlecht mit ausgesuchterem Geschmack in Kunst und Wissenschaft, was man nur in Italien zu sehen gewohnt ist, — eine der herrlichsten Kunstsammlungen wie eine vortreffliche Bibliothek in einem feenartigen Palaste — an den Wiesgründen der Ebrach niederlegte.

Obwohl mir bei meinem nur flüchtigen Aufenthalte zu Pommersfelden, Aug. 1847, so wenig wie andern[1]) die Wichtigkeit der

[1]) Schon L. Fr. Hesse hat (1836) in der Beigabe zu der Herausgabe A. von Wersebe's über die Vertheilung Thüringens zwischen den alten Sachsen und Franken, II. Hälfte (Aehren-Lese zu der Geschichte deutscher Klöster und Burgen aus Zeitbüchern und Urkunden des Mittelalters, S. 6) auf die Wichtigkeit der gräflich Schönbornischen Büchersammlung zu Gaibach und Pommersfelden hingewiesen, welche wahrscheinlich ein dem Kloster

Bibliothek entgangen war, und ich mir namentlich die dort befindliche Handschrift der Annalen des Kilian Laib von Rebdorf zu untersuchen vorgenommen, so war doch für mich bei dem Argwohne, mit welchem damals und noch lange jeder Schritt bewacht und übelgedeutet wurde, keine Musse vorhanden, dem liber rhetoricalis S. Petri in Erfordia oder wie der Codex, nachdem er wohl in alterthümlicher Pracht, jedoch nicht archivalisch zweckmässig gebunden worden, formula epistole n. 2750 bezeichnet wurde, eine nähere Rücksicht zu widmen.

Erst im Januar 1850, als ich auf dem Puncte stand, in Urlaub nach München zu gehen, wurde mir in Folge eines an S. Erl. den jetzt regierenden H. Grafen gelangten Wunsches der k. hanövrischen Regierung Abschriften einiger Briefe zu besitzen, möglich, denselben näher einzusehen.

Der Codex, auf Pergament mit den Zügen des XII. Jahrhunderts geschrieben, besteht aus 3 Theilen.

Titel und vollständiger Anfang fehlen, so dass er mitten in der Exposition des hohen Liedes beginnt und dieselbe in den ersten 3 Seiten zu Ende führt.

Dann folgt die anfänglich zweifach paginirte Briefsammlung in der Art, dass f. 3 mit neuer Hand bezeichnet dem f. 1 der ältern Pagination entspricht. Letztere hört aber aus Ungeschicklichkeit des Buchbinders schon f. 12 auf.

Obwohl diese Briefsammlung f. 50 in einem Tractat Adalberts genannt des Samaritaners ausläuft, als wäre dieser selbst nur ein dazugehöriger Brief, so ist derselbe doch ganz davon geschieden und eine bis f. 72 reichende für sich selbst bestehende Abhandlung, welche auf Bitten eines Schülers geschrieben ist, der die dictaminum precepta sowie die introductiones epistolarum — rem utilem, wie es heisst, preclarum opus sed grande onus — kennen lernen wollte.

---

des h. Petrus zu Erfurt zugehöriges und von Nicolaus de Sygen benütztes Exemplar Lamberts von Aschaffenburg besass. Auch die secunda pars Paterii de Gregorio mit der Aufzählung der deutschen Kaiser und Könige von Pipin bis Friedrich I., der Mainzer Erzbischöfe von Bonifacius bis Arnold (452—1160) ist von St. Peter in Erfurt nach Pommersfelden gekommen und zur selben Zeit geschrieben (XII. Jahrh.), in welchem der liber rhetoricalis Statt fand.

Wahrscheinlich hat nun diese Abhandlung, welche, wie gesagt in keiner Beziehung zu den vorausgegangenen Briefen steht, Anlass gegeben, den Codex selbst einen Briefsteller zu nennen. Dieses ist er so wenig als etwa der bekannte von Eccard herausgegebene Codex Udalrici, welcher wie der unsrige zwar Briefe eines bestimmten Zeitalters, aber diese unter einander geworfen und meist nur mit dem Anfangsbuchstaben des Schreibenden und des Empfängers bezeichnet enthält.

Trägt nun auch der Codex die von späterer Hand, wahrscheinlich des XVI. Jahrhunderts hingesetzte Aufschrift liber sancti Petri in erffordia, liber rhetoricalis S. Petri in erfordia, so ist desshalb noch lange nicht daraus der Schluss zu ziehen, dass derselbe ursprünglich der benannten Kirche zugehört habe. Vielmehr weisen die zahlreichen Schreiben an die Aebte von Reinhartsbrunn und von ihnen auf diese Familien- und Lieblingsstiftung der Landgrafen von Thüringen hin, welche für dieses gerade im 12. Jahrhundert so blühende und mächtige Geschlecht dasjenige wurde, was Scheyern für Wittelsbach, Alpirsbach und später Heilsbronn für das Haus Hohenzollern, Lehnin für Ascanien etc. waren.

Was an bedeutenden Briefen sowohl einzelner Fürsten, wie des deutschen Königs, des Landgrafen von Thüringen, der Herzoge von Bayern, Sachsen und Böhmen, der Päpste, Aebte und gelehrter Mönche und Nonnen sich auffinden liess, wurde in diese Sammlung vereinigt und zwar nicht von einer Hand und zur selben Zeit, sondern von verschiedenen Personen, wie diess die ungleiche Schrift zeigt, und zu verschiedenen Zeiten. Daher auch das untereinander Gewürfel der ganzen Sammlung, wo man eher alles finden wird, als chronologische Reihenfolge.

Wohl aber zieht sich durch alle der eine Faden hindurch, nämlich alles was darin enthalten ist, berührte theils Thüringen, damals den Herd grosser Bewegungen, überhaupt, theils konnte es zur Kenntnissnahme der Aebte von Reinhartsbrunn gelangen, die zweifelsohne die Geheimschreiber der Landgrafen von Thüringen waren.

Da S. Erlaucht in den Wunsch, den Codex, ich glaube zur Benützung des H. Dr. Bethmann zu versenden, nicht eingehen

konnte, glaube ich den Freunden unserer geschichtlichen Literatur einen Dienst zu erweisen, wenn ich die sorgfältige Abschrift publicire, welche ich mir in der kurzen Zeit, während welcher der Codex in meinen Händen war, zum eigenen Gebrauch verfertigte.

Die Erlaubniss der Bekanntmachung wurde mir nachträglich von Sr. Erlaucht auf das bereitwilligste gegeben, und da mir gerade um diese Zeit die unverdiente Einladung zugekommen war, an den Arbeiten der historischen Commission der kais. Akademie der Wissenschaften zu Wien Theil zu nehmen, hielt ich es für meine Pflicht, diese interessante Quelle, für das XII. Jahrhundert und das babenbergische Zeitalter als Erstling weiterer Arbeiten der Genehmigung der kais. Akademie zu unterbreiten.

Liber rethoricalis sancti petri in erfordia.

I. H. Magistro S. C. In folcolderode [1]) superhabundante gracia dei quidquid est assiduas fraterne caritatis orationes. Quum vidimus et audivimus pium bonitatis vestre studium circa puerulum nostrum. memoriam dilectionis vestre ad dominum in orationibus nostris assidue facimus et faciemus. Scimus enim quod operarius dignus est mercede sua. sed alia dona. heu non habemus. quibus sedulitatem vestram remunerare valeamus. Sicut autem proxime rogavimus. ita nunc quoque reverentiam vestram. quam intime rogamus. quatenus praefatum puerulum divine retributionis intuitu non solum cantare sed etiam legere aliquantulum cotidie faciatis. quia sicut vobis est notissimum secundum divisiones graciarum. aliquis habet graciam legendi. qui graciam cantandi non percepit. et e contrario. Quod discreti sollertia magistri debet in discipulis. subtiliter considerare. et quid singulis secundum graciam eis datam expediat. sapienter dispensare. Quamvis igitur constet discretionem vestram hanc in discipulis vestris mensuram rationis sollerter observare. tamen. ammonicio parvitatis nostre non debet caritatem vestram

[1]) Volkenroda. Sieh hierüber die Urkunde v. 1139 in Schultes directorium diplomaticum Bd. II. S. 9. Ueber die Gründung des Klosters durch die Gräfin Helinburgis von Gleichen 1130 sieh denselben Bd. I. S. 295.

onerare. quia nimirum sapienti non sapit amare. quod ex dulci caritatis fonte cognoscit emanare. Vale. Quod rogastis indicari vobis cupimus exponere paucis. Orationes de adventu domini ad nocturnos dicuntur apud nos in privatis noctibus. similiterque in tribus noctibus post dominicam palmarum. orationes dominice palmarum subscriptas ad nocturnos dicimus. Consuetudinales autem orationes idem. Illumina domine. et ceteras dicimus per quinque ebdomadas et XL reliquas.

II. Domno. a. frater Adelhoc. ceterique fratres salutem in Christo. Rogamus vos quam intime. ut missale nostrum quod vobis discedenti prestitimus fideique vestre commendavimus. nobis per hunc virum vobis notum et carum transmittatis. Quod si feceritis apud deum mercedem habebitis. nostreque servitutis recompensatione non carebitis. Valete nostrique per omnia memorum (sic) solitarie vite cultor mementote.

III. Sancte reverentie viro domino G. priori. W. cujuscunque nominis homo in plenitudine legis. orationis obsequiique devocionem. Glosarium vestrum fratres salveldenses transscribendum exceperunt. sed negociis occupationibusque diversis ab hoc opere interim suspensi sunt. Notum sit ergo dignationi ac dilectioni vestre. quia pergamentum et queque necessaria eodem animi fervore preparavimus ut ab eis perscriptum sine mora retransscriberemus. Quapropter intime. humiliter. immo devotissime sanctitati vestre supplicamus ut ipsis alias ad presens occupatis. codex promemoratus nobis ad describendum concedatur. ne impensa nostra in id ipsum preparata incomode alibi distrahantur. Voluntate eorum noveritis hoc petimus. Concordet ergo et vestra carissimi patres et domini. Quid amplius? Hominis utriusque incolomitate conservet vos pater eternus. cuius est benedictio salusque. Valete.

IV. H. dei gracia non suo merito patherbrunensis ecclesie episcopus[1]) cum omnibus ejusdem ecclesie atque suis subditis. abbatibus prepositis. monachis. canonicis. et omni clero. et populo.

---

[1]) Dieses ist wohl Bischof Hermann, ein Freund u. Liebling K. Friedrichs I. v. 1160—1174 Bischof von Paderborn, wenn nicht Heinrich von 1090—1127. Vgl. Jaffé Gesch. des deutschen Reiches unter Lothar dem Sachsen. Beil. VII. und Schaten Annal. Paderb. I. 713.

A. Reverentissimo abbati et fidelissimo sancti benedicti alumno. omnibusque sibi commissis. summum et indeficiens bonum. atque fidelem orationem. Quum vos in cultu divino celebrem et in domo dei fidelem cognovimus dispensatorem gaudemus et congratulamur studiis vestris. obsecrantes eum in quo. et per quem omnia ut quod cepit in vobis perficiat usque in fine in ea que ipse est karitate. In hac ergo karitate rogamus et obsecramus. ut presentium latores. benigne suscipiatis causamque nostram per eos pia consideratione intendatis Valete.

V. Reverendo dei gracia. Reinheresbrunnensium patri domino E.[1]) sibique in Christo commissis L. deo famulantium minister humilis et amator fidelis. devotas orationes intimum servicium. et omnem in Christo dilectionem. Pro litteris caritatis vestre tam divine dispensacioni. quam vestre dilectioni intimas grates referre. dignum duximus. in quibus non solum humilitatis et caritatis verum etiam discrecionis et sapientiae. a deo vobis date manifesta nobis cognitio patuit. dum parvitatis nostre humilitatem tam paterne affari. tam dignanter venerari tam humiliter consulere sanctitas vestra curavit. Noverit autem dilectio vestra fratrem illum super quo nos consuluistis nullo nobis vel peticionis vel professionis debito alligatum. nec aliquid apud nos fuisse quod ejus obviet profectus. si vobis convenerit commorari. Certum vero aliquid de moribus ejus et vita nobis mandare non possumus. quia nec certam ejus noticiam habemus tantum in Christo suggerentes vestre discrecioni. ut secundum datam a deo sapientiam ejus spiritum si ex deo sit probetis. probatum autem salva nostra dilectione illum suscipiatis deo ad laudem vobis ad gaudium. illi ad remedium. Obsecramus autem omnipotentem deum. ut ejus unctio vos de omnibus doceat. ut ejus benedictio super vos copiosa descendat que vos in Christo crescere faciat. et multiplicari. et replere ecclesiam dei.

VI. A. H. V. domno predilectis dilectissimo. C. et d. humiles et exigui. presenti gaudere prosperitate et futura. Ex desiderabili promissionis vestre consolatione. qua nos de proximo miseriarum nostrarum fine. tam per scripta quam per dicta nuper letificastis. revixerat spiritus noster. qui diutino dolore et merore tabescens

[1]) Ernst, Abt von Reinhartsbrunn. Sieh Urkd. v. 1143 bei Schultes dir. dipl. II. S. 38.

defecerat. erecta fuit spes nostra. que pro assiduo metu oblivionis nostre penitus extincta erat. Nam cum in litteris vestris vidimus quod appropinquaret redemptio nostra. lete admodum levavimus capita nostra. et quamvis absentes pedibus vestris prostate. deo et vobis gratias egimus. sed heu versa est in luctum cithara nostra et organum nostrum in vocem flentium. quia peccatis nostris prevalentibus. tam certa promissio et pia devocio effectum non capiet. Hac de causa facte sumus obprobrium inimicis nostris. subsannatio et illusio his qui in circuitu nostro sunt. quia hujus regi (sic) fama in partibus nostris dilatata est. que si non implebitur. nescimus pro pudore (sic) quo nos vertamus? quia licet magna esset exultacio de promissione. centies maior contricio pro dilatione. Nunc igitur domine mortalium omnium karissime. miseremini super contricione afflicti. immo sanguinei cordis nostri et remedio anime vestre cepta perficite. reminiscens quod ab infantia nostra usque in presens. nullum unquam solatium percepimus et quacunque die dominus vos solum abstulerit. nec scintillam saltem cuiuslibet solaminis nobis relinquitis? sed erimus miserabiliores omnibus hominibus. dum innumerabiles extraneos. multipliciter per vos consolatos noverimus: nos vero os vestrum et caro vestra. omni solamine miserabiliter carebimus. habitacula quantulacunque sine mora construi facite. ut saltem ad festum S. Michahelis adduci possimus. quia etiam gravem penuriam in victu presenti anno eligimus tolerare. dum modo obprobrio et confusione valeamus carere. Nam diutina dilatio magnum nobis generat detrimentum quia persone tales nobiscum ire debuerant. qui probitate laudabili pollentes. caritate speciali nobis adherent. quas infra dilationis hujus tempus nobis denegari timentes. incredibiliter dolemus que si nobis coniuncte fuerint. non minori affectu quam nos uitam et animam vestram deo commendabunt.

VII. Domino abbati. E. (ruesto) hominis utriusque probitate insigni. H. dono dei thrubikensis [1]) ecclesie procurator una cum. l. ejusdem loci abbate. virtute meritorum placere regi saeculorum.

[1]) Ist die Abtei Drübek oder Thrubike, in der Nähe des Harzes. Sieh die Urkd. v. 1147. bei Schultes II. S. 70. Der Procurator H. ist wohl jener Heinrich, welcher in der erwähnten Urkunde als Zeuge vorkömmt, 1147 schon Abt war?! oder ist der l. c. II. S. 66 in der Urkunde vom gleichen Jahre angeführte Propst Heinrich zu Trubeck gemeint?

Cum unumquemque proximum auctoritate divine scripture tanquam nosmet ipsos amare precipimur. specialis tamen dilectio exhibenda est. domesticis et peregrinis illis scilicet qui hic manentem civitatem non habent, sed futuram inquirunt. De quorum numero vos domine reverentissime una cum vetris esse probamini. qui adsumentes pennas ut columbe et elongati a mundo dicere potestis cum apostolo. in celis est nostra conversatio. Quum igitur spiritualis amoris vinculo specialius vobis colligati sumus in Christo. ut pote sub ejusdem professionis regula degentibus. sub qua et nos quamlibet minus digne militamus, predium ad locum nostrum pertinens devocius ceteris sanctitati vestre comparandum prebuimus. licet pro maioris precii utilitate aliis venundare possemus. Ipsum itaque predium deo et sancte Marie apud nos datum et confirmatum erat. sed quia pro eo quod longius a loco nostro remotum est minus huc usque nobis utile fuit. speciali quadam devocione vestre dilectionis nec non pro singulari veneratione beate dei genitricis loco vestro propicio condicto. vendicare maluimus ut eadem dei genitrix sicut et in loco nostro una cum beatissimo martyre vito. celebri laude excolitur. Benedictione igitur dei ad profectum hominis utriusque idem predium possidendum concedimus. et ut argentum quod goslariensis monete esse debet persolvatis. temporibus que ipsi condixistis in caritate annuimus.

VIII. Fridericus dei gratia Romanorum Rex semper Augustus. l. provinciali comiti [1]) gratiam suam et omne bonum. Sicut jam sepius tue significavimus dilectioni divina gratia per omnia nobis propicia. sani et incolumes tam in propria persona quam in exercitu omnia negocia nostra in lombardie partibus ad voluntatis nostre propositum terminavimus. et sic victrices aquilas ad recipiendam corone nostre plenitudinem versus urbem direxerimus [2]). Quia vero pre omnibus de tue fidelitatis constancia confidimus. tam nostra quam

[1]) Landgraf Ludwig von Thüringen, Enkel des Saliers und Sohn des 1140 gestorbenen Ludwigs, Landgr. von Thüringen; erhielt den Beinamen der Eiserne, starb 1172. Er war Gemahl einer Nichte des Conrads III. und so schon durch Bande der Verwandtschaft enge an das Haus der Hohenstaufen geknüpft. Sieh Dörings Thüringer Chronik. S. 200.

[2]) Diesem zufolge würde der Brief entweder in das Jahr 1155 oder 1167 zu setzen sein.

fidelium nostrorum negocia tue iadustrie committere non dubitamus. Unde petimus ut res fidelis nostri. h. de bruegravii (sic) altenbruc. commendatas habeas et in his que postquam exivit ad usum ipsius vacare ceperunt aliquod impedimentum senciat efficaciter perhibens. Specialiter vero hugonem de marchesleiben. ab infestacione ipsius cessare facias. preterea scias quod idem. h. bruegravius camerario nostro. f. de heringen [1]) de isdem bonis que ad usum eius vacare ceperunt VI. libras valens per annum in beneficio concessit. Ipsi etiam f. bona tue dilectioni committimus manutenda (sic).

IX. P. Huiusburgensis [2]) coenobii minister indignus. omnibus observatoribus et deffensoribus monastici ordinis. graciam pro gracia et coronam regni. pro deffensione ordinis nostri. Noviter acta res non nova. fuit enim antique consuetudinis et auctoritatis. non solum quemlibet de clero sed ipos (sic) sacerdotes summos licenter fieri monachos. Noviter itaque res acta. quod scilicet petrus hameresleinensis prepositus habitum monastice professionis induit. magne commotionis causa facta est. Nam quidam regularium conantur eum pontificali auctoritate revocare. ita ut habitu monachico in claustrum unde recessit redeat et ad confusionem ordinis nostri semper in eodem habitu ultimus in congregatione maneat. Que res inaudi — —

X. Columpne argentee in ferculo Salomonis. et basi enee [3]) in templo domini. G. preposito venerabili. S. veri. pacifici qualiscunque famulus. quicquid devocionis et obsequii homini ab homine prestari potest inpensius. Jam pridem paucis apud vos diebus hospitatus inter amica religiosaque colloquia ubi vos vere philosophie familiarem vosque unum de sacerdotibus archam foederis domini. tuba ductili. vel cornea canendo precedentibus esse cognovi. vulneratus caritate ex tunc non in lectulo meo solum per noctes quem diligo anima mea quesivi. sed vestri memoriam etiam inter ipsa missarum solempnia. super latitudinem cordis mei juxta prophetam in ungue adamantino descriptam portavi. Quapropter ut exemplo utar gentilis poete: ut dies longa videtur debentibus

[1]) Ein Heinrich von Heringen kömmt 1155 als Zeuge in einer Urkunde des Abtes Willibald von Hersefeld vor.

[2]) Hoyersberg?

[3]) Aeneae. Dieser Brief wiederholt sich p. 39. n. LXVII.

ut piger [1]) annus pupillis quos dure premit custodia matrum. sic ingrata fluunt mihi tempora vos iterum videndi et vobiscum dulcia faucibus meis super mel et favum eloquia domini miscendi deque domicilio sapientie pectore vestro tanquam de archa domini manna absconditum colligendi. Ego enim sicut ait Socrates scio quod nescio. sed tamen divinorum librorum ut tantalus a labris sitiens fugientia captans flumina testudineo ad scientiam gradu promoveor sedule legendo. et transscribendo patrum scripta inter hugonem [2]) de sacramentis diu multumque quesitum nuper ex nimium mendoso exemplari transscripsi. Vnde dilectionem vestram secundum illud apostoli. caritas omnia sperat. illudque poete quid non speremus amantes. eminus geniculando intime precor ut si eundem hugonem habetis. per presentium portitorem ad breve tempus. ut noster ex hoc corrigatur mihi transmittatis. utque Rupertum [3]) de divinis ex vestro exemplari aliquam sororum mearum officiis. — vel aliam. me. (sic) pergamenum tribuente scribere concedatis. Valete et que de vestri gracia confisus rogavi iterum iterumque per deum rogatus concedite.

XI. Areole aromatum virtutum fraglantia suave redolenti sancto sororum conventui. ac domino G. earum spirituali patri s(ancti) habitu ac merito ad instar ethiopice cutis denigratus carnis ac spiritus obsequium. Unguentum effusum nomen vestrum prerogativum scilicet vestre sanctitatis. filias syon deo auspice. per germanie partes in odore unguentorum vestrorum de convalle lacrimarum ad ortum deliciarum. ascensiones in corde disponere docuit. me quoque teste deo teste conscienscia. miro jam pridem post vos dilectionis affectu traxit. et a puero mala valetudine usque ad id temporis laborantem non semel neque bis ad visitandam caritatem vestram localiter etiam attraxit. Deo autem gracias. quod hoc in loco in hoc virtutum stadio. totam pene genitricis mee prolem femineam pro bravio indefective glorie. pluribus jam annis desudasse scio. sed tedet immo pudet. quod quatuor jam dudum assumtis. unam adhuc in molendino. in vertigine videlicet ac strepitu mundane conversationis relictam non nescio. Quapropter gemebundus. ac toto corpore ante thronum gracie

[1]) An dem Rande noch eingeschaltet opus. was bei n. LXVII fehlt.

[2]) Hugo von Sanct Victor.

[3]) Sieh unten Brief 32.

vestre prostratus. veniam peto. postquam christum qui precio sui sanguinis gratis nos redemit. ovemque perditam propriis humeris ad ovile reportavit deposco. quatinus per viscera misericordie. vos qui habitatis terram austri. sorori jam dicte de egipto fugienti cum panibus occuratis et ruht alienigenam cum noemi. cum vestri patrocinio. in betlehem in domum et familiam vivi panis festinantem. vobis adherere concedatis. Eto utinam vere israhelitarum proselita. in hoc peregrinationis sue loco. secundum psalmistam panem doloris penitendo manducans. in aceto buccellam suam irriguat. et in agro dominico sequens messorii vestigia. spicas remanentes colligat. hoc est imitatione virtutum aliquem vestrum perfectionis fructum comprehendat. Spero siquidem quod sanctitatis vestre amminiculo iuncta booz. illi dico qui secundum nominis interpretationem vere fortis est et potens super genua noemi deo propicio filium pariat. quod boni proventu operis. vestre beatitudinis aucmento proficiat.

XII. Domino et patri in Christo venerantissimo. C. S. plenarium munus debite servitutis in spiritu bono [1]). Pater redire Hirsaugiam diu proposui sed adhuc cardine incerto versor in hoc proposito. Nescio enim utrum contingat. me redire vel hic diutius stare. quia cito de hoc certificabor ex abbatis mei ad quem misi legationem. Verum ubicunque mansero. ubicunque devenero corde. ore. et lingua vobis semper servire paratus ero. Pater. sanctitatem vestram ille custodiat, qui nunquam dormit neque dormitat. Pax vobis et omnibus vestris. Amen.

XIII. E. venerabili gracia dei fontis rainaldi Abbati omnique reverentia dignissimo. H. ejusdem loci priori continuam in Christo salutem. Fama bonitatis ac religionis vestre apud vos vulgata quod

---

[1]) Es scheint diess der Brief eines jener zwölf Mönche gewesen zu sein, die zur Gründung Reinhardbrunns aus Hirschau nach Thüringen gekommen waren. Ueber die Verbindung thüringischer Klöster mit der damals in voller Blüthe befindlichen Abtei Hirschau sieh auch Hess. Aehrenlese S. 9—18. Erat enim Hirsawia tocius coenobialis discipline speculum et magistra — unde rivuli multi monastice discipline profluebant ad loca eciam longe posita scilicet erf. thuringiam Saxoniam. Nic. de Syghem. Sieh darüber Hesse Gesch. d. ehemal. Klosters Paulinzelle (in den Ruinen thüring. Klöster u. Burgen, Heft I. II. 1815—17) S. 5. Zu den daselbst angeführten thüringischen Colonien Hirschau's ist noch Breitenau und Bosau beizufügen.

ompnis (sic) dei famulatui devote insistatis. vehementer in amorem vestrum animum nostrum accendit. atque ut virtutum studiis quibus vos fidelibus imitabiles exibetis divina corperante gracia imitari valeamus. suffragia vestra nobis adesse imploramus et quia per presentis scripti latorem fratrem videlicet Wi. dilectionis vestre obtabilem noticiam accepimus. eundem ad vos trepidante conscientia delicti redire verentem remisimus. ut ab ipsa culpa qua se primum obligavit deinde vos illusit agnita. quid in eum decernere de beatis evidenter agnoscatis. Adversus enim callidi hostis incautus versutras uxorem. quam legitime duxerat et ex ea filios procreaverat. ira obnubilatus deseruit atque religionis habitum hoc inconfesso assumens. omne vite sue spacium sub obediencia nobiscum acturus professus est. Vbi sicut ipse fatetur cum a vobis in magna reverentia haberetur. carnali fratris sui affectu qui tunc captus habebatur commotus. super eum vos consulturus adiit, sibique utili si observasset consilio accepto ad fratrem videndum rediit. Cumque multa secum tractatus alia sibi ad eum deliberandum facultas nullaque ut precium quod a fratre exigebatur. persolveret daretur. aut ipse in custodia pro fratre retentus exactores pecunie repetende securos redderet. vanis confisus fratris sermonibus sub nomine vestro illum suscipiens eduxit denominata die ipsum vel precium restiturus. Itaque tempus quod utrisque dispositum convenerat instabat et alter ablio (sic) ne fidei sue reus prevaricatione haberetur frequenti ammonitione sollicitatus. sciens is qui petebatur pecuniam sibi non esse unde se redimeret fugam iniit. ecclesie vestre rebus fratris consensu secum ablatis. Quem iste subsecutus metim pervenit. ibique a conjuge sua que per aliquod tempus deserverat recognitus ad patrium thorum revocatus. hactenus est retentus. De prelibatis igitur tot excessibus dum a nobis consilium expeteret. dignum esse arbitrati ut quos simplices verbo et facto illuserat eorum judicio examinandus sub jaceret remisimus ad vos. quatenus de presumptibili et illicita uxoris secessione benigne correctum et rerum vestrarum per eum dampno suscepto misericorditer iudicatum cum litteris ad nos remittatis. hisque quid ei apud vos actum sit supplicamus certificetis.

XV. H. amico suo electo ex milibus. benedictionem samuelis de ramatha et colligationem. anime david cum Jonatha. Quia vos intime semper dilexerim. nuntii vestri portitoris presentium verba

errectis auribus leti suscepimus. et licet morem vobis gerere parati simus, nescimus tamen quid certi ad incerta remandemus. ni ipse veniatis et ore ad os loquendo quid vobis sit animi nobis exponatis. et tunc absque incerto apud nos effectum habebitis vestre voluntatis. Res crescant lete vobis sunt mihi valete.

XV. Friderico prestantissimo duci L. Lantgrafius. debitam fidelitatem atque servicium. dum spiritus ejus vegetat artus. Egreia (sic) vestra fides re mihi sepius comprobata. fiduciam prestat quicquid volvero apud vos impetrandi. vnde precor ut respectu mei servicii quod fidele semper pro hoc vobis exhibiturus ero domino regi pro cognato meo Gebehardo [1]) loquamini quatinus ei et vestri et mei causa sedem Wirceburgensis ecclesie tradat. vel si id ad presens nequid (sic) vel usque dum mihi pro hoc loquatur differat.

XVI. E. E(rnesto) domino Reinherisbrunensi abbati ac patri reverentissimo et velud cedro libani florido. S. in breion provisor minimus civium Christi. in interiori homine spiritu sancto corroborari. ac sic spe felici expectare ingressum regni. In abundantia vestra spirituali nos exultantes vobis oratione et servitio devoti. petimus pater venerande ab uberibus matris. lac consolationis. atque repleri de donis vestre bonis. Nam fatigamur paupertate multiplici in defectu eorum que debentur ex exercitio spi-

---

[1]) Hier wird man zuerst an die Stelle des chron. Sam Petr. denken müssen. Menken III. 208. 209. Eriungus Wirceburgensis Episcopus obiit, sed mox orta dissensione tam cleri quam populi pars una regi favens Gebehardum quendam, altera vero Friderici ducis de Suevia ejusque fratris Conradi ducis nihilominus auxilio freti, Ruggerum constituit, qui — paulopost — ordinatus episcopatum dereliquit expulsus. Allein abgesehen von vielen andern Gründen widerstreitet eine Annahme dieser Stelle für den Brief XV auch der Umstand, dass damals (1131) Ludwig noch nicht Landgraf war. Wohl aber wurde ein Verwandter des Landgrafen Ludwig von Thüringen, Namens Gebhard Graf von Hennenberg, wirklich 1153—1161 Bischof von Würzburg. Diesem zufolge möchte also der Herzog Friedrich, Friedrich von Rotenburg, und Friedrichs Neffe gewesen seyn, der König aber Friedrich Barbarossa und der Brief somit vor dessen Kaiserkrönung (am 18. Juni 1155) geschrieben, was wieder auf Gebhards Erhebung 1153 hinweist. So wurden trotz des Wormser Concordates die deutschen Bisthümer vergeben. Vergl. Brief LXXIV. Schultes erwähnt zwar II. S. 91 eines B. Gebhards von Würzburg in einer Urk. v. 1151, unter Conrad III., was jedoch auf einem Irrthume beruhen mag.

rituali sed tamen precipue ex librorum egestate quos scimus secundum ordinem hirsaugiensium nobis aptos esse. Quosdam quidem habemus. sed nostre consuetudini contrarios. unde sanctitatem vestram nostra parvitas intime poscit vestrum matutinale tantum hiemalem partem nobis ad transscribendum mittere si tamen propter fraternum amorem carere potestis.

XVII. Octo dei gracia sancte Romane ecclesie presbyter cardinalis et apostolice sedis legatus. Reverentissimo in Christo fratri. R. Reinheresbrunensi abbati salutem. cum sincere dilectionis affectu. Laudamus karissime fili discretionis vestre propositum super sollicitudine quam sicut per venerabilem fratrem. er. nuncium vestrum accepimus circa sorores illas geritis quarum vobis commissa est custodia. quarum profecto sanguis si quod absit anime mortem incurrerint sub vestre speculationis negligentia nostram requiretur. Fragilis est enim femineus sexus et virginei pudoris tenera fama Ideoque virginum Christi rectores sollicitos esse oportet, ne ipse temporalium rerum necessitate in murmuris excessum vel discipline proruant dissolutionem. Oportet inquam ipsarum virginum vitam a spiritualibus magistris provida circumspectione muniri. nequo suspicionis nevo earum fama possit respargi. Quapropter discretioni vestre mandamus. ut sororibus nobis commissis locum honestati vel et religioni congruum providere studeat. in quo tamquam electe celestis gregis sponse in scola. virtutum claustrali disciplina religiose custodiantur. quatinus ibi et temporalis vite subsidia vestra providentia. sine suspicione habere et per vite munditiam sanctamque conversationem Jesu Christo suo sponso placere valeant.

XVIII. J. Apostolico [1]) desiderabili. E. humilis provisor. Reinherisbrunnensis coenobii. devotam obedientiam. et debitam cum omni humilitate subjectionem. Cum excepta subjectione communi tocius ecclesie nos apostolice sedi servicium debeamus proprietatis condicione. apud clementiam vestram eo faciliorem aditum nostris speramus peticionibus. quo excellencie vestre obligatiorem debemus obedientiam ac solvimus. Paternitatem itaque vestram

[1]) (Innocentio II) E ist Ernst II., 1141 Abt, als er den Brief schrieb, noch nicht bestätigt, und daher wohl provisorisch. Der Brief dürfte, da Abt Rudolf um 1139 starb, in diesem oder dem nächst folgenden Jahre geschrieben seyn.

humillime obsecramus ut super nuvenburgensem episcopum [1]) a cuius patre Ludeovico comite [2]) locus noster primum fundatus et sancto petro jure censuali traditus est gratuite pietatis viscera laxetis. et causam ejus clementer pro vestri gratia tractetis. In eo siquidem plurima elucent indicia probitatis et in ecclesie dei utile vas informari potest. per vestre discrecionis sollicitudinem. si eum paterna severitate maternam illi ostendere dignamini pietatem. Incolomem vos nobisque propicium longo tempore conservet deitas beata. dignissime ac reverentissime papa.

XIX. W. fratri et college familiarissimo. A. quidam non ignotus. Quicquid dares eatollo (sic). Nuncium salutis tue vidi audivi et gavisus sum. eumque tui causa amoris gratanter excipiens. haut secus quam memet fovi. pavi et complexus sum. Olim quidem istis te in partibus noveram demorari? sed nulla eorum certitudine. vite tui vel omnis fatum (sic). a quolibet poteram investigatum iri. Ego nichilominus si status mihi fortunam adducere libet. biennio iam plus minusve in boemia exulans dego. nullisque ecclesiarum seu regende domus curis astrictus subpotentis ducis ac brůnonsis abbatis linqua. manu et arte victualia quero. Nec enim parum consolationis mihi in hoc psalmista impendit? labores inquiens manuum tuarum qui manducabis beatus es et bene tibi erit. Quare siquid meorum operum habes imperiose edicito? sciens quod et si privatus vivam pro raro amicorum fretus contubernio. nullius tamen regi (sic) deo prosperante eges. Hartwicum patruelem tui abbatiam que Winsteven [3]) dicitur noveris administrare? nam quid aliud id locorum agatur ceterum nescio. determinare. Viginti enim et eo amplius anni sunt quod invitus deus scit. ab archiepiscopo salzburgensi presbyter ordinatus partes illas emigravi. non multo post notarii officio functus. per quinquennium pene ipsius curie. ministerio insudavi. Postmodum relicto eo

[1]) Udo, Bruder des am 12. Januar 1140 verstorbenen Landgrafen Ludwig. Udo starb 1148 auf der Heimreise von Palästina.

[2]) Vom Grafen Ludwig II. dem Springer 1116. Er selbst starb hier nach einem wilden kriegerischen Leben als Mönch II. non. Maji. 1123. Die Abbildung seines Grabmals (lebensgrosse Statue mit wilden, trotzigen Zügen, die Kirche von Reinhardsbruan in der einen, den Schild mit dem Löwen in der andern Hand) bei Reyherus monum. Lantgrav. Thuringiae 1692 f.

[3]) Weihenstephan bei Freising?

parentes patriamque revisi in cujus confiniis multo tempore. multas parrochias tum hanc tum illam providi. Nunc in hec exilia devolutus. ne diutius te epystolari dispendio demorer. sospitatis tue per omnia sum avidissimus. Illud in calce presentis karte oro. ut si possibile sit. canem mihi quemvis ad lupum valentem mittas pro dono. Nec hesitaveris de recompensatione? quem exoptantissimum fateor speciali cordis affectione. Vivas perdures. felix. dum vivere cures.

XX. Omnibus ecclesie dei patribus ministris et abbatibus H. breitenaugemsis cenobii provisor indignus quicquid valet et operatur municulo pacis unitas karitatis. Benedictus deus qui licet nostre fragilitati impossibilem sue tamen gratie non difficilem ascensionem nobis ex convalle plorationis. ad regnum sui decoris disposuit? et in adeptionem filiorum dei nos transformans. heredes superne benedictionis instituit. Proinde fratres et patres. hunc fratrem nostre cure et ministerio iam diu fideliter subjacentem et obedientem vestre commendamus sinceritati. ut alter alterius onus portantes. tam consilio. quam auxilio. subveniatis ejus pussillanimitati. Quem non inportunitatis aut curiositatis gratia debito nostre provisionis et procurationis absolvimus. sed quia in omni loco uni deo servitur uni regi militatur ejus indefessis. continuis et anxiis precibus assensum quandoque. non sine dolore et gemitu prebentes. errabundam ovem omnibus veri pastoris pastoribus commendamus. Quocunque igitur cum deo duce affectus et devocio contulerit ad serviendum deo viventi. summoque pastori nostre potestatis et obedientie libertatem sibi datam quisquis fidelium per omnia noverit. Ut ergo compaciamini et consolemini infirmum mutue karitatis affectus exigit. porro vere beatus qui super contritum corde et humiliatum intelligit. Excipiatur provide obsecramus in visceribus vestre dilectionis. per omnia et confirment ejus teneritudinem vestra verba bona consolatoria. Valete.

XXI. Venerabili episcopo et si dicere presumptuosum non est cognato suo specialius quodamodo dilecto. O. pauperum Christi minimus ejus gloriam consequi. cujus inferiora velant cherubin. et seraphim. et quicquid animo et corpore devocius. Licet nature debitum exigat. promtam esse circa me semper vestre paternitatis beneficentiam. tamen gravare nos (sic) magna rogando

hoc tempore nolui ne inportunus vel gravis faciei vestre apparerem. Verum ne omnino exhibitione benignitatis vestre priver. peto ut mittere mihi dignemini ad conservandum pignus dilectionis cornu ibicis et dentem piscis. ut per hec vestra presentia mee sepius commendetur memorie. Sanctitatem vestram deus diu servet incolomem.

XXII. Lantgravius L. R. [1]) abbati in reinheresbrunnim universeque congregationi eiusdem loci. dilectionem cum summa devocione. Cum parentum meorum emulatione semper ad vestre congregationis provectum summopere studuerim. cum presertim quemcunque deus pro se relinquenda inspiraret vestro proventui specialiter desinaverim. nec solum. delinquit. qui mihi aversionis obicit occasionem verum apud deum et homines presignat excusationem. Quilibet autem vestrum. super propriam super hac re probet conscientiam ne vel incuso vel excuso quemquam. Si familiaritatis gratia vos invisere quandoque proposui. principi quidem cuicunque debita. karitas puplice susceptionis mihi nunquam fuit. a vobis exhibita. sed quo crediti vos exhilarari. eo sensi conturbari. Preterea. quidam videmini novam conformare materiam. ex quo gravem adversus que quandoque. faciatis emergere calumpniam. frater meus L. quem obtuli deo lege monastica vestro consilio et veste et tonsura abstinet monachica. Scilicet id tantum temeritati sue deputabitur quod aspirare nullomodo presumpserit quia eum excommuni favor illexerit. Pro his igitur si me talem qualem reddidistis vobis exhibuero apud

---

[1]) Rudolfo. Abt Rudolf regierte nach Möller Urk. Gesch. des Klosters Reinhardsbrunn v. 1139—1141. Somit war der Landgraf Ludwig entweder der Erste, † 1140, oder der Eiserne, † 1172. Da aber von der Hinneigung der Aeltern zu Reinhardsbrunn die Rede ist, konnte eher der letztere als ersterer gemeint seyn, obwohl L. Ludwig II. bei dem Tode seines Vaters ungefähr 11 Jahre alt war und der Brief somit in seinem Namen geschrieben worden wäre. Den überzeugendsten Beweis aber, dass der erwähnte Landgraf L. Ludwig der Eiserne († 1172) war, geht aus dem nachfolgenden Umstande hervor, dass sein Bruder L. Mönch werden sollte. Diess kann sich doch nur auf Ludwig Grafen von Tummersbrücken, Bruder Ludwig des Eisernen (Möller S. 29) beziehen, der Brief wird somit v. J. 1141 seyn. Wahrscheinlich war L. Ludwig um diese Zeit älter, als gewöhnlich angenommen wird, worüber ja, wie Möller sagt, uns nichts Genaueres bekannt wurde.

deum et ejus genitricem ipsis propiciantibus excusabilis ero dum bone voluntatis mee fructum non invenero.

XXIII. S. pauper et dolens sed secundum nominis interpretationem sine dole. G. dimidio anime sue quod amor amori immo quicquid anima sibi gratum misuerit (sic) ut xenium licet non tibi condignum germana tamen karitate missum pro cresi [1]) divitiis reputes. neque quid vel quantum missum sit. sed quis et ex quanto tibi miserit penses. Velim etiam ut nomina dilectissimarum in Christo sororum que se specialiter ut nosti in mei peccatoris commendaverint orationes. inpitatio scriptas michi transmittatis. utque unius oculi mei visum promissionis tue memor erga dominam nostram veri luminis genitricem amice tibi caram orationibus tuis dum non modo vixero indeffectivum. verum etiam linceum reddas. Ego enim peccatis meis crucem meritus licet orbus sim in uno eum tamen dei gratia in me suppletum sentio. quum de interioris hominis intellectuabilibus oculis magis gaudeo. Vale et me quasi oculos immo pro oculis tuis dilectum habe.

XXIV. A. dei gracia moguntinus Archiepiscopus [2]) cognato suo provinciali comiti turingie precordialem dilectionem. et gratie sue plenitudinem. De abbate reinheresbrunense. (1) postquam litteris tuis nos attentius commonuisti. breviter tue dilectioni respondemus. Hos et locum et personam. tum pro debito nostri officii tum et pro tua et parentum tuorum debita reverentia diligimus et fovere et ampliare et omnibus modis defendere. et manutenere curabimus. Sed quia idem frater sive ex deliberatione sive magis ex animi subita commotione procaciter et inobidienter in facie ecclesie nobis restitit et se ipsum per inobedientie notam commaculavit et alios malo exemplo infecit. volumus super hoc rationabiliter et tamen clementer priorum nostrorum judicio et religiosorum hominum consilio agere et ne talis presumptio. in consuetudinem veniat precavere et cum predilectione tua. hec omnia reparare et tuo et ipsorum fratrum consilio communicato con-

---

[1]) Croesi.

[2]) Jedenfalls Adalbert, wohl aber Adalbert II., welcher seinem gleichnamigen Oheim 1138 in dem Erzstifte Mainz nachgefolgt war und 1141 starb. Beide Adalbert waren aus dem Geschlechte der Grafen von Saarbrück.

corditer et amicabiliter totam causam terminare. cum tamen sano consilio acquiescere voluerint.

XXV. M. Sancte trubenkensis congregationis abbatisse religiose preposito cunctcque venerabili congregationi. L. provincialis comes thuringie [1]) servitium suum cum sincera dilectione. Si ulla mea servitia que nunc ad memoriam possem reducere precessissent. deo gratias agerem. Sed quia hec exigentibus peccatis meis vel pauca vel nulla sunt contristor. Confido tamen vestre pietatis clementiam mihi vestris imperiis nunquam obire volenti. quandoque expertam sic adhuc ratam fore. Quapropter subnixis precibus imploro. rogo. deprecor. quatinus mihi germanam meam mittere velitis. quam in loco nostro qui dicitur Bůnrot [2]) ob eiusdem loci presidium inter alias dominas ponere. castamque deo adjuvante curamus. Valete.

XXVI. A. (dalbertus) [3]) venerabili sancte moguntine sedis archipresuli O. suus quamcunque fidelissimus devote servitutis affectus. Dignitati vestre conquerimur pateret domine. qualiter abbas servum nostrum nullo adhuc ecclesiastici ordinis honore donatum cum studium literarum metu verborum ut puer effugerit. absque nostra permissione monachum fecit. Nos vero cum eundem secundum justiciam canonicam utpote nostrum eodem fere tempore repetivimus. canonicum super hoc responsum minime reperimus. Novit autem vestre discretionis industria. quid super hujusmodi beatus papa Gelasius. quid monachorum pater. Benedictus. Jeronimus. quid ceteri sancti patres in concilio Toletano sanciverint. Vnde dignationis vestre clementiam humiliter exposcimus. quatinus summe veritatis insuper nostre devotissime servitutis intuitu nostrum nobis suum reddi iubeatis. ne per vestros indebita nobis sanctis legibus fiat injuria. Valete.

XXVII. Domino et patri unico. P. S. Christum videre in die eterno. Pater amande legatus vester ad nos sero crepusculo nuper

---

[1]) Auch dieses war zweifelsohne Ludwig der Eiserne, dessen Schwester (sieh unten) Adelheid in das Kloster ging und als Aebtissin zu Eisenach starb. Sie scheint somit in Drubeck erzogen worden zu sein.

[2]) Nach Schultes vermuthlich das Dorf Bienenrode im Altenburgischen. Es war durch Heinrich von Bünrode 1122 an Reinhardsbrunn gekommen. Schultes I. 268. Sieh auch Möller S. 25. 26.

[3]) Sieh die Note zu Brief XXIV.

intravit. et nec dum orto sole exivit. Ego vero lectulo vel sopore detentus. nec intrante nec exeunte(sic)cognovi. Si enim ei locutus fuissem quod promisi misissem. vos ergo proxima dominica aliquem idoneum mitt'te legatum qui reportet antiphonea et gradualem librum. Dextera domini nostri Jesu Christi vos et sanctum conventum benedicat.

XXVIII. R. [1]) venerabili reinheresbrunensi abbati. Gilbertus. prior de lacu ceterique fratres sui. et frater Rûkerus salutem et devotas orationes. Magnificas vestre karitati referimus gratias. quod fratre nostro R. ad nos confugente (sic) sui et amoris intuitu. rerum suarum substantiam amicabiliter sub vestra tutela collegistis unde quum bene nobis astitistis precamur iterum. quatenus usque uacha (sic). hos nuncios nostros cum ipso grege conduci faciatis. Nos autem cum omni devotione et caritatis obsequio vobis attentos noveritis. sed et frater Rûkerus [2]) cum omni affectu vestre se inclinat paternitati et si forte aliquando in terra nostra causam haberetis devotissime suo et amicorum consilio et auxilio vobis assisteret. valete. memores vestri memorum.

XXIX. [3]) Literas querimonie vestre seriem continentes devote suscepimus. et abbatem quem nobis designastis. in audientiam nostram et ecclesie vocavimus. Ipse autem nichil contra instituta sanctorum patrum, nichil contra decreta canonum se fecisse contestans. dicit juvenem illum sponte et satis devote et (sic) cellam suam venisse et monastice vite habitum pro consequendo anime sue remedio desideranter expetisse. Incongruum itaque reputans ut primum recognita ejus ad ordines promocione. inquirere postea cepisset de condicione. cum hoc lege divina sancitum sit nullos nisi servuli inmunes sacris ordinibus admittendos. pro ipsius conversione graciarum vota deo persolvit et concordi fratrum atque (sic) consensû. nichil in hac re preter divinam remunerationem adtendens. in consorcium suum suscepit. Quod si dicitis eum absque vestro consensu promotum. omnem de eo vobis offerimus satisfactionem sed tamen ut salva dilectione vestra dicamus. Salubriter est supernam magis per ipsius orationes sperare. recompensationem quam temporalem ab eo exigere servitutem.

---

[1]) Wieder Abt Rudolf v. 1139—1141.

[2]) Ein Rukkerus kömmt in diesen Tagen vor als Propst zu Pölda. Schultes II. p. 168, im J. 1163.

[3]) Antwort des Erzbischofs von Mainz auf n. XXVII.

XXX. Singulari domino suo V. gratia dei nuvenburgensium venerabili episcopo [1]). N. suus se ipsum. Epistolarum usus ut ambrosio placet ideo est inventus ut inter disjuncta amicorum corpora litterarum intercurrant officia et quos locorum diversitas separat. epistola tanquam presentes et colloquentes efficiat. Quod ego secutus cum dulcedinis vestre presenciam. quam desidero non videre valeo. missis literis sepius. salutaverim rescriptum vestrum non promerui. quia forsitan eos per quos littere nostre vobis sunt reddite non tantum commendabat legationis honestas? quantum aut transeundi per vos. aut circa vos peregrinandi cogere videbatur. necessitas. Quapropter cum oportuna occasio se mihi ingessisset. conveni presentium latorem iohannem ecclesie nostre canonicum. sororis mee filium eique injunxi ut viso et salutato domino et consanguineo nostro corbeiensi abbate propter quem renum transire se accingebat. saxoniam aggredi et ingredi non reformidaret et ultra non christianam salam inter agrestem et barbaram sclavorum nationem. tanquam inter spinas rosarum gramen querere nobilitatis. vestre jocunditatem et munificentiam. Suscipere etiam dignemini per manus ejus parvitatis mee munusculum. videlicet ex domesticis operibus nostris philacterium. in quo veraciter recludi fecimus de reliquiis preciosi Christi martyris lamberti patroni nostri. hoc est de ossibus et vestimentis ejus. que obtinere promerui. quando ex consilio ecclesie nostre cum paucissimis ad modum viris fidelibus translationi ejus interfui. et reserato antiquo ipsius martyris sarchofago. tam venerabile corpus inventum in novum locum. auro et gemmis insignitum valde solempniter reposuimus. Continentur etiam cum his reliquie sanctorum panchratii martyris servatii confessoris sanctarum virginum coloniensium. Vale.

Domino salveldensi venerando abbati. H. peccatorum indignus si quid boni malus. Domnus wezal [2]) qui et prior dudum a vobis digressus per quendam fratrem celle illius in qua nunc degens permanere disponit. hoc super libello nostro demandavit. commendatu (sic) a se scilicet clerico quidem in villa apud vos. ut vel per pro-

[1]) Es ist mir auffallend, dass Möller in der Aufzählung der Kinder Ludwig's II. (Gesch. v. Reinhardsbrunn S. 26) diesen V. (Udo) nicht erwähnt.

[2]) Ein Abt Wezel von Nordheim erwähnt in einer Urkunde v. 1144. Schultes dir. dipl. p. 47.

prios nuncios. vel per nostros eum nobis restitueret. Nunc ergo paternitatem vestram obsecramus. ut susceptum ab eo nobis per presentium literarum portitorem mittere dignemini. Quod si forte depositum infidus abnegare voluerit. nobis quidem duplicatum. laborem. sibi tamen majorem confusionem parabit. Vale.

XXX. V. dei gratia. nuveburgensis ecclesie episcopus [1]) venerabili et illustri viro. abbati de maurimonte [2]) et universo ejusdem ecclesie fratrum conventui. excellentis meriti premia gloriosa. Caritatis amplitudo et virtus, que notos et ignotos uno sinu colligit collectos unitatis vinculo nectit ex vestra religione spem bonam. et ad ea que juste petimus obtinenda. nobis prestant fiduciam. Monachus U. quidam vestri coenobii et vestra auctoritate ut asserit. nomine N. hebehardus (sic) cellam quandam propius quam deceat vel expediat Abbatie Reinheresbrunnen. machinari destinat. que a patre nostro. Ludevico comite funditus. constructa. nec non etiam a filiis ejus huc usque honorata et defensa. ejus et eorum qui jam obierunt corpora continet. et nostre salutis qui adhuc residui sumus ingens solatium prebet. Quia igitur hec talis vicinitas sine jactura rerum. sine periculo animarum. postremo sine maximo scandalo populorum amministrari nequit sanctitatis vestre prudentiam. oratam et ammonitam cupimus. quatenus prefatum monachum vestrum apud vos cohibeatis. vel ut lo-

---

[1]) Zweifelsohne der obgenannte Udo, Sohn Ludwigs des Saliers, des Gründers von Reinhardsbrunn.

[2]) Die Abtei Morimund am Fusse der Ardennen und der Gränze von Lothringen und Burgund war eine der vier ersten Colonien des gerade damals das Abendland mit hohem Ernste erfüllenden Klosters von Citeaux. In einem Jahre wie Clairvaux gegründet, das den geistlichen Beherrscher der ersten Hälfte des XII. Jahrhunderts, den hl. Bernhard zum Abte hatte, erlangte Morimund für Deutschland dadurch hohe Bedeutung, dass der als Geschichtschreiber, Bischof, Fürst und Mönch ausgezeichnete Otto der Babenberger, nachheriger Bischof von Freising, nach dem Tode des Abtes Walter 1131 Abt wurde. Nachdem Otto wesentlich zur Verbreitung des Cistercienser-Ordens beigetragen, wurde er 1137 aus einem Abte von Morimund Bischof von Freising, das er 27 Jahre lang verwaltete, dann starb er am 22. September 1158 zu Morimund, wo auch seine irdischen Ueberreste ruhen. Somit möchte kein Zweifel sein, dass dieser Brief an Abt Otto gerichtet war, durch welchen sich erst die Kenntniss von Morimund in Deutschland verbreitete.

cum sibi magis idoneum. nobis vero minus noxium eligat precipiatis. Vale.

XXXI. H. Reverentissimo presuli. R. abbas dei gratia reinhersbrunnensis coenobii. affectum continue oracionis atque servicii. fratrem nostrum portitorem presentium almitatis vestre benedictioni direximus. Quatenus eum oracionum nostrarum respectu ad gradum promovere dignemini. prespiteratus. De vita autem ejus vel sacro ministerio condignis moribus. nos testes sumus. qui eum a primis adolescentie annis regulariter educavimus [1]). —

Cervo emissario danti eloquia pulchritudinis Michi boseth utroque pede claudicans. ultimus interconvivas david regis epularum suarum saturari micis.

XXXII. Serenitatis vestre libros eminus in oler inis (sic) cum ingenti gratiarum actione vobis remisi et rûthperto vestro juxta illud virgilii longum formose, vale vale iolla dixi. quem cum ardenter avideque lectitarem et capud cum pedibus et intestinis totum corpus lectionis dico vorarem. inter legendum sepe splendore lectionis et amore jocundatus psalmi recordabar? meque in loco pascue super aqua refectionis collocatum arbitrabar. O fons ortorum puteus aquarum viventium. que fluunt impetu de libano. Legens et scribundo pectore ut tantalus alabris siciens fugentia flumina captabam. magne fluminis impetu de puteo de inscrutabili profundo divine scripture currentes pulsari non inebriari senciebam. et rûtberti unius vere de oculis comparatis in canticis canticorum columbis. super rivos aquarum que lacte sunt lote et resident super fluenta plenissima imaginabar visionem. qua se Christum fontem vivum dei sapientiam aureo corpore vidisse testatur sedentem. plenum minarum (?) hac et illac effluentem. seque ex diversis fistulis aquae sapientie potantem sicque ipsius nominis interpretationem mecum cogitans. faciebam. Rûthbertus dicitur quasi rore superno peritus. meque ejusdem sancti spiritus rore intima aspersione fecundari gestiebam. Nam cum legendo intenderem. que lucide. que breviter dicta vel facta patriarcharum per totam genesim secundum allegoriam. anagogen. apologiam exponeret. optabam ventrem (sic) meum esse ut acervum tritici vallarum liliis. volebamque si liceret ut evangelicus ille avarus angustie memorie horrea destruere et

[1]) Dieser Brief ist im Originale beigebunden.

maiora facere? sed hoc non in mea verum in eius a quo bona cuncta procedunt hoc erat potestate. Ergo semper avarus eget. et licet omnia flumina intrent in mare. mare tamen non redundat. Quid igitur? Partem aliquam venti divum... referatis ad aures. Ecce evangelico exemplo amicus veniens ad vos deviatres panes spirituales refectionis non quodquod habui necessarios quia inportunus esse nolebam. sed duos tamen a vobis unum vero a digne laudandis. et amandis fratribus de helnevvardeshuson. commodatus accepi. eosque dominis ac fratribus meis reinhêresbrunnin non in anis maturis apportavi. Itaque duos vestros panes mirabile dictu devoratos. et tum integros ac multiplicatos juxta condictum. remittendi vobis habui curam. tercium vero propter ambrosianum leporem transscribere placuit. quum etiam non in brevi vobis ac per vos ad helenovardeshuson remittam. Et utinam iterum pro tribus reliquis uno pro quatuor panibus ab eodem pistore. ejusdem rûtberti opera compositos. ire mihi liceret? profecto si veredus quadrupes deesset. peditem me ac suplicem per tot terrarum spacia pro hoc ad thronum gracie venire non pigeret. Vere qui addit scientiam addit et dolorem. et sicut avis ad volandum. sic homo nascitur ad laborem. De cetero quum clarissima duo luminaria rûtbertum[1]) dico et hugonem utrumque egregium moderni temporis scriptorem decus. tamquam in sublimi radiantes lippus ego ac cecutiens pro modulo meo contendo sepius ac delector. contemplari ipsius hugonis opus in duobus distinctum voluminibus secundum vestra exemplaria. corrigendum simulque pro non ficte dilectionis indicio munus exiguum prestantie vestre transmisi. si. H. tantum posse quantum velle haberem aureos montes vel chresi opes misissem. Os nostrum patet ad vos. cor nostrum dilatatum. qua propter epistola metam brevitatis excessit. quam karitas habere modum nescit. Alii.

XXXIII. H. Luce magis dilecte sorori. S. anime sue dimidium quicquid contrarium: malo post te ipsum malum. Orationibus tuis aliarumque sororum primum gratias ago. quo modo cum apud vos

[1]) Nicht zu verwechseln mit Robert von Arbrisselles, Stifter des Ordens von fons Ebraldi, gest. 1117, sondern die Bezeichnung passt nur auf Robertus Tuitiensis (von Deutz bei Cöln). Sein Leben findet sich bei Trithemius de viris illustr. II. c. 109. Claruit sub Henrico V. anno dom. 1120. et sub Lothario III. moritur.

essem meque nimium infirme complexionis sciens in equitando defatigatum timerem. nichil incommodi sensi. sed multa miliaria hac et illac acsi pegaso vectus transcurrens abbate omnique conventu de celeri et insperato reditu meo gaudentibus atque mirantibus. post paucos admodum dies reversus fui. Fiduciam itaque hoc capiens experimento orationum vestrarum suffragia contra mundi rectores tenebrarum harum. contra spiritualia nequitie in celestibus. deo auspice in presenti feliciter me desudaturum postquam vite excessum ad requiem transferendum spero. deinde matrem meam spiritualem. m. priorem quam (sic) medullitus diligo. cujusque memoriam in orationibus meis semper habeo. ex me plurimum salutes volo. dicasque ne menti excidat quod te teste ac proposito ante sancti altare me suscepit pro filio quatinus grata dilectionis vice sedulis precibus me non desinat commendare domino. De cetero ad matutinalem meum XXIIII^{or} tibi quaternione corium. colorem et sericum transmisi. que velim tui fenestella affabre perficias ordine quo tibi disposui. et in scribendo psalterium in quaque pagina tres ordines tantum per initia versuum facias. sed ymnarium loco vel modo quo tibi videtur scribas. In nataliciis vero sanctorum apostolorum VIII. lectiones. de passionibus eorum. quia apocrife sunt excepta passione S. Andree ne scribas et in nataliciis martyrum. confessorum ac virginum exceptis qui proprium cantum habent. idem facias. quia eodem VIII. lectiones lectionibus de apostolis. martyribus confessoribus ac virginibus in suo loco communiter scribendis suppleri possunt.

XXXIV. Carissimo suo quidquid est quicquid dignum est. Luci omnem hominem venientem in hunc mundum illuminanti gentes inmersas. refero quod me omnium per ipsima ab ipsis pueritie rudimentis inter spiritalis militie tyrones connumeraus. talem meis inseruit uisceribus ingenii scintillam ut miro librorum amore a visibilium delectatione aliquo modo alienatus in discendo solummodo ac legendo totum vite mee tempus decursum ire cupiam. Deinde quia vos eodem studio ferventem eisdemque artibus inbutum scio. ignotus vobis amans tantum vestri noticiam his literis expeto. gratumque mihi fuit quatinus amoris. vicem mihi rependatis. meque secundum salomonis dictum ut signaculum super cor vestrum ut signaculum super manum dexteram vestram deinceps ponatis.

XXXV. Domino priori christi bono odori vermis et non homo in illo manere qui facit habitare unanimes in domo virtutum vestra-

rum. prerogativa plurimis exemplum religionis existens boni odoris fraglantiam de vobis ubivis locorum sparsit? vosque honori pariter et amori omnibus esse fecit. Pro inde ut fertur de panthera nobilissima fera que antrum suum quandoque ingrediens dulcem gratumque spirat odorem. quo spiramine suave redolenti ferarum ad se trahit multitudinem. Sic ego nimirum pusillus homuncio vestre dilectionis. tunc vel vinculo in odore unguentorum vestrorum post vos curro. quatenus exiguitati mee ut vere panthera pietatis vestre mamam prebeatis meque doctrine consolationibusque vestre lacte enutritum in virum perfectum crescere faciatis.

XXXVI. Venerabili halberstatensi episcopo [1]) dei gratia reinhersbrunnensis abbas cum omni fratrum suorum collegio orationis et devocionis intimum affectum. de dedicatione oratorii in sangerhusen aures vestre almitatis jam diu pulsamus et hanc ut tandem circa ad vincula sancti petri perficere dignemini rogamus. Nam quod proxime infecto negotio a filiis belial irritatus loco existis provincialis comes nobis querimoniam sibi facientibus moleste satis accepit seque ipsum pro vobis iterum vosque cum summo honore susceptorum et accurate cum ingenti apparatu vobis ut domino et cognato suo deserviturum si modo reverti et dedicationem perficere velitis spopondit.

XXXVII. Dei gratia halberstatensis episcopus abbati reinheresbrunnensium omni laude dignissimo cunctoque fratrum suorum conventui omne bonum in christo. Peticionem vestram in consecrando ecclesiam in S. inplere cupiens prefatum locum adii quo venerabiliter susceptus. magnam a civibus illius loci inportunitatem sustinui. ideòque rem propter quam veneram facere non potui. Quare vos nimium contristatos sciens quacunque die volueritis ad prefatum locum veniam supradictamque ecclesiam consecrans omni molestia remota letos vos faciam.

XXXVIII. Carissimo magistro ille suus devotissimam orationem et debitam subjectionem. Nuper magister amantissime ut nostis dominus H. qui me primo docuit. plusque ceteris finetenus dilexi cum letali infirmitate correptus priorem aliosque seniores. quo (sic) post vite sue terminum me loco filii sua vice diligerent

[1]) Zweifelsohne Otto 1123—1135, welcher beständig im Streite mit seinem Clerus lebte.

meque ut delicias suas haberent rogasset vitalem flatum reddidit. meque orbatum divine pietati dereliquid (sic). Nunc igitur quia prioris studium erga me tepidum sentio vos per misericordiam dei deprecor ut operi incepto. manum ultimam inponatis. quatinus eterne mercedis pro hoc a domino premium in fine percipiatis.

IXL. Duorum ad unum Carissimo adolescenti virtutum flore suave redolenti. N. N. apud cellam sancti blasii sibi quondam noti pueri colludio omne in Christo. Deo patri misericordiarum magnas graticarum actiones referimus quod a primis pueritie rudimentis vos inter spiritualis militie tyrones connumeravit. vosque scientia ac morum elegantia perornatum propinquis et amicis vestris gaudio esse fecit. Et quia vos precordialiter utpote a puero cognitum diligimus. audito quod nobiscum. si liceat perpetuo manere velitis gaudemus. ac si vestroque desiderio currentem stimulum addentes consilium in hoc patri quoque vestro placitum damus ut pro discessu avunculi vestri vos odiis et insectationibus quorundam satis superque vexatum vosque de reliquo talia pati nolle dicatis. ac tali occasione licentiam discedendi petatis. sicque abrupto fune de litore inportuoso ad portum nostri coenobii intentionis vestre cursum tendatis.

XL. Dei gratia halberstatensis episcopus [1]) turingorum Lantgrafio salutem et omne bonum. Incuriam apud Sangershuson a nequam hominibus mihi nuper illatam ex litteris serenitatis vestre non equo animo vos ferre cognovi. quapropter quia fidelitatem vestram sum in hoc expertus. nichil adversi mihi accidisse putavi. Igitur si quid in non consecrato oratorio karitatem vestram lesi libens emendabo ac die a vobis constituta impedimentis omnibus remotis ipsum oratorium consecrabo.

XLI. N. Saxonicus dux N. turingorum lantgrafio dilecto cognato debitam dilectionem. Vos bene valere et ad vita prosperis successibus. pollere gaudeo ut que hoc fortune non varietur cecitate. sed perpetuum ratumque permaneat exopto. De cetero iniquam me causam contra marchionem. H. [2]) habere vos

---

[1]) In Halberstadt war B. Otto unter Lothar wegen Simonie abgesetzt worden; da es aber desshalb zu Unruhen kam — vielleicht haben die hier erwähnten darin ihren Grund, — suchte K. Lothar die durch P. Honorius II. ausgesprochene Absetzung rückgängig zu machen.

[2]) Es ist dieses wohl der Markgraf Adelbert der Bär, von welchem im Briefe

scire non nescio. et quia sibi mea incendiis ac depopulationibus incursantem talionem reddere cupio quatinus mihi manu vindictam facturo cum copiis quas undecunque colligere potestis die statuto qui est VIII cal. Septembris occurratis rogo.

XLII. Saxonum duci N. provincialis comes[1]) intimum cordis affectum et insolubile karitatis vinculum. Litteris vestris in quibus mihi amorem vestrum fidemque luce clarius patefecistis. non modicum me exhilarastis. gratumque mihi fuerit ut hanc de me estimationem habeatis. quod fidem quoque meam amoremque erga vos dum erit necesse equa lance pensandum invenietis. Itaque contra marchionem H. mihi non minus infestum. meaque actenus abusum pacientia vobis pugnaturo die statuta cum valida manu occurram omnique bellico sumptu. pecunia armis. equis. copiis quoad vixero vobis adminiculari non desinam.

XLIII. H.[2]) venerabili halberstatensi episcopo N. abbas omnisque Reinheresbrunnensium fratrum congregatio. orationes cum omni dilectionis obsequio. Almitatis vestre litteris pro fratre n. reverenter ut par fuit. suscepimus. easque statim in conventu nostro recitari fecimus. quarum interventu ac divine miserationis intuitu communi fratrum nostrorum compassione super eundem fratrem viscera nostre pietatis effudi velimus. Et licet ipsius etas pene decrepita tale quod non sinat suspicari tum quia apud seculares nevum nostre attraxit. professioni secundum regule censuram. gravi erat correptioni subdendus. sed vestre serenitatis respectu mitius cum eo egimus clementique emendatum correptione. stolam primam cum anulo ei restituimus.

XLIV. Amantissimo priori N. oculis totoque corpore cariori h. vermis et non homo quod patri filius. quod servus domino. Mul-

---

n. LI. die Rede ist, und derselbe, welchen nach den Annal. erphesfurd. M. G. H. 8, 538, von K. Lothar 1131 abgesetzt wurde, sich sogleich nach Lothars Tode gegen dessen Partei erklärte und von König Conrad das Herzogth. Sachsen erhielt.

Diesem zufolge war der Saxonicus dux wohl H. Heinrich der Stolze, und nicht Heinrich der Löwe. Vergl. Ann. Saxo ad n. 1138. 1139. Ludwig von Thüringen aber Landgraf Ludwig der Eiserne † 1140.

[1]) Provincialis comes, comes patriae de Thuringia, comes regionarius, war dasselbe. Vergl. Schultes II. S. 12. n. *.

[2]) K. dürfte unrichtig seyn u. O (Otto) oder R. (Rudolfus) 1135–49 zu lesen seyn.

tis ac bonis. artibus ac praecipue dono pietatis. vos preditum sciens sub vestre paternitatis disciplina spiritualis vite desudare me gaudeo tyrocinia quare cum anima mea de vobis pendeat stillicidium gratie vestro ac si extremo digito guttam aque sitibundo mihi precor infundatis. meque ut notus ille patriarcha lazarum sic me paternitatis vestre gremio ulnis amplexum. karitatis suscipiatis. ac perpetuo ut delitias vestras foveatis. Celum. luna cadent. zelans occumbere bellum. Tercia lux siderum gladius jugulandum. Luce caret zabulon. hoc bellum tunc dabitescam [1]).

XLV. Prior dictus et H. armarius amico suo. intimum dilectionis affectum. Dum sub veteri lege umbram futurorum bonorum habente. non ipsam imaginem rerum. cum velamen esset super faciem moysi rude vulgus in constructionem tabernaculi plurima donaria. alii. aurum. et argentum, alii lapidem pretiosos quidam pilos caprarum et pelles arietum rubricatas certatim studerent. offerre. indignum est hoc tempore gratie nos qui ablato velamine. revelata facie gloriam domini speculamur pro constructione veri tabernaculi. non manufacti quot fixus deus et non homo veteri populo minus devocionis habere. nec saltim pro vili portione pro pilio caprarum. et pellibus arietum rubricatis. vitulorum pelles dealbatas attramentoque scriptoris. insignitas in opus ministerii in edificationem corporis christi offerre. Verum quia testante propheta divitias salutis sapientiam et sientiam esse scimus proventusque spirituales edificationes in divinorum librorum copia. ac intelligentia constitutum credimus. aliis alia curantibus id nostri erit studii dum spiritus hos regit artus. Quapropter tua dilectio abbati de gozeche pro nobis loquatur ut heimo. super ysayam de lûtboldesberch si praestitur ad transcribendum utrobique te internuntio ante quadragesimam nobis transmittatur. Quod alio eum prestitit recipiat. et circa tempus predictum ad nos mittat.

XLVI. N. monachus qualiscunque N. germane sue quicquit jus expedit. propinquitatis tante. Quo longo tempore per longa terrarum spacia a te separatus. quomodo valeas et qualiter circa te rota fortune versetur scire nequeo. inter spem timoremque positus continuam pro te sollicitudinem gero? teque deo omnium creatori orationibus meis commendare non desino. velim itaque ut

[1]) Folgt noch: Post adam III.

statum tuarum rerum. quis dies obitus. N. N. sororum nostrarum sit hoc H. memorie excidit per presentium portitorem mihi renunciare facias. meque deo propitio bene valere scias tuque in ipso bene valeas.

XLVII. [1]) Virtutum meritis preclaro. domino abbati deo et hominibus amabili h. f. pauper celle Sancti Johannis dicta abbatia. cum omnibus sibi commissis. orationum suarum et fidelem famulatum. Suavis et lenis sibilus odorifere fame vestre ad nos jam dudum veniens et hortulum nostrum perflans. suaviter nos dulcorando illexit ad perlustrandam sanctam curiositatem fructiferum illum totius amenitatis hortum. vestrum scilicet beatum contubernium. quod utique hns (sic) est dei. Nostra enim novella ariola ut speramus a vero consita pigmentario. conatur quidem actenus inserta sibi plantaria ad majores fructus ducere. sed conando deficit. quia heu cultore idoneo huc usque caruit. Quapropter sollicite in Christi nomine petimus. ut huic nove nostre areole, jam arescenti. jamque deficienti manum oportuni auxilii dignamini beatis. ita sane. ut ex oliveto vestro diu fructifero. pinguis et uber oleaster eidem inseratur qualiter exculta. laudabiliter vireat. floreat. ac in omni gracia pinguescendo vigeat usque ad predictum diem. Quamvis igitur sapienti pauca sufficiant. ut tamen iterata peticio. certa fiat rei confirmatio justeque (?) pedibus vestris provolvite. petimus vos ad decorem domus vestre. ac nostre. immo Christi utiliter superintendere et ex vestris religiosis providentie vestre commissis unum. quem utile in spiritu dei probaveritis. nobis providere. imo quidem propter deum. deinde propter consanguinitatis debitum postremo propter multiplex mercedis vestre emolumentum. quia nimirum bonorum omnium que apud nos seminaverit. letas ac copiosas fruges recipietis. tempore future messis. Vale [2]).

XLVIII. H(ermanus) dei gratia reinheresbrunnensis abbas. licet indignus. h. [3]) laudande opinionis comiti. suas suorumque fratrum orationes. Tempore quo populus innumerabilis

[1]) Die Mitte dieses Briefes wird von einem dicken Faden durchzogen, durch welchen ihn der Buchbinder auf Kosten der Deutlichkeit dem Buche beifügte.

[2]) Beigebundenes Original.

[3]) Landgraf Ludwig I. zweifelsohne.

ex diversarum gentium partibus predia sua vendens hierosolymamque profectus eam obsidione cepit. Sancta recordationis predecessor noster Giselbertus abbas predium in haskevel. L. mansorum a bone recordationis Ludewico comite nostre ecclesie traditum comiti. Gerhardo avo vestro materno. centum marcas in coemptionem ab eodem recepturus dedit. quarum septuaginta quidem idem comes persolvit. sed propria abutens potestate XXX marcas sibimet retinuit. Eo autem defuncto mater vestra hac pro causa sepius a nobis ammonita tandem pro remedio anime patris sui predictam pecuniam aut totam aut ex parte redditura nuncium ad se dirigi mandavit sed nos alias occupati nullum postea nuncium misimus ei. Precamur itaque ut pro eterna vestra salute proque remedio animarum patris matrisve omniumque debitorum vestrorum aut XXX marcas quos avus vester deo (sic) marcis sibimet usurpavit. ecclesie vestre reddatis. aut sexaginta marcas quas idem comes dederat. nam X relique pro substantia inibi reperta traditae sunt. recipiatis. nobisque predium cum omnibus suis pertinentiis sicut hoc a principio possedimus. restituatis.

XII. Domino Hirsaugensium [1]) abbati reverentissimo. N. dei gratia reinheresbrunnensium fratrum humilis provisor in Christo. devotas orationes. fidele servicium ac tocius sincere dilectionis affectum. Magnas beatitudini vestre referimus gratias quia humilitatis vestre peticionem tam prompto tamque patulo sinu caritatis suscipere dignatus estis. et supra que petebamus facere paratum vos exibuistis. quod scilicet antiphonarium vestrum voluntati nostre morem gerendo gratis consumare statuistis. Que pietatis redundantia acsi nectare quodam inpinguari majora rogamus presumentes de gratia vestri quatinus ipse liber industrio scriptori notandus committatur notatus ad unguem corrigatur. correptus. sconrein deferatur. et per dominum t. priorem vestro rogatu nobis referatur. Incolomem vos vestrique memorem et statum hirsaugensis cenobii in spirituali florentem conversationem deus omnipotens longo conservet tempore. Valete.

---

[1]) Ueber die Verbindung der Abtei Hirsau mit den thüringischen Klöstern siehe Hess. des Nicolaus von Syghen Nachrichten vom Kloster Paulinzelle S. 14—15.

L. N. Splendide probitatis ac bonitatis monacho. H. quidquid est benedictionem samuel de ramatha. atque colligationem anime david cum jonatha. Memor librorum vestrorum quaque me illos prestando affecistis gratulatione. [1]) munus exiguum pro gratiarum misi vobis. actione. et si mihi vicem dilectionis rependere dignamini. fidem in me peritori [2]) (sic) ac thesei curialis et tunc deinceps experiemini. Miror autem quod mihi pro libro quem missurum me vobis promiseram quasi non miserim succensetis. cum eum per quendam adolescentem mihi notissimum segifridum nomine. loci hujus indigenam. colobiste cujusdam othgeri et hildeburgis filium. propetuam cum de minore ad maius itur forum ad levam manentium certissime miserim vobis in quo simul continebantur libri ciceronis de rethorica ad herentium. pars comentarii super porficium. tullius de inperiogenere (sic) pompeii. Boetius de cathegoricis sillogismus atque epistole simmachi prefecti. romane urbis. Juvenem quoque illum perquirite quid de libro fecerit vel si veri nescius alteri pro vobis eum presentaverit exquirite. Sicque cum placuerit nostrum remittite vestrosque cum debita gratiarum actione recipite. Nam quod pace vestra dixerim vestro remittere libros inprovide non audeo. ni prius de nostro quid actum sit cercius aliquid cognovero. Vivatis felix dum celo volvitur eris.

LI. Provinciales comes [3]) N. et N. intimum cordis af-

---

[1]) Soll es nicht im Originale geheissen haben: gratiarum actione?

[2]) Statt Pirithoi.

[3]) Entweder ist hier der Streit zwischen H. Heinrich dem Stolzen von Bayern, Sachsen und den K. Konrad gemeint (discordia gravis inter Conradum R. et Heinricum Boj. ducem atque Saxonum principes exorta est propter Saxoniae vid. ducatum a rege eidem Heinrico ablato et Adelberto Marchioni praestitum. Quem ducatum cum dux Heinricus et reliqui Saxonum principes adversus eundem Adalbertum Marchionem armis defenderunt, rex hoc indigne tulit et Saxoniam hostiliter intraturus ante Herveldiam exercitum constituit. Saxones vero proprium transgressi limitem in partibus Thuringiae super flumen Wirra castra metati sunt. Chr. Sampetr. ad a. 1139.) — oder es sind die Kämpfe, welche in diesem und den nachfolgenden Briefen erwähnt sind, auf das Jahr 1137 zu beziehen, von welchem es bei Alb. Stad. heisst: Statim ut corpus defuncti Caesaris (Lotharii) perlatum est in Saxoniam et Luthurae tumulatum, ortae sunt seditiones inter Henricum regis generum et Adalbertum Marchionem contendentium propter ducatum Saxoniae.

fectum. Cum uterque vestrum honori semper et amori utpote quos de linea sanguinis propinquos. mihi scio fueritis. miror quod per tot temporum curricula neque nuntium qui rerum vestrarum statum mihi referret miseritis. neque ipsi quod magis optarem ad mei presentiam veneritis. ut ore ad os vobis loquens et facie ad faciem vos videns perceptis que circa vos sunt de prosperis una vobiscum letarer. deque adversis quot absit eque contristarer. Nunc ergo quia ducis saxonici et marchionis adelberti discordiam meque in parte ducis contra eundum marchionem armis decertaturum audivistis obsecro ut cum orientalium francorum copiis festo sancti mauritii [1]) mihi veniatis ne forte si marchio pugna excesserit. manu meliore. turingiam mox invadat. incendiis ac depredatione. VALETE.

LII. G. amor amori quicquid anima sibi. frater et amice qui vocaris dulcissime. Si bene vales et omnia tibi sunt in tranquillo scias me congratulari ex intimo atque ut hoc solidum perpetuumque fiat sepius postulare a deo. Quod tanto tempore distuli te invisere et caritati tue debite salutationis officium exhibere non culpa solummodo mei. sed si fas est dicere tui. gerens autem sollicitudinem pro te tanquam pro fratre omnino quem sicut me alterum diligo. disposui ut ad te venirem omnemque merorem tua presencia fugarem. proh dolor non licitum mihi fuit vel uno verbo tibi notum facere gaudium anime mee. Erat namque mihi sicut tunc orpheo illi qui una eademque hora conjugem suam et vidit et perdidit. At quippe ut letificeris in sermonibus meis si vita comes erit in proxima quomodo inchoet quadragesima me sine dubio videbis et te amplector radicem caritatis et ramum omnigene benignitatis Vale.

LIII. Sancto cluniacensium conventui. [2]) eijusque omni veneratione dignissimo. spirituali patri. N. Reinheresbrunnensis

---

[1]) 22. September.

[2]) Das Kloster von Clugny hatte unter Ersb. Siegfried von Mainz und auf dessen Bitten 2 Mönche nach St. Peter in Erfurt geschickt, und durch diese die verfallene Disciplin wieder hergestellt, so dass dieses von nun an die Leuchte der thüringischen Klöster wurde. Clugny war an die thüringischen Klöster noch dadurch ganz besonders geknüpft, dass Abt Gerung von Paulinzelle zweimal von Abt Wilhelm von Hyrsau nach Clugny

cenobii humilis provisor. in Christo omnisque sub cura sua secundum cluniacensium ordinem deo militans congregatio. in spiritu humilitatis. intimum affectum caritatis. Licet a pie memorie Giselberto primo abbate nostri cenobii sancte recordationis hugonis ac Willehelmi hirsavgiensis abbatis. temporibus. fervitatem inter nos et vos punctam et confirmatam sciamus vestrumque titulum in nostro memoriali libro prima fronte scriptum habeamus. missa tamen per dominum. Et fratrem vestrum nuper apud nos hospitatum salutatione presenti. eandem societatem renovamus. Ut igitur nostrorum et defunctorum. nomina inpitatio vobis transmissa. in capitulo vestro recitari jubeatis eisque consuetudinalia facientes in vestro quoque memoriali conscribatis precarum. quo totis visceribus vos semper dilexerimus. vestrasque orationes etiam montes transferre posse arbitramur. Valete.

LIV. H. venerabili abbati N. reinheresbrunnensis cenobii prior dictus. Obsequium carnis ac spiritus. Rûtbertum de divinis officiis ex minus emendato exemplari partim transscripsimus quamobrem ut vestrum Rûtbertum cum hystoriis srakolfi quas sindoldo armario nostro promisistis per presentium portitorem nobis mittatis rogamus. De libris vero vestris nobis jam dudum prestitis nichil timeatis. sed eos apud nos bene repositos et conservatos usque dum transscripti fuerint sciatis. Sicut autem vestra dilectio in quibus que rogatis morem nobis gerere non gravatur. sic vobis mutua dilectionis vicissitudine a nobis recompensabitur. Valete [1]).

LV. H. Bone indolis adolescenti omnigene suavitatis flore redolenti. H. milicie spiritualis vilissimus sic domino sub levitarum sorte assistat. ministrando ut cum Aaron pontifice summo dignus fiat fungi sacerdotio. Quanto mihi ab initio fidus esse cepisti. tanto nunc me sollicitum fecisti. nullis quippe hujus vite

---

geschickt war, quo illic vite regularis institutis subtilius imbueretur ut quasi nove rei mercator avidus rare vel secrete mercis indagator novi aliquid reportaret ac meliora solitis addiceret. C. Hesse des Nic. v. Syghen Nachrichten S. 15.) Seitdem blieb diese Verbindung mit der von den sächsischen und fränkischen Kaisern einst so hochgefeierten Abtei.

[1]) Es folgt nun eine Darlegung des *sex modis constat sophisma*. Dann kommt noch auf derselben Seite der nachstehende Brief.

gaudiis blanditur animus quum privatum me video. ne in presentiarum te fruar in domino. Igitur dilectioni tue admodum patet. istius cause que nunc in manibus agitur. cum a te recesserim me inscium fore quodque certus fuerim reverti teque invisere ac summopere a domino abbate cupiens adipisci. sed ipso precibus meis renuente mox singultu pectus quatiente. ingemuisse lacrimasque tam ubriter me perfudisse. ut omnes mei corporis non ambigas compages dissolutas fuisse (sic). His vero fletibus profusis domini abbatis. pietas dum tardius compateretur deo teste sepissime pedibus advolutus. obnixe precando mihi reduci flagitari sperans illum huiusmodi vinci. magnum beatitudinis coniciens esse si parvitati mee presentia tua ut antea contigeret. uti. ne penitus mutue dilectionis familiaritate viderer ad tempus frustrari. Et gratias deo in omnibus ago. suspiriis et lacrimis meis dominus abbas operante Christi clementia motus tristem animum meum verbis lenivit dispositis quibuslibet ut res dictaverit. peticioni mee statim obtemperaturum se dictis promisit. Has quidem tibi anima mique sodalis absentis affectum intimarent litteras misi. per omnia sicut cernis querimoniis plenas. quatenus et in me dilectionis officium impleas. videlicet estuanti amico verba consolationis qua refrigerari valeat transmittas. quibus cottidie obamoris tui magnitudinem inspectis atque diligentius perlectis aliquantulum cordis cesset miseria. que dum absens fuero integra non recipit solamina quum aque multe non possunt extinguere caritatem.

LVI. Domino amantissimo ac reverentissimo mogontiensi archiepiscopo A. R. humilis provisor reinheresbrunnensium fratrum. devotas orationes et debitum tanto pontifici famulatum. Quum eternus pontifex futurorum bonorum et bonus pastor. operis sui vicarium vos constituit. vosque lucernam accendens in domo sua que est ecclesia super candelabrum posuit. almitatis vestre ut par est honori congaudemus. ut que cum omnibus vobis commissis. agno duce qui tollit peccata mundi ad semper virentis paradissi pascua perducamini continis (sic) deum precamur orationibus. De cetero tantillum parvitatis nostre munus vestre serenitati. ex caritate transmissum placide quos suscipiatis. dignanter reminiscendo quod duo minuta vidue que quod potuit optulit a Christo aliorum preferuntur divitiis. De cetero serenitatis ve-

stre mandatum gratanter suscipimus. et tantillum quod ad presens nostra quamvis parvitas sere (sic) excellentie vestre transmisimus.

LVII. O. amantissimo suo. C. ille suus quicquid dici aut excogitari potest fidelius. Profectum nuper ut audivi in regionem longinquam voti compotem te reversum esse gaudeo ut qui semper in utriusque hominis salute prosperis. deum sedulis precibus exoro. Te. H. ut me alterum diligo. imo tui memoriam non solum in lectulo meo. neque ubi me porticus exceperit. aut solitudo. sed jugiter stilo ferreo super latitudinem cordis mei scriptam fero ut in ungue adamantino. De cetero velim recorderis quod jam pridem a domino Gozhelmo priore nostro pro gestis magni Alexandri rogatus sis. utque ea mihi cognato tuo et glutino caritatis prae cunctis visentibus tibi convinctissimo mittere velis rogo. Vide. vale. felix. dum celo volvitur eris.

LVIII. R. dei gratia reinheresbrunnensium fratrum qualiscunque provisor. E. abbati venerando sanctoque volcoldensium fratrum collegio. devotas orationes. cum omni dilectionis obsequio. Adelbrito illi vobis quondam professo qui si licuisset. ovili dominico apud nos jam dudum intronizari voluisset. gravis infirmitas. iam mortem minatur. pro quo nos nostraque congregatio una cum lantgrafio paternitatem vestram iterum atque iterum intime precamur. quatinus respectu divine clementie que omnes homines vult salvos fieri. et nullum vult perire super hanc morbidam ovem pietatis vestre viscera effundatis. et ne naufragiis utriusque expers professionis scopulum incidat. desperationis. eum apud nos vel in extremis profiteri concedatis. valete.

LIX. N. Romanorum Rex. L. Lantgrafio [1]) salutem ac gratiam. fides tua bene mihi cognita. fiduciam tibi quam plurimam apud me prestat, idque adeo experire te faciam. ut quoad vixero nullius tibi causam pe (sic) nostri imperii subtraham. Vnde quomodo ex litteris. tuis episcopum mogontinum [2]) tibi infestum accepi volumus ut interim dilato talione ad curiam nostram Wormatie [3]) habendam cum reliquis venias principibus ibique pro

[1]) Zweifelsohne Friedrich Barbarossa und Landgraf Ludwig der Eiserne.

[2]) Arnold von Seelenhofen 1153—1160.

[3]) Friedrichs curia Wormatiae fand im April 1157 Statt, und zwar in Gegenwart des Landgrafen Ludwig. Pertz. M. G. H. Bd. IV. S. 103. 104.

certo pacem inter te atque episcopum honori tuo competentem faciemus.

LX. Comes dictus [1]) Reinheresbrunnensi abbati. cunctisque ibidem Christo servientibus. Salutem et intimam dilectionem. Cum parentum nostrorum religiosa industria hic locus non solum initium. verum etiam incrementum accepit. non inmerito speciali vos dilectione amplectimur. dignumque est ut quos temporaliter ab adversis tuemur eorum patrocinio eterna adipiscamur. Vnde rogo ut precum vestrarum mihi medelam jam diu egrotanti adhibeatis. quatenus adeptus sanitatem adiutorem me vobis in omnibus sentiatis.

LXI. Lantgrafius Regi. [2]) De vestri gratia rerum experimentis edoctus plurimum pro sumo eoque magis. quod me pre ceteris hactenus a vobis gratis licet honorari sentio. Vestre igitur celsitudinis examine conqueror. quod mogontinus archiepiscopus meo invidus honori inopinata. atque ingenti potestate sublimatus contra me preter spem quam in eum habebam extollitur. qui licet me dammulam putaverit cornutam. me tamen sibi bestiam sentiet. ni vestro moderamine ab incepto prohibeatur.

LXII. Lantgrafius comiti.

Prosapie nostre nos equum est meminisse. quomodo res eorum bona fortana (sic) virtute succreverit eoque deo auspice processerit. quod etiam inter clarissimos regni primates. locum. nomen et gloriam equipolenter acceperit. unde summa nos ope niti decet. nequid nomen vel locum ab eis hereditario jure suscepimus dignis factis inferioris glorie habeamur. Quare frater animo meo carissime. pacis tempore militaribus armorum ludio inutilibus quibus juveniliter sepenumero delectatus vite periculum incurristi. velim abstineas. ac potius publicis regni negotiis

---

[1]) Entweder Graf Hermann, L. Ludw. des Eisernen zweiter Sohn, oder des ersten Landgrafen zweiter Sohn, auch Ludwig genannt, und daher zum Unterschiede vom Landgrafen Ludwig (dem Eisernen), der „Graf" genannt.

[2]) Dieses dürfte man auf Conrad III., und das unten folgende meo invidus honori auf L. Ludwig † 1140 deuten, welcher erst zum Landgrafen erhoben worden war; wahrscheinlich bezieht sich aber der Brief gleich n. LIX. auf Friedrich Barbarossa. An den Zehentenkrieg wird man wohl am wenigsten denken dürfen.

virtutem tuam. atque industriam ut principem decet enitescere facias.

LXIII. Dei gratia reinheresbrunnensis abbas fratri dilecto salutem et omne bonum in Christo. Memores apostoli. alterum alterius onera portare jubentis. non minimam pro vobis sollicitudinem habemus. et quia vos priore carere exterioremque provisorem non habere novimus. dominum N. omni morum probitate ornatum nobisque non incognitum quatinus utrumque spiritualis (sic) fascem vice nostra pro vobis sublevet misimus. utque omnibus hic degentibus honori sit et amori rogamus atque precimus (sic).

LXIV. Gloriosissimo boemie duci saxonum marchio salutem et intimum dilectionis affectum. Jam pridem omni morum vos probitate et erga amicos perpetua fidelitate adornatum sciens. speciali me vobis amore gaudeo junctum. vosque finetenus in fidem ac dilectionem servaturum non dubito. Nunc ergo quia contra saxonicum ducem [1]) in cottidiana expeditione me positum. quis eventus sequatur nescio. quatinus militum mihi turmas in axilium (sic) mittatis. hocque vobis equa lance cum locus fuerit a me recompensandum putetis. iterum atque iterum rogo.

LXV. Responsio. Legationem vestram solita nobis erga clementia amicos consternato animo suscepimus. vosque iniqua fortuna laborare dolemus. sed hanc quia cecam novimus indignisque modis nunc his. nunc illis. et adesse. et abesse scimus cum armatam manum ut petistis in auxilium vobis miserimus. ipsam quoque ludemus et auspice rerum omnium creatore propulsis hostibus pristinam vobis dignitatem restituemus.

LXVI. Columpne argentee in ferculo salomonis et basi enee in templo domini. N. proposito venerabili. N. veri pacifici qua-

[1]) Sieh hierüber die Note zu Brief 51. Uebrigens darf auch nicht die Stelle des Chr. Sampet. zu 1152 vergessen werden: — gravis discordia inter Heinricum Saxonum ducem et Adelbertum marchionem oritur. Ich glaube jedoch nicht, dass dieser Streit hierher bezogen werden dürfe, sondern halte den Böhmenherzog für Sobislav (Ulrich), der unter K. Lothar III. vielen Antheil an den deutschen Kämpfen genommen hat. Sieh über ihn auch den Brief H. Heinrichs von Baiern-Sachsen an K. Lothar III. bei Gervais II. S. 223. (Jaffé Gesch. des deutschen Reiches unter Lothar dem Sachsen. S. 52. n. 50.)

liscunque famulus quicquid. devotionis et obsequium homini ab homine prestari potest inpensius.

LXVII. B. Saxon (ie) um duci. baioariorum dux. [1]) inter prestantissimos regni principes vos gloria et honore preditum gaudeo. et quia consanguinitatis linea jungimini. N. marchionis contra vos bella non leviter fero: et si necesse fuerit. quo tempore vel quo loco volueritis contra eum ipsemet cum meis vobis in auxilium venire non differo.

LXVIII. A. Duci baioariorum saxonicus dux. [2]) Cum genere vobis sim proximus postquam parentum meorum decessum tyrunculus ego post omnium opificem maximam in vobis spem habere videar. fidem mihi a vobis debitam nunc queso rebus experiar quatinus mihi contra marchionem N. bella gerenti quia vos in rebus bellicis expertissimum scio consilium et auxilium feratis. una mecum contra eum pugnando manum conferatis.

LXIX. Romanorum rex [3]) regi ungariorum. Cum pacis hactenus ac fidei de vobis spem habuerimus. miramur cur legatum nostrum per vos iter habentem nihilque de vobis ut par fuit sinistri suspicantem captivum duxeritis. nostramque legationem irritam feceritis pacemque per hoc a victoriosissimo carolo rege [4]) ab ungaricis armis acquisitam ac deinceps ab eis

---

[1]) Dieses war wohl, da während Leopolds von Babenberg kurzer Regierung Heinrich der Löwe, der erwähnte B (?) Saxonicum dux, ein Kind war, Leopolds Bruder, H. Heinrich, welcher 1156 Bayern an den Löwen abtrat. Die Bezeichnung B. Sax. duci ist gewiss so irrig, als die unten folgende A. duci baioar.

[2]) Dieses möchte sich nur auf Heinrich dem Löwen beziehen, dessen Mutter den Herzog Heinrich von Bayern geheirathet hatte.

[3]) In Bezug auf diesen und den nächstfolgenden Krieg stehen zwei Erklärungsweisen zu Gebote. Einmal hat K. Conrad III. eine Gesandtschaft nach Constantinopel geschickt (Otto de gestis F. I. c. 24), und zweitens wollte K. Friedrich I. (l. c. II. c. 6) den Ungarn den Krieg ankündigen. Ich möchte mich für letzteres entscheiden und die in dem Briefe enthaltenen Angaben für die Gründe ansehen, weshalb Friedrich Barbarossa Ungarn mit Krieg überziehen wollte, aber von den Fürsten des Reiches daran verhindert wurde.

[4]) Sonderbar, dass der deutsche Kaiser sich wohl der Siege Carls über die Avaren, aber nicht der Heinrich's und Otto's über die Magyaren erinnerte.

per tot annorum curricula inviolatam. romano regno. servatam turbaveritis. Ergo si pacem nobiscum quam pacem [1]) mavultis legatum nostrum remittite cum honore debito nostro (e) magiestati. Sin autem teutonici regni vires ac romane potentie vindictam experiemini.

LXX. Responsio. litteras vestras satis pro inperio minaces nec demisso animo neque territi suscepimus. quum et ante Karolum et post ungariorum gentem celebrem ac plurimis victoriarum titulis insignem ipsumque teutonici regni archarium ac penetrale galliam videlicet germaniam atque italiam non semel neque bis immo sepius victores penetrasse scimus. Et licet jure gentium non perpera (sic) fecerimus quod legatum vestrum nobis suspectum quia ad regem grecorum in ipso bellico procinctu id temporis contra nos positum mittebatur a cepto itinere retraximus. tamen ne pax a temporibus Karoli huc usque inter utrumque ut dicitis infracta. nostris turbetur temporibus. eum regiis muneribus honoratum remittimus. et de cetero ni furialis allecto per vos suscistata flagellum levaverit. pace magis vobiscum ac beneficiis quam marte certabimus.

LXXI. N. Prior dictus et N. armarius h. dilecto. omne bonum in Christo. Cum sciamus proventum spiritualis edificationis in divinis libris constare consilium est divine scripture expositiones proposse dum vixerim transscribere. Heimo igitur super ysaiam a lûtppoldesberc [2]) abbati de gozeche [3]) prestitus est. internuncio nobis acquiratur. quatinus preclarus et elatus symmista dei tua industria apud nos expositus habeatur.

LXXII. Glorioso turingiorum lantgrafio. Reinheresbrunnensium humilis procurator in domino suas suorumque fratrum devotas orationes. Inter regni primates animi virtute. vel seculari potentia nulli vos inferiorem scientes de gloria vestra plurimum gaudemus. utque sic transeatis per bona temporalia. quatinus eterna non amittatis deum sedulo pro vobis exoramus. Ergo quia maximam post deum in vobis spem habe-

---

[1]) bellum.

[2]) Lippoldesberg, Kloster und Dorf.

[3]) Gosek, Kloster.

mus. nullam nos apud vestram serenitatem causam frustra acturos confidimus. qua propter ut predium ecclesie nostre in bussindorph quod. E. ille diu contra jus celi contra jus fori sibi retinuit, tum respectu justicie tam ob eternam apud nos vestri memoriam censura veri examinis nobis restituatis rogamus.

LXXIII. F. prestantissimo duci. [1]) Lantgravius debitam fidem atque servitium dum spiritus ejus vegetat artus. Egregia vestra fides re mihi sepius comprobata. fiduciam praestat. quicquid volvero apud vos impetrandi. unde precor ut respectu mei servitii quod fidele semper pro hoc vobis exhibiturus ero. domino regi pro cognato meo loquamini quatinus ei et vestri et mei causa Wirciburgensis ecclesie episcopatum tradat. vel si id ad presens nequit. vel usque dum mihi pro hoc loquatur differat.

LXXIV. Noricorum duci saxonicus dux [2]) debitam propinquitatis. dilectionem. Egregia vestre probitatis fama. fiduciam mihi in meis rebus adversis exhibet. et quia sepius invisendi gratia adire vos nequeo. ut bene valeatis. ac felicem proventum in omnibus habeatis exopto. Precor itaque ut regi fides vestra pro me loquatur. quatinus ducatus noricorum regia mihi censura. dum ei placuerit. restituatur.

LXXV. Dei gratia Romanorum rex Saxonico. duci [3]) salutem et gratiam. Quum te mihi semper fidum cognovi. placuit injuriam nostre potestatis. tue patefacere dilectioni. qua boemiorum. dux. curiam nostram contempsit. neglector existens. imperialis edicti. Igitur habita curia consultis regni primatibus regiam in hoc injuriam vindicabo. nisi forte tui causa quia te affinem sibi et amicissimum scio. aliquid de censura equitatis. relaxavero.

LXXVI. Gloriosissimo regi dux Saxonum. [4]) servitium suum cum omni fidelitate. Ex quo parentum mihi defuere solatia vestris me beneficiis septum exhilarastis. sed licet digna repensare nequeam servitio tamen omnibusque meis vestre sere-

---

[1]) Friedrich von Rotenburg. Vgl. Brief XV.

[2]) Heinrich der Löwe, Herzog von Sachsen, war H. Heinrich (der Babenberger) von Bayern.

[3]) Friedrich Barbarossa an Heinrich den Löwen.

[4]) Heinrich der Löwe, Herzog von Sachsen an K. Friedrich I.

nitati semper fidus existam. ducatum autem bawariorum. quo injuria me privatum scitis. vestra precor gratia recipiam. quatinus majori copia et vobis et regno si malum inciderit auxilium ferre valeam.

LXXVII. Gloriosissimo Regi Lantgrafius fidem atque servitium. Litere serenitatis vestre plurimum mihi leticie contulerunt. et quia nichil me apud vos impetraturum [1]) scio. ut predium pro quo nuper vos adii mihi detur exoro. De duce autem boemiorum satis compertum habeo. unde ad curiam in tempore veniam et in omnibus que preceperitis adjutor existam.

LXXVIII. R. qualiscunque abbas Reinheresbrunnensis coenobii. S. errantium ad caulas et ad vite pascua divina gratia reduci. Cum bona inicia conversationis habueritis. continuo teste deo cordis dolore afficimur. quod a primo conversionis fervore adeo nepuistis (sic). ut neque frigidus neque calidus dici possitis. ac ni divino flatu recalescatis. ab ore dominico tepidus evomendus sitis. Decet ergo vestre salutis. nominisque monachici et habitus vos meminisse ut mundi polluta negotia. quibus inretitum vos novimus penitus respiratis. et angelis dei nobisque per hoc gaudium faciatis.

LXXIX. Columpne argentee in domo domini. Reinheresbrunnensium abbati. C. debitam subjectionis reverentiam. Licet minus idoneum me sciens onus prelature a vestra sanctitate mihi impositum demissa auricula. non equo animo suscepimus ac de propria industria non de deo diffidens. pene contra stimulum recalcitraverim. precum tamen vestrarum ut reor fultus adminiculi commodis atque successibus utriusque hominis. hactenus non adeo me destitutum gaudeo. Verum quia in vinea dominica sub vestre paternitatis obedientia laborans. pro suplemento laboris. adjutoris indigeo cum illius quem primo nobis misistis secreto decessu sim desolatus. ut alium loco ejus subrogetis. utque ipsemet ad nos propediem venire dignemini rogo.

LXXX. Reverentissimo. bursveldensi [2]) abbati n. dei gratia Reinheresbrunnensis abbas dilectionis et orationis intimum affec-

---

[1]) Soll hier nicht ein „non" ausgelassen sein ?

[2]) Kloster Burschfeld im Braunschweigischen, gestiftet von Heinrich von Nordheim, Sohn des entsetzten Herzogs Otto von Bayern.

tum in domino. Dum jam pridem fraterne societatis inter nos fedus habeamus. ac defunctorum vestrorum nomina hactenus in nostro memoriali scripserimus. decet ut quamvis nos locorum dissociet interjectio. mutua tamen semper ut membra summi capitis jungat dilectio. Ergo quum egregius predicator membra pro invicem sollicita esse et alterum alterius onera ut sic impleatur lex Christi docet debere portare. intime rogamus nimia compulsi necessitate. ut fratrem vestrum ad cataractas in nostro aque ductu faciendas ad tempus non longam nobis dignemini mittere.

LXXXI. Reverentissimo pape. Qualiscunque abbas cum omni Reinheresbrunnensium fratrum collegio humile servitium. ac debitam subjectionem in Christo. Deo patri luminum domine papa maximas refferimus gratias. qui vos ad videndam claritatem domini montem ascendere cum petro fecit. ut quoque lux vestra omnibus qui in domo dei sunt luceat lucernam super candelabrum vos posuit. et quia nos fratres de Reinheresbrunn specialiter sedi apostolice subiecti sumus censum in privilegiis ab apostolica sede nobis constitutum duos scilicet solidos singulis annis lateranensi palatio persolvendos. ad pedes almitatis vestre direximus. aliter presentium nuper in expeditione positus cum atrium cujusdam ecclesie adpredantibus (sic) zelo justitie defenderet. levi ictu gladii predonem quendam percussum contra votum occidit. nec inpenitens per longa terrarum spacia ad asylum vestri apostolatus accessit. Et quum locus noster censuali privilegio sedi subjacet apostolice litteras nostras expetiit sperans apud vestram almitatem nostram sibi commendationem valere. Incolumem vos ad profectum tocius ecclesie longotempore deus omnipotens conservet reverentissime papa.

LXXXII. W. et S. quos medullis diligit totis. H. G. I. T. spiritualis militie in fine tot beatitudinum gaudia. quod flores terre continent amena. Ad beneficiorum vestrorum recompensationem nostram invigilare necesse foret intentionem. sed quamvis non invenit quod manus digne offerre possit. ferventis tamen amoris iniculum per qualecunque prodere gestit inditium. Unde petimus ne paupertatis munus despiciatis quia vellemus dare quid magni si haberemus. Nos autem cum omni dilectionis integritate vos ammonere decrevimus. quatinus Christi karitas. unitos vos reddat. et quos unus maternus profudat uterus. vivus confederationis compa-

ginet amor per intimus. Idem velle. idem nolle in Christo. sit utrisque vobis. ad te specialiter. o sindolde nobis est sermo. ne habundantiori tristicia pro amissione. oculi tui absorbearis. quia eum dei gratia suppletum hominis interioris occulis intellectuabilibus magis gaudemus. Nos vero scias dominam nostram veri luminis genitricem omni precum instantia exorare. unius oculi tui visum ab ipsa quousque subsistas incolumen tibi servari. Et hoc oramus ne quid sinistri de patre nostro suspiceris. eo quod nullum peticio tua effectum pro libris aput ipsum optinuit. Respondet enim super hac re ad votum tibi. sed non modicum dampnum monasterio nostro inferre formidat. si per tot terrarum spatia illos ut petisti transmittat. De cetero sospitate vigeatis comiteturque vos mentis et corporis integritas. Nomina. [1])

LXXXIII. Dilectissimo fratri suo. S. Sacerdoti. a. peccatrix cum sororibus suis anulo celestis sponsi sub arrata gratiam et consolacionem sancti spiritus. Littere tue nobis transmisse partim nobis leticiam. partim intulerunt mesticiam. Exhilarate sumus pio compassionis studio quo circa sororem nostram in necessitate positam laborasti. communicato vobis orationis nostre die ac nocte amminiculo. sed tristicia non modica pro ejus septe sumus miseria qua in temporalis et spiritalis (sic) consolationis laborat penuria. Vnde si opus quod agressus est laudabile desiderato cupis effectui mancipare stude solus quantocius ad nos properare. ut de hac causa tam vobis quam nobis necessaria. conserto ad invicem possimus conferre sermone. Nam si non tui et amicorum nostrorum auxilio hoc negotium diffidimus per nos posse promovere. quamquam domina nostra prior benigne nobis postulantibus responderit. suumque nobis in hac causa adiutorium pro posse non negaverit. Ceterum si ei hic locus manendi ex toto fuerit denegatus. obsecramus te in domino ut tu in bono persistas incepto. et eum non ad cellam aliquam sed ad probatum monastici ordinis claustrum facias commigrare ut secundum sue etatis inbecillitatem valeat sustentari. deoque libere pro modo suo valeat famulari. Vale frater amantissime. et deus sit tecum. iterque tuum dirigat. in viam salutis eterne. Amen.

---

[1]) Sind wieder ausgestrichen.

LXXXIV. L. [1]) Reverentissimo pape. E. Reinheresbrunnensis abbas qualiscunque promptam obedientiam. cum debita subiectione. Reinheresbrunnensi coenobio. apostolice sedi subiecto adversa que nobis forte acciderint almitati vestre fiducialiter suggerimus. quum de gratia vestra desiderantissime papa non modicum presumimus. Etenim Eberhardus monachus quidam cisterciensis ordinis homo secundum seculi dignitatem nobilis nuper abbatiam a nostro cenobio dimidio miliario instituit et nostris eorumque prediis permixtis valde timemus ne inter utriusque cenobii fratres quorum in Christo debet esse cor unum et anima una sint in perpetuum contentiones et scandala. Quapropter obviare precavemus ut auctoritatis vestre precepto in alium secedant locum. ne nostrum cenobium quod magno honore hactenus viguit aliquod patiatur detrimentum. Propitium vobis vos diutius conservet deus omnipotens reverentissime papa.

LXXXV. Domino abbati venerando E. C. uraugiensis deo permittente dictus abbas. [2]) sincerum fraterne dilectionis obsequium. Benedictus deus in omnibus miserationum suarum operibus. a quo ut minimam consequamini. proximorum miseriis non segniter soletis misereri. Quia vero terram austri habitatis cum panibus fugienti occurritis. Quod experimento me didicisse gaudeo. qui errantem gregis nostri ovem vestra solicitudine inventam ac pietatis sinu refocillatam audio. Proinde debitas benignitati vestre gratias reffero et ut ab incursione luporum tutum deinceps apud vos latibulum habeat non solum promitto. immo etiam suppliciter deposco. Vale.

LXXXVI. Reverentissimo abbati de monte. n. monti in quo bene placitum est deo habitare in eo. R. reinheresbrunnensium minister in Christo cum fratribus sue congregationis affectum intime dilectionis. Vos vere unum de sacerdotibus archam federis domini in terra repromissionis procedentibus. vos que inter arietes dominici gregis virtutum speculum jam pridem cognoscens licet a vobis locorum disjungerer spatio. semper tamen conjunctissimus vo-

---

[1]) Lucio ?

[2]) Eckardus primus Abbas monasterii S. Laurentii martyris in Vrangia Herbipol. dioecesis natione Teutonicus.
Trithem. de viris illust. ord. S. Benedicti. II. c. 107.

bis fui caritatis vinculo. et hoc si locus fuerit erga vos probabitur operum exhibitio. De cetero abbatibus ex precepto domini mogontini archiepiscopi nuper in kalendis ianuarii salevelt congregatis placuit ut iterum XII. kal. aprilis in villa erpesphord pro regularis ordinis correctione conveniat ut quo vos una cum abbate huvvisburgense (sic) venire optamus. ut quum unctio dei decet vos de omnibus de domicilio sapientie pectore vestro. tanquam de archa testamenti in edificationem corporis Christi manna absconditum vel celeste capiamus.

LXXXVII. A. [1]) episcopus servus servorum dei dilectis filiis universo clero et populo maguntino salutem et apostolicam benedictionem. Quanto venerabilis frater noster a. archiepiscopus vester maiorem in ecclesia dei obtinet dignitatem et quanto amplius ipse scientia moribus et honestate prefulget. tanto magis a matre sua sacrosancta romana ecclesia etiam honorari debet et in suis postulationibus facilius exaudiri. Inde utique fuit quod nos eum ad apostolice sedis presentiam devotionis intuitu venientem debita benignitate recepimus. et omnem illi honorem omne caritatis officium quod tanto viro decuit exhiberi. nos et fratres nostri eidem curavimus impertiri. Cum autem mentis oculos revocamus quantum maguntina ecclesia sacrosancte romane ecclesie. fidelis semper extitit ac devota et quanta eidem filialis obsequia devotionis exhibuit. quam grata et predictus frater noster archiepiscopus et predecessores ipsius nobis et antecessoribus nostris servitia in ecclesie necessitatibus. a primevis temporibus impenderunt potissimum ad amorem ejus accendimur et sicut non debemur nec ita possumus ab ipsius honore ac beneficio animum revocare. Ejus itaque peticionibus grato concurrentes assensu et tam sibi quam ecclesie ipsius gubernationi commisse defferro (sic) volentes personam ejus cum toto episcopatu suo et cum suffraganeis suis. episcopis a jure legationis venerabilis fratris nostri y. trevirensis episcopi apostolice sedis legati duximus. absolvendam. ita videlicet. ut nec ipse nec aliquis de episcopatu suo vel aliquis suffraganeorum suorum episcoporum predicto fratri nostro legationis debito cogatur ulterius respondere. Ad hec memoratum fratrem nostrum archiepiscopum

[1]) Arnold von Seelenhoven 1153—1160. Vgl. Werner der Dom von Mainz. S. 574.

vestrum ad vos tanquam ad speciales et devotos filios suos cum nostre gratie plenitudine remittentes eum universitati vestre attentius commendamus per apostolice vobis scripta mandantes quatenus ipsum honorifice ac benigne et honeste recipiatis et ei tanquam pastori vestro et rectori animarum vestrarum qui debitam pro vobis sollicitudinem comprobatur gerere in his que ad deum et ad salutem animarum vestrarum pertinere noscuntur. per omnia obedire curetis. Data Narni III. id. augusti.

LXXXVIII. Dilectissimo nepoti suo. H. d. Humilis ancilla Christi. cui se devovit domino sine fine placere. Si bene vales. velut exopto. sic habes. Sollicitudo quippe non modica generatur mihi de tua absentia. nocturna mihi adest mesticia quam diurna. fugit leticia quia tua absencia nimia est mihi tristicia. faciem meam. de pascit macies. quam nulla tenet species. quia t. a. [1]) somni fugit a me requies et oculorum retunditur acies.

quia t. a. in noctem dies vertitur. gaudium merore pellitur.

quia t. a. prisus obverbatur et risus ab ore fugatur.

quia t. a. Quid plura? Vivere non potero. si te quantocius non videro. festina igitur. ne tardaveris et venire usque ad me karissime ne moreris. Te anima sicio. te corde diligo et te totis visceribus concupisco. Oro ut in domino Jesu valeas et mei memoriam habeas et ad me quantocius amantissime hominum venias. Vale.

LXXXIX. R(udolfo) dei gratia reinheresbrunnensis cenobii venerabili abbati et toti huic sancto conventui. C. missiensis ecclesie humilis minister. post hujus vite laboriosum transitum. celestis regni optatum introitum. Orationis et servitii me vobis redditorem vestra (sic) erga me antiqua et stabilis karitas efficit et quanta ad probationem dilectionis operum semper fuerit exhibitio nec littera dicere nec gratiarum actio recompensare sufficit. Quia vero a quiete monasterii abstractus sub gravioris oneris pondere cottidie deficio supplex orationum vestrarum postulo suffragium ut vestris adjuvantibus meritis in omnibus meis oportunitatibus optatum in nomine domini adjutorium in-

[1]) te absente.

veniam. Peto etiam fraterne caritatis intuitu et divine remunerationis obtentu. unum diaconorum vestrorum nobis concedatis et ex hoc vos vobis magis ac magis debitores reddatis. Sanctum vestrum collegium omnium sanctorum mereatur consorcium. Vale.

XC. R. dei gratia. Reinheresbrunnensis abbas licet indignus. W. venerabili preposito. quicquid melius in Christo. fratris nostri domini Syndoldi ipso vobis referente vidistis infirmitatem pro quo ut per misericordiam dei melius habeat. paternam habemus sollicitudinem. Precamur ergo ut nobis consolidam majorem atque minorem mittatis. nostri causa mulierem illam de qua vobis predictus frater locutus est. in Sangerhusen conveniatis et quid quantum vel quomodo sumendum sit. summasque qualiter se habere vel quid observare debeat diligenter inquiratis cunctaque nobis inpitatio descripta una cum potione ab illa confecta et unguento dirigatis. Vale.

XCI. Venerando Reinheresbrunnensium abbati. R. deo volente seu permittente deo celle domine pauline minister. cum omnibus sibi subditis debita obsequia Sancte Karitatis. Satori rerum deo magnifice gratias agimus. quia misericordiam et veritatem qua a loco illo plenam semper invenimus. vestro in tempore cumulatam sentimus. ut que gratia dilectionis inter nos de die in diem magis ac magis crescat expetimus. Pro bibliotheca ut nostis vos nuper rogaveramus. sed ex gratia fratrum de erpefurth. pentatheucum moysi totum. iob. iudith. hester. et gesta machabeorum. jam habemus. reliqua. prophetas videlicet. librum regum. verba dierum. parabolas ut nobis transmittatis. oramus. Librum expositionis S. augustini super prima psalmorum quinquagesimam mittimus ut petieratis utque bene tractetur poscimus. ut attendatis. Quid amplius? Nostra sunt vestra et vestra nostra. sicque servatur et decet in invicem. pacis concordia. Valete.

XCII. S. Magister sincere semper amando. H. ille suus quicquid est fidei et dilectionis pre cunctis viventibus. Doctrine vestre circa me beneficia memorie mee nequaquam velim estimetis abolita immo dum spiravero semper a me vobis sciatis recompensanda Tantillum H. scientie mee ex institutionis vestre hausti stillicidio. quo me maturius privatum doleo, sed si locus

annueret non minus tum adhuc in vobis scio velle docendi. quia in me desiderium discendi. Vnde quocies locus fuerit vicissim guttulis de tantali de pectoris vestri scilicet fonte mihi sitibundo precor offerte ut qualiscunque tamen in me fructus laboris vestri luceat. salvaque anime retributionis vestre gratia quoad vixero maneat.

XCIII. L. Lantgravius. o. fideli suo benevolentiam et omne bonum. Nisi te inter reliquos fideles meos majori amplecterer dilectione. jam extirpatores silvatici qui sub tuo dominio in diversis degunt locis. me ipsum severum hospitem recepissent ac omnium bonorum suorum membrorumque dispendia sensissent. Hoc autem tue dilectionis causa ditulimus (sic) Vnde volumus atque precipimus ut omnes pariter sine ulla retractione abire facias. sin autem quod verbis minatus sum. operis expletione me facturum scias.

XCIV. L. Lantgravius silvanorum extirpatorum preposito. Salutem. Ammonitum te esse volumus ut quantocius. silvatica loca deseras atque discedas cum omnibus tibi subjectis extirpatoribus. Si autem vel ad breve tempus distuleritis. ipse met ad vos veniam et omnia que vestra sunt igne ac direptione non sine vite etiam vestre periculo devastari faciam.

XCV. L. Lantgrafius E. militari probitate commendato benivolentiam suam et omne bonum. Ministerialem meum portitorem presentium gratie tue direxi atque commendo ut ei reliquum pecunie IIII. videlicet marcas. quod debet respectui nostre gratie remittas. nosque tibi aliquo beneficio in his vel in turingiae partibus cum primum oportunum fuerit. quadruplum immo decuplum restituros scias. Volumus autem ut majorem peticio nostra habeat effectum. quod recordaris nos tibi apud H. connatum meum de Salecerne pro beneficio quodam inpendisse adjutorium et si quod nunc postulamus nostri causa feceris. in futurum hoc tibi a nobis amplissime restitutum noveris.

XCVI. S. fratri suo. in Christo dilecto. H. soror orationum suarum devocionem matutinalem librum quem vestra caritas apud nos scribi postulavit. sciatis me summo cum studio usque ad Christi resurrectionem et non ultra perduxisse. Hiemis enim tempore ne scriptura obscuraretur atque illa et illa scribendo usque in pascha insistere huic operi non potui. Spero autem

in nativitate beate virginis marie nuncio vestro ad nos misso librum jam perfectum reportare posse. Et quia ad tres quaterniones de pergameno mihi deesse video per nuncium vestrum quantum sufficiat et duos libellos de preceptis dictaminis. G. sorori nostre et herbam que ientiana dicitur transmittite. H. quam intimo affectu diligitis. germanam R. V. id. februarii obiit cujus animam ut deo diligentius commendetis una mecum precatur. Vale.

XCVII. D. pauperum Christi ultimus. venerando priori. H. in affectu sinceri amoris famulatum utriusque hominis. Qui aliene miserie in amore Christi compassibiles fiunt vere conformes imaginis filii dei sunt qui perdita clementi respectu requisivit. et desperata loco salutis resignavit. Cujus forme pater amande subnixus latorem presentium rebus suis omnibus modis diffidentem causa nostre servitutis suscipite. respectu divine remunerationis compassibili gratia refovete et ne habudantiori tristicia pereat curate siquidem culpa non nocet. quando non placet quia deus semper paratus est ad veniam dandam si peccator evigilaverit ad misericordiam implorandam. et ideo nunquam sera conversio est. Iste itaque quia multum offendit juxta consilium vestrum juxta preceptum offensioni satisfactionem obicere paratus usque ad mortem vobis sine querela servire. si constiterit se gradum prioris gratie apud vos invenire. Vale.

XCVIII. Patri et magnifico domino abbati H. S. in dilectione sincera sancte servitutis debita. Nihil boni. nichil utilitatis. nil gratie contulit unquam homini stirps vitiorum. negligentia. Qua subintrante pigmentarias confectiones quas pro viscerum purgatione proxime a vobis susceperam. protinus amisi. Aut H. sedes super qua sedebam inibi repositas aut cadentes de sinu meo pavimentum suscepit. jam invente vel si querantur invenienḍę. vos igitur et perditas restituite et decies imo cencies tantum adicite mittite et valete. Lenta egritudo vestra occasio mee sanitatis erit. vos et vestros summus pastor custodiat meique memores faciat.

XCIX. Germano fratri karissimo venerabili preposito L. monachi imeritus vocabulo sub eodem habitu eterne beatitudinis bravium promereri a domino in Reinheresbrunnensi cenobio deo serviens sub abbatis imperio cum quos habui cognatos et amicos va-

lefecerim mundoque voluntarie crucifixus cum filio meo ac filia portum monastice quietis intraverim. nescio quo mire dilectionis odore tu solus me traxisti post te quia nichil teste deo in vita presenti predium ac liberos meos te carius atque iocundius habeo. vnde precor te dimidium anime mee. ut cogites iterumque recogites. quam incerta et fragilis mortalis vite conditio quam tremendum quamque sit timendum pro omni cogitatu dictu (o) vel factu dei presentari judicio quomodo tactus exemplo transitoria parvipendens animum semper mansuris gaudiis intendas mecumque sub monachicu (sic) habitu in loco quo ipse dego regi regum Christo presenciali militie deservias. Id autem tanto libentius et cum rebus quascunque monasterio nostro conferre potueris. tanto velim facias munificentius. quod filie mee causa que in Reinheresbrunnen obtuli deo ibidem noviter coepit institui honorifica sanctimonialium habitacio. Vale.

II.

Die Wiedertäufer in Mähren.

Mitgetheilt

von

Gregor Wolny.

„Cronickel"

„Oder Denkbüechel darinnen mit kurtzen Begriffen, Was sich vom 1524 Jar: Bis auff gegenwärtige Zeit, in der gemain zuegetragen, vnd wie viel trewer Zeugen Jesu Christj die warheit Gottes so riterlich mit irem bluet bezeugt. 1637".

So lautet der Titel eines handschriftlichen Codex in einem Lederbande von 218 Octavblättern Text, welcher aus der Büchersammlung des ehemaligen Pastors bei der St. Maria Magdalenakirche in Hamburg, Barthold Nikolaus Krohn, stammt, und gegenwärtig in der Hamburger Stadtbibliothek aufbewahrt wird. Derselbe Krohn bemerkt auf der ersten Seite: dass er das Buch aus des verstorbenen Dr. Sigismund Jacob Baumgartens Bibliothek um 2 Rthlr. gekauft habe, und dass dessen Verfasser ein hutterischer Wiedertäufer, Ambros Resch oder Rösch sei, der im Jahre 1592 starb, wie aus dem „Chronickl" Blatt 114 und 115 zu ersehen; ferner dass es drei Fortsetzer habe, nämlich den, der die Nachrichten vom Jahre 1592 bis 1639, jenen, der das zwischen 1640 — 1653 Vorgefallene berichtet, beide unbekannt, und den Daniel Zwicker, welcher bloss seine am 7 Juni flg. 1654 stattgefundene Aufnahme und „Verordnung zum Diener des Wortes" (in der wiedertäuferischen Gemeinde), wie es scheint, eigenhändig eintrug.

Ueberdiess heist es auf derselben ersten Seite: dass Fischer im „Taubenkobel" Seite 33 ff., und aus ihm Johann Heinrich Offius in Annal. Anabaptistarum" zum Jahre 1559 §. 2 von diesem Cronickel Meldung machen, und dass Offius es ohne Grund in das Jahr 1559 versetzt, da es nach dessen Anfängen ins Jahr 1592 gehöre.

Die Nachrichten über die Wiedertäufer sind in den über die Geschichte Mährens bisher erschienenen Werken dürftig,

und beschränken sich nur auf einige ungenügende Notizen über ihre Einwanderung nach Mähren ihre verderblichen Lehren und Spaltungen unter einander, auf das Bemühen des Olmützer Bischofs Stanislaus Turzo, sie mit Hilfe K. Ferdinands I. aus dem Lande zu vertreiben (1527), was jedoch durch das Entgegenwirken des, angeblich wegen ihrer Kenntnisse in der Chirurgie und Landwirthschaft sie schützenden mährischen Adels ebenso, wie der im Jahre 1540 gegen sie gefasste Landtagsschluss ohne Folgen blieb, und auf ihre erste Vertreibung aus dem Lande im J. 1622 [1]). Alles übrige, namentlich auch ihre Sitze in Mähren, dem Eldorado des leidigen Sectenwesens im 16. und im Beginne des 17. Jahrhundertes, blieb bisher unbekannt, und auch Dr. Christoph Andreas Fischerus, der als Pfarrer in dem den Hauptsitzen der „Brüder" so nahen Feldsberg lebte, und ein eigenes Werk unter dem Titel: „Von der Wiedertäufer verfluchten Ursprung" etc. schrieb, und 1603 zu Bruck an der Taya in Mähren in Druck herausgab, hat sich bloss auf die Polemik gegen diese Secte beschränkt, und mit Ausnahme zweier Fälle von abscheulichen fleischlichen Vergehungen zu Pribitz und Nikolsburg in den Jahren 1597 und 1602, von ihren Schicksalen in Mähren nichts erwähnt.

In neuester Zeit haben sich aus bis dahin unbenützt gebliebenen Quellen folgende Nachrichten über die Wiedertäufer in Mähren gefunden: um 1560 gaben die Brüder Johann und Dietrich von Žerotin den Wiedertäufern im Dorfe Wačenowic (Hradisch. Kr. Dom. Milotic) eine Waldung „w dalnjm zawodě" genannt zur Ausrodung gegen jährlichen Zins, was am Freitag vor dem Sonntag Oculi 1612 Johann Dietrich von Žerotin auf Stražnic bestätigte. (Codex Žerotinian. Mspt.)

1571 hat der Grundherr von Stražnic (Hradisch. Kreis.), Johann v. Žerotin, den „Brüdern" eine Hutweide oberhalb der Anhöhe Altenberg beim Dorfe Bylowic zur Anlegung eines Weingartens angewiesen, welchen sie auch nachher durch 3 Jahre auf seine Kosten bearbeiten und bewirthschaften sollten. Diesen Weinberg hat im J. 1574 Franz Krulic von Drklic, als ihm

---

[1]) Pilarž et Moravetz Moraviae historia Pars III. pag. 151, 168 et 514 sqq. Von ihren Ausweisungen in den JJ. 1624, 1628 und 1650 (s. den nachfolgenden Auszug zu diesen JJ.) wusste man bisher nichts.

von dem genannten Johann v. Žerotin geschenkt, beim Olmützer Landgerichte angesprochen. (Olmütz. Půhonen etc. — gerichtliche Klagen etc. 55. Bd. 204 Bl.)

1591 klagt der mährische Oberst-Landhofrichter Bernard Drnowsky, v. Drnowic-Raitz den Wilhelm Schlach v. Hřjwic, dass dieser mit einigen Gehilfen, „wiedertäuferischen Brüdern, die sich hutterisch nennen" und Unterthanen des Ladislaw Welen v. Žerotin aus dessen Kostler Verstadt sind, ihm (Bernard) am Dienstag nach dem Sonntage Sexagesima auf öffentlicher Strasse gewaltsam 2 Pferde wegnahm. (Brün. Půhon. 41. Bd. 705 Bl.)

1593 am Dienstag Mariä Heimsuchung haben Georg Ecker „Haushalter der ganzen Wiedertäufergemeinde" in Taikowitz (Amtsort des gleichnamigen Domin. im Znaim. Kr. mit mehreren seiner Genossen eine Mühle unterhalb Biskupic (unweit von Taikowitz) ausgeplündert, und die Müllersfrau verwundet, und 1602 hat der Wirthschafter derselben Gemeinde, Bartl und andere Brüder dem Georg Jankowsky v. Wlassim bei Unterdorf Weidenholz gestohlen. (Brünn, Puhon. 63. Bd. 391 Bl. u. 68. Bd. 75 Bl.)

1609 am 5. Febr. erklärt der Verwalter des Gutes Čejkowic (Brünn. Kr.) Veit Trnka v. Trňan: er habe im Beginn dieses Jahres die B. B. Wiedertäufer nachdrücklich ermahnt, ihr verfallenes Gemeindehaus im Dorfe Prussanek wieder herzustellen; ihre Aeltesten hätten aber nach gepflogener Berathung erklärt, sie seien aus Mangel an Leuten nicht im Stande, diess zu thun, wie sie denn auch aus gleicher Ursache andere Höfe nicht besetzen könnten.[2]). (Brünn, Půhon. 71. Bd. 188 Bl.)

1610 Befreite der Besitzer von Stražnic, Johann Friedrich v. Žerotin, das pikarditische Bethaus und den Besitz der Wiedertäufer in Welka (Markt, Hradisch. Kr. Dom. Stražnic) und im Dorfe Jawornik von allen obrigkeitlichen Leistungen (Urk. ddt. na Stražnik w pat. pr. ned. Quasimodo geniti).

1618 hat der mährische Landtag zur Aufbringung des Geldes für eine Kriegsmacht „um das Land vor Gefahr zu wah-

---

[2]) Darnach dürfte sich die in Mähren allein um 1622 über 20,000 angegebene Zahl der Anabaptisten (Pilarz l. c. pag. 169 Note) herabstimmen lassen.

ren" u. a. beschlossen, dass die Wiedertäufer von jedem ihrer Häuser 50 fl., die Juden aber nur 1 fl. mähr. (à 30 Groschen) in 2 Terminen zahlen sollen. (Knjha snémownj — Landtagsbuch — Mspt.)

Aus den Grund- und Zinsregistern der Herrschaft Gross-Selowitz, aus denen der dortige pensionirte Oberamtmann Herr Eder, ein eifriger Sammler historischer Notizen, insbesondere für die dortige Gegend, Auszüge gemacht, und sie mir gefälligst mitgetheilt hatte, ist ersichtlich, dass die Wiedertäufer zwischen 1590 und 1593 auf diesem Dominium nachstehenden Besitz hatten: 1. Im Amtsorte Selowitz einen „Brüderhof" mit Grundstücken und 2 Gärten, deren einer hinter der Mühle, der andere unterhalb dem Thiergarten lag. Sie zahlten einen gewissen Zins der Obrigkeit. 2. In Pohrlitz (Stadt) 1 Brüderhof in der s. g. Waizengasse, 3 ganze Lahne Aecker, 6 Gewandten Feld an der Schemnitzer Gränze, und 12 Gewandten hinter den Pohrlitz. Weingärten, ferner einen Garten im Kirchholz, 1 Stück Garten beim Haus, 1 Ansassen (Podsedek) und 1 Waldantheil „Ljcha" genannt, wovon sie der Obrigkeit einen namhaften Zins entrichteten. 3. Im Markte Nusslau 1 Haus sammt dazu gehörigem Acker, 2 Ganzlahne und 9 Stück Grundstücke „Sady" genannt; auch davon zahlten sie einen bedeutenden Zins in die obrigkeitlichen Renten. 4. Im Markte Paussram hatten sie einen aus 2 Häusern bestehenden Brüderhof, 9 Gärten in einer, und 4 in zweiter Abtheilung, 9 Gewandten Feld, das Viehweide- und Holzungsrecht, 1 Schleiferei und Walken, Gärberei, Mühle u. a. Auch davon zahlten sie namhaften Zins. 5. Im Dorfe Nikaltschitz entrichteten sie von 4 Lahnen in 2 Terminen jährlich 6 fl. 48 Groschen mährisch der Obrigkeit. 6) Im Dorfe Pribitz hielten sie 1 Ganzlahn, 1 Schmiede sammt Garten, 1 Wiese, 8 Achtel Weingärten und 4 Vierteln, die sie von der Obrigkeit erkauft, wie auch 1 Weingarten, welchen ihnen die Obrigkeit auf 90 Jahre abliess; ferner mehrere Grundstücke, die sie erst urbar machen sollten. Auch die Fischerei im Teiche „Friedrich", sowie in dem Gewässer bei Pribitz und Eibis hatten sie in Bestand. Unter dem Zins, der bedeutend war, kommen auch jährlich 3 Schüsseln Aepfel vor.

Auf diese Notizen und auf jene, welche der k. k. Rath und Akademiker Herr Bergmann in den „Sitzungsberichten" der kaiserlichen Akademie (3. Heft S. 107 ff.) mitgetheilt, beschränkte sich unsere Kenntniss von den Zuständen der Wiedertäufer in Mähren, und daher erschien es um so nothwendiger, das Obige vorauszuschicken, als sich hiedurch um so deutlicher die Wichtigkeit des historischen Gewinnes herausstellt, welchen der nachfolgende Auszug des „Cronickels" nur in Betreff dieses Landes — denn auch die Brüdersitze in Ungarn und in Siebenbürgen sind darin bedacht — liefert. Desshalb erstatte ich meinen innigsten Dank dem Herrn Grafen Friedrich von Sylva-Taroucca, welcher im vorigen Jahre das Cronickel in der Hamburger Stadt-Bibliothek entdeckte, eine getreue Abschrift davon besorgen liess, und sie mir zur unbeschränkten Benützung gefälligst mittheilte.

In einer Art von Einleitung liefert das Cronikel bis zum 28. Blatt eine sein sollende Geschichte des „reinen Wortes Gottes" von der Weltschöpfung an bis auf die Wiedertäufer, worin Alles, Luther, Zwingli und Kalvin nicht ausgenommen, geschmähet, und die Gnade des Erkennens des göttlichen Wortes nur den „Brüdern" vindicirt wird. Darauf wird über den Ursprung dieser Secte in der Schweitz so berichtet (Bl. 29): es seien im J. 1525 Ulrich Zwingli, Conrad Gröbel (vom Adel) und Felix Manz, insgesammt gelehrt und sprachkundig, zusammengetreten, hätten sich über Glaubenssachen besprochen und erkannt „das der kindstauff vnnöttig sey, auch denselben füer kain tauff erkennt, die zween aber, Conradt vnd Fellix, haben im herrn erkannt vnd glaubt, dass man soll vnd miess nach Christlicher ordnung vnd einsazung des Herrn miesse recht getaufft werden, weill Christus selbs sagt, wer glaubt vnd getaufft wirt, der wirt Sallig." Diesem habe sich Zwingli aus Furcht vor Verfolgung und Aufruhr unter dem Volke widersetzt. — Zu den zwei andern kam inzwischen von Chur ein „Pfaff", Georg, vom Haus Jacob, auch (nach seinem Kleide) „der Blaurock" genannt. Dieser Georg war „ein schlechter einfaltiger Pfaff . . . aber in glaubenssach in Göttlichem eiffer aus Gottes gnad, die im gegeben war, gut bewandert". Er

habe auch mit Zwingli, aber vergebens, unterhandelt; darauf habe er sich mit Conrad und Felix verbunden, und alle drei hätten erkannt „das man aus Göttlichem wort der Predig ainen rechten in der Lieb Thädigen glauben miesse erleernen, vnd auf den erkannten und bekannten glauben den Christlichen Tauff In Verbindung mit Gott eines guetten gewissens empfahen." . . „vnd es hat sich begeben, das sie bei einander gewessen sein biss sie die angst angieng vnd auf sie kam, ja in iren herzen gedrungen worden, da haben sie angefangen ihre knüe zu büegen vor dem hochsten Gott im Himel vnd in angerieffi, als einen Herzenskündiger, vnd in gebeeten das Er inen welt geben zu thuen seinen Göttlichen willen" u. s. w.

Nach dem Gebete stand Georg vom Haus Jacob auf, und bat Conrad Grőbel um Gotteswillen, dass er ihn taufe „mit dem recht waren Christlich Tauff Auff sein glauben vnd erkantnus", kniete nieder, und wurde getauft, weil dazumal „sonst kein verordneter Diener solches wercks vorhanden war." Darauf liessen sich von Georg auch die übrigen Anwesenden taufen, und es hat „Ainer den andern zum dienst des Evangelions bestätet, angefangen den glauben zu leeren vnd halten, damit ist die Absinderung von der welt vnd iren bösen wercken angebrochen, vnd fort gewachsen." (Blatt 30.)

Diesen schlossen sich bald andere an, als Balthasar Huebner v. Friedberg, Ludwig Hezer u. a. m. schrift- und sprachkundige „vnd sonst predicanten vnd andere Leut an, die des baldt mit irem Bluet bezeugt haben". So wurde 1527 der obige Felix Manz zu Zürch ertränkt, später Wolfgang Uhle mit mehreren Genossen zu „Walza" in der Schweiz geköpft und verbrannt, Melchior Veit, Gefährte vom Georg vom Haus Jacob zu Ettach auch geköpft und verbrannt. Als sich gleichwol die Zahl der Brüder mehrte, fing auch Zwingli an, gegen sie zu predigen „wider sein aigene Bekantnus die er vorhin geschrieben vnd geleert hat, das der kindertauff mit kainem hellen wort Gottes möge erwisen vnd bezeugt werden" (Bl. 31). Zuletzt habe er es dahin gebracht, dass man an 20 Personen jeden Alters und Geschlechts in einen Thurm einsperrte und verhungern liess. Auf sein Betreiben habe auch die Zürcher Regierung befohlen, jeden dieser Secte auf diesem Gebiete

betroffenen ohne Urtheil zu ertränken, „hie sieht man welches geists kindt der Zwingel gewessen ist, vnd die seinigen noch seindt."

Darauf zogen die Häupter aus „das Euangelisch wort vnd den grundt der warheit auszukündigen, vnd zu Predigen." Namentlich Georg vom Haus Jakob (Blaurock) nach Tirol, wo er gefangen, und auf Gufedaum (?) ins Schloss gebracht, verurtheilt, und 1529 zu Clausen verbrannt wurde. (Bl. 32.) — Georg Wagner, aus Emering in Baiern, wurde zu München gefangen und verbrannt — ebenda auch Hans Freyrer mit 5 Brüdern verbrannt, und 3 ihrer Weiber ertränkt, 2 Frauen vom Adel „Bergwanger" genannt, sammt einem Müller geköpft, — dann Oswald Schäffler Diener der Gemeinde geköpft. (Bl. 33.) In eben demselben Jahr Leonard Kaiser (früher ein „Pfaff" dann „bekehrt"), Diener des Evangelions und Worts, zu Schärding in Baiern gefangen durch den Passauer Bischof am Freitag vor Laurenzi verbrannt, — am 21. Mai Michael Sattler (früher Mönch und hochgelehrter Mann) sammt etlichen andern zu Rottenburg am Neckar verbrannt, des Michael Sattler Weib ertränkt (Bl. 34.), — zu Küzbüchel Thoman Herrmann „evangelischer Dr. Christi" (nachdem einige andere abfielen) verbrannt, und bald nach ihm noch 67 seiner Glaubensgenossen.

1528 1ste Fastenwoche, grosse Verfolgung in Oesterreich durch K. Ferdinand. Sein Landvogt („Prophos") zog im Lande herum, nahm mehrere Brüder gefangen, andere, die er auf der Strasse oder im Felde ergriffen, liess er köpfen, die in den Dörfern, welche nicht abstehen wollten, an den Thürsäulen aufhängen; so flohen viele aus Oesterreich nach Mähren, wo (in Nikolsburg) schon seit 1526 eines der Häupter, Balthasar Huebmer (auch Huebner und Hubmair genannt) gelehrt und in kurzer Zeit viele Anhänger gewonnen hatte. Als der königl. Landvogt die Flüchtigen auch in Mähren verfolgte, und deshalb viele aus den (Nikolsburger) Dörfern in die Wälder flohen, setzten sich die Besitzer von Nikolsburg, Linhart und Hans von Lichtenstein für die Brüder zur Gegenwehr, wodurch es von weiterer Verfolgung in Mähren abkam (Bl. 34). — Freitag vor Ostern 1528 wurde in Brünn der Bruder und Diener des Evangelions Thomann Waldhauser verbrannt, und gleich-

zeitig in Znaim und Olmütz „etliche Diener sambt andern iren glaubensgenossen hingericht" (Blatt 36.). — Sendungen einzelner Brüder nach Tirol, grosse Verfolgung und Hinrichtungen ebendort, sowie in Baiern, in Ober-Oesterreich u. a. (Bl. 30—46.)

Als die Verfolgung in Oesterreich nachliess, „schickten die Herrn von Nikolspurg Botten auf die Berg vnd an die haimlich Ort der wälder, da die fromen hin geflohen waren, vnd liessen inen sagen, das Jederman wider in sein Hauss vnd Herbrig ziehen vnd nit mer Scheuhen solle" etc.

„In der Zeit haben sich Etliche Diener sambt irem Volck im Land Märhern eingelassen, als zu Znaim, Eibenschiz, Brünn vnd anderstwo mer zu wohnen, Bald ist auch einer geen Rossiz [1]) kommen mit Namen Gabriel Ascherham ein kirschner, von Schärding aus dem Baiernlandt, der hat das Volck geleert vnd gesamlet, Inn der Zeit Ist Philip Blauermel aus dem Schwab Landt mit etlich Personen zu ihm kommen, da hat sich der Gabriel seines Leerampt vnd Dinst geeissert, dem Philipp vnd seinen gehilffen die Eer gelassen, do im aber der Philipp nit nach seinem gefallen handlet, Namb sich der Gabriel wider vmb sein volck an, vnd bej seinem volck im Hauss bliben, Philipp aber ist mit den seinigen in ein ander Hauss gezogen, haben sich mit vnainigen Herzen mit einander Brüeder gerümbt, daraus sein die zwaj völcker Gabrieler vnd Philiper erwachsen wie weiter soll gehört werden."

„Weil Aber vmb vorgemelter Vrsach wegen sich das Volck zu Nikolspurg merete, vmd ein guetter tail dem Jakob Widemann vmd Philipp Jäger Anhiengen, so hat Haness Spitelmair mit seinen gehilffen vnd mitverwandten Offentlich in seiner Leer zu Nikolspurg den seinigen geboten, das sie nichts mit inen sollen zu schaffen haben, sondern irer ganz Müessig geen, weil sie ein besondere samblung macheten, hat die so dem Jakob widemann vnd Philip Jäger Anhiengen, klain Heuffler vnd Stäbler gehaissen, aber die zu Nicolspurg behielten das Schwert, daher sie Schwertler genennt werden, yez aber Sabather haissen, die den recht münsterisch Geist haben. Aus solchen ist Herr Lienhart Liechtensteiner Abermals geursacht worden

1) Rosic, Markt und Amtssitz des gleichnamig. Domin. in Mähren. Brünn. Kr.

den Jacob Wideman vnd Philip Jäger sambt andern ihren Brüedern vnd Hauswirthen für sich zu fodern, vnd inen beuelch geben, weil sie ein besondere gemain wöllen aufrichten; sollen sie seine gründt raumen, vnnd weckhziehen, darumb habens ire güeter fail boten, Etliche habens verkaufft, etliche aber habens also steen lassen, vnd sein mitunter darum gezogen, was inen aber hinderstellig bliben ist, haben inen die Liechtensteiner nacherwerths volgen lassen, solches ist geschehen zu mitfasten (22. März) in dem 1528 Jar". (Bl. 37.)

Also haben sie sich von Bergen [1]: Nikolsburg vnd daselbst herumb gesamblet, hinauswerths für Nicolsburg bei die 200 Personnen, ohne die Kinder, Etliche aus der Statt sein zu inen hinauss gangen aus grossen mitleiden mit inen gewaint, Etliche mit ihnen gezankt, in dem haben sie sich aufgemacht, hin zwischen Tannowiz vnd Muscha [2] in einem Öden Dorff sich gelagert, ein Tag und ein nacht sich da aufgehalten, haben sich vmb gegenwärtiger Nott willen im Herrn mit einander beratschlagt vnd Diener der Zeitlich Nottorfft geordnet, als nemblich den Franz Ymzinger von Leiben aus der Steuermarcht vnd Jacob Mändl, der des Herrn von Liechtenstein Rendtmaister gewesen ist, denen hat man zu gehilffen zue geben Thoman Arbeiter vnd Vrban Bader etc. (Bl. 38.)

„Zu der Zeit haben dise Männer einen Mantel vor dem Volck nidergebraitet, und gedermann hat sein vermögen dargelegt, mit willigem gemüet vngezwungen zur vnderhaltung der dürfftig nach der Leer der Propheten vnd Apostlen etc."

Hier erschien bei ihnen Lienhart v. Liechtenstein reitend und fragte wohin sie zögen; sie hätten in Nikolsburg bleiben können, worauf sie erwiederten: ihr Gewissen habe sie zum Abzug genöthiget und Furcht vor Gott, ersteres habe" wider seiner Brüder vnd Predikanten Leer vnd Leben gezeugt, auch das er vnd seine Brüeder dem Prophosen mit gwalt widerstanden haben, der doch von der höhern Obrigkeit geschickt ist worden, Als in dan sein Predikant darzu angehetzt hat." (Bl. 38.)

---

1) Dorf Nicolsburg. Hschft.

2) Unter-Dannowitz (Markt, Domin. Dürnholz) und Muschau (Markt, Domin. Nikolsburg.)

Der Zug ging weiter (Linhart begleitete sie bis gegen Unter-Wisternitz [1]), hat sie da mit einem Trunk gelabt und mauthfrei gemacht) — über die dasige Brücke, dann sind sie unweit zur „rechten Handt beim alten Tempel dem Ainsidlhauss übernacht bliben" — den folgenden Tag bei Gross-Němčic [2]) bis gegen Nusslau [3]) gezogen. (Bl. 39.)

„Von dannen (Nussla) haben sie 4 mäner geen Austerlitz geschickt, An die Herrn daselbs begeert sie Aufzunemen, irem gewissen frey vnuerhindert inen etliche Articul angezaigt, das was irem gewissen zuwider sey. Als Kriegssteuer vnd derogleich Ding mer, darein sie vmb Gottes Forcht wille nit khönnen bewilligen, welches die Herrn zuthuen willig gewesen sein, vnd gesagt, wenn ihrer Tausent weren, so welten sie's Aufnemen etc. Darneben inen drey wägen entgegen geschickt das sie desto füeglicher fortkommen möchten."

„Als sie nun in die Statt Austerlitz kommen seindt, haben inen die Herren öde abgebrenete Hofstet eingeben, da sie dann 3 wochen ohnne Täcber vnder freyem Himmel gewonnet haben, in solcher Zeit sein die Herrn zu inen gangen, als Herr Jänne, Herr Wäczlaŵ, Herr Vlrich vnd Herr Peter von Kaunic, die ihnen vil guets bewisen haben, dessgleichen inen auch vil guet That begegnet ist, haben die Brüeder angesprochen ob sie willens sein auf ir volckh Heuser zu baŵen, also haben sie inen auf der Brüeder begeeren auf dem Haffen markt erlaubnus geben zu bawen, darzu haben inen die Herrn Holz die Nottorfft geraicht, aller Roboth Zins: vnd anders frey gesprochen Sechs Jar lanag, Welches sie als ein wolthat von Gott mit Danck haben angenommen, in dem hat sich das volck und die gemain angefangen zu meren, darneben seindt auch die Brüeder auss Trib vnd Göttlichem Anmuth verursacht worden, in andere Lender zu schicken, vnd sonderlich in die Graffschaft Tirol". (Bl. 39).

(Bl. 40) Verfolgungen und Hinrichtungen derselben in Tirol, viele männlich und weiblich, starben auf dem Scheiterhaufen etc. „eine grosse Suma der glaubigen vmbgebracht worden in Gufedaumer Gericht zu Klausen, Brüxen, Sterzing, Botzen,

[1]) Markt Nikolsburg. Hrschft.

[2]) Markt Dom. Gross-Selowitz.

[3]) Markt derselb. Hschft.

Neumarkt, Kaltern, Steinach im Inuthal, Imbst, Petersberg, Stams, Inspruck, Hall, Schwaz, Rothenburg, Kopfstein und Kützbüchel . . . durch Fewer, wasser vnd Schwert."

Jakob, ein Hutter, Wiedertäufer, geboren von Mass, ½ Meile von Brunecken im Pusterthale, hat da eine kleine Gemeinde gebildet, die sich in der Verfolgung nicht halten konnte, erfuhr aber, dass in Austerlitz eine Gemeinde und in Ruhe sei. Er also und Sigmund Schitzinger wurden nach Austerlitz geschickt, um zu erforschen, ob die Tiroler Gemeinde hier aufgenommen würde, und auf die erhaltene Zusage der Austerlitzer Aeltesten beschlossen die Tiroler hieher auszuwandern. — Der vornehmste Lehrer zu Austerlitz war Jacob Widemann, sonst einäugiger Jacob genannt, und seine Gehilfen Franz Inzinger, Jacob Mändel und Kilian „vnd andere mehr, die zu Austerlitz in Dienst sein geordnet worden." (Bl. 40).

1528 Linhart von Liechtenstein schickt auf Befehl K. Ferdinands den Balthasar Hubmer gefangen nach Wien, der da (10 März) verbrannt wurde; 8 Tage später [1]) wurde ebendort auch sein Weib ertränkt. — Grosse Verfolgung durch den Pfalzgrafen Ludwig von Rhein auf K. Ferdinands Befehl bei 350 Wiedertäufer hingerichtet, besonders durch dessen Burggrafen zu Alsen, Dietrich von Schönberg.

Vor 1529 scheint in Nikolsburg auch der fanatische Wiedertäufer Johann Hutt gewesen zu sein, weil Sebastian Frank in seiner Chronik sagt: dass Balthasar Hubmär ihm zu Nikolsburg etwas widerstanden habe. (Note Bl. 44.) Dieser Hutt wurde 1529 zu Augsburg verbrannt.

1529 der wiedertäuferische Prediger Wolfgang Brandhuber (scheint derselbe zu sein, von dem Affius Bl. 46 §. 4 spricht: Wolfgang N. Pfarrer zu Linz) und Hanns Mittermaier, auch Diener des Wortes und etwa 70 andere Personen wurden zu Linz hingerichtet. (Bl. 46).

1529 bildete sich auch in Böhm. Krumau eine wiedertäuferische Gemeinde, die, als sie vernahm, dass Jacob Hutter und Jacob Wideman mit solcher Gemeinde in Austerlitz leben, zu dieser — etwa 80 Personen (darunter Hans Amon, auch Hans Tuchmacher genannt, Lienhart Lanzenstill, sonst Linhart Sailler,

[1]) Eigentlich 13. März.

und Christoph Geschäll) zogen und da verblieben. Der Diener der Austerlitzer war Hanns Fasser (Bl. 48). — Auf den Bericht Jakob Hutters von der Einigkeit etc. in Austerlitz zogen die Wiedertäufer, die in Tirol nicht leben wollten oder konnten, auch nach Austerlitz unter dem Diener des Worts Georg Zaumring, „vnd alss nacherwerts imer ein volck nach dem andern geschickt, mit sambt allem irem vermögen, mit den glaubigen gemeinschafft zu halten." Damals kam auch ein gewisser Wilhelm Räbel nach Austerlitz, gab sich für einen „Diener" aus; weil man ihn aber nicht kannte, wurde er zum Lehren nicht zugelassen.

Aus Mangel an Platz, wo sie zur Winterszeit alle sich hätten versammeln können, mussten sie (zu Austerlitz) an 3 Orten zusammen kommen unter 3 „Dienern". „Nachdem aber die leer vnder inen vngleich was, vnd einer diss, der andere ein anders fürbracht vnd leeret, sonderlich einer hat gemeldet, das Christus ein burger zu Capernaum gewessen seye, [1]) „darumben man auch noch wol burgerliche pflicht vnd aidt in einer statt thuen möge, dergleichen Jakob Widemann zu etlichen jungen schwestern gesagt habe: Wenn sie im zum heuraten nit volten volgen, so müesste er den brüedern haidnische weiber geben, auch hat er vnd andere seine mit gehilffen die schwestern, also geängstiget mit selzamen fragen vnd sprüchaufgaben zu leernen, vnd welche behältig die sprüch zu leernen gewesen sein vnd die fragen wol vnd geschickt verantwort haben, sein hoch geprisen, vnd aber die ainfaltig, vnd schlechten (doch treu vnd fromb) sein dadurch zu spot vnd schanden gemacht worden, vnd weil sie aber auch vmb ville des volcks villen nit in ainem hauss wohnen khönnen, habendt etliche diener welche mermals ain sprachkundig gewessen, als sonderlich Franz Jezinger, Ja-

[1]) Die heil. Dreifaltigkeit haben sie ohnehin verworfen nach dem vielbelobten Liede des Brud. Ludwig Heger, der 1529 zu Kostnitz geköpft wurde, worin u. a. vorkommt:

„Ich bin allein der Ewig Gott
Der ohn hilff alles Erschaffen hat
Fragstu wieul doch meiner sey
Ich Bins allain mein sein nit drey
Ich waiss glat von kainer Person

(Bl. 45 u. 46).

Mändl, Killian, vnd andere mer, vil von inen selbs gehalten, vnd einander speiss vnd tranck zuegeschickt, ganz vnordentlich, auch etliche der ihrigen den aigennuz noch geliebt, vnd gelt im beutel behalten haben, auf den marckt gangen zu kauffen nach irem gefallen, was sie gelustet hat, solches alles vnd anders mer haben die andern gesehen vnd ist daraus vil seüffzen, klagen vnd murmlen vnder dem volck entstanden, vnd dardurch angericht worden." (Bl. 48.) „Auch haben sich sonderlich die aus Tirol beklagt wie das die leer nit so tröstlich vnd erbewlich sey, wie oben in der graffschafft, dergleichen haben sich auch vil im vrtel vnd in der kinderzucht beklagt vnd beschwärdt, das in solchen vnd dergleichen dingen kein rechts benüeg beschehn."

Dieses alles haben die Tiroler dem Zaumring angezeigt, der sich darüber mit mehreren (u. a. Burkart v. Ofen, böhmischer David, Adam Schlegel) besprach; und als auch Anfangs 1530 Wilhelm Räbel öffentlich zu lesen und die Schrift zu erklären, und „wider alle ergerliche missbreuch der diener in der gemain öffentlich zu reden anfing" (Bl. 49.): so berief man den „einauget Jakob Widemann", der gerade abwesend war, und der ganzen Gemeinde vorstand, zurück, welcher die Aeltesten aller Gemeinden zu einer Synode nach Austerlitz beschied, worin aber nichts ausgemacht wurde — ausser grosser Zerwürfniss, weil Räbel (den man beschuldigte: er habe sich hierher eingedrängt etc.) aus der Schrift überwiesen werden sollte, und als diess nicht geschah, Widemann weitere Vertheidigung des Räbel nicht anhören mochte, ihn auch, sammt 40—50 Anhängern — die sich durch den Starrsinn Widemanns noch vermehrten und denen sich auch Zaumring anschloss, von der gemeinschaftlichen Mahlzeit ausschloss (wozu sie doch von ihrer Habe beigetragen), trennte sich Räbel mit den seinigen von den Widemann'schen (Bl. 50), und zog fort, nach Zurücklassung der Kranken und Kinder bei guten Leuten unter Burkharts v. Ofen Aufsicht. Räbel, Zaumring, der böhmische David und Adam Schlägel zogen nun mit etwa 150 Personen gegen Auspitz [1]) nach einer Ermahnung Räbels noch bei Austerlitz: dass man sich auf Noth und Elend gefasst machen müsse, weil das Ge-

[1]) Stadt in Mähren, Brünn. Kreis., Hschft. Eisgrub.

sammtvermögen für 1 Person nur 1 kr. betrage. Aber niemand wollte zurückbleiben. — Die in Austerlitz mit Widemann zurückgebliebenen nannte man seitdem Austerlitzer Brüder (etwa unreine). — Die Ausgezogenen (wahren, reinen) wurden in Auspitz gut aufgenommen, ihnen Arbeit in Weingärten gegeben, derer aber unkundig sie elend, nur von Brot und Wasser lebten, man unterbrachte sie in Steurowitz[1]) (Bl. 51), wo sie jedoch von Räubern überfallen, ganz beraubt und gemisshandelt wurden (1 starb).

(Blatt 52) In Auspitz bildet sich diese Gemeinde, schickt, so wie die Austerlitzer, je zwei Abgeordnete nach Tirol, damit von dort aus 2 Brüder hierher kämen, um den Grund des Zwiespalts zu untersuchen. — Inzwischen kam ein „Diener" aus Schwaben nach Auspitz, um sich mit Räbel über dessen Artikel zu besprechen; in Einem stimmten sie nicht überein; der Schwabe appellirt an die Aeltesten, die sich gegen Räbel aussprachen, der auch noch dadurch sein Ansehen vollends verlor, weil er 40 fl. sich vorbehalten, und sie in seiner bald darauf erfolgten Krankheit einer „Schwester" anvertraut hatte, die diess aber verrieth (Bl. 53).

Die zwei nach Tirol gesandten, Jakob Hutter und Sigmund Schizinger, sind zurückgekommen, haben nach gepflogener Untersuchung den Räbel als einen „Lugenhafften, vntreuen tückischen Ananias" ausgeschlossen, und in dem Streit zwischen den Auspitzern und Austerlitzern gegen letztere entschieden, die sich aber daran gar nicht kehrten. Sie wurden unter anderen beschuldigt: dass sie die Unschuldigen (Auspitzer) „gehindert," „fleischliche Freiheiten" nebst Eigenthum erlaubt, und unter die Ungläubigen[2]) sich zu verheirathen gestattet haben u. s. w., wodurch sie „von einer fleischlichen Freiheit in die ander gewachsen damit der welt ganz gleich worden, das sie niemands von den welt menschen mer khond vnterscheiden" (Bl. 54). — Darauf wurde Georg Zaumring, statt Räbel, zum Aeltesten (bei den Auspitzern) gewählt, und Hutter mit Schizinnger gingen wieder nach Tirol, „weil Gott (dort) ein gros-

[1]) Dorf in Mähren bei Auspitz.

[2]) Andere christliche Confessionen.

ses werk hat angericht." — Auch Adam Schlägel wurde wegen „fleischlicher Freiheiten" gegebenen Aergers und Anstosses ausgewiesen, und mit ihm Burkart v. Ofen, der sich ihm beigesellet und die Gemeinde getadelt hatte. Ueberdiess auch der böhmische David wegen Geldverheimlichungen und wegen geheimer Schlichtung eines begangenen Ehebruchs (eines Thoman Lündel mit Georg Zaumrings Weib), und eben dieser Georg Zaumring, weil er sich straflos mit seinem Weibe wieder verbanden — also kein Hirt, Lehrer oder Anweiser in der Gemeinde sondern nur Diener der „zeitlich Nottorfft" (Bl. 55.)

Jakob Hutter und Sigmund Schizinger werden aus Tirol berufen, trösten die (Auspitzer) Gemeinde und bestellen (Ostern 9. April 1531) statt Zaumring den Sigm. Schizinger zum Vorsteher.

Damals war auch eine Doppelgemeinde zu Rossič, deren Vorsteher Gabriel Ascherhan und Philipp Blauermel waren, und sich mit der Auspitzer vereinigten zu gemeinsamer Verhandlungen aller Angelegenheiten. — Jacob Hutter reist wieder nach Tirol ab. — Zaumring erkennt sein Unrecht, verspricht sich zu bessern, und wird in Dienst eines „Evangelion" (Predigers) aufgenommen, als Bote nach Franken geschickt, dort aber (bei Lamberg) geköpft.

1531—1532. Vermehrung der Brüder: Rosic bekam Zuzug aus Schlesien; auch aus Schwaben und aus der Pfalz kamen mehrere zum Philipp dahin. Aus Tirol schickte Hutter „viel volks" zum Schizinger nach Auspitz (Bl. 56). — Eben dahin kam damals ein „Diener," Peter Rideman von Gmünden, ein Schlesier, bisher in Oesterreich im Land ob der Enns 3 Jahre eingekerkert, wurde von der Gemeinde nach Franken geschickt und mit ihm der Bruder Sixt Breitfuss, bei Nürnberg gefangen, Sixt mit „Ruthen ausgestrichen," Peter aber über ein Jahr eingekerkert und mit Osiander verhandelnd, verblieb standhaft (Bl. 57). — Aus Tirol schickt Jacob Hutter „ain heuffel volck nach dem andern" zum Schizinger nach Auspitz, „denn vor grosser tiraney khonden sie in der graffschafft oben nit bleiben;" am 11. August 1533 kam er auch selbst mit etlichen Personen nach, und wurde mit Freuden aufgenommen.

Hinrichtungen: Kufstein 2 (1530), Schwäbisch-Gmünd 1 (1531), Wolsbrug in Kärnten 3 (1531), Störzing 6 (1532) und

noch mehrere; Schwatz 1 (1533), im Schlosse Guffedaun in Etschland 7 (1533) (Bl. 50).

1533 August. Jacob Hutter, nach Auspitz angekommen, schliesst den Sigmund Schizinger und andere mehr wegen ihres Eigennutzes aus, aber Gabriel in Rossic und Philipp zu Auspitz (sic) nehmen sich seiner an, und nennen Hutter einen Götzen und Abgott — grosse Uneinigkeit, Zank und Lärm zwischen Hutter, dann Philipp und Gabriel, die beiden letztern endlich ausgeschlossen, und die Gemeinde durch Hutter geordnet, daher auch seitdem die Hutter'sche genannt. (Bl. 60).

1534. Hinrichtungen zu Graz in Steiermark (7); 1535 in Brünn (1). — Damals grosse Verfolgung in Mähren auf Befehl Ferdinands durch die Grundbesitzer; die Wiedertäufer mussten zeitweise unter freiem Himmel leben. Hutter macht Vorstellungen dem Landeshauptmann [1]) ohne Erfolg (?), wird von der Gemeinde nach Tirol entlassen, und statt seiner Hanns Amon, oder Tuchmacher, zum Vorstand bestellt (Bl. 61). Hutter wurde zu Clausen im Etschland beim alten Messner gefangen, auf einem Pferd nach Innsbruck geführt, indem man ihm einen Federbusch auf den Hut gesteckt und einen Knebel in den Mund gebunden, wurde zu Innsbruck ins Eiswasser und dann ins heisse gesetzt, sein Leib verwundet, in die Wunden Branntwein gegossen und angezündet, endlich am 18. Februar 1536 verbrannt. Ins dritte Jahr hat er die Gemeinde geleitet. (Bl. 61).

1536. Grosse Verfolgung der BB., namentlich der Schweizer, Austerlitzer und Gabrieler durch die Obrigkeit, aber durch Ulrich Stadler und Linhart Lochmaier wurden in „Schlobäcken" (Slowakei) wieder Proseliten gemacht, namentlich Jänne und Peter Holba, welche nachher mit etwa 60 Personen zu der „Gemeinde des Herrn" (nach Auspitz?) kamen (Bl. 62.) — Dieses Jahr wurde der Schulmeister der Gemeinde in Mähren, Hieronym Välss, von Kufstein mit 2 anderen BB. in Wien in der Faste verbrannt. — 1537 zu Imbst im obern Innthal 3 andere geköpft und hernach verbrannt; in demselben Jahr starb der „evangelische" Lehrer Hans Pez und mit ihm mehrere zu Passau im Kerker. (Bl. 62.)

---

[1]) Vgl. Oflius Annal. p. 75.

(Bl. 63). 1537. Ulrich Stadler, vorhin „Diener" bei den Austerlitzern, vereinigte sich mit Hanns Amon und der Hutter'schen Gemeinde in Bucowic [1]) in Betreff einiger Artikeln (s. Schreiben darüber) und stand der Gemeinde bis zu seinem Tode vor.

1538. Hanns Wucherer und Bärtl Sünbeck zu Burghausen in Baiern gemartert und verbrannt; — Georg Fasser „Diener des Werts" ohne lesen und schreiben zu können, zu Bockstall in Oesterreich gemartert und verbrannt; — Martan aus Vielgraten und Caspar Schuster auf Michelsberg im Pusterthal geköpft (Lieder von ihnen) — Offerus Brissinger, evangelischer Diener, zu Brixen in Tirol geköpft (Briefe und Lieder von ihm); ebendort der evangelische Diener Linhart Lochmaier, ehemaliger Priester gefangen, fällt ab, will aber nicht gegen diese Irrlehre öffentlich predigen, daher wieder eingekerkert und rückfällig, dann geköpft; — Hanns Seudl und Hanns Donner zu St. Veit in Kärnten geköpft (Bl. 64).

(Bl. 65.) 1539. 6. December zahlreiche Zusammenkunft der Wiedertäufer zu Steinabrunn in Oesterreich; sie werden von einem königlichen Hauptmann und einer bewaffneten Schaar überfallen, nach Falkenstein abgeführt, und nach 6 Wochen (etwa 60 Männer) gebunden, nach Triest gebracht, von wo sie aus dem Kerker am 11. Febr. 1540 am Seil sich niederlassend entkamen; — bei 20 Brüder zu Laibach in Kärnten gefangen, und auch nach Triest abgeführt, starben meist im Elend; — die Frau Leonhart Sailers, Apollonia bei Brixen gefangen und ertränkt.

(Bl. 66.) Bruder 1540 Hans Zimrauer zu Schwaz in Tirol geköpft (von ihm Lieder); Ulrich Stadler evangelischer Diener zu Budespitz [2]) in Mähren starb nach vielem Kampf und Streit.

1541 Br. Lienhart Rath, „von dem man noch Schrifft und Zeugnusse hat", starb zu Schäkowiz [3]) in Mähren; ebenda starb friedlich

1542 (um Lichtmess) Hanns Amon, oder Tuchmacher, bewährter evangel. Diener und Vorsteher der ganzen Gemeinde bis ins 7te Jahr, nach viel erlittenem Kampf und Streit, nachdem er den Bruder Linhart Lanzenstill, oder Sailer, zum Gemeind-Vor-

---

[1]) Markt in Mähren und Amtsort der gleichnamig. Hschft. im Brünn. Kreise.

[2]) Bucowic.

[3]) Dorf Schackwitz in Mähren, Hrschft. Gross-Pawlowic, Brünn. Kreis.

steher bestellt. Damals kam hierher (Bl. 67) der aus der Gefangenschaft zu Wulkersdorf in Hessen entkommene Bruder Peter Rideman und wurde Mitvorsteher. „Das Volk Gottes" mehrte sich täglich. Auch vereinigte sich 1543 mit dieser hutterschen Gemeinde Hänsel Klopfer von Feuerbach und wurde im Dienst des „Evangeliums" verordnet, nachdem er früher bei den Schweizer Brüdern ein „Diener" gewesen.

1544 wurde Br. Hänsel Nändl in Landeck im Ober-Innthal gefangen, entkam aber; auch Br. Georg Lubich in Fellenburg bei Innsbruk gefangen, in einen Thurm gesperrt und da (Bl. 68) vom Teufel verschiedentlich versucht (dichtet Lieder die in der Gemeinde gesungen wurden), entkam herein zur Gemeinde und starb nachher zu Pozlowic [1]) bei Gaya. Mit ihm kam hieher auch die Schwester Ursula Hellriegel, die mit ihm gefangen war, und die der Böse in eine schöne Jungfrau verwandelt und ihm an die Füsse gebunden hatte, um ihn (vergebens) zu verführen. — (Bl. 69) 1545. 6. Jänner vereinigen sich mit der Čejkowitzer [2]) Gemeinde nebst Fabian Füz, Martin Veit und Jakob Heusler, auch Bärtl Riedemaier oder Schlesinger, früher Diener bei den Gabriel'schen Brüdern wurde auch hier Diener. (Bl. 70.)

1545. Zu Ried in Baiern wurde Br. Hans Blütl, und in Wien Oswald N. in der Donau ertränkt, zu Ips aber Br. Andreas Klopfer geköpft.

1545 im Herbst hat Anderle von Füllach den BB. zu Čejkowic und Pulgeram [3]) vil guets geraubt, vih, Ross, Ochsen und Wein."

1546. 22. Nov. 4 BB. Hanns Staudach, Anthony Reym (Schneider), Blasy Beck und Leonhard Schmidt in Wien geköpft. (Bl. 71.)

1547. Auf König Ferdinands Befehl grosse Trübsal und Verfolgung der BB. in Mähren, sie flüchten nach Ungarn auf die Güter des Franz Niáry gegen Sabatisch, wo sie schon 1546 1 Mühle sammt Hofstätte und Grundstücken erkauft. Ein Theil zog auch übers Gebirg gegen Teutsch-Nusdorf.

---

[1]) Mähren, Hradisch. Kreis Hschft. Lubacowic.

[2]) Dorf Brünn. Kreis. Hschft. Göding.

[3]) Pulgarn oder Pulgram Dorf Brünn. Kreis. Hrschft. Nicolsburg.

1548 starb in Čejkowic der treue evangelische Hans Gentner nach vieler Trübsal, Kampf und Streit.

1548. Gewaltige Verfolgung in Mähren; die Grundherren geben die BB. auf Befehl Ferdinands preis, und gebieten ihnen das Land zu verlassen. Jedem, der sie länger behalten sollte, wurde mit königlicher Ungnade gedroht. Als gewaltsam ausgewiesen, zogen sie mit dem was fortzutragen war, nach Ungarn, besonders zum Grundherrn von Holitsch und Schoosberg „Peter Bäkit und Franz Niáry auf Branisch"; da wurden Häuser gekauft, gebaut, Boden gerodet; aber schon im Herbst desselben Jahres nahmen ihnen die Grundherren mit Gewalt ihre Habe und Gut, und sie wurden mit Weibern, Kranken, Kindern und Alten aus den Häusern gestossen, für die Säumenden Galgen vor den Häusern aufgerichtet. Sie kamen wieder nach Mähren in einen Wald bei Rohač (jetzt Dorf Rohatec, Hradischer Kreis Hschft. Stražnic), von wo sie vier Brüder nämlich Hans Platner, Thoman Schmidt, den alten Ott und Lüendlstuck nach Polen abschickten, um neue Sitze aufzusuchen, die aber weder da, noch in der Walachei, bis wohin die Abgesandten kamen, Aufnahme zu finden vermochten. — Aber auch in dem Rohačer Wald fanden sie nicht Ruhe; der Grundherr wies sie gewaltsam aus, und sie wurden genöthiget, sich rottenweis, je zu 10 oder 12 Personen unter besonderen Verständen abzutheilen und immer Arbeit und Unterkunft zu suchen. Eben damals kamen die 4 Abgesandten von der misslungenen Bothschaft zurück, worauf abermals 4 Brüder Kaspar Böhm, Andree Grauper, Hanns Münch und Lüendl Stuckh in die ungarischen Bergstädte wegen Aufnahme jedoch gleichfalls ohne günstigen Erfolg abgeschickt wurden. Also waren die „frommen" gezwungen, „Rottenweiss" bis in das 1554te Jahr in Trübsal vnd in Wäldern auch in Löchern der erden „herum zu ziehen und zu wohnen," vnd die Diener Gottes waren also geflissen die frommen imerdar zu besuchen vnd sie zu vermannen bej Tag vnd nacht, das sie stniff an an der erkannten warheit halten sollen." (Bl. 73.)

1549 wurde Bruder Michel Martschiller „evangelischer Diener" sammt seinem Weib Liesel in Wien eingekerkert, sie entkamen aber bei Gelegenheit einer ausgebrochenen Feuersbrunst aus dem

Gewahrsam; Hanns Schuster jedoch, der eben damals auch entkommen war, wurde abermals eingezogen und am 7. Juni 1550 in der Donau ertränkt. Diese dreie wurden schon vor 3 Jahren zu Traburg in Oberkärnthen eingefangen und später nach Wien gebracht.

1550. K. Ferdinand befahl bei seiner Ankunft nach Mähren aufs strengste alle Wiedertäufer aus Mähren und aus Ungarn bis zum Johannitage l. J. auszuweisen. Also zogen sie wieder rottenweis nach Oesterreich und standen unter 17 „Dienern des Worts", als: Linhart Lanzenstill oder Sailer, Peter Riedeman (1529 im Land ob der Ens erwählt, 23 J. alt), Peter Walbot od. Scherer (kam im 24. J. in den Dienst), Michel Martschiller od. Kleinmichel, Bärtl Riedemair od. Schlesinger, Kaspar Braitmichel od. Schneider, Hanns Gregenhoffer, Wolf Sailler od. Tischler, Hanns Wimer od. Platner, Kaspar Böhm, Jakob Kircher, Hanns Klopfer v. Lauerbach, Burkart Bämerle, Peter Hage od. Schuster (der 1550 den Br. Claus Braidl getauft), Kasp. Kleintopf od. Schmid (Ridemanns Gefährte), Hanns Raiffer od. Schmid und Simon Wändel. Gleichzeitig gab es 31 „Diener der Nottdorfft in der gemain," als Jak. Sekler, Mathes Legeder, Walser Mair od. Mairhoffer, Cristl Häring, Hanns Schlagindiepfan od. Klampferer, Vhl Hoffer od. Gschäl, Hanns Guttenhenn, Georg Hann, Kasp. Tischler, Andree Glaupper, Thoman Schmid, Hanns Hess od. Schneider, Paul Schuster, Mathes Gasser, Christl Leukh oder Gärber, Kaspar Ebner, Lorenz Schuster, Andree Stukh, Georg Ladendorfer, Valtin Schneider od. Hess, Christian Schuster, Abraham Schneider od. Ollstüber, Paul Zimmermann, Leonard Schuster, Melcher Zimmermann od. Kellner (Bl. 75) Bastl Wardeiner od. Schlosser, Michel Planer od. Schuster, Michel Kramer, Bastl Schmid, Hanns Sekler, Stoffel Spangler. — Der Br. Hanns Gunsheim, der seit 1546 in Wien gefangen sass, wurde am 27. Juni daselbst in der Donau ersäuft — in „Soycz" [1]) starb Br. Wolf Sailer od. Tischler (hat Psalme gesangsweise eingerichtet und „sonst schöne Lobgesäng vnd tröstliche Lieder gemacht.") — Beginn des Baues des „Haushaben" gemeinschaftliches Wirthschafts- und Gewerb-

[1]) D. Saitz in Mähr., Brünn Kr. Hschft. Gross-Pawlowic.

haus sammt Zugehör in Dämborschitz [1]) und Vollendung desselben.

1551 wurden 5 Brüder zum Dienst des „Evangelions" erwählt, nämlich Jak. Sekler, Mathes Legeder, Hanns Mändl od. Kleinhänsel, Paul Schuster und Hanns Spindler; auch 5 BB. in Dienst der Nothdurft: Thoman Eppenstainer, Thomann Renn, Michel Körn, Gregor Böhm und Gabriel Aichorn. — In demselben Jahre grosse Verfolgung der Brüder von Wien aus durch den k. Landvogt Hanns Lang, der in Oesterreich unerbittlich gegen die „Frommen" war, die daher wieder nach Mähren gingen und in Wäldern und in Erdlöchern lebten. Auch Hunger, in Folge grosser Theuerung (ein Metz. Korn kostete 1 Thlr. und darüber) setzte ihnen zu. Damals starb nach vielen erlittenen Trübsalen Br. Peter Hagn zu Paussram. [2]) — Kunther, ein abtrünniger Fleischer und mehrere seines gleichen vertrieben, durch verhengnus der Obrigkeit die „Frommen" aus ihrem Hause zu Pulgarn, raubten ihnen Vieh, Geräthe u. a.; später plünderten sie auch einen Bruder aus, und ertränkten ihn unweit Pulgarn in der Thaya — (Bl. 77) auch starb damals Br. Gabr. Aichhorn, Diener der Nothdurft zu Popic, [3]) und mehre Herren in Mähren verbothen unter hoher Strafe die „Frommen" aufzunehmen, oder ihnen Arbeit zu geben. — Oth, Antony Kirschner und Hanns Kirschner lehnen sich wider die Aeltesten und Diener mit Murren und Tadel auf, werden aber von der Gemeinde als untüchtige Glieder ausgeschlossen und zu keiner Busse zugelassen.

1552 (Bl. 78). Hänsl Schmid und Simon Wändl wurden zu Gätta (?) in Ungarn durch Händeauflegen der Aeltesten im Dienste des Evangel. bestättigt und 5 andere im Dienst der Nothdurft — Hanns Schluchter empört sich gegen die Aeltesten und Diener, gewinnt durch Schmähen auch mehrere gemeine Brüder in dem „Haushaben zu Rubschitz" [4]), wurde sammt Hanns Schmid ausgeschlossen, worauf die meisten ihrer Anhänger sich wieder bekehrten. Hanns Wimer od. Platner, evangelischer Diener starb nach vieler Trübsal im

---

[1]) Damboric, Markt in Mähr. Brün. Herrs. Steinitz.

[2]) Markt in Mähr. Hschft. Nikolsburg.

[3]) Dorf in Mähr. Brün. Kr. Domin. Nikolsburg.

[4]) D. Hrubcic in Mähr. Znaim. Kr. Dom. Krumau.

„Maierhof" zu Austerlitz, und zu Bergen, Br. Mathes Legeder ein Diener des Worts (Bl. 79); ebenda auch Br. Melcher Kellner od. Zimmermann, Diener der Nothdurft: in „Ollerkowiz" [1]) Hanns Schneider od. Hess, Diener der Nothdurft und in Čejkowic Thoman Renn od. Zimmermann, auch Diener der Nothdurft.

1553. Br. Bärtl Ringel in Dienst des Evangelions gewählt zu Freischütz in Ungarn 2 BB., Hanns Mandel und Bärtl Ringel v. Ringelbach durch Händeauflegen der Aeltesten im Dienst des Evangeliums bestättiget; ebenda Leonhard Klemp und Peter Dietrich in Dienst der Nothdurft gewählt — zu Popedin in Ungarn starb Simon Wändl Diener des Evangel. — In Schakwitz und „Gobschitz" [2]) der Bau der „Haushaben" begonnen — in Altenmarkt [3]) starb Michel Martschiller od. Kleinmichel Diener des Evangel. nach vieler Trübsal und Gefängnissen — (Bl. 80) Gilg Federspill und Georg Rader auch sonst viel Volks aus Tirol durch Klein-Hänsl zum „christlichen Glauben bezeugt."

1554 starb zu Proczka in Ungarn Br. Georg Ladendorfer Diener der Nothdurft. — zu Freischütz (in Ungarn) wurden auf einmal bei 70 Personen „mit dem Recht Christlicher tauff nach dem beuelch Christi getauft.

1555 in demselben Freischütz Hanns Klampferer od. Schlag in die Pfann in Dst. des Ev. gewählt und bestätigt — Br. Christl zu Meermoss in Baiern geköpft „obwohl nie bei der gemain in Märhern vnd doch riterlich gelitten" — Br. Hanns Purchner zu Vorscht in Etschland gefangen, in Schlanders eingekerkert, gemartert und 1556 geköpft (ein Lied von ihm.)

(Bl.91) 1556 stb. zu Schakwitz Valtin Schneider Diener der Nothdurft und zu Kostel [4]) Bruder Linhart Schuster Diener der Nothdurft — die BB. beginnen das Haushaben zu Nikolsburg und vollenden es — Komet mit sehr langem Schweif — Br. Peter Riedeman, geb. von Hirschberg in Schlesien, „von Gott hochbegabter Mann, rechter evangel. Diener vnd Vorsteher der ganzen gemain Gottes" (Verfasser „vil schöner geistl. Lider vnd Lobgesäng auch der Rechenschaft vnsers glaubens, vil nutzbar

[1]) Alexowitz, D. in Mähr. Zn. Kr. Dom. Krumau.

[2]) Kupcic Df. in Mähr. Znaim. Kr. Dom. Krumau.

[3]) D. in Mähr. Brünn. Kr. Dom. Lundenburg.

[4]) Stadt in Mähr. Brünn. Kr. Dom. Lundenburg.

Erklärung der geschrifft") starb 1. Dec. zu Proczka in Ungarn nach viel erlittenen Trübsalen und Gefängnissen (als zu Gmünden im Land ob der Ens durch 3 JJ. und 4 Wochen, daher auch Peter v. Gmünd genannt zu Nürnberg durch 4 JJ. u. Woch., zu Marburg u. Walkersdorf in Hessen durch etwa 1¼ JJ.)

(Bl. 82) 1557. 4 BB., als Kasp. Huter, Andree Arnolt oder Beck, Hensel Zwinger od. Gärber und Sigm. Hassauer in Dienst d. Evang. erwählt, und 4 andere: Carius Treuzel, Peter Hörich, Paul Schneider od. Scheizer und Christoph Achtzenit in Dienst der Nothdurft — Beginn und Vollendung des Baues des „Gross-Haushaben" in Kostel — Lorenz Hueff am Rhein übertritt von den Schweizer Brüdern bei denen er ein Diener war, zu den Hutterern und wird probeweis in Dienst des Evang. gestellt — Peter Dieägk Deak) vertreibt die „geschwisteriget" aus Freischütz in Ungarn, und nimmt ihnen viele Güter und Habe — (Bl. 83) Br. Franz Kräl od. Kitzbüchler zu Taufers in Tirol gefangen, sitzt 2 JJ. weniger 5 Wochen im Gefängniss, dann nach Niederdorf im Pusterthal abgeführt und entlassen — Beginn und Beendigung des Baues der Haushaben zu Bergen und zu Voitelsbrunn [1]).

1558. 9. Jän. B. Hansl Raiffer, ein Schmid, zu Aach in Niederland gefangen, sitzt bis in den Herbst, schicket schöne Trostbriefe u. geistliche Lieder der Gemeinde, dann mit Matthias Schmid, Heinrich Adam dem alt. Werner und Tillmann erdrosselt und verbrannt — 6 gefangene Schwestern „nach langer gefängnuss mit Ruthen ausgestrichen und entlassen, kommen zur Gemain Gottes.

(Bl. 84.) 1558. Der junge Br. Conrad Heinzemann, „mit einem Völkl aus dem schwaben Landt" herabziehend, wurde zu Stein bei Krems gefangen. Einige Tage vor dem 2 Brüder, Bastl Binder und Christl Kircher, mit einem Völkl aus dem Etschland kommend, ebenda gefangen, Bastl Binder ward durch die Folter abtrünnig, belobte die vor ihm und dem Richter durch einen Priester an einem Kinde vollbrachte Taufe als die rechte, aber Conrad widersprach, und wurde dafür vom Richter gezüchtigt. Bastl that noch einen „schrecklichern widerrueff wider die göttliche warheit" (?), wurde entlassen, kam nach Bergen,

[1]) Voitelsbrunn D. in Mähr. Brünn. Kr. Dom. Nikolsburg.

vorgebend, Busse thun zu wollen; starb aber bald an der Pest. Christl Kircher und Conrad nach Wien geführt, Christl fällt ab, thut jedoch bald in der Gemeinde Busse, Conrad aber ein Jahr im Gefängniss und gemartert, bleibt standhaft; K. Maximilian, während K. Ferdinand zu Augsburg beim Reichstag war, entlässt ihn auf Fürbitte seines „Prädikanten" Hofbuck, und er kam nach Mähren zur Gemeinde. — Der Grundherr vertreibt die BB. von Čejkowic, sie ziehen nach Paradiz (in Ungarn) und bauen da ein Haushaben. — Kasp. Huber und Hanns Zwinger (ein Gerber) zu Kostel durch Händeauflegen der Aeltesten zum Dienst des Evang. bestätigt, und 2 BB., Mathes Gasser und Linhard Klemp zu Dienern der Nothdurft bestellt — weiter am selben Tage Christl (Bl. 86), Lenk (Gärber) und Claus Felbinger, ein Schlosser, zum Dienst des Evang., dann Walser Mair oder Mairhofer, Lorenz von Schwâz, Lüendl Bingauer, Kunz Herrlich und Bartel Gutscher zum Dienste d. Nothdurft gewählt — Br. Gregor Böhm, Diener der Nothdurft starb zu Bilowic friedlich, auch sind die BB. von Teutsch-Nussdorf „Ennthalb des ungarisch. Gebürgs wider aussgezogen."

1559. „Sind die BB. von Klein Němčic[1]) bei Panowitz (Pawlowic) vertrieben worden", da seyn sie gegen Bellerdiz (Polehradic)[2]) gezogen, und haben da ein Haushäbel zugericht." 6 BB. Hanns Kräll, Gilg Federspill, Blasy Härer oder Eztaller, Görg Rack, Görg Gruber und Wendl Müncher zu Dienern der Nothdurft gewählt, bald auch Andree Maierhofer und Jopst Sekler — 2 BB., Wolf Mair und Wolf Huber zu Tipmaning im Salzburgischen gefangen gefoltert, geköpft und verbrannt. (Bl. 87.)

1560. 3 BB., Hans Kräll, Michel Feldtaller und Conr. Hainzeman oder Schuster in Dienst des Evang. erwählt — zu Neunmühl[3]) starb friedlich Br. Abraham Schneider oder Ölstüber, Diener des Evang.— Thoman Eppensteiner zum Dienst des Evang. erwählt. — 2 BB., Claus Felbinger (Schlosser) Diener d. Evang. und Hanns Leutner, gemeiner Br. zu Neumarkt in Baiern gefangen, dann nach Landshut abgeführt und gefoltert; Claus schicket 2 Sendschreiben an Br. Leonhart Sailler und die Gemeinde (vide

[1]) D. in Mähr. Brünn. Kr. Hrschft Gross-Pawlowic.

[2]) D. in Mähr. Brünn. Kr. Dom. Diwock.

[3]) D. in Mähr. Brünn. Kr. Domin. Eisgrub.

Mss. Füeslin T. 11. 29. 30. p. m. 462. sqq.), dann beide geköpft — zu Stignitz [1]) in Mähren starb Br. Lorenz Hueff, Dr. d. Worts — die BB. haben das „Haus in Pochtiz [2]) wieder aufgericht" — 3 BB., Georg Lack, Hanns Mändl und Eustach Rotter zu Rosenheim in Baiern am Freitag nach St. Martini gefangen nach Innsbruck abgeliefert: Hanns Mändl (als evang. Diener) auf der Fellenburg im Thurm, die zwei andern in Innsbruck eingesperrt; 1561 im Jänn. gefoltert und überredet, und als diess vergebens war, am 13. Juni zu Innsbruck geköpft und verbrannt, Mändl aber lebendig verbrannt. (Bl. 88. u. 89.) 1561. Zwei BB., Melchior Wall (Schuster) und Ambros Pfeifer in Dienst des Evang. zu Parediz erwählt; ersterer war früher bei den Schweizer BB. Diener, dann Hutterisch. Damals auch Simon Bug und Adam Eppensteiner zu Dienern d. Nothdurft erwählt, und Jak. Kircher Diener d. Evang. stb. zu Schackwitz; auch stb. zu Dambořic friedlich Br. Thoman Schmid, Diener d. Nothdurft und zu Urssic [3]) bei Dambořic Br. Lorenz Schuster, Diener d. Nothdurft, so wie zu Alexowitz Br. Michael Planer (Schuster) Diener d. Nothdurft — Br. Francisco von der Saag aus Italien erwählt zum Diener d. Evang. stb. zu Proczka (Ungarn), so auch Br. Hans Guttenhen, alter Diener d. Nothdurft. — Zu Kostel in Mähren 14 BB. zum Dst. d. Nothdrft. erwählt, als Wenzel Holba (Müller), Hänsl Kircher, Hesse, Jopst Westenburger (Schneider), Christl Sandtaller (Zimmermann), Lorenz Pirchner, Valtin Mair, Melcher Obereker, Veit Teufel, Melcher Rummker, Bastel Huber, Peter Klemp, Hans Maurer von Köln, Bastl Rausch, und Martin N.

1562. Die BB. Valtin Hörl, ein Sekler, und Hans Langenbach (Tischler), in Dienst d. Evang. erwählt, so auch Br. Hans Arbeiter — die BB. beginnen und vollenden das Haushaben in Klein-Němčic [4]) bei Pralic — zu Nikolspurg stbn. 2 evang. Dr.: Hans Fregenhoffer und Hans Klampferer (Bl. 90.) — Br. Valtin Mair in Dst. d. Nothdrft. gewählt — 2. BB. Hans Kräll und Conr. Hainzeman durch Händeauflegen der Aeltesten im Dst. d. Evang. bestättigt.

---

[1]) D. Znaim. Kr. Domin. Wischenau.

[2]) D. und Amtssitz des gleichnamigen Gutes in Mähr. Znaim. Kr.

[3]) Uhric D. in Mähr. Brünn. Kr. Domin. Steinitz.

[4]) D. in Mähr. Brünn. Kr. Domin. Kanitz.

1563. 4 BB. zu Drn. d. Evang. erwählt: Kasp. Ebner, André Maierhofer, Claus Brandl (Schuster) und Gilg Federspill, dann 4 für Dienst der Nothdurft: Uhl Platner (Zimmermann), Nickel Geiersbühler (Müller), Erhart Sattler und Hans Haidelberger (Bäcker) — „Herr Säbisch (Zawiš v. Wickow Besitzer von Pelehradic) hat die geschwistriget in Belerdic (Polehradic) gewrlabt und vertriben" — die BB. beginnen und vollenden das Haus zu Galliz (Skaliz?) auf der Haid.

1564. Christl Schmid, Hans Neuheussl, Görg Knoflach u. a. haben sich gegen der Gemeinde Sinn der Ehescheidung halber wider die Vorstände aufgelehnt; wurden theils ausgeschlossen, theils mussten sie büssen — in Neumühl starb friedlich André Stuckh, Diener d. Nothdurft und zu Altenmarkt Mathes Gasser auch Diener d. Nothdurft. — zu Nemčic bei Pralitz wurde Br. Hans Langenbach durch Händeauflegen der Aeltesten in Dst. d. Evang. bestättigt — zu Göding stb. Br. Hans von Köln (Maurer), Dr. d. Nothdrft. und zu Stigenitz Br. Hänsl, Schneider von Kaufbeuern, auch Dr. d. Nothdrft. — Der gemeine Br. Julius Klampferer, ein Italiener, zu Venedig gefangen, und im Meer ertränkt. — Br. Linhart Dax in Dst. d. Evang. erwählt zu Kl. Nemčic — Br. Michel Feldtaller, auch Pfleger genannt, durch Händeauflegen zum Dst. d. Evang. erwählt — zu Kostel stb. Br. Sigmund Hassauer, evang. Dr., zu Kl. Nemčic bei Pralitz. — Claus Braidl und Valentin Hörl durch Händeauflegen zum Dst. d. Evang. um Weihnachten erwählt.

1565. 3. März stb. zu Nemčic Br. Linhart Lanzenstill oder Sailler, evang. Dr. und Vorsteher der ganzen Gemeinde, dem Br. Hans Amon die Gemeinde des Herrn zu versorgen, befohlen hatte, im 42sten J.; hat die Gemeinde bis ins 23ste J. fleissig besorgt, und „nachdem er uns seinen Glaubensgenossen viel heilsamer Leer und tröstlicher Sendbrief und auch Erklärungen der hl. Schrift mitgetheilt, nach vielen Trübsalen, Kampf und Streit" verschieden.

(Bl. 93.) Die ältesten BB. der Gemeinden berathschlagen in Gottesfurcht, und erwählen den Br. Peter Walpot zum Vorsteher — in Venedig Francisco von der Saag Diener des Worts und Anton Walch gemeiner Br. gefangen und im Meer ertränkt — die

BB. beginnen und vollenden das Haushaben in Pribic [1]). — mehre Gabriel'sche BB., Alt Görg Wöber, seine Söhne u. a., haben sich zu Kreuz [2]) bei Göding mit den Hutter'schen BB. vereinigt, „da sein die Hutterisch zu Kreuz eingezogen, und haben das Haushaben allda nach rechter gemeinschaft angerichtet" — auch beginnen und vollenden die BB. das Haushaben in Landshut [3]) — zu Austerlitz stb. Br. Peter Dietrich, Schneider und Diener d. Nothdurft. —

1566. Drei BB., Blasy Harer oder Eztaller, Länndl Schneider, und Georg Wüher, ein Rader (?) in Dst. d. Evang. erwählt — die BB. bauen und vollenden das Haushaben in Čejkowic und Prussän [4]) — die Herrn in Mähren nehmen den BB. viele Rosse und andre Dinge mehr für Ungarn, wo Krieg war. — 4 BB. Christl Lenkh oder Gärber, Casp. Ebner, André Maierhofer und Linhart Dax werden durch Händeauflegen in Dst. d. Evang. gewählt.

1567 starb zu Tracht [5]) friedlich nach viel erlittenem Kampf und Streit Br. Burkhart Bämerle Diener des Worts, und im Gefängniss zu Sündhofen in Schwaben Br. Häusl Mang, ein Hutter, nach viel Tiranei, Kampf und Streit. — Note: Hans Georg, ein Graf aus Italien, der eine Weil in der Gemeinde gewesen, wurde bei Venedig ertränkt (s. „das Marterbuch"). — Br. Nickel Grünerbühler (Müller), Diener d. Nothdurft in Inspruck gefangen, widersteht dem Zureden der Jesuiten u. a., wurde geköpft und verbrannt. — Die BB. beginnen und vollenden das Haushaben in Wasstitz [6]). (Bl. 94.)

1568. Am Neujahrstage starb in Nemčic bei Pralitz Ambrosy Pfeuffer Diener des Evang. friedlich. — Görg Wüher (ein Rader) und Linhart Reuss (Schneider) durch Händeauflegen im Dst. d. Evang. bestättigt, und 4 BB.: Walser Mairhofer, Peter Hörich, Uhl Platner oder Zimmermann und Hänsel Schlägel (Schneider), in Dst. des Evang. erwählt, so wie 11 BB. in Dst.

---

[1]) D. in Mähren Brünn. Kr. Domin. Gross-Selowitz.

[2]) Längst verödetes D.

[3]) Markt in Mähr. Brünn. Kr. Dom. Lundenburg.

[4]) Prussanek D. in Mähr. Brünn. Kr. Dom. Göding.

[5]) Markt in Mähr. Brünn. Kr. Dom. Nikolsburg.

[6]) Wostiz, Markt in Mähr. Brünn. Kr. Dom. Kanitz.

d. Nothdurft als: Gallperger, Kuenz Peerfelder, Lüendl Stückh, Valtin Brüendl, Christ Lerch, Thämel Häring, Häusl Schmid von Rotenburg, Bastl Folz, Romias Hüge, Simon Benzl, Hänsl Hagenbühler oder Ladenthaler. — Br. Conrad Hainzeman evang. Dr. starb zu Sabatisch in Ungarn, wohin er ins warme Bad krank übers Gebirg gezogen war, und in Wostitz Br. Hänsl Zwinger oder Gärber Dr. d. Evang. — Die BB. übernehmen das „Haushäbel" in Urssic[1]) („welches zuvor auch ir gewesen"), und richten es zu.

1569. 9. Jän. 4 BB., als Ludw. Törker (Zimmermann), Mathes Binder (Schneider), Wendl Holba (Müller), und Ruep Göllner vom Rheinstrom in Dst. d. Evang. erwählt, und zu Nemčic vorgestellt.

1569 starb zu Pergen friedlich Br. Görg Hahn, alter Diener d. Nothdurft, so auch Romias Hüge Diener d. Nothdurft zu Selowic — Grosse Theuerung zu Nikolsburg (1570), ein Laib Brod um 45 kr.; lässt 1571 nach, 1572 wieder fruchtbar, die Gemeinde der BB. gesegnet, und die Zeit hindurch ohne Noth (Bl. 95).

1570. zu Nemčic Br. Peter Hörich mit Händeauflegen der Aeltesten in Dst. d. Evang. bestättigt — zu Altenmarkt starb Br. Thoman Eppensteiner Dr. d. Worts, und zu Paradic (Polehradic?) in Mähren Hans Klampferer oder Schlag in die Pfann, alter evang. Dr. und „hochbegabter Mann." — Simon Buz wird vom Amt der Nothdurft durch die Gemeinde enthoben. — 3 BB. Walsser Mairhofer, Uhl Zimmermann und Hänsl Schlägel durch Händeauflegen im Dst. d. Evang. bestätigt. (Bl. 96.)

1571. 10. Apr. starb in Tracht Br. Bärtl, Riedmair oder Schlesinger, alter und hochbegabter evang. Dr., der „durch Leer und Predig viele bekeert und glaubig gemacht hat" — 2 BB., Mathes Schneider und Ludwig Törker, durch Händeauflegen in Dst. d. Evang. bestätigt. Törkers „Abschaid" erfolgte 1611 — Br. Wolf Linder zu Schärding in Baiern gefangen und geköpft (1 Lied von ihm) — Br. Hans Missel oder Leinweber zu Warthausen in Schwaben gefangen und geköpft (1 Lied von ihm) — zu „Wäzinobis"[2]) stb. Br. Christ Lenkh oder Gärber, Diener d. Worts. (Bl. 97.)

---

[1]) Urspitz D. in Mähr. Brünn. Kr. Domin Kanitz.

[2]) Wacanowic D. in Mähr. Znaim. Kr. Domin. Lessonic.

1572. 17. Febr. in Pribic 2 BB.; Wendl Holba (Müller) und Ruep Göllner ein „ein Reinstramer" durch Händeauflegen in Dst. d. Evang. bestättigt, und 4 BB.: Thämel Häring, ein „Sekler", Josef Topelhamer (Schuster), André Wälsch (Schuster) und Hänsl Huber (Rader) aus dem Zillerthal in Dst. d. Evang. erwählt; — zu Neumühl starb am 8. Dec. Br. Bärtl Ringelvor Gründelbach, welcher früher mit Burkart Bämerle gemartert worden — zu Tracht Br. Bastl Rausch oder Hess, Diener d. Nothdurft, und zu Kostl Br. Stoffel Spengler, auch Diener d. Nothdurft.

1573. 3. Febr. starb zu Austerlitz Br. Kasp. Braitmichel oder Schneider, alter evang. Diener. — Br. Jopst Lakhorn Diener d. Nothdurft zu Tracht, und zu Nembscha[1]) hinter Austerlitz, Hans Schneider von Altenburg Diener d. Nothdurft. — 9. Apr. 3 BB., als Stoffel Gärber, Cristian Düntl und Hans Landtmann zu Pribitz in Dst. d. Evang. erwählt. — 18. Juli stb. zu Alexowitz Br. Kasp. Huber „ein fürtrefflich" Diener d. Evang. (Bl. 98).

1574. 15. Mai starb Br. Wendl Müncher, D. d. Nothdurft in Čejkowic, und 4. Aug. Linhart Dax „rechter evang. D. der Gemeinde Gottes" in Dambočic, „er ist vorhin ein greulich tirannischer Mess-Pfaff gewesen." — Br. Hans Plattner oder Pochnirer (Schneider) gefangen und zu Rotenholz im Innthal geköpft.

1575. starb zu Pribitz Br. Linhart Klemp alter D. der Nothdurft. — 17. Apr. 3 BB.: Christian Steiner, Johann Rath, Sichelschmid, und Thoman Schuster in Dst. d. Evang. erwählt, und 23. Mai 5 BB.: Stoffel Gärber, Thämel Haring, Josef Toper (Hamer) Christian Dürtl und Hans Zillerer mit Auflegen der Hände im Dst. d. Evang. bestättigt zu Pribitz. — Br. Hans Arbeiter, starb auf der Reise von Wesela[2]) gegen Sabatisch nach Ungarn. — 21. Oct. erstickte im Rauch beim Abbrennen des alten Grases bei Kostel Br. Kasp. Ebner, alter evang. D. — zu Tracht stb. Br. Peter Klemp, D. d. Nothdurft. (Bl. 99.)

1577. Br. Hänsl Landmann durch Händeauflegen zu Pribitz im Dst. d. Evang. bestättigt. — Br. Hans Klemp D. d. Nothdurft stb. zu Rampersdorf[3]). — 3 BB. aus langen Gefängnissen

---

[1]) Nemcic, Gross-Nemcic, Markt in Mähr. Brünn. Kreis. Domin. Selowitz.

[2]) Wesely, Stadt in Mähr. Hradisch. Kr. gleichnamige Herrschaft.

[3]) D. in Mähr. Brünn. Kr. Dom. Lundenburg.

befreit, kommen in diesem Jahr zur Gemeinde: Paul Glock oder Jung Paul (im Wirtemberg'schen 19 Jahre gefangen), Mathes Schneider (in's 4. J. gefang.) und Veit Urmacher (im Salzburger Schloss in's 7te J. gefangen) ohne Verletzung des Gewissens (ein Lied darüber). — Zu Stigenitz stb. am 3. Febr. Uhl Zimmermann, ein gar frommer Br. (Bl. 101). — 2 BB.: Jung Paul und Veit Uhrmacher zum Dst. d. Evang. erwählt und vorgestellt. — Kometstern mit langem Schweif seit Freitag vor Martini bis Weihnachten sichtbar.

1578. am 30. Jänn. stb. zu Pribitz Br. Peter Walpot oder Scherer gen. „fürtrefflicher D. im Evang., mit Geist Gottes begabt, in die Gemeinde des Herrn im 65ten Jahre nach Linharts Saillers Abschaid bevohlen, ein treuer Hirt und Lehrer der Gemeinde Gottes 13 JJ. lang, im Predigtamt 36 J., 60 J. alt." (Note in margine) „er war ein Züer der ganzen Gemain, viel hohe der welt gaben ihm das Zeugniss." Gebet der ganzen Gemeinde zu Gott „das er ihnen durch ein einhelliges vrtel und Zeugnus einen treuen und fromen Man zu einem hirten über seine gemain zaigen wölle" — am 5. Febr. Versammlung aller Diener des Worts und Haushalter und sonst vieler gemeiner BB. aus allen Haushaben auf der Neumühl; nach Berednuss, Bitt und Begehren von Gott, Hans Kräll, sonst Kitzbühler gen., erwählt zum Vorstand der ganzen Gemeinde (Bl. 102). — 10. Febr. stb. zu Neumühl Br. Carius Treuzel alter D. d. Nothdurft. — 23. Febr. 4 BB., als Christian Stainer, Johann Rath Suhrlschmidt, Thoman Schuster und André Wälsch zu Kostel mit Händeauflegen zum Dst. d. Evang. bestätigt. — 13. März stb. zu Nemčic Br. Kasp. Böhm, ein alter frommer Diener d. Evang. (36 JJ.) nach viel erlittener Trübsal. — Ostertag, 3 BB.: Sigmund Bühler, Wenisch Kenter (Schmid) und Christl Geschwendner, ein Hutter, zu Neumühl in Dst. d. Evangeliums erwählt, und 7 BB. in Dienst der Nothdurft. Christoph Rügel, Hans Baldauf, Martin Hönig, Hansl Linke, Mathes Grunersbühler, Wölf Gestungen, und Walser Hohenfelder (ein Weber). — 13. Apr. stb. zu Proczka Br. Christl Rügel, und 3. Nov. zu Schatwitz Br. Melcher Mall, „fürtrefflich hoch begabter D. d. Worts." (Blatt 103). 1579 um Galli stb. Br. Martin Hönig zu Damboric. — Die BB. Haus Zuckenhamer und Wolf Rauffer werden von der Gemeinde nach Baiern geschickt

zu Tipmaning gefangen, sassen 16 Wochen und dann entlassen, kommen nach Mähren zurück.

1580. stb. zu Neumühl am 8. Jän. Br. Uhl Hoffer D. d. Nothdurft. — 6. März 5 BB. Paul Glock, Veit Grümmberger, (Uhrmacher), Sigmund Bühler, Menisch Kenler (Schmid), und Christl Geschwendner (Hutter) zu Neumühl durch Händeauflegen in Dst. d. Evang. bestättigt, und 4 andere: Hans Zuckenhammer (Schmid), Malser Weber, Gilg Moldt, und Paul Ilzmiller (Schuster) im Dst. d. Evang. erwählt und vorgestellt. — 9. Apr. stb. Br. Peter Hörich D. d. Worts zu Nemčic und zu Wischenau Br. Hänsl Huber oder Zillerer D. d. Worts; zu Pansram am 8. Sept. Br. Christian Düell hochbegabter D. d. Worts, zu Oppenheim am Rhein am 1. Jul. Br. Thoman Schuster oder Neumann D. d. Worts (Bl. 104), 28. Aug. zu Neumühl Br. Hans Landtmann oder Küzbüchler Dr. d. Worts, Br. Veit Teuffel D. d. Nothdurft zu Wasstiz [1]) und zu Pribitz Br. Joseph Topelhamer evang. Diener.

1581. 26. Febr. zu Neumühl 5 BB. Hans Baldauf, Heinrich Senter (Müller), David Hasl, Balth. Schmid von Kaunitz, und Bastl Anfang (Schmid) in Dst. d. Evang. erwählt und vorgestellt. — im Herbst zogen die BB. von Sabatisch in Ungarn fort, aber Niary Istvan sperrt einige derselben auf die Burg Brämitsch durch 20 Wochen ein, einigen liess er Prügel geben, endlich auf Fürbitte mehrerer ungarischer Herren entliess er alle, und sie kamen zur Gemeinde (Bl. 105) — 26. Febr. 5 BB. Mathes Mair, Adam Prukner, Georg Mair, Hanns Frank und Bärtl Schuster zu Drn. d. Nothdurft gewählt — 7. Mai stb. in Wacenovic Br. Hänsl Kircher D. d. Nothdurft, und 4. Dec. zu Nikolsburg Br. Simon Puz alter D. d. Nothdurft.

1582, 13. Jän. starb Bastl Folz, bevollmächtigter Zimmerhandwerker der Gemeinde, D. d. Nothdurft zu Pribitz, ebenda Br. Christian Häring, alter D. d. Nothdurft und 4. Febr. Br. Lüendl Steck, D. d. Nothdurft zu St. Georg nicht weit von Sekdla in Ungarn. — 19. Oct. 2 BB., Heinrich Sommer Dr. d. Worts (in der Probe) und Jac. Mändl gemeiner Br. zu Baden in der Schweiz gefangen und ertränkt (1 Lied von ihnen).

[1]) Westitz.

1583. 3. März 3 BB., als Hanns Baldauf, Paul Ilzmüller und Walser Hasenfelder durch Händeauflegen im Dst. d. Evang. bestätigt zu Neumühl. — (Bl. 106) 28. März starb zu Nemčic bei Pralitz Br. André Mairhofer Dr. d. Worts und 8. Mai zu Kostel Br. Paul Schinzer Dr. d. Nothdurft — 14. April Br. Mathes Purst (Zimmermann) und Stoffel Künhuber (Riemer) zu Neumühl in Dst. d. Evang. erwählt und vorgestellt. — In der Woche nach Philippi und Jacobi wurde Br. Melchior Plazer (Apotheker) zu Rankweil unweit von Feldkirchen gefangen, nach 26 Wochen (6. Nov.) geköpft und verbrannt (1 Lied verfasst.) — Br. Hans Kräll, Kuzbühlergen „vortrefflicher und frommer Dr. d. Evang. dem am 5. Febr. 1578 die ganze Gemeinde befohlen wurde" erkrankt am 5. Nov., beruft die Aeltesten, empfiehlt ihnen die Gemeinde „wie dann dieselben seine reden in der gemeind geschichtbuch vermeldt und begriffen," empfiehlt sich allerseits, und stb. am 14. Nov. „auf der Neumühl in märherlandt" im 63. Lebensj. 23 JJ. im Dst. d. Evang., regierte die ganze Gemeinde ins 6. J. („wie in der gemain Geschichtsbuch alles ordentlich beschriben") — nach viel erlittener Trübsal friedlich — am 19. Dec. nach vielem Gebet um einhelliges Zeugniss für einen frommen und treuen Mann zum Hirten, Lehrer und Vorsteher der ganzen Gemeinde, einhellig von allen Drn. des Worts und der Nothdurft, so wie vieler BB. aus allen Haushaben, zum Vorstand Claus Braidl (auch Claus Schuster, was er war, gen.) zu Neumühl erwählt (Gemeindgesch.) — zu Nikolsburg stb. Br. Christoph Dr. d. Nothdurft.

(Bl. 108.) 1584, 23. Febr. Br. Bastl Anfang (Sägeschmid) durch Händeauflegen zum Dst. d. Evang. bestättigt zu Neumühl — 3 BB., Georg Planer (Uhrmacher), Wolf Schönberger oder Hungermüller und Adam Steiffer in Dst. d. Evang. erwählt und vorgestellt, dann 10 BB. im Dst. d. Nothdurft: Georg Leuke, oder Hess, Merten Wolf, Bartl Rehner, Reinströmer, Paul Hörer, Hänsl Schweizer, Wolf Wenzel von Znaim, Hansl Jäne, Schneider, Leonhart Maurer, Mathes Bühler und Christl Kircher. — 7 BB. hat die Gemeinde „in die landt geschickt;" als David Hasel nach Wirtemberg, Gilg Moldt an den Rheinstrom, Wenisch Keuler in die Schweiz, Bastl Schmid ins Oberland, Hanns Zuckenhamer nach Baiern, Wendl Holba (Müller) in die Slowakei und Walser Schlesinger nach Schlesien.

1584. Br. André Kirchner oder Zingler zu Schlanders im Etschland gefangen, gemartert und am 19. Oct. geköpft (1 Lied von ihm) — zu Proczka stb. Br. Stoffel Bach oder Gräber, Dr. d. Nothdrft. und 20. Oct. zu Costel Anderl Lorenzi (Italiener Dr d. Worts).

1585. 30. Jänner stb. zu Schakwitz Br. Paul Glok oder Jung Paul Dr. d. Worts nach vieler Trübsal, so auch Paul Hörer zu Alexowitz Dr. d. Nothdrft. — 25. Febr. 3 BB.: Hans Zuckenhamer, Mathe Purst und Stoffel Künhüber zu Neumühl durch Händeauflegen im Dst. d. Evang. bestätigt, und 3 BB.: Daniel Hellriegel (Sattler), Abel Okershauser (Schneider) und Hans Class Neimair (Barchentweber), in Neumühl zum Dst. d. Evang. gewählt und vorgestellt. — März stb. Br. Christl Kircher Dr. d. Nothdrft. zu Pruschanek — 5. Jul. Br. Leonart Sumerauer nach Pein und Marter zu Burghausen in Baiern geköpft — zu Riedl ebenda 3 BB.: Wolf Raufer (Schneider), Georg Pruckmair (Hafner) und Hans Aicherer gefangen, in Burghausen zum Abfall beredet, und als vergeblich, in Ried geköpft. (Bl. 110.)

1586. 3. Febr. stb. zu Altenmarkt. Br. Walser Mairhofer, alter Dr. d. Worts, und 17. März zu Schakwitz Br. Veit Grünberger (Uhrmacher) Dr. d. Worts — Br. Christian Gasteuger, gen. ein Schmid, zu Ingolstadt gefangen, nach 12 Wochen nach München geführt und geköpft am 13. Nov. — 1. Oct. stb. zu Dambořic Br. Veit Hagenbühler Dr. d. Nothdrft., 2. Nov. zu Kostel Br. Wolf Gasteuger Dr. d. Nothdrft. und zu Lundenburg Br. Linhart Geuersbühler (Maurer), Dr. d. Nothdrft. (Bl. 111).

1587. 2. Feb. stb. zu Pribitz Br. Georg Planer (Uhrmacher), erwählter Dr. d. Worts, und 20. Feb. zu Mascowic [1]) Br. Hans Schlegel Dr. d. Worts. — 1. März 5 BB.: Wolf Hungermüller, Adam Steuffer, Abel Schneider, Daniel Hellriegel und Hanns Neimair (Barchentweber) zu Neumühl durch Händeauflegen im Dst. d. Evang. bestätigt, und 4 BB.: André Klefäll (Tischler), Peter Trünher (Buchbinder), Jac. Kühn (Rothgerber), Georg Lakhorn (Sekler), die 3 ersten in Dst. d. Evang. erwählt, und vorgestellt, Georg Lakhorn aber, „welcher wohl auch im Handel verfasst gewesen" desshalb wieder entlassen. — 26. März stb.

[1]) Moskowitz D. in Mähr. Znaim Kr. Domin. Krumau.

zu Schackwitz Br. Hänsl Baldauf, und Br. Wendl Holba (Müller) Dr. d. Worts zu Moskowic „zu des Herrn Gedächtnus" gegen Stignitz gereist, erkranket, und stb. — Br. Michel Fischer zu Ingolstadt gefangen und am 7. Aug. geköpft. (1 Lied) — (Bl. 112).

19. Aug. stb. zu Tracht Br. Michel Veltschaller. — 25. Oct. 5 BB.: Nikoläsch Millner, André Lehner oder Schlosser, Lambrecht Jäncko oder Schuster, Hans Eberle oder Sailer, und Bastl Dietrich, ein Bader, zu Neumühl in Dst. d. Evang. erwählt und vorgestellt.

1588. 3. Jul. stb. Br. Nikoläsch Holba Dr. d. Evang. zu Nemčic. — Br. Pater Saimer zu Freiburg in Baiern gefangen, in Burghausen verhört und vergeblich bearbeitet, nach Freiburg wieder gebracht, und am 8. Juli geköpft. — Sont. Oculi 3 BB. Nikoläsch Holba, André Klefäll und Hans Eberle Sailer mit Händeauflegen im Dst. d. Evang. bestättigt zu Neumühl; Hans Eberle hat in teutscher und böhmischer Sprache gepredigt.

(Bl. 113.) 1589. 16. Okt. stb. zu Nemčic bei Pralitz Br. Valtin Hörl, hochbegabter Mann und Dr. d. Worts. — Das „Haushaben in Kobelic [1]) angericht, man gleich der zeit vmb Ostern zu Paradiz aussgezogen, da ist das Volk gen Kobelic gezogen."

1590. 1. März stb. Br. Blasy Eztaller oder Hörer, alter Dr. d. Worts zu Alexowitz. — Sont. Invocavit (11. März) 5 BB.: Jak. Hynen, Peter Trücher, Lamprecht Jäncko, Bastl Dietrich und André Lehner mit Händeauflegen im Dst. d. Evang. bestättigt zu Neumühl, und 3 BB.: Kasp. Ylle (Schuster), Georg Acker (Buchbinder) und Seufried Gnuss (Fassbinder) in Dst. d. Evang. erwählt, und zu Neumühl vorgestellt. — zu Moskowic stb. Br. Walser Hasenfelder Dr. d. Worts 1. Aug.

1591. 15. Febr. stb. Br. Paul Ylzmiller Dr. d. Worts zu Moskowic. — 8. März Br. Linhart Potzinger zu Ulba in Baiern unweit von Braunau geköpft. — 8. März stb. zu Altenmarkt Br. Georg Mair Dr. d. Nothdrft. — Sont. Oculi 6 BB. Franz Moriz, Hans Schmidt, Linhart Schmidt (Zimmermann von Echingen), Stoffel Rath (Schuster), Conr. Glaser (Weber) und Stoffel Schenk (vorhin bei den Schweizer BB. ein Dr.) in Dst. d. Evang. erwählt und vorgestellt zu Neumühl.

---

[1]) Wahrscheinlich D. Kobelnic in Mähr., Brünn. Kr. Domin. Sokolnic.

„In diesem Jar seindt wir Brüeder zu Pergen und Veutelsbrun (Veitelsbrun), da wir über die dreissig Jar gehaust, umb glaubenswillen vertriben worden, dessgleichen auch zu Pulgeram vom Mairhoff, dagegen sein wir in diesem Jar zu Sabatisch in Ungarn und zu Wassiz (Wostiz) in Märhern, da wir vorhin auch vertriben worden, wieder eingezogen."

5. Aug. Br. Georg Wengar (Schneider) zu Set. Lorenzen im Pusterthal geköpft, so auch am 7. Aug. Br. Jac. Plazer (Schlosser) zu Selzen ebendort. — 18. Sept. stb. Br. Gall Perger, alter Dr. d. Nothdrft. zu Neumühl, und 20. Nov. Br. Linhart Russ, alter Dr. d. Worts zu Moskowic.

(Bl. 115.) 1592. 18. Juni Br. Thoman Hann zu Freiburg in Baiern gefangen und geköpft. — 1. Jul. stb. im Gefängniss zu Wütting in Wirtemberg (wo er über 4 JJ. sass) Br. Michel Hasel. — 27. Jul. Br. Matth. Mair zu Baden in der Schweiz ertränkt. — 3. Nov. stb. zu Kostel Br. Hans Frankh Dr. d. Nothdrft. und 22. Dec. zu Schakwitz Br. Ambrosy Resch „Anfenger dieses Büchleins."

1593. 21. März 4 BB., als Seufried Günss, Georg Acker, Casp. Ylle, und Franz Moriz mit Händeauflegung in Dst. d. Evang. bestätigt zu Neumühl, und 24 BB. in Dst. d. Nothdrft. erwählt und vorgestellt: Mart. Kürsch, Abraham Laub, Görg Zobel, Bader, Peter Hafl, Hänsl Hofmann, Michel Albrecht, Michel Oberacker, Marx. Elle, Thomann Pruckner, Johann Hann, Hans Dorne, Enoch Westphal, Jac. Käpel, Jac. Märkl, Friedrich Ramson, Wolf Steudel, Bärtl Hentaller, Nikel Stain, Bastel Föhrer, Georg Lackhorn, Hänsl Adamer, Hänsl Pomersamer, Martin Hedrich und Wilhelm Noll. — 4. Apr. stb. zu Neumühl Br. Hänsl Lückl vornehmer Dr. d. Nothdrft. — 6. Mai stb. zu Lebär in Ungarn Br. Wenisch Kenler Dr. d. Worts. 17. Mai in Altenmarkt Br. Thoman Häring, alter Dr. d. Worts (53 JJ. Bruder), zu Austerlitz am 23. Mai Br. Abel Okershauser Dr. d. Worts, und am 21. Sept. zu Altenmarkt Br. Mathes Linder alter Dr. d. Worts.

(Bl. 117.) 1594. 8. Jänn. stb. zu Pribitz Br. Jac. Hünen oder Küss Dr. d. Worts. — 9. März, die BB. Stoffel Schenk, Konrad Gläser und Linhard Schmid mit Handauflegung in Dst. d. Evang. bestätigt zu Neumühl, und Br. Hauprecht Zopf in Dst. d. Evang. erwählt. — 3 BB., Martin Gottmann (Tuchmacher),

Joh. Hauser und Rudolph Hürzel (Sattler) in D. d. Evang. erwählt und in Versuchung gestellt. — 2. Apr. stb. zu Nemčic Br. Mathes Geyersbühler Dr. d. Nothdrft., 24. Apr. zu Prozka Br. André Gauper (92 JJ. alt) alter Dr. d. Nothdrft. und 14. Sept. zu Altmarkt Br. Martin Kürsch, Dr. d. Nothdrft. — Br. Görg Hann zum Dst. d. Evang. erwählt, hat sich aber davon ausgebeten. — Raab in Ungarn durch Verrath verloren, und durch einen Türken „den man Simon Bäsche gehaisen eingenommen, denn man hat's ihnen aufgeben." (Bl. 118.)

1595. 5. Febr. stb. zu Mačanowic Br. Hanns Porst, Dr. d. Worts und 30. März zu Austerlitz Br. André Lehner oder Schlosser Dr. d. Worts. — 22. Jul. ertrank Br. Bastl Fohrer, Dr. d. Nothdrft. mit 4 BB. zu Proizka in der March, indem das Schiff mit ihnen unterging. — Sont. Laetare Br. Valtin Miglizer in Dst. d. Evang. erwählt, gab es aber später auf. — „hat man vns Brudern zur Hulka (Pulkau?) aussgebothen, habens also Gott beuelhen und vil haab dahinder lassen miessen."

1596. 18. Febr. zu Neumühl 5 BB.: Hänsl Schmid, Stoffel Rath, Martin Gottsmann, Joh. Hauser und Rudolph Hüerzel mit Händeauflegen im Dst. d. Evang. bestättigt, und Philipp Kienast (Tuchmacher) nebst Heinrich Hess Wenzel (Tuchmacher) in die Versuchung (Probe zum evang. Dienste) gestellt, beiden aber das Amt wieder abgenommen. — (Bl. 119). In den JJ. 1593, 1595 und 1596 litt die Gemeinde während des Kriegs in Ungarn sehr an ihren Wirthschaftsgebäuden durch Plünderungen, „sonderlich von denen so im Land gelegen sein, dann sie uns hin und her in Haushabungen vill Ross, Ochsen, Schaaf und anders mehr genommen haben, und hat die Gemain vil gekosst dann sie alle nur auf unsere Häuser getracht und drauf zuegezogen seyn." — 26. Aug. gegen 6 Uhr Abends wurde das Haushaben zu Neumühl von etwa 30 mit Gewehren u. a. Waffen versehenen Räubern überfallen, die von 3 Rossställen Schloss und Ketten wegschlugen, alle Wagen und Rosse wegnahmen, mit blossen Lichtern auf Böden, Hof und Ställen herumliefen, „im Hoff habens etliche Brüder erwischt, geprigelt, beym Baart gerauft und seer übel geschlagen, auch einen Bruder durch ein Arm geschossen oder gestochen, nebendem auch eingebrochen in stuben, kammern, vnd andern verschlossne orth,

die Thüren mit Gewalt eingestossen und zerschlagen, Truhen, Allmern, was sie gefunden, aufgebrochen, durchsuecht vnd was inen gefallen, alles weggenommen." Das dauerte durch 2 Stunden, und als die Räuber in 2 nahen (Bl. 120) Dörfern Sturm schlagen hörten, sind sie mit den Pferden davon gegen Wien, wo sie aber gefangen wurden. Die BB. haben alle ihre Ross „wider zu wegen gebracht." — 19. Nov. stb. zu Kostel Br. Franz Moriz Diener des Worts.

1597. 19. Jän. 6 BB.: Hans Stainle (Sattler), Georg Weller (Weber), Hans Jaub Wolf (Schuster), Franz Walter (Bader), Georg Ründt (Hauer) und Augustin Graf (Segenschmid) in D. d. Evang. erwählt und vorgestellt. — 5. Febr. 8 Uhr früh „hat der Herr zue Fräeschau[1]) alles Volk gesundt und kranke kindtbeterin zu 8 vnd 14 Tagen Alt Schwangere weiber, die kinder in der wüegen sambt ihren Müettern von all irem Leib vnd Bethgewandt, Mit Büxen, Blosenwehren, Prigeln und Peutsch mit grossem geschray, flüechen und gewalt aus den Brüederhauss daselb geschlagen, ausgestossen vnd vertriben, Einen armen Schneider biss auf den Todt wie einen Hundt zu Boden geschlagen, haben also alles verlassen vnd Gott beuelhen miessen." — 7. Jänn. stb. zu Lundenburg Br. Hans Dorn, Diener d. Nothdrft. — 14. Apr. „seindt wir aus vnserm Hauss vnd hoff zu Pochtitz[2]) (in welchem wir in die 40 Jar gewonnt) durch den H. Hans Kussy, dazumahls Herr auf Pochtitz mit grossem freffel und gewalt vertriben worden von all dem vnsrigen, Ja alle fahrende Haab und güetter zu Haus und zu veldt, was vorhanden gewesen (darzu auch die Mühl zu Klein Sellowitz[3]) die vnser aigen erkauffts guett war) hat er vns abgedrungen vnd genommen, vnd von seinen Gründen vertriben (Bl. 102), welches wir also dulden vnd Gott dem gerechten Richter beuelhen muessten, der waiss allen vnbill zu straffen." — 5. Jun. stb. Br. Georg Wüser od. Rader alter treuer Dr. d. Worts (31 JJ. lang) zu Kostel, und 17. Oct. Br. Lorenz Pürchner alter Dr. d. Nothdrft. — an Petri und Paul kaufen die

---

[1]) Frischau D. und Amtssitz der gleichnamigen Hschft. in Mähr. Znaim. Kr.
[2]) Bochtitz D. und Amtsort desselben Gutes in Mähr. Znaim. Kr.
[3]) Dorf desselben Gutes.

BB. zu „wudtkau" (Rudkau?) 2 Häuser, haben da ein Haushäbel angefangen und zugerichtet." — 1. Nov. stb. zu Nikolsburg Br. Gilg Federspill; alter (34 JJ.) Dr. d. Worts, 3. Dec. zu Kupčic Br. Marx Elle, Dr. d. Nothdrft. und 13. Dec. zu Neumühl Br. Peter Hasl Dr. d. Nothdrft. „der über alle Mairhoff verordnet ist gewesen"

1598. in der Woche nach h. 3 König. stb. Br. Hänsl Adamer (Sattler) Dr. d. Nothdrft. zu Wostitz — im Frühling „seindt die BB. zu Früeschaw vnd Pochtitz (auf der Herrn vilfeltiges Anhalten vnd guets erbüeten) widerumben in ire Häuser gezogen." — (Bl. 122) 29. Apr. stb. zu Proczka Br. Hans Z., früher Dr. d. Worts, weil er aber seinem Amt nicht gemäss gelebt „In Vrthela vnd Händlen vngleiche gerücht gefüert, vnd in reden varichtig gefunden" etc. 1597. 4. März des Amts zu Proczka enthoben, später sogar von der Gemeinde ausgeschlossen, (wegen Reden gegen dieselbe) that aber nachher Busse. — Auch erlitt die Gemeinde viele Drangsale vom Kriegsvolk, „so ist auch der Gemain in diesem Jahre durch Kriegsleut vnd vmbstreiffenden Rauber 18 Ross und durch andere die in's Kaisers Nahmen im Land vmbzogen vnd in vnsere Häuser eingefallen seindt wohl bei 26 Ross genommen worden, auch vil wagen vnd andere Ding." — sehr viel Schnee dieses J., und gegen Herbst viel Regen (6 Ueberschwemmungen), dadurch Schaden an Erdfrüchten etc. (Bl. 123) — im Oct. bis 1599 grosse Viehseuche, in vielen Haushaben fielen beinahe alle Kühe und Ochsen, zu 40, 50, und 60 Stück, mehr und weniger an einem Ort, so auch in Siebenbürgen, Ungarn, Oesterreich, Böhmen und in Nachbarländern, desshalb grosse Theuerung in Fleisch, Käse und Schmalz. — 13. Juni hat Max. v. Dietrichstein auf Nikolsbung den BB. auf seinen Gründen „als zu Nikolsburg und Tracht aussgebothen, in 18 Wochen und 3 Tagen die Heuser zu Raumen und vekhzuziehen, doch aber als man schon im Hinwekfüeren gewessen, Ist die sach noch dahin gehandlet worden, das man bleiben konnt, und nit hinwekh gezogen ist."

„Ich erachte auch nit vnbillig sein zu melden, Nach dem villen frommen wolbewist, wie der Herr Friedrich von Czerotin, Herr auf Sellowitz, dazumal Landts Hauptmann in Märhern Ein guette lange Zeit über die fromben hat Schuz auss sonderen guetten wissen vnd erkantnus, auch beschuzt wie ein vatter

seine Kinder, desswegen auch die gemein nit vergebens in gefärden ein sonderbare Zueflucht zu ime gehabt." Er starb dieses Jahr, und der Verfasser füget den Wunsch bei: dass ihm Gott die der Gemeinde erwiesenen Wohlthaten vergelten wolle. (Bl. 124.)

1599. am Sct. Paul Bekehrungstag sind die BB. zu Parradiz („da man ihnen vorhin wekgebothen, vnd vast bei 10 JJ. nit mer da gewonnt") wider eingezogen. — 14. März 6 BB.: Hainz Stainle, Angustin Graaf, Georg Weller, Georg Ründl, Franz Walther und Hans Jacob durch Händeauflegen im Dst. d. Evang. bestättigt. — 3 BB., Darius Hein. (Hauer), Hänsl Summer (Kürschner und Schreiber) und Uhl Jaussly (Kupferschmid) in Dst. d. Evang. erwählt und vorgestellt zu Neumühl — im März stb. zu Popic Br. Thoman Prukner Dr. d. Nothdrft., 2. Aug. zu Landshuth Br. Bärtl Rebner Dr. d. Nothdrft., 2. Sept. Br. David Hasel Dr. d. Worts zu Pribitz und 3. Oct. Br. Wolf Schönberger oder Hunger Milter Dr. d. Evang. zu Austerlitz. — 31. Jul. 2 Fähnlein böhmischer Reuter lagen zu Kreuz und Bojanowic [1]) zündeten durch einen Schuss das Dorf Kreuz an, das dasige BB. haus verbrennt, wodurch grosser Schaden der Gemeinde an Getreid, Mehl u. a. an 5000 fl. — (Bl. 125) zu Nikolsburg und Auspitz wurden 2000 Reiter gemustert, die der Gemeinde im ganzen Kreis (weit herumziehend) viel schaden, auch von andern durchziehenden Kriegsvolk mancher Schade (u. a. bei 14 Rosse) erlitten.

1600. 6. Ap. stb. zu Němčic Br. Christian Geschwendtner od. Hutter Dr. d. Worts — die BB. verkaufen das Haus zu Nembscha (Gr. Nemčic) hinter Austerlitz, und zogen von da fort. — 14 Juni. stb. Br. Peter Trüer Dr. d. Worts zu Wacanowic (Bl. 126), und 4. Aug. Br. Hanns Neumair (Barchentweber) Dr. d. Worts zu Nikolsburg. — Allgemein sehr grosse Theuerung und Noth (der Metzen Korn 4 fl. Waitzen 4-5 fl. Gerste 4 fl. in Ungarn bei Schossberg und Bränitsch 1 Metzen Getraid auch 7 fl.), zumeist von Pfingsten bis Jacobi; die BB. leiden nichts, hatten alles nöthige, und halfen auch andern aus (Bl. 127) —

[1]) Bojanowic, Unter-, D. in Mähr. Br. Kr. Hrschft. Göding; das benachbarte D. Kreuz besteht nicht mehr.

wieder vom Kriegsvolk bedrängt, denn es lagen vom 10. Apr. bis 18. Juli zu Kostel, Bilowic, Čejkowitz und Paradiz 400 Reiter, durch den Zug des Graf v. Thurn mit 1000 Reitern (Juli) litten die Haushaben in Nusslau, Popitz, Tracht, Schakowitz, Neumühl, Kostel, Altenmarkt, und Lundenburg. — 25. Nov. stb. Br. Adam Pruckhammer Dr. d. Nothdrft. zu Tracht.

1601. 14. Juni stb. zu Neumühl Br. Andree Klesäll, Dr. d. Worts, 26. Oct. zu Prebitz Br. Jacob Markel Dr. d. Nothdrft. — wieder manche Verluste durch das durch's Land ziehende Kriegsvolk, namentlich (Bl. 128) in Alexowitz, Nemčic, Selowitz, Nusslau, Pausram, Tracht, Bilowic, Neumühl, Schäkwitz, Kobelic, Paradic (10 Ross verloren).

(Bl. 129) 1601 in der Fasten Befehl von Kais. Rudolph II. dass die Landherren in Oesterreich („wo sie in Müllen, oder in andern orten vnder ihnen wohnen) die Brüder urlaben sollen" wer dagegen handelt, verfällt in kaiserliche Ungnade und Strafe; „auch sein im ganzen Land Oesterreich in Städten und Märkten Profossen gesetzt und geordnet worden, wo sie einen Bruder antreffen, der nit beuelch oder guette Kundschaft von der Obrigkeit hat, denselben sollen sie gefenklich einziehen. Dies Mandath: Aus Angaben der Jesuwiten und der Pfaffen wehret nit Lang; jedoch verabschiedeten mehre Grundherren die wiedertäuferischen Müller und andere Dienstleute aus Furcht.

1602. 3 BB. Heinrich Schallkcher (Tuchmacher), Hänsl Mezker (Schuster), Niklas Kuenze (Hauer) in Dst. d. Evang. erwählt und vorgestellt zu Neumühl, und 3 BB., Darius Heyn, Hänsl Sommer und Uhl Jausling in Dst. d. Evang. durch Händeauflegen bestätigt. — 1. Juli stb. Br. Hansl Schmid Dr. d. Worts zu Stignitz, ebenda am 22. September Br. Hänsl Janus (Schneider) Dr. d. Nothdrft. und 3. December zu Nikolspurg Br. Bastl Anfang Dr. d. Worts. — Die BB. zogen von Kupčic wo sie bei 49 JJ. gewohnt „mit des Herrn guetten willen auss."

Dessgleichen auch von Budkau [1]) wieder abgezogen „wegen der grossen Schätzung und Beschwernus der Kriegsleuten." (Bl. 130) — Die Züge des Kriegsvolkes belästigten besonders die Haushaben zu Neumühl, Schakwic, Kobelic, Paradic, Kreuz,

[1]) Budkau D. und Amtsort des gleichnamigen Gutes in Mähr. Znaim. Kr.

Kostel, Bilowic, Prussanek, Čejkowic, Rampersdorf, Altenmarkt, Turnitz, Waranowic, „Schädowic", Dambořic, Nikolschitz, — auch in Ungarn zu Sabatisch, Kopčan und Gbell in 2 Maierhöfen — ferner in Göding, Alexowitz, Němčic und in Nikolsburg; oft waren in einer Haushabe 20, 30, 40, in Němčic auch 60 Rosse bis auf 5 Tage — (Bl. 131) zu Landshut verbrannte das Schönbergische Kriegsvolk das BB. Haus (wo besonders die Schuster litten) sammt dem Dorfe, auch 18 Ross den Gemeinden vom Kriegsvolk geraubt, überhaupt viele Kosten und Schäden durch diese Einquartierungen.

1603. 1. Mai stb. zu Kostel Br. Toffel Rath Dr. d. Worts, 26. Mai zu Geörg in Ungarn Br. Wolf Menzel Dr. der Nothdurft und 27. Juni Br. Georg Zobel Dr. d. Nothdurft und fürnehmer alter Artzt, der das ganze Baderhandwerk in der ganzen Gemain ain Zeit lang versah" zu Nicolsburg — in diesem J. haben die BB. zu Austerlitz, Dambořic und Gerspitz [1]) umb vieler Ursach willen gänzlich dahin gericht zum Ausziehen, ist aber doch zu Lezt wiederumben bei dem Herrn Ulrich von Kaunitz dahin gehandlet worden, dass man zu Austerlitz und Dambořitz noch blieben, und aber zu Gerspitz auszogen ist, bis nur auf etlich wenige Personen, die noch im Hauss blieben seyn". (Bl. 132.)

1604. 1. Febr. 3 BB. Heinrich Schalicker, Niclas Künze und Hänsl Mezker durch Händeauflegen im Dst. d. Evang. bestätigt zu Neumühl — Schalker später entsetzt — dann 2 BB. Michel Grossman (Schuster) und Simon Stadelman (im Herbst auf sein Bitten vom Dst. entlassen) in Dst. d. Evang. erwählt und vorgestellt zu Neumühl — 5. Juli stb. zu Pausram Br. Claus Zwieffel über 90 JJ. alt und bei 40 JJ. im dasigen Schloss gedient, 29. Sept. zu Pribitz Br. Georg Leucke Dr. d. Nothdurft, 15. Nov. zu Nemčic Br. Linhart Maurer, Dr. d. Nothdurft. — Wieder Schäden durch das im Land herumziehende und auch nach Ungarn geschickte Kriegsvolk „die allermeist auf die Brüeder Heuser getrachtet haben"; Verlust von 13 Ross. (Bl. 133.)

(B. 134.) 1605. Die Bočzkaiischen Truppen verwüsteten die Besitzungen der BB. namentlich in Ungarn zu Sabatisch (3. Mai

[1]) D. in Mähr. Brünn. Kr. Dom. Kritschen.

Nacht), Lebar (4 Mai Abends) und Proczka (folgende Nacht), das Volk wurde vertrieben und verfolgt; dann in St. Georg (5. Mai) St. Johann, Kopcan, Neusorg und Kbel — in Mähren Landshut und Bilawic „in Grund verbrennt." (7. Mai), Neudorf verbrannt, die Stadt Wesely gestürmt, „und unser Schmiten daselbst abgebrennt" (30 Mai), Waćanowic, Shakwic. Kreus, Ćeič, „Järnwnis" (?) und Göding geplündert (2. Juni), Twrdonic verbrannt (28 Juni), Prussanek und Čejkowic verbrannt (12. Juli), Göding, Jemoriz und Ćeič auch verbrannt (14. Juli), Kobelic, Parediz und Kostel verbrannt (16. Juli), Altenmarkt und Birnbaumhof verbrannt (28. Juli), — auch alle umliegenden Dörfer, so dass man täglich bei 10, 15 u. 20 Feuersbrünste gesehen (Bl. 135) — in allen Haushaben und Orten viele BB, verheirathete und ledige Schwestern, Knaben und Kinder getödtet, verwundet und gefangen abgeführt, so dass 85 Personen todt, bei 221 gefangen (davon wieder 60 zurückgekommen, und bei 161 nur von den Wiedertäufern vermisst wurden. — Die Haushalter zu Schakwitz (Bärtl Hännthaler), Neudorf (Jac. Käpel) und Hänsl Widman (zu Waćanowic) erschlagen, und „nit allein vnser Volkh, sondern auch seer viel welt Leut" vom Feind (in den Monathen Mai, Juni, Juli) getödtet und gefangen (Bl. 136.) — im Znaim. Kr. hat das Altheimische Regiment 18 — 19 Wochen auf den Musterplatz gewartet und war besonders zu Moskowic, Galliz (Skalic) [1]) Stignitz, Bochlic und umliegend vertheilt — viele Verluste durch die Ernährung der Truppen, 40 Rosse nahmen der Gemeinde die Soldaten, 56 der Feind. — 6. April hat im Nikolčitzer BB. Haus ein Reiter den Schneider Christl ohne Ursache erstochen, und einer Schwester Jephtahel den Arm durchbohrt. — 12. Mai stb. zu Stignitz Br. Lamprecht Jänko, Dr. d. Worts. — 12. Juni verbrannten durch angelegtes Feuer zum Theil die Dörfer Kreus und Wischenau sammt den dasigen Haushaben. — 5. Aug. 2 BB. Marz Eder (Wachmacher) und Hanns Polizeig (Schneider) zu Riedt in Baiern durch 15 Wochen gefangen, 2 mal gefeltert, dann geköpft und verbrannt. (Bl. 138) — Br. Hänsl Seudler, Dr. d. Nothdrft. (einer der ersten Schweizer, die sich der Gemeinde anschlossen) stb. zu Alexowitz; ebenda am 19. Oct. auch Br.

[1]) D. und gleichnamiges Gut in Mähr. Znaim. Kr.

Yhle Dr. d. Worts; 24. Oct. zu Němčic Br. Wilhelm Molt, Dr. d. Nothdrft. 30. Oct. zu Neumühl B.. Stoffel Huge, alter Dr. d. Nothdrft., und 21. Nov. zu Alexowitz Br. Enoch Westphal Dr. d. Nothdrft. — Die BB. von Nikolčic müssen ihren Herrn aus Roboth nach Olmütz fahren, Einer davon wurde erschossen.

(Bl. 139.) 1606. 10. Jän. stb. zu Pribitz Br. Joh. Rath, vornehmer Dr. d. Worts und hochbegabter Mann; ebenda am 5. Febr. Br. Michel Grossman durch Händeauflegen in Dst. d. Evang. bestättigt. — 1606. 5. Febr. 22 BB. in Dst. d. Nothdrft. erwählt: Jac. Schlegel, Bastl Gilg, Kasp. Hasl, Beniam Elsasser, Bastl Mair (Müller), Christian Mang (Zimmermann), Tobias Lackhorn, Hänsl Scharm, Prosig Schmid, Noa Weiss, Kasp. Brecht, Mathes Suker, Hänsel Sänhamer, Uhl Hess, Jac. Resenbeger, Christoph Hürzel, Michel Ritter, Filip Ferber, Bastl Hann, Hänsl Kläger, Georg Schachtner, und Hänsl Nägele. — 6. März stb. zu Pausram Br. Noa Weiss, Dr. d. Nothdrft. und 4. Oct. Br. Georg Schachtner Dr. d. Nothdrft. (mehrere JJ. Gemeindeschmid und Eisenverkaufer) zu Kostel. — Dieses Jahr und anfangs 1607 wieder viel Schaden durch das nach Ungarn ziehende und von da (nach dem Frieden 1607) zurückkehrende Kriegsvolk, namentlich litten die BB. Häuser zu Moskowitz, Nemčic, Pribitz, Danowitz, Tracht, Pausram, Nusslau, Nikolčic, Austerlitz, Damboric, Schakwitz und Wesely (Bl. 140). — 14. Sept. Vertrag des Kaisers mit den rebellischen Ungarn und am 11. Nov. Friede mit den Türken auf 20 Jahre geschlossen. — Allgemeine Klagen über die erlittenen Drangsale und Verluste der Gemeinde während dieser 15 Kriegsjahre. — (Bl. 141.) 1607. 13. Jul. stb. Br. Hans Langenbach, alter (45 JJ.) Dr. d. Worts zu Dambořic, und 11. Nov. zu Kostel Br. Bastel Hanns (Eisenschreiber) Dr. d. Nothdrft. — ein Komet 4 Wochen lang gesehen.

1608. 24. März. 4 BB.: Michel Kocher (Messerer), Simon Bercher (Weber und Buchbinder), Albrecht Seyl (Schuster) und Burkart Braitensteiner (Bader) zu Neumühl in Dst. d. Evang. erwählt und der Gemeinde vorgestellt, und 12 BB. zu Drn. d. Nothdrft.: Thoman Hasl, Paul Arbner, Dietrich Pfingsthorn, Conrad Gerbig, Klaus Welzer, Hans Scheüerl, Simon Stadelmann, Leonhart Baum, Hänsl Stam, Uhl Tobler, (Eisen-

schreiber), Hans Holganus und Michel Klug. (Klug stb. dieses J. zu Stignitz). — 13. Mai stb. zu Kostel Br. Friedr. Samson, Dr. d. Nothdrft., und am 17. März Br. Ruep Göllner, alter Dr. d. Worts („welcher schon etliche JJ. lang nicht hat ermahnen können") zu Frischau, hier und zu Moskowitz (in der Woche nach Set. Georgi) haben die Ungarn und Raitzen in den BB. Häusern grosse Beschwerde und Zehrung verursacht. — (Bl. 142). 24. Dec. stb. zu Neumühl Br. Joh. Hann, Dr. d. Nothdrft. — wieder viele Drangsale (April und Mai), von den Ungarn, die bei 10,000 Mann stark nach Böhmen um die ungarische Krone zogen, sowie von 500 Reitern des Herrn von Teufenbach, welche durch 2—3 Wochen in den BB. Häusern zu Neumühl, Nikolsburg, Schakwitz, Tracht, Paussram, Nusslau, Pribitz, Pohrlitz und Wostitz lagen.

1609. 12. Febr. stb. zu Pribitz Br. Mathes Püchler, Dr. d. Nothdrft., und am 26. Oct. zu Kostel Br. Gilg Moldt, vornehmer Dr. d. Worts — „dieses Jahr ist man mit der Schuel von Scheikowitz genn Gosstel gezogen und sich auch (wegen anderweitigen Beschwerden) ganz und gar zum Ausziehen gericht, aber nach einigen Verhandlungen (mit Wem?) doch noch geblieben." — (Bl. 143.) Das abgebrannte Haus zu Lebar in Ungarn übernehmen die BB. und leben wieder daselbst, auch die Brandstätte zu Pruschanek wurde wieder hergerichtet und bewohnt. — 21. Nov. stb. Br. Hänsl Hoffmann, Dr. d. Nothdrft. zu Rampersdorf. (Bl. 143.)

1610. 21. Febr. 4 BB.: Simon Lercher, Michel Kocher, Albrecht Seill, und Burkart Braitensteiner durch Händeauflegen im Dst. d. Evang. bestättigt zu Neumühl, auch 3 BB.: Conrad Blosy (Bräuer), Hänsl Hartmayer (Hauer) und Valtin Winter (Schneider) im Dst. d. Evang. erwählt und vorgestellt, dann 8 BB. in Dst. d. Nothdrft. geordnet, und der Gemeinde vorgestellt, als Walser Fübich, Mertin Hage, Hänsl Egel, Simon Tröchsler, Jopst Neckerauer, Melcher Brecht, Carol Galler (Zimmermann) und Rudolph Ruesser. — (Bl. 144.) 4. Dec. stb. zu Schackwitz Bastl Mair, Dr. d. Nothdrft., dem das ganze Müllerhandwerk der Gemeinde durch mehrere JJ. anvertraut war. — (Bl. 145.) Beschreibung der Ruhe im J. 1610 trotz des anscheinenden Kriegs Kaiser Rudolphs gegen K. Mathias,

zum Theil Verdienst des Landeshauptmanns Karl von Žerotin, der jede Gewaltthat des Kriegsvolks streng untersagte, daher sicheres Reisen u. s. w. trotz 5000 Mann Kriegsvolkes, die in Mähren lagen.

1611. 21. Jänn. stb. der „lieb und getrew Br. Klaus Braidl, trewer Dr. d. Worts und Vorsteher der ganzen Gemain" im 82. Lebensjahre (im Dst. d. Worts 49 JJ., die Gemeinde regierte er durch 27 JJ.) „und vil in die Landt gebraucht worden", zu Neumühl; ebenda am 27. Jänn. Br. Sebastian Dieterich von allen ältesten BB. des Worts und der Nothdrft. und von vielen vertrauten BB. der ganzen Gemeinde zum Vorstand der ganzen Gemeinde erwählt. — 20. März 3 BB.: Heinrich Hartmann (Riemer), Josef Würz (Schneider) und Georg Lüberstein (Sattler) zu Neumühl in Dst. d. Evang. gewählt und vorgestellt — Bl. 146) 8. Juni stb. zu Nikolčic Br. Ludwig Törker, alter Dr. d. Worts (bei 40 JJ. im Dst. d. Evang. und viel geschickt worden im Land) im 88. Lebensjahre. — 30. Aug. stb. zu Nikolsburg Br. Stoffel Kümchuber, Dr. d. Worts im 70. Jahre (hat bei 28 JJ. der Gemeinde treu gedient), am 5. Oct. Br. Christian Stainer (im Dst. d. Worts bei 30 JJ. zu Moskowitz) und 23. Sept. Br. Hans Pomerhamer Dr. d. Nothdrft. zu Paussram. — Die gegen das Passauische Kriegsvolk in Mähren geworbene Mannschaft von 5000 M. lag einige Zeit in den „obern Haushaben" zu Moskowitz, Stignitz, Alexowitz und Nemčic, zog aber bald mit K. Mathias nach Böhmen.

(Bl. 147.) 1612. 10. Febr. stb. Br. Hänsl Scharm Dr. d. Nothdrft. zu Waćenowic. — 19. Febr. zu Neumühl 3 BB.: Hänsl Hartmayer, Valtin Winter, und Conrad Blösy mit Händeauflegen im Dst. d. Evang. bestätigt, und 3 BB., Jos. Negele (Schuster), Lorenz Buz (Müller) und Hänsl Huber (Hauer) in Dst. d. Evang. erwählt und vorgestellt. — 8. Apr. stb. Br. Abraham Laub Dr. d. Nothdrft. und gar alter Haushalter zu Polehradiz; — am 1. Juli Br. Christian Mang Dr. d. Nothdrft. (dem durch etliche JJ. das Zimmerhandwerk der ganzen Gemeinde anvertraut war) zu Schackwitz, und am 31. Dec. Br. Tobias Rackhorn Dr. d. Nothdrft. zu Lundenburg. — Dieses Jahr hat man das „Schuesterhaus" zu Landshut und das „Convent'

---

[1]) D. in Mähr., Brünn. Kr. Domin. Kanitz.

zu Göding wieder angenommen und zu bauen begonnen. — Dieses Jahr „hat uns Graf Hieron. Wenzel v. Thurn Herr auf Wostitz sein Haus und Hoff zu Weissstetten [1]) bei Muscha sammt dazu gehörigen Aeckern, Wiesen und Gärten, ein Haushabea alda anzurichten, vmb ein jährl. Zins verlassen." (Bl. 148.)

1613. 10. Feb. stb. Br. Adam Neiffer Dr. d. Worts, an 60 JJ. in der „Gemain des Herrn" und bei 20 JJ. im Dst. d. Evang. zu Nikolčic. — 7. März 3 BB.: Joseph Würz, Georg Liberstain und Heinrich Hartmann mit Händeauflegen im Dst. d. Evang. bestättigt zu Neumühl. — 25. Mai stb. Br. Georg Wöller Dr. d. Worts zu Němčic und 12. Sept. Br. Sigmund Pühler an 35 JJ. alter Dr. d. Worts zu Altenmarkt. — Dieses J. zogen auf der Branitscher Herrn Begehren „vnd gar guetes erbüeten" die BB. wieder nach Ungarn gegen Sabatisch (wo sie seit 8 JJ. nicht mehr gehaust) und stellten das Haushaben wieder her. — Am 23. Sept. stb. zu Paussram Br. Philipp Ferber Dr. d. Nothdrft. 29. Sept. 4 BB. David Stainer (Schneider), Isau Bauman (Schneider), Stoffel Riecker (Schneider) und Jac. Rössler (Schlosser) in Dst. d. Evang. erwählt und vorgestellt zu Neumühl (Bl. 149).

1614. 8. Aug. stb. Br. Conrad Glaser Dr. d. Worts zu Altenmarkt, 23. August zu Nikolsburg Br. Matthes Suker Dr. d. Nothdrft. und 23. Aug. zu Wačenowic Br. Hänsl Mezker Dr. d. Worts. — 12. Oct. 3 BB. Jos. Nägele, Hänsl Huber und Lorenz Buz mit Händeauflegen in Dst. d. Evang. bestättigt zu Neumühl.

1615. 27. Feb. stb. zu Pribitz Br. Michel Ritter Dr. d. Nothdrft., 3. April zu Nikolsburg Br. Daniel Hellriegel Dr. d. Worts (bei 30 JJ. im evang. Dienst), 2. Mai zu Dambořic Br. Mathes Hasler oder Fünschger alter Haushalter (über 50 JJ. Br.); 13. Aug. zu Frischau Br. Stoffel Schenk von Rehog aus der Schweiz Dr. d. Worts, früher bei der Schweizer BB. Dr. „aber wegen Missbräuche mit etlichen Personen von ihnen abgegangen" und sich mit dieser Gemeinde vereinigt, bei der er an 24 JJ. im evang. Dienste gestanden; am 4. Oct. Br. Leonhart Baume Dr. d. Nothdrft. in „Schärmänkowitz" [1]) (Bl. 150).

1616. 13. Jänner stb. Br. Carl Goller Dr. d. Nothdrft., der das gesammte Zimmerhandwerk der Gemeinde versehen,

---

[1]) Cermakowic D. in Mähr., Znaim. Kr. Domin. T. Tulessic.

zu Schackwitz. — 6. März 4 BB., David Stainer, Stoffel Ricker lsau Bauman und Jac. Bössler mit Händeauflegen im Dst. d. Evang. bestättigt zu Neumühl, und ebenda 3 BB.: Christel Risselbrunner (Schneider), Kilian Walch (Schneider) und Kunz Porth (Schuster) in Dst. d. Evang. erwählt und in Versuchung gestellt; dann 5 BB.: Hänsl Rücker, Valtin Kalnbach, Jos. Seyer, Felix Billnadt, und Hänsl Wartburger in Dst. d. Nothdrft. gestellt. — 1. Mai stb. Br. Martin Hedrich, alter Br. und Dr. d. Nothdrft. zu Pribitz. — 4. Jun. haben die BB. wieder zu Proczka in Ungarn um die Brandstätte (auf Herrn Michaels Czobor Grund und Begehren nach Verfertigung eines neuen Kaufbriefs) sich angenommen und den Bau begonnen. — 3. Sept. stb. zu Pribitz Br. Jos. Hauser Dr. d. Worts, hochbegabter Mann und mehrerer Sprachen kundig; ebenda am 1. Dec. Br. Hans Stam, Dr. d. Nothdrft., und am 2. Dec. zu Göding Br. Rudolph Ruesser Dr. d. Nothdrft. (Bl. 151).

1617. 29. Apr. nahm Gf. Veit Heinrich v. Thurn-Wostitz den BB. Haus und Hof zu Wostitz, welche sie von seinem Vater Hyeronim. Wenzel 1591 um baares Geld erkauft, sammt angesäeten Aeckern, Wein- u. a. Gärten, Wiesen, und fahrender Habe an 1000 fl. Werth, gewaltsam weg, und vertrieb 46 BB. (ohne 4, welche „damals unschuldigerweise in Gefenknus lagen") aus dem BB. Haus; nahm auch den Hof in Weissstätten, welchen die BB. ebenfalls von seinem Vater gegen jähr. Zins übernahmen, sammt allem Vieh. — 9. Oct. stb. zu Danowitz B. Hänsel Nägele Dr. d. Nothdrft. und 22. Oct. Br. Prosig Schmid Dr. d. Nothdrft. zu Nikolčic.

(Bl. 152.) 1618. 6. Febr. stb. Br. Darius Heün, Dr. d. Worts zu Schakwitz — 18. März 4 BB., als Bärtel Smegel (Sattler), Georg Geer (Weisgärber), Thoman Wilhelm aus Bregenz, und Hans Lang (Binder) in Dst. d. Evang. erwählt und in Neumühl vorgestellt. — 13. Apr. strb. Br. Martin Gottsman Dr. d. Worts zu Damboric. — 24. Mai wurde Jost Wilhelm ein frommer gottesfürchtiger, auch an zeitlichen Gütern wohlhabender Mann im Dorf „An der Ecke" bei Bregenz nach langem Gefängniss und Martern geköpft" vnd obwohl er die gemain des Herrn mit leiblichen Augen nie gesehen, noch des wassers Tauff nit empfangen khönnen, hat er doch zu der Tauff des Blutes ge-

eült" — bald nachher wurde auch ein „eiffrigs und wol betagtes weib, Christina Brünnerin, als sie sich in die gemain zu ziehen gerichtet", in der bregenzer Au gefangen, in demselben Dorfe gefoltert, um zu verrathen, „wer die Frommen beherbrigt vnd ihnen guets gethan" und am 8. Aug. geköpft. — 4. Nov. 3 BB.: Christl Risselbruner, Kunz Porth und Kilian Walch mit Handauflegung im Dst. d. Evangel. bestättigt zu Neumühl. — 29. Nov. Komet mit sehr langem Schweif durch 4 Wochen sichtbar. (Bl. 153).

1619. Grosse Verwüstungen und Schäden durch Dampiersche Truppen vom 22. Jul. bis 15. Oct., namentlich Moskowic bei 42mal überfallen und geplündert; 1. Aug. Bochtiz geplündert; 2. Aug. Frischau verbrannt und zuvor 2mal geplündert; 2. Aug. Stignitz geplündert und später nochmals; 6. Aug. Tracht verbrannt; 9. Aug. bei Weissstätten die „Meybesser" Mülle ausgeraubt; 16. Aug. Danowic abgebrannt; 19. Aug. Polehradic zum 1sten dann noch 10Mal geplündert; 28. Aug. das BB.-Haus zu Bilowic verbrannt; 18—24. Sept. Damboric, Urssic und Nikolčic hart geplündert, und zu Damboric etliche Gebäude verbrannt; 19. Sept. Kostel und Rampersdorf abgebrannt; 20. Sept. Altenmarkt, Lundenburg, Landshut, und am 23. Sept. Cejkowic sammt Prussanek abgebrannt. — am 24. Sept. sind die „Pribitzer vnd ander vnser volck mit beiden Schuellen und 12 grossen fueren dem Tampirischen Volk bey Meinz in dem Veldt in die heendt kommen", es wurden ihnen 40 Pferde sammt Wägen weggenommen, sie gemisshandelt und 3 BB. erschossen. — Am 25. Sept. wurde das Gerspizer und Trachter Volk im Gerspizer Wald überfallen und ausgeraubt. — Am 30. Sept. das Wačenowizer Haus verbrannt, nachdem es zuvor oft geplündert worden. — Am 30. Oct. fällt das Trachter Volk den Truppen in die Hände, die alle Rosse und drei beladene Wägen wegnahmen. — 10. Oct. Schackwitz zum 5ten Mal von Soldaten und nachher auch von Bauern ausgeraubt. — 11.—12. Oct. Kobelic zum 6ten Mal von Truppen geplündert, grosses Gut von da weggeführt und die Schule angezündet. — 14. Oct. Wischenau und 19. Oct. das Nikolsburger Haus hart geplündert, auch Kranke und Kindbetterinnen beraubt. — Am 23. Oct. und 3. Nov. das Lebarer Haus ganz ausgeleert, und das Proczker geplündert, endlich auch zu Neumühl und Schak-

witz alle Nahrung im Hause und auf dem Felde weggenommen. — Also verlor die Gemeinde im J. 1619. 12 Haushaben, ohne die verbrannten zu Dambořic und Kobelic, darunter auch 6 Schulen, die niedergebrannt wurden; überdiess waren 12 Haushaben ausgeplündert und verwüstet, und ohne Ochsen, Kühen, Schafen und Schwarzvieh bei 200 Pferde in Verlust gerathen. (Bl. 154 u. 155.) In diesen Schreckenstagen wurden auch bei 40 Personen beiderlei Geschlechtes von den Kriegern theils gepeinigt, theils ermordet; daher überall grosser Jammer und nicht einmal in Wäldern Sicherheit; — auch die Bauern schädigten die Brüder nach Abzug der Truppen beinahe noch mehr, als diese, aber im Winter „können die BB. noch mit Frieden in den überbliebnen Heusern wohnen." (Bl. 156.)

1619. 13. Mai starb zu Wischenau Br. Beniam Elsasser Dr. d. Nothdrft.; 14. Mai zu Čejkowic Br. Casp. Hasel Dr. d. Nothdrft.; 1. Sept. Br. Hans Holigans Einkaufer Dr. d. Nothdrft. zu Pohrlitz; 20. Nov. Br. Casp. Brecht Dr. d. Nothdrft. zu Neumühl; 8. Dez. „der lieb und getrewe Br." Sebast. Düetrich Dr. d. Worts und „trewer" Vorsteher der ganzen Gemeinde zu Dambořic im 66. Lebensjahr, nachdem er im Dienst des Worts 32 J. und „die Gemain' des Herrn 9 J. geregiert hatte." — Am 16. Dec. versammeln sich alle Dr. des Worts und der Nothdrft., alle Haushalter, Einkaufer, Aufgeber und sonst viele vertraute BB. aus der ganzen Gemeinde zu Dambořic . . . „um einen treuen Hirten und Bischoff" . . zu wählen. Solcher wurde einhellig Br. Ulrich Jaussling. — Am 10. Dec. starb Br. Michel Oberaker Dr. d. Nothdrft. zu Wesely, und 16. Dez. Br. Dietrich Pfingsthorn Dr. d. Nothdrft zu Pohrlitz (Bl. 157). —

1620. In diesem J. plünderten die k. k. gegen den sogenannten böhmischen Winterkönig ziehenden Hilfstruppen, die das „Cronikel" „böse Leut" nennt, die 3 Haushaben zu Schakwitz (wo auch ein Br. erschossen wurde), Waćenowic und Göding, beschädigten über 20 Personen und nahmen mehr als 41 Rosse. — Am 7. Febr. starb Br. Hänsl Kleger Dr. d. Nothdrft. zu Neumühl; 12. Febr. Hansl Rieker Dr. d. Nothdrft. zu Stignitz; 6. März Br. Melcher Brechl, Dr. d. Nothdrft. zu Läbar in Ungarn; 16. März Br. Michel Albrecht Dr. d. Nothdrft. (bei 30 J. Haushalter) zu Kobelic, und am 21. März Br. Bastl Gilg Dr. d. Nothdrft zu

Schackwitz. — 24. März. Ueberfall zur Nachtzeit des Hauses in Moskowitz durch die k. Besatzung (200 M.) von Laab; es wurde vollständig geplündert, alles Gut sammt Vieh genommen und das Haus verbrannt. (Bl. 158). — Am 25. März plündernder Streifzug von etwa 300 Polen (k. Hilfsvolk) aus Oesterreich durch Mähren, die Prussanek und Kobelic ausrauben, im Letonicer [1]) BB. Haus furchtbar hausen, 5. BB. ermorden, einer Schwester das Kind am Arm erschiessen, viele andere nebst mehren Schwestern schädigen und 15 Rosse wegnehmen. (Bl. 158 und 159.) Am 11. Juli geschah ein Gleiches zu Lebar in Ungarn, ebenfalls durch Polen, die auch mehre BB. marterten, um Geld von ihnen zu erpressen. — Am 22. Juli. Beginn des Hausbaues zu Tracht an demselben Tage, „wo Nikolsburg dem K. Friderich gehuldigt hatte." — Am 8. Juli Morgens um 3 Uhr überfielen 1500 k. Mann von Laab, Reiter und Fussvolk (meist Polen), das Dorf Pribitz, erschlugen alle BB., die ihnen in die Hände fielen, oder marterten sie mit ausgesuchten Peinen, brannten sie z. B. mit heissem Eisen und glühenden Pfannen, gossen heisses Schmalz über den blossen Leib, schnitten tiefe Wunden, worin Pulver geschüttet und angezündet wurde, zwickten Finger ab, einem Br. drehten sie den Hals um u. s. w., so starben 52 BB. (darunter Georg Biberstein, Dr. des Worts) und zu Pohrlitz noch 3; viele BB. und Schwestern wurden tödtlich verwundet, wovon in 4 Tagen 17 verschieden; Br. Hans Jakob Wolf Dr. d. Worts (damal Aeltester in Pribitz) ebenfalls misshandelt und am Kopf verwundet, und überdiess 70 Personen, meist Schwestern, nebst vieler Habe weggeführt, grosse Schandthaten der Unzucht u. s. w. (Bl. 160). — Dieses war bis jetzt das grösste Unglück, das die Gemeinde in Mähren traf. — Jener Hans Jakob Wolf wurde nebst 20 Schwestern gefangen nach Laab geführt und gemisshandelt, um 1000 Thlr. von ihm zu erpressen, dann vom Obersten in's Lager nach Krems abgeführt, leidet Hunger und viel Elend, wird krank, alsdann aber durch den polnischen Feldprediger nach Wien geschickt, wo er am 19. Sept. verschied. (Bl. 161, 162). Die 19 abgeführten Schwestern wurden durch den Wiedertäufer Müller zu Laab mit Hilfe der Bürger bald befreit und kamen zur Gemeinde zurück, wie überhaupt alle die 70 gefangenen Personen,

[1]) Letonic D. in Mähr., Brünn. Kr. Herrschft. Austerlitz.

mit Ausnahme des Haus Jakob. — Nach der Schlacht am weissen Berge (8. Nov.) kam Buquoi mit der k. k. Armee („mit allerlei frembden, bösen Leut und Völcker") im Winter nach Mähren, „da erhueb sich aller erst gross Jammer, Angst, nott und Triebsall vber die gemain des Herrn und vber ganz Märhern." — Am 14. Dez. überfiel das Kriegsvolk Čejkowitz, das BB.-Haus wurde geplündert und zum Theil verbrannt, was sich am 17. Dez. wiederholte. Ein gleiches Loos traf damals auch die Häuser in Wischenau, Stiglitz und Čermakowic, wo grosse Excesse und Misshandlungen an alten und jungen Personen beiderlei Geschlechtes verübt, 3 BB. umgebracht und der Haushalter in Wischenau tödtlich verwundet wurde. — 19. Dez. wurden die Haushaben in Alexowic und Bochliz, am 28. Dez. auch das in Němčic geplündert und verbrannt, was die Krieger liegen liessen, nahm der Kanitzer Amtmann mit seinen Bauern, so dass hier alles verloren ging. — Am 29. Dez. auch das Haus in Pohrlitz geplündert und verbrannt; denselben Tag überfielen einige Reiter das Haus in Austerlitz und plünderten es, das Volk lief dem Teiche und Geröhricht zu, wo auch 2 Schwestern und 1 Kind ertranken. In Ungarn fielen ähnliche Scenen vor. (Bl. 163 und 164.)

1620. 8. Dez. starb Br. Martin Kalnbach Dr. d. Nothdrft. zu Austerlitz.

1621. In diesem Jahre wurden abermals die BB. in ihren Haushaltungen durch das Kriegsvolk hart heimgesucht, so namentlich am 5. Jänner zu Pribitz und Nusslau, am 8. Jänner zu Waćenowic, wo das mit grossen Kosten aufgebaute Haus ausgeraubt und verbrannt wurde; am 12. Jänner in Prussanek, wo Polen und dasige Bauern das Haus plünderten und den Haushalter Hanns Rot erschlugen; am 16. Jänner jenes zu Kobelic, wo auch alles Vieh geraubt wurde; am 23. Jänner die HH. in Wesely und Neudorf, welche mit vielen Vorräthen in Flammen aufgingen und einige BB. (in Wesely) auch getödtet wurden; am 24. das zu Schakwitz und am 28. Jänner das zu Nikolčic (letzteres nachher noch mehrmal, bis nichts mehr übrig blieb) geplündert. Gleiches Loos erfuhren die HH. in Gerspitz und Dambořic am 2. Februar durch die Polen, welche sie nicht nur ausleerten, sondern auch den Haushalter in Gerspitz erschossen und den Gärtner zu Tod marterten. Am 8. Februar raubten die in k. Diensten stehenden Sachsen das Haus

in Polehradic ganz aus, nahmen von da n. a. auch 20 Fass köstlichen Weines weg, und am 19. d. M. verbrannten sie es. Ein feindlicher Haufen von 2000 ungarischen Reitern plünderte am 14. Februar Kostel und Altenmarkt, nahm den BB. ausser 5 Personen die gefangen wurden, jedoch bald wieder zurückkamen, auch 24 Pferde, und erschoss 1 Br. in Kostel. Dem Haus in Alexowitz (22. Februar) und den eben im Bau begriffenen zu Němčic erging es ebenso. — In Ungarn traf die BB. gleiches Unglück, indem namentlich am 6. Februar die HH. zu Lebar und St. Johann von der Besatzung aus Marcheck, und das zu Proczka von Polen rein ausgeplündert wurden, am 1. April aber nahm Fürst Bethlen Gabor den Br. und Dr. des Worts Franz Walther und den Haushalter Konrad Hürzel nebst andern 183 Personen, die vor der Verfolgung nach Ungarn entflohen waren, „zu Schlächtiz, Gosstolain (Kostelany) und Waydowic Schachtizer Herrschaft" gefangen, und führte sie gewaltsam nach Siebenbürgen ab. — Im Verlaufe dieses Jahres starben folgende BB.: Linhart Schmit, Dr. d. Nothdrft. zu Nikolsburg (21. Jänner), Augustin Graff Dr. d. Worts zu Stignitz (4. Februar), Stoffel Rüecker Dr. d. Worts zu Sabatisch in Ungarn (15. März), Hänsel Ständl Dr. d. Worts zu Pausram (20. März), Josef Sauer Dr. d. Nothdrft. zu Dambořic (29. März) und (8. April) Ulrich Faussling, seit 22 JJ. Dr. d. Worts „trewer" Vorsteher der ganzen Gemeinde im 2. J. und im 48. Lebensjahre auf dem Schlosse Branitsch in Ungarn, als er sich „aus der Flucht von Schahtiz wiedervmb dahin begeben." (Bl. 165, 166, 167).

1621. 17. Apr. Einfall der Polen von Strassnitz aus nach Sabatitsch, sie plündern das dortige BB. Haus und tödten 12 BB. — am 20. Apr. Auszug des ganzen polnischen Corps von Strassnitz, das sich in und ausser dem Haus in Schackwic lagert, und durch 10 Tage da verblieb; es wird verpflegt, schädiget aber nicht; dagegen plünderte es das Haus in Kostel, nahm alles und warf 2 BB. von der Brücke in den See, die auch darin ertranken. — 25. April starb Br. Niklas Kümge, Dr. d. Worts zu Nikolsburg. — Am 6. Mai liess der Cardinal und Fürst-Bischof Franz v. Dietrichstein den wiedertäuf. Schulmeister zu Nikolsburg mit einem 10jährigen Knaben wegen einer gegen das Papstthum eifernden Schrift, woraus der Schulmeister den Knaben (Bl. 168) „vnbedächtiger waiss" zu lernen gab, in die dasige Schergstube setzen, aus der sie erst

am 21. September entlassen wurden. — Die Gemeinde war 4 Wochen lang ohne Vorsteher, weil sich die Aeltesten wegen des Kriegsvolks nicht versammeln konnten; endlich aber wurde am 9. Mai Br. Rudolf Hürzel einhellig zum Vorsteher erwählt, „was aber dann der Gemain des Herrn für Schaden und Traurigkeit durch ihn entstanden ist, hat man hernach an seinem ohrt Laider mit kurzem zu vernehmen." — Am 16. Mai 3 BB., Georg Geer, Hanns Lang und Thoman Wilhelm durch Händeauflegen im D. d. Evang. bestätigt zu Neumühl; Thoman Wilhelm wurde nachher zu Allwinz in Siebenbürgen ausgeschlossen, that aber Busse, und kam zur Gemeinde nach Ungarn, wurde auf sein Begehren in die Schweiz (seine Heimat) geschickt, wo er sich zu den Schweizer BB. schlug und abfiel. (Bl. 168.) — 16. Mai zu Neumühl 5 BB.: Andreas Erapreiss (Müller), Uhl Anebssler (Messerer), Uhl Miller (Riemer), Albrecht Grob (Schneider) und Jakob Lüzelbucher (Hauer) in D. d. Evang. erwählt und in Versuchung gestellt. — Mit 2. Juni (Bl. 169) grosse Trübsal der Gemeinde wegen des Vorstehers Rudolf Hürzel; es liess nämlich der Cardinal Fst. von Dietrichstein ihn (Rudolf) nebst 2 BB. (Christoph Hürzel, Vetter Rudolfs u. Dr. d. Nothdrft. war der eine) listig mit Kriegsgewalt im Namen des Kaisers zu Neumühl auf Fst. Lichtensteinischem Gebiet abholen, und ins Nikolsburger Schloss abführen. Nach einigen Wochen Gefangenschaft liess der Cardinal durch Seifried Christoph Brunner und einen italienischen Grafen den erwähnten Rudolf unter Drohungen um das Gemeindegeld fragen, und dessen Aufbewahrungsort angeben. Die Vertilgung der Gemeinde in Nikolsburg und Neumühl, die schon am nächsten Tage erfolgen würde, soll im Weigerungsfalle in Aussicht gestellt, im Gegentheil aber k. Schutz und Freiheiten den BB. versprochen worden sein. Man soll vorgegeben haben, das Geld ihnen als Eigenthum zu belassen, es aber nur zu verwahren, damit dasselbe den Kaisersfeinden nicht (Bl. 170) etwa in die Hände falle. Rudolf liess sich bereden, zeigte das Gemeinde- und „vieler Frommen" Vermögen (soviel ihm davon anvertraut war) an, woraus „dann nit allein bei der welt hoch vnd niderstands-Personen (auch bej den fremden Bruederschafften) viel grosser Schmach vnd Lesterung, Sondern auch in der gemain des Herrn (neben dem grossen Schaden) vil Widerwärtigkeit, Aufstand, vnruh vnd Entpörung entstunde." Darum wurde Rudolf seines Am-

tes entsetzt und von der Gemeinde ausgeschlossen, demüthigte sich zwar und that Busse mit Thränen, erlangte aber keine Verzeihung und starb am 27. Apr. 1622 zu Göding an der Gelbsucht. (Bl. 169 und 170.) — Am 15. Juli wurde das Schakwitzer Haus von den Wallonen und „vnser Hauss" von den Breuner'schen Musketirern ausgeplündert — am 6. Aug. Br. Conrad Hürzel von der Gemeinde zu Allwinz in Siebenbürgen in D. d. Evang. erwählt und von deren ältestem Br. Fz. Walther mit Händeauflegen bestätigt. — 7. Aug. Einfall der Ungarn von Proczka aus über die March nach Mähren, sie streiften bis gegen Auspitz, plünderten „vnsere" HH. Koste und Altenmarkt, nahmen alles Vieh und Rosse, und auch einige Personen wurden gefangen weggeführt, die aber wieder zurückkamen. — 8. Aug. „vnser Haus zu Göding von Wallonen geplündert, so auch am 10. Aug. die zu Kobelic und Schackwitz, wo 19 Rosse und zwölf Ochsen genommen und grosser Muthwille getrieben wurde.

(Bl. 171.) 1621. 18. Aug. wird Dambořič von den Wallonen geplündert und das BB. „Obere Haus sambt der Ochsen Müll" verbrannt. — Am 27. Aug. überfallen die Wallonen nochmals das BB. Haus zu Schakwitz, rauben und verüben grossen Muthwillen an alten und jungen weibl. Personen. — Um Michaeli starb zu Neumühl Bd. Hänsl Wartburger Dr. d. Nothdrft. — Am 8. Oct. plündern die von Neuhäusl zurückkehrenden k. Truppen das Haus in Kostel ganz aus, erschossen einen Bd. und verübten noch andere Unthaten. — Am 9. Oct. raubten sie die HH. in Kobelic und Schackwitz aus, nahmen Rosse und Ochsen (in Schakwitz 8 Rosse) und besuchten auch Neumühl — nach einigen Tagen wurde Schakwitz nochmals geplündert und aller in diesem J. gefechsete Wein genommen. — 11. Oct. wieder Plünderung von Dambořič, wo ein Bube erschossen und ein 3jähriges Kind ermordet wurde; dasselbe Dambořič wurde einigemal ausgeraubt, die Schwestern missbraucht und gleiches Loos traf am 2. Oct. Kobelic, so dass sich kein Br. da hat dürfen sehen lassen; auch wurde ein Br. daselbst erschossen. — Am 26. Aug. starb zu Bochliz Br. Conr. Blösi Dr. d. Worts und Br. Fz. Walther zu Allwinz in Siebenbürgen. — 5. Nov. grosser Aufruhr in „vnserm Hause" zu Austerlitz, veranlasst durch einen spanischen Kornet, von dem Obristen zwar gestillt, aber ein Br. dabei erschossen. (Bl. 172.)

1622. 3. Jän. Friedensschluss zu Nikolsburg zwischen dem Kaiser und Bethlen Gabor; für die Gemeinde aber neue Trübsal, denn die k. Truppen rückten von Kremsier und dessen Umgebung wieder heraus auf „vnsere Haushaben," plündern am 5. Jän. das „Ouerhaus" zu Rumčic und das zu Bochtiz, und stecken sie in Brand. — am 6. Jän. Ueberfall von Moskowic durch Wallonen und Fugger'sche Schwaben; BB. und Schwestern wurden beinahe nackt ausgezogen und in die Kälte gejagt, einige BB. gemartert und das Haus durch etliche Tage geplündert; so erging es auch am 6. und 7. Jän. zu Stignitz, Čejkoviz und Wischenau, wo Abscheulichkeiten mit weibl. Personen verübt und alles in die Kälte hinausgejagt wurde, wodurch 4 kränkliche Personen erfroren; das Haus in Stignitz wurde auch verbrannt. — Am 16. Jänner beraubten das Haus in Altenmarkt 2 Cornet Reiter, die aus Oesterreich kamen, und nahmen alle Ross und Ochsen. — Am 30. Jän. überfielen das zum Theil wieder bewohnte Haus in Stignitz Neapolitaner aus Znaim, plünderten es, verübten Muthwillen mit BB. und Schwestern, nahmen Getraid, Ochsen, Rosse u. a. mit sich fort. — 2. Febr. starb zu Nemčic Br. Hänsl Sennhamer Dr. d. Nothdurft. — 21. Febr. Nach ¾jähr. Zeitraum, wo die Gemeinde ohne Vorsteher war, abermals Versammlung aller Dr. d. Worts und der Nothdrft., sammt allen Haushaltern, Einkäufern, Ausgebern und vielen vertrauten BB. der ganzen Gemeinde zu Paussram, wo Br. Valtin Winter einhellig zum Vorstand gewählt wurde. — 5. Apr. starb zu Altenmarkt Br. Conr. Gürbig Dr. d. Nothdrft. — 22. Apr. wird das Haus zu Moskowic von den Lewl'schen Reitern von Krumau aus (denen man doch wochentlich grosse Contribution geben musste) geplündert, und der Raub auf 18 Wägen nach Krumau abgeführt. — Es lagen in Mähren hin und her etliche 1000 k. Truppen, und auch in den BB.-HH. „denen wir durchs ganze Jahr im Paren gelt, Auch in Speiss, Trankh und Füetering" auf Befehl des Cardinals von Dietrichstein erlegen mussten, ungeachtet der oftmaligen Verheerungen. Beim Cardinal half keine Vorstellung und kein Bitten, man drohte, alles Kriegsvolk den BB. einzulegen und ihm die Häuser preiszugeben, daher grosse Klagen über nie erlebten Jammer, Leid und Uebel in diesem „verfluechten teuflischen Krieg durch des Kaisers Volck mit vnsern vnd andern Leuten" von „den spa-

niern, Wallonen, Crabaten, Pollacken, Hungarn u. dergleichen Nationen" u. s. w. In den letzten 4 JJ. kamen durch das Kriegsvolk von der Gemeinde 196 Personen ums Leben, worunter 2 Dr. des Worts nebst 4 Haushaltern, und von den weggeführten wurden noch 6 vermisst. (Bl. 173, 174 und 175.)

1622. Jul. Nach allen diesen Bedrängnissen verlangte die Landesregierung von der Gemeinde eine „vnerhörte Schätzung," dass nämlich die ganze Brüderschaft 5 Monate lang nach einander jeden Monat 1500 mähr. Thaler baar, dann 12 Muth Korn und 12 Muth Haber zum Unterhalt des Kriegsvolkes im Land geben solle. Diess wurde von den BB. schriftlich als unmöglich verweigert, und um Erbarmen gebeten; aber vergebens, denn die Abneigung gegen die Gemeinde wuchs täglich, und man glaubte fest, der Cardinal wolle sie aus Mähren verdrängen. Er soll auch dem Kaiser die Schädlichkeit der Secte vorgestellt und von diesem die Macht, sie zu vertreiben, erhalten haben. Ohne Verzug begann er es; aus den 3 Haushaben auf seinen Gütern, nämlich zu Nikolsburg, Tracht und Klein-Nemčic wurden die BB. mit „leren Hennden von ihren heusern Haab und Güettern verstüessen." Darauf erschien ein offenes Patent des Gubernators in Mähren (do. Brünn 28. Sept. 1622): „dass alle die Jenigen, so der Huetterischen Bruederschaft zugethan, Es seyen mans- oder weibs Personen, von gemelden Datum an über 4 Wochen, bey hoher Leib vnd Lebens Straff sich nit weiter in märhern sollen Betreten oder finden Lassen." Die BB. mussten sich also, obwohl im bevorstehenden Winter, „ins Trübsal und in's Elendt Richten, doch spahret man bey Tag vnd nacht mit schreiben, Suplicieren vnd Pittschafften an Cardinale, dessgleichen an andere Fürsten vnd grosse Herrn, wie auch Lestlich an Jhr Röm. Kais. Mt. und auch an die Kaiserin X. selbsten ganz keinen Fleiss, ob man doch nur den Winter mit den Kranken und alten Jn zwo oder in drey Haushaltungen in Märhern verbleiben khonnde, mit dem erbüeten, dass man auf den früelling das Landt Raumen wolte. Es wurde vns aber alle gnad abgeschlagen. Also wurden wir im Monath Octobris des 1622 Jars, aus gebott des König Ferdinand, des andern des Namens, durch Trib des Cardinale Franzen von Düeterichstein Auss 24 Hausshaben in Märhern, vnd zwar aus den mai-

sten mit Läreu Henuden, wie auch aus villen Märhöffen, Mühlen, Prewhausern, Kellner und Kasstner Diensten vmbs glaubens willens verwolgt ved vertriben." Die Haushaben waren: zu Neumühl, Schackwitz, Kobelic, Tracht, Paussram, Pribitz, Pohrlitz, Nusslau, Austerlitz, Gerspitz, Kostel, Göding, Nikolsburg, Nemčic, Alexowitz, Stignitz, Wischenau, Tackowitz, Čermakowic, Moskowitz, Dembořic, Urssic, Altenmarkt und Schädowic (Bl. 177.)

„An disen yez gemeldten 24 Ortten blibe der gemain des Herrn von allerlay getraidt, so man durch den Sommer gebaŵt vnd ein gefexnet, auch auf den Winter schon wider ausgesayt hate, dessgleichen an Wein, den man dis Jar mit grossen Unkossten erbawt, Ittem an Tuech, wûll, Leinwath, Salz, Schmalz, Kupffergeschüer, Leib- und Bethgewandt, wie auch an allerley vih, Ross, ochsen, Chuee, Schwein, Schaf vnd anders vih, ohne die gebawten Heuser, Ligenden Güetter, uud Kostbarlichen Handwerkszeug, das nit alles zu erzeelen, Ein sehr grosses guett dochinder etc. Vnd war nur der Triebsal vnd das ellendt mit vnseren Witben vnd Waisen Ausser des Lanndts (darin wir bej 100 Jaren gewonnt) vnd in aller Eerbarkeit vnd Redlichkeit vns geneert, Jederman ohnen schaden vnser beschaidner Taill, vnd wurden vmb vnsern Trewen Dienst, die wir dem Herrn Cardinale und seinen Vorfahren, wie auch andere Herrn in Märhern viel Jar redlich erwiesen mit grossen Undank bezahlt, welches wir aber ohn alle Raach Gott, den Richter der Lebendigen und der Todten haimstellen" u. s. w. (Bl. 178.)

Also Auswanderung nach Ungarn, wo 3 Haushaltungen waren, als zu Sabatisch, Proczka und Lebar, die letztere zwar wegen des Kriegs seit 1½ Jahr nicht bewohnt, aber jetzt bezogen; die nicht hier untergebrachten suchten Aufnahme bei einigen Herrn „deren vns ein tails willig und gern aufnahmen." (z. B. 1 Metz. Waizen 10 fl. — a 75 kr.; Korn 8 fl., so auch Gerste; 1 Metz. Erbsen 10 fl., 1 Laib Brod 1 fl., 1 Küffel Salz 2 fl., 1 Pf. Fleisch 21 kr., 1 Pinte Wein 1 fl., ½ Mass Schmalz 1 fl., 1 Ctr. Unschlitt 70 fl., 1 Ctr. Wolle 150 fl., 1 Ctr. Eisen 30 fl., 1 Ctr. Stahl 50 fl., 1 Paar rohe Ochsenhäute 24 fl. — Geldmangel, 1 Dukaten galt 10 fl., — 1 Reichsthl. 5 fl. rh. — Kleingeld ungewichtig und schlecht.

1622. 2. Sept. wurde Br. Conrad Hürzel vom Amt eines Dr. d. Wortes (in Alvinz dazu erwählt) auf sein Bitten entlassen. — 9. Dez. stb. Br. Michel Kocher, Dr. d. Worts zu Gross-Wardein auf der Reise mit dem Moskowitzer und Alexowitzer Volk als dessen Aeltester nach Siebenbürgen. (Bl. 180.)

1623. 7. Jän. wurde Hanns Jac. Heizler (Tuchscherer) von der Alvinzer-Gemeinde in Siebenbürgen in Dst. d. Evang. erwählt, und bald darauf vom Br. Albrecht Seyl durch Händeauflegen bestätigt, hat sich aber dienstgemäss nicht verhalten, wurde bestraft, im Dec. 1631 von der Gemeinde in Lebar entsetzt und stb. am 1. Jän. als Kellner zu Forchtenau. 12. Jän. stb. Br. Albrecht Sayl, Dr. d. Worts und Aeltester der Alwinzer Gemeinde eben da; — 25. Apr. Brand in der Schmiede zu Proczka, die sammt dem halben Haus, 3 Personen, Rindern und Schwarzvieh in Flammen aufging — am 30. Apr. stb. Br. Jacob Rosenberger, Dr. d. Nothdrft. zu Feldsburg, u. 10. Febr. Br. Felix Billiad, Dr. d. Nothdrft. zu Alvinz. — Am 5. Juni 5 BB.: Andreas Ferepress, Uhl Ambstler, Albrecht Grob, Uhl Miller und Jac. Lizelbucher durch Händeauflegen in Dst. d. Evang. bestätigt zu Sabatisch. — 7. Oct. stb. Br. Martin Hagn, Fischer genannt, Dr. d. Nothdrft. zu Echtelinz und 16. Okt. Br. Albrecht Grob, Dr. d. Worts zu Alvinz. — Im Verlaufe des Krieges zwischen dem Kaiser und Betlen Gabor wurden etliche BB. Höfe und Häuser von Bethlen, Türken und Tartaren verbrannt, andere ganz geplündert, auch vom Landvolk viel weggenommen, mehrere Personen gefangen weggeführt oder getödtet, so namentlich am 14. Okt., als Fürst Bethlen zu Türnau und dessen Umgebung war, der Palatin-Hof und Mühle zu Farkasch (was die BB. vom Palatin auf 3 JJ. gegen Zins hielten), abgebrannt. Am 15. Okt. Einfall der Haiducken in Česskowic, das dasige BB.-Haus geplündert, u. 6 Ross genommen. — 19. Okt. überfällt eine Räuberrotte Lebar, plündert das Haus und raubt 7 Rosse. — 21. Okt. überfielen die Hussaren Hanns Czobors (Herrn auf Schossberg) und anderer Herren, Lebar, erschossen 4 BB. und beschädigten tödtlich 3 andere. — 21. Okt., als man wegen Ueberhäufung zu Sabatisch von da nach Skalic zog, und auf dem Berge unter dem Schloss Branitsch eine Hütte für Leute und Vieh zurichtete, fing diese durch Unachtsamkeit ei-

nes nahen Sabatischers Feuer, verbrannte sammt Tuch, Leinwand, Wolle u. a. (einige 1000 Thaler Schaden), und es kamen auch 31 Personen um. — 21. Okt. brannte der Freihof zu Senic und das Kastell zu Gbell, was die BB. von Emerich Czobor auf 3 JJ. gegen Zins übernommen, ab. — 24. Okt. plünderen Türken und Tartaren den Hof zu Skt. Johann und am 25. Okt. das Landvolk das Haus zu Lebar, nahm Vieh und alles andere weg — am 28. Okt. verbrannte das ohnehin ausgeraubte Haus in Prozka und am 24. November überfielen Türken und Tartaren das BB.-Lager im Wald bei Skt. Johann, und führten 26 Personen sammt Schwestern und Kindern mit sich fort, (2 Schwestern kamen aber zurück) (Bl. 181, 182, 183 u. 184).

Damals unternahmen die Siebenbürger, Türken und Tartaren über Göding weiter nach Mähren einen Streifzug, besonders gegen Neumühl, Wistenitz und Rossitz, von welchen 3 Orten sie 6 wiedertäuferische Personen wegführten, wovon aber 3 zurückkamen. — Am 21. Nov. verbrannte beim Abzug Bethlens von Göding, der von den BB. auf 3 JJ. gepachtete Freihof „Rabensky." — Im Okt. und Nov. 1623 kamen 69 Personen der Gemeinde elend um. — Harter Winter mit sehr vielem und lang anhaltendem Schnee. (Bl. 185.).

1624. Einfall der Polen nach Ungarn (5 Juni); von Neustadtl bis Casstiz (Schoosberg) erschlugen sie 400 Personen, streiften (12. Juni) bis Sabatisch, das die BB. durch 9 Wochen verliessen.

(Bl. 186). 1624. März neues Patent des Kaisers auf Anrathen des Cardinals Fz. v. Dietrichstein (der hart angelassen wird, dass ihm die Ausweisung der BB. aus Mähren und Wegnahme ihrer Besitzungen nicht genügte) „nachdem Etlich Marcherische Herrn die vnserigen, Als Mairleut, Zimmerleut, Millner, Kellner und Ziegler, wider in ihre Dienst genommen haten" —: „dass sich Innerhalb 14 Tagen von Dato Niemands so der Hutterischen gemain zugethan, weiter in Märhern finden oder betretten lassen solle, vnd wo man hieryber noch Jemanden ergreifen werde, sollen die selbigen ohn weiteres Vrtel vnd recht nidergehawen, auch an die nächsten Baum aufgehenkt, oder mit Fewer verbrennt werden"; also entliessen zwar die Herrn, welche den Cardinal und den Kaiser fürchteten, die

BB., die verarmt zur Gemeinde kamen, aber „Es schicket der Allmechtige Gott dennocht durch Etliche guette Herrn noch mittel, das die vnserigen diss mal (wie hart auch das gebott war) nit alle aus Märhern vertriben wurden."

Misswachs der Winter- aber Gedeihen der Sommerfrüchte (Bl. 187). 1625. 5. Sept. stb. zu Lebar Br. Hänsl Sommer, Dr. d. Worts, 17. Okt. zu Alvinz in Siebenbürgen Br. Jos. Nägele Dr. d. Worts, und Aeltester der Gemeinde; statt ihm Br. Isaak Bauman „hinein geben worden," und 2. Nov. zu Sabatisch Br. Klaus Welzer, Dr. d. Nothdrft. (Bl. 188.) 1626. bis Sept. Ruhe von Feinden und gute Saaten; aber im Sept. kam Albrecht v. Waldstein mit der kais. Armee bei 50,000 M. und lagerte sich an der Waag von Ung. Neustadtl an bis unter Schella. Ihm gegenüber Bethlen Gabor mit Ungarn, Türken und Teutschen unter Maunsfeld bis ins 4. Monath (Winter). — Am 9. Sept. wurde das BB.-Haus in „Tschäfkowitz" von kais. Truppen geplündert, und am 2. Sept. das in „Dechtiz" (?) — die BB. flohen mit vielem andern Landvolk unter die Burg Gutwasser, wo sie im Freien kampirten, aber D. Gutwasser wurde ausgeplündert, wo die BB. 12 Fass Mehl, nebst Tuch, Leinwand etc. verloren (Bl. 189). — Beschreibung des vergeblichen Angriffes auf die Burg Gutwasser, und Ueberrumpelung der Ruine Gutwasser, worein viele sich geflüchtet, aber (mit Ausnahme der Habe) glücklich entflohen. — 21. Sept. Besuch in Proczka von 50 k. Reitern, welche das Rindvieh nahmen. — 17. Okt. Plünderung des Dechtizer Hauses durch k. Kriegsvolk, wobei die neugebauten Ställe und alles Hausgeräthe verbrannten. — Die Häuser in Gesselsdorf und Färketschin blieben durch 3 Monate verlassen, nachdem dort alles ausgeraubt und auch einiges Vieh weggenommen war. — Am 20. Okt. Ueberfall von Schäthiz und Tschäskowiz durch einige 100 Türken; ausser mehren kais. Soldaten wurden auch einige BB. erschlagen. — 9. Nov. Ueberfall von Lebar durch 300 kais. Reiter, Plünderung, Schädigung etc. den folgenden Tag von Skt. Johann. — Dez. Waffenstillstand zwischen Kaiser und Bethlen Gabor bis Skt. Georgi. (Bl. 189, 190 u. 191.)

1627. 6. Jänner starb Br. Uhl Willer Dr. d. Worts zu Färketschin. — 20. Februar wurde das BB. Haus in Proczka von

40 streifenden Croaten geplündert, wodurch bei Schustern und Schneidern grosser Schaden. — 23. Februar starb zu Soblahof Br. Jakob Bössler Dr. d. Worts; 27. Februar zu Sabatisch Br. Heinrich Bopter bei 18 JJ. Schreiber der ältesten BB. und ebenda auch Syfried Greiss Dr. d. Worts 37 JJ. im Dst. d. Evang. 78jähr. Am 21. März 3 BB., Georg Leopold (Schuster aus Wirtemberg), Abraham Scheffer (Schneider, ein Hesse) und Jakob Mathraner (Müller, Tyroler) in Dst. d. Evang. erwählt und vorgestellt zu Sabatisch. — 6. April Ueberfall und Plünderung des Hauses zu St. Johann durch 40 kroatische Reiter aus Mähren. — 11. April starb Br. Hänsl Schnüerl Dr. d. Nothdrft. zu Tschäskowitz. — 15. April überfallen einige kais. Reiter das BB.-Häuschen in Gätta, plündern es und nehmen 4 Rosse. — 14. Mai verbrannte das neuerbaute Haus in Tschäkowitz nebst Lebensmitteln und 24 Bauern-HH. 10. Juni starb Br. Walser Fübich Dr. d. Nothdrft. zu Eichhorn [1]) in Mähren. — Die Proczker BB. entfliehen wegen Gefahr vor k. Truppen, die bei Lundenburg, Landshut und Strassnitz lagen, nach Schossberg auf einige Wochen. — September. Unterhandlungen der k. Commissäre mit Türken um Frieden und Einigung. (Bl. 192 und 194).

1628. 12. Februar. Die Witwe nach dem eben verstorbenen Janus Czobor, Herrn auf Schossberg, verlangte von den BB. 40 fl. zu dessen Begräbniss, diese gaben sie „gewissenshalber" nicht, also liess sie ihnen 4 Ochsen wegnehmen. — 17. Dezember neuer Befehl des Cardinals v. Dietrichstein, (ddo. Kremsier 17. Dez.) dass alle Herrn, die noch wiedertäuferische BB. bei sich haben, selbe binnen 6 Wochen, bei Vermeidung kais. Ungnade und hoher Strafe abschaffen sollen, „auff solches seindt die vnsrigen, so vil deren noch in Märhern gewesen, abgeschafft worden," und zogen meist nach Ungarn zur Gemeinde. (Bl. 195).

1629. In der Woche nach Neujahr haben sich 9 — 10 männliche und weibliche Personen von der Gemeinde zu Lebar getrennt, besonderes Gebet in besondern Stunden heimlich in Winkeln und Wald gehalten u. a. Das machte Händel und Zerrüttung in Werkstätten; als sie sich nicht fügen wollten, wurden sie ausgeschlossen. — 1. April 3 BB., als Georg Leopold, Abraham Schäffer und Jakob Mathraner durch Händeauflegen in Dst. d. Evang. bestätigt zu Sabatisch, und 2 BB., Georg Quall (Weber) und Hans

[1]) Burg und gleichnamiges Domin. Brünn. K.

Albrecht (Schuster), beide Schweizer, in Dst. d. Evang. erwählt und in Versuchung gestellt.—15. April. Eine durch Regengüsse verursachte Ueberschwemmung zu Sabatisch unterwäscht das Sailer-, Binder-, Hafner- und Hutter-Haus (meist neue Gebäude), die sowie andere Gebäude zusammenstürzten, wodurch ein Schade von mehren 100 fl. entstand und ein alter Br. erschlagen wurde. — 25. Mai starb zu Sabatisch der 84jährige Hauprecht Zapf, alter und getreuer Dr. d. Evang. (worin er 57 JJ. gestanden), 30 JJ. Aeltester der BB., Schreiber, und 70 JJ. in der Gemeinde.

1630. 1. September verbrennt die hrschft. Mühle zu Dechtiz worin ein Br. gedient, also musste die Gemeinde sie wieder aufbauen, auch etliche Stücke mit verbrannter Tücher, welche die „böhmischen Tuchmacher" zu walken gebracht, bezahlen. (Bl. 196 und 197).

1631. 16. März, 2 BB., Georg Gaull und Hans Albrecht zu Sabatisch durch Händeauflegen im Dst. d. Evang. bestättigt, und 3 andere, als Walser Ross (Schuster aus Meissen), David Lachner (Kupferschmid, Mährer) und Andreas Hiller (Schneider, Schweizer) in Dst. d. Evang. erwählt und in Versuchung gestellt dann 6 BB., Hans Körn, Hans Gebhart, Hänsl Pheller, Felix Schweizer (Vorsteher des Müllerhandwerks), Dietrich Weyniz (Einkaufer) und Georg Träss (dieser bald in Strafe und entsetzt) in Dst. d. Nothdrft. gestellt. — 29. Nov. stb. Br. Waltin Walter, Vorsteher der ganzen Gemeinde zu Sabatisch 53 jähr., im Dst. des Worts 31 JJ., Vorsteher 10 JJ. — Versammlung aller Dr. des Worts, d. Nothdrft., aller Haushalter, Einkäufer, Ausgeber etc. etc. zu Sabatisch, um einen getreuen Hirten und „Bischoff" zu wählen; am 3. Dec. einhellig gewählt Br. Heinrich Hartman. (Bl. 198.)

1632. 5. März stb. Br. Jos. Würz Dr. d. Nothdrft. zu Sabatisch. — 5. März Abends Ueberfall des Hauses zu Proczka durch Ungarn und Croaten, den Raub jagten ihnen aber die Hussaren des alten Emerich Czobor ab und gaben ihn zurück. — 16. Jul. stb. Br. Lorenz Buz Dr. d. Worts, der besonders der „Gemain in Crabaten" bei 9 JJ. mit dem Wort Gottes gedient, zu Gissingen, a. 6. Aug. zu Lebar Hänsl Hartmayer Dr. d. Worts. — 7. Nov. 3 BB., Walser Rosst, David Lachner u. Andreas Hiller mit Händeauflegen in Dst. d. Evang. bestättigt zu Sabatisch, und ebenda 2 BB., Joh. Born, (Hauer, Hesse) und Hans Meyer (Hauer, Schwei-

zer) in Dst. d. Evang. erwählt und in Versuchung gestellt. — 17. Dec. stb. daselbst Br. Hänsl Egl Dr. d. Nothdrft. vornehmer alter Haushalter. (Bl. 199.)

1633. Im Frühjahr schrieb Br. Isak Bauman zu Allvinz einen Brief an seine Bekannte, worin etwas von des Siebenbürger Fürsten Regierung vorkam, diess wurde durch einen Hofdiener (der den Brief bei einem Richter gelesen) verrathen, und die BB. verfielen in Ungunst und Strafe. Bauman wurde des Dienstes entsetzt und Georg Geer in denselben gewählt. — 5. Jun. Esaias Way zu Wintz in Dst. d. Worts erwählt. — Am 18. Dec. 1632 verlangte der Branitscher Besitzer N. M. Ferenz von den BB. zu Sabatisch, dass sie ihn mit 6 Rossen über Weissenberg führen möchten, die BB. hatten aber gegen jährl. Zins die Robot abgekauft und verweigerten diess, worauf er erzürnt einige BB. schlug und vorgab, sie selbst hätten ihn erschlagen wollen. Am 22. Aug. 1633 wurde darüber von 12 adeligen Personen in Seniz Gericht gehalten, der Gemeinde-Vorsteher mit 4 BB. wiederrechtlich in's Gefängniss gesetzt, worin sie durch 8 Wochen zuerst in Seniz, dann in einer Mühle, endlich auf Biebersburg verblieben, dann aber durch Zuthun des Herrn Niary und der Aeltesten befreit wurden (Bl. 200, 201). 1634. 4. Apr. stb. zu Sabatisch Br. Michel Grossman, alter Dr. d. Nothdrft. und 22. Aug. Br. Simon Lercher, alter Dr. d. Worts zu Dechtiz im 71. Jahre.

1635. 14. Apr. starb Br. Felix Schweizer Dr. d. Nothdrft., dem auch das Zimmer- und Müllerhandwerk der ganzen Gemeinde anvertraut war, zu Sabatisch. In der Schnittzeit kam Br. Elias Weyh von Allwinz in Siebenbürgen nach Sabatisch, wurde durch Händeauflegen in Dst. d. Evang. bestätigt, und wieder „mit einem Völkchen" nach Allvinz geschickt. — 16. Mai. Die BB. Joh. Born und Hans Mayer durch Händeauflegen in Dst. d. Evang. bestätigt zu Sabatisch, und Br. Klaus Mesner (Schuster) in Dst. d. Evang. erwählt und in Versuchung gestellt. (Bl. 202.)

1636. 27. März grosser Brand im Markte Sabatisch, der über 60 HH. verzehrte, sammt den BB.-Dreschhof, Heuhütte, Haus- und allen Vorräthen, wie auch 9 Personen; nicht ein Stückchen Brod blieb übrig; die BB. wollten wegziehen und in andere Häuser sich vertheilen, kündigten diess auch den Branit-

scher Grundherrn an (weil sie nicht im Stande waren, das Haus wieder aufzubauen); diese aber wollten sie nicht entlassen und versprachen Hilfe, besonders Ludwig Niary, der sie in sein Kastell und anderwärts aufnahm und möglichst aushalf; so auch die benachbarten Edelleute und besonders der Markt Seniz, der Brot und Gemüse schickte. Weil nun der Ort seit etwa 90 JJ. den BB. lieb geworden, die Herrn Hilfe und Holz leisteten, auch Befreiung von allen Giebigkeiten durch 2 JJ. zusagten, so entschloss man sich, das Haus wieder aufzubauen. (Bl. 203.)

1637. 8. März. Br. Klaus Meesner zu Sabatisch durch Handauflegen zum Dst. d. Evang. bestätigt. — Grosse Dürre im Sommer, alle Früchte verdorren, daher Theuerung; der Kobiler See in Mähren trocknet aus (Bl. 204).

1638. 1. Oct. stb. B. Simon Stadlmann Dr. d. Nothdft. zu Lebar. — Wieder grosse Dürre, alles verdorrt, auch Obst, daher Theuerung, so namentlich im J. 1639 ein Metz. Korn 5—6 fl., dagegen viel Wein in Ungarn, eine halbe Mass um 1 kr., für 2 leere Fässer bekam man eines gefüllt.

1639. 29. Sept. starb Br. Heinrich Hartmann Dr. d. Evang. und Vorsteher der ganzen Gemeinde zu Sabatisch 63 jähr., 28 JJ. im Dst. d. Worts, 8 JJ. und 2 Monate Vorstand der Gemeinde. — Neue einhellige Wahl des neuen Vorstehers und „Bischofs", am 3. und 4. Oct. zu Sabatisch, die auf Andr. Ehrenpreiss fiel, und ebenda am 1. Nov. 2. BB., Georg Schulthes (Schuster aus Böhmen) und Moses Rupertshauser (Glaser aus Mähr.) in Dst. d. Evang. erwählt und in Versuchung gestellt.— 13. Dec. starb zu Gesselsdorf Br. Abraham Schäffer Dr. d. Worts. (Bl. 205.) (Das J. 1640 fehlt.)

1641. 13. Apr. starb zu Färkeschin Br. Jak. Matroner Dr. d. Evang. — 8. Mai 3 BB. Hans Friedrich Küntscher (Messerer aus Würtemberg.) Hans Blesing (Schulmeister a. der Schweiz) und Joh. Forer (Tuchmacher) zu Sabatisch in Dst. d. Worts erwählt und vorgestellt, Forer aber wegen blöden Gesichts auf seine Bitte wieder entlassen. (Bl. 206.)

1642. 22. Jun. zu Sabatisch 2 BB. Georg Schulthes und Moses Glaser durch Händeauflegen in Dst. d. Evang. bestätigt. — Beschreibung des Einfalls der Schweden nach Mähren, Rückzug der geschlagenen Kaiserlichen nach Ungarn, Gefahr für Lebar, Uebergabe von Olmütz u. a. (Bl. 207.)

1643. 19. Apr. 2 BB., Hans Friedrich Küntsche und Hänsl Besing zu Sabatisch durch Händeauflegen in Dst. d. Evang. bestätigt. — Am 29. Mai brach bei grossem Wind Feuer in Sabatisch aus, wodurch der ganze Markt, das Kastell und das BB. Haus mit allen Gebäuden verbrannten, nur die Kirche und einige Podsedker blieben verschont.—Jun. Die Schweden wieder in Mähren, entsetzen Olmütz, erobern Kremsier, Prossnitz, Wischau, Raussnitz, Tobitschau und Eulenburg. 2. Sept. Zusammenkunft des Kaisers mit dem Palatin und vielen ungarischen Edlen in Skalic, um sich wegen Widerstandes gegen die Schweden in Mähren zu besprechen. (Bl.208.)

1644. Im Febr. kam Gf. von Buchheim mit dem kais. Heere nach Skalic, Schossberg u. Senic; am 13. März zog er über die weissen Berge nach Mähren, wo Viele im Schnee und bösen Wetter umkamen. — 9. Apr. überfielen 4000 kais. Truppen, die von Freistadtl nach Buchow zogen, das BB.-Haus in Soblahof und nahmen u. a. auch 13 Rosse. — 6. Aug. überfallen Siebenbürger Schächtitz, plündern den Markt, Kastell und das BB.-Haus aus, erschossen in Tschäskowic 1 Br. und verbrennen im Rückzuge die Vorstädte von Beczko. (Bl. 209.)

1645. Sieg Torstensohns im Časlauer Kreise und sein Zug nach Mähren hinter den kais. Kroaten bis nach Ungarn (Apr.), wo die Schweden das BB.-Haus in Lewar vollständig ausplünderten; das dasige Volk floh nach Sabatisch. — 15—20. Apr. Eroberung von Nikolsburg, Göding, Ung. Skalic, Strassnitz, Ostra u. a. Orte durch die Schweden. — 30. Apr. Siebenbürger plündern nochmals Schächtitz und Neustadtl. — 30. Apr. Einnahme von Rabensburg durch die Schweden. — 10. Mai zog der Siebenbürger General Bakoss Gabor mit 86 Compagnien über die Trentschiner Brücke zu den Schweden. — 19. Mai kamen einige 1000 Schweden nach Sabatitsch (ohne bedeutenden Schaden), besetzten Türnau; — Anfangs Mai bemächtigten sich räuberische Bauern der BB.-Häuser zu Lewar, St. Johann und Proczka, plünderten alles aus, ermordeten 2 BB. zu Sct. Johann und verbrannten zu Lewar das Schneider-, Schuster- und Messererhaus sammt Schule; kein Br. durfte sich blicken lassen. — 24. Juni starb zu Sabatisch Br. Christl Kisselbrunner alter evang. Dr. (Bl. 210.)

1645. 29. Juni. Zug des schwedischen Generals Duglas mit 5000 Mann durch Sabatisch und (3. Jul.) des Fst. Ragoczy übers

Gebirg, er lagert bei Karolath, unfern Sabatitsch, und die BB. liefern Esswaaren an die Truppen. — 26. Jul. starb Br. David Lachner Dr. d. Evang. zu Sabatisch. — 27. Jul. brennt das oft ausgeraubte Proczka bis auf die Mühle und das Gärberhaus ab. — 1. Aug. Streifzug kaiserlicher Truppen von Pressburg aus; sie überfielen Tschäschkovic und nahmen alles sammt Rossen und Ochsen. — 13. Aug. starb Br. Uhl Tobel, alter Dr. d. Nothdrft. zu Sabatitsch. — Damals Rakoczys Rückzug bei Senic, Bakos Gabor zu Sabatitsch, die BB. verpflegen ihn mit Speise und Trank. Dieser Fürst verlangte öfters die BB. auf seine Hrschft. Bodok, sie jedoch weigerten sich, jetzt drohte er mit Gewalt, also gaben sie nach und das ganze Volk von Tschäschkowic zog hin auf fürstl. Fuhren (26. Aug.), obwohl mit vieler Beklemmung. — 17. Oct. 2 BB. Hartman Bauman (Bader aus Alvinz in Siebenbürgen) und Assmos Strauss (Schuster a. Wirtemberg) zu Sabatisch in Dst. des Evang. erwählt und in Versuchung gestellt. — 26. Oct. starb zu Tschässkowic Br. Hans Huber alter Dr. d. Evang. — Dieses Jahr war überall grosse Sterblichkeit der Menschen, im Nov. und Dec. auch in Sabatisch u. a. BB.-Orten. Ein höchst trübseliges Jahr durch Krieg, Plündern, Unfruchtbarkeit, Menschen- und Viehseuchen. (Bl. 211, 212, 213.)

1646. 25. Apr. stb. zu Tschäskowitz Br. Andr. Hiller, Dr. d. Worts, und zu Sabatisch (15. Mai) 2 BB.: Felix Strübe u. Jos. Lercher in Dst. d. Evang. erwählt und in Versuchung gestellt. — 22. Aug. die Burg Rabensburg und gleichzeitig auch Korneuburg, Staaz, Falkenstein u. a. von den kais. Truppen wieder erobert. — 11. Sept. kam der Kaiser zum Landtag nach Pressburg; Gf. Joh. Trässkowic (?) zum Palatin erwählt — sehr nasser Herbst, fast nicht zu reisen. (Bl. 214.)

1647. 8. Jul. Br. Valtin Fischer (Sattler) zu Winz in Dst. d. Evang. erwählt u. in Versuchung gestellt, und 25. Sept. zu Sabatisch 3 BB., Erasmus Strauss, Felix Strübe und Joh. Lercher im Dst. d. Evang. mit Händeauflegen bestättigt, Hartman Bauman aber wieder entlassen; ebenda 2 BB., Moses Bruckner und Kasp. Eglauch (beide Schuster) in Dst. d. Evang. erwählt und in Versuchung gestellt, und 9 BB.: Hans Schütz, Peter Kocher, Joh. Egel, Heinrich Haberreuter, Samuel Hobler (alle Haushälter), Michel Mirder (Zimmermann), Hans Nutz (Vorsteher des Müller-

handwerks), Joh. Spengler (Bader) und Jakel Gründtler (Einkaufer) in Dst. d. Nothdrft. erwählt und vorgestellt. — Dieses Jahr traf die Gemeinde in Ungarn schwere Schätzung, sie musste über 700 fl. zahlen.

1648. 4. Jänn. wurden zwischen Holitsch und Sabatisch den BB. von kais. Kroaten 7 Pferde genommen. — 17. Febr. stb. Br. Hans Albrecht Dr. d. Worts zu Färkeschin. — 11. März in der grossen Versammlung zu Sabatisch wurden 3 BB.: Michel Mirder (Zimmermann und Vorstand des Handwerks), Joh. Rücker (Schneider) und Tobias Breuel (Müller) in Dst. d. Evang. erwählt, und in Versuchung gestellt. — Im August kam Einer von Danzig, vorgebend, dass dort viel „eifrige Leut" wären; nach einem Rathschlag wurden am 3. Sept. 3 BB. dahin abgeschickt und später noch 2, „aber bisher nichts fruchtbarliches ausgericht worden." (Bl. 215.)

1649. 22. Jänn. stb. Br. Kunz Port, alter Dr. d. Worts zu Dächtiz, und 28. Jänner Br. Hans Nutz (Vorstand des Müllerhandwerks) Dr. d. Nothdrft. zu Sabatisch. — 18. März zu Sabatisch 5 BB. Moses Bruckner, Casp. Eglauch, Michel Mild, Joh. Rüngker, Tobias Breuel im Dst. d. Evang. mit Händeauflegen bestättigt, und 3 BB.: Jac. Rebstock (Bader), Jac. Amssler (Schmid), Andr. Rosenberger (Tuchmacher) in Dst. d. Evang. erwählt und in Versuchung gestellt. — 18. Jun. stb. Br. Hans Lang, alter Dr. des Worts zu Tschäskowic, und 10. Dec. Br. Ulrich Amssler, Dr. d. Worts zu Gesselsdorf. — Dieses Jahr war grosse Theuerung, und in Sabatisch starben über 50 Kinder an Blattern und Flecken (Bl. 215.)

1650. 14. März stb. Br. Georg Gaut Dr. d. Worts zu Zoblhof. — 20. März zu Sabatisch 2 BB. Moses Würz (Binder) und Andreas Binder (Sichlschmied), in Dst. d. Evang. erwählt und vorgestellt. — 8. Juli, in Folge des Friedens zwischen dem Kaiser und den Schweden verlassen Letztere Olmütz, worin sie 8 JJ. und 4. Tage gewesen, „nachdem sie merkliche Schäz und Güter darauss gefürt." — 24. Jul. stb. zu Alvinz Br. Waltin Fischer Dr. d. Worts. — Durch den im November abgehaltenen Landtag zu Brünn „sein alle die vnsrigen in Herren Diensten auss Märhern auff ein Newes abgeschafft worden." (Bl. 216.)

1651. 15. März zu Sabatisch 3. BB. nämlich: Jac. Rebstock, Andr. Rosenberg und Jacob Amssler mit Handauflegen in Dst. d.

Evang. bestättigt, und 4 ßB., Christoph Adler, Christoph Baumhauer, Jac. Rettenacker und Tobias Bertsch in Dst. D. Evang. erwählt u. in Versuchung gestellt. — 11. Mai stb. Br. Georg Geer alter evang. Dr. zu Alvinz in Siebenbürgen, 72 jähr. (33 im Dst.) — 17. Mai Br. Jos. Stummler zu Alvinz in Dst. d. Evang. erwählt und in Versuchung gestellt, dann 2 BB.: Uhl Schauffelberger und Melichor Kleger in Dst. d. Nothdrft. gestellt. — In Oberungarn war dieses Jahr grosse Theuerung, der Metz. Getraide kostete 8—9 fl., „die Gemain heraussen und auch von Wincz mussten den vnsrigen auff Bodtok die Hand reichen" (Bl. 217).

1652. 14. März 2 BB., Andr. Bind und Moses Würz zu Levar in Dst. d. Evang. mit Handauflegung bestättigt. — Juli, grosse Ueberschwemmungen in Ungarn und Mähren, wodurch Menschen, Vieh, Getraide und Heu verdarben; sonst aber ein fruchtbares Jahr für Getraide, Wein und Obst, und trockener Herbst bis Weihnachten; — 10—16. Dec. Komet.

1653. 16. März zu Sabatisch 4 BB.: Christoph Adler, Christ. Baumhauer, Jac. Rettenacker und Tobias Bertsch mit Handauflegung in Dst. d. Evang. bestellt. (Bl. 217.)

(Bl. 218.) Anno 1654 2. Juni „bin ich Daniel Zwicker von dem Johannes Riegker vndt Jacobus Rebstock, auf begehren der versamleten Eltesten, gefraget worden, ob ich die 5 punkte, als: vom Tauff, vom Abendtmahl, von der Gemeinschaft, von der Obrigkeit, vnd von der Ehe annehme? darauf ich mit Ja geantwortet, doch also, das ich die Nothwendigkeit der Gemeinschaft noch nicht sähe oder billigte. Bald hernach bin ich abermahl durch die vorigen Abgesandten, auff begehren der Eltesten gefraget worden: Ob ich neben den 5 Puncten auch die Rechenschaft annehme? denn wenn ich dieses annehme, würde man mich ohne ferneres Bedenken in die Brüderschafft an- und auffnehmen? worauf ich gesaget, dass ich alles für gültig hielte, ausgenommen den Punkt von 2 Naturen in Christo könndte ich nicht annehmen, gleichwie ich ihn auch zuvor nicht angenommen sondern widersprochen hette, vnd müste demnach mir hierinn die freyheit der bekänntniss, so wir uns einigen sollten, gelassen werden: Gleichwie auch in diesem anderen hochwichtigen vnd nöthigen puncte, dass ich nemlich alle vnd je-

dere fromme Christen, ob sie auch gleich noch die Gemeinschafft nicht annehmen möchten, vor Brüder vnd Gliedtmassen Christi halten, auch mit solchen bey gegebener gelegenheit das Abendtmahl halten möchte. Vndt da ich auch dieses beybrachte, dass ich mich auch in keine Knechtschaft, etwan weit von der Gemain ab, zu leben verstehen könndte, gleichwie solches mit etlichen vorgenommen würde; vnd sie dieses als vor unnötig beizubringen hielten: da haben sich die Eltesten auff das vorige, als auf einen schweren punct, zu bedenken Zeit genommen, vndt mich des folgenden Tages fodern lassen (d. 8. Jun.) da der Br. Ehrenpreiss, nach Erzehlung unserer bis daher gehabten Vnterredungen, vndt auf seine fernere rede, vndt meine wiederrede, entlich gesagt hat, das, ob dieses gleich ein frembdes vndt ungewöhnliches ding in der Gemeine were, man dennoch mir, als den man vertrauete, das er es behuttsam gebrauchen würde, meine meinung von dem einigen Gotte, vndt von auffnehmung der frommen Christen zu Brüdern vndt zu Mitgenossen am Tische des Herrn, insonderheit, wann anderswo eine Gemeine köndte angerichtet werden, frey lassen möchte, damit also niemandt leicht vor den Kopff gestossen, sondern jedermann auss der Welt vndt zu Christo geführet werden möchte. Er hat auch alsobaldt mir hierauff der Brüder Schluss vndt willen angedeütet nemlich, das sie mich zu einem Bruder vnd Diener des worts anzunehmen beschlossen hetten. Worauff ich mich zwar geweigert, anmerkend, das ich zu solchem Ampte zu blöde were, vndt derowegen gerne sehen möchte, das aus ihrem mittl etliche zu solchem Ampte in Preussen abgeschickt würden. Aber, da sie auf ihrer meinung vnd Schluss bestunden, vndt hierin den ersten gehorsam von mir forderten, da habe ichs im Nahmen Gottes entlich geschehen lassen, das, nachdem ich niedergekniet, der Br. Ehrenpreiss neben andern Eltesten, die Hände auf mich geleget, vndt (nach meiner erklärung vndt bekäntniss, das ich die 5 Puncte sampt der Rechenschaft doch ohne Nachtheil meiner vorbehaltenen Puncte vndt meiner abrede, annehme vndt gültig sein lasse, vndt das ich der Gemaine biss ans ende getreu sein vndt ihr bestes suchen wolle,) mich also zum Diener des worts mit anvertrawung alles gewalts (in die Gemaine aufzunehmen, zu binden, zu lösen, vnd zu verstossen, zu lehren, zu tauffen, etc.) bestellet,

erkläret, vnd mit baldt folgender Bewilligung der Gemeine auffgenommen hat. Der evige vndt Allmächtige Gott aber wolle mich, seinen unwürdigen Diener, ansehen mit seinen Gnadenaugen, wolle ihm dieses Thun der Eltesten gefällig sein lassen, mich aussrüsten mit seinem Geiste und krafft, damit ich seinen willen thun, ihm recht dienen, vndt heilig vor ihm leben, vndt entlich die Krone des Lebens ererben möge. Amen." „Geschehen in Sabatisch, in Beysein Hans Martens."

III.

Archäologische Notizen

gesammelt

auf einem Ausfluge nach Herzogenburg, Göttweih, Melk und Seitenstätten im September 1849.

Von

Dr. J. Heider und J. V. Haeufler.

Einleitung.

Die folgenden archäologischen Notizen sind das Ergebniss eines Ausfluges, welchen wir in der ersten Hälfte September 1849 in Folge Aufforderung des hochwürdigen Herrn Regierungsrathes Joseph Chmel unternahmen, einen Bericht über die archäologischen Denkmäler der Stifte und Klöster im Lande unter der Enns, zunächst von Herzogenburg, Göttweih, Melk und Seitenstätten, zu erstatten, da wohl die historischen Schätze dieser Institute, theils durch die beiden Pez, Bessel, Klein, Blumberger, Kropf, Schramb, Rauch, Keiblinger, Schaukegel etc. edirt und benützt, theils durch Pertz, Hormayr, Chmel verzeichnet wurden, von den archäologischen Denkmälern und Handschriften daselbst aber — ungeachtet der diessfälligen Angaben von Primisser, Schmidl, Tschischka, Rally und Melly — noch reichliche Nachlese sich ergeben dürfte.

Allerdings hatten wir, namentlich an dem wackern A. Primisser einen guten Führer; allein die beschränkte Frist einiger Tage gestattete zunächst nur eine Orientirung und eine Sammlung aphoristischer Notizen, wobei wir vorzüglich auf die zur Erklärung der christlichen Symbole und typologischen Darstellungen

des XII. bis XV. Jahrhundertes vorhandenen Denkmäler und Handschriften zunächst Rücksicht nahmen, und einige derselben auch hier mittheilen; von den übrigen archäologischen und Kunst-Denkwürdigkeiten werden hier, nur der Uebersicht wegen, Andeutungen und bloss hie und da einige Ergänzungen früherer Beschreibungen geliefert.

Wien am 15. August 1850.

I. Herzogenburg.

Inhalt:

Zeit der Erbauung. — Abbildungen des Stiftes in seinen drei Epochen. — Siegel des Stiftes. — Bibliothek: Moralien des heil. Gregor. — Urkunden von Johann von Capistran. — Bibel aus dem dreizehnten Jahrhunderte. — Jacob Pütreich von Reichershausens Ehrenbrief. — Johann Holland's Beschreibung eines Turniers. — Münzcabinet. — Antiquarium. — Siegel der Clarisserinnen von Dürnstein. — Schloss Wasserburg.

Dieses Chorherrenstift wurde am 13. August 1122 von Ulrich, Grafen von Höfft, Bischof von Passau für regulirte Chorherren auf seinem Eigen gegründet. Die Stiftskirche, dem h. Georg geweiht, lag am Ausflusse der Traisen in die Donau, wie die Stiftungsurkunde aussagt: Ecclesiam ergo beati Martyris Georgii sitam in confinio, ubi Trasma fluvius influit Danubium, quae nobis jure hereditario majorum successione provenit, tradimus super altare domini et Patroni nostri Prothomartyris Stephani Pataviae, pro animae ac mostrorum parentum redemptione, cum omnibus, quae nostri Juris ibidem erant. etc.

Am 19. März des Jahres 1244 wurde jedoch das Stift St. Georgen wegen der häufigen Ueberschwemmungen, denen es durch seine Lage ausgesetzt war, wie auch wegen seiner ungesunden Lage auf Ansuchen des Probstes Engelschalk vom Bischof Rüdiger von Passau nach Herzogenburg, seinen heutigen Standpunct übertragen. Die Originalien sowohl der gedachten Stiftungs-, wie auch der Translations-Urkunde befinden sich im Stiftsarchive.

Der gegenwärtige Bau des Klosters wurde im Jahre 1713 unter dem Probst Frictius Knecht von Prandauer, dem Erbauer von Melk, St. Florian und Dürnstein, der Bau der Kirche aber wurde mit der Grundsteinlegung 1742 begonnen, und diese am 20. October 1785 feierlich eingeweiht.

Das Stift bewahrt in einem Seitenzimmer des Antiquariums drei ältere in Oel gemahlte Ansichten des Klosters aus seinen drei Bauperioden, und zwar:

1. Die Ansicht des alten St. Georgen-Stiftes, welches an der Traisen lag. Diese Ansicht aber, wenn sie nicht vielleicht von dem Mahler völlig erfunden wurde, gibt doch eine ältere ihr zu Grund gelegte Ansicht unrichtig, wie diess unter Andern vorgestellte Bautheile ausweisen, die ihrem Style nach durchaus nicht dem zwölften Jahrhunderte angehören können. Diese Ansicht ist daher von geringem Werthe.

2. Eine zweite Ansicht gibt uns das Kloster Herzogenburg vor seinem Umbau, also während seines Bestandes von 1244—1712; wovon eine verkleinerte Copie genommen wurde, aus der wir eine ziemlich genaue Einsicht in den Umfang und die einzelnen Theile der Baulichkeiten gewinnen, um so mehr, da eine specielle Erklärung aller Einzelheiten beigefügt ist [1]).

3. Die dritte Ansicht endlich zeigt das Stift in seinem gegenwärtigen Bestande.

Sowohl für den Geschichtsforscher als auch für den Topographen sind derlei ältere Ansichten, welche uns bestandene Bauten u. s. w. zeigen, von grossem Interesse und eine sorgfältige, kritische Sammlung derselben könnte uns eine interessante Uebersicht der in Oesterreich zu verschiedenen Zeiten bestandenen Baulichkeiten gewähren und eine wichtige Ergänzung älterer topographischer Werke bilden. An Stoff hiezu fehlt es allenthalben nicht.

Es ist natürlich, dass ein dem h. Georg geweihtes Stift auch diesen Schutzpatron in sein Siegel aufnahm. Der zuvorkommenden Güte des Herrn v. Sava, welcher der wissenschaftlichen Benützung seiner reichhaltigen Sammlung theilnehmend entgegen-

---

[1]) 1. Die Stifts- und Pfarrkirche. 2. Die Probstei. 3. Das Capitel. 4. Die Gastzimmer. 5. Das einstige Kloster der Clarisserinnen sammt der Kapelle. 6. Das Schulhaus. 7. Die Pfisterei (Bäckerei). 8. Die Stiftsmühle. 9. Die Stiftsküche. 10. Der Fluchtthurm. 11. Der Körnerkasten. 12. Der Capitel-Garten. 13. Der Dechant-, 14. Küchen-, 15. Obst-, 16. Teich- und 17. der Blumen-Garten. — Gestochene Abbildungen von Herzogenburg sind selten. Folgende sind bekannt:

a) Franc. Kuen Collectio Rerum Historico-Monastico ecclesiastic. etc. Ulmae 1757 Tom. IV. p. 70: „Collegium Ducum-Burgense" (ist dem Probst Maximilian dieses Chorherrnstiftes gewidmet); b) Vischer in seiner Topographia A. D. Austriae Inferioris v. J. 1672 gibt nur eine allgemeine Ansicht des Marktes: „Herzogenburg", wobei bloss die Kirche und die höhern Gebäude des Stiftes hervorragen.

kommt, verdanken wir die Angaben über dieses und die später folgenden Conventsiegel, deren Veröffentlichung wir hinreichend gerechtfertigt finden.

Es führt die Umschrift: † S. CAPPLI. ECCLE. S. GEORII IN. HERZOGENBVRCH. zwischen 2 Perllinien und bildet ein Spitzoval von 2″ 3‴ Höhe und 1′ 8‴ Breite. An einer Urkunde vom Jahre 1426 (Sava'sche Sammlung Nr. 1545).

Es stellt den h. Georg dar, das Haupt unbedeckt, schlicht gelockt, von dem Nimbus umgehen. In der Rechten hält er die Lanze, die Linke stützt sich auf den Schild, worauf das Wappen des Stiftes, ein Kreuz sichtbar ist. Er ist mit dem Schwerte umgürtet und ein Panzerhemd bis zu den Knieen reichend schützt den Körper; ebenso sind Arme und Beine in Ringgeflechte gehüllt, nur die Kniestücke sind Eisenplatten und jedes ist mit einem Sterne geziert. Ueber das Panzerhemd trägt der Heilige einen Waffenrock von gleicher Länge mit kurzen bis zu den Ellenbogen reichenden Aermeln, deren jeder mit einem Sterne besetzt ist und breite Verbrämung hat; eine solche ist auch an dem Halssaume angebracht. Unterhalb des Gürtels ist der Rock geschlitzt und lässt auseinander fallend das darunter befindliche Panzerhemd sehen. Der um die Schultern geworfene Mantel ist mit Pelzwerk gefüttert, und wird um die Brust mit Spangen zusammengehalten. Im Siegelfeld zur Rechten des Heiligen liest man: GEORI.

Die Bibliothek, obwohl nicht so reich ausgestattet, wie jene der andern Stifte, z. B. Melk, Göttweih u. s. w., bewahrt doch an Büchern und Manuscripten manche Seltenheiten.

Vor Allem beschäftigten uns die schon von Primisser kurz angezeigten Handlungen der „Moralia des h. Gregor über die Bücher Job" auf Pergament geschrieben und mit interessanten Miniaturen geschmückt, welche sowohl den Freund der Kunst durch ihren eigenthümlichen Reiz, wie auch den Forscher auf dem Gebiete der christlichen Archäologie durch den Inhalt des Dargestellten mächtig anziehen.

I. Die erste Handschrift (Stiftskatalog Nr. 95) scheint nach dem Charakter der Schrift und Malerei dem 12. oder vielleicht besser dem 13. Jahrhunderte anzugehören, denn ein Vergleich der Miniaturen mit jenen des Hortus deliciarum der Herrad von Landsberg, welche doch schon an die Grenze des 12. Jahrhunderts hinaus-

gerückt erscheint, zeigt einen bedeutsamen Fortschritt und eine schon bei weitem grössere Vollendung.

Auf dem ersten Blatte steht folgende Notiz über die früheren Besitzer dieses Buches: Moralia haec M. S. S. Beati Gregorii Papae in Jobum, mihi dono oblata a Mag. et ampl. Viro Domino Joh. Jacobo Wolff a Tadtenwath, Comite Palatino etc. kal. Aug. 1646. Christophorus Sigismundus Donaverus Ratisbonae Ecclesiae Evangelicae servus. Archidiakonus et Ministri Apostolici Senior etc.

Die ersten zwanzig Blätter füllt ein Index; der prachtvoll in gr. Fol. geschriebene Text ist mit 30 Miniaturen, meistens Initialen zu Anfang der Abschnitte, geschmückt, wovon nachfolgende ihrer eigenthümlichen Darstellungsart wegen Erwähnung verdienen.

Das Eingangsbild zeigt einen thronenden Bischof mit niederer Inful und dem Vespermantel, vor ihm ein knieender Jüngling ein Buch haltend, darunter zur Erläuterung folgende Worte: Reverendissimo et sanctissimo fratri Leandro coepo (coepiscopo) Gregorius servus servorum Dei.

Die Initiale zum zweiten Buche zeigt in einem *S.*, Abel in grünem Untergewande, darüber einen blauen rothgefütterten Mantel; er ist auf das rechte Knie niedergelassen, das Haupt mit einer violetten Mütze bedeckt; mit beiden, jedoch durch das Gewand umhüllten Armen hält er das Lamm empor. Ueber ihm ist innerhalb eines Aureole-Ausschnittes die segnende Hand Gottes, herausragend aus feurigen Wolken.

Die fünfte Miniature zeigt unterhalb Job (beatus Job), wie immer halb nackt und den Körper mit Wunden bedeckt, über ihm Gott.

Die siebente Miniature in der Initiale *C* stellt Job neben drei gekrönten Männern vor.

Die eilfte Initiale umschliesst Christus als Weltrichter, die Rechte hält das Schwert, die Linke das Evangelienbuch.

Die zwölfte zeigt in einem *M* rechts eine männliche Figur, welcher ein Teufel, schwarz, in einer zottigen bärähnlichen Gestalt, die Seele, eine kleine nackte Figur, aus dem Munde nimmt, links eine weibliche Figur, zu ihrer Seite ein Engel, der das Gleiche thut [1]).

---

[1]) Der Kunsttypus des Teufels, zu dessen Bezeichnung man in früheren christlichen Jahrhunderten sich nur der Symbole, vorzüglich aber der Schlange

Die 14. und 16. Initiale stellen Leidenscenen Jobs dar. Auf ersterer wird Job von 2 Männern gesteinigt, unterhalb lauert der Drache; auf letzterer zeigt sich der wunde Job, neben welchem ein Baum gefällt wird.

In dem Texte folgt die auch an andern Stellen sich wiederholende typologische Auslegung der Leiden Jobs in folgender Weise: Quotiens in S. viri historia novum volumen enodare mysterium typice expositionis aggredimur, oportet, ut ex ejusdem viri vel nomine vel passione mysticam significationem principaliter proferamus. — Crebro autem dycisse memini, quod beatus Job passiones redemptoris nostri, ejusdemque corporis, id est ecclesie ex passione sua significavit et nomine etc.

Sehr originell ist die 18. Miniature.

und des Drachen bediente, und auch diese im weiteren Sinne oft nur zur Be-

In einem *O* sieht man rechts Gott auf einem Throne sitzend, auf dem Haupte, welches mit dem Kreuznimbus umschlossen ist, eine goldene Krone, die linke Hand hält Scepter und Buch, die rechte Hand drängt und stösst den neben Gott sitzenden Teufel, schwarz und zottig oberhalb, unterhalb grün, welcher mit der rechten Hand über seinem Haupte eine schwarze Krone, in der linken ein flammendes Scepter hält, von seiner Seite, wie der in Holz gestochene S. 147 beigefügte Umriss zeigt.

Die Miniaturen 24—26 zeigen Job, welcher von Gott getröstet wird.

Die 27. Darstellung zeigt Gott und neben ihm einen stürzenden König, hiezu die Beziehung des Textes: Quia ex hoc mundo cupus (sic) gerimus vel universitatis terminum citius quippe qualis sit mundi finis, cognoscimus.

Die 28. Miniatur zeigt Job, welcher einen Widder und ein Oechslein als Opfergabe emporhält.

Zum Buche 33 endlich sehen wir von einem *A* umschlossen oberhalb das mit dem Kreuznimbus umgebene Haupt und die Hände Gottes in Wolken; er hält eine Fischruthe, woran ein Fisch hängt[1]). Rechts steht der nackte Job in einen Mantel eingehüllt, die nackten sichtbaren Stellen mit Wunden bedeckt und blickt zu dem Fische empor.

II. Das zweite nicht minder reich geschmückte Manuscript der Gregorianischen Moralien in 2 Bänden gehört dem Ende des 14. Jahrhunderts an, und war ein Eigenthum des Karthäuser-Klo-

---

zeichnung der dem Christenthume feindlichen Gewalten nahm, erhielt seine Ausbildung erst im 9. Jahrhundert. Wenigstens dürfte jene Darstellung in M. S. der Pariser Bibliothek aus dem 9. Jahrhundert, die Predigten des Gregorius von Nazianz enthaltend, wo der Teufel bei der Versuchung Christi in ganz menschlicher Gestalt, nur von grüner Farbe und mit Flügeln versehen, erscheint, das älteste Beispiel der Personificirung des Teufels sein. Siehe Waagen: Kunstwerke und Künstler in England und Paris III. 209. Einer umfassenden Monographie über diesen Gegenstand von Didron sehen wir seit längerer Zeit entgegen.

[1]) Bekannter Weise bedeutet der Fisch in der Regel Christus, da die alten Christen die Buchstaben des Wortes ἰχθυς durch die Formel: Ιησους Χριστος θεου υἱος σωτηρ deuteten. Da aber der Fisch auch ein Symbol des Christen ist, so dürfte bei obiger Darstellung auch an Christus den Menschenfischer gedacht werden.

sters in Mauerbach (bei Wien), wie aus folgender von späterer Hand dem M. S. beigesetzten Erklärung hervorgeht: Scriptum est totum a quodam Johanne de Briger praedicti monasterii in Mauerbach monachi professi. qui obiit Anno Dn. 1406.

Ausser den beiden von Primisser beschriebenen Miniaturen zu Anfang des ersten und zweiten Bandes, welche beide sehr sorgfältig und fleissig gearbeitet sind, kommen noch viele jedoch minder schön gearbeitete Miniaturen bei den einzelnen Buchanfängen vor. Sie zeigen theils Scenen aus dem Leben des Job, wie z. B. zum achten Buch: Job nackt, welcher von dem Teufel mit zwei Ruthen gepeitscht wird, hinter Job sieht man die Xantippe; der Teufel ist schwarz mit Hörnern und thierischen Ohren, im übrigen menschlich gebildet; und zum neunzehnten Buche Job, schwarz, voll Wunden im Bette liegend, ihm zur Seite eine, wie es scheint, weinende weibliche Figur und zwei Männer, die zusammen sprechen; — theils andere Vorstellungen oft komischer Art; am häufigsten aber in dem Raume der Initialen, Karthäuser-Mönche in der grössten Abwechslung der Stellungen, und in den verschiedensten Farben, wie weiss, blau, roth, braun, grün, violett. Selbst Job ist in der ersten Initiale des zweiten Bandes im weissen Karthäuser-Kleide dargestellt, was sich ohne Zweifel daraus erklärt, dass diese Handschrift, wie bereits erwähnt wurde, in dem Karthäuser-Kloster zu Mauerbach geschrieben wurde. Die Miniaturen des zweiten Bandes sind theilweise sorgfältiger gearbeitet, als jene des ersten Bandes; vorzüglich ist jene zum neunzehnten Buche in der Weise der beiden Anfangsbilder.

Dem ersten Manuscripte liegen auch noch zwei beschmutzte Urkunden bei; beide von Johann von Capistran ausgestellt; in der ersten, dette Wien 1451, nimmt er Kunigunde und Erentraud als Wohlthäterinnen des Ordens des h. Franciscus in besondere Obhut und Fürsprache, in der zweiten von gleichem Datum gewährt er dieselbe Begünstigung einem gewissen Nicolaus Friedberger und seiner Frau Margaretha. Von beiden Urkunden sind die Originalsiegel abgenommen und aus der zweiten auch die eigenhändige Fertigung Capistrans ausgeschnitten.

Erwähnungswerth ist unter den MSS. noch eine Bibel aus dem Anfange des 13. Jahrhunderts. Auf dem ersten Blatte liest man: Haec Biblia Anno 1205 a Joh. de Meleduno scripta u. s. f.; zu

Ende: Explicit Apocalipsis. Deo gracias. finito libro sit laus et gloria cho. Amen. Es ist nur mit Initialen geschmückt, die aus einfachen farbigen Linienzügen gebildet sind.

Dem Turnierbuche Rüxner's beigebunden findet sich: Jakob Püterich von Reicherzhausen Ehrenbrief, welchen derselbe der Pfalzgräfin Mathilde, Gemahlin Albrecht's VI. gewidmet hat. Er enthält Püterichs gut ausgeführtes Bildniss in ganzer Person sammt seinem Wappen, einem roth und weissgetheilten Schilde mit rother Querbinde.

Den Schluss der Hs. macht die Beschreibung eines Turniers von Johann Holland, der ebenfalls in Heroldstracht auf dem Titelblatte abgebildet ist. Beide Werke sind sammt den, jedoch schlecht copirten Bildnissen und den zahlreichen Wappen der darin besungenen Personen herausgegeben von Raymund Duellius in seinen Excerptis genealogicis. Püterich ist auch correcter herausgegeben von Th. von Karajan in Haupt's Zeitschrift, Band VI. S. 31 — 59. Das Manuscript befand sich ehedem in dem benachbarten Chorherrenstifte St. Andrä, von wo es bei der Klosteraufhebung im Jahre 1783 mit andern Handschriften und Büchern des gedachten Stiftes nach Herzogenburg übertragen wurde.

Das Münzcabinet, welches nach Primisser manche sehr seltene Stücke besitzt, wie z. B. einen echten Sponsianus von Gold, eine sehr schön erhaltene mit dem Namen des Kaiser Konrad bezeichnete Goldmünze von Genua u. s. w., war leider der Besichtigung nicht zugänglich, indem bei den schwankenden Zuständen des Jahres 1848 die Vorsicht geboth, dasselbe in ein sicheres —, darum auch unzugängliches Gewahrsam zu bringen.

Von grosser Liebe für Kunst und Alterthum, die man in dieser Ausdehnung nur wenigen geistlichen Körperschaften nachrühmen kann, zeigt die von den beiden Chorherren Ludwig Mangold und Grudenz Holzapfel begonnene und seither vervollständigte Sammlung von kirchlichen und andern Kunstgegenständen und Alterthümern, die in guter Aufstellung ein für den Forscher sehr interessantes Local-Museum bieten. Die zuvorkommende Güte des Herrn Bibliothekars und Novizenmeisters Theodor von Patruban, macht es möglich, aus dem mit Fleiss und Liebe gearbeiteten Cataloge dieser Sammlung im Nachfolgenden einen ziemlich vollständigen Auszug zu geben, in welchem kaum ein

Kunstgegenstand übergangen sein dürfte. Wohl wäre es bei manchen Gegenständen nöthig gewesen, Ergänzungen oder Berichtigungen anzufügen, allein die uns kurz zugemessene Zeit erlaubte uns nicht, überall in eine sorgfältige Berichtigung einzugehen.

Verzeichniss der Gemälde und Antiken im Cabinette zu Herzogenburg [1]).

A) Gemälde auf Holz, Leinwand etc.

1. Eine Votiv-Tafel, alte Malerei auf Holz mit Goldgrund, 3 Schuh hoch und zwei Schuh breit. Ulrich Graf von Höft (oder Heeft), Bischof von Passau von 1092 bis 1121, der Stifter der Canonie zu St. Georgen [2]) an der Donau, kniet im Bischof-Ornate

---

[1]) Die eingeschlossenen Ziffer und Buchstaben beziehen sich auf die Bezeichnungen und Abtheilungen des Kataloges.

[2]) Bischof Ulrich stiftete die Canonie der regulirten Chorherren zu St. Georgen Gott zum Danke für die glückliche Zurückkunft aus Palästina, wohin er den Kreuzfahrern 1101 in Gesellschaft der Markgräfin Itha von Oesterreich, Mutter Leopold des Heiligen und des heil. Thiemo, Erzbischof von Salzburg, gefolgt war. Itha verlor dabei ihre Freiheit und der heil. Thiemo erlitt den Märtyrertod. Der grösste Theil der übrigen Kreuzfahrer blieb auf dem Wege oder fiel durch das Schwert des Sultans von Iconium.

Diese Votiv-Tafel ist eine Anspielung auf den Tod des frommen Bischofs Ulrich 1121, im 105. Jahre seines Alters. Man erzählt, Ulrich habe noch kurz vor seinem Tode eine Reise nach Rom zu dem Oberhaupte der katholischen Kirche unternommen. Als er wieder glücklich zu Passau angelangt war, fiel er ausser der Stadt vor einer Kreuzsäule auf die Knie und brachte Gott, der ihn so gnädig beschützt, und so glücklich zurückgeführt hatte, seinen innigsten Dank in heissen Gebeten dar. Ganz versunken in heilige Entzückung und gekräftiget durch himmlische Tröstung, schwang sich sein unsterblicher Geist von diesem Irdischen empor zu seinem Schöpfer und liess die verwesliche Hülle entseelt zurück. Sein Hund, der treue Gefährte auf dieser letzten Reise, machte dadurch, dass er allein ohne seinen Herrn in die Stadt lief, die Diener, welche der fromme Ulrich der Andacht wegen von sich entfernt hatte und die Passauer aufmerksam. — Sie gingen ihm nach und er führte sie zur Kreuzsäule, wo sie zu ihren grossen Schmerzen die Leiche ihres geliebten Hirten fanden.

Das Andenken an diese Begebenheit suchte Probst Georg von Herzogenburg 1496 durch diese Votivtafel zu erhalten. In eben dieser Ab-

mit gefalteten Händen vor einer Kreuzsäule ausser der Stadt Passau, die man im Hintergrunde sieht, neben ihm ein weisses Hündchen, unten an der Säule das passauische Wappen.

Im Abschnitt des Gemäldes die Inschrift:

Udalricus epus eccle patav. comes ex tyroll fundator monasterii ad S. Georg.

Unten in der Mitte das Jahr der Stiftung 1112, weiter rechts:

Georgius praepositus
1496

Die Farben dieses Bildes sind heiter, die Nachbildung der Natur treu, aber hart, der Ausdruck bedeutsam, mit hoher gemüthlicher Einfalt.

2. Die Portraits zweier Brautleute aus der Familie des Stifters, im hochzeitlichen Schmucke, mit reichem Costume [1]). Zwei Brustbilder. — Oben liest man neben ihm G. Höft (Graf Höft), neben ihr G. L. Auf der Rahme, die mit dem Bilde gleichzeitig ist, folgende Schrift mit lateinischen Buchstaben:

„Am neunten Tag Januari im 1898 Jar
in der Gestalt seammevir zusamme vir war."

Das Bild ist auf Holz gemalt mit Goldgrund.

3. Maria mit dem Kinde, voll Hoheit und Würde unter einem reichen Thronhimmel, ihr zur Linken der heilige Bernhard, der (mit einer Hindeutung auf die Kraft seiner von der göttlichen Mutter begeisterten Reden) Milch aus der Brust Mariens saugt, gegenüber die heil. Katharina, welcher das Christuskind einen Ring an den Finger steckt, dann die heil. Barbara; der heil. Johannes der Evangelist, kennbar durch den Becher mit der Schlange, hält seine Rechte als Schutzheiliger auf das Haupt des knieenden Probstes

---

sicht war an einer Mauer des vorigen Stiftgebäudes zu Herzogenburg ein steinernes Denkmal mit folgenden Versen angebracht:

Pataviae ad portas rediens fundator ab urbe
Concidit, aethereas et rapit ipse foras.
Monstrat inhumatum fidus ecce catellus!
Haud passus domini busta neglecta sui.

Dieser Georg I. war der erste infulirte Probst zu Herzogenburg 1498.

Vide: Monumenta Sanct Georgiana simul ac Ducumburgensia manuscripta ex Archivo.

[1]) Dieses Gemälde zeichnet sich vor allen durch Kunst und ausserordentlich fleissige Ausführung aus.

von Herzogenburg. An der Wand des Saales zu beiden Seiten des Thronhimmels ist in 8 Feldern von 3 Zoll Quadrat das Leiden Jesu dargestellt [1]).

Auf Holz, Goldgrund.

4. Maria mit dem Kinde unter einem rothen Thronhimmel sitzend, ihr zur Seite Petrus und Paulus. Unten kniet und bethet ein Mann in altdeutscher Tracht mit dem Rosenkranze in der Hand; vor ihm acht Knaben, wovon zwei dunklere Kleider haben, einer geistlich gekleidet ist.

Gegenüber zwei Frauen in demselben Costume und fünf Mädchen, davon wieder zwei dunklere Kleider haben.

Auf Holz, Goldgrund.

5. Maria mit dem Kinde stehend. Rechts Johannes und Andreas, links Barbara und Mathias. Im untern Felde kniet ein Mann mit fünf Knaben in der Tracht des 16. Jahrhunderts, wovon der älteste im geistlichen Kleide erscheint. Gegenüber die Frau mit drei Mädchen.

6. Die Kreuztragung Christi. Christus, fallend mit dem Kreuze, wird von Simon unterstützt. Voraus zwei nackte Schächer, im Hintergrunde Johannes, Maria, Magdalena. Römer und Juden sind im deutschen Costume [2]).

7. Der heil. Märtyrer Bartholomäus.

8. Sebastian und

9. Erasmus, in der bekannten Darstellungsweise [3]).

10. Eine Kreuzigung Christi. Unten stehen zu seiner Rechten Johannes, Maria und noch drei Frauen, zur Linken vier Juden und Römer [4]).

---

[1]) Eine Votivtafel.

Aus dem Wappen neben dem Probste zeigt es sich, dass dieser Johannes IV. Wernhard von Nussdorf ist, der wahrscheinlich die Tafel malen liess. Er war Prälat zu Herzogenburg 1517 bis 1533.

Das ganze Bild ist von einer sehr guten Hand ausserordentlich fleissig gearbeitet. Besonders edel und ausdrucksvoll ist das Antlitz Mariens.

[2]) Die Malerei auf Holz ist ohne Kunstwerth und der Rest eines alten Altar-Antipendiums, welches im J. 1815 auf dem Stiftsboden gefunden wurde.

[3]) Obige drei Stücke auf Holz in gleicher Grösse gemalt, wurden auf dem Boden des Pfarrhauses zu St. Andrä gefunden und stammen wahrscheinlich aus der alten Stiftskirche der aufgehobenen Canonie St. Andrä.

[4]) Wurde von Herrn Nährdich, einem Bürger von Herzogenburg 1815 dem Stifte geschenkt.

11. Die heil. Appolonia
12. Die heil. Rosalia
13. Die heil. Katharina
14. Die heil. Margaretha

} mit den bekannten Attributen.

15. Die heil. Anna; neben ihr Maria mit dem Christuskinde und Christoph, auf den Schultern ebenfalls das Christuskind tragend. Auf der Rückseite des Bildes ist die Gefangennehmung Christi gemalt.

16. Die heil. Helena mit dem gefundenen Kreuze Christi und der heil. Erasmus. Auf der Rückseite: Christus vor Pilatus, neben ihn zwei Juden mit der Schrift: Sanquinis ejus super nos et filios. Hinter Christus die Juden, darüber die Worte: „Crucifige eum!" Ganz oben die Jahrzahl 1491.

17. Die heil. Genofeva mit einem gewundenen Horn in der Hand, neben ihr der heil. Leonhard, in der Rechten das Pastorale, in der Linken Fesseln haltend. Auf der Rückseite die Kreuztragung Christi dargestellt. Oben im Gebälke ebenfalls die Zahl MCCCCLXXXXI.

18. Die heil. Ottilia. Neben ihr der heil. Hieronymus im Cardinals-Ornate. Ein Löwe zu seinen Füssen. — Auf der Rückseite Christus am Kreuze und zur Rechten Johannes und Maria mit einigen Frauen, links der römische Hauptmann mit Juden und oben die Worte: Verus filius Dei fuit.

19. Der heil. Paulus. Auf der Rückseite im oberen Felde der heil. Bischof Ulrich, unten der heil. Florian in bekannter späterer Darstellungsweise [1]).

---

[1]) Eine ältere Darstellung des h. Florian befindet sich in der Gruft des gleichnamigen Stiftes. Die Figur ist bei 7′ hoch von Holz geschnitzt und übergoldet. Costume und Arbeit deuten auf das 13. Jahrhundert hin; auch hält der Heilige blos Fahne und Schwert. Die auch auf obigem Bilde erscheinende Löschung des Feuers mit einem Wassereimer gehört den spätern Darstellungsweisen an.

Die Bilder Nr. 11 — 19 sind ein Geschenk des hochwürdigen Herrn Carl Geringer, Dechantes und Consistorialrathes zu Gars und stammen aus der alten Pfarrkirche auf dem dortigen Fuchsberge. Sämmtliche Bilder dieser Reihe sind gut gemalt, die Köpfe zwar nach der Manier der damaligen Zeit breit gehalten, aber voll innigen lieblichen Ausdruckes. Diess gilt besonders von der heil. Rosalia, welcher ein Knabe in einem Körbchen Rosen reicht, vor der heil. Maria und Helena.

20. Der heil. Anton von Padua.

21. Der heil. Franciscus, beide kleinen Bilder sind auf Holz gemalt und mit einem Strohrahmen umgeben; [1]).

22. Ein doppelt getheiltes längliches Bild auf Holz mit Goldgrund. Im oberen Felde die heil. Ursula und Margaretha, im untern Martha und Genofeva.

23. Ein ähnliches Bild, oben vier Heilige, unten die h. Barbara [2]).

24. Ein grosses Bild auf Holz in zwei Feldern abgetheilt, vorn und rückwärts bemalt. Vorn: Maria-Verkündigung, der Engel mit der Schrift: „ave gratia plena dominus tecum"; 2. Feld: Christi Geburt.

Rückwärts 1. Feld: Christus im Oelgarten, 2. die Kreuzschleppung.

25. Ein grosses Bild; vorne 1. Feld: Maria Heimsuchung. 2. Feld: Die heil. drei Könige. Rückwärts 1. Feld: Die Geiselung. 2. Feld: Die Kreuzigung Christi [3]).

26. Die Kreuzerfindung. Die Ausgrabung der drei Kreuze. Ein mittleres Bild auf Holz [4]).

27. Die heil. Helena, die Kaiserin entdeckt das Kreuz Christ durch Auflegung desselben auf einen Todten, der lebendig wird.

28. Der habsburgische Stammbaum von Rudolph I. bis Ferdinand III. römischen Kaiser. Unten Rudolph mit dem von ihm ausgehenden Stammbaume. Oben die Aufschrift: „Successio und kurzer Bericht des hochw. alten königl. Geschlechtes von König Ludovico I. in Frankreich, welcher anno 409 den christlichen Glauben genommen hat und anno 514 verstarb; von ihm sind entsprossen, die gefürsteten Grafen zu Habsburg und Erzherzogen zu Oesterreich sammt der jetzt regierenden Majestät in Hispanien".

Die kleinen sehr fein gemalten Figuren überall mit ihren Wappen und Aufschriften; der letzte hier aufgezeichnete Sprosse ist Erzherzog Philipp August, geboren den 12. August 1637.

---

[1]) Beide ein Geschenk des gedachten Herrn Dechanten zu Gars.

[2]) Nr. 22 und 23 sind vom Herrn Tauschner, Verwalter zu Goldegg 1815 dem Stifte geschenkt.

[3]) Diese beiden Stücke sind aus der Kirche von Gadersdorf, Pfarre Brunn, procurirt durch Hrn. Maximilian, damals Pfarrer in Brunn, anno 1815.

[4]) Beide aus der Pfarre Inzersdorf vom hochw. Hrn. Paul Schön, Pf. 1815.

Auf Leinwand gemalt [1]).

29. In Form eines Buches in messingenem Rahmen zum Zumachen, auf einer Seite Maria mit dem Kinde, auf der andern Seite Nicolaus auf Holz gemalt mit vergoldetem Silberblech eingefasst. Um die Maria sind auf eigenen angebrachten Schilden neugriechische Buchstaben zu sehen [2]).

30. Auf Spinnengewebe gemalt ein Laubfrosch, zwei grössere und drei kleinere Schmetterlinge, eine Spinne, eine Fliege und ein anderes rothes Insect, unten der Name des Künstlers Kierschner.

31. Auf Spinnengewebe das lateinische Alphabet [3]).

32. Auf Spinnengewebe kupferstichähnlich Christus an einem Bache unter einem Baume angelt ein Herz [4]).

33. Auf Seidenpapier von Seidenflecken zusammengesetzt eine chinesische männliche Figur mit lichtblauem Ueberkleide, rothen Hosen und gelber Binde [5]).

34. Auf Seidenpapier das Gegenstück eine weibliche Figur auf einem Sessel sitzend in grünem Oberkleide und orangefarbenem Unterkleide, hält in der rechten Hand eine gelbe Blume und in der linken einen weissen Sonnenschirm.

35. Alte Holzmalerei. Vorn auf Goldgrund:

Mariä Vermählung, rückwärts Christus im Oehlgarten.

2 Schuh, 9 Zoll lang; 1. S. 5 Z. breit.

36. „Ecce Virgo concipiet et pariet filium", die Anspielung aus dem alten Testamente: Jesaias vor dem Könige und die Jungfrau, die den Knaben von oben umfängt. Rückwärts der Judaskuss.

2 Schuh 9 Zoll lang, 1 S. 5 Z. breit.

37. Ave Maria und Maria Verkündigung durch den Engel. Rückwärts Christi Geisselung.

2 Schuh 9 Zoll lang, 1 S. 5. Z. breit.

---

[1]) Ganz unten rechts in dem beschriebenen Felde steht: „Zusammengetragen und verfertigt durch der Römisch. Kaiser. Majest. Diener und Hofmaler Matth. Michaelli".

[2]) Von Goldegg. 1815. Hr. Tauscher.

[3]) Beide schon früher im Stifte gewesen.

[4]) Ein Geschenk des Hrn. Professor Oehl in St. Pölten 1816.

[5]) Von Hrn. v. Ribartz, Syndicus zu St. Pölten 1815. Aechte chinesische Arbeit.

38. Mariä Heimsuchung. Rückwärts Christus vor dem hohen Priester.

39. Christi Geburt. Rückwärts Ecce homo.

40. Die heil. drei Könige. Rückwärts Christus mit Dornen gekrönt.

41. Die Opferung Christi im Tempel. Rückwärts Christus wird an das Kreuz geheftet [1]).

42. Ein grosses altdeutsches Gemälde auf Holz, 4 Schuh 2 Zoll lang, 3 Schuh breit. Vorderseite Mariae Heimsuchung, auf Goldgrund. Maria und Elisabeth einander die Hände reichend; eine Gebirgsgegend, an der Thürschwelle: 1501. Rückwärts Christus vor dem Hohenpriester.

43. Ein grosses altdeutsches Gemälde auf Holz, 4 Schuh 2 Zoll lang, 3 Schuh breit. Vorderseite Geburt Christi; an dem rothen Unterkleide Mariä im Saume steht:

GEORG. PREW. VON. AV (Augsburg) und weiter unten auf einem Steine 1501. Rückwärts Christus mit der Dornenkrone.

44. Ein grosses altdeutsches Gemälde auf Holz, 4 Schuh 2 Zoll lang, 3 Schuh breit. Vorderseite die Beschneidung Christi, in dem Saume desjenigen, der die Beschneidung vornimmt, die ausgelöschte Schrift: 1501 — Jahr — nach — —

Rückwärts die Geisselung Christi.

45. Ein grosses altdeutsches Gemälde auf Holz, 4 Schuh 2 Zoll lang, 3 Schuh breit. Vorderseite die heil. drei Könige, jeder mit seinem rückwärts stehenden Gefolge Pferde und eigener Fahne. Rückwärts 1501. Die Kreuzschleppung und Veronica mit dem Schweisstuche [2]).

---

[1]) Von Nr. 35 bis inclus. 41 sind in Einem Style und sehr unvollkommen. Sie stammen aus dem Kloster der P. P. Serviten zu Langegg 1816, wohin sie früher aus der aufgehobenen Karthause zu Agspach gekommen sind.

[2]) Nr. 42 bis inclus. 45 sind von einem Meister Georg Preu, von Augsburg 1501. Sie sind in Angeln an die Rahmen festgemacht, damit man sie wie Thüren öffnen und so auch ihre Rückseiten, die eben so schön gemalt und meistens noch besser ausgeführt sind, sehen kann. Sie sind wie die vorhergehenden acht Nummern aus dem Kloster der P. P. Serviten von Langegg, wohin sie früher aus der aufgehobenen Karthause zu Agspach übertragen wurden, 1816 in das Antiquar gekommen.

46. Das Portrait Maximilians des I. röm. Kaisers (1493 1519) in halber Grösse. Der Kaiser in goldenem Harnische, mit der Krone auf dem Haupte, im kais. Purpurmantel mit einer Verbrämung von Perl und Edelgestein, in der rechten Hand das Scepter, in der linken das Schwert. Altdeutsche Malerei auf Holz, sehr rein und fleissig gearbeitet; 2½ Schuh Höhe und 2 Schuh Breite [1]).

47. Christus am Kreuze, über ihm Gott Vater mit dem heil. Geiste von vier Engelsköpfen und von Wolken umgeben, auf Holz gemalt. Zu beiden Seiten des Kreuzes kniet die gräfl. Dietrichsteinische Familie, welche vor der gräfl. Breunerischen im Besitze der Herrschaft Nussdorf gewesen. (Vide: Wisgrill, Schauplatz des österr. Adels [2]).

48. Eine Votivtafel der bei der Stiftskirche bestandenen, zahlreichen Barbara-Bruderschaft, vorstellend die heil. Barbara, in der Rechten den Kelch mit dem Sanctissimo, in der Linken einen Palmzweig haltend. Zu ihrer Rechten knien die männlichen Sodales mit einem Canonicus an ihrer Spitze, zu ihrer Linken die weiblichen Sodales; unterhalb ist die förmliche Ertheilung des Ablasses in folgenden Worten:

„Vollkommener Ablass vor Alle, und Jede;
Welche am Feste der heil. Barbara aus denen Brüedern und Schwestern wie auch Allen Andern beichten und communiciren
erlangen vollkommenen Ablass.
Item am Tag, wann sie in diese löbl. Bruderschaft eingeschrieben, wie auch am Festtage des heil. Martyr Sebastiani. — Vor die Brüeder und Schwestern allein vollkommener Ablass, an denen Festtagen Maria Empfängniss, Geburth, Verkündigung, Lichtmess, Himmelfahrt, des heil. Georgy Martyris, des heil. Kirchenlehrers und Vaters Augustini;

---

[1]) Von Hrn. Zimmermann, 1818 Verwalter der Herrsch. Hollenburg an der Donau.

[2]) Ein Familien-Votiv-Gemälde, vermuthlich aus dem herrschaftl. Schlosse in die Kirche gewidmet und von da späterhin in den Pfarrhof gebracht. Da keine anderen Beweise vorlagen, liess sich die auf diesem Bilde vorkommende Familie nur aus beiden Wappen erkennen. Siehe: Nürnbergerisches Wappenbuch de anno 1605. 1. Th. Fol. 24. — Dietrichstein und Holmburg. — et Fol. 22. Dietrichstein Preuner — ferners in Betreff des weibl. Wappens — 1 Th. Fol. 40 die von „Wierrandt Vogten" genannt. Auf dem Pfarrhofboden zu Nussdorf gefunden im J. 1821.

Letzlichen an ihren Sterbstündl;

Welche Ablas Ihre Päpst. Heiligkeiten Gregorius XIII., Clemens VIII., Innocentius X. und XI. der Bruderschaft der heil. Barbara einverleibten, wie auch Allen Anderen gnädiglich verliehen haben" [1]).

49. Ein Holz-Mosaik, vorstellend eine Falkenjagd, in einem bei 3 Zoll breiten, mit Zierathen schön eingelegten Rahmen [2]).

50. Ein Gemälde auf Holz, bei 2½ Schuh hoch und 2 Schuh breit, vorstellend einen hochbejahrten Asceten mit einem Todtenkopfe in den Händen, neben ihm ein Knabe ihn aufmerksam betrachtend und unter selben, neben einer Sanduhr und der abgepflückten Blume einer Klatschrose, an einem Steine die Aufschrift mit lateinischen Buchstaben: „Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klugh werden" [3]).

51. Ein kleines Bild auf Holz gemalt — das Pfingstfest vorstellend — Maria in der Mitte sitzend mit mattblauem Ueberkleide — die zwölf Apostel um sie herum — der heil. Geist in Gestalt der Taube über ihnen. Auf Holz gemalt [4]).

B) Glasmalerei und Glasgefässe.

1. Eine Fenstertafel, 3 Schuh hoch, 16 Zoll breit. In der Mitte abwechselnd blaue, grüne und rothe Rosetten, die von beiden Seiten mit weissem und gelbem Laubwerk umgeben sind, dann in der Einfassung zwischen blauen und rothen länglichten Feldern weisse kleinere Rosetten.

2. Eine Fenstertafel von der nämlichen Grösse und Zeichnung.

3. Eine Fenstertafel, 2 Schuh 2 Zoll lang, 2 Schuh breit. Der heil. Stephanus zwischen zwei Säulen in einem rothen Pluviale mit lichtgrünen und weissen Unterkleidern, in der rechten

---

[1]) Befand sich in der Herzogenburger Bruderschafts-Sacristei, wurde 1824 vom akad. Maler Hrn. Johann Höfel renovirt, und ist nach seinem Urtheile vor 80 Jahren beiläufig von einem Niederländer Maler gearbeitet, die damals in Deutschland umherzureisen pflegten.

[2]) Durch den hochw. Hrn. Ludwig Mangold, regul. Chorherrn und Stadtpfarrer zu Dürnstein im Juni 1824 verschafft.

[3]) Durch den ebengenannten Hrn. Ludwig Mangold dem Stiftscabinette procurirt im September 1824.

[4]) Ein Geschenk des Hrn. Bibliothekars und Novizenmeisters Th. v. Patruban im J. 1825.

Hand die Steine und mit der linken darauf deutend. Ober dem Kopfe St. Stephanus. Die Einfassung blau und roth mit weissen Rosetten.

4. Eine Fenstertafel, 2 Schuh 2 Zoll lang, 2 Schuh breit. Die heil. Ursula mit einer Krone auf dem Kopfe und dem Pfeile in in der Rechten. In einem rothen Mantel mit grünem Unterkleide. Die Einfassung blau und roth mit weissen Rosetten.

5. Eine Fenstertafel, 3 Schuh hoch, 16 Zoll breit. Eine männliche Figur in rother Ober- und weisser Unterkleidung vor einem Thurm. Hinter derselben eine andere männliche Figur im blauen Oberkleide und im roth und blauen Unterkleide. Um dieses Gemälde folgende Schrift: S. Ob. incessus. est. clausus. carcere. castus.

6. Eben eine solche Fenstertafel, 3 Schuh hoch, 16 Zoll breit. Christus am Kreuze. Neben ihm Maria und Johannes mit der Umschrift: Inferno. morsum. faciens. O. mors. tibi. mors. sum.

7. Eben eine solche Fenstertafel von der nämlichen Grösse: eine gekrönte Figur im gelben Unterkleide und grünen roth ausgeschlagenen Mantel, die einer andern in violetter Kleidung mit einer Scheere die Haare abschneidet. Die Umschrift der gekrönten Figur lautet: Hanc. P. tonsuram. noscas. sibi. futuram. post. mortem. bonam. dandam. sine. fine. coronam.

Oberhalb der andern Figur stehen die Worte: Gratias. ago. Dme. quod. hanc. coronam. m. das. ppetuam.

8. Eben eine solche Fenstertafel von der nämlichen Grösse: Zwei bethende Frauen im violetten Ueberkleide vor einem Tempel, mit einer schwer zu enträthselnden Ueberschrift.

9. Eine Tafel, 2 Schuh 2 Zoll lang und 2 Schuh breit. Ein gothischer Thurm (oder eine Pyramide) mit Abwechslung von verschiedenen Blauen. Der Grund roth und die Einfassung abwechselnd roth und blau mit weissen Rosetten.

10. Eine Fenstertafel 3 Schuh hoch, 16 Zoll breit. Weisses Laubwerk mit rothen und blauen Einfassungen.

11. Eine Tafel von der nämlichen Grösse und Malerei wie die vorige.

12. Eine Tafel von der nämlichen Zeichnung. Nur 2 Schuh 2 Zoll lang und 2 Schuh breit [1]).

---

[1]) Diese Stücke von Nr. 1 bis inclus. 12 sind alle in einem sehr steifen und harten Style, aber mit ausserordentlich schönen und frischen Farben;

13. Eine Fenstertafel, 2 Schuh 2 Zoll lang und 2 Schuh breit. Eine Mutter Gottes (die unbefleckte Empfängniss) mit einer Krone auf dem Haupte, im blauen Mantel, goldenen Unterkleidern, auf der Rechten das Kind im Strahlenglanze unter einem silbernen Gebälke mit Säulen im rothen Grunde, unten auf jeder Seite ein Wappen. Die Einfassung im Blumenguirlande. Die ganze Zeichnung ist sehr gefällig [1]).

14. Christus am Kreuze im blauen Grunde, mit gelben Sternen. Eine Fenstertafel von der nämlichen Grösse wie die vorige, die Zeichnung aber ist sehr plump, die Einfassung mit Blumen neu [2]).

15. Eine kleine runde Fensterscheibe, auf welcher die Farben nur von aussen gebrannt sind, übrigens ganz weiss und ordinär, enthält das Stift- und Prälatenwappen vom Herzogenburger Probste Jakob Reisser mit der Umschrift:

Jacobus. Reisser. dei gratia. praepositus. Herzogenburgensis anno Dni. MDL [3]).

---

voll anmuthiger Mischung, in einem bewunderungswürdigen Feuer. Sie gehören alle dem 14. oder der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts an. Sie sind sämmtlich von dem hochw. Hrn. Dechant zu Gars bei Horn, Hrn Carl Geringer, und zwar aus der alten Kirche auf dem Fuchsberge 1815.

[1]) Bei dem Herunternehmen dieses Gemäldes fand man die Schrift: „Regina Abtälin, hie auf dem Annaberg geborne Pfeffingerin 1511". Da es aber nur Bruchstücke sind, so konnten sie nicht mit in die Tafel eingemacht werden. Dieses Stück ist von der vortrefflichsten Arbeit aus der besten Zeit. Das schönste dieser Art in der hiesigen Sammlung, sowohl was Farben als Zeichnung betrifft. Eine Feuersbrunst, die einst das Dach der Kirche Oberwölbling einäscherte, gab diesem Felde, das unversehrt blieb, dadurch, dass es die rothe Farbe des Rockes gegen die Füsse zu verschmelzt, einen eigenen besonderen Reiz.

Die Mutter Gottes selbst ist von Oberwölbling procurirt durch den hochw. Hrn. Pfarrer Müller 1815. Die Einfassung aber ist neue Arbeit.

[2]) Der Christus ist von Oberwölbling, wie das obige aus der Kirche 1815.

[3]) Jacobus II. Reisser war Prälat zu Herzogenburg 1543 bis 1577. Wahrscheinlich ging die schöne Kunst der Glasmalerei im obigen Jahre 1550 schon verloren. Wurde bei den Stiftsgläsern gefunden 1815.

16. Ein grosses Deckelglas in der Form eines Kelches mit verschiedenen Verzierungen eingeschnitten, und vorne S. Georg zu Pferde, wie er den Drachen erlegt, mit der Umschrift:

„Bei Gott ist radh und tahtt" [1]).

17. Ein Deckelglas von ähnlicher Grösse geschliffen, der Fuss hat inwendig rothe und goldne Streifen; oben ist das Wappen des Probstes Leopold a Planta geschliffen mit den Buchstaben L. P.HZ [2]).

18. Ein kleines Deckelglas von rother Farbe, blos als eine Probe der Glasmalerei unserer Zeit aufgenommen. Ist zu Tiernitz gemalt [3]).

19. Alte Glasmalerei in Blei gefasst, 1 Schuh hoch, 2 Schuh breit. Im mittleren Ovale zwei Wappen gelb und schwarz, wovon aber das eine schon meistens verwischt ist. Ober diesem Ovale steht auf blauem Grunde die Jahreszahl 1573, zu beiden Seiten Engel, die auf dem Gebälke sitzend angebracht sind, unten zwei Wilde, die das Ganze zu tragen scheinen [4]).

20. Eine runde Scheibe in Blei gefasst, 1 Schuh im Durchmesser; die Stücke nicht mehr nach den Farben zusammengesetzt wie Nr. 3, sondern die ganze Vorstellung auf ein Stück gemalt, die Farben auch nicht mehr so schön feurig und stark, aber die Zeichnung sehr gefällig; die Geschichte der Lucretia.

Eine Frau im altdeutschen Costume, steht in einer Säulenhalle und stösst sich selbst den Dolch in die Brust. Um das Ganze läuft die Schrift:

LUCRETIA. SICH. SELBER. STACH.
DEN. UNVERDIENTEN. EHBRUCH. RACH [5]).

21. Eine ähnliche Scheibe von gleicher Grösse, Fassung und Styl. Eine Frau im reichen altdeutschen Costume stürzt sich von

---

[1]) Ist im Stifte gefunden worden 1815.

[2]) Leopold Planta, ein gebürtiger Herzogenburger, war hier Prälat 1731 bis 1740. — Dieses Stück wurde im Stifte gefunden.

[3]) Vom Hrn. Dr. Wenger zu Herzogenburg 1815.

[4]) Dieses Stück ist aus der alten Kirche auf dem Gottesacker ausser der Stadt Horn.

Die ganze Arbeit aber deutet schon auf den Verfall der alten schönen und unnachahmlichen Glasmalerei. Vom hochw. Hrn. Carl Geringer, Dechant zu Gars, im November 1816.

[5]) Durch Herrn Ferdinand Giegl, Stiftskämmerer, von Wien erhalten 1818.

einem Balcon ins Meer; im Hintergrunde eine Stadt mit einem Hafen und Schiffen. Die Umschrift:

HYPPO. SPRANG. IN. DAS. MEER. ZURETTEN. IR. WEIWLICHEN. EER [1]).

22. Ein Ring von Glas von 6 Zoll im Durchmesser und 1 Zoll Breite, eigentlich nur eine Einfassung von einer ganzen Scheibe; das Mittelstück aber fehlt. Auf diesem Ringe steht auf dunkelbraunem Grunde mit goldgelben Buchstaben Folgendes:

HAINRICH. ZEHENTMAR. RO. KAY. MT. FRENER. ZV. SCHWACZ. 1518.

23. Ein Wappenschild, 8 Zoll lang, 5 Zoll breit, unten zugerundet, blaue Querbalken im orangefarbnen Grund. Das Ganze aus mehreren Stücken mit Blei zusammengesetzt.

24. Das Gegenstück dazu, von nämlicher Grösse und Form, ein karmoisinrother aufrecht stehender Löwe mit blauer Krone auf dem Kopfe in goldfarbigem Grunde.

25. Auf einer Glastafel von 7 Zoll Länge und 4 Zoll Breite gemalt eine Papiermühle. Im Vordergrunde steht der Meister mit seinem Lehrjungen bei einer Kuffe und schöpft die Bogen heraus; im Hintergrund hängt der Geselle die Bogen zum Trocknen auf, auf der andern Seite die Stampfmühle und der unterheizte Kessel, das Ganze zu beiden Seiten mit violettrothen Säulen eingefasst. Rechts Joannes Evang., links Joannes Bab. [2]).

26. Unter einem goldgelben blaudrapirten Säulengebälk Johannes Evangelist. In der Rechten das Evangelium, in der Linken die Feder, zu seinen Füssen der Adler.

5 Zoll hoch, 2 Zoll breit.

27. Das unterste von diesen drei Stücken 8 Zoll lang und 2 Zoll breit. In einem Gebälk blau und Gold; auf einer Seite von einem blau- und auf der andern von einem violettroth gekleideten Engel gehalten, die Schrift mit Fracturbuchstaben:

„Hanss Perckhofer, Handelsmann zu Schwatz. 1647".

28. Eine Tafel in einem Fensterflügel, 2 Schuh 2 Zoll lang und 2 Schuh breit. Weisses Laubwerk mit rother und blauer neuer Einfassung.

[1]) Dieses Hyppo soll wahrscheinlich Sappho sein.

[2]) Dieses und die zwei folgenden Stücke sind Theile eines Ganzen und gehören zusammen. Die Mittelstücke dazu fehlen.

29. Im ersten Fenster der oberen Flügel links zwei Figuren, Petrus und Paulus mit ihren Insignien.

30. Der andere Flügel in gleicher Grösse stellt eine Kreuzigung vor [1]).

C (B) Bildhauerei, Schnitz- und Gusswerk.

a) Bilder-Altäre.

1. (1) Ein Altar von Holz, gothischer Bauart, mit 2 Flügelthüren zu schliessen. Inwendig drei ganze Statuen, in der Mitte S. Barbara (oder Katharina), rechts Nikolaus und links Paulus. An den Thüren inwendig die Geschichte der heil. Katharina in vier Feldern in halberhobner Arbeit, die Figuren im altdeutschen Costume, vergoldet und die Köpfe in Lebensfarben. An dem Fussgestelle der dritten Statue zwei Engel mit dem Schweisstuche Christi (der Veronica), darunter die Jahreszahl 1520 [2]).

2. (43) Ein Altar von Holz altdeutscher Arbeit, mit Flügelthüren zum Schliessen. Inwendig unter gothischen mit vergoldetem Laubwerk verzierten Säulen, in der Mitte der Erzengel Michael, in der Linken eine Wage haltend, auf deren einer heruntersinkender Schale eine kleine menschliche Figur (die Seele versinnlicht) kniend und bittend, auf der andern aber ein Gewicht liegt; in der Rechten des Erzengels das richtende Schwert. Dann ihm zur Linken die heil. Helena und rechts der heil. Leopold; alles in Bildhauerarbeit.

Die Thüren von Innen enthalten die Kreuzerfindung der heil. Helena in vier Feldern gemalt. Von aussen, wenn sie geschlossen sind, oben Maria; ihr gegenüber der grüssende Engel, unterhalb diesen der heil. Nikolaus und Bruno Chamaldus. Dann sind noch besonders zwei Breter zu beiden Seiten eingeschoben, jedes mit zwei Feldern bemalt, auf einem die heil. Helena und der heil. Coloman, auf dem anderen die heil. Elisabeth und der heil. Leopold [3]).

---

[1]) Beide aus der Kirche von Kuffern 1821.

[2]) Aus der Kirche von Kuffern, einer Filiale von Statzendorf durch den Hrn. Pfarrer Stephan Rester 1815.

[3]) Dieser Altar ist aus dem Kloster der P. P. Serviten zu Langegg 1816, wohin er früher aus dem aufgehobenen Karthäuserstifte Aggsbach kam.

Darunter ist wieder eine Art von Untersatz mit kleinen Thüren zum Schliessen, inwendig von Bildhauerarbeit Maria und die zwölf Aposteln bethend (wahrscheinlich vor dem Pfingstfeste in der Erwartung des heil. Geistes) vorgestellt.

Die Thüren dieses Untersatzes sind inwendig auf Goldgrund gemalt, auf einer Seite Ottilia mit den Augen auf dem Buche, auf der andern Seite eine Heilige mit einem rothen Buche. Wenn die Thüren geschlossen sind, so sieht man von aussen gemahlt Christus und Maria und zu beiden Seiten einen Engel [1]).

3. (49) Ein altdeutsch geschnitzter Altar-Aufsatz, vorstellend das Pfingstfest, nämlich Maria mit den Aposteln im Gebete versammelt, in der Erwartung des heil. Geistes.

b) Andere plastische Gegenstände.

1. (2) In Marmor die ansprechende Darstellung Christi: „Lasset die Kleinen zu mir kommen". Alles ist erhaben und Christus besonders stark herausgearbeitet [2]). (Alte Bildhauerei.)

2. (3) Eben so in einer Marmorplatte erhaben gearbeitet Christus am Kreuze. Mehrere Figuren, worunter die Mutter Gottes; im Hintergrunde eine Stadt [3]). (Alte Arbeit.)

3. (4) Eine Madonna, auf dem linken Arme das Christuskind; von weissem Marmor [4]). (Neue Arbeit.)

4. (5) Eine nackte Frauensperson auf einem Thiere sitzend, in der Hand eine Fackel. Von weissem Marmor, die Zauberin Jetta vorstellend [5]).

5. (6) Eine sitzende männliche Figur, mit kahlem Kopfe, langen Ohren, offenem Munde. Auf einem Postamente, das von

---

[1]) Der ganze Altar kann auseinander genommen werden, sobald das oberste Bret, das Schlussbret emporgehoben wird. Der untere Kasten ist erst neu dazu gemacht, so wie auch die drei unten angebrachten Holzgemälde eigentlich nicht zum Altare gehören.

[2]) Ein Geschenk des hochw. Hrn. Dechant zu Gars bei Horn. Carl Geringer 1815.

[3]) Schon früher im Stifte gewesen und zwar als Grabstein in dem Kreuzgange des alten Stiftgebäudes.

[4]) Schon früher im Stifte gewesen.

[5]) Von Hrn. Hauptmann von Bressiern des 11. Jägerbat, der dieses Stück aus Florenz 1815 mitbrachte.

innen hohl ist und einer ungeformten Schale gleicht. Aus weissem Thon gebrannt, stellt wahrscheinlich einen chinesischen Götzen vor [1]).

6. (7) Eine kleine männliche Figur im altdeutschen Costume; dieselbe hält einen Pokal, aus welchem drei Arme, die sich in Adlerköpfe endigen, herausgehen und die mittelst Schrauben erhöht werden können.

7. (8) Eine kleine Büchse von Holz in Gestalt einer Vase, darauf Figuren erhaben gearbeitet. Diese Büchse ist mechanisch so eingerichtet, dass mittelst Druck die in der Büchse vorhandene Materie herauskommen kann.

8. (9) Amor und Psyche, von Elfenbein.

9. (10) Ein Ecce homo, von Elfenbein.

10. (11) Ein sehr fein geschnitztes Kreuz von Holz, auf einer Seite die Taufe Christi, auf der anderen Christus am Kreuze [2]).

11. (12) Ein ähnliches Kreuz aber noch vollkommener, in Silberfiligran-Arbeit eingefasst, emaillirt und vergoldet; in den Winkeln auf jedem Vorsprunge eine Koralle [3]).

12. (13) Ein Becher sehr fein aus Holz geschnitzt, worin sich 24 Schalen in der Dicke eines Papieres befinden. (Von einem Bauer in Oberösterreich gemacht) [4]).

13. (14) Ein Christuskopf von rothem Wachs mit Pech vermischt gegossen [5]).

14. (15) Aus rothen Korallen geschnitzt Abraham, Willens seinen Sohn zu opfern [6]).

15. (16) Die ersten zwölf römischen Kaiser nach den Münzen in Perlmutter; erhaben geschnitten, Einfassung Kupfer und vergoldet.

16. (17) Die nämlichen zwölf Kaiser auf dieselbe Art, aber concav gearbeitet.

---

[1]) Von Hrn. Tauscher zu Goldegg 1815.

[2]) 6 — 10 schon früher im Stifte gewesen.

[3]) Ein Geschenk des Hrn. Grafen Emerich Breuner zu Nussdorf 1816.

[4]) Ein Geschenk des Hrn. Weiss, Kaufmann in Herzogenburg 1815.

[5]) 13 — 17 schon früher im Stifte gewesen.

[6]) Ein Geschenk des Hauptmann von Bressiern des 11. Jäg. Bat. 1815. Vom Feldzuge aus Neapel gebracht.

17. (18) Ein Knabe mit einem Vogelnest, halb erhaben in Holz gearbeitet.

18. (19) Ein neapolitanischer Doppeldolch mit einer mit Silber beschlagenen Scheide. Der Griff von Elfenbein mit halberhabener Figuren-Arbeit [1]).

19. (20) Der heil. Ignaz, von Elfenbein.

20. (21) Reliquien verschiedener Heiligen unter Krystallgläsern, in Schildkröte gefasst.

21. (22) Ein Schlachtstück von Holz, halb erhaben gearbeitet und vergoldet.

22. (23) Das Gegenstück dazu.

23. (24) Eine runde ovale Büchse von Elfenbein, zu beiden Seiten der Mitte eine halb erhobene versilberte Arbeit.

24. (25) Ein alter Rosenkranz von Karniol mit Silberfiligran eingelegt.

25. (26) Ein Rosenkranz aus einem einzigen Stück Elfenbein geschnitten, sehr schön gearbeitet.

26. (35) Ein Rosenkranz ganz von Silberfiligran-Arbeit mit einem emaillirten und einem mit Gold in Glas geschnittenen Kreuze.

27. (36) Ein Rosenkranz von venetianischem Glasfluss, die Paternoster mit Silber gefasst [2]).

28. (37) Der abgebrochene Fuss einer alten Monstranze von Kupfer, vergoldet und ganz mit Korallen eingelegt [3]).

29. (44) Eine kleine metallene Altarglocke ohne Stiel und Schwengel mit erhabener Figuren-Arbeit [4]).

30. (45) Auf einem schwarzen Bretchen aufgeleimt drei Figuren von Elfenbein.

a) Ein geflügelter Löwe.

b) Eine männliche Figur im Bruststücke.

c) Ebenfalls eine männliche Figur.

---

[1]) Die Stücke von 19 bis inclusive 26 sind alle schon früher im Stifte gewesen.

[2]) Von Fräulein Pachner 1815.

[3]) Von der Pfarre Hain 1809.

[4]) Vom hochwürdigen Herrn Wilhelm Sedlaczek, Prälaten von Klosterneuburg 1817.

31. (46) Eben so von Elfenbein auf einem schwarzen Bretchen aufgeleimt:

a) Ein Adler.

b) und *c)* Zwei Figuren [1]).

32. (47) Auf einem schwarzen Bretchen aufgeleimt:

a) Eine weibliche Figur, mit einer Mütze auf dem Kopfe, einer Mandoline in den Händen.

b) Ein liegender Hirsch mit zurückgebogenem Kopfe und unproportionirt grossem Geweihe.

33. (48) Ein englischer Gruss (von Elfenbein). Eine sehr fleissige aber harte Arbeit aus dem 14. Jahrhundert [2]).

34. (50) Die heilige Familie, ein sehr schönes Schnitzwerk [3]).

D (E) Uhren.

1. Eine alte Stockuhr (eine Art von perpetuum mobile) in einem schwarzen Kasten von Ebenholz, vorne heraus das metallene Zifferblatt mit zwei Zeigern, oben ein Aufsatz mit einem Spiegel, in welchem sich die schiefe Fläche spiegelt, auf der die kleinen Kügelchen, welche hier den Perpendikel machen, abwechselnd laufen, so zwar dass die Kügelchen in den Spiegel zu steigen scheinen [4]).

---

[1]) Dieses und das vorhergehende Stück (Nr. 43) scheinen Basrelief-Arbeiten von Meublen zu sein und sind, nach den Münzen zu schliessen, ganz im byzantinischen Style gearbeitet. Die Figuren sind im Geschmacke der alten Diptichen und könnten aus dem zwölften Jahrhunderte sein.

[2]) Ein Geschenk des hochw. Hrn. Gaudenz Holzapfel, Chorherrn und Vicar zu Nussdorf 1822.

[3]) Durch den Hrn. Professor der Pastoraltheologie zu Klagenfurt, Mathias Eigl, reg. Chorherrn des Stiftes Herzogenburg.

[4]) Die künstliche Maschine dieser Uhr geht 3 Tage wenn sie ganz aufgezogen ist mittelst zwei Kugeln, wovon eine in der vordern Ecke ruht, die andere zwischen den acht gespannten Drähten lauft, und sobald sie in die andere Ecke hineinfällt, die Ruhende laufen macht und statt selber, nachdem sie durch das Werk vermittelst einer Art Löffel gehoben worden, ruht, bis sie durch den Fall der andern wieder frei wird.

Das Aufziehen geschieht auf der rechten Seite, wozu zwei Löcher vorhanden sind; das 1. ist das Stundenschlagwerk, das 2. das Viertelschlagwerk, das 3. das Gehwerk.

Will man das Werk stehen lassen, so darf man nur die Kugeln wegnehmen, will man es wieder in Gang bringen, so legt man zwei Kugeln zwischen den Drähten in ziemlicher Distanz und macht sie laufen.

Inwendig auf der vergoldeten Einfassung der Name des Meisters:

Johann Sayller. Vlm.

2. Eine Stockuhr von Kupfer ganz und stark vergoldet; sie hat die Form eines viereckigen Thurmes mit toscanischen Säulen. Oben auf dem Gebälke eine Gallerie, über welche sich noch zwei Absätze erheben, worin die zwei Glocken sichtbar sind. Auf dem letzten Absatz eine Art von Tempelchen, darin der heil. Augustin aus Silber gegossen steht.

Auf der rückwärtigen Front sind drei Löcher zum Aufziehen für das Gehwerk, für die Stunden und Viertel.

3. Eine alte Sackuhr in einem Gehäuse von ordinärem Messingblech [1]).

4. Eine Wasser-Uhr nach der alten Art.

5. Eine Sackuhr von alter Arbeit. — Das Gehäuse ist von ordinärem Messingblech, das Zifferblatt von Kupfer und vergoldet. Sie hat Einen Zeiger und zeigt nur die Stunden. Inwendig ist der Name: Les frères Dumont à Besançon. Sie geht 24 Stunden [2]).

6. Eine Lampen-Uhr; sie besteht aus einem hohlen gläsernen Cilinder, der oben mit Zinn fest zugedeckt ist, von beiden Seiten laufen zinnene Schienen herab, auf einer derselben ist die Handhabe; auf den andern Ziffern angebracht und zwar oben von IX bis XII und dann wieder bis VII. Unten endigt sich der Cilinder in einem schiffartigen Behältnisse, worinnen der Docht

---

[1]) Aus der Structur ist zu schliessen, dass diese Uhr vor beiläufig 200 Jahren gemacht worden sei: Sie ist nämlich ohne Spiral, welches man damals noch nicht kannte, sodann zweimal des Tags zum Aufziehen; sie hat nur 4 Räder, nur einen Stundenweiser u. s. w.

Uebrigens sieht man aus der ganzen Form und dem Bau dieser Uhr die Unvollkommenheit der Uhrmacherkunst vor 200 Jahren im Vergleiche der jetzigen Vollkommenheit, und es war auch nicht zu erwarten, dass ein solches Werk ein genaues Zeitmass abgeben konnte; noch weniger kann dasselbe dermalen von diesem alten Werke erwartet werden.

Dieselbe ist von dem hochw. Prälaten von Herculan Heige zu Jeutendorf gekauft 1816.

[2]) Ein Geschenk des Hrn. Lichtenegger, Verwalter der Herrschaft Wirmla im J. 1816.

Ihre Arbeit deutet auf das 17. Jahrhundert.

angebracht wird. Das Ganze endigt sich in einen zinnenen Fuss. Man füllt es mit Oehl, indem man es umkehrt und das Oehl in das Loch, welches in dem Schiff sich befindet, hinein rinnen lässt. Wie nun das Oehl herunter brennt, zeigt es zugleich die Stunden an [1]).

F (F) Becher und andere Gefässe.

1. Ein Pokal von Perlmutter-Schnecke ganz in Silber gefasst, die Einfassung vergoldet.

2. Eine Perlmutter-Schnecke zu einem Pokal, kupferstichähnlich hineingearbeitete Landschaften etc.

3. Eine alte Kanne mit Deckel, Henkel und Schnabel von Kupfer und vergoldet, gravirt und mit grünen emaillirten Rosetten.

4. Die Tasse zur Kanne (Nr. 3) von nämlicher Arbeit und durchbrochen.

5. Eine kleinere Kanne von der nämlichen Arbeit wie Nr. 4 [2]).

6. Ein Becher von Speckstein, ganz aus einem Stücke gearbeitet mit verschiedenen Figuren, in demselben ein zweiter Becher zum Herausnehmen.

7. Ein wasserdichtes Trinkgefäss von Rohr geflochten.

8. Ein beckenartiges Gefäss von rother Siegel-Erde mit einem bogenähnlichen Henkel, mit Figuren erhaben gearbeitet.

9. Eine Art Theekanne von rother Siegel-Erde mit Figuren.

10. Eine runde Schale von Siegel-Erde mit zwei Henkeln besonders leicht im Gewichte.

11. Eine Schale in der Form eines Weinblattes [3]).

12. Eine Art Theekanne von rother Siegel-Erde mit Decke und erhabener Figuren-Arbeit.

13. Ein Gefäss von rother Siegel-Erde, inwendig mit einer Scheidewand und jede Seite mit einem eigenen Ausflusse [4]).

---

[1]) Von Hrn. Grafen Emerich Breuner zu Nussdorf. Jänner 1817. Man bediente sich ehemals derlei Uhren bei Kranken.

[2]) Diese Stücke von 1 — 5 sind schon früher im Stifte gewesen.

[3]) Die Stücke von Nr. 6 bis inclus. 11 sind einst von einem Missionär aus China gebracht und dem Stifte geschenkt worden.

[4]) Die Stücke 12 und 13 sind vom Verwalter Hrn. Pachner von St. Andrä 1816.

14. Eine ganz einfache Schüssel von Holz, nur inwendig von einer sehr gefälligen Form [1]).

15. Ein Wasserkrug von Steingut mit sehr schön erhabener Arbeit; in der Mitte desselben befinden sich mehrere mit Namen genannte Porträte.

16. Ein Becher von einer Kokosnuss mit erhabener Arbeit von Blumen und Vögeln [2]).

17. Ein anderer Becher von einer Kokosnuss, politirt [3]).

18. Ein Becher von Krystall geschliffen, ganz mit vergoldetem Silber von sehr schöner alter Arbeit und mit Figuren. Inwendig hängt an einer Silberkette ein eingefasster Zahn, der von der heil. Apollonia sein soll [4]).

19. Eine ovale flache Schale von beiläufig 4 Zoll Länge und 2 Zoll Breite [5]).

20. Ein längliches Fässchen, welches beinahe eine Mass enthalten könnte, ganz von einem Stück Zuckerrohr [6]).

21. Ein hölzerner Becher von 15 ½ Zoll Höhe, 4 Zoll Durchmesser, mit Figuren [7]).

---

[1]) Diese Schüssel ist merkwürdig wegen ihres Alters, da sie bei Abbrechung der schon über 500 Jahre lang als Stadtpfarre gestandenen St. Andräer Kapelle aufgefunden wurde.

[2]) Vom Hrn. Reg. Rth. Debrois 1815. Diese Arbeit ist von einem Indianer.

[3]) Von Hrn. Ferdinand, Stiftskämmerer 1815. Ist in Triest von einem gebürtigen und dort ansässigen Herzogenburger Drechsler verfertigt.

[4]) Aus der Schatzkammer in dieses Cabinet übertragen 1816.

Dieser Apollonia-Becher wurde von sehr alten Zeiten her bis 1783 oder — 86 am Tage dieser Heiligen mit Wein gefüllt und den Christen zu trinken, der Zahn aber dann zum Kusse gereicht, als ein vermeintliches Mittel wider die Zahnschmerzen.

[5]) Von der Frau Gräfin Troizezika, ehemaligen Besitzerin des Hofes in Eggendorf 1819. — Dieses Gefäss ist zu Olmütz ausgegraben worden.

[6]) Von Hrn. Ferdinand Siegl, Stiftskämmerer 1820.

[7]) Ein Geschenk von Hrn. Math. Eigl C. R. D., Professor der Pastoralwissenschaft zu Klagenfurt, den er in einem Schlosse Kärnthens fand.

Die Arbeit und das Costume der Figuren deutet auf das 16. Jahrhundert.

F (G) Kleidungsstücke.

1. Eine Casula sammt Stoll und Manipel von rothem Sammt mit goldgestickten Blumen. Das Mittelstück der ersteren bildet durchaus ein Kreuz, dann sind folgende Figuren gestickt; ganz oben: Gott Vater, unter ihm Christus am Kreuz, zu beiden Seiten zwei Engel, unten am Kreuze Johannes, Maria und Magdalena.

2. Eine andere Casula von ordinärer weisser Leinwand mit Blumen von Seide gestickt, im Mittelstück die unbefleckte Empfängniss Mariä, sammt Stoll und Manipel.

3. Eine Casula ganz von gedrucktem Leder, blau mit Silberblumen, das Mittelstück Silber mit Goldblumen und Borten [1]).

4. In einem rothseidenen Beutel von chinesischem bunt geblümten Seidenzeuge: 1) ein Schlafrock für den grössten Mann, 2) eine Hose, 3) eine Schlafhaube [2]).

5. Eine chinesische Mütze von Stroh geflochten [3]).

6. In einer ausgehölten Nuss-Schale ein paar weisse lange ederne Frauenhandschuhe [4]).

7. Ein türkischer Frauenschuh von weissem Leder mit Goldspitzen [5]).

G (H) Musikalische Instrumente.

1. Eine alte Mandoline. Inwendig der Name des Meisters mit Buchstaben der alten Buchdruckerkunst u. z.: „Marx Unverdorben in Venedig", und ein zweiter Zettel: „Daniel Achatius Stadelmann, Lauten et Geigenmacher in Wien 1718" und dazu geschrieben: „Zuegerichtet" [6]).

---

[1]) Aus der Kirche von Kuffern durch Hrn. Pfarrer Stephan Ressler 1815. Stickerei aus dem 15. Jahrhundert.

[2]) Vom Hrn. Pfarrer Ant. Graube zu Kapeln 1816.

[3]) Schon früher von einem chinesischen Missionär dem Stifte geschenkt.

[4]) Von Hrn. Pfarrer Anton Graube zu Kapellen 1816.

[5]) Vom hochw. Math. Eigl C. R. D. 1816. Dieser Schuh ist aus dem türkischen Lager um Wien während der Belagerung im J. 1683.

[6]) Von dem hiesigen Musikchor. 1815. — Die Lettern des ersten Zettels lassen auf den Anfang des 16. Jahrhunderts schliessen, in dem dieses Instrument gemacht sein kann.

2. Eine alte Laute, inwendig zwei Zettel, der erste mit Schrift, aber unleserlich, der zweite: „Heinrich Kramer, Lauten und Geigenmacher in Wien" und dazugeschrieben: „Zuegerichtet 1711".

3. Eine alte Laute mit einem sehr langen Hals, inwendig: „Jacob Langenwalder in Füssen 1625".

4. Eine kleine Mandoline, von ganz sonderbarer aber sehr grober Bauart: „Leopold Haas in Weitra" [1]).

5. Ein alter Bariton, inwendig: „Magnus Felden, kais. Hof-Lauten und Geigenmacher in Wien 1656" [2]).

6. Eine alte Gamba. Inwendig: „Jacob Precheisen, Hof Lauten und Geigenmacher in Wien 1670."

7. Eine Viol d'amour auf 23 Saiten. Inwendig: „Jacob Rauch, Hof Geigen und Lautenmacher in Insprugg 1717."

H (J) Waffen.

1. (1) Ein Brustharnisch.
2. (2) Ein Helm sammt Visir.
3. (3) Ein Brustharnisch.
4. (4) Der dazu gehörige Helm mit geschlossenem Visir.
5. (5) Ein Rückenharnisch.
6. (6 bis 10) Hellebarden.
7. (11 und 12) Hellebarden mit abgebrochenem Stiele.
8. (13) Ein stark gewölbter Brustharnisch sammt Beinschienen.
9. (14 und 15) Zwei Doppelhaken.
10. (16) Ein alter hölzerner, mit Schweinleder überzogener österreichischer Schild.
11. (17) Eine altdeutsche Armbrust von Elfenbein.

---

[1]) Nr. 2, 3 und 4 vom hiesigen Musikchore 1815.

[2]) Die in diesem Verzeichnisse unter Nr. 3, 4 und 5 angeführten drei Instrumente wurden auf Ansuchen des ständischen Hrn. Verordneten Baron von Mayenberg im Monate Jänner 1826 in das Conservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde des österr. Kaiserstaates, mit Vorwissen S. Gnaden des Hrn. Propsten Aquilin abgeführt, und durch ein eigenes verbindliches Dankschreiben von dem Musikvereine als ein interessanter Beitrag anerkannt.

12. (18) Eine türkische Muskete.

13. (19) Ein türkischer Janitscharenstutzen.

14. (20) Ein tartarischer Bogen von Fischbein.

15. (21) Ein ordinärer tartarischer Bogen von Fischbein.

16. (22) Ein Bündel Pfeile.

17. (23) Eine Cavallerie-Standarte der Preussen [1]).

18. (24) Eine alte Flamänder Klinge ohne Griff.

19. (25) Ein Flamänder Schwert auf eine Hand sammt Scheide.

20. (26) Ein grosses altes Schwert für eine Hand sammt Scheide.

21. (27 und 28) Zwei alte Schwerter für eine Hand ohne Scheide.

22. (29 und 30) Ein grösserer und kleinerer Doppelhaken [2]).

23. (31 und 32) Zwei kleine Kanonen-Modelle.

24. (34) Ein franz. Dragoner-Säbel sammt Scheide [3]).

25. (35) Eine franz. Muskete von 1809 [4]).

26. (36) Eine alte österr. Cilinder-Muskete.

27. (37) Ein alter Bärenstutzen; im Laufe das J. 1719 [5]).

28. (38) Ein russischer Carabiner.

29. (39) Ein kleiner alter Musketiersäbel [6]).

30. (40) Ein türkisches sehr grosses Schnappmesser, ein sogenannter Hanschar [7]).

31. (41) Ein grosses Schwert mit eisernem Griff und Scheide [8]).

32. (43) Ein Aermel von einem Panzerhemd [9]).

33. (44 und 45) Zwei alte spanische Doppelpistolen [10]).

---

[1]) Ist in der Schlacht bei Matten 1759 österr. Seits von den Preussen erobert und von weil. M. Theresia der Kirche geschenkt worden.

[2]) Vom Rathhause der hiesigen Bürger 1815.

[3]) Ein Geschenk des Herrn Oberstwachtmeisters Baron Collat von Körpen Inft. 1813.

[4]) Vom Schlachtfelde bei Ebersberg.

[5]) Vom Hrn. Beck Jäg. zu St. Andrä 1815.

[6]) Von Hrn. Gaudenz. C. R. D. 1816.

[7]) Von Hrn. Regierungsrath Debrois. 1815.

[8]) Von Hrn. Egger, Eisenhändler zu Raab 1815.

[9]) Von dem hiesigen Glasermeister Schindsbühler 1815.

[10]) Vom Hrn. Grafen Breuner zu Nussdorf 1816.

34. (46) Ein kurzer krummer Säbel [1]).

35. (47) Ein grosses breites türkisches Messer mit türkischer Inschrift [2]).

36. (48) Ein alter sächsischer Kürassier-Säbel.

37. (49) Eine alte deutsche Pistole mit Radschloss.

38. (50) Ein altdeutscher Stutzen mit Radschloss.

39. (51) Ein alter eiserner Helm ohne Visir.

40. (55 und 56) Ein altes deutsches Radschloss.

41. (57) Ein türkisches Flintenschloss.

42. (58) Ein neapolitanisches Flintenschloss.

43. (59) Eine franz. Revolutions-Cocarde mit drei Farben v. J. 1792 [3]).

44. (63) Ein türkisches Taschenmesser, damascirt, auf einer Seite türkische Schrift, auf der andern Seite Blumen.

45. (64) Ein Modell der ersten französischen Guillotine.

46. (65) Ein alter eiserner Säbelgriffkorb.

47. (66) Ein türkisches Hufeisen.

48. (70) Ein Paar alte Terzerolen, deren Läufe unten halb erhaben gearbeitet sind [4]).

49. (74) Eine türkische Seelampe von Messing in Form einer Kugel an einer Kette.

50. (76) Ein Helm der Wiener-Bürger-Schützen.

51. (80) Aermel von einem Panzerhemd [5]).

Im Antiquar dieses Stiftes befinden sich auch einige, nicht in den Katalog aufgenommene Gegenstände, wovon wir erwähnen:

1) Ein Marien-Altar; am Altartische eine Ansicht des jetzigen Stiftes Herzogenburg sammt dem Markte, in fein ausgearbeiteter Töpferarbeit, 1842 der Sammlung geschenkt von dem Herrn Stifts-Bibliothekar Theodor v. Patruban.

---

[1]) Vom Hrn. Stiftskämmerer Ferd. Gigl 1816.

[2]) Vom Hrn. Kellnermeister und C. R. D. Johann Pachner 1815.

[3]) Vom Hrn. Pachner C. R. D. 1815.

[4]) V. C. R. D. Carl Stix 1815.

[5]) Von Hrn. Weiss, Kaufmann in Herzogenburg 1816.

2) Originalsiegelstempel der Clarisserinnen von Dirnstein. Er bildet ein Spitzoval von 2″ 3‴ Länge und 1″ 4‴ Breite, von Messing mit einfacher Handhabe. Die Umschrift lautet: † S. CONVENTVS. SORORV. SCE. CLARE. IN. TIERNSTAINA. Lapidarschrift zwischen zwei Linien.

Links steht gekrönt mit Nimbus die heil. Kunigunde, rechts die heil. Clara, ebenfalls mit Nimbus. Im Siegelfelde zur Seite der Figuren liest man: S. CHVNIGV. und S. CLARA. Oberhalb der beiden Figuren in dem Spitzbogen ist ein Lamm mit der Kreuzesfahne innerhalb einer Nimbus-Rundung. Zwischen den beiden Figuren und von ihnen gehalten läuft der Länge nach ein Band herab, auf welchem mit Bezug auf das oberhalb stehende Lamm die Worte: SPONSE. AGNI. zu lesen sind. Dieses Siegel ist vorzüglich dadurch für den Sfragistiker bemerkenswerth, dass es die Abänderung eines schon früher im Gebrauche gewesenen Abtei-Siegels enthält. Auf einer Urkunde nämlich vom J. 1398 findet sich genau dasselbe Siegel (Sava's Sammlung Nr. 2233), jedoch steht in der Umschrift: S. ABATISSE. statt des Wortes: CONVENTVS. Das Wort Abatisse wurde also in dem Originalstempel getilgt, und dafür das Wort Conventus eingegraben. Desshalb ist auch dieses Wort in dem Stempel vertiefter, als die übrigen Worte und erscheint daher im Abdrucke erhöht. Der Grund der Abänderung mag darin zu suchen sein, dass die Aebtissin ihr eigenes Siegel sich anfertigen und das bereits vorhandene für den Convent

umgestalten liess. Diese Vermuthung wird auch dadurch begründet, dass wirklich für den alleinigen Gebrauch der Aebtissin ein eigenes Siegel vorhanden ist. Es führt die Umschrift: † SIGILLVM. ABATISSE. DE. TIERNSTAIN. Lapidar zwischen zwei Kreislinien. Rund 1½" Durchmesser.

Christus dem Grabe entsteigend, hat die Rechte segnend erhoben, während die Linke die Kreuzesfahne hält. Auf der Langseite des Sarkophages sind vier schlafende Figuren, die Grabeswächter angebracht (Sava's Sammlung nach einem stumpfen Abguss der Smitmer'schen Sammlung im k. Haus-, Hof- u. Staats-Archive).

3) Das Porträt der gelehrten Anna Maria Schumann, mit der Inschrift: Nob. Virgo Utrajectina, omnibus fere linquis: Hebraica, Chaldeica, Syrica, Arabica, Turcica, Graeca, Latina, Gallica, Anglica, Italica, Hispanica, Germanica, Belgica, et Batavica, tam metrica, quam prosaica, ad prodigium versatissima, et omni studiorum ac virtutum politicarum genere celebris. Picta 1646, aetatis XXXIV.

4) Die Abbildung einer Säule im alt-deutschen (sogenannt gothischen) Style, die vor dem Kremserthore zu Herzogenburg im J. 1314 errichtet wurde, zu deren Errichtung eine, bei Ausgrabung des Fundamentes vorgefundene Urkunde, folgende Veranlassung angibt:

Drei Brüder, Söhne eines Bäckers zu Herzogenburg, reisten zugleich in die Fremde und bestimmten sich die Jahre der Rückkehr, wobei sie das Gelübde machten, im Falle ihrer glücklichen Rückkehr, Gott, zum Zeichen ihres Dankes, eine Säule zu erbauen; im Jahre 1797 ward sie von Johann Nährdich, Bürger in Herzogenburg, nach der Natur gezeichnet; im Jahre 1800 aber wurde die Säule vom Sturme umgestürzt und seither nicht wieder aufgestellt. Die Basreliefs enthalten Darstellungen aus dem Leiden Christi.

Ein Spaziergang um die alten Mauern des Marktes ist nicht uninteressant. Insbesondere gewährt das alte wohlerhaltene Kremser-Thor durch seinen alten Quaderbau mit seiner Umgebung von Brücke, Graben und Baumgruppen, namentlich bei Abendbeleuchtung, ein malerisches Bild.

Lohnend für den Geschichtsforscher ist auch ein Ausflug in das nahe gelegene Schloss Wasserburg, einem Besitzthume des Grafen Baudissin, welches für Fussgeher in einer Stunde zu erreichen ist, während sich der Weg durch schattige Auen und über geringe Bergesanhöhen fortzieht. Ausser dem bekannten eichelartigen Corvinus-Becher, welcher bereits von Rally in Chmel's Geschichtsforscher II, 188—194 beschrieben und daselbst abgebildet ist [1]), finden sich in dem reichen Zinzendorf'schen Familien-Archive des Schlosses noch sehr interessante Stammbücher und Trachtenbücher früherer Jahrhunderte, ferner eine Abbildung des Corvinus-Bechers vom Jahre 1647; ein silbernes Taufbecken, voll mit polnischen Münzen besetzt, sammt silberner Kanne, und manches an Urkunden und Manuscripten; unter diesen einige Handschriften Herrnhuter's, dann das Statutenbuch einer Brüderschaft, bestätiget von Adalricus, Erzbischof von Passau im Jahre 1457. Es ist auf Pergament (14 Blätter) geschrieben und mit einigen Miniaturen geschmückt. Es beginnt: In nomine sanctae et individuae trinitatis und enthält folgende vier Abtheilungen:

De qualitate et numero fratrum assumendorum.
De operationibus.
De peractione fratrum decedentium.
De penis fratrum.

---

[1]) Als Ergänzung der dortigen Abhandlung erwähnen wir, dass von der vorgeblichen Belagerung Pittens durch Corvin auch eine am Schlosse Pitten befindliche lateinische Inschrift vom J. 1567 (mitgetheilt in Gaheis, „Wanderungen u. s. w. um Wien" IV. 142, und in Hormeyr's Archiv 1823 p. 443) Kunde gibt.

IV.

Urkunden-Regesten

zur

Geschichte Kärntens.

Von

Gottlieb Freiherrn von Ankershofen.

Fortsetzung vom Jahrgang 1848, Hft. III. S. 39. ff. und Jahrgang 1849, I. Bd., Hft. II. 309. ff.

CLXXIX. 1101. Ulrich Markgraf von Istrien schenkt St. Syrus nach Aquileja. (De Rubeis col. 535. Archiv f. G. 1819. S. 227.)

CLXXX. 17. Nov. 1102. Wodalrich, der Sohn des weiland Markgrafen Wodalrich und die Gemahlin desselben, Adelheid, übergeben der Kirche der h. Maria und des h. Hermagoras (in Aquileja), welcher der Patriarch Wodalrich vorstand, ihre Güter im Komitate von Istrien, mit Ausnahme von Ronz, Cernograd, Bellegrad, Balisedum und der Fischerei von Lermo, die sie an ihre Getreuen Meginhard und Adalbert, den ältern und jüngern, verschenkt haben. Namentlich werden unter den übergebenen Gütern genannt die Schlösser Pinquent, Cholm, Baniol, Vrane, Letai, St. Martin, Josilach, Castrum Veneris, die Villa coztalba genannt, die Villa in milsiani, Petra alba, Druuine Maticeniga cavedel, das Schloss uuege, Brisintina, castun, castilone, St. Peter mit dem Kloster St. Peter und Michael..

Als Zeugen werden genannt, Baiern: Graf Wolderich, Konrad der Vogt, Heinrich von Görz und Adeleita von Ortenpurg, Poppo Rodulfi manus, Gebahard und Godolscalcus.

Istrien: Cadulus berardus, Johann, Poppo und Johannes. Friauler: Adalgerus und wieder Adalgerus Totengus. Als Urkundenschreiber erscheint der Notar und Richter Waltito.

Anno ab incarnatione millesimo secundo XV. Kal. Decembris, indictione X. (Hormayrs Archiv f. Süd. D. II. S. 241).

CLXXXI. 7. Jänner 1102—1103. Herzog Heinrich von Kärnten schenkt für sein Seelenheil und das seiner Gattin Liutharde, seines Vaters Marquard und seiner Mutter Liutpirg

dem Kloster St. Lambrecht die Kirche St. Veit in Wizzenkirchen mit der Kapelle in Baumkirchen.

Zeugen Waltherus comes de Runa, sein Sohn Udalschalcus, Konradus, Wilhelm de Hunnenburch. Starchant marchio de Soune und sein Bruder Udalrich, Ruprecht von Dietrichstein, Gerhoch de Travesse, Poppo de Sedelsach, Walther von Lungau, Luitold von Sonnberg, Otto von Pustris.

Scripta autem est haec notitia anno incarnationis MC. III. Indict. X. VII. Id. Januarii. (Aus einer St. Lambrechter Handschrift, mitgetheilt durch den Kapitularen von St. Lambrecht und Pfarrer in Neumarkt, Jakob Bauer.)

CLXXXII. 7. Jänner 1103. Ebenderselbe schenkt zum Seelenheile derselben Personen wie oben nach St. Lambrecht den Markt Judenburg mit Mauth und Zoll.

Zeugen wie oben mit Gunther (vor Gerhoch de Travesse Pabo de Suphlich, Meginhart Marchwart, Pinger). (Aus einer im Manuscript befindlichen Geschichte von St. Lambrecht.)

CLXXXIII. 17. Jänner 1104. Ebenderselbe bestätiget die von seinem Vater Marquard und seiner Mutter Liutpirg gemachte Stiftung des Klosters St. Lambrecht im Komitate Friesach auf dem Reichstage zu Mainz in Gegenwart und mit Genehmigung des Kaisers Heinrich IV. und mit der Zeugenschaft des Friedrich Erzbischof von Köln, Bruno Erzb. von Trier, Burchard Bischof von Münster, Erlung Bischof von Würzburg, Udalrich Bischof von Eichstät, Hartwig Bischof von Regensburg, Heinrich Bischof von Freising, Gebehard Bischof von Trient, der Herzoge Welfo von Baiern, Lothar von Sachsen, Friedrich von Schwaben, des Pfalzgrafen Gottfried und der Markgrafen Hermann, Liupold, Thietbald, und des Grafen Berenger. Actum Moguntiae in Christo feliciter, scriptum XVI. Kal. Febr. Indict. VII. [1]) anno Incarnat. domin. MCIV. (Aus einer von Hrn. Jakob Bauer mitgetheilten Copie).

CLXXXIV. Vor 1105. Die Söhne des ältern Grafen Engelbert (I. von Sponheim Lavantthal [2]), Hartwig Propst in

---

[1]) Wird heissen sollen XII.

[2]) † 5. April 1095 (E. F. Neugart Hist. mon. St. Pauli I. p. 31).

Salzburg [1]), Siegfried, Bernhard und Heinrich geben zur Stiftung ihres sel. Vaters (St. Paul) einige Güter aus ihrer Erbschaft mit Vorbehalt des Fruchtgenusses für ihre Lebensdauer.

Graf Bernhard gab in die Hand des Abtes Wezilo und des Vogtes, Markgrafen Engelbert, in Gegenwart ihrer Mutter, in der March jenseits der Drau das Gut Razwai [2]), d. i. einen Stadelhof diesseits des Baches und die übrige Hälfte des dortgelegenen Fleckens, die Weiler Hunoldisdorf [3]) sammt Zugehör, und bestimmte, dass in der Folge so viel zugegeben werden sollte, als für 100 Huben an der Zahl von Höfen und Bauern nöthig wäre. (Postmodum et his addendum, donec C hobae compleantur, non ad quantitatem dimensionis agrorum sed pro numero curtilium atque degentium in villa virorum). Zeugen waren: Wolger de Bavaria, Etihmancus, Reinbertus, Meginwart de Friesach, Cholo Mancus, Fridericus, Benicho und Ehebertus, Vodalricus, Swiker, Vointher.

An demselben Tage gab (nach St. Paul) Benicho ein Ministerial (Miles) Bernhards mit dessen Hand zwei Huben von seinem Gute Ramestein [4]), welches früher ein Lehens- oder Dienstgut (Beneficium) war, und Bernhard ihm nun als Eigenthum gab, mit Vorbehalt des lebenslänglichen Fruchtgenusses. Herr Hartwig gab in derselben Weise seinen vererbten Hof nebst Kirche zu Gamnitz [5]). Zeugen waren: Graf Bernhard, Wernhart, Dietmar, Fridericus, Hartwic, Svoiker, Hainz, Eberhart, Adilbert, Rapot, Macil, Grif Perhtolt, Dietwin, Reinpertus, Erinbertus.

Graf Heinrich [6]) gab von seinem Erbtheile den Hof und die Kirche in Saccach, den Flecken Saccach [7]), mit vier kleinen Weilern, d. i. Gomilniz, wieder Gomilniz, Meginwarstetin und Gozzier mit allen Rechten. Zeugen waren: Rudolfus, Penno

---

[1]) Er wurde im Jahre 1105 Bischof in Regensburg. (Neugart l. c. p. 37).

[2]) Vielleicht Ratschje (Granichsfeld) unter Marburg.

[3]) Hunsdorf im Cillier Kreise.

[4]) Ein Ramingstein oder Ramungstein an der Muhr oder Murau.

[5]) Gamlitz an der Muhr bei Ehrenhausen.

[6]) Später Herzog von Kärnten.

[7]) Sagan? am Saganbache im Marb. Kreise bei Fahl.

und Wecil, Dietricus, Engilscalc, Ruodolf, Hartovicus, Rihbertus, Lambertus, Vuodalricus, Wigant, Gotfrit, Chuonrad, Hartmann, Immo, Rachwin.

Graf Sigfrid gab in derselben Art den Stadelhof Adilhartsdorf[1]) mit Grundstücken und Eigenleuten mit Ausnahme der Weberinnen, in der March aber zwei Flecken Tubilink[2]) und Legindorf[3]) sammt Zugehör. Weiters gab Graf Bernhard den Flecken Radewan[4]) und den Weiler Brunne[5]), dann jenseits des Flusses (Drau) vier Weingärten mit den Knechten Adilhard und dessen Bruder mit Weibern und Kindern.

Zeugen über beide Schenkungen waren: Hainz, Otto der Bruder Adilberts, Adilwart und sein Bruder Otto, Vuodilschald der Bruder Ottos, Kecil, Adilhoh, Volchmer, Adilber, Marquart, Ruothart, Perhtolt, Grif, Sigbot, Gebhart, Adelbertus, Hainz, Oiko. (Cod. trad. mon. S. Pauli Nr. XVIII. Archiv f. G. 1820. S. 305. Nr. 95.)

CLXXXV. 1106. Wodalrich, Patriarch von Aquileja verkündet, dass Graf Chacelinus sein ganzes liegendes Gut (omne predium suum) sammt allen Hörigen (cum omni familia) und allen Rechten der Kirche von Aquileja in das Eigenthum zum Unterhalte der geistlichen Körperschaft (fratribus), welche an dem Orte, wo Chacelinus begraben würde, Gott dienen, gegeben habe. Dieser sei auf seinem Allode Gotelich[6]) in der Salzburger Diöcese gestorben und Patriarch Wodalrich habe mit Rath des Ebrard Bischof von Pola, des Riwin, Bischof von Concordia, des Hartwics Bischof von Triest und anderer Mitbrüder den Leichnam in seine Diöcese übertragen, in der Kirche Maria Jun auf Chazelins Allode Dobrendorf[7]) beerdigen lassen, daselbst den Bau eines Münsters (majorem ecclesiam) angeordnet und zu dessen Weihe den Bischof Riwin von Concordia abgeordnet. Die Weiler

---

[1]) Allersdorf jenseits der Lavant.

[2]) Tibling bei Marburg.

[3]) Lendorf unter Marburg.

[4]) Rothwein im Marb. Kreise.

[5]) Brunn im Marb. Kreise.

[6]) Göttling im Bez. Sekauberg Marb. Kreis.

[7]) Eberndorf im Jaunthale.

Gohtelich[1]), Dobrendorf, sammt Zugehör, und alles, was Chazelin in Loken, Prilen, Gablern[2]) und in andern Weilern besass, die Berge Chulm[3]), Chrugel[4]), Vnasta sammt dem Walde bei den genannten Bergen von Junberch bis Zelach[5]) mit Jagd-, Fisch- und andern Rechten mit dem Zehent in Gradz[6]), und Jun[7]) sammt den vier Gemeinden und deren Diensten, wovon eine in Ras,[8]) die andere in Jun, eine in St. Kanzian[9]) und St. Michael[10]); die eine in Gracd gelegen, gab er der genannten Marienkirche als Stiftung zum Unterhalte der dortigen Canoniker und bestätigte diese Stiftung mit Aufdrückung seines Siegels.

Zeugen waren: Weriandus, Wilhelmus, Walchoun sein Sohn, Rudolphus, Gundahrus, Engelbertus, Eppo, Reinoldus, Gundramus, Adelwerdus, Gumbertus, Ernst, Cholo, Vodalricus, Hawardus, Perngerus, Geroldus, Adelwardus, Ruodigerus sein Sohn, Richardus, Pezelinus Luitoldus und viele Andere.

Anno Dominice incarn. millesimo centesimo sexto, indictione quarta decima. Actum in villa Dobrendorf. (Eichhorns Beit. I. S. 219).

CLXXXVI. 1107. Bischof Otto von Bamberg baut auf dem gebrochenen Schlosse Arnoldstein ein Kloster. Das Schloss sammt fünf und vierzig dazu gehörigen Mansen wurde der Bamberger Kirche vor fünf und vierzig Jahren entzogen. B. Otto erwarb es mit vielen Mühen und Auslagen zurück und gründete dort mit Hinzugabe von sechzig Mansen eine Abtei. (Ussermann Ep. Bamberg. p. 61 u. 63.)

CLXXXVII. 25. April 1109. Schirmbulle des Papstes Paschalis II. für das Kloster St. Lambrecht in Kärnten, im

---

[1]) Köttelach unter Schwabek im Dekanate Bleiburg.

[2]) Kokin, Pröbelsdorf und Gablern, Filialen von Eberndorf.

[3]) Kulm, nördlich bei Eberndorf.

[4]) Die Höhe, worauf das Stift Eberndorf und die obere Kirche steht.

[5]) Selach.

[6]) Windischgratz?

[7]) Das Dörfchen Juna bei Globasnitz, östlich von Eberndorf.

[8]) Raswald..

[9]) Westlich von Eberndorf.

[10]) Oestlich von Eberndorf

mitate Friesach, dessen Stiftung Marchward, der Vater des Herzogs Heinrich v. Kärnten begonnen, dieser aber vollendet hat. (Aus einer handschriftl. Geschichte von St. Lambrecht.)

CLXXXVIII. 1111. Kompaktaten zwischen dem Papst Paschalis II. und K. Heinrich V. Unter den Vermittlern Heinrich Herzog von Kärnten. (Perz, Mon. germ. hist. T. II. Legum p. 65).

CLXXXIX. Um 1111. Graf Bernhard und seine Gattin Kunegund[1]) widmen den besten Theil ihrer Güter, nämlich die Hälfte von Völkermarkt (Volchinmercatus), den Hof Sirnekau sammt Zugehör, dann den alten Hof Sirnowik sammt den jenseits des Flusses gelegenen Ortschaften Wissich und Lomsich[2]) für ihren erblosen Todesfall nach St. Paul. Sollten sie aber einen Erben hinterlassen, so behalten sie sich Völkermarkt und Sirnikau vor, wogegen Sirnowik, Wissich und Lomsich nach dem Tode des einen oder andern Theiles St. Paul zufallen soll.

Zeugen waren: Dietmar de Lungou, Dietpold de Chager, Heinrich Pris, Amelbert und sein Bruder, Heinrich de Cholniz, Willehalm de Tra und seine Söhne Walchuon und Hermann, Penno de Trimian, Wolcher de Sunliburch, Marquart de Schamhoub, Adilram de Huonwanc, Herrant de Grekigin und sein Bruder, Heinricus de Huosruke, Reinprecht und sein Sohn Cholo, Eppo und sein Bruder Gotfrit de Wietingen, Engelschalch de Friesach, Chunrad und sein Sohn Chunrad de Truhsen, Hilprant und Purchart de Pulst, Velprecht, Wiker, Walcher, Brüder von Truhsen, Adilbrecht de Retin, Swiker und sein Sohn Reinhart, Adilhart und seine zwei Söhne Ruodiger und Rahwin de Olsnitz[3]) Amelrich und Herrman, Brüder von Chorbe[4]), Brun der Sohn des Grafen,[5]) Hartroht de Wizenstein. (Cod. trad. mon S. Pauli N. VI. (IX.), Archiv f. G. 1820. S. 305. Nr. 94).

---

[1]) Eine Tochter des Ottocher IV. von Steier und der Elisabeth, einer Tochter des Markgrafen Leopold des Schönen von Oesterreich. (Neugart Hist. mon. S. Pauli I. p. 45.)

[2]) Bei Friedau.

[3]) Elsnitz in Untersteier gegen Ungarn.

[4]) Korbin bei Holenek.

[5]) Zweiter Abt. in St. Paul (Neugart Hist. mon. S. Pauli I. p. 45.)

CXC. 24. Mai 1112. Erzb. Konrad von Salzburg bestätiget die Errichtung des Bisthums Gurk durch seinen Vorfahrer Erzb. Gebhard.

Actum apud Salzburgum Anno Doñi Incarn. M. C. XII. IX. Kal. Junii.

(Gurker Copie).

CXCI. 17. Jänner 1114. Heinrich als römischer Kaiser der Vierte[1]), als deutscher König der Fünfte, bestätiget auf Verlangen des Herzog Heinrich von Kärnten seines Verwandten (Nepotis nostri), dann auf Fürbitte des Erzb. Friedrich von Köln, Erzb. Bruno von Trier, Bischof Burchard von Münster, Bischof Erlung von Würzburg, Bischof Ulrich von Eichstädt, Bischof Hartwig von Regensburg[2]), Bischof Otto von Bamberg, Bischof Hermann von Augsburg, Bischof Heinrich von Freising, Bischof Gothard von Trient, die Herzoge Welf von Baiern, Liuther von Sachsen, Friedrich von Schwaben, des Pfalzgrafen Godfried, des Markgrafen Hermann, des Grafen Berenger, des Markgrafen Leopold und des Markgrafen Dietbold auf dem Reichstage zu Mainz die Stiftung des Klosters St. Lambrecht in Kärnten.

Signum Domini Heinrici IV. Romanorum Imp. invictissimi Bruno Canzellarius recognovit, Sigillum Heinrici D. G. R. IV. Imp. Aug.

Data XVI Cal. Febr. Indict. VII. Anno Dominicae Incarn. M.CXIV. Regnante Heinrico IV. Rege Rom. anno VII Imperante II. actum est Moguntiae.

(St. Lambrechter Copie. Fröhlich Archont. I. p. 34 u. 35. Böhmers Regesten No. 2030.)

CXCII. 1115. Tausch des Erzbischofs Conrad von Salzburg und des Bischof Hillebold von Gurk hinsichtlich der Kirche in der Gemeinde St. Peter in Friesach. Diese Kirche hatte zwei Altäre, den einen zu Ehren des h. Peter, den andern zu Ehren des h. Johann des Täufers, auf welchen der erzbischöfliche und der bischöfliche Priester an Festtagen die Messe feierte. Nach vollendetem Messopfer bezog der bischöfliche Bote von dem Opfer

---

[1]) Die Urkunde beginnt: In nomine sancte et individue Trinitatis. Heinricus divina favente clementia quartus Romanorum Imperator Augustus.

[2]) Siehe Nr. CLXXXIIII u. b.

an Kerzen und Weihrauch zwei Theile und liess den dritten der Kirche. Der Erzbischof tauschte die Rechte des Bischofes für sich ein und überliess diesem die ebenfalls auf bischöflichem Grunde befindliche, dem Bischofssitze aber näher gelegene Kirche St. Lorenzen auf dem Berge (in monte.)

Zeugen waren: Abt Wolvold von Admont, Abt Bruno von Lavant (St. Paul), der Erzpriester Probst Roman von Maria Saal (de Solio), die erzbischöflichen Kapläne Ingram, Berchlich, Heinrich, Dietrich, Rudpert, die Kapläne des Bischofes von Gurk, Ludwig, Heinrich, die Pfarrherren Gadold, Grifo, Hermann, Pernhard.

Acta sunt hec anno incarn. Dom. M. C. XV. Indictione VIII.

(Gurker Original. Archiv f. G. 1820 S. 325. Nr. 97.

CXCIII. 28. August 1116, Konrad Erzbischof von Salzburg verkündet die Stiftung der Pfarre in Grafenstein. Ein gewisser Dietmar von Lungau, dessen Eltern die Kapelle St. Stephan in Grafenstein (Grauenstain) stifteten und bauten, baute diese wieder auf, lud den Erzbischof zur Weihe ein, und erweiterte die Besitzungen und Rechte der neuen Kapelle. Er gab nämlich zu den zwei bei der Kapelle gelegenen Mansen, womit selbe früher gestiftet war, zwei andere Mansen bei Trutendorf. Um seiner neuen Stiftung den Zehentbezug von seinem ganzen im dortigen Gebiete gelegenen Gute, dann das Tauf- und Begräbnissrecht, dann das Pfarr-Recht, welches über die Bewohner dieses Gutes der Pfarre Tainach (Tinach) zustand, zu erwerben, gab Dietmar dem Erzbischofe als Ablösung zwei Mansen in Wolfradisdorf und zwei andere in Ragarůwiz. Weil er ferner sein ganzes im dortigen Gebietstheile gelegenes Besitzthum theils der Gurker Kirche, theils seinen Verwandten und Freunden urkundlich (sub testamento) zugewendet hatte, und somit über keine Liegenschaft weiters verfügen konnte, so gab er mit Rath des Erzbischofes und mit Einwilligung des Pfarrers von Tainach für die Abtretung des Pfarr-Rechtes der Pfarre Tainach 24 March friesacher Münze, damit der Pfarrer mit denselben dem Nutzen der Pfarre vorsehen, Dietmar aber an der genannten Kirche (in Grafenstein) einen eigenen beliebigen Priester bestellen könnte.

Zeugen waren: Vlricus Dux, [1]) Poppo Comes de Cedelsach, Mainhardus Comes de Gorze, Rudger de Crapfelt, Pilgreim de Puch, die Freien (liberi) Dieprant und Durinch, Rachwin de Otmanach.

Acta sunt hec a. d. i. M.C.XVI. Indictione VIII. V. Kal. Septembris cum et ipsam capellam consecravimus.

(Copialbuch von Gurk. Fol. 4.)

CXCIV. Zwischen 1117 und 1120. Ceizolf der Sohn des Bruders [2]) des ältern Engelbert schenkt sein ganzes Eigenthum der h. Maria, dem h. Paul und dem Martyrer Lambert, und zwar der h. Jungfrau das Gut bei St. Martin in Osterwitz [3]) sammt den Hörigen, dem h. Lambert das Gut zu St. Salvator bei Willaren sammt Hörigen und Zugehör. Den Rest, den Hof und die Kirche St. Michael in Saunien [4]) mit zwei dabei gelegenen Herrengütern (dominicalibus) sammt Zugehör, drei Mansen in Lonsnich [5]) und einen halben in Sliphes [6]) und aus dem halben Mansus das Gemeinrecht durch das ganze Sliphinensergut bei Motnik [7]) mit seinen Neubrüchen, Weiden, Fischereien und der Jagd, im Gurnitzfelde (Gurnzvelde) das Gut Wolfratisdorf [8]) mit dem dabei gelegenen Mansus und Hornarisdorf [9]) mit Zugehör, den Rudolf und seine

---

[1]) H. Ulrich I. aus dem Hause Sponheim-Lavantthal. Er folgte seinem Vater Engelbert im Herzogthume Kärnten im J. 1134 und starb im J. 1143. Das Datum der Ausfertigung obiger Stiftungsurkunde kann also nicht im J. 1116 angenommen werden. Eine Irrung des Copisten in der Jahreszahl kann nicht vermuthet werden, da die 9te Indiction wohl auf das J. 1116, dagegen auf keines der Regierungsjahre H. Ulrichs 1134—1143 passt. Die Verhandlung über die Pfarrstiftung, besonders über die Ablösung der Pfarr- und Zehentrechte dürfte indessen wohl durch mehrere Jahre gedauert und wenigstens die Kirchweihe am 28. August 1116 (einem Sonntage) statt gefunden haben, wornach sich das Actum rechtfertigen liesse.

[2]) Hermann (Neug. Hist. m. S. Pauli I. p. 24).

[3]) Wahrscheinlich das untersteier. Osterwitz im Cillier Kreise.

[4]) Der Sanboden zwischen der San und Save im Cillier Kreise.

[5]) Loschitz im Cillier K.

[6]) Schleinitz bei Marburg?

[7]) Motnik im C. K.

[8]) Sieh Nr. 193.

[9]) Sieh N. 44.

Erben mit Ausnahme beider Töchter, den Werinhard und Hageno mit ihren Gütern und vielen Eigenleuten beiderlei Geschlechtes und alles, was Ceizolf von seiner Gattin oder wo immerher in den bezeichneten Ortschaften eigenthümlich erworben, gab er nach St. Paul. Diese beiden dem h. Paulus und h. Lambert durch den Pilgrim Fraz in Völkermarkt gemachten Schenkungen übernahm der Vogt beider Kirchen [1]) Bernhard [2]).

Zeugen waren: Poppo der Sohn des Grafen Poppo, [3]). Walter von Malentein (de Malentin), Dietrich von Chats, Gebhard de Sovn, Arbo de Hausruke, Wolfram de Lauent, Adilhard und sein Sohn Rudiger und Rachwin de Olsnitz, Harnit de Pelse, Leo de Crapfelt, Pernhart Kämmerer des Bischofes, Altman de Volcher, Konrad und Wittmar de Truhsen, Ceizolf der Neffe des Ceizolf, Hartunc von Celsach, Volprecht, Wicher, Welcher, Gerloch, Brüder, Adilbero von Ensthal, Ruprecht und Eberlin von Tainach, Liupold und Eberhart von Walsberg, Reinbot von St. Michael, Ottacher von St. Andreä. (Cod. trad. mon. S. Pauli Nr. VIII (XI) Archiv 1820. S. 326. Nr. 98.)

CXCV. 1117 — 13. Mai 1139. St. Paul kauft das Gut St. Philippen [4]) von dem edeln Manne Ruobert um sechs und dreissig Mark Silbers und dieser gibt selbes mit der Hand seiner Gattin Adelheid, und seines Sohnes Walcher und der übrigen Kinder dem edeln Manne Herrant zur Uebergabe an St. Paul. Herrant übergab das Gut dem Abte Bruno und dem Vogte desselben Bernhard. (Cod. trad. mon. S. Pauli Nr. XIV. (XVII.) Archiv f. G. 1820. S. 329. Nr. 100.

CXCVI. 1117 — 13. Mai 1139. Die Schwester Almuot gibt bei ihrer Einkleidung in St. Paul diesem Kloster drei Mansen von ihrem Gute bei Wolfkersdorf [5]).

---

[1]) St. Lambert im Cillier Kreise und St. Paul.

[2]) Graf Bernhard der Bruder des Stifters von St. Paul.

[3]) Der Sohn Poppos Mgf. von Istrien, welcher mit Richarda einer Tochter des Stifters von St. Paul, Engelbert, vermählt war. (Neug. Hist. mon. S. Pauli I. p. 52).

[4]) St. Philippen ober Gurk?

[5]) Wolfsdorf im Marb. Kreise.

Zeugen waren: Wolfkangus Grunenberc [1]) und sein Sohn Wolfkangus, Ortolf und sein Bruder Friedrich Wernher, Wernhart, Pilgrimus, Marquart, Sifridus, Pernhart. (Cod. trad. mon. S. Pauli n. LI. (LVI).

CXCVII. 1117 — 13. Mai 1139. Ortolf von Traberch, welcher St. Paul bis an sein Lebensende durch vielfache Verheerungen beschädigte, bestimmte demselben bei seinem Hinscheiden zum Schadensersatze sechzehn Mansen in Pesnitz [2]), welche Cholo de Truhsen bei Ortolfs Beerdigung [3]) übergab. Zeugen waren: der Erzpriester Perchtold [4]), Cholo von Truchsen, Heinricus, Pernhart, Sigh. Rudolf, Friedericus, Chuonr. Marquart, Heinric, Fridric, Perhtolt, Heinric. Herbrant, Ruodiger Perhtolt, Erchinhart, Walther, Ortolf. (Cod. trad. mon. S. Pauli Nr. XXII. (XXV).

CXCVIII. 9. Juni 1117. Konrad Erzbischof von Salzb. belehnt auf Bitte der Aebtissin Diemud von St. Erintrud in Salzburg (Nonnberg) den Otakrus Marchio de Styrie mit der Klostervogtei und bestätiget dem Kloster die Güter.

Unterkreuzt haben: Hiltpold, Bischof von Gurk, Reginbert, Abt von St. Peter, Roman, Propst S. Mariae ad Zoll, Hadmar, Archidiakon von Friesach. Actum Friesaci V. Id. Junii anno incarn. dni. M°C°XVII° Indict. X. Paschal. II. P.P. sac. Rom. eccles. praesidente. Anno apostolatus ejus XVII. Henrico V. Imperatore. Anno regni ejus XI° Imperii autem VIII° Anno vero pontificatus nostri XII. Quod subscriptis testibus confirmamus. Engilberto duce Karenthiae Pernhardo comite Meginhardo comite de Görze. Dietmaro de Lovgoe. Engilscalcus de Friesach. Eppone et Gotfrido fratre ejus de Wiettingen, Eberhardo de Libnich. Alberone de Dietramingen. Oulrico. Chunrado Reginberto de Sechirchen [5]).

---

[1]) Grünberg im Cil. Kr.

[2]) Possnitz im Marb. Kr.

[3]) Das Necrologium S. Pauli führt zum 3. Februarii: Ortolfus de Traburg ex malefactore in extremis benefactor.

[4]) Nach Neugarts Annahme Pfarrer in Unterdrauburg.

[5]) Da die aufgeführten Zeugen weltlichen Standes offenbar nur confirmatores nicht auditores oder visores waren, die confirmatio aber nicht immer gleichzeitig mit dem Actum erfolgte, sondern lange nachher erfolgt sein konnte, so wäre es meines Erachtens voreilig, wenn man auf dem Grunde obiger Urkunde behaupten wollte, Engelbert, der Sohn des Stifters von St. Paul

(P. Franz Esterl's Chronik des Stiftes Nonnberg. S. 201. R. v. Koch-Sternfeld Beitrag zur teutschen Länder-, Völker-, Sitten- und Staaten-Kunde II. S. 362.)

CXCIX. 1118 — 1130. Abt Bruno von St. Paul vergleicht sich mit Markgrafen Engelbert[1]) über den zwischen diesem und dem Abte Wenzelin hinsichtlich des Gutes Glodnitz[2]) (Glodiniz) getroffenen Tausch. Perchtold, vormals Bischof von Gurk[3]), hatte bei seinem Eintritte in das Kloster (St. Paul) dahin sein Gut Glödnitz geopfert. Abt Wenzelin gab selbes, nämlich einen Hof nebst mindestens sechzig Eigenleuten beiderlei

---

sei bereits im J. 1117 Herzog in Kärnten, und somit der letzte Eppensteiner, Herzog Heinrich, schon vor dem 9. Juni 1117 verstorben gewesen. Engelbert erscheint in der Periode des Abtes Bruno von St. Paul, welcher im J. 1117 Abt wurde, noch als Markgraf von Istrien. (Sieh Nr. CXCIX).

Bemerkenswerth ist auch, dass der unter den oben angeführten Zeugen vorkommende Meinhard Graf von Görz (I.) erst in den Jahren 1121 — 1122 vorkömmt. (Coronini Tentamen p. 58 und Tabula genealog. I.) Insbesondere in der obigen Urkunde darf es nicht auffallen, dass der Zeitpunct des Actums, auf welches die Zeitangabe passt, von dem der confirmatio testibus bedeutend verschieden sein sollte. Die Verleihung der Vogtei über Nonnberg erfolgte zu Friesach, als sich Erzb. Konrad im Zustande eines wegen seiner Anhänglichkeit für die Sache des Papstes im Investiturstreite Verfolgten befand, und es mochte ihm daran gelegen haben, das, was im J. 1117 zu Friesach geschehen, nach seiner im J. 1121 erfolgten Wiedereinsetzung durch Zeugen, welche ihm im J. 1117 mangelten, bekräftigen zu lassen. Diese Bekräftigung kann allerdings im J. 1124, in welcher Engelbert zuerst als Herzog urkundlich erscheint, erfolgt sein, wenn auch der im J. 1117 bestellte Kirchenvogt Ottokar von Steier bereits 1122 gestorben war, indem obige Urkunde auch eine Bestätigung von Kirchenbesitz enthält, ihre Bekräftigung also auch noch nach Ottokars Tode für das Kloster am Nonnberge von Wichtigkeit war.

[1]) Der älteste Sohn des Stifters Engelbert. Er folgte seinem Bruder Heinrich als Herzog in Kärnten im J. 1130. (Neugart. Hist. mon. S. Pauli I. p. 29).

[2]) Glödnitz im Gurkthale.

[3]) Berthold von Zeltschach. Er wurde dem Bisthume Gurk durch Berthold von Moosburg, welcher durch den K. Heinrich IV. Erzb. von Salzburg wurde, aufgedrungen und verwaltete das Bisthum zu dessen grossen Schaden durch sechzehn Jahre, wurde durch Erzb. Konrad I. abgesetzt und um das J. 1106 Hildebold als rechtmässiger Bischof von Gurk eingesetzt. (Hansiz germ. Sacra II. p. 205 u. 937).

Geschlechtes und verschiedenen Alters, dem Markgrafen Engelbert und empfing dafür vom Markgrafen in der marchia pitoviensi [1]) dessen ganzen Erbschaftstheil, d. i. den Hof und die Kirche Razwei [2]) sammt Razwei, Circuniz, Celnitz [3]), Zegoinewoz [4]), Pabenpotoch, Pozengazolo [5]), Dragotsvy [6]), Dobrenga, Riesitz [*]), Vulpingepotoch, Ztiplina, Boratzowe, Negoinezelo, Vablitwitz, Pribissendorf; zwölf Weilern und Weingärten, eben so viel Eigenleuten und allen damaligen und künftigen Nutzungen. Weil jedoch von den Hörigen (de familiae) noch fünfzig Köpfe fehlten, und die genannten Ortschaften durch feindliche Einfälle grösstentheils verwüstet, und in eine Einöde verwandelt waren, so missfiel der Klostergemeinde dieses Tauschgeschäft und selbes konnte zu keiner rechtskräftigen Vollendung kommen. Wezelins Nachfolger, Abt Bruno, suchte selbes aufzulösen, konnte jedoch nur so viel erlangen, dass der genannte Markgraf seiner Widmung noch vier Huben in Lauentmunde und einen Weinberg bei Osterwitz zugab. So wurde die Sache mit Genehmigung der Klostergemeinde und des Vogtes Bernhard, des Bruders des Markgrafen Engelbert, beendet. Zeugen waren: Adilram de Utindorf und sein Bruder Walch, Engilmar de Griezpach, Dietricus de Chazpach, Chuono Chrotenbalch, Chuono de Selhuoben, Adilram de Hunninwanc und andere.

Graf Bernhard [**]) gab vier Huben bei Giuen (ad Giuen) im Orte Vvolewitz [***]) bei dem zum Kloster St. Paul gehörigen Stadelhofe. Zeugen waren Otto de Ortenburch [****]) Adilbertus Chorenhast, Adilber, Fridericus de Petra, Perhtolt Snudinch, Engel-

---

[1]) Neugarth räth auf die March Pütten in Unteröst. (Histor. m. S. Pauli I. p. 28). Die nachfolgenden Ortschaften passen jedoch nur auf die untere Steiermark, das Gebiet von Pettau.

[2]) Rosswein, windisch Rassvaje, im Marb. Kr.

[3]) Zirkwitz und Zellnitz ebend.

[4]) Zetkowetz oder Zwetkowesch ebend.

[5]) Potschgau.

[6]) Dragnitzen.

[*]) Rinz, slawisch Rotschiza.

[**]) Der Klostervogt.

[***]) Neugarth räth auf Glödnitz.

[****]) Ein Dienstmann oder Lehensmann der Grafen von Ortenburg.

bertus de Grasiniz[1]), Ruothart de Huntsdorf, Eberhart Unbilde, Erinbreht und Grif de Lauent, Siboto, Hartunc de Saxonia. (Cod. trad. mon. S. Pauli Nr. XII (XV) Archiv 1820 S. 325. Nr. XCVI.)

CC. Um 1120. Ulrich Patriarch von Aquileja gibt der Kirche St. Johann am Timavus zehn Mansen in Gradiska, welche Markgraf Engelbert[2]) für den Schaden, welchen dessen Leute durch den Brand einer Kirche in Krain dem Patriarchate zugefügt hatten, abtrat. Ohne Datum. (De Rubeis col. 554).

CCI. Vor 1122. Herzog Heinrich von Kärnten tritt in die Hand seines Bruders des Patriarchen Ulrich von Aquileja die Vogtei über Aquileja gegen einen Jahrtag ab. (De Rubeis p. 556 und 599).

CCII. 27. März 1122. Papst Kalixtus II. verkündet den Mönchen des Klosters St. Salvator in der Salzburger Diözes im Orte, welcher Milstat genannt wird, dass Pfalzgraf Engelbert das Kloster St. Salvator, welches seine Ahnen (parentes[3]) erbauten, dem Schutze des h. Peters und der römischen Kirche gegen ein jährliches Schutzgeld von einem Goldstücke übergeben habe. Der Papst übernimmt daher den aufgetragenen Schutz, bestätiget dem

---

[1]) Krasniz.

[2]) Markgraf von Istrien, derselbe wie oben Nr. CXCIX. Der Brand der Kirche, wofür die zehn Mansen abgetreten wurden, mag bei der Gelegenheit geschehen sein, als Markgraf Engelbert die Mark Krain, welche sein mütterlicher Grossvater, Herzog Heinrich I. von Kärnten und sein Schwager Poppo besessen, dem Patriarchate, welchen selbe K. Heinrich IV. verliehen, wieder abnehmen wollte. (Neugart Hist. mon. S. Pauli I. p. 27).

[3]) Nach einer Milstätter Haustradition, die auf einer Tafel zunächst dem Grabmale des h. Domitian zu lesen ist, verdankt Milstat seinen Ursprung einem baierischen Pfalzgrafen Aribo. Wie Unrest in seiner kärnt. Kronik bei Hahn (Collectio Monum. I. p. 528) erzählt, hatte der Stifter eine von Görz zur Frau, auf deren Heirathsgute die Stiftung geschah. Aribo ist wahrscheinlich derselbe Aribo oder Eribo, ein Sohn des Pfalzgrafen Hartwig, von welchem (Aribo) der Abbas Urspergensis zum Jahr 1102 (p. 255, Edit. 1540) bei Coronini Tentam. etc. p. 48 erzählt: Erbo jam grandaevus de Carinthia Princeps et quondam Palatinus in Bajoaria Comes migravit in Domino. — Aribo und dessen Gattin Guilla oder Willa stifteten das Kloster Weissenon in der Oberpfalz. (Bestätigungsbulle des Papstes Paschalis II. vom J. 1109 bei Scholliner Dissertatio genealog. Fundat. Weissenoen. p. 57).

Kloster die Güter, die es schon besass und noch erwerben würden ertheilt den Mönchen das Recht der freien Abtwahl und des Vogtes,, welchem auch kein Recht zustehen sollte, die Klostergüter wider den Willen der Klostergemeinde als Lehen oder als Dienstgut zu vergeben. Datum Laterani VI. kal. Aprilis indict. XV. Incarn. domini anno MCXXIII. Pontificatus autem domini Calixti secundi papae anno IV.[1]). (Eichhorn aus dem Johanneums-Archive. — Archiv f. G. 1820, S. 329.)

CCIII. Vor dem 4. December 1122.[2]) Herzog Heinrich II. von Kärnten gibt dem Erzb. von Salzburg mehrere Alode am Berge Piswich in Kärnten, welche dieser dann dem Stifte Admont gibt. (Muchar Gesch. v. Steier. IV. S. 347).

CCIV. Nicht nach 1122. Graf Heinrich[3]) gibt nach St. Paul das Gut Bischolfisdorf[4]), welches der Abt von St. Paul von dem Bischofe Otto von Bamberg[5]) mit Genehmigung des Kaisers Heinrich IV.[6]) eingetauscht und worüber der Bischof ursprünglich dem Grafen Heinrich die Vogtei verliehen hatte. Zeugen waren: Amelbert und Heinrich von Cholniz, Heinrich von Husruch, Adilram von Tegerwanch, Penno von St. Florian, Rudolf von Buzenberg, Rachwin von Othmanach, Eberhart von Idin, Adilbert und Wernher von Signsdorf, Gotfrit von Wietingen, Reinhart von Juna, Vodalric Grive[7]), Perchtold der Sohn Mein-

---

[1]) Papst Calixtus II. folgte der pisanischen Zeitrechnung, begann daher das Jahr neun Monate früher, als nach unserer Zeitrechnung. Das Jahr 1122 stimmt mit dem 4. Pontificaljahr des Papstes Calix II. überein, da selber am 1. Febr. 1119 gewählt wurde, das 4. Pontificaljahr sonach am 1. Febr. 1122 begann. (Brinkmayer's Handbuch der histor. Chronologie S. 205). Auf dieses Jahr passt auch die 15. Indiction.

[2]) Dem Todestage H. Heinrich des letzten aus dem Hause von Eppenstein B. Prid. Non. (Decemb.) Henricus Dux Carinthiae fund. hujus Monast. 1122). Necrol. mon. S. Lamberti im Archiv f. G. 1819. S. 186. Note **).

[3]) Da Graf Heinrich, der Sohn des Stifters von St. Paul Engelbert I., im J. 1122 Herzog in Kärnten wurde (siehe Nr. CCIII. [2]), so ist die obige Notiz, welche seiner noch als Grafen erwähnt, wenigstens nicht nach 1122 anzusetzen.

[4]) Pischelsdorf im Gratzer Kr.

[5]) 1103 — 1139.

[6]) Als deutscher König der Fünfte.

[7]) Griffen oder der Greif.

hards, Kecil von Loschenthal[1]), Friedrich von Stein (Petra) Hezil von Ruonitz. (Cod. trad. mon. S. Pauli Nr. X. (XIII.), Archiv 1820, S. 329. Nr. 99).

CCV. Nach 1122. Heinrich Herzog von Kärnten schenkt nach St. Paul sein Gut Mochlich (Möchling) am Drauufer im Jaunthale (junensi territorio) am Fusse des Karnotenus mons (Obir) den Hof nämlich und die Kirche sammt Clerus, Eigenleuten verschiedenen Geschlechtes und Standes und sonstigem Zugehöre. Ebenso schenkt er etwas aufwärts an demselben Ufer den Weiler Gestidorf. In der March jenseits des Waldes (in Marchia transilvana) schenkt er im Weiler Caminitz (Gumlitz im Marb. K.) fünf Weinberge und Aecker mit den dazu gehörigen Bauern (colonis), den Eigenleuten und Gerechtigkeiten. Zwischen den Bücheln (inter colles) schenkt er den Weiler Peznitza am Flüsschen Peznitz (Pesnitz im Marb. Kr.) In der March jenseits der Alpen (Marchia transalpina) schenkt er die Weiler Gomilniz und Polibanc (Gomilsko und Pollana im Cil. Kr.) sammt den dazu gehörigen Rechten. In Friaul gibt er in dem Weiler Vinar sieben Huben, in dem Weiler Dominik zwei Huben und den Wilhelm sammt Söhnen und Töchtern mit Ausnahme eines Sohnes, welchen der Vater auswählen könne. Diese Schenkungen von Gütern und Eigenleuten von hundert zwanzig Huben gab Herzog Heinrich der Sohn des Grafen Engelbert durch die Hand seines Bruders des Klostervogtes Bernhard, in Gegenwart des Bischofes Hiltebold von Gurk zum Seelenheile seiner Gattin Gertrud, seiner Eltern und des Herzogs Heinrich[2]).

Zeugen: Dietmar von Lungowe, Poppo Graf von Huninburch, Poppo Graf von Cedilschach, Wilhelm von der Drau (de Travo) Amelbrecht von Cholniz, Reginbrecht von Truchsina und Megingotz Fatzane, Erchinger von Aznik, Marchward von Scamhoubit, Offo von Chats, Burchard von Sachsen, Dietrich von Criwig, Penno von St. Florian, Eberhard von Pelse, Dietpold von Griggingen, Heinrich von Husrugge, Heinrich von Mora, Heinrich und Rahewin von Otemangah (Otmanach), Oddo von

---

[1]) Auf dem Josephsberge südlich von St. Paul.

[2]) Nec non Heinrici quondam ducis.

Huninwanch, Eberhard von Viuriah, Udalrich von Juna, Kezil von Lossintale, Berchtold von Wolewitz. Das aufgedrückte Siegel hat den Herzog auf dem galoppirenden Pferde, das Schildwappen unkenntlich, die Umschrift: Heinricus Dei gratia Dux. (Archiv 1820. S. 341. Nr. CVI. aus dem St. Pauler Originale. Neugart Hist. m. S. Pauli I. p. 47). Hormayr setzt die Urkunde um das Jahr 1144 an, somit in die Zeit H. Heinrich IV. (Taschenbuch 1813. S. 232.)

CCVI. um 1123. Einer aus den Leuten (ex familiaribus) des Markgrafen Liupold, der jüngere genannt (qui vocabatur junior), mit Namen Ernst gibt auf den Altar der h. Maria (in Garsten) das Gut Grazlup in Kärnten (in Carinthia situm) mit Vorbehalt des lebenslänglichen Fruchtgenusses. Ohne Datum. (Urkunden des Klosters Garsten Nr. XXI bei Kurz in den Beit. z. Gesch. d. Landes ob der Enns II. S. 491.)

CCVII. 1122. Conrad, Erzbischof von Salzburg gibt zum Altare des h. Peter (Kloster St. Peter in Salzburg) in Gegenwart des Bischofes Hiltebold von Gurk ein Haus, welches er in der Stadt (Salzburg) erbaute. (Nov. chron. mon. S. Petri p. 208.)

CCVIII. 1122. Ebenderselbe gibt ebendahin zum Unterhalte der Nonnen zwei Huben. (Nov. chron. mon. S. Petri p. 208.)

CCIX. 1123. Rundschreiben des Bischofes Otto von Bamberg an die Aebte und Pröpste der von ihm gestifteten oder wiederhergestellten Klöster mit der Ermahnung zur Erfüllung ihrer Amtspflichten. Unter den Aebten Abt Ingram von Arnoldstein. (Ussermann Ep. Bamberg. Cod. Trad. p. 73. Nr. 77.)

CCX. 30. März 1124. Graf Bernhard bestätiget dem Abte Bruno (von St. Paul) den Besitz der Kirche St. Martin (bei Osterwitz), des Hofes Glazindorf in der Mark und des Gutes Schirmdorf. Der Kleriker Sighard und sein Bruder Wodalrich[1]) geben der Kirche St. Martin[2]) ihr Erbgut, auf welchem jene Kirche von ihren Ahnen erbaut worden war. Späterhin gab Sig-

[1]) Sighard und Wodalrich waren Söhne der jüngern Richardis von Sponheim-Lavantthal, einer mit Poppo Starchand Mgf. von Istrien vermählten Tochter des Grafen Engelbert I. Stifters von St. Paul. (Genealog. Tabelle zu Neugarts Hist. m. S. Pauli P. I.)

[2]) Bei Osterwitz im Klagf. Kr. oder im Cillier Kr.

hard die genannte Kirche, welche ihm erblich angefallen war, dem Grafen Bernhard als Precarium (in precarium) mit Vorbehalt des lebenslänglichen Fruchtgenusses und erhielt dagegen von dem Grafen in der March den Weiler Glazindorf und in einem andern Orte den Stadelhof Scirmdorf[1]). Nach Sighards Tode[2]) fiel die Kirche St. Martin, der Stadelhof und der Weiler in der March dem Grafen Bernhard anheim, und dieser gab selbe sammt Zugehör nach St. Paul.

Da die diessfälligen Zeugen im Laufe der Zeit gestorben waren, bestätigte Graf Bernhard die Uebergabe auf Bitte des Abtes Bruno mit neuen Zeugen am Palmsonntage den 30. März[3]). Die Namen der unterschriebenen Zeugen waren aber: Adilram de Utindorf[4]), Amelbrecht und Heinrich Brüder von Cholnitz, Adilram de Huniswisin, Adelbertus und sein Bruder von Lavent, Rachwin von Ottmanach[5]), Arbo, Sigbot de Swevia, Wernherius de Huzi, Heinr. Fridericus de Petra[6]), Willinc, Dietprant. (Cod. tradit. mon. S. Pauli Nr. IX. (XII.) Archiv f. G. 1820. S. 330 Nr. CIII.)

CCXI. 1124. Bischof Hiltebold von Gurk bestimmt Kleriker in Gurk, die nach der Regel des heiligen Augustin ein gemeinsames mit der apostolischen Armuth verbundenes Leben führen sollen[7]), und gibt zu ihrem Unterhalte siebenzig Mansen sammt Zugehör und zwar: zwanzig in Wizpriach, vier und zwanzig in Balte, zwanzig in Sirdniz[8]), sechs in Zuche und ein Gut in Baiern, welches Geroltesdorf genannt wird, weiters die Alpen sammt Wald bei Wizpriach, dann Cozarist und Timnich zu jeglicher Nutzung, zum Brenn- und Bauholze für ihre Leute,

---

[1]) Schirndorf im Marb. Kr.

[2]) Sighard starb um 1112. (Genealog. Tabelle zu Neugarts Hist. mon. S. Pauli P. I.).

[3]) Sub die tertio kal. Aprilis die dominico palmarum. In der Periode des Abtes Bruno von 1117 — 1139 fiel der Palmsonntag nur im J. 1124 auf den 30. März. (Pilgram Calend. p. 91).

[4]) Ein Ottendorf im Gratzer, ein anderes im Marburger Kr.

[5]) Ottmanach im Klagf. Kr.

[6]) Stein.

[7]) In quibus nulli fas est, aliquod ius obtinere proprietatis, quibus omnis possessio in subsidium cedet communis utilitatis.

[8]) Sirnitz im Gurkthale.

und was sie durch Neubrüche nutzbar machen können. Ausserdem was die Stifterin (Hemma) den ersten Canonikern gegeben, nämlich Mirinisdorf, hurde, prohpat, azzendorf, gensedorf[1]), gab er das Gut bei uridlosaiche[2]), sieben Mansen bei Afterndorf und zwei Mansen bei Gurk, die ihnen Hiltebolts Vorfahrer Günther, gegeben hatte. Endlich gestattet er ihnen die freie Wahl ihres Prälaten.

Zeugen waren: Hermann, Propst von Salzburg, Wolfold, Abt in Admont; Pruno, Abt von Lavant; Wolricus, Abt von St. Lambrecht; Ezelin, Abt von Ossiach; Engelbert, Herzog von Kärnten und seine Söhne Wolricus und Engelbert, Graf Weriand, Graf Pernhard, Graf Poppo de hewenburch[3]), Graf Poppo von Celsach, Dietmar de lungvo, Reinbert von truhsen, Hermann von trahouen, Hartwic, During, Dietprant de sancto Stephano, Meinhard von mainhartesdorf, Engelschalc von Friesach, Gotfried von wietingen, Gotpold von Osterwitz, Hilteprant von Pulst, Heldolf, Herbrant, Heinrich, Ruodlant, Sigwin, Gerung, Walchun, Engelbert, Wolfram und Burchard die Franken (Franci) und viele andere der beiden Bisthümer[4]) Getreue und Dienstmänner.

Acta sunt hec aput Gurk anno Incarnationis Dominice MCXXIIII. Indict. IIda. (Eichhorns Beit. II. S. 116.)

CCXII. 1124. Erzbischof Conrad von Salzburg gibt nach St. Peter (in Salzburg) sechzehn Huben (in Kärnten) theils aus dem Besitzthume, welches ihm der Herzog Heinrich auf dem Todtenbette[5]) hinterlassen, theils aus anderweiten Erwerbungen, und zwar zehn auf dem Berge Pisuich (Pissweg) zwei ad Bladinichi[6]), zwei ad Hollin[7]), zwei im Krapfelde bei Pahirih. Die Uebergabe erfolgte in Gegenwart des Bischofes Hildebolt von Gurk und den Zeugen (auribus attractis) Engelschalch von Kärnten, Meginhart von Gurk, Friedrich von Hunisperch, Sigibot von

---

[1]) Siehe Nr. CXVIII.

[2]) Friedlaich im Glannthale.

[3]) Heunburg.

[4]) Gurk und Salzburg.

[5]) Possessio illa quam archiep. Dux Heinricus moriens reliquit.

[6]) Vielleicht Glodinichi d. i. Glödnitz im Gyrkthale.

[7]) Vielleicht Lolin d. i. Löling.

Mura, Adalperto von Dietramingin, Aribo dapifer. (Nov. chron. mon. S. Petri p. 209.)

CCXIII. 1124. Gräfin Rihkart[1]) schenkt nach St. Paul einen Hof an der Gurk. Zeugen waren: Bernhart und Heinrich ihre Brüder, Penno von Friesach, Adilbert der Sohn des Wolmuot, Ceizolf[2]), Tiemo von Salzburg, Friedrich, Otto, Richer von Aheim, Marquart, Marquart von Juon, Otto, Rather, Egilolf, Heinrich von Rinisdorf. (Cod. trad. mon. S. Pauli Nr. XXV. (XXXI.) Archiv für Geschichte 1820. S. 330.)

CCXIV. Um 1125. Ein edler Mann Engelbert gibt nach St. Paul das Gut Liutoldispruke jenseits der Glan.

Zeugen: Amelbert und Heinrich von Cholnitz, Dietpold von Gikingen, Gebhard Rufus, Arnolt von Huntsdorf, Wernher von Pucheln, Hartmann von St. Martin, Reinbot und Reinhard die Diener dieser Kirche, Rather und Rumolt von Isachsdorf, Engilram der Dienstmann (miles) des Gebhard. (Cod. trad. mon. S. Pauli Nr. XI. (XIV.) Archiv f. G. 1820. S. 329.)

CCXV. 20. November 1125. K. Lothar schenkt dem Stifte St. Florian mehrere Güter mit Zustimmung des Herzogs von Baiern Heinrich, des Sohnes desselben, Heinrich, und des östlichen Markgrafen (Marchionis orientalis) Liupold, dann auf Verlangen des Erzbischofes von Salzburg Conrad, des Regensburger Bischofes Hertwig, des Passauer (Bischofes) Reginmar, des Wormser Bucco, des Babenberger Otto, des Curienser Conrad, des Herzogs von Kärnten Engelbert[3]), des Pfalzgrafen Otto und Gotefrid, des Grafen Beringer, des Markgrafen Dietpold und anderer Fürsten.

---

[1]) Siehe oben Nr. CCVII. n. a.

[2]) Vielleicht derselbe Ceizolf, dessen Schenkung oben Nr. CXCV. aufgeführt wird oder dessen Neffe. (Genealog. Tabelle zu Neugarts Hist. mon. S. Pauli.)

[3]) Er folgte seinem Bruder Heinrich, welcher daher vor 1125 gestorben sein muss, wahrscheinlich aber der Herzog Heinrich ist, welcher nach der Urkunde Nr. CCXII. vom Jahre 1124 auf seinem Todtenbette mehrere Besitzungen an Erzb. Conrad von Salzburg abgetreten hatte. Er war ein Bruder des Regensburger Bischofes Hartwig. Siehe Nr. CLXXXIV. Note b) und folgte seinem Bruder Heinrich im Herzogthume wenigstens schon im J. 1124. Siehe oben Nr. CCXII.

Actum Ratispone XII. Kal. Decembris Anno ab Incarnat. Domini M°C°XXV°. Indictione IIII. anno Domini Lotharii Invictissimi Regis primo. (Archiv f. G. 1819. S. 186.)

CCXVI. Um 1128—1. November 1137. Abt Udalrich von St. Lambrecht vertauscht an den Abt Wolfold von Admont in Gegenwart des Erzbischofs Conrad von Salzburg gegen eine Salzpfanne im Kloster Admont mit dem dazu gehörigen Theile eines Alodes und eines Waldes den Zehent, den St. Lambrecht von den Ortschaften Tieffenbach und Schwarzenbach bis an den Ort Grafenstein zu beziehen hatte, und von dem genannten Erzbischofe erhielt. Zeugen: Poppo comes, Engelbertus comes de Euerstein, Wolfradus de Treven, Dietricus et frater ejus Meginhalmus de Pux, Carbonius frater Patriarchae, Dietmarus de Stein. (Handschriftl. Gesch. von St. Lambrecht.)

CCXVII. 18. October 1130. K. Lothar bestätiget auf Fürbitte seiner Gattin Richenza, des Erzbischof Conrad von Salzburg und des Bischof Hiltebold von Gurk der Kirche von Gurk die Güter, welche seine Vorfahrer einigen Leuten von edlem Geschlechte (hominibus nobili progenie exortis) nämlich dem Walchun Zwetboch, der Gräfin Imma, dem Grafen Wilhelm, dem Sohne desselben Wilhelm geschenkt hatten und welche sohin die erbenlose Frau Hemma bei ihrer ersten Stiftung der Kirche von Gurk gegeben hatte. Ebenso bestätiget er die nachfolgende Stiftung des Bisthumes Gurk zur Zeit des Kaisers Heinrich IV. und des salzburger Erzbischofes Gebhard. Die Grenzen der Güter werden angegeben: Von der Glödnitzalpe bis zu den wüsten Alpen, dann an den fons conjuratus an die Mündung der Milse in die Mötnitz bis Entriches'ane, im Orte Undringen und im Thale Oliupespurch, zwischen den drei Ortschaften Strachofesdorf, Adelpoldesdorf und Wichartesdorf, in der Einöde und in Celsach, in Baiern Vohendorf und Geroltesdorf, das Gut in Truchsen mit den drei Schlössern, und die Güter in der March Dobriz, Stenniz, Frezniz, Trachendorf, Souwe und Soune, Zotel und Niringe und zwischen den Flüssen Copriauniz, Chodinie und Ouguvanie, Chrilowe und zwischen den Flüssen Gurk und Sowna, und das Gut bei Richenburg, und das Gut im Gurkthale und das Gut bei Friesach und den Markt, welcher wegen des Aufstandes der Märkter von dem Bischofe Hiltebold auf seinem Grunde zerstört und mit Rath und Zustimmung der Seinen

und des Erzbischofes auf verschiedene unter dem Friesacher Schlosse gelegene zu beiden Kirchen, (der salzburger und der gurker) gehörige Grundstücke dergestalt übertrug, dass im Norden von einer geraden zwischen den beiden Altären der Peterskirche bis über die Metnitz gezogene Linie der Erzbischof, im Süden aber der Bischof von Gurk die Mauthner und Richter bestellen solle. Sollte der Erzbischof oder einer seiner Nachfolger den ganzen Markt sich zueignen oder obige Uebereinkunft auf was immer für eine Art vereiteln wollen, so soll der Bischof von Gurk den Markt sammt den märktischen Einrichtungen auf den alten Ort oder auf einen anderen Ort seiner Kirche, welcher hiezu am geeignetsten wäre, übertragen können sammt der Münze und dem Zolle[1]). Ferners bestätiget der Kaiser dem Bischofe von Gurk die Benützung der auf Kirchengrunde befindlichen Erzgruben und Salinen, enthebt in Folge der von dem Bischofe über die Nachlässigkeit und Unfähigkeit des Kirchenvogtes Grafen Werigand[2]) erhobenen Beschwerde und in Folge des Urtheiles der Reichsfürsten den genannten Grafen der Vogtei und gibt dem Bischofe und dessen Nachfolgern das Recht der freien Wahl des Kirchenvogtes, welcher auch so, wie die Bischöfe, über Ansprüche, die auf obige Güter erhoben werden, nur in Gegenwart des Kaisers Rede und Antwort zu geben haben soll.

[1]) Forum pro temerario ausu forensium sibi rebellium a predicto episcopo Hildeboldo in predio ecclesie sue destructum et alias ex communi assensu et consilio suorum et prenominati archiepiscopi indistincta predia ecclesiarum eorum sub castrum Friesach locatum ea conditione ut uterque per predium suum a medio duorum altarium ecclesie sancti Petri directe ultra Motniz fluvium salzburgensis ad septentrionalem partem, Gurcensis ad meridionalem judices et thelonearios haberet et pro commodo ecclesie sue ordinaret. Si vero, quod non speramus, aliquis salzburgensis ecclesie successor hanc fori conditionem forte totum forum in proprietatem sibi redigendo, vel quocunque modo irritare voluerit, Gurcensis episcopus forum suum cum omnibus foralibus institutis in pristinum locum vel alium ecclesie sue comodissimum cum moneta et theloneo liberam transferendi habeat potestatem.

Der Aufstand der Friesacher wider Bischof Hildebold fällt wahrscheinlich in die Fehde mit Herzog Engelbert von Kärnten, die daher nicht vor den 16. October 1130 anzusetzen ist. (Hansitz germ. Sacr. II. p. 229.)

[2]) Graf Werigand ist wahrscheinlich derselbe, welcher mit seinem Bruder Starchand und mit Poppo, Grafen von Celsach den Erzb. Thiemo von Salzb. auf den Tauern gefangen nahm. (Hansiz germ. Sacra II. p. 192 und 195.)

Signum Domini Lotharii tercii Dei gratia romanorum regis invictissimi. Ego Thietmarus notarius vice Adelberti archicancellarii recognovi.

Data XV. Kal. Nov. anno dominice incarnationis MCXXX. Indictione VIIII.[1]) anno vero regni Dñi. Lothari tercii Dei gratia romanorum regis serenissimi V. Actum Wirziburch (Archiv f. G. 1820. S. 342. Nr. CVII. mit der Angabe ex chartulario Gurcensi.)

CCXVIII. 1130. K. Lothar bestätiget die Stiftung des Chorherrenstiftes Undendorf unter der Zeugenschaft des Bischofes Conrad von Salzburg, des Bischofes Kuno von Regensburg, Otto von Bamberg, Gebhard von Eichstätt, Regimar von Passau, Hermann von Augsburg, des Herzogs Heinrich von Baiern, Udalrich Herzogs von Baiern, Engelbert, Herzogs von Kärnten, des Pfalzgrafen Otto, des Markgrafen Diebold, des Markgrafen Engelbert, des Grafen Ekhard von Dachau, Berchtold Grafen von Andechs, Adalbert Grafen von Pogen.

Acta sunt haec an. Dom. incarnat. MCXXX. Indict. VII. in Curia Ratisponae. (Hund Metrop. Salisb. III. p. 303.)

CCXIX. 1130. Amelbert von Kolnitz[2]) stiftet die Pfarre St. Martin im Granitzthale.

(Neugart Historia m. S. Pauli II. c II. M. S.)

CCXX. Vor dem 16. Juli 1131. Erzbischof Conrad von Salzburg stiftet das von ihm in Friesach zu Ehren der Maria Magdalena erbaute Hospital für arme Reisende und Arme. Er gibt zu demselben den Zehent in Metnitz. Weil er jedoch noch nicht die Grenzen des Bisthumes Gurk bestimmt hatte, so trat er auf Verlangen des Bischofes Roman von Gurk diesem den genannten (Metnitzer) Zehent ab, und gab zum Armenhospitale den Zehent in der Pfarre Friesach, nämlich vom Haselbach bis Scratenbach aufwärts bis an die Höhen an der Quelle des Baches, nebst Allem, was das Herrschaftsgut des Grafen Poppo von Celsach und seines

---

[1]) In einer Gurkercopie VIII, welche Indiction auch auf 1130 passt.

[2]) Der Nekrolog von St. Paul hat zum XXX. November Fr. Amelbertus de Kolnitz fundator parochie ad S. Martinum.

Nach St. Paul gab er zwei Mansen in Semik, welche Uebergabe sein Bruder Heinrich mit dessen Söhnen bestätigte. (Cod. Trad. mon. S. Pauli Nr. LV. (LXI.)

Bruders Rudolf umfasst, im Thale Grazlup (um Neumarkt) Reute genannt, was Diemar von Lichtenstein vom Grafen Wolfrad von Treven zu Lehen trägt, auf dem Gute des Gurker Ministerialen Winther Buchelarn beim Schlosse Dürnstein in den Dörfern Judendorf und Edlingen, den Zehent von einem Mansus bei Engelboldsdorf und von dem Antheile, den Wolfstein erhielt. Zeugen waren: Engelschalc von Friesach, Godefrid von Wietingen, Rudolf von Tunsperch (Deinsberg) Wisinto von Pongowe, Otto, Hugo, Engilmar, Gurker (Dienstmannen), Adelbert der Richter, Bernhard der Kämmerer, Adelbert der Münzer, Luipold, Bernhard, Adelbert, Hartwic, Conrad, Wisinto und alle Friesacher. (Cod. dipl. admont. bei Pez. III. III. p. 691. Nr. XIV.)

CCXXI. 16. Juli 1131. Conrad, Erzbischof von Salzburg, bestimmt die Grenzen des Gurkerbisthumes nach hergestellter Ruhe mit Beirath der Bischöfe Kuno von Regensburg und Ekebert von Münster und auf Betrieb des Herzogs Engelbert von Kärnten und vieler Andern.

Die Gränze wurde aber bestimmt vom Orte Gurk dem gleichnamigen Flusse nach bis an die Grenzscheide der Pfarreien Friesach und Lubedinger (Lieding), und nach der Gränze dieser beiden Pfarreien an die Pfarreien Feistritz (Vustrice), Metnitz (Motnize), welche ebenfalls zum Bisthume gehören sollen mit Ausnahme des Zehents in Metnitz, welchen der Erzbischof schon lange früher dem Armenspitale (in Gurk) zugewiesen hatte und noch bei demselben belassen haben wollte[2]). Weiter ging die Grenze nach der Strasse gegen St. Radegund (Hohenfelde) über die Gurk und den Drasenberg, durch die Mitte des Weilers

---

[1]) Quia vero necdum terminos Gurcensis Episcopatus disposueramus necdum deffinitis a Venerabili Domino Romano Gurcensis sedis tertio Episcopo commoniti sumus ut decimationes, Episcopi sui portiones sibi resignaremus. Cujus petitionem necessariam et rationabilem approbantes, ne in aliquo jure aut potestate coeterorum Episcoporum privaretur, decimationes praenominatas, ipsi et posteris suis Chirographi nostri impressione confirmavimus et consilio habito quod bene in hospitali egeramus, certiori traditione stabilimus.

[2]) In dem Originale in Eichhorns Beitr. I. S. 210 und in dem Gurkercopialbuche aus dem 13. Jahrhunderte fehlt die Bestimmung über den Metnitzer Zehent.

St. Veit[1]) (per medium ville sancti viti) bis zur Mündung der Feistritz in die Glan bis an die Pfarre Zuomolsperck[2]) (Zamelsberg), welche selbst zum Bisthume gehört, und bis auf die Spitze der Alpe Glodenizerk[3]).

---

[1]) In dem genannten Originale, mit welchem die Copie im Gurkercopialbuche übereinstimmt, wird St. Veit ein Markt (per medium fori S. Viti) genannt.

[2]) Im Originale Zumoltspere.

[3]) Ad sumitatem alpium que Glodenizerk nomen habent. Im Originale bei Eichhorn heisst es dagegen: ad sumitatem alpium que Syronic (Sirnitz) inchoantur.

Das Original setzt die Gränzbestimmung weiters fort: Von der Höhe der Alpen, welche bei Sirnitz beginnen mit den hiezu gelegenen Theilen, unter der Gränzscheide des dem Patriarchen gehörigen Gutes, an der linken Seite des dabei gelegenen Berges (bei Steierberg) bis an die Mündung der Muriza in die Gurk und sohin aufwärts gegen die Alpen Beliz (Baleralpe), wo sohin mit dem Thale, durch welches die Powolla (Balbach) der Mur zufliesst, die Gränze geschlossen wird.

Nach dem Inhalte des durch Eichhorn mitgetheilten Originales schritt der Erzb. auch zur Verleihung des inner den bezeichneten Gränzen zu beziehenden Zehentes, welche jedoch desshalb nicht unbeschränkt erfolgen konnte (absolute dare non possemus), weil Herzog Engelbert und die Dienstmannen oder Vasallen, welche den Zehent als Dienstgut oder zu Lehen erhalten hatten, (beneficii nomine) ihre Rechte nicht aufgeben wollten. Weil es aber unanständig und vollends vernunftwidrig erschien, dass dem Bischofe der Zehent in seinem Bisthume entzogen werde und die Früchte der Mühe des Einen ein Anderer einsammeln sollte, so verlieh der Erzbischof ausser dem alten Zehent, von welchen sich die Stifterin von Gurk, Hemma mittelst des Gutes in der Sovwa zu Reichenburg und des Gutes bei Edilach in Friaul losgekauft hatte und zwar zu Gunsten des Marienklosters in Gurkenhoven, der Capelle St. Michael in Glödniz, der Kirche St. Emilian und Martin in Witenfeld (Weitensfeld) der Kirche St. Margareth, Gregor und Martin in Lubdingen (Lieding), der Kirche St. Radegund, der Capelle St. Lorenzen auf dem Berge, der Kirche, die sie beim Markte Friesach zu bauen begann, und der Kirche St. Lambrecht, St. Georg und St. Margareth in Trüchsen, welche Zehente der Gurkerkirche schon vor der Bestimmung der Diöcesangränze gehörten, den ganzen Zehent innerhalb der Bisthumsgränze, nämlich in den nachfolgenden inner dieser Gränze gelegenen Ortschaften: In St. Stephan an der Gurk und in Molwic (Mölbling) St. Daniel in Mizzelitic (Meiselding) mit der Filiale Trevelic (Trefling), St. Georgen in Mulpach (Mülbach)

Acta sunt hec Salzburch sub domino Innocencio, apostolatus ejus anno II. regni lotharii regis tercii VII. pontificatus vero nostri XXVI. Data Salzburch XVI.[1]) Kalendas Augusti indictione VIIII. (Hormayr's Archiv f. Südd. II. S. 245. Nr. 23, Juvavia S. 247 n. e.)

CCXXII. Nach dem 16. Juli 1131. Conrad Erzbischof von Salzburg vermehrt die Dotation des Hospitals in Friesach, gab hiezu das Gut eines gewissen Totilo, nämlich die sechs Joche, worauf das Hospital erbaut wurde, dann das Gut des Adalgoz, des Bruders desselben Totilo, weiters das Gut des Rudpold, des Oheimes der Vorgenannten. Ferner gab er einen Mansus in Hurden, welchen er vom Pilgrim von Surheim eingetauscht hatte, und einen andern in Ztoygoysdorf, nämlich das Beneficium des Adalhard, und einen andern in Pinsiwich (Pissweg), welchen Gotebold von Oztewitz (Osterwitz) gegeben. Weiters gab er den Zehent in der Pfarre Motnize[2]) mit Ausnahme des Zehentes, den

---

St. Johann in Chriwic (Kreig), welche zur Pfarre Mülbach gehöret, St. Andreas in Glomzach (Glantschach) mit der Filiale St. Martin in Soric (Sorg), in St. Maria in Pulst, einer Filiale von Glantschach in St. Georgen in Fridelozeich (Fridlach) mit der Filiale St. Michael, in Tuchendorf (Tauchendorf), in St. Urban Luvoib (Liemberg), in St. Georgen in Zumoldino monte (Zamelsberg), mit der Filiale St. Peter in Douvernic (Dobernig). Den übrigen Zehent im Trüchsenthale und auf dem Berge Diehts (Diex) und durch ganz Kärnten in allen Ortschaften, die nicht zur Gurkerkirche gehörten, behielt der Erzb. seiner Kirche bevor. Am Schlusse empfingen der Herzog Engelbert und die übrigen, welche mit Zehenten beliehen waren, den Zehent in früherer Weise verliehen.

[1]) Nach dem Originale XVII.

[2]) Prof. v. Muchar stellt die Stiftung und Dotirung des St. Magdalenen-Hospitals in Friesach in seiner Geschichte der Steiermark IV. S. 357 als einen urkundlichen Akt dar, wogegen der Cod. dipl. admont. bei Pez a. a. O. Col. 691 und 692 die Urkunde über die Erbauung und Dotirung des Friesacher Hospitals unter Nr. XIV. und die Urkunde über die Vermehrung der Dotirung unter Nr. XV. aufführt. XIV. Idem Archiepiscopus Xenodochium Frisaci in pauperum solamen construit et dotat. XV. Idem eandem Xenodochii fundationem bonis quibusdam auget.

Soviel ist richtig, dass, während es nach der Dotationsurkunde XIV. von der Vergabung des Metnitzer Zehentes über Einsprache des Gurker Bischofes wieder abgekommen zu sein scheint, in der Urkunde über die Dotations-Vergrösserung Nr. XV. ausdrücklich erwähnt wird, dass der

der Pfarrer bezog und für seine Lebensdauer den Zehent von den Lebensmitteln, die in die Stadt Friesach (urbem) gebracht werden, mit Ausnahme dessen von den Besitzungen des Bischofes von Gurk, dann den Hof, welchen er vom Walchun für 12 Mark gekauft hatte.

Unter den Zeugen waren: Wolfrat de Treven, Heinrich de Colominze, Engilschalch de Friesach, Gottfrit von Wietingen, Rudolf von Tunsberch. Ohne Datum. (Cod. diplom. admont. bei Pez Thes. III. P. III, p. 692. Nr. XV.)

Erzb. den Zehent in der Pfarre Metnitz mit Ausnahme des pfarrlichen Antheiles dem Hospitale zugewiesen habe. Die Sache dürfte sich in folgender Weise verhalten: Erzbischof Conrad gab schon bei der Stiftung des Hospitales in Friesach den Zehent in der Pfarre Metnitz zu seiner neuen Stiftung. Roman, Bischof von Gurk, dessen Diöcesangränzen, inner welchen ihm auch das Zehentrecht zustände, noch nicht bestimmt waren, that dagegen Einsprache, weil vorauszusehen war, dass Metnitz dem Bisthume Gurk werde zurückgewiesen werden. So kam es von der Vergabung des Metnitzer Zehentes ab. Als aber die Gränzen des Gurker Bisthumes festgesetzt worden waren, mag der Erzbischof mit dem Bischofe eine neue Uebereinkunft getroffen haben, in Folge welcher der Zehent in der Pfarre Metnitz mit alleiniger Ausnahme des pfarrherrlichen Antheiles dem Hospitale zugewiesen und so in die Urkunde über die Vermehrung der ursprünglichen Dotation des Hospitales als neu verliehenes Gut aufgenommen wurde. Daher erklärt es sich auch, wie in dem Originale der Urkunde über die Bestimmung der Gränzen des Gurker Bisthumes (Siehe oben Nr. CCXXI. n. a.) von der Vergabung des Metnitzer Zehentes an das Friesacher Hospital keine Erwähnung geschieht. Nur die Urkunde, welche Hormayrn (siehe oben Nr. CCXIX) vorgelegen und der Auszug in der Juvavia S. 247 n. e. erwähnen der Vergabung des Metnitzer Zehentes. Keinem dieser beiden Referenten durfte das erst durch Eichhorn veröffentlichte Gurker Original vorgelegen haben, sondern eine spätere Copie oder Notiz, in welche die im Originale fehlende Stelle wegen des Metnitzer Zehentes eingeschoben wurde. Im Originale heisst es nämlich: Qui terminus est (die Diöcesen-Gränze) ab ipso loco qui Gurka dicitur sicut ipsa aqua decurrit usque ad terminum quo dividitur barrochia Friesach et illa que Lubedingen dicitur, atque inde sicut earundem barrochiarum terminus est usque Fustriz et Motniz quas etiam barrochias cum terminis suis ambas pertinere decernimus ad eundem terminum.

Die Copie oder Notiz bei Hormayr und in der Javavia führt dagegen an: preter quod decimas que Motnize colliguntur jam dudum in usus pauperum ad hospitale contulimus, quo eas adhuc pertinere volumus.

CCXXIII. 1131. Bischof Hiltebold von Gurk gibt seiner Ministerialin Sichburg einer Verwandten des Pernhard und Wolfgang von Vazenberc, welche den Dienstmann Starhand ehelichte, einen kleinen Hof bei St. Martin in Chralniz (im Kopialbuche Chrazniz, das heutige Krassnitz) sammt den dazu gehörigen Aeckern mit der Bestimmung, dass wenn sie zu diesem Heiratsgute keine Erben hinterlassen sollte, der Hof sammt Zugehör der Gurkerkirche für die Chorherrenpfründe zurück fallen solle.

Zeugen Engelscalcus de Frisaco, Gerunch und sein Sohn Walchun, Isenrich, Ruodlant, Herbrant und sein Bruder Engelbertus, Hermann, Paldwin Fraz und sein Bruder Megenwardus, Tagno de berchowe, Hermanus de peterwich, Hartwicus de Ysachesdorf und sein Schwager Hartwicus, Purchardus franco, Thruliep de eppenberge, Rambertus de poumpach, Pernhardus, Wolfgangus et alii quam plures.

Acta sunt hec anno MCXXXI. Indictione VIIII. (Archiv f. G. 1820. S. 377. Nr. CIX. Eichhorn aus dem Gurk. Originale.)

CCXXIV. 29. Juni 1132. Papst Innocenz II. bestätiget dem Patriarchen Peregrin von Aquileja die Patriarchalgewalt über sechzehn Bisthümer und die Abteien Osiacensi, Mosacensem, Rosaciensem, Beliniensem, Sextensem, Pirensem und S. Maria Organum.

Placentiae per manum Aimerici S. R. E. Diaconi Cardinalis et Cancellarii III. Kal. Juli Indictione X. Incarn. Dominicae anno MCXXXII. Pontificatus vero Domini Innocenti Papae II. anno III. (de Rubeis col. 564.)

CCXXV. Nach 1132. Bischof Roman von Gurk bezeuget, dass ein edler Mann, Landfried von Hawartesdorf, einen Eigenmann, Martin, mit dessen Kindern auf den Altar St. Maria Gurk zu einem Zinse von jährlichen drei Denaren in solcher Weise geweiht habe, dass, wenn diese Zinspflichtigen den Zins drei Jahre ausständig sein und sich im vierten nicht loskaufen würden, dem Stifte Gurk dienstbar werden sollen.[1])

Zeugen waren: Der Vogt Dietprandus, Meinhardus und seine Söhne Duringus, Sampson, Meinhardus, Poppo de Waldeche, und

---

[1]) Si tres annos non persolverint. In quarto redimant, si non fratribus ibidem Deo famulantibus serviant. Sie verfielen in strenge Dienstbarkeit.

Eisenricus und viele Andere. Actum und Datum waren dem Copisten unbekannt. (Gurker Copialbuch Fol. 33.)

CCXXVI. 2. December 1134. Reformation des Nonnenklosters St. Georgen am Längsee durch Erzbischof Conrad von Salzburg. Nach der hierüber ausgefertigten Urkunde ergibt sich über den Hergang der Sache Folgendes: Die Schwester des Salzburger Bischofes Artuvic, Wigeburch baute die Kirche St. Georgen am Lenginse, stiftete daselbst ein Nonnenkloster, stattete selbes mit Gunst ihrer Söhne mit reichlichen Einkünften und vielem Besitzthum aus und stellte selbes unter den Schutz des h. Peter und des h. Ruodbert in der Weise, dass das Kloster seine Aebtissin und seinen Vogt selbst wählen könne und in dem Falle, als ein Erzbischof gegen die Institutionen der Stifterin handeln würde, den Erben derselben jederzeit freistehen sollte, die Kirche gegen Erlag von fünf Geldstücken auf den Altar des h. Rupert der ursprünglichen Bestimmung zurückzugeben. Ebenso wurde von der Stifterin bestimmt, und im Verlaufe der Zeit zum Rechte erhoben, dass die Ministerialen und Diener des Klosters nichts gegen die Nonnen unternehmen und Niemanden ausserdem den Gehorsam leisten oder versprechen sollen. Nach Verlauf der Zeit fing jedoch die anfängliche schöne Ordnung an abzunehmen, die Nonnen wurden in Erfüllung der aufhabenden Pflichten lauer und fingen an, eitel und leichtfertig zu werden, und mit dem Verfalle der Zucht nahmen auch die irdischen Güter ab.

In diesem Zustande traf Erzbischof Conrad das Kloster und beschloss demselben mit Rath frommer Männer insbesondere des Bischofes Roman von Gurk abzuhelfen. Er entfernte die Aebtissin und trieb die Nonnen, welche gegen die Regel handelten, aus, berief an die Stelle der Letzteren zwanzig Nonnen aus Admont, und setzte eine andere Aebtissin ein, unbeschadet der ursprünglichen Rechte des päpstlichen Schutzes und der freien Wahl der Aebtissin und des Vogtes. Die Nonnen aus dem Kloster Admont sollen so lange sie in St. Georgen sind, der Aebtissin von St. Georgen gehorchen, wollen sie aber nach Admont zurückkehren, stünde ihnen selbes mit Gnade der Aebtissin oder des Conventes frei. Die aber, welche ihre Gelübde in St. Georgen ablegten, durften selbes nicht verlassen und mussten nach den Bestimmungen der Aebtissin und des Conventes und nach dem alten Herkommen

leben. Zum bessern Unterhalte des Klosters St. Georgen gab Erzbischof Conrad ausser dem jährlichen Salzbezuge aus dem Salzthale Hal in Admont noch jährliche zwanzig Metzen Salz vom erzbisthümlichen Gute.

Acta sunt hec anno dominicae Incarnationis. Millesimo Centesimo Trigesimo quarto.

(Eichhorn aus dem Originale in St. Georgen. Archiv für G. 820 Nr. CX. S. 377.)

CCXXVII. 2. December 1134. Erzbischof Conrad von Salzburg verkündet die Stiftung der Kirche St. Margarethen in Ottmanach. Engelschalch und sein Bruder Rachwin von Ottmanach bauten eine Kirche, bestimmten, da sie keine Kinder hatten, die heil. Maria und das Stift Gurk zu ihren Erben und beriefen den Bischof Roman von Gurk zur Weihe der Kirche mit Einwilligung des Erzbischofes.

Als der Bischof dahin gekommen und bevor er die Kirchweihe vornahm, übergaben die genannten Brüder ihre Leute und die Kirche [1]) und alles was sie zu Ottmanach besitzen konnten, und das Gut bei Nizendorf zu Gunsten der h. Maria und der Chorherren von Gurk in die Hand eines Freigelassenen (libertini) mit Namen Junic mit der Weisung, alles dieses dem Bischofe und den Chorherren von Gurk zu übergeben; was Junic auch that und so schritt der Bischof zur Kirchweihe zu Ehren der h. Jungfrau Margaretha und vieler anderer Heiligen. Die Kirche wurde aber dotirt mit dem Gute bei Otmanach, und bei Nizendorf und mit der geistlichen Gewalt, dem Begräbniss-, Tauf- und Zehentrechte von den Gütern bei Otmanach, und von dem Theile der Güter, welche in demselben Weiler der Bruder Amelrich besass, die Hälfte des Zehentes bei dem zweiten und dritten Goriach, und der Zehent bei Nizendorf wurde mit zwei Mansen bei Stutaren und einem bei Otmanach abgelöst, und der Bischof wies nun der Kirche (Pfarre Otmanach) folgende Weiler zu: Otmanach, Ratmersdorf, Treblasdorf, ad parvulam villam Gunseldorf, Zudenich, Nizendorf, Pirche, Lornach, Goriach superior, Goriach secundum, Goriach tertium.

---

[1]) Familiam cum ecclesia.

Zeugen (per aurem tracti) waren: Wlricus dux[1]), Comes Pernhardus Mengot de Hardeche, et filius eius Gotpoldus, Pilgrimus de Puch, Wernher de Tradwich, Liephart de eadem villa, und viele Andere. Actum ab incarn. domini Anno M. C. XXX.IIII. Indictione XIII. [2]) IIII. Nonas Decemb. als der Erzbischof die Kirche weihte. (Cum ipsam ecclesiam consecravimus.) (Aus dem Gurker Copialbuche Fol. 5.)

CCXXVIII. 17. März 1135. K. Lothar bestätiget den zwischen dem Abte Eppo von Madelhardesdorf und dem Herzoge Heinrich von Baiern über die Güter Stainkirchen und Leutharstorf geschlossenen Tausch. Unter den Zeugen Udalricus Dux Filius Engelberti Ducis. Data anno domini incarnationis M. C. tricesimo quinto. Indictione III. XVI. Kalend. Aprilis anno vero ordinationis Domini Lotharii Regis tertii X. Imperii vero II. Actum Babenbergae. (Hund Metrop. II. p. 319.)

CCXXIX. 1135. Hartwig und Perchtold von Albeke gaben zu Aquileja in Gegenwart des Herrn Bernhard und des Clerus und Volkes von Aquileja der Frau Diemoud durch die Hände des Poppo Grafen von Celsach das Gut im Weiler Tygric (Tigring im Klagenf. K.) Zeugen waren: Wodalricus Dux Carinthie, Meinhardus comes, Pilgrimus et frater ejus Poppo comes de Huniburc. Otto de Mallintin, Mainhardus de Swarzenperc, Penno de Trimian, Amelbrecht de Lawena[3]) Hartroch de Wiezzensteine, Dietricus de Carniola, Dietricus de Rotensteine, Albertus de Mensan, Berchtoldus Uoulefuz, Hartwicus de Gurk, Engilscalcus, Adalbertus de Retin.

Hoc actum est in Aquilegia coram Domino Bernhardo et clero et populo aquilegiensi. (Archiv 1820. S. 381. Nr. CXI.)

CCXXX. 27. December 1135. Erzbischof Conrad von Salzburg bestätiget dem Kloster St. Peter in Salzburg die Schenkungen seiner Vorfahren. Auf die Bitte und in Gegenwart des Bischofs Roman von Gurk.

---

[1]) H. Ulrichs Vater H. Engelbert war also schon vor dem 3. December 1834 in das Kloster Saon eingetreten. (Neugart Histor. mon. S. Pauli I. p. 29.)

[2]) Die 13. Indiction passt auf das Jahr 1134, wenn die Zählung der Indiction mit Sept. begonnen wird.

[3]) Lamont, wahrscheinlich von Kolnitz.

Acta sunt autem hec anno dominicae inc. MCXXXV. Pontificatus autem nostri anno XXX.

Actum Frisaci VI. Kalend. Januarii. (Chron. nov. mon. S. Petri p. 218.)

CCXXXI. 27. Februar 1136. Erzbischof Conrad von Salzburg vergleicht sich mit dem Patriarchen Piligrim von Aquileja und dem Abte Hezelin von Ozziach über die Zehenten. Der Erzbischof überlässt den Mönchen von Ossiach den Zehent, welchen sie bisher bezogen, und die Abgabe, welche sie hievon dem Erzbischofe zu leisten hatten, dann den Zehent von sechs Mansen an der Nordseite des Ossiachersees, unbeschadet jedoch des Rechtes der Pfarrer auf den vierten Theil des Zehentes in den Ortschaften, in welchen sie das geistliche Amt verrichteten. Der Patriarch und der Abt geben aber dem Erzbischof für obige Zugeständnisse durch die Hand des Vogtes Perenhard das Allod Precop. Die Uebereinkunft wurde zu Villach in der St. Jacobskirche geschlossen, die Urkunde aber zu Admont ausgefertiget.

Actum anno ab incarnatione domini MCXXXVI. Ind. XIV. aput Villach in ecclesia sancti Jacobi apostoli.

Gegenwärtig waren: der Cardinaldiacon Stephan, Roman, Bischof von Gurk, Lothar, Bischof von Vizenza; Gisilbert, Bischof von Veltre; Bruno, Abt von St. Paul; Oudalrich, Abt von St. Lambert; Otto, Abt von Milstat; Arsiesius, Abt von Rosaz; Ansfridus Abbas Belegensis, Pabo, Probst von Gurk; Gerhoh, Probst von Reichersberg; Dietrich, Dekan, und viele andere aus der Salzburger und Aquilejer Diözese.

Zeugen waren: Herzog Oudalrich, Oudalrich von Attems, Meginhalm von Chreine, Wergant von Wittenswald, Offo von Chats, Reginprecht von Truchsne und sein Schwager Hartwig von Albec, Reginhart von Meles, Johann de Fontanabona, Otaker von Ticiano, Wolftriegel von Cousa, Hartroth und sein Bruder Ekkebrecht, Durinch von Dietramingen, Wisint von Pinzgowelt. Data ad Montes IIII. Kalendas Marcii. (Archiv 1820. S. 381. Nr. CXII. Ann. Mill. Ossiac. p. 62.)

CCXXXII. 29. September 1136. Markgraf Leopold von Oesterreich bestätiget seine Stiftung von Klosterneuburg bei der feierlichen Einweihung durch Erzbischof Conrad von Salzburg in Beisein der Bischöfe Regimar von Passau und Roman von Gurk.

Anno ab Incarn. Dmi. nri. Jesu Christi MCXXXVI. Indictione XV.[1]) III. Kal. Octob. (M. Fischer's Klosterneuburg II. S. 124.)

CCXXXIII. 6. December 1136. Bischof Roman von Gurk verkündet die Stiftung der Pfarre Tigring durch die Matrone Diemud und ihren Gatten Gotebolt von Osterwitz. Diemud, welche keine Erben hatte und das Stift Gurk zum Erben einiger Güter machen wollte, erbaute die Kirche Tigrich und berief den Bischof Roman von Gurk mit Zustimmung und auf Geheiss des Erzbischofs Conrad von Salzburg. Zur Weihe der Kirche, bevor diese begonnen wurde, übergab der Bischof den Ort Tigrich sammt der künftigen Kirche und dem Zugehör nach Gurk als künftige Chorherrenpfründe.

Zeugen waren: Pilgrim von Buche, Meingolt Tsatsan und sein Sohn Gotpold, Wernher und Liephart von Radwich (Radweg), Pernhart von St. Veit (Klein St. Veit bei Tigring), und sein Bruder Karel, Walther von Glanekke und sein Sohn Hartwich, Hartwic von Gurke, Leo von Vasich, Magenes de Walpoltesdorf, Hilteprant de Pultest (Pulst), Engelschalch von Friesach und sein Schwestersohn Conrat, Wisent von Pinzgove, Sibot von Wilaren, Otto Scikho und sein Bruder Godebolt, Ernst, der Sohn Sigewins, Leo von Chrapfelt und sein Sohn Wolftriegel, Gotebold der Urheber der ganzen Sache (auctor ejusdem rei), Perenhart albus, Marchwart, Hartliep und sein Bruder Pernhart, Dietmar, alle von Osterwitz (omnes de Osterwize), Heinrich von Tuchensdorf, Gumprecht von Chrapfeld, Gotschalch Zulle, Reginhalm von Tivene, Gotefrit und Rudolf von Tivnesperche (Deinsberg), Pernhart plasare, Friderich lawer, Friderich von Alsdorf, Hartwic von Mulebachc, Gotschalch von Arbendorf (Arndorf), Junich von Otmaniachc und sein Sohn Rapot und Pero, Werenher Tulsnihc (Tultschnigg), Udalrich von Puetenberhc, Reinbold von Wolewize (Wölfnitz), Wezil von Parenz, Warmut de Chraine, Adelgoz und Adelger und Conrad von Sorke (Sörg), Tyemo und Udalrich von Lungowe, Udelrich von Podgowe, Rudeger von Nuzperhc (Nussberg), Reinprecht von Bach, Eppo teutonicus, Eppo von Pultest (Pulst.)

---

[1]) Vom 1. oder 24. Sept. an nach griechischer Art oder nach Art kaiserl. Urkunden berechnet.

Hierauf wuchs die Kirche an Zierde und Ansehen, der Erzbischof genehmigte das Geschehene, machte sie zur Taufkirche, ertheilte ihr das Tauf- und Begräbnissrecht, erweiterte die Gränzen und das Zehentrecht, und unterstellte ihr die Kirche St. Maria sammt der Kirche St. Gandolf in Fuhte (Feicht), St. Lambert in Harden, St. Martin bei Dietrichstein, St. Vincenz bei Radewich, St. Georg bei Mosburche, St. Veit bei Viscah, (Witsch) mit deren Bezirken.

Acta sunt hec anno Incarn. domini MCXXXVI. Indict. XIIII. VIII. idus Decembris. Bei der Kirchweihe assistirte der Propst Pabo von Gurk und gegenwärtig waren die Aebte Wolvold von Admont, Otto von Milstat, Hezilo von Ozziac.

Die Eheleute gaben den ganzen Zehent von ihren Gütern in die Hände des Erzbischofs und erwirkten die Bestimmung, dass der Zehent von dem Weiler Tigrich zur Kirche St. Egidi gehören und, wie es von Alters Herkommen war, mit drei Metzen entrichtet werden soll, wovon zwei dem Priester gehörten, der dritte aber seit langer Zeit von Laien als Beneficium besessen war. Der Zehent von Martinesdorf, welcher von Alters her zur Kirche St. Martin gehörte und aller Zehent vom Meinhardsgute, welcher zur Kirche St. Lambert gehörte, wurde sammt diesen Kirchen der neuen Pfarre zugewiesen, und diese Bestimmung von dem Erzbischof bestätiget vor den vorgenannten Zeugen und mit Zuruf des Clerus und des Volkes. (acclamante clero et populo.) (Archiv f. G. 1820. S. 382, Eichhorn aus dem Originale von Gurk.)

CCXXXIV. 26. December 1137. Erzbischof Conrad von Salzburg überträgt auf Bitte der Frau Diemud, dann des Propstes Herman von Salzburg und des dortigen Capitels und des Propstes Pabo von Gurk und des dortigen Capitels die Pfarr-Rechte in Tigrich (Tigring) den Gurker Chorherren mit dem Rechte, diese Pfarre durch einen Priester aus ihrer Mitte zu versehen. Ebenso übergab er den Chorherren von Gurk die Verwaltung der Capellen St. Georgen in Prewarn,[1]) und St. Martin in Crapfelt, worüber das Patronatsrecht dem Bischofe von Gurk

[1]) Projern unter Karlsberg.

zustand, worauf selber aber verzichtete, mit der Bedingung, dass der Priester Adalung, und der Subdiacon Gotbert, welche dazumal die Kirche St. Martin in Krapfelde versehen, dieses Amt bis an ihr Ende versehen, sohin aber die Chorherren über die Kirche zu ihrem Nutzen verfügen sollen. Da endlich die Patrone der Kirchen St. Margareth in Ottmanach, St. Stephan in Grafenstein, und St. Martin in Osterwitz ihre Patronatsrechte den Chorherren geschenkt hatten, gab der Erzbischof ihnen auch das Verwaltungsrecht und den Zehent von dem Maierhofe (curtis villicae) in Osterwitz, von den dortigen Weinbergen, sammt Zugehör, von den Weinbergen in Ottmaniach und von der Meyerei[1]) Prochpat.

Acta sunt haec anno dominicae incarn. MCXXXVII. Indict. XV. VII. Kal. Jan. Data Salzburc. (Archiv f. G. 1820. S. 522.)

CCXXXV. Wahrscheinlich 1136 zur Zeit der Stiftung der Pfarre Tigring, übergibt Erzbischof Conrad von Salzburg das Hospital dem Stifte Admont, dessen Abt Wolvold mehrere Mönche unter Leitung des Bruders Marquard nach Friesach sendete. (Muchar Gesch. der Steiermark IV. S. 357.)

CCXXXVI. Wahrscheinlich 1137. Abt Otto von Milstat und der Kirchenvogt Graf Engelbert vertauschen an den Erzbischof Conrad von Salzburg den Stadelhof in Buchelaran sammt Zugehör gegen den Zehent auf den Stiftsgütern in der Pfarre Lisere (Lisereck) nämlich (dum taxat) und im Weiler Longinhol mit dem Rechte zur Taufe und dem Begräbnisse der zu diesen Gütern gehörigen Leute.

Zeugen Engelbertus marchio, Wolfradus comes, Poppo comes Zedelsach, Odelscalch de Dietrichstein, Dietrich de Buches, Pilgrimus Fráz de Buch, Engilscalc de Grauendorf. Ohne Datum (Eichhorn aus dem Johanneums-Archive.)

CCXXXVII. 1137. Die Chorherren von Gurk geben den Mönchen von Milstat das Gut Zelsach (Zelsach in der Pfarre Lisseregg bei Gmünd), und diese überlassen dafür ihr Gut im Pinzgowe am Erilpach, Hartwigesbach und Steinbach. Auch eine gleiche Theilung der Eigenleute hatte Statt.

---

[1]) Villicatio, auch Pfarrei (du Cange glossarium h. v.)

Actum frisaci anno domini incarn. MCXXXVII.

Zeugen waren: Adalpero de Diethram, ingenuus und sein Sohn Durinch, Friderih de Bethowe, Wisint de Pinizcowe, Eberharth von Libniz, Heinrich von Nazuoz, Werinher von Pinizcowe. (Archiv f. G. 1820. S. 526. Nr. CXV.)

CCXXXVIII. Wahrscheinlich um diese Zeit 1137 zu Friesach. Erzbischof Conrad von Salzburg und Roman Bischof von Gurk verpflichten sich freiwillig, dem Patriarchen von Aquileja den schuldigen Zehent zu leisten. Dieselbe Verpflichtung übernahm auch Engelbert (von) Ebersteyn, Melfred (Wolfrad) von Treffen, Dietrich und seine Brüder, Meginard und viele Andere. (Muratori SS. Rer. ital. XVI. Col. 41.)

CCXXXIX, 6. Jänner 1138. Erzbischof Conrad von Salzburg gibt zur Custodie von Gurk auf Einschreiten des Bischofes Roman von Gurk, des Probstes Pabo und der Chorherren von Gurk den Zehent von den Weingärten des Bisthumes bei Osterwitz in Lunsdorf (Launstorf), dann von den Weingärten, welche die Leute des Bisthums in dem gedachten Weiler von demselben Gute gleichsam erblich (quasi hereditario jure) besitzen.

Die Bewohner dieses Weilers (Launstorf) sollen in Bezug auf Tauf- und Begräbnissrecht dem Cleriker unterstehen, welchen das Capitel von Gurk der Kirche von St. Martin in Osterwitz vorsetzen würde.

Zeugen: Wolvold Abt von Admont, Ezilin Abt von Ossiach, die Capläne Imgram, Liutold, Perchtric, Erchenhard, Herzog Wolricus von Kärnthen, Graf Pernhard, Engelschalch de Frisaco, Rudolf de Dunsperch, Wisint de Pinzchov, Gotfrid de Witingin, Rembert de Zemgoisdorf, Hilprand de Pulst, Gotepold de Osterwitz, Engelbertus, Herbrandus, Chunradus de Sorich (Sörg), Hartwic de Mulbach.

Actum apud Friesahc VIII. Idus Jan. anno ab incarn. dni. MCXXXVIII. Indict. XV. (Archiv f. G. 1820. S. 526. Eichhorn aus dem Gurker Orig.)

CCXXXX. 22. Februar 1138. Erzbischof Conrad von Salzburg verkündet feierlich die Stiftung der Abtei Rain in Gegenwart des Bischofes Roman von Gurk, welcher auch als erzbischöflicher Vikar die Urkunde recognoscirte.

Acta sunt haec anno Incarn. millesimo centesimo tricesimo octavo. Indictione prima, die octavo Kal. Martii. (Frölich dipl. sacra Styriae II. p. 4—7. Hansiz germ. sacra II. p. 235. Muchar's Geschichte der Steiermark IV. S. 364).

CCXXXXI. Um 1138. Patriarch Peregrin von Aquileja vergleicht sich mit Grafen Meinhard von Görz, wodurch Görz und Moosburg als Aquilejer Lehen anerkannt werden. (Vitae Patriarch. ap. Murat. SS. Rer. Jtal. XVI. col. 41. Coronini.... Chron. Goriz. p. 184.)

CCXXXXII. Zwischen 22. und 28. Mai 1138. K. Conrad bestätiget die Privilegien des Klosters St. Blasien (im Schwarzwalde). Unter den Zeugen: Engelbertus Marchio, Udalricus Dux Carinthiae, Poppo Comes de Andesse ... Datum apud Babenberch anno Dom. Incarn. MCXXXVIII. Indict. I. Regnante Conrado Rege Romanorum III. anno vero regni ejus primo. (Frölich Archont. I. p. 40. Böhmer's Regest. Nro. 2184. p 114).

CCXLIII. Vor 13. März 1139. Erzbischof Conrad von Salzburg übergibt dem dortigen Domcapitel die Pfarre in der Stadt Salzburg nebst den dazu gehörigen Kirchen und Nutzungen. Unter den Zeugen per aurem tract. Romanus Gurcensis Ep. Acta sunt haec Salzburch anno ab incarn. Domini MCXXXIX. Regnante Domino Chunrado Romanorum Rege anno regni ejus I [1]) nostri autem Pontificatus anno XXXIV. (Hansiz germ. sacra II. p. 236).

CCXLIV. 22. März 1139. Ebenderselbe bestätiget dem Kloster St. Peter in Salzburg die Begräbniss- und Zehentrechte, welche sie sich von der Pfarre vorbehalten. Unter den Zeugen: Bischof Roman von Gurk, Otto Abt von Milstat, Engelschalk von Friesach, Gotfrid von Wieting. Unter den Pröbsten Hederichus de Gurscha[2]). Acta sunt haec anno dom. Incarn. M. C. XXXIX. ind. II. XI. Cal. Aprilis regnante dno. Conrado Romanorum Rege anno regni ejus secundo, nostri Pont. anno trigesimo quinto (Nov. chron. mon. S. Petri p. 214—216).

---

[1]) Das erste Regierungsjahr K. Conrad III. war wenigstens vor dem 13. März 1139 geendet, man mag die Zählung der Regierungsjahre vom Tage der Königswahl 22. Februar 1138 oder vom Tage der Königskrönung 13. März 1138 beginnen. (Böhmer's Regesten p. 114).

[2]) Heinrich von Gurk, welcher 1139 Probst in Gurk war. (Siehe Nr. CCXLVIII).

CCXLV. 13. April 1139. Papst Innocenz nimmt Admont in Schutz und Schirm. Unter Andern wird das Hospital in Friesach, welches Erzbischof Conrad von Salzburg erbaute und nebst dem Zehente in Metnitz dem Kloster Admont übergab, bestätiget.

Datum Laterani Idibus Aprilis indictione II. incarnat. domini anno MCXXXVIIII pontific. vero domini Innocentii PP. II anno X.) Cod. diplom. admont. Nro. II. in Pez Thes. Anecdotor. T. III. P. III. p. 662.)

CCXLVI. Vor 13. Mai 1139. Kunegund die Frau des jüngern Heinrich von Kolniz gab, als sie die Klostergelübde ablegte [1]), zwei Mansen in Legerdn (Legerbach bei St. Paul), welche ihr der ältere Graf Siegfried [2]) eigenthümlich übergab, nebst einigen Aeckern an St. Paul und der jüngere Graf Sigfrid, der Sohn des Grafen Otto bestätigten diese Uebergabe. (Cod. Trad. mon. S. Pauli Nro. LXXXIIII (XC.)

CCXLVII. 13. September 1139. Ein (unterthäniges) Weib des Friedrich von Petau, Rhia verkaufte mit Willen ihres Gatten Richer und mit Zustimmung ihrer Söhne von ihrem Gute eine Hube perge um fünfzehn Mark an die fünf Brüder Gottfried den Priester, Perchtold, Heidenrich, Wicman, Hermann, Söhne des Wicmann, des freien Mannes (viri libri) in Perge iune im Weiler (villa) zu St. Marx. Die Sache wurde durch die Hand und mit Schenkung des genannten Friedrich und seines Sohnes Friedrich von Petovia auf seinem Schlosse Stein im Lavantthale [3]) zur Zeit

---

[1]) Da Kunegund noch zur Zeit des Abtes Bruno von St. Paul im dortigen Nonnenkloster die Gelübde abgelegt haben soll, Abt Bruno aber nach dem Nekrolog S. Pauli am 13. Mai gestorben und in der Nr. CCXLVIII nachfolgenden Bestätigungsurkunde für Admont vom 16. October 1139 bereits Wernher als Abt von St. Paul unter den Zeugen vorkömmt, so muss Tag und Jahr des Absterbens des Abtes Bruno mindestens auf den 13. Mai 1139 angesetzt und daher obige undatirte Notiz vor den 13. Mai 1139 eingereiht werden.

[2]) Von Liebenau. Dessen Sohn war Graf Otto und der Sohn dieses letztern der jüngere Graf Siegfried. (Genealog. Tabelle zu Neugarts Hist. mon. S. Pauli I.)

[3]) In castro suo steni Lavent provintia. Eine beigefügte deutsche Uebersetzung hat: „Stein". Das Original dürfte sich daher dahin ausdrücken.

des Erzbischofs von Salzburg Eberhard [1]) in demselben Jahre, als das lateranensische Concilium unter Pabst Innocenz II. gehalten wurde [2]), Idus Septembris verhandelt.

Zeugen waren Diepoldus, Weltfridus, Rugerus, Ditricus, Heinricus de Chapelle, Hertwicus de Trauenberch, Dienstleute des Friedrich und andere Leute desselben Dietricus strumosus, Hartmannus und sein Sohn Conradus strumula. Eadem die dedit Friderico Archiepiscopus Perchtoldus Camelum. (Aus dem Copialbuche von Eberndorf. Der Copist bemerkte: Originale deficit).

CCXLVIII. 10. October 1139. Erzbischof Conrad bestätiget die Abtei Admont in ihren Besitzungen und Rechten. Hierunter in Kärnthen: zehn Mansen, welche dem Erzbischof Heinrich Herzog von Kärnthen auf dem Sterbebette gegeben, und die auf dem Berge Piswich gelegenen sechs Mansen, welche dem Erzbischof Herzog Engelbert von Kärnthen gegeben, wovon drei bei Glödnitz, zwei bei Melach und eine auf dem Zozzen gelegen, der Hof zu Friesach, das Hospital zu Friesach, ein Mansus auf dem Zozzen und eine Mühle dortselbst, welche der salzburgische Dienstmann Adel von Nebez, als Dienstgut besass, dem Erzbischof zurückgab, und alles, was der Vorfahrer des Erzbischofs Gebhard in Lelin und in Altenhoven dem Kloster gegeben. Der Erzbischof gab diesem zu Purchstal bei Aquileja drei Mansen und erhielt dafür drei andere bei Mosburch, ferners gab er eine Hofstatt zu Arnsdorf (Arndorf bei Maria Saal), und den Knecht Adilbert sammt Kinder, welchen Adilgoz von Treven aus widerrechtlicher Knechtschaft befreite und dem Erzbischof überliess.

Actum in castro nostro Friesach anno Incarnationis domini MCXXXVIIII. Indict. II. VI. Id. Octob.

Unter den Zeugen Dominus Romanus Gurcensis Episcopus, Heinricus Gurcensis sedis praepositus, Wernherus Abbas St. Pauli, Bernhardus Comes de Carinthia, Wolfradus Comes de Treven, Fridericus de Hunesperch. Von den Dienstmannen des heil. Rupert: Engilscalcus de Friesach. Rudolfus

---

[1]) Sollte wohl heissen Chonradi, da Eberhard erst 1147, somit erst nach dem Tode des Pabst Innocenz II. (24. Sept. 1143) Erzbischof wurde.

[2]) Kann nur die zehnte allgemeine Kirchen-Versammlung vom Jahre 1139, welche am 20. April begann, gemeint sein.

de Dunesperch, Gotfridus de Wietingen, Adalbertus judex de Friesach (Cod. dipl. admont. ap. Pez. l. c. col. 684—689 Nr. 11. Muchar's Geschichte der Steiermark IV. S. 369.)

CCXLVIIII. 10 Jänner 1140. Erzbischof Conrad von Salzburg bestätiget mit Beistimmung der Bischöfe Reginbert von Brixen und Roman von Gurk die Stiftung des Chorherrenstiftes in Feistritz[1]) durch den freien Mann Adelram.

Actum Friesach anno ab Incarn. dom. milles. centes. quadrages. Quarto Idus Januarii, Indictione tertia. (Diplom. sacra Styriae I. p. 139).

CCL. 7. April 1140. Peregrin Patriarch von Aquileja bestätiget die dem Kloster Oberburg durch Dyebald, einen Edlen de Chagere und der Gattin desselben Truta gemachte Schenkung. Unter den Zeugen Comes Bernhardus.

Actum Aquilejae in Ecclesia S. Mariae. Anno Domini Incarn. MCXL. Indictione III. VII. Idus Aprilis anno pontificatus nostri nono. Regnante domino Conrado Glorioso Romanorum Rege. Dat. per manum Pagini notarii S. Aquilejanae Ecclesiae. (Diplom. sacra Styriae II. p. 286. Muchar's Geschichte der Steiermark IV. S. 380).

CCLI. 26. April 1140. Markgraf Ottokar von Steier, investirt zu Friesach mit der Hand des Uebergebers (per manus traditoris sui) Ulrich von Graz das Stift Rein mit mehreren durch den Erzbischof Conrad abgetretenen Zehenten. Unter den Zeugen: Engelschalch von Friesach. (Muchar's Geschichte der Steiermark IV. S. 380).

CCLII. 1. Mai 1140. K. Conrad bestätiget zu Frankfurt der Kirche in Gurk die derselben von seinen Vorfahren ertheilten Schenkungs- und Freibriefe, dann das ihr zuerkannte, von Hermann[2]) angefochtene Schloss Weitenstein[3]). Zeugen waren der Erzbischof Adalbert von Mainz, Adalbero von Trier, der Bischof Rein-

---

[1]) Nachhin in Sekau.

[2]) Wahrscheinlich der nachhinige Markgraf Hermann von Verona, ein Bruder H. Heinrichs von Kärnthen und Sohn des H. Ulrichs I. von Kärnthen, aus dem Hause Spanheim Lavantthal. (Neugart Hist. mon. S. Pauli I. p. 68 und Frölich Archont. II. p. 84.)

[3]) Im Cillier Kreise.

bert von Passau, Otto von Freising, Embrico von Würzburg, Bucco von Worms, Sigfrid von Speier, Pfalzgraf Heinrich, Conrad Herzog von Zeringen, Adelbert Herzog von Sachsen, Conrad Markgraf de Within, Graf Sizzo, Poppo Graf von Andechs, Godefrid von Nürenberg, Marchward von Grumpach, Theodorich von Achen, Conrad von Hagen.

Data Kal. Maij Anno domini incarnat. MCXL. Indictione III. Regnante Cunrado Romanorum rege II. anno vero Regni ejus III. Actum in Franhenvort (Archiv f. G. 1821. S. 237. Nro. 119).

CCLIII. 23. October 1140. Papst Innocenz II. gestattet dem Kloster St. Paul, keine im Namen des Papstes oder seiner Legaten geforderten Gelder zu zahlen, wenn nicht die Vollmacht zur Einsammlung vorgewiesen würde.

Datum Laterani X. Kal. Novembris pontificatus nostri anno undecimo. (Neugart, aus einem St. Pauler Kopialbuche).

CCLIIII. 24. November. 1140. Papst Innocenz II. bestätiget dem Abte Werner von St. Paul den Schirmbrief des Papstes Urban. (Nro. CLXXVIII). Insbesondere wird angeordnet, dass in dem Falle, wenn an den zum Kloster gehörigen Kirchen und Capellen Priester anzustellen sein sollten, jenes die geeigneten zu wählen und dem Diöcesanbischofe vorzuschlagen, dieser aber selbe, fern von Chicanen, den Kirchen, für welche sie gewählt wurden, zuzuweisen habe.

Datum Laterani per manum Aimerici sanctae Rom. ecclesiae diaconi Cardinalis et Cancellarii. VIII. Kalend. Decemb. Indictione IV. Incarn. dominicae anno MCXL. Pontificatus vero Domini Innoc. secundi anno undecimo. (Archiv 1821. S. 238. Nro. 121.)

CCLV. 1140—1142. Ursprung der Abtei Viktring. Im Jahre 1140 in der Zeit des K. Conrad II. des Erzbischofs Conrad von Salzburg, des Herzogs Hermann von Kärnthen, im vierzigsten Jahre nach Entstehen von Cisterz[1]) und als der heilige Vater Bernhard noch am Leben war, lebte der edle und fromme Graf Bernhard und dessen Gattin Gräfin Kunnegund. Sie nann-

---

[1]) Das vierzigste Jahr nach Erbauung von Cisterz war nicht 1140, sondern 1137. Dem Referenten der Notiz über den Ursprung der Abtei Viktring war es jedoch offenbar nicht um eine genaue Zeitangabe zu thun, sondern er wollte mit obiger Zeitangabe nur den Zeitraum angeben, in welchem beiläufig der Stifter Bernhard lebte und die Stiftung Viktring begann.

ten sich von Sunnenberg, einem Schlosse bei Malatin (Malentein) in Oberkärnthen, nicht fern von dem Liser flusse, welcher sich sowohl durch schmackhafte Fische als auch durch seinen Goldsand auszeichnet [1]).

Dieses Ehepaar hatte einen Neffen von ausgezeichneten Anlagen und Tugenden. Er hiess Heinrich und hielt sich zur wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Bildung in Frankreich am königlichen Hofe auf. Wegen seiner Sittenreinheit stand er sowohl bei der Königin als bei der Tochter derselben in besonderer Gunst, welche durch Neider übel gedeutet und desshalb dem Jünglinge ein unerlaubter Umgang mit der Königstochter vorgeworfen wurde. Zum grossen Schmerze der königlichen Aeltern, welche von der Unschuld Heinrichs überzeugt sein mochten, sich jedoch den Landesgesetzen fügen mussten [2]), ward Heinrich zum Beweise seiner Unschuld durch das Ordal des Kampfes mit einem wilden Löwen verhalten. Heinrich erlegte das wilde Thier und das erfreute Königspaar lud den Jüngling, welcher selbst Kaiser unter seine Verwandte zählte, zur Ehe mit ihrer Tochter ein. Allein Heinrich entdeckte, dass er bereits der heiligen Jungfrau verlobt sei, entsagte der Welt und trat in das Kloster Morimund, um dort als Mönch nach der Regel von Cisterz zu leben. Später wurde er der erste Abt in dem Kloster Villars im Bisthume Metz in Lothringen und sohin Bischof von Troyes [3]). Von dem Siege Heinrichs soll, wie man erzählt, das Kloster Viktring den Namen Victoria erhalten haben [4]). Als Heinrich noch Abt in Villars war, erfuhr auch

---

[1]) Titulus vero Dni. et nominis eorum de Sunnenberg, castro juxta Malatin fuit, quod circa superioris partes Carinthie in optimo loco terre situm est, hanc (sic, vielleicht statt haud) longe a fluvio Lisara qui non solum piscibus dulcibus et sapore iocundis verum etiam granis arenosis auri scintillas gignentibus dicitur dedundare.

[2]) Lex regie dicionis, quam prevaricari non licuit.

[3]) Heinrich war ein Sohn des Herzog Engelbert von Kärnthen und daher ein Neffe des Grafen Bernhard, welcher urkundlich als comes oder als comes Carinthiae, nie aber, wenigstens meines Wissens, als comes de Sunnenberg vorkömmt. Heinrich wurde 1132 Abt in Villars und 1143 Bischof von Troyes. (Genealog. Tabelle zu Neugart's Hist. mon. S. Pauli I.)

[4]) Monasterium S. Mariae in Victoria oder de Victoria, aber auch der alte Name Vitrine (Nr. XXII.), dann Vittring, Vittringen kömmt urkundlich vor.

sein Oheim Conrad, was am königlichen Hofe in Frankreich vorgefallen war, und die Wahl des Klosterlebens durch Heinrich und begehrte von diesem wiederholt, dass er ihm aus Villars eine Mönchscolonie zusenden möge, welcher Bernhard mit Beistimmung seiner Gattin einen für ein Kloster geeigneten Platz zuweisen und diesen mit zeitlichem Gute reichlich und freigebig versehen wolle [1]). (Cod. trad. mon. Victoria. IV. Band der Viktringer Copialbücher Fol. IX und X.)

CCLVI. 22. Mai 1141. Erzbischof Conrad von Salzburg verkündet zu Friesach die Wahl des ersten Propstes des Chorherrenstiftes in Feistritz und die Vermehrung der Dotation durch den Stifter Adalram de Waldecke. Die Wahl traf in Gegenwart des Bischofes Roman von Gurk, des Abtes und Decanes von Salzburg Baldrich und Heinrich, des Abtes Oudalrich von St. Lambert, des Propstes Pabo von Gurk und vieler geistlichen und weltlichen Personen, den durch seine wissenschaftlichen Kenntnisse ausgezeichneten Wernher. Adalram vermehrte die ursprüngliche Dotation durch die Güter, welche gegen Kärnthen über dem Cerewald und Hartberg an die Muhr oder in der March gelegen waren, mit Ausnahme der hörigen Dienstmannen und der Güter, welche Adalram's Leuten verliehen waren. Zur Bekräftigung dieser Schenkung gab Adalram noch einen Mansus und einen Weinberg im Weiler Willendorf.

Zeugen waren: Wilhelm de Huneburch und sein Bruder Oudalrich, Hartnit de Bils, Eberan de Gotsbach, Adalbero de Dietraminge, Wisint de Bongowe, Engilbrecht de Zwinil et filius ejus Burchart, Engilscalch filius Roulandi, Chounrad, Heinrich, Engilbrecht de Spileberch, Perchtold de Tiuffenbach et frater ejus Dietmar, Lantfrit de Eppinsteine. Ortwin de Vustritz. Gundacher de Linde. Dietmar de Bucheleren. Willehalm de Buzendorf. Herman Totili de Fanesdorf. Trutwin. Perman. Heinrich. Sebolt. Wolfker. Megingoz. Et de propriis domni Adalrammi. Laczo. Meginfrit. Merboto. Pilgrim. Acta sunt hec anno incarn. Domini MCXLI. Indictione IV. praesidente Salzburgensi metropoli Chounrado archiepiscopo tenente vicem ejus Romano Gurcensi

---

[1]) Siehe unten Nr. CCLX.

episcopo. Data apud sanctum Lambertum XI. Kalendas Junii. (Hormayr's Archiv f. Südd. II. S. 249. Nr. XXV. Diplom. sacra Stiriae I. p. 141.)

CCLVII. 28. Juli 1141. Erzbischof Conrad von Salzburg bestätiget dem Kloster St. Peter die Besitzungen desselben, insbesondere zehn Mansen, welche Herzog Heinrich, der Sohn des Herzogs Engelbert auf dem Todtenbette dem Erzbischof überliess, und sechs Mansen, welche der Bruder des Herzogs, Markgraf Engelbert, dem Erzbischof gab.

Acta sunt hec anno Dom. Incarn. MCXLI. Indictione IIII. presentibus et petentibus Romano Gurcensi Epo. Pabone Gurcensi Praeposito. Actum Frisaco V. Kalend. Augusti. (Novum Chron. mon. S. Petri. p. 218, 219.)

CCLVIII. 20. November 1141. Papst Innocenz bestätiget die Freibriefe des Bisthums Freising, insbesonders das von Erzbischof Conrad von Salzburg anerkannte Recht, die Priester in den Klöstern und Kirchen, welche auf bischöfl. Freisinger Grunde in was immer für Diöcesen erbaut sind, zu bestellen.

Datum XII. Kalend. Decemb. anno MCXLI. (Hansiz Germ. sacra II. p. 239.)

CCLXIX. 1141. Erzbischof Conrad von Salzburg vergleicht sich mit Hemma der Tochter des Markgrafen Starchant und Gattin des Grafen Wolfrad wegen des Gutes Cest. Der Streit hatte schon unter den Erzbischöfen Gebhard und Thiemo bestanden. Markgraf Starchant und dessen Bruder Werigand, und sohin auch dessen Tochter Hemma und Gatte Graf Wolfrad behaupteten, dass besagtes Gut ihm gehöre, wogegen andere behaupteten, selbes gehöre zum Erzbisthume. Hemma und Graf Wolfrad entsagten dem Gute Cest unbedingt, der Erzbischof verlieh ihnen aber aus Rücksicht auf seinen Zögling Wolfrad und auf den Adel Hemmas[1]) hundert heimgefallene Huben inner den Grenzen von Duri, Cerewalt, Hartberch und Lewenzen mit der Begünstigung, dass, wenn sie einen Sohn haben sollten, dieser in das Lehen seiner Eltern nachfolgen, eine Tochter aber selbes nur für ihre Lebensdauer behalten, nach den Tode aber das Lehen wieder der Salzburger Kirche heimfallen solle.

---

[1]) Tanti principis, quem enutrieramus et ipsius domine tam morum quam generis nobilitate inspecta.

Zeugen waren: Bischof Roman von Gurk, Graf Sigfrid von Liubenawe. Comes Poppo de Chreine. Comes Otto de Ortenberch. Otto de Muchlant. Heinricus Bris. Meginhardus de Schonnenberge. Engilscalcus de Friesach. Megingoz pincerna. Adalbero dapifer. Hartneit camerarius. Gotefridus de Wietingen. Rudolfus de Tunesberch. Wisinto de Bongowe. Otto de Richenburch.

Actum in presencia nostri Friesach anno dom. incarn. MCXLI. Indictione VIII.[1]). (Hormayr's Archiv für Südd. II. S. 247, Nr. XXIV.)

CCLX. Um 1141. Graf Bernhard und seine Gattin Chun (igund) geben Vrezen[2]) in Trawalt an der Tra sammt Zugehör in die Hand des edlen Heinrich Pris[3]), damit er selbes nach ihrem Tode dem Kloster St. Paul übergebe[4]).

Zeugen: Pertholt de Gurkuelde. Ortolf de Katse. Hainric de Puchsen. Hartwic. Gundacher. Eberhart. Sighart. Adilbertus. Rudolf. Pux. Poppo. Ortlieb de Mochl[5]). Rudolf Zehe. Gotfrit. Fridric. Herbort de Hohenstein. (Cod. trad. mon. S. Pauli Nr. XX. (XXIV.) Archiv f. G. 1821, S. 239, Nr. CXXIV.)

CCLXI. 20. April 1142. Abt Heinrich von Villars entspricht dem Wunsche seines Oheims Grafen Bernhard und sendet einige Laien seines Klosters, welche sich durch ihre Geburt und durch ihren Glauben auszeichneten[6]), einige utraque pagina eruditos und Laienbrüder (conversos barbatos), welche verschiedene Kunstfertigkeiten besassen. Am Ostermontage[7]) traten die Ausgewählten unter Thränen der Bleibenden und der Auswandernden ihre Pilgerschaft an und gelangten glücklich nach Kärnthen. Graf Bernard ging ihnen freudig entgegen und gab ihnen den Platz, wo das Kloster steht, dreissig Mansen mit Wiesen, Wäldern, Fischerei,

---

[1]) Unrichtig statt IV. Die achte Indiction würde auf 1145 passen.

[2]) Fresen unter Mährenberg an der Drau im Marburger Kreise.

[3]) Aus dem Geschlechte der spätern Preis von Werthenpreis.

[4]) Pris entsprach nach dem Tode der Uebergeber dem Auftrage. Quibus extinctis fidem suam animasque delegantium liberavit.

[5]) Möchling?

[6]) Aliquos laicos de suis fratribus carne et fide nobiles.

[7]) Anno incarnationis dominice MCXLII. Indictione V. feria secunda Pasche canente choro Introduxit nos dominus.

einen Weinberg, dem Hofe ober diesem und den dazu gehörigen Leuten. (Cod. trad. mon. Victor[1]) l. c. Fol. X.)

---

[1]) Als solchen glaube ich die ersten zwanzig Blätter des vierten Bandes der nun bei dem historischen Vereine für Kärnthen befindlichen Viktringer Copialbücher bezeichnen zu dürfen. Dieser Band verräth bis zum 105ten Blatte eine Handschrift des 15. Jahrhunderts auf Pergament. Die ersten acht Blätter enthalten in 33 Abschnitten mit kurzen rothgeschriebenen Aufschriften eine Geschichte des Ursprungs des Cistercienser Ordens. Von der Hälfte der ersten Seite des neunten Blattes angefangen, folgt in drei Abschnitten die Geschichte des Ursprungs und der ersten Dotation des Klosters Viktring in drei Abschnitten mit folgenden ebenfalls rothgeschriebenen Aufschriften:

De exordio hujus domus. De domino Henrico prime Abbate Villarens. und De fundo et primis possessionibus monasterii.

Nachdem der Erzähler die Besitznahme des neuen Klosters durch die Mönchscolonie aus Villars und die Vergabung der dreissig Mansen mitgetheilt, beginnt er nach einem rothen Capitelzeichen die Aufzählung der Vergabungen, welche in der nachfolgenden Nummer dieser Regesten aufgeführt werden, und schliesst mit der im Jahre 1147 erfolgten Vergabung von Hadrichsdorf. Der Verfasser war offenbar ein Cistercienser in Viktring. Näher ist er nicht zu ermitteln, besonders da das Copialbuch nicht das Original seiner Notiz, sondern nur eine Copie enthält, wie schon der oben Nr. CCLV bemerkte Copierfehler hanc statt haud andeutet. Die Berufung auf classische Stellen, die Vergleichung der Schicksale Heinrich's mit denen biblischer Personen und die etwas gezierte Schreibart erinnern an das Chronicon des Abtes Johann von Viktring, welcher dem Zeitraume von 1314 — 1348 angehört.

Mit der zweiten Hälfte der ersten Seite des eilften Blattes, nachdem die Mittheilung der Schenkung von Hadrichsdorf mit der Angabe der Jahreszahl und der Indiction geschlossen war, beginnt mit einer veränderten, wenn auch dem 15ten Jahrhunderte angehörigen Handschrift, eine zweite kürzere Erzählung des Ursprunges von Viktring. Sie hat offenbar einen von dem Referenten der ersten vorausgehenden Notiz verschiedenen Verfasser. Dieser beginnt mit einer Einleitung in drei Abschnitten und mit den rothgeschriebenen Aufschriften: Quod littere ab antiquis tradite conservande sunt. Quod circa antiquos viguit verum judicium et vera justitia nunc vero quod frater fratrem supplantat. Quomodo monasterium in victoria in abbatiam surrexerat.

Die eigentliche Erzählung beginnt mit dem vierten Abschnitte unter der Aufschrift: De fundatoribus a quibus dotatum est ac honorabiliter constructum. Dieser zweite Erzähler fasst sich über Bernhard, Kunigund und Heinrich sehr kurz. Ein ebenso reicher als vornehmer und frommer Graf von Kärnthen, Bernard und seine nicht minder vornehme als reiche

CCLXII. 1142. Schon zur Zeit des Einzuges der Mönchscolonie aus Villars in Viktring oder wahrscheinlich bald darauf, gab Graf Bernard für das neue Kloster im Thale von Viktring zwölf Mansen in Link sammt Zugehör. Diese zwölf Mansen gehörten dem Grafen Wolfrad von Ratenstein, wofür er in Vreznach andere Mansen gab. Bei St. Donat in demselben (Viktringer) Thale gab Bernard vier Mansen, welche dem Swiker von Hollenburg gehörten und wofür ihm Bernard einen Stadelhof zu St. Gangolf bei Hollenburg gab. Ferner gab Graf Bernard die Besitzungen eines edeln Mannes Bruno, welcher den grössten und besten Theil der Ländereien im genannten Thale besass und daselbst auch wohnte. Bruno gab diese Besitzungen nicht freiwillig her, sondern Graf Bernard erwarb sich von dem Markgrafen Leopold, dessen Höriger (Dienstmann?) Bruno war, die Rechte auf diesen und gab nun, nachdem er den Mann Bruno an sich gebracht hatte, für das, was er besass, wozu auch ein Theil des Werdsee's gehörte, dann die Berge, welche über das später erbaute Kloster hervorragen [1]), zu beiden Seiten der an

---

Gattin Kunigund seien ihren Neffen, Abten Heinrich unmittelbar und durch Abgeordnete bittweise angegangen, aus ihrem Besitzthume einen zur Aufnahme von cystercienser Ordensleuten geeigneten Platz zu wählen, welchen Bitten Heinrich, der Abt in Villars in der Diöcese von Metz war, willfahrte. Die weitere Erzählung der Absendung der Mönchscolonie aus Villars und der ersten Dotation ist der Mittheilung des ersten Erzählers entnommen, nur schliesst der zweite Erzähler die zusammenhängende Aufzählung der einzelnen Vergabungen mit dem Tauschgeschäfte Tymons von Helenburg und zählt die weiteren Vergabungen in eigenen Abschnitten unter besonders rothgeschriebenen Aufschriften auf. Die Form der Mittheilung ist die, welche in den Kloster-Saalbüchern vorkömmt und so glaube ich selbe als Cod. trad. mon. Victor. bezeichnen zu dürfen.

Aus diesen beiden Erzählungen der Stiftung und ersten Dotirung von Viktring ist endlich die Erzählung zusammengestellt, welche der aus dem Viktringer Archiv in das Archiv des historischen Vereins für Kärnten gelangten Series abbatum Victoriensium vorgesetzt ist, wogegen dem Verfasser der durch Ambros Eichhorn im Archiv f. G. 1820, S. 553 ex Collectaneo Runensi Antiquitatum p. 217, Tom. I. mitgetheilten Notiz offenbar die Arbeit des ersten Erzählers vorlag.

[1]) Pro montibus quoque cenobio postea structo eminentibus. So der zweite Erzähler, wogegen der erste Erzähler: pro montibus eminentibus cenobio.

diesen Bergen vorbeifliessenden Bächen, wovon der eine im Slavischen Racouniz heisst und alle Waldungen, Wiesen, Steinbrüche, und Fischwässer, welche von den gedachten Bächen eingeschlossen sind, gehörten; die Kirche Pleznich und acht Mansen, vier Mansen in Ludwigesdorf und einen in Helmsdorf sammt Zugehör[1]). Der Tausch wurde zu Vittringen in der St. Donatskirche geschlossen. Einen Theil des Gutes, welches Helembert, der Bruder Bruno's besass, kaufte Thiemo von Hollenburg und gab ihn den Mönchen für vier Mansen, die sie in Kotmarsdorf (Kotmansdorf) besessen und für einen jenseits der Drau gelegenen Mansus. (Cod. trad. mon. Vict. Fol. X, XII und XIII).

CCLXIII. 1142. Erzbischof Konrad verleiht den Chorherren in Feustritz den Zehent von den Gütern des Stifters Adalram Chunenberg und Nordenstet.

Als Gegenwärtige aufgeführt: Bischof Roman von Gurk, Herzog Udalrich, Markgraf Otacher, Gottfrid von Witingen, Godepold von Osterwitz.

---

[1]) So erzählt der zweite Referent: Tradidit quoque potestativa manu coram multis testibus presenti pagina subscriptis quidquid brunonis cuiusdam nobilis viri fuit qui optimam et maximam partem prediorum in ipsa ualle positi postmodum cenobii habuit ubi et mansio sua fuit. Qui certe bruno non sponte suis rebus cessit, uerum comes Bernhardus a Liutoldo marchione in proprium dmum eum acquisiuit eiusdem enim erat et sic acquissito viro pro hiis que bruno ibi possedit etc. dedit. Dagegen erzählt der erste Referent die Vergabung der brunnonischen Güter in folgender Weise: Fuit etiam in ipsa ualle residens Bruno quidam nobilis habens maximam partem in ipsa ualle qui fuit Leutoldi marchionis a quo comes eundem in suum dmu. acquisiuit pro hijs ergo qui bruno possedit etc. dedit. Nachdem er bemerkte, dass der Tausch in der Kirche St. Donat geschlossen worden, fährt er fort: Fertur de hoc Brunone quod nullo modo commutationi uoluit consentire quadam uero nocte insompnis uidit se duos cereos accensos baiulare qui protinus sunt extincti. Altera vero nocte surgens pro necessitate naturali hostes eius irruperunt et ambos ei oculos eruerunt et sic plaga dei sibi dante intellectum uoto comitis assentivit.

[2]) Der Erzählung des ersten Referenten zufolge wurden nur vier Mansen in Chotmarsdorf vertauscht. Der zweite Referent schliesst die obige Aufzählung der ersten Vergabung: Sicque omnia quecumque fuerunt in Vittringen dante comite Bernhardo et conjuge sua Chunigunde fratres acquisiuerunt et quiete possiderunt.

Actum est hoc Friesach Anno Incarn. dom. mill. cent. quadrages. secundo. Indictione quinta. (Dipl. Sacra Styriae I. p. 143.)

CCLXIV. 1142. Zur selben Zeit und in Gegenwart derselben Zeugen übertrug der Erzbischof das Stift Feistritz nach Sekau. (im Jud. K.) (Diplom. Sacra Styriae I. p. 143 und 144.)

CCLXV. 23. Mai 1143. Erzbischof Conrad von Salzburg bestätiget dem Kloster St. Peter dessen Besitzungen und Rechte. Gegenwärtig: Unter Andern Roman, Bischof von Gurk, Heinrich Propst von Gurk, Otto, Abt von Millstat. Die Ministerialen Engilschalch von Friesach, Gottfried von Wietingen, Friederich nepos Gotfridi de Wietingen.

Acta sunt haec anno Dom. Incarnation. MCXLIII. Ind. VII. X. Kal. Junii apud Liebniz. (Chron. nov. mon. St. Petri p. 219—221).

CCLXVI. 12. Juni 1143. Erzbischof Conrad gibt über Begehren und mit Einwilligung des Bischofs Roman von Gurk dem Kloster St. Peter das Beneficium in Pongou zu Ouhusen und Hegelin, dann einen Baugrund in der Stadt (Salzburg?) für das Gut Admunte, welches K. Heinrich, der Stifter des Bisthums Bamberg dem Kloster gegeben und dem Erzbischofe Hartwig auf Lebensdauer überlassen hatte, die Nachfolger Hartwig's aber theils dem Kloster Admont verliehen, theils den erzbischöflichen Renten vorbehalten hatten.

Acta sunt haec apud Weruen anno Dominicae incarn. MCXLIII. Indict. VI. II Idus. Junii. (Nov. chron. mon. S. Petri p. 217).

CCLXVII. 1143. Markgraf Ottochar bestätiget und vermehret seine Stiftung des Benediktinerklosters Gorsten.

Zeugen: Liupold junior Marchio de Austria, Eckebert Comes de Buten, Fridericus de Hunesperc. Colo de Truchsen.

Acta sunt haec apud Lauriacum in cymiterio sci. Laurentii anno dom. Incarn. MCXLIII. Ind. (Jul. Aquil. Caesar Annal. I. p. 748. n. 10.)

CCLXVIII. Um 1143. Graf Bernhard und Gräfin Kunigund[1]) geben nach Viktring sieben Huben in Mulbach[2]) fünf in Glan-

[1]) Die Notiz gibt zwar nicht den Namen des Grafen und der Gräfin an (Donavit item comes et comitissa ad idem cenobium etc.), allein aus der vorausgehenden oben Nr. CCLXII. angeführten Vergabung geht hervor, dass nur Bernhard und Kunigunde gemeint sein können.

[2]) Nach der Lage der übrigen mitvergabten Ortschaften Untermühlbach südöstl. von St. Veit und nicht das nördlich gelegene Obermühlbach.

dorf, (bei St. Veit) dann Newnhouen, welches auch insgemein Holzgras (St. Michael im Zollfelde) genannt wird, und einen zum Baue eines Schlosses geeigneten Hügel, welcher zum einen Theile dem Grafen, zum andern aber dem Mengoh von Hardek gehörte und von dem Grafen diesem abgelöst wurde, mit sieben Huben daselbst und zehn Aecker nebst dem Zubehör der Huben.

Zeugen waren: Rembertus Walcho, Volbertus, Witkerus Gerlochus fratres omnes. Willinch de Truchsen. Swikerus senior de Hollenburkch. Hiltbrandus. Gerungus. Hugo. Herembertus dictus Pulheck. Gotholdus de Vinchenstain et Wernherus fratres ejus. Hermanus de Osterwitz. Reunboto de Seeburch. Merboto de Goheriach. Bernhardus de Gurnocia. Rachuinus de Takenbrunen. Ohne Datum. (Cod. trad. mon. Victor. l. c. fol. XIII. Quomodo comes et comitissa ad idem cenobium multa bona contulerint.)

CCLXLIX. 1143. Graf Bernhard und seine Gattin Kunigund, die Stifter des Klosters Viktring (Viktrinensis cenobii) erbauten auf Bitte der Klosterbrüder das Kloster und stellten selbes unter den Schutz des h. Apostelfürsten St. Peter in Salzburg und in das Eigenthum des heil. Rudbert und unter den Schutz der Erzbischöfe von Salzburg in der Art, das die Regel von Cisterz stets in Viktring beobachtet werden soll, und dass die Erzbischöfe darüber wachen sollen, damit von den dortigen Mönchen Niemand eine Dienstbarkeit oder unterthänige Leistung fördere oder selbe mit einem derlei Anspruche beschwere. Der selige Erzbischof Conrad[1]) verordnete auch urkundlich, dass sich kein Laie den Namen oder das Amt eines

---

[1]) Pie memorie. Die Notiz ist daher nach dem Tode des Erzbischofs Conrad verfasst. Der Notizenschreiber hatte wahrscheinlich die Urkunde des Erzbischof Conrad vor sich gehabt. Die Juvavia führt auch S. 329 n. I. mit dem Datum 1143 eine Urkunde des Erzbischofs Conrad an, vermöge welcher Erzbischof Conrad das Kloster Viktring, welches Graf Bernhard für die Mönche grisei ordinis, welche mit täglicher Arbeit sich Kleidung und Nahrung verschaffen, erbaute und unter den Schutz des Erzbischofs Conrad und seiner Nachfolger stellte, von aller Abgabe und von der Vogtei weltlicher Personen „Presente Gurcensi epo romano Engilberto marchione. Ottone Comite, multisque aliis tam nobilibus quam ministerialibus" freisprach. Die Urkunde soll sich auch im k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive S. C. (Salzburger Kammerbücher) III. 2085, befinden.

Vogtes anmassen solle. Dieser nahm das Kloster in den Schutz des heil. Peter und Rupert und erliess ihnen den Zehent von dem, was sie mit ihrer eigenen Arbeit verschaffen, so dass weder im Namen des Bischofs, noch in dem des Pfarrers von den Klostereinkünften ein Zehent gefordert werden dürfe.

Acta sunt hec anno dom. incarn. Millimo. CXLIIII. Indict. sexta[1]) presente venerabili Gurcense epo. dno. Romano. Engelberto. Marchione. Ottone Comite multisque aliis tam cenobilibus quam ex ministerialibus. In demselben Jahre am Himmelfahrtstage wurde Eberhard, ein Mönch aus Villars, zum ersten Abte gewählt. (Cod. trad. mon. Victor. fol. XIII und XIV).

CCLXX. Wahrscheinlich in dieselbe Zeit, um das Jahr 1143 gehören folgende Vergabungen an Viktring: Graf Bernhard[2]) gab bei Brunne in der March den Viktringern den Weiler Lonch[3]), Kunigund, die Stifterin des genannten Klosters, gab diesem ihr Besitzthum in Brunne und in derselben March mit der Hand des Wolfram de lauendis Hunoldsdorf und rogor[4]). Seit dieser Zeit

---

[1]) Die sechste Indiction passt nur auf 1143, nicht auf 1144, und da auch nach der, aus dem Viktringer Archive in das Archiv des historischen Vereines für Kärnten gelangten Series Abbatum Victoriensium der erste Abt Eberhard am Himmelfahrtstage 1143 gewählt wurde, und wenn die von der Juvavia aufgeführte Urkunde wirklich das Datum 1143 enthält, so muss angenommen werden, dass der Verfasser des Cod. trad. mon. Victor. fehlerhaft statt 1143 die Jahreszahl 1144 angesetzt habe.

[2]) Das Saalbuch drückt sich zwar nur dahin aus: Tradidit quoque iuxta Brunne in Marchia etc. ohne den Geber zu nennen. Der Zusammenhang zeigt jedoch, dass Graf Bernhard der Geber gewesen sei, welcher auch den Weiler Brunne, das Brunn im Marburger Kreise an St. Paul vergab. (Siehe Nr. CLXXXIII.)

[3]) Wahrscheinlich das zur vormaligen St. Pauler Herrschaft Paal gehörige Laak im Marburger Kreise.

[4]) Zwei Rogeis im Marburger Kreise. Das Saalbuch beruft sich sowohl in Bezug auf die Vergabung von Lonch, als in Bezug auf die von Kunigund gemachten Vergabungen auf weitläufigere Beschreibungen, die der Verfasser des Saalbuches an einem andern Orte gemacht haben will. (Sicut alibi plenius descripsimus, quod alia pagina plenius notatum est.) Von solchen weitläufigeren Beschreibungen ist bisher nichts bekannt geworden, wohl aber schliesst das 24. Blatt des Copialbuches, welches in dem von mir bezeichneten Saalbuche obige Notizen enthält, mit folgenden Zeilen,

mehrte sich das Vermögen und das Besitzthum des Klosters durch die Schenkungen Reicher und Armer. Hildebrand von Pulst, ein sehr reicher Mann und Ministerial des Grafen Bernhard, gab dem Kloster zwei und eine halbe Hube und den Wald unter dem carinthus mons (Ulrichsberg) im Orte Linth mit Einwilligung seines Herrn, vor den Zeugen Chunrad und Ehrembert Cleriker, Liphart miles, Hugo und Lutfried dem Maier (prepositus) des Grafen Bernhard. Die Huben sammt dem Walde gaben die Viktringer dem Bernhard von Gurnocia (Gurnitz) für die Besitzungen bei Gorh (Gurnitz?), welcher Ort sich in der Nähe des Klosters befindet. Gottwald von Vinchenstain gab in seinem hohen Alter (oder auf seinem Sterbebette, in diebus infirmitatis sue) durch die Hand seines Bruders Hermann von Osterwitz drei Mansen sammt den dazu gehörigen Gerechtigkeiten zu St. Stephan im Krapfelde und die drei Knechte vor den Zeugen: Herrmann und Hildebrand seine Brüder, Herrmann ihr Neffe, Hartwic ihr Dienstmann. Swiker der Jüngere von Hollenburg gab am Sterbetage seiner Gattin Richza nach Vitrin vier Mansen sammt Zugehör im Weiler Golbranich. Sein Bruder Reinbert, Reinboto von Seeburch, Otto von Puch, Thiemo Pabo milites, Reicher und Swiker, Gotpold, Wolfhard de Redschitz und viele Andere waren bei dem Begräbnisse der Richza in Vitrin anwesend und waren sämmtlich Zeugen. Rudbert de Raz (Ras, Rossegg) gab drei Huben sammt Gerechtigkeiten im Weiler Dulach am Ende des Werdsee. Cholo

---

De possessionibus apud Mulbach, Glandorf et Holzgraz. Isti sunt mansus de quibus priuilegia non habemus.

Possessiones quas possidemus aput Mulbach aput Glandorf et aput Holzgraz tradidit comes Bernardus. Die folgenden eilf Blätter bis zum 36. fehlen, wie dieses auch am untersten Rande des Blattes 34 mit einer neueren Handschrift, wahrscheinlich der eines Viktringer Archivars angemerkt ist (desunt 11 Folia), und das Copialbuch beginnt auf dem 36. Blatte mit einer von der früheren ganz abweichenden Handschrift des 14. Jahrhunderts die Fortsetzung der Copien. Vielleicht befinden sich die berufenen weitläufigeren Beschreibungen auf diesen nun mangelnden Blättern. Das „Tradidit quoque" passt allerdings für die Fortsetzung obiger Schlusszeilen und die hierauf folgende Aufzählung der spätern Vergabungen gleicht einer Mittheilung, die nicht nach Originalurkunden, sondern nach einem ältern Saalbuche gemacht wird.

und Rudolf die Söhne Rudberts, Johannes Rudgerus de Ribnich (Reifnitz?) Chuno de Jun, Engelbert der Maier (prepositus) und Sighard miles waren Zeugen. Abraham von St. Veit ein Ministerial des Herzogs von Kärnthen gab eine Hube und Hofstat (pomerium) in Pach bei Tigring (tigrich), Marquard, Rudbert, Heinrich, Albert, Hermann der Maier, des Herzogs zu Lebach (Lebmach?) waren Zeugen. Für diese Hube und Hofstat und für eine andere, welche zu Veltkirchen Heinrich de Douernikch gegeben, gab der Abt von Ossiach zwei andere Huben (in) Choztulich. Heinrich von Douernich der Castellan (miles castellanus) des Reincher gab mit Einwilligung seines Herrn einen Mansus (in) Veltkirchen. Zeugen waren seine Herren Reinher und Swiker die Brüder, Wernher und Otto die Brüder des Heinrich, Pabo, Thiemo von Holenburg. Amelrich de Corbe gab unter Zeugenschaft seiner Söhne Hermann, Albrecht, Amelrich und mit Einwilligung seiner Gattin einen Mansus in Rochendorf. Albert der Richter von Friesach gab bei dem Begräbnisse seines Sohnes Hartwich in Vittring vier Mansen in Hoykirchen. Gotberg der Propst von Wertsee und Albert die Söhne des Geschenkgebers, Bernhard der Richter von St. Veit, Vdalbert der Richter von Altenhoven, Algerus inde, Reinbert von Friesach, Wolfram und viele Klosterbrüder von Vittring waren Zeugen. Rachvin von Takenbrunnen gab eine Hube sammt Zugehör bei Gurk, Rudger, seine Brüder Swiker von Truchsen, Hartmann von Takenbrunnen, Friedrich der Goldmacher (aurifex) waren Zeugen. Dietrich von Globasnivilla in Jun (Globasnitz bei Eberndorf im Jaunthale) verkaufte mit der Hand und mit Einwilligung seines Herrn von Hunnenberch, dann mit einstimmigen Gutheissen seiner Frau und Stiefkinder dem Kloster Viktring eine Hube in Letoychvilla für drei Mark. Zeugen waren Roman Bischof von Gurk, Udalrich[1]) Graf von Hunburch, Cholo von Truchsen, Dietwin der Pfarrer (plbus, plebanus?) Bernhard der Ministerial des Bischofes, Engelbert, Otto sein Maier, Bernhard, Arnold, Hartmann und Bernhard seine Söhne von Völkermarkt, Witmar miles, Lutold sein Maier,

---

[1]) Wörtlich: Dedalricus comes de Hunburch. Offenbar ein Copierfehler für Udalricus oder Wdalricus.

Lutold der Sohn des Lutold, Heinrich von Grah, (Gratz?) verkaufte den Viktringern zwei seiner Huben in Luchwich, für siebenzehn March, mit Einwilligung seiner Söhne und Töchter und des Herrn Markgrafen Ottacr, und übergab selbe mit der Hand des Ludwig von Glanekch vor den Zeugen Wernher von Velnbach, Gutold von Gustolberch, Herrmann von Glanekch, Richer dem Diener des Markgrafen Ottacr, Gebhard von Reczitz, Peter von Angersbüchl, Otto, Johann von Liplach, Albrecht lantrich, Brisch, Herbrant leo. Percrot von Truchsen gab mit der Hand desselben Ludwig drei Mansen, zwei in Luchwich, einen in Wrdruch, mit Einstimmung seines Herrn und seiner Söhne. Rudolf von Rah gab eine Hube bei Glanek im Weiler Fusen. Zeugen waren: Abbas de Ozziach, Gerardus et omnes Vittrinenses, Meinher, Gunpolt, Reinpolt Dienst- oder Lehensleute (milites) des Geschenkgebers. Roman von St. Veit gab der heil. Maria in Vitrin eine Hube in Nesbich sammt Zugehör. Zeugen sind Swiker von Holenburch Liebhard der Oheim des Gebers, Cunrat, Otto, Bavo, Gerolt, Peter, Herbert, Poppo, Rapot. Walter von Malentin gab in Norich (Nöring im Bezirke Gmünd) zwei Mansen. Zeugen sind Graf Berthold von Stein, Carolus dessen Diener oder Dienstmann. (minister) Albert von Nazzenfuz, Wilhelm von Minkendorf, Otto von Hollenburch und die Mönche von Vitrin. Carl von Stein gab an demselben Tage durch die Hand seines Herrn Berthold Grafen von Stein vor obigen Zeugen zwei Huben sammt Zugehör in Glan. Berthold der Cleriker von Raz gab bei dem Begräbnisse seines Sohnes Reinnard der heil. Maria Vitrin zwei Huben und eben so viele Weinberge am Werdsee. Zeugen sind Herrmann von Kotmansdorf, Conrad der Neffe Heinrichs und sein Sohn Germunt, Weriant, Engelbert, Cunrat, Johannes, Alcher, Bertolt, Seifrit, Albertus, Pero, Eberhart Cunrat, sein Schwestersohn. Cleriker Hildebrand, Perchtolt, Witmar. Ekhart Potolt. Sophia von Nauerspurch schenkte demselben Kloster zwei Huben in Scalla mit Zustimmung ihrer Söhne. Zeugen sind Eberhard und Albero, Eberhart von Steinheim, Cunrat von Wannebach und Bernhart sein Sohn, Rutger und Gotfrid von Wonburch, Hartmann und Gotfrid Walther Rundnich. (Cod. trad. mon. Victor. l. c. Fol. XIIII—XVI.)

CCLXXI. Um 1143. Kunigund Gräfin von Kärnten gibt nach Admont ihren Dienstmann (ministerialem) Deginhart sammt dessen

Gute bei Valtenbach, auch Deginhart vergabte später dasselbe Gut nach Admont. Ohne Datum. Cod. Diplom. admont. ap. Pez III. III. col. 795. Nr. CXXIII.)

CCLXXII. 1144. Erzbischof Conrad von Salzburg verleiht dem Bischofe von Gurk das Zehentrecht in dessen Bisthume. Der Erzbischof hatte die Gränzen des Gurker Bisthumes festgesetzt; konnte aber demselben nicht das volle Zehentrecht geben, theils, weil die erzbischöflichen Dienstmannen, welche Zehente besassen, selbe nicht aufgeben wollten, theils, weil der Erzbischof einen Theil davon, den Zehent im Metnitzthale, dem vor ihm in Friesach erbauten Hospitale zugewiesen hatte. Da es aber unschicklich und vollends widersinnig schien, den Bischof des Zehentes in seinem Bisthume zu berauben, als ob die Früchte der Arbeit ein anderer geniessen sollte, verlieh der Erzbischof in Gegenwart des Bischofes Roman von Gurk und mit Beirath der Aebte, Pröpste, Edlen und Ministerialen dem Bischofe den ganzen Zehent in seinem Bisthume, und löste den dem Hospitale gegebenen Zehent durch andere Zehente ab, die in der Gegend um Friesach eingehoben werden und eben so viel oder noch mehr Früchte abwarfen[1]).

Die Verleihung geschah zu Friesach in Gegenwart des Bischofs Hartmann von Brixen, und der Aebte Gotfrid von Admont und Wernher von Lavant (St. Paul), des Propstes Heinrich von Gurk der (erzbischöflichen) Capläne Luitpold, Engilram, Rodbert, des Grafen Wernhard, Grafen Rapoto, Grafen Wilhelm von Huneburc, des Heinrich Pris, Engilschalc von Friesach, Adalschalh von Dietrichstein, Hermann von Trahofen, Gebhard von Sonne, Reinbert von Trüchsen, Engilbert von Zume, und Burkhard seinem Sohne auch Ernst und vielen getreuen und Ministerialen beider Bisthümer.

Acta sunt hec Friesach anno incarnationis Domini MCXLIIII. Indictione septima. (Archiv 1821. S. 239. Nr. CXXV.)

---

[1]) Erzbischof Conrad gab daher die Zehente um Friesach, welche er früher (siehe oben Nr. CCXX) für die an den Bischof von Gurk abgetretenen Zehente im Metnitzthale verliehen hatte, wieder an den Bischof von Gurk, welcher dagegen die Abtretung des Metnitzer Zehentes an das Hospital bewilligte. Hiedurch bestätigt sich die von mir oben Nr. CCXXII, Note. ausgesprochene Vermuthung.

CCLXXIII. Wahrscheinlich um dieselbe Zeit im Jahre 1144 gab der Erzbischof (Conrad) dem Kloster Viktring die diesem nahe gelegene Kirche St. Maria Schalach (Maria Rain) und 14 Huben sammt Zugehör durch die Hand des Abtes Balderich von St. Peter[1]) und des Propstes zu St. Rudbert Gebo[2]) und unter der Zeugenschaft des Bischofs Roman von Gurk, des Abtes Eberhard von Viktring, des erzbischöflichen Capellans Rudbert, Engelschalks, des erzbischöflichen Ministerialen von Friesach, Wernherus des Kämmerers, Wisent des Mundschenken, Thiemos von Lungau, und Wernhers Brüder und Otto ihres Bruders und vieler andern Ministerialen des Erzbischofs zu Friesach im Schlosse, wo auch die Schenkung stattfand. Weil aber die genannten Mansen den heil. Peter und Rudbert, dann der heil. Erentrud in Salzburg gehörten, gab diesen der Erzbischof für seine Lebenszeit jährlich vier March Silber als Entschädigung für die Einkünfte aus jenen Mansen. (Cod. trad. monast. Victor. Fol. XIV. l. c.)

CCLXXIV. 14. Mai 1144. Pilgrim von Hohenwart der Vater des Markgrafen Günther von Hohenwart stellt nach Admont das Gut Strazganch zurück, Günther Markgraf von Hohenwart hatte den Abt Wolvold von Admont misshandelt[3]) und den Mönchen desselben vieles Ungemach zugefügt. Als er zu Regensburg erkrankte und die Nähe des Lebensendes wahrnahm, erwachte die Reue über sein Vergehen gegen Admont und er bath seine Leute, die bei ihm in Regensburg waren, dass sie seinen Leichnam nach Admont bringen, das Erbgut in der March Hempsach und die Kirche St. Martin mit dem Stiftsgute Strasganch und zwei Höfen bei Hartwigesdorf bei derselben Kirche sammt Zugehör, zwei Höfe bei Wecelsdorf sammt Zugehör, alle Besitzungen bei Hovestetten und drei Mansen sammt Weinbergen gegen Bodegor gelegen, dem Kloster übergeben sollen. Die Leute

---

[1]) 1125 — 1147. (Nov. chron. mon. S. Petri. p. c. 11).

[2]) Wahrscheinlich der im Jahre 1146 verstorbene Probst Gebno. (Metzger Historia Salisburg. p. 1154.

[3]) Muchar a. a. O. S.

des Markgrafen brachten den Leichnam desselben auf der Donau bis an die Enns, wo ihn die Mönche von Admont übernahmen und in ihr Kloster übertrugen. Nachdem dieser begraben war, erfüllte auch der bevollmächtigte Uebergeber Fraschün die Uebergabe zu Admont vor vielen Zeugen. Allein das Gut bei Hempsach hatte der Bischof von Gurk mehr durch Gewalt als mit Recht erhalten, des Gutes bei Strasganch hatte sich aber der Vater des Markgrafen Pilgrim von Hohenwart gewaltsam bemächtigt, und selbes dem Markgrafen von Steier (Marchioni de Stiria) übergeben. Da nun aber auch Pilgrim sein Unrecht einsah, lösste er das Gut Strasgang vom Markgrafen gegen das Dienstgut, welches er als Mundschenk des Patriarchen von Aquileja besass, und gab Strasgang in Gegenwart des Erzbischofs Conrad von Salzburg und des Abtes Gotfried von Admont mit der Hand des Erzbischofs an Admont zurück. Zeugen waren der Markgraf von Steier, Sigfrid Graf von Lubenovve, Adalbert der freie Mann von Pergen, (Dienstmänner) von Salzburg, Sigboto von Surberc, Wisint der Schenk, During von Dietramingen, Sigmar der Sohn des Eberhard, Hartnid von Hucelingen, Ecgehard von Muntigil, Otto von Sulb, Hartnid, Richer mit seinen Brüdern Helmhard und Herrand, Otto der Sohn des Wilfing, Ministerialen des Markgrafen.

Actum est in castro Libniz in solemnitate Pentecostes.

Ueberdiess wurden dem Markgrafen zwanzig Pfund Silber, seinem Ministerialen Dietmar von Lintenstein zehn und sieben Pfund, dem Otto von Steyer (Styre) sechs Pfund, dem Chono von Veltchirchen, fünf Pfund gegeben.

(Cod. diplom. Admont. ap. Pez. l. c. col. 776. Nr. CII. Hansiz germ. Sacra II. p. 242. Muchar's Geschichte d. St. IV. S. 385.)

CCLXXV. 14. Mai wahrscheinlich 1144. Admont erhält Unter-Jaringen. Rudolf der Bruder des Weringand von Witenswalt, welcher von dem Erzbischofe Conrad excomunicirt wurde, trat diesem für Aufhebung des Bannes das Gut ab, welches er und sein Bruder Weringand in Unter-Jaringen besassen, und der Erzbischof gab selbes dem Stifte Admont. Als Rudolf gestorben war und der Erzbischof mit dem Bischofe von Gurk Roman,

dem Herzoge Ulrich von Kärnten, dem Grafen Pernhard und vielen andern Adelichen und Dienstleuten zur Pfingstfeier sich in Leibnitz aufhielt, erhob Werigand Ansprüche auf obiges Gut. Als jedoch wider Werigand vor der Thür (wahrscheinlich der Kirche, in welcher über den Anspruch verhandelt wurde) von den Feinden Werigands Lärm erhoben wurde, so trat Werigand von dem Anspruche ab und übergab dem Erzbischofe das Gut, welches dieser sohin an Admont übergab. Zeugen: Dominus Romanus Gurcensis Episcopus. Udalricus Dux de Karinthia, Pernhardus Comes de Karinthia, Engilscalc de Friesach, Cotefridus de Wietingen ministeriales sancti Rudperti und mehr als vierzig Andere. (Cod. diplom. admont. ap. Pez. l. c. col. 697. Nr. 33. Hansitz germ. S. II. p. 242. Muchar's Gesch. d. St. IV. S. 386).

CCLXXVI. 1144. Erzbischof Conrad von Salzburg verkündet, dass der edelgeborne Pilgrim und sein Sohn Günther Markgraf von Soune [1]) nach St. Lambrecht ein Gut in Geresdorf gegeben haben. Urkundenzeugen waren Ulrich von Huneberch, Swiker von Welersdorf, Wernher von Krowath, Hartwig von Chatse, Heinrich von Mechlarn, Poppo von Suon und sein Sohn Ulrich, Friedrich, Wisento von Bomegrube, Heransco de Einöde, Engelbert von Zum, Otto von Sulpe, de Liebenizze, Ortolph und Poppo, Woltacher, Ottokar der Ministerial Pilgrims.

Acta sunt autem haec Liebenizze anno ab incarn. MCXLIV. Mittheilung des Herrn Pfarrers Jacob Pauer in Neumarkt. Handschrift. Geschichte von St. Lambrecht. (Vergleiche, Muchar's G. d. St. IV. S. 386.)

CCLXXVII. 30. Mai 1144. Erzbischof Conrad von Salzburg gibt an Engelbert seinen Gastaldio im Ensthal einen Mansus bei

---

[1]) Nobiliter natus vocabulo Pilgrimus et filius ejus nomine Guntherus Marchio de Soune. Geresdorf mag ebenso ein von dem Markgrafen Günther von Soune (von Hohenwart) an St. Lambrecht vergabtes, von dessen Vater Pilgrim aber vorenthaltenes Gut gewesen sein, wie das Gut Strassgang, welches Günther an Admont vergabte, Pilgrim aber vorenthielt und in demselben Jahre 1144 zu Leibnitz an das Kloster Admont heraus gab. (Nr. CCLXXIII). So wird erklärbar, wie die Urkunde über die Vergabung von Geresdorf erst nach dem Tode Günthers ausgefertiget werden konnte und sowohl Günther als Pilgrim als Vergaber aufgeführt werden.

Liezen (Lueze) und erhielt von ihm ein Gut in der March bei Libenitz im Orte Schwarza. Zeugen waren Roman Bischof von Gurk, Heinrich Propst daselbst, Gerloch, Abt von Rain, die Capläne Liutold, Engilram, Rudbert, Engelschalch von Friesach, Burchard von Saccha, Wisinto Mundschenk, Hartwig zugenannt Wolff, Dietrich und sein Sohn Wolfram, Burchard, Ernest, Heinrich, Otto von Gurk, Eberhard Castellan von Leibnitz, wo auch die Uebergabe geschah anno dom. incarn. MCXLIIII. Indictione VII. III. Kal. Junii.

(Cod. diplom. admont. ap. Pez. l. c. Col. 689. Nr. XII. Hansitz germ. S. II. p. 242. Muchar's Gesch. d. St. IV. S. 387.)

CCLXXVIII. 23. October 1144. Erzbischof Conrad von Salzburg verleiht dem Stifte Reichersberg am Inn die Zehente in den Pfarren Pittine und Branberg und von den allfälligen Neubrüchen im Walde von Pittine vom Orte Putinovve bis an die ungarische Gränze und bis an den Berg Hartperg auf dem Gute des Grafen Ekkebert. Ausgenommen von der Vergabung war der Antheil, der am Zehente dem Pfarrer gebührte (exceptis debitis portionibus sacerdotis plebani). Unter den Unterschriften die des Bischofes Roman von Gurk. Unter den Zeugen testes per aurem attracti: Henricus Dux Carinthiae [1]) et frater ejus Udalricus [2]).

Actum in castro Salzburg X. Kalend. Novemb. Indictione VIII. [3]) anno MCXLIV. (Hund. Metrop. III. p. 159. Hansitz germ. S. II. p. 242. Bei Hund fehlt die Jahreszahl).

CCLXXIX. 3. November 1144. Erzbischof Conrad von Salzburg bestätiget die Besitzungen und Zehentrechte des Nonnenstiftes zur heil. Erendrud (Nonnberg) in Salzburg, Alles, was selbe zur

---

[1]) Das Necrologium von St. Paul bemerkt zum 20. October: Udalricus dux Carinthiae sepultus ad S. Paulum.

[2]) Er erscheint in andern Urkunden als Udalricus de Laibach, frater ducis und Graf Udalricus frater ducis Karinthiae. Weiteres ist von ihm nicht bekannt. (Neugart Historia mon. S. Pauli I. p. 74.)

[3]) Wird die Berechnung der Indiction mit dem Jahresanfange begonnen, so passt auf das Jahr 1144 nicht die achte, sondern die siebente Indiction. Ist daher die Indictionszahl VIII kein Copierfehler, so muss der Notar die Berechnung der Indiction vom 1. September oder vom 24. September begonnen haben.

Mädchen-Erziehung besitzt oder besitzen wird. (Quidquid habent vel habiturae sunt in puellarum educationibus.)

Unterfertiget haben Romanus ep. Gurcensis, Baldericus Abbas, Gotschalcus Prepositus, Manigoldus prepositus. Engolramus Archidiaconus. Gebeno prep. Hugo prep. Roudbertus Notarius. Actum in castro Salzburc anno incarn. dncae. MCXLIIII Indictione VIII. III. Non. Novembr. Anno I. dni. Lucii pp. VI. anno Chounradi Regis. Quod supscriptis testibus confirmamus. Heinrico Duce Karinthiae et fratre ejus Oudalrico Hugone de Tuvers. Heinrico de Hegelen. Megingozo Pincerna et filiis ejus Sigbotone et Megingozo. Hertnido. Gerloho. Marchwardo de Luzelingen. Ekkehardo de Tanne. Wolframo de Offenwanc. Dietmaro. Ysinrico de Chutpach. Pilgrimo de Boengowe. (Esterl's Chronik von Nonnberg S. 204.)

CCLXXX. 9. December 1144. Erzbischof Conrad von Salzburg gibt dem Kloster St. Peter in Salzburg für den Zehent von 24 Salzpfannen in Hall eine ganze Salzpfanne. Ebenso gibt er dem Kloster das von dem Wolfram von Offenwanch abgetretene Beneficium und die Hälfte des Hofes in Friesach mit den Mönchen von Admont[1]). Die Uebergabe geschah auf dem Schlosse Werfen V. Id. Decemb. anno Dmni. Incarn. MCXLIIII. Indict. VII. Unter den Zeugen Roman Bischof von Gurk, Otto de Carinthia. (Nov. Chron. mon. S. Petri p. 217.)

CCLXXXI. 11. Februar 1145. Pabst Lucius II. nimmt den Propst Heinrich von Gurk und die dortigen Chorherren in seinen Schutz und in den Schutz des heil. Peter, bestätiget sie in ihren Besitzungen und erlangten Hoheiten und bestimmt, dass kein Bischof und Propst von Gurk der Diöcese oder dem Stifte vorgesetzt werden solle, welchen nicht die Chorherren oder doch der weisere Theil derselben nach göttlichen und canonischen Vorschriften gewählt haben würde. Auch kein Vogt soll ohne Wahl der Stiftsherren vorgesezt werden. Der aufgedrungene soll nach fruchtloser Mahnung vom Amte entfernt und ein anderer ihm substituirt werden. Weder ein Bischof noch sonst Jemand soll die

---

[1]) Cum fratribus admontensibus assignavimus. Vielleicht soll es heissen: tum etc.

Stiftsleute mit ungebührlichen Lasten, oder Anforderungen beschweren, die Stiftsgüter und Besitzungen entziehen, zurückhalten, mildern, sondern sie sollen der Widmung ungeschmälert erhalten werden, unbeschadet der päpstl. Gewalt und der bischöfl. Rechte. Wer dieser Anordnung zuwider handelt, wird für den Fall fruchtloser dritter Ermahnung mit dem Banne bedroht. Datum Rome per manum Rudberti S. R. E. presbyteri Cardinalis et Cancellarii III. idus Febr. Indict. VII. Incarn. dmne. anno MCXLIIII. Pontificatus vero Dmni. Lucii II. PP. anno primo[1]). (Concept aus Gurker Urkunden.)

CCLXXXII. 2. April 1145. Erzbischof Conrad von Salzburg übergibt mit Beirath des Bischofs Roman von Gurk dem Abte Wernher von St. Paul die dem Kloster nahe gelegene Kirche St. Martin (in Granitzthale) welche sammt allen Gütern im Lavantthale Amelbert der edle Mann von Cholminze auf dem Sterbebette durch die Hand seines Neffen Heinrich von Trimian dem Erzbischofe übergeben hatte. Die Verzögerung der Uebergabe veranlasste viele zum Ueberfall, Beraubung und Anmassung in die zu übergebenden Güter. Nur das Schloss Cholminze (Kollnitz) mit dem anliegenden Hofe, welches für den Nutzen des Erzbischofes übergeben war, wurde von obigen Gütern ausgeschieden und den Nachfolgern des Erzbischofes vorbehalten.

Data Friesach anno ab incarn. Dmni. MCXLV. Indictione VIII. IIII[2]) Nonas Aprilis (Archiv f. Gesch. 1821. S. 240, N. CXXVI. Eichhorn aus dem Johanneums-Archive).

CCLXXXIII. 26. April 1145. Uebergabe der vom Bischofe in Gurk Roman in Krain erkauften Güter. Bischof Roman von Gurk kaufte vom Roudbert von Palmansteten die Güter in Krain (aput Greine) Namens Wides Vitis und Moralsz für 127 Mark und widmete sie nach erfolgter Uebergabe den bisthümlichen Einkünften. Weil aber der genannte Verkäufer Margareth die Wittwe

---

[1]) Papst Lucius II. wurde erwählt und gekrönt den 12. März 1144. Er datirte nach der florentinischen Zeitrechnung und man muss daher für seine Urkunden zwischen dem 1. Jänner und 25. März ein Jahr mehr zählen. (Brinkmaier S. 205 und 32.)

[2]) Im Archive f. G. unrichtig III.

des Theodorich des Bruders des Heinrich, Vaters von Bucxes und Meginhalms zur Frau nahm, wollte sich der Bischof mit der obigen einseitigen (simplici) Uebergabe nicht zufrieden stellen, bis nicht die genannte Frau die Uebergabe wiederholte, bestätigte und die genannten Güter, welche sie erblich besass und nach dem Tode ihres Mannes von den genannten Brüdern ihres Mannes erhielt, in die Hand des Meginhard von Gurk übergab, die Uebergabe derselben an die Kirche von Gurk begehrte und die Güter zum Nutzen der Letzteren bestimmte.

Dieses Geschäft erfolgte mit Beirath und Bestätigung des anwesenden Erzbischofs Conrad und vor den folgenden Zeugen: Heinrich Herzog von Kärnten und sein Bruder Oudalrich, Graf Wolfrad von Treven, Graf Otto von Ortenburc, und sein Sohn Heinrich, Reinbert von Truchsen, Rudolf von Beckach. Conrad der Sohn des Adalbero von Fustriz, Engilschalch Lvegel, Babo der schwarze Baier, Meginhalm der Sohn des Burhard vom Friesachthale, Wezilo und Meginhard von Cedelsach Ministerialen. Engelschalch von Friesach, Dietmar von Lichtenstein und sein Sohn Otto. Wisento von Bonegowe, Friedrich der Sohn des Poppo von St. Ulrich, Poppo der Sohn des Frowin von der March, Hermann von Gozroulic und sein Sohn Hartwic, Heinrich der Weise von Ortenburc, Gebehard von Grazlup, Otto von Griven, Gurker Ministerialen. Ernst mit dem grossen Maul, Engilschalc der Knabe, Engilmar, Dietmar, Waltchun der Sohn des Sigboto mit dem Barte, Sigboto und Hugo, Knaben Friesacher. Adelbert der Richter, Bernhard der Kämmerer und sein Sohn Bernhard, Hartwic und Luipold Brüder, Adelbert der Münzer, (trapezita) Chunrad Liupold, Wolfram Schaffer.

Actum anno ab incarn. Dmni. MCXLV. Indict. VIII. VI. Kal. Mai I. anno Dmni. Eugenii pape XLI. anno Dmni. Chunradi Salzburg. Archiepiscopi. Romani quoque Gurc. episcopi XIV. anno Chonradi Romanorum regis VII.

(Archiv 1821, S. 320. N. CXXVII. Eichhorn aus dem Gurker Originale.)

CCLXXXIV. Wahrscheinlich um dieselbe Zeit 1145 erschien Gottfried von Wietingen, ein Dienstmann St. Ruperts mit seinem Weibe Adela zu Friesach vor dem Erzbischof Conrad von Salzburg, und übergab für das Kloster Admont das

Gut Mochrinowe in der Mark bei Leibnitz (Mukernau) für den Fall seines kinderlosen Absterbens. Zur Investitur gab er dem Kloster einen Weinberg und einen Hof, welche Gegenstände er aber sogleich wieder von dem Abte Gotefrid zu Lehen erhielt. Die Uebergabe (von Mukernau) geschah eben so, dass Gotefrid und seine Gattinn das Gut auf ihre Lebensdauer benützen können und selbes erst nach dem erblosen Ableben Gotefrids dem Kloster dienstbar würde. Ausgenommen von der Uebergabe waren zwei Mansen und ein Weinberg, welche Gotfrid seinem hörigen Dienstmanne (proprio militi) Baldwin verliehen hatte, welche aber dem Kloster ebenfalls zufallen sollten, wenn selbes an Baldwin anderwärts eben so viel geben wollte. Unter den Zeugen waren Wolfrad Graf von Treven, Rudiger von Chrafvelde, Wolfram von Lavende, Engilschalch von Friesach, Rudolf von Tunesberge, Heinrich von Gurk, Friedrich von Wietingen, Hermann von Treven.

Nach feierlicher Uebergabe forderte der Erzbischof, wie es Rechtens war, diejenigen auf, welche einen Widerspruch erheben könnten. Da sich mit einem solchen Widerspruche Niemand meldete, so sprach der Erzbischof den Friedensbann aus unter der Auctorität Christi, der Apostel Peter und Paul, Papst Eugen's, der ganzen Kirche, des Erzbischofes und seines Cooperators, Bischofs Roman von Gurk und in Gegenwart des Abtes Udalrich von St. Lambert und Werinher von St. Paul und obiger Zeugen, damit sich Niemand ohne erlangten Ausspruch des kirchlichen oder weltlichen Gerichtes unterfange, das Kloster in obigen Besitzungen anzugreifen, selbes zu mindern oder von selben etwas zu veräussern.

(Cod. diplom. admont. ap. Pez. l. c. III, III. Col. 693. Nr. XVI. Muchar Gesch. d. St. IV. S. 388.)

CCLXXXV. 3. August 1145. Erzbischof Conrad von Salzburg verkündet dem Volke von Lavant (Noverit — omnis Lavantinus populus) das von einem Wernher zu Gunsten seiner Kirche zu St. Andrä gethane Geschäft. Wernher gab einem Weibe Hila als Heirathsgut Baierdorf [a]) in solcher Weise,

---

[1]) Bayerdorf bei St. Andrä ober dem linken Ufer der Lavant.

dass sie und ihre drei Söhne das Gut für die Lebensdauer besitzen und dafür ad recognitionem jährlich fünf Denare der Kirche zahlen und nach ihrem und ihrer Kinder Ableben das Gut nicht vererben sollen, sondern selbes der Kirche zuzufallen habe. Unter denselben Vertragsmodalitäten wurden von ihr auch die Güter Unter- und Ober-Gemerstorf[1]) der Kirche übergeben. Ausserdem gab Radegundis mit ihren Söhnen in Ober-Gemersdorf acht Joch Wiesen und zwei Baugründe. Janco gab in demselben Thale einen Baugrund und drei Joch Wiesen, Otto von Neuheim[2]) einen Mansus und Wiesen in demselben Thale, in Meginzosdorf[3]), Luta und ihr Eidam (gener) Gotpold vier Joch, Hartwic Ströbel vier Aecker, Eppo von Nachdorf[4]) auch vier Aecker, mit einem Baugrunde, Rumold von Heuwic[5]) in demselben Thale einen Baugrund für zwei Aecker und eine Wiese. Plidorf zu Sigemuntingen[6]) einen Acker mit zwei Wiesen. Alles dieses erwarb der genannte Priester seiner Taufkirche (baptismali ecclesie) ohne seine Stola. Zeugen sind Heinrich de Griue, Heinrich de Buch, Hartwig und Otto die Brüder, Hartwic Ströbel, Megingoz, Gastaldus, Sigefridus, Dietmarus.

Acta sunt haec in Friesach anno incarnationis dominicae M. CXLV. indictione VIII. tertio Non. Augusti. (Neugart Hist. Episcop. lavant. II. Probationes I. Archiv. f. G. 1821. S. 320 und 343. Nr. 128.)

CCLXXXVI. 23. October 1145. Erzbischof Conrad von Salzburg verleiht dem Stifte Reichersberg mehre Zehente in Gegenwart des Bischofes Roman von Gurk, des Herzogs Heinrich von Kärnthen und des Bruders desselben Ulrich.

Actum in castro Salzburg. X. Calend. Novemb. Indict. VIII. (Hund Metropol. Salisb. III. p. 159.)

CCLXXXVII. 1145. Ebenderselbe verleiht dem Chorherrenstifte in Sekau alle bischöflichen Zehente in Nieder-Jahring.

---

[1]) Im Lavantthale.

[2]) Bei St. Andrä.

[3]) Mettersdorf über der Lavant.

[4]) Wahrscheinlich Abtdorf bei St. Andrä.

[5]) Eitweg.

[6]) Siebendingen unter St. Andrä.

Unter den Zeugen Bischof Roman von Gurk, Berchtold von Lavant. (Muchar G. d. St. IV. S. 391.)

CCLXXXVIII. 29. Jänner 1146. Papst Eugen III. nimmt das Kloster Viktring in den apostolischen Schutz, bestätiget selbes in dessen Besitzungen, spricht es frei von dem Zehente, den Händearbeiten der Klosterbrüder und von den Erträgnissen des eigenen Viehes und bestätiget die Bestimmungen des Erzbischofs Conrad und des Stifters Bernhard über die Vogtei.

Datum apud vicum per manum Guidonis Sanctae Romanae ecclesiae Diaconi Cardinalis et cancellarii quarto Kal. Februarii Indictione Decima Incarnatione Dominice Anno Millessimo, Centessimo quadragesimo sexto. Pontif. vero Dni Eugenii III. papae anno secundo.

(Viktringer Copialbuch I. p. 530.)

CCLXXXIX. 10. Mai 1146. Erzbischof Conrad verkündet die Zurückstellung der vorenthaltenen Kirche St. Martin im Krapfelde durch Rüdeger von Krapfeld an die Kirche von Gurk. Der Oheim Rüdegers, der erste Bischof von Gurk, Gunther hatte mit Einwilligung des Erzbischofes Gebhard die Kirche St. Martin im Krapfelde wieder aufgebaut, geweiht und aus seinen Besitzungen dotirt, und die Kirche von Gurk sowohl in Bezug auf jene Capellen, als in Bezug auf seine übrigen Besitzungen zum Erben eingesetzt [1]). Allein der Neffe Gunthers, Rüdeger, der edle Mann von Krapfeld (chraphelt) erlaubte sich, die genannte Kirche St. Martin vorzuenthalten. Bischof Roman von Gurk ging ihn deshalb öfters freundlich an, die vorenthaltene Kirche zurückzustellen und für den kinderlosen Todfall die Gurkerkirche zur Erbin einzusetzen, wie er es schon früher gethan hatte. Rüdeger gab diesen Ermahnungen endlich Gehör und übergab einverständlich mit seinem Weibe Adelheid, einer ebenfalls edlen Frau, nicht nur die Kirche St. Martin, an welcher sich damals der Priester Adelung und der Subdiacon Gotpert befanden, sondern alle ihre Allode im Herzogthume des Herzogs Heinrich von Kärnthen, im Krapfelde und im Grazluptal [2])

---

[1]) Siehe oben Nr. CLXII.

[2]) Im Judenburger Kreise. St. Georgen bei Neumarkt.

mit der Kirche St. Georgen sammt allen Rechten, der Gurkerkirche in die Nutzniessung und in das Eigenthum des Bischofes unter der Bedingung, welche er schon früher vor seinem Oheime Ganther gestellt hatte, dass nämlich die hörigen Leute auf jenen Besitzungen dieselben Rechte geniessen sollten, welche den Eigenleuten der Stifterin Hemma zugestanden waren [1]) und der Bischof von Gurk ausser den Chorherren von Gurk Niemanden von den Hörigen oder sonstigen Gütern etwas verleihen soll, wie solches Rüdeger früher schon in Gegenwart und mit Einwilligung des Erzbischofes hinsichtlich der Kirche St. Martin festgesetzt hatte. Der Bischof Gunther hatte nämlich alle Rechte auf diese Kirche, wie dieses in der hierüber vom Erzbischofe Gebhard ausgestellten Urkunde enthalten, den Chorherren von Gurk in solcher Weise geschenkt und der Erzbischof nun auch bestätiget, dass nach dem Tode Rudegers und der Frau desselben, so wie auch nach dem Tode der oberwähnten Kleriker die Besitzung und Verwaltung jener Kirche an die Gurker Chorherren gelangen soll. Der Erzbischof bestätigte die Schenkung, welche eigentlich die Zurückstellung dessen war, was durch Laien vorenthalten wurde, in solcher Art, dass so lange ein Theil der genannten Eheleute leben sollte, derselbe den Genuss der (an die Gurkerkirche ausser der Kirche St. Martin) geschenkten Güter (im Krapfelde und im Grazlupthale) haben, jedoch davon nichts weiter an Jemanden verleihen, hiefür aber jährlich vom Bischofe fünfzehn Mark erhalten soll. Nach dem Tode beider Eheleute soll der Bischof von Gurk die Güter besitzen und über die Kirche St. Georgen das den Stiftern zustehende Recht und Patrocinium ausüben, wie über andere seiner Stiftskirchen. Der Erzbischof gab durch Vermittlung des Bischof Roman und des Propstes Heinrich, den Chorherren von Gurk noch überdiess den Zehent von dem Gute bei Osterwitz, welches ein gewisser Zeizolf der Sohn eines Bruders des ältern Engelbert [2]) den Chorherren geschenkt hatte.

---

[1]) Siehe oben Nr. CXVII.

[2]) Zeizolf war ein Sohn des Grafen Hermann, eines Bruders des Stifters von St. Paul. (Genealog. Tabell. zu Neugart's Histor. mon. S. Pauli I.)

Zeugen waren: Graf Bernhard, Ulrich Markgraf von Tuscien, Conrad Henne, Otto vraz, Engelschalch von Friesach, Gotfrid von Wietingen, Rudolf von Tunsberg, Wisent von Pinzgau, During und Samson, Engelbert, Friedrich, Hugo, Winther. Heinrich Propst von Gurk, Wernher Abt von Lavant, Eberhard Abt von Viktring, Hademar, Engelram, Liutold, Robert, Erchenhard, Gotpert.

Acta sunt hec anno ab incarnatione Domini M. C. XLVI. Indict. VIIII. post ascensum Domini [1]) apud Gurk renovata vero et confirmata apud Friesacum. Data per manum Roberti capellani. (Archiv 1821. S. 343. Nr. CXXIX.)

CCLXXXX. 1146 Erzb. Conrad von Salzburg entscheidet in Gegenwart des Bischofs Roman von Gurk und des Herzogs von Kärnthen einen Streit des Rudolph von Burgenberg mit dem Stifte Admont wegen des Gutes Gundachering im Oberennsthale. (Muchar Geschichte d. St. IV. S. 397.)

CCXCI. 5. Juni 1146. Ebenderselbe überträgt die Ciercienserabtei Schutzing nach Raitenhaslach. Unter den Gegenwärtigen Roman Bischof von Gurk, Heinrich Probst von Gurk, Engelbert Markgraf von Istrien, Volkmar von Lichtenstein, Engelschalch von Friesach, Gottfried von Wiettingen.

Actum Salisburgae Anno incarnationis Dominicae, 1146 indict. 9. Nonis Junii primo anno Eugenii Papae, regnante Conrado Romano Rege, suscepit autem hanc traditionem et confirmavit Reverendus Archiepiscopus Conradus Salisburgensis Anno XLI. sui Pontificatus. (Hund. Metrop. Salisb. III. p. 134.)

CCXCII. 22. August 1146. Markgraf Ottokar von Steier (Divina Fav. Clem. Marchio Styrensis) als Vermittler eines Gütertausches zwischen St. Lambrecht und Rain. Unter den Zeugen Cholo de Truhsen und sein Bruder Gotefrid.

Anno ab incarn. Dom. mille. quadrag. sexto Indictione nona Sub undec. Kal. Septemb. Regnante Chunr. Rom. Rege Secundo anno regni ejus nono. Runensi coenobio praesidente Domino Gerlaco monasterii S. Lamberti Domino Udalrico Abbatibus. Datum Graze. (Diplom. Sacra Styriae II. 12.)

---

[1]) Christi Himmelfahrt fiel im Jahre 1146 auf den 9. Mai.

CCXCIII. 27. September 1146. In der Synode zu Hall wird die Stiftung des Chorherrenstiftes Sekau bestätiget. Gegenwärtig Bischof Roman von Gurk.

Actum Hallae Anno ab Incarn. Dom. Milles. Centesimo quadragesimo sexto, Indictione nona quinto Calend. Octobr. Anno secundo domini Papae Eugenii, quadragesimo primo domini Chunradi Salzburgensis Aepi. octavo Chunradi Regis.

(Diplom. Sacra Styriae I. 145. Dalham p. 71).

CCXCIV. 1146. Papst Eugen IV. ertheilt dem Abte Eberhart und dem Stifte von Vitringen den Schutz- und Schirmbrief.

Datum Viterbi per manum Baronis sancte Marie ecclesie subdiaconi XV. Kl. Decemb. Indictione X. incarn. dom. anno MCXLVI. Pontificatus vero Domini (sic) III. pp. anno secundo.

(Viktringer Kopialbuch Nr. IV. Fol. XXIV.)

CCXCV. 1146. Patriarch Pelegrin von Aquileja verkündet den Gütertausch mit dem Grafen Bernhard und der Gräfin Quunigunda. Graf Bernhard (von Sponheim auch Graf in Kärnthen genannt) und seine Frau Kunigund geben dem Patriachen und durch ihn der Aquilejerkirche das Schloss von Dithenia sammt Zugehör und den Ministerialen und den Gütern, welche diese von dem Grafen als Dienstgut oder als Eigenthum erhalten hatten. Der Patriarch gab dagegen dreissig March und zwei Theile der Zehente in den zwei Pfarren (plebium) Govnuvitz und Selivniz (Gonowitz und Schleunitz im Cillier Kreise), zwei Theile des Zehents in der Pfarre Choz (Kätsch im Marb. Kr.) gab aber der Patriarch dem Grafen als Beneficium. Sämmtliche Zehente sollen nach dem Ableben des gräflichen Ehepaares der Kirche von Aquileja anheim fallen.

Actum est Aquilejae anno ab incarn. Domini M.C.XLVI. Ind. VIII.

Zeugen waren die Bischöfe von Concordia und Parenzo, die Grafen Heinrich (von Görz), der Kirchenvogt, und Otto von Ortenburg. Werner von Curisach, Gabrihel, Fridrich und Artwic de Caworiach. Die Ministerialen Ottachus Hermann von Pinzan, Johann der Vizedom, Ekebert, Leonard, Woltrichil. Weiters Georg de Midhuna, Luipold de Sounia, Wodalrich de Luwigana.

(Archiv 1821. S. 344. Eichhorn aus dem St. Pauler Originale.)

CCXCVI. Hartwig mit dem Zunamen Wolf, ein Salzburger Ministerial, und sein Bruder Almeric übergeben ihr Gut in Slaves-

bach dem Engelschalch von Friesach, um damit nach Gutbefinden ihres Neffen Hartwigs des Pfarrers von Lanzenkirch zu verfügen. Engelschalch übergab das anvertraute Gut in Gegenwart des Bischofs Roman von Gurk dem genannten Pfarrer.

Acta sunt hec anno Dni. inc. MCXLVI Ind. VIII. Unter den Zeugen Megenhardus de Gurke.

(Cod. diplom. Admont. bei Pez. l. c. col. 690.)

CCXCVII. 13. Februar 1147. K. Conrad bestätigt die Freibriefe des Klosters Oberburg. Datum Idibus Februarii MCXLVII. Unter den Zeugen: Henricus Dux Carinthiae. Engelbertus Marchio.

(Diplom. Sacra Styriae II. p. 290)

CCXCVIII. Nicht vor 1147. Eberhard Bischof von Bamberg genehmiget den zwischen Ottokar Markgraf von Steier und dem Stifte Reichersberg geschlossenen Vergleich. Unter den Zeugen Heinr. Dux Carintanus, Odoacer Marchio de Stira, Waltericus de Mallentine. — Ohne Datum.

(Hund. Metrop. Salis. III. p. 162.)

CCXCIX. Vor 9. April 1147 (dem Todestag des Erzbischofs Conrad). Erzbischof Conrad von Salzburg vertauscht unter Mitwirkung des Bischofs Roman von Gurk gegen zwei Mansen in Hundesdorf, Wiere genannt, den ganzen Zehent im Runthale cujuscumque sit prædium vel possessio, de cultis videlicet et colendis. Der ganze Zehent mit Ausnahme von zwei bairischen Mansen soll den Mönchen von Run (Rain) zufallen. Unter den Zeugen Wilhelm de Hunsperch und Gotefridus de Wietingen. Ohne Datum.

(Cod. diplom. Admont. ap. Pez. l. c. p. 694.)

CCC. 20. April 1147. Völkermarkt kommt an St. Paul. Hartwig der seelige Bischof von Regensburg hatte seinem Bruder, dem Grafen Bernhard als er sich verehlichte, seinen ganzen väterlichen Erbtheil in Kärnthen abgetreten in solcher Weise, dass, wenn Graf Bernhard, ohne Erben sterben sollte, die Hälfte seines Gutes bei Völkermarkt und in Stadelhof dem Kloster St. Paul Lavent zufallen, der Fruchtgenuss aber der Witwe des Grafen für ihre Lebensdauer verbleiben soll. Nachdem nun Graf Bernhard die Hoffnung, einen Leibeserben zu erlangen, aufgegeben und beschlossen hatte, den Kreuzzug des K. Conrad mitzumachen, wendete sich Abt Wernher an das gräfliche Ehepaar

und erhielt von diesem die Uebergabe des Marktes Völkermarkt. Den Stadelhof, welcher nach dem Tode der Gräfin dem Kloster zufallen sollte, übergaben die Mönche von St. Paul nebst fünfzig Mark in das Eigenthum der Gräfin und erhielten dagegen die andere Hälfte von Völkermarkt, welche der Gräfin gehörte, nebst der ihnen zugewiesenen Hälfte von dem Grafen, der zugleich Klostervogt war, und von der Gräfin in der Art, dass die Gräfin, so lange sie leben würde, den ganzen Markt geniessen solle.

Actum anno ab incarn. Dmni. MCXLVII. pontificatus Dmni. Eugenii sedi (sic) [1]) dmni Chunradi sidi (sic) [2]) die dominica Pasche XII. Kal. Maii.

Zeugen waren: Hermann von Tra und sein Bruder Eberhard, Reinprecht und sein Sohn Heinrich von Truchsen, Wolfram von Siegesdorf, Rudiger von Alsnitz, Hartuic und sein Bruder Heinrich von Cholniz, Chunrad und sein Sohn Chunrad von Truchsen, Walcher von Truchsen, Reinbot von Seburch, Rudiger von Sichenstein, Arnolt von Hunnsdorf, Franch von Molwach, Amelrich von Chorb, seine Brüder Meinhart und Albrecht, Hoffrich von Godentin, Wolfgang der Sohn Witmars, Gerunc, Perchart von Pulst.

(Cod. trad. mon. S. Pauli Nr. VII. (X) Archiv 1821 p. 344 u. 370. Nr. 131.)

CCCI. nach 20. April 1147. Am Tage der Ordination des Erzbischofs Eberhard von Salzburg [3]) gab Gebohard Graf von Purghusin ein Gut an der Alsa nach St. Peter. Unter den Gegenwärtigen waren Bischof Roman von Gurk, Markgraf Engilbert und Engilschalch von Friesach. Nach dem Verlaufe von kaum sieben Tagen entsagten auch Graf Heinrich und sein Bruder Sigehard von Schalach, Neffen des genannten Grafen Gebohard, welche das gedachte Gut mehr gewaltsam als vermöge Erbrecht angetreten hatten, nachdem sie von dem Kloster 13 March erhalten hatten, auf dem Schlosse Burghausen dem Gute. Allein jetzt verweigerte ein gewisser Edelmann Chadold, welcher

---

[1]) Eichhorn hat unrichtig: tertii (IV.)

[2]) Eichhorn hat unrichtig: tertii (IX.)

[3]) Die Wahl Eberhard's erfolgte um Ostern, d. i. 20. April. (Hansiz Germ. Sacra II. p. 241.)

das Gut von den beiden gräflichen Brüdern als Beneficium erhalten haben sollte, die Abtretung. (Nov. chron. mon. S. Petri p. 233.) Siehe unten Nr. CCCXVII. [1])

CCCII. 16. Juni 1147. K. Conrad bestätiget die Besitzungen und Rechte des Klosters Viktring. Zeugen Heinrich Bischof von Regensburg, Otto Bischof von Freising, Regenbert Bischof von Passau, Heinrich Herzog von Baiern, Otto Pfalzgraf, Poppo Graf und sein Bruder Berthold.

Signum dñi Conradi Romanorum regis secundi. Ego Arnoldus cancellarius vice Heinrici Maguntini archiepi, et archicancellarii recognovi. Data sexto decimo Kalendas Julii anno dnice incarn. Millesimo centesimo XLVII. anno regni ejus nono indictione decima. (Viktring Kopialb. IV. Fol. XXI.)

CCCIII. 4. Juli 1147. Erzbischof Eberhard von Salzburg vergleicht mit Beirath des Bischofs Roman von Gurk und des Propstes Heinrich den Streit zwischen dem Abte von St. Lambrecht und den Klerikern zu St. Michael (Maria-Hof). Unter den Zeugen: Engelschalch Scholasticus ecclesiae Frisacensis.

Actum Salzburch anno 1147. Indict. II. 4. Non. Julii 10mo anno Chunradi Regis, primo anno Eberhardi eppi. (Saalb. v. St. Lambrecht I. n. 256. Muchar G. d. St. IV. S. 400.)

CCCIV. vor 8. October 1147. Erzbischof Eberhard von Salzburg gibt dem Kloster Admont die Hälfte des Gutes von Planchinowe und die Hälfte des Hofes in Planchinowe mit Ausnahme der Wildalpe. Unter den Zeugen: Roman Bischof von Gurk, Roman Propst von Gurk, Eberhart Abt von Vitringen [1]), der Erzpriester Hademar. Ohne Datum. (Cod. Diplom. admont. ap. Pez. l. c. col. 715.)

CCCV. 1147. Bischof Roman von Gurk überlässt dem Kloster Admont eine dem Kloster nahe gelegene Saline bestandweise (ad providendum commissimus) mit der Bedingung, dass der Abt und das Kloster jährlich 60 Metzen Salz nach Strassburg oder Metnitz auf ihre Kosten stellen sollen. Würde das Kloster sich von der Saline etwas aneignen oder hierin etwas mindern, so soll der Bischof die Verleihung zurück nehmen können.

---

[1]) Abt Eberhard starb zu Folge der Series Abbatum am 8. October 1147.

Die Gränzen der Salinen werden angegeben: Vom Kloster, wenn man über die Enns geht, auf der linken Seite Alles was die drei Bäche Chrompach, Griezpach und Cholgrobe scheiden, auf der rechten Seite von dem Gipfel der Berge Alles was die drei Bäche Mulpach, Sepach, Igispach scheiden aufwärts und in der Ebene vier königliche Joche (jugera regalia) mit drei Baugründen und Wiesen bei Metwan, Mitterwiesen und Sletten.

Acta sunt hec annō ab incarnacione MCXLVII. Indictione X.

(Archiv. 1821. S. 370. Nr. 132. Eichhorn aus dem Gurker Archive.)

CCCVI. 1147. Ein Ministerial des h. Rupert, Gotefried, gibt dem Kloster St. Peter in Salzburg mit Einwilligung seines Weibes Adela alle seine Güter und hörigen Leute mit Ausnahme von acht Huben und fünfzehn Mancipien in Gegenwart des Erzbischofs Eberhard und des Bischofes Roman von Gurk unter denselben Bedingungen, unter welchen die Uebergabe schon in Gegenwart des Vorfahrers des Erzbischofes Eberhard, Conrad geschehen war, dass nämlich in dem Falle, als Gotfried ohne gesetzliche Erben sterben würde, in Wietingen als dem Hauptorte der geschenkten Güter mit Einverständniss des Erzbischofes, des Bischofes von Gurk und des Abtes von St. Peter der Gottesdienst angeordnet werden solle (divinum servitium ordinetur). Zeugen waren: Luitold, Graf von Reigin, Heinrich von Hegelin, Engelschalch von Friesach, Rudolph von Tunisperch, Hartnid sein Bruder, Marchward von Viskaba; Liutwin der Propst, Wolfram Offinwanc, Wolfram von Walpholtishaim, Ekehard von Tanna, Siegefried von Friesach, Luitold von Salzburch.

Acta sunt haec anno Domini Incarn. MCXLVII. Indict. X. episcopatus vero Domini Eberhardi Salisburgensis anno primo.

Einer andern Urkunde des Erzbischof Eberhard zufolge bedingte sich Gotfried und Adela, dass sie für ihre Lebensdauer die Güter besitzen sollen: nach ihrem Tode, oder nach besonderer früherer Uebereinkunft auf dem Hauptgute Wietin ein Kloster gestiftet werden solle. Würde aber der Ort für ein Kloster nicht geeignet sein, so sollen der Erzbischof von Salzburg, der Bischof von Gurk und der Abt von St. Peter anordnen, was sie für das Seelenheil der Geschenkgeber am erspriesslichsten erachten. Als Zeugen werden aufgeführt: Gebech Graf von Purghusen, der Vogt des

Klosters, Gottschalch von Hunisperch, Ebo von Pchach, Heinrich von Hegelin, Engelschalch von Friesach, Liutold von Siesdorf, Dietmar von Liechheim, Ekehard von Tanna, Hartnid von Viskaha und sein Bruder Marchward, Liutwin Castellanus de Salz.

Anno Dom. Incarn. MCXLVII. episcopatus vero nostri primo. (Chron. nov. mon. S. Petri p. 231.)

CCCVII. 1147. Das Domkapitel von Salzburg gibt dem Abte von St. Peter einen Hof in Pinzgau, welchen jenem Adalbert de Lugis gegeben hatte; der Abt gab dagegen einen Grund zu Tanersheim zum Baue einer Kirche mit dem Rechte auf die Hälfte desselben und mit der Zugabe von acht Marken. Unter den Zeugen Engelschalch von Friesach.

Acta sunt haec anno Dmni. Incarn. MCXLVII. Indict. X. Episcop. vero. Dmni. Eberhard. Salzb. anno primo.

(Nov. Chron. mon. S. Petri Salzb. p. 234.)

CCCVIII. Nicht vor 1147. Erzbischof Eberhard von Salzburg bestätiget die Verleihung der Kirche in Schalach (Maria Rain) und gibt den Chorherren, Mönchen und Nonnen von Salzburg zur Entschädigung einen Theil des Beneficiums des Heinrich von Verra. Ohne Datum.

(Cod. trad. mon. Victoriensis fol. XX.)

CCCIX. 8. Juni, nach 1147. Erzbischof Eberhard ertheilt dem Propste Gerhoch von Reichersberg das Recht, einen Pfarrer in Bamberg (Branberg) aus dem Mittel der Stiftsherren zu bestellen. Unter den Zeugen Bischof Roman von Gurk.

Data Salzburgi VI. Idus Junii.

(Hund Metrop. Salzb. III. p. 164.)

CCCX. Nach 1147. Ebenderselbe gibt dem Kloster Reitenhaslach zwei Mansen in Harde und einen in Rain und befreit es von dem von den dortigen Einkünften der Pfarre zu entrichtenden Zehent. Unter den Zeugen Engelbert Markgraf von Istrien.

(Hund. l. c. p. 135.)

CCCXI. Vor 1148. Heinrich der Jüngere (von Kolnitz, der Sohn des Amelbert von Kolnitz[1]) gibt nach St. Paul ein Gut bei

---

[1]) Das Necrol. S. Pauli hat zum VII. Januarii Fr. Henricus: senior de Colnitz. Fr. Henricus de Kolnitz junior et soror Kunegundis mon. S. Pauli, junioris. F. Godefridus et F. Dietricus filii de Kolnitz professi. S. Pauli benef.

Pustritz (Pusters) im Orte Strata [1]) für seine Söhne G. und D.[2]), welche er zum Mönchsleben darbrachte.

(Cod. trad. mon. S. Pauli N. LVI (LXI.)

CCCXII. Vor 1148. Derselbe Heinrich gab, als er mit seiner Frau in das Kloster (St. Paul) trat, diesem letzteren vier Mansen in Hove und drei Baugründe in Ledniz.

Die Uebergabe erfolgte in Gegenwart des Herrn Heinrich und der beiden Neffen desselben mit deren Beistimmung nachdem die gewöhnliche Aufforderung, ob Jemand gegen jene Uebergabe etwas einzuwenden habe, dreimal erfolgt war und sich Niemand mit einem Einspruche meldete.

Zeugen waren Hilprant von Loschenthal, Mainhalm, Ludwic, Hartmout, Chounr. de Huntsdorf, Sifrit, Ekebertus, Albertus, Hartw.

(Cod. trad. mon. S. Pauli N. LVIII (LXII).

CCCXIII. Vor 1148. Heinrich der Vater des Heinrich von Kolnitz gab nach St. Paul das Gut Nuzperk in Gegenwart des Grafen Bernhard und vor den Zeugen Graf Sifrid und den Söhnen desselben Heinrich, Hartwig und Heinrich. Das Kloster besass das Gut durch 57 Jahre, nach dem Tode des Grafen Bernard unter dem Pfalzgrafen [3]) und Herzog Liutpold.

(Cod. trad. mon. S. Pauli N. LIV (LX).

---

[1]) Im Urbar von St. Paul: Bivium, an dem Scheideweg.

[2]) Siehe Nr. CCCXI. Note [1]).

[3]) Nuzperch ist wahrscheinlich das Nussberg bei St. Veit. Da es im Bezirke der Pfalz von St. Veit lag, so besass St. Paul selbes unter der Vogtei des Pfalzgrafen. Zu H. Leopold stand Nuzperch vielleicht im Lehensverbande. Obiger Heinrich ist wohl der ältere Heinrich von Cholniz» (Hainricus senior), welcher bei der letzten Verfügung über seine Güter seinem Neffen Heinrich seine Leute nur gegen dessen redliches Versprechen übergeben wollte, dass er alle dem Kloster St. Paul gemachten Schenkungen aufrecht erhalten und selbes in keiner Rücksicht belästigen wolle. Zeugen dieser Uebereinkunft waren Dietrich Berner, Hartwic von Huntsdorf, Hartwic der Mayer (praepositus) des Grafen Bernhard Chuonr. de Isacsdorf, Hartwic Gulle und sein Bruder Helmpert, Ekebertus, Otto, Herman, Meinhalm, Ortolf, Ortolf de Sulbe, Ludwic, Dietmarus, Alram, Gotschalc, Peter, Fridricus. (Cod. trad. mon. S. Pauli Nr. LVIII. (LXIV.)

CCCXIV. Vor 1148. Heinrich von Cholniz[1]) gibt bei der Beerdigung seiner Mutter nach St. Paul ein Gut in Hohenwart, nämlich sechs Joch und von dem anliegenden Neubruche soviel, dass mit obigen Jochen ein ganzer Mansus hergestellt werden könne.

Zeugen sind Hartwic und Heinrich von Cholniz, Heinrich von Tanne, Hartwic, Meinhalm, Otolf, Ekebert, Otto, Wernhart, Tegenhart, Dietmar, Hartmunt, Poppo, Sifrit, Rupert, Wittigo.

(Cod. trad. mon. S. Pauli N. L. (LVI).

CCCXV. 8. Februar 1148. Roman Bischof von Gurk verkündet, dass Hartwic von Chazze seine Söhne Heinrich und Ortolf und seine Gattin Hemma im Vertrauen auf ihre Schutzheilige Maria, der Gurkerkirche zwei Mansen, einen in St. Veit bei Aquileja, den andern zu Vorha in Kärnthen nebst den Hörigen, Pezmann mit seinen Kindern, und Gisla mit ihren Kindern gegeben, und sammt seinen Kindern obiger Widmung am Begräbnisstage seiner genannten Gattin entsprochen habe. Zeugen (per aures tracti) waren Dietrich, During seine Brüder und viele Andere.

Acta sunt hec apud Gurke VI. Idus Febr. anno MCXLVIII.

(Archiv 1821. 8. 370 N. CXXXIII. Eichhorn aus dem Originale von Gurk.)

CCCXVI. 1. April 1148. Roman Bischof von Gurk verkündet, dass Winther, ein Ministerial der Gurkerkirche, als er in Gurk der Welt entsagte, seine Magd Hiltegund der Kirche Maria Gurk sammt ihrer Nachkommenschaft gewidmet habe mit der Bestimmung eines Zinses von fünf Denaren in signum

---

[1]) Das Necrol. S. Pauli hat zum 21. April Margaretha de Kolniz uxor Henrici benef.

Die Frau dieses Heinrich von Cholniz (des jüngern), Chunigundis, trat in das Nonnenkloster in St. Paul und gab bei ihrem Eintritte dem Kloster zwei Mansen und einige Aecker. Die Mansen lagen bei Legerndorf und sowohl der ältere Graf Sifrid, als auch der jüngere Graf Sifrid, der Sohn des Grafen Otto (von Liebenau), bestätigten diese Vergabung vor den Zeugen: Chunr. de Griuen, Dietmar, dessen Bruder, Ekehert, Albert, Chunr. item Chunrad. Hartwicus, Sifrit, Volmarus, Hainr. (Cod. trad. mon. S. Pauli Nr. LXXXIV. (XC.) Ueber die beiden Sifrid und Grafen Otto, siehe die Tab. geneal. II. zu Neug. Hist. mon. S. Pauli I.

libertatis suae. Diesen Zins soll der älteste der Verwandten zahlen, die Uebrigen sollen unangefochten bleiben nach alter Sitte (sicut mos inoleuit). Weil aber Hiltegund dem Winther eigenhörig war, und daher fürchtete, dass seine Söhne die Freiheit derselben anfechten möchten, verfügte er die schriftliche Aufzeichnung dieser Freilassung und der Bischof bestimmte ihr zum Vogte den Ruland seinen Gurker Ministerialen, anno ab incarn. Dmni. MCXLVIII. Kalend. Aprilis. In Gegenwart des Bischofes und des Propstes. Zeugen waren Wodelbertus decanus, Hartwicus cellerarius, Wolframus custos, Heinricus plebanus.

(Gurker Kopialb. f. 39.)

CCCXVII. 13. April 1148. Schutz und Schirmbulle des Papstes Eugen III. für Göss. Unter den namentlich aufgeführten Besitzungen die Kirche St. Martin in Soriche (Sörg ob dem Glanthale).

Remis. Idibus Aprilis Indict. XI. Incarn. Dmni. anno MCXLVIII. Pontificatus Dmni Eugenii Pape III. anno IIII.

(Diplom. Sacra Styriae I. p. 123.)

CCCXVIII. 1148. Der edle Mann Chadold, welcher sich mit dem Erzbischofe Eberhard und dem Abte Wernher von Lavant (St. Paul) auf dem Concil von Rems [1]) befand, und gegen fünfzehn von dem Kloster St. Peter in Salzburg ihm zugesicherte Mark dem vom Grafen Gebohard von Burghousen dem genannten Kloster zugedachten Gute an der Alsa entsagte, erneuerte, nachdem er fünf March zu Rems, zehn aber nach seiner Heimkehr in Salzburg erhalten hatte, jene Verzichtleistung.

(Nov. chron. S. Petri p. 233). Siehe oben N. CCC.

CCCXIX. 20. December 1148. Erzbischof Eberhard von Salzburg gesteht den Mönchen von St. Peter bei feierlichen Aufzügen den letzten Platz als Ehrenplatz zu. Unter den Zeugen Engescalcus de Frisaco.

Acta sunt haec anno Dmni. Incarn. MCXLVIII. XIII. Kalend. Januarii. Indict. XII. praesidente S. Romanae Ecclesiae Eugenio III. Pontificatus (Eberhardi) anno secundo.

(Hansiz germ. Sacra II. p. 249.)

---

[1]) 21. März 1148.

CCCXX. 1148. Erzbischof Eberhard von Salzburg entscheidet den Streit zwischen dem Kloster St. Lambrecht und dem Pfarrer Rudiger von Pöls über die Pfarren Scheufling und Scheiben. Unter den Zeugen Wilchelm Erzpriester von Völkermarkt, Walker Prior von St. Georgen.

(Saalb. von St. Lambrecht I. N. 256.)

CCCXXI. 3. Mai 1149. K. Conrads Schirmbrief für das Kloster Mosach. Unter den Zeugen: Comites: Vvolfradus de Trevin, Vvalterus de Malentin, Megenardus de Soneberch.

Data Clemonae [1]) VIII. Idus Maii, anno Dmni. Incarn. MCXLIX. Regnante Domino Conrado suae Regalis prosapiae Romanorum Rege secundo Augusto, anno vero Regni ejus XII. (de Rubeis col. 570).

CCCXXII. 14. Mai 1149. K. Conrad bestätiget auf dem Grunde des Bestätigungsbriefes seines Vorfahrers Conrad die Verfügung des Patriarchen Poppo von Aquileja, welcher die Abtei Oscivvach, die seine Eltern ursprünglich stifteten, er aber aus der Gewalt seines Bruders, des Grafen O. durch die Hingabe von Gütern und von Geld loskaufte und dem Patriarchen von Aquileja in solcher Weise unterordnete, dass der Abt jährlich am Feste des heil. Hermagoras zwölf Geldstücke auf dem Altar des genannten Heiligen zum Andenken seiner Unterordnung opfern, zu einem weitern Dienste aber weder dem Patriarchate noch dem Patriarchen verpflichtet sein soll. Die Bestätigung erfolgte unter Königsbann und weitere Ansprüche oder Eingriffe werden mit einer Geldstrafe von 100 Pfund Geldes bedroht, die zur einen Hälfte der königl. Kammer, zur andern dem Kloster zufallen sollen.

Zeugen sind Ortlieb [2]) Bischof von Basel, Roman Bischof von Gurk, Udalrich Abt von Mosach, Heinrich Herzog von

---

[1]) Böhmer gibt den Ausstellungsort Aemona, nicht Clemona (Regesten S. 119 n. 2277). Ich glaube ohne Grund. Clemona ist das heutige Gemona an der Strasse von Görz über Cividale und Udine nach Pontafel in Kärnthen.

[2]) Im Ann. Milles. Detlcibus und bei Megiser Dietlieb. Megiser macht aus dem Henricus dux Karinthiae einen Erzherzog Heinrich zu Kärnthen des Namens der Vierte und aus dem Udalricus Mosacensis Abbas einen Abt zu Mossburg.

Kärnthen, Herman Markgraf von Baden, Otto Pfalzgraf von Wetelinesbach der Jüngere, Engelbert der Vogt von Aquileja. Die Recognition nahm der Kanzler Arnold statt des Erzkanzlers und Bischof von Mainz Heinrich vor.

Data ad S. Vitum II. Id. Maji anno Dmni. Inc. MCXLVIIII. Indict. XII. Regnante et a Hierosolima redeunte Domino Conrado anno vero Regni ejus XII.

(Annus Milless. Ossiac. p. 63. Megiser S. 798.)

CCCXXIII. 15. Mai 1149. Kaiser Conrad beschenkt die Abtei Mosach und bestätiget ihre Privilegien zu Friesach.

(Böhmers Regesten S. 120 N. 2279.)

CCCXXIV. 1149. Ebenderselbe erklärt zu Friesach auf seiner Heimkehr von Jerusalem über die Klage der edlen Frau Richinza, dass ihr Gatte Adalram durch widerrechtliche Schenkungen sie ihres Heiratsgutes beraubt habe, in Gegenwart Adalrams die früheren Vergebungen (an Sekkau) für ungültig und bestätiget die neuen, einhellig (von Adalram und Richinza) gemachten Schenkungen.

Gegenwärtig waren Ortlieb Bischof von Basel, Heinrich Herzog von Kärnthen und sein Oheim Herrmann Markgraf von Baden, Otto der Sohn des Pfalzgrafen, Engilbert Graf von Görz, Graf Willehelm und sein Bruder Oudalrich von Hunenburch, Heinrich Graf Ortenburg, Heinrich Bris, Hartwig von Chatse, Walther vom Glaneke[1]), Routprecht de Tuorin. Ohne Datum.

(Archiv 1821. S. 371. N. 134. Eichhorn aus dem Johanneums-Archive. Dipl. Styriae I. p. 146.)

CCCXXV. 18. Mai[2]) 1149. Ebenderselbe bestätiget die Freiheiten des Klosters St. Lambrecht. Unter den Zeugen

---

[1]) In dipl. s. St. l. c. Duringus et Waltherus de Glonecke.

[2]) Nach einer handschrifti. Geschichte von St. Lambrecht. Nach Muchar's Geschichte der Steierm. IV. S. 409 am 21. Juni. Am 22. Mai feierte K. Conrad das Pfingsfest zu Salzburg. Böhmer's Regesten S. 120. Mascov. Com. de Reb. Imp. R. G. sub Lothario II. et Conrado tertio. p. 229. Otto Frising. de reb. gest. Frid. I. Imp. L. I. c. 59. per Aquilejam transiens in Juvavia, quae nunc Saltzburga dicta Pentecosten celebravit.

Roman Bischof von Gurk und Heinrich Herzog von Kärnten.

Salzburg XV. Kalend. Junii.

CCCXXVI. Um 1149. Poppo Graf von Gieche sicherte dem Kloster Admont, als er sich auf die Kreuzfahrt mit K. Conrad bereitete, für den Fall, als er von dieser nicht mehr zurückkehren sollte, zwölf Mansen bei Schowenburc sammt den dazu gehörigen Mancipien zu für sein und seiner Voreltern Seelenheil und für seinen Sohn Heinrich [1]), welchen er in Admont dem Klosterleben weihte. Die Uebergabe dieser Mansen und Mancipien trug er für den Fall, als er auf dem Kreuzzuge sterben sollte, seinem Bruder Grafen Berthold auf. Poppo starb auf dem Kreuzzuge, Graf Berthold achtete aber des brüderlichen Auftrages so wenig, dass er von den zwölf Huben bei Schowenburc nur fünf und zwei Furthen in der Drau abtrat, und auch von diesen Huben eignete sich eine nebst einer Furth Gerloch von Truchsen mit dem Vorgeben zu, selbe schon früher durch Grafen Berthold verliehen erhalten zu haben.

(Liber trad. Admont. II. 155. Archiv 1822. S. 374.)

CCCXXVII. 30. April 1150. Vergleich zwischen dem Patriarchen Peregrin von Aquileja und dem Vogte Grafen Engelbert. Dieser tritt jenem dreissig Mansen in Kärnthen und das Schloss Mosburg ab sammt Ministerialen, Knechten und Mägden und sonstige Zugehör, und behielt sich von Mosburg nur den lebenslänglichen Fruchtgenuss bevor.

Unter den Vermittlern Comes Volfradus (de Treven).

Actum est apud Silvam Ramusel anno Dmni. MCL. Indict. XIII. II. Kal. Maii (de Rubeis col. 571.)

CCCXXVIII. 27. Septemb. 1150. Eberhard Erzbischof von Salzburg bestätiget die von seinen Vorfahrern dem Gurker Bisthume ertheilten Privilegien.

Actum apud Friesach V. Kal. Octobris anno ab Incarn. Dmni. MCL. Indict. XIIII. (Gurker Copie.)

CCCXXIX. Um 1150. Burkhard von Murek schenkt mittelst des Gottschalk von Dirnstein dem Kloster St. Lambrecht vier Mansen in der Umgegend von St. Georg in Grazlupp, welche ihm

---

[1]) Er wurde später Abt in Milstat. (Archiv a. a. O.)

der Bürger Wilhelm von Friesach für eine ungenannte Geldsumme verpfändete, nebst einer bei diesen Mansen gelegenen Schenke (taberna). Sollte der Bürger Wilhelm das genannte Gut von seinem Gläubiger zurücklösen, so soll ein anderes Gut in gleichem Schätzungswerthe gekauft werden.

Zeugen: Ottakarus Marchio de Styria, Luitold de Waldstein, Gotfrid advocatus ejusdem loci de Dirnstein, Chunradus de Marze, Otto de Chapphenberch, Sifrid de Hizilino. Ohne Datum.]

(Handschriftl. Gesch. v. S. Lambrecht.)

V.

Die Bibliothek des Stiftes Klosterneuburg.

Ein Beitrag

zur

österreichischen Literaturgeschichte.

Von

Philos. Dr. Hartmann Joseph Zeibig
Chorherrn zu Klosterneuburg.

Die Bibliothek des regulirten lateranensischen Chorherrenstiftes zu Klosterneuburg in Oesterreich.

Wo die Donau den Fuss des cetischen Gebirges bespült, erhebt sich Leopold's IV. (seit 6. Jänner 1485 des Heiligen) sühnende Stiftung Klosterneuburg. Er hatte sie 1107 den weltlichen Chorherren übergeben, und an ihre Spitze nach des ersten Propstes Otto I. Tode 1122 seinen drittgeborenen, zu Paris gebildeten Sohn, den nachmaligen Abt zu Morimund und Freisinger Bischof Otto gestellt. Aber was sich so vielfach in Deutschland und in den meisten Stiftern Oesterreichs wiederholte, geschah auch hier. Klosterneuburgs geistliche Söhne genügten des Stifters frommem Eifer nicht und so kam es, dass der Markgraf nach eingeholtem Rathe der Bischöfe von Salzburg, Gurk und Passau (1133) seine Stiftung den regulirten Chorherren des heil. Augustin übergab, die denn auch unter ihrem ersten Propste Hartmann, — dem nachherigen Bischofe zu Brixen und Gründer von Neuzell, der früher Profess von St. Nikolaus, Dechant zu Salzburg und Propst zu Chiemsee gewesen, — von Salzburg, Chiemsee und St. Nikolaus her einzogen. Wie Leopold durch ihre Berufung dafür gesorgt, dass in seiner Stiftung das Lob Gottes und seiner Unterthanen Seelenheil in würdiger Art und Weise gesucht und gefunden werde, so hat er auch den Möglichkeitsgrund dazu, Befreiung von zeitlicher Sorge in der reichen Begabung an Land, Unterthanen und Diensten gelegt, die sein Stiftsbrief [1])

[1]) Max Fischer's Geschichte des Stiftes und der Stadt Klosterneuburg. Wien 1815, II. Bd. p. 124.

und das Klosterneuburger Saalbuch[1]) aufweisen. — Aber auch die zukünftige geistige Bildung seiner Stiftungsglieder entging seinem Blicke nicht; darum erkaufte er von dem Stifte St. Nikolaus zu Passau gegen jährliche zollfreie Einfahrt eines Schiffes[2]) nebst einem Missale eine vollständige Bibel (Bibliotheca) in drei zweizeiligen Foliobänden, die Grundlage der zu erwachsenden Bibliothek. — Während das am Ende des 12. Jahrhunderts verfasste Handschriften-Verzeichniss noch alle drei Bände aufführt, erscheinen in dem zweiten im 13. Jahrhunderte nur die zwei ersten Bände, so dass der dritte, die prophetischen Bücher umfassende, bereits in Verlust gerathen. Das aus dem Anfange des folgenden Jahrhunderts stammende Verzeichniss des Magisters Martin führt aber schon nur mehr einen und zwar den zweiten, die doctrinellen Bücher umfassenden Band dieser Bibliotheca auf, den die Stiftsbibliothek auch noch gegenwärtig besitzt, nur dass die Apostelgeschichte und die ersten drei Hauptstücke des Briefes Jacobi fehlen, indem der 226 Blätter enthaltende Codex (N. 1.) mit dem fünften Verse des vierten Hauptstückes beginnt.

An diesen zweiten Band der Bibel schliesst sich als zunächst ältester Bestandtheil der Bibliothek der durch den eigenen Gebrauch des frommen Markgrafen geheiligte und darum unter der Benennung Psalterium sancti Leopoldi unter den Cimelien der Bibliothek aufbewahrte Pergamentcodex Nr. 987. An den Rändern durch den häufigen Gebrauch abgegriffen, enthält dieser vermuthlich aus dem Ende des 10. Jahrhunderts und dem am Schlusse befindlichen Gebete nach zu urtheilen aus Franken stammende, in den Majuskeln, insbesondere des Anfangs ungemein reichverzierte Codex in klein Quarto folgendes: Origo prophetiae David regis psalmorum numero 150. Quid sit psalterium et psalmi quare dicantur. De libro sancti Isidori. Epistola Damasi Papae ad Hieronymum Presbyterum. Item Hieronymi ad Damasum. Item epistola altera. Praefatio sancti Hieronymi presbyteri. Sancti Augustini episcopi sententia. Nun folgen die Psalmen nach der Uebertragung des Hieronymus, an der Spitze

---

[1]) Ibid. p. 1.

[2]) Pez Hieron. Vita s. Leopoldi, p. 80. Monum. Boica IV. 310, num. 7.

eine die ganze Seite einnehmende Darstellung des von seinen Sängern umgebenen Königs David; den Schluss der Psalmen macht der in letzter Zeit [1]) als neu entdeckt ausgegebene mit dem Titel Psalmus extra numerum, cum David pugnavit contra Goliath überschriebene Psalm, dessen Anfang lautet: Pusillus eram inter fratres meus et adolescentior in domo patris mei, der aus 6 Versen besteht und im Urtexte sich nicht vorfindet. Darauf folgen die in das römische Brevier aufgenommenen sogenannten Cantica, des Isaias (Isaiae c. 10), Ezechias (ib. c. 38), der Anna (1. Reg. 2), des Moses (Exod. 15), des Habakuk (Habac. c. 3) und Moses (Deut. 32), der drei Jünglinge (Daniel 3), des heil. Ambrosius (Te Deum laudamus), des Zacharias (Luc. 1), der heil. Jungfrau (ib.) und des frommen Greises Simeon (Luc. 2) und das Athanasische Symbolum; dann eine in der Aufzählung der Heiligen von der gegenwärtigen abweichende, mit einer Oratio s. Papae Gregorii schliessende Litanei und zwei ebenfalls abweichende Todtenofficien. — Den gänzlichen Schluss bildet das von Graff [2]) herausgegebene unvollständige Gebet in fränkischer Zunge.

Da schon der erste Vorstand des Hauses, Hartmann, als ascetischer Schriftsteller wirkte, da zu Klosterneuburg der Biograph des heil. Leopold, Ricard, lebte, dessen Werk, leider verloren, nur durch die von Hanthaler [3]) edirten Auszüge des im 14. Jahrhunderte lebenden Mönches zu Lilienfeld, Leopold von Neuburg, bekannt ist, mithin die Genossenschaft literarisches Wirken belebte, dürfte für die durch die Verbindung mit St. Nikolaus und den baierischen Stiftern erleichterte Bereicherung der Bibliothek so manches geschehen sein, was aber durch den im ersten Jahrhunderte der Stiftung (1158) stattgefundenen Brand des Stiftes zu Grunde ging. Ueber den Bestand der Bibliothek am Ende des 12. Jahrhunderts findet sich Aufschluss in dem ersten, am Ende des Codex N. 838 (Compendium doctrinae moralis) enthaltenen Handschriftenverzeichnisse [4]). Wir ersehen daraus, dass neben der von Leopold den weltlichen Chorherren geschenkten

---

[1]) Blätter für literarische Unterhaltung. 1847, 4. Quartal.

[2]) Diutiska II. 382.

[3]) Fasti Campililienses. Lincii 1747.

[4]) Siehe Beilage A.

und auf die regulirte Stiftung übergegangenen Bibel in drei Foliobänden sich nur zwei Werke Augustins (Sermones de diversis solemnitatibus Sanctorum et Homiliae de diversis scripturarum locis), fünf des heil. Gregor und zwei Predigtsammlungen auf die Sonn- und Festtage (vermuthlich Alcuins homiliarium) vorfinden. Gegen die Mitte des folgenden Jahrhunderts (1263) begegnet uns der urkundlich erste Bibliothekar in dem zu Passau zum Priester geweihten Albert Saxo de Hunoldesburch, der nebenbei auch Aufseher des angebauten Chorfrauenstiftes (custos dominarum) war. Er nahm die Revision der Bibliothek vor, und um die Entwendung zu erschweren, die Reclamation zu erleichtern, signirte er sämmtliche Handschriften bald in der Mitte, bald an ihrem Ende durch die Aufschrift: liber sanctae Mariae in Neoburga claustrali. Albertus Saxo de Hunoldesburch. Ungeachtet der unruhevollen Zeiten des österreichischen Zwischenreiches und der darauffolgenden Wirren hatte sich im Verlaufe dieses Jahrhunderts die Bibliothek um ein Bedeutendes vermehrt, wie das zweite aus dem Ende des 13. Jahrhunderts stammende Handschriftenverzeichniss ausweiset. [1]) Dieses ist am Ende des Codex N. 161 und 252 enthalten. Neben der schon auf zwei Bände herabgeschmolzenen Leopoldinischen Bibel und sämmtlichen in dem ersten Handschriftenverzeichnisse enthaltenen Werken finden wir eine reiche Sammlung der Väter Augustin, Ambros, Beda, Hugo, Hieronymus, Rupertus, Cassian, Bernard, Isidor, Hilarius, Anselm, Lanfrank, Cyprian, aber auch die Geschichte durch Josephus Flavius, die gesta Francorum, die tripartita historica und die Legenden der Heiligen, das Recht durch Jvo und Gratian und die Leges Bavarorum, die Classiker durch Seneca, Curtius und Juvencus vertreten. Diese letzteren erscheinen aber noch zahlreicher zufolge des am Ende des Codex N. 1243 enthaltenen und in dieselbe Zeit fallenden Verzeichnisses [2]) durch Sedulius, Prudentius, Arator, Horaz, Sallust, Cato, Avianus, Donat, Priscian, Lucan, Ovid, Maximinian und Theodul. Unter dem für das Wohl des Hauses ungemein thätigen aber vom Glücke nicht begünstigten

---

[1]) Siehe Beilage B.

[2]) Siehe Beilage C.

Propste Nicolaus I. (1257—1279) und seinen Nachfolgern, Pabo (1279—1292), unter welchen Hardwik, früher Pfarrer zu St. Martin, dann Dechant und zuletzt Pfarrer zu Heiligenstadt 1291, die Predigten des Sibotho und anderer sammelte [1]), unter Hadmar (1293 — 1301), Rudger II. (1301 — 1306), Berthold I. (1306 — 1317), Stephan von Syerndorf (1317 —1395 [2]) erwuchs die Bibliothek zu einer bedeutenden Anzahl von Bänden, wie sich aus dem Bücherverzeichnisse des Magisters Martin ersehen lässt [3]), das in dem später hinzugekommenen kostbaren Einbande die Bibliothek bewahrt [4]). Es ist dies ein handbreiter kleinfolio Band, der auf vierzehn Papierblättern den Bestand der Bibliothek nach dem unter dem Propste Stephan stattgefundenen furchtbaren Brande der Stiftsgebäude enthält, der indessen auf die Bibliothek nicht eingewirkt zu haben scheint, da nur eines der Bücher und zwar das dem Lehrer geliehene, also ausserhalb der Bibliothek befindliche Lexicon [5]) als bei dem Brande untergegangen verzeichnet erscheint. Magister Martin begann seine Arbeit, wie die Aufschrift zeigt, an dem Patrociniumstage der Kirche, dem Feste Mariä Geburt [6]) im Jahre 1330 und zählt die Bücher nach einer freilich nicht streng durchgeführten systematischen Eintheilung auf. Den Reigen eröffnen wie billig die Kirchenväter. An ihre Spitze stellt er in kindlicher Pietät den Stifter seines Ordens, Augustin, von dem beinahe sämmtliche Werke vorhanden sind. Auf ihn folgen Rupert mit 12 Bänden, Hugo (6 Bde.), Ambrosius (3 Bde.), Hilarius (3 Bde.), Hieronymus (7 Bde.), Isidor (daran schliesst er Rhaban und die Commentare an), Bernard mit Anschliessung Cassians, der clementinischen Recognitionen und des Prudentius. Als zweite Abtheilung libri juris, eine Sammlung der Decretalen und Institutionen, wie auch der Commentare dazu in 28 Bänden, gleich darauf Rückkehr zu der frühern Abtheilung libri Theologiae mit dem erklärten

---

[1]) Die Cod. 450, 451, 452.

[2]) Er kaufte Cod. 71. Missale und Cod. 542. Sermones.

[3]) Siehe Beilage D.

[4]) Es wurde von dem Bibliothekar Floridus Leeb 1775 aufgefunden.

[5]) Mater verborum, habuit paedagogus et est combustus.

[6]) Den 8. September.

Psalter beginnend, dann auf Gregor mit 10 Bänden übergehend, an den er die Predigtsammlungen anreiht, auf welche Beda ebenfalls mit dem Anschlusse von Homilien folgt. Darauf in bunter Mischung medicinische Werke, Legenden, Homilien und Bibeltexte, darunter steht nur mehr ein, nämlich der zweite Band der Leopoldinischen Bibel. Als dritte Abtheilung libri medicinales, Serapion, Gerald, Walther, Johannicius, Platearius, Egydius und Commentare zu Hippokrates in 14 Bänden (die merkwürdiger Weise alle bis auf einen [1]) im Laufe der Zeiten abhanden gekommen). Als vierte Abtheilung libri logici: Aristoteles, Porphyrius, Boëthius und Commentare in 13 Bänden (mit Ausnahme eines einzigen [2]) nicht mehr vorhanden), libri grammaticales: Priscian, Donat und ihre Commentatoren in 12 Bänden, libri artis arithmeticae in 3 Bänden, libri musicales in 2 Bänden, die Classiker in 28 Bänden, neben den in dem frühern Handschriftenverzeichnisse aufgeführten noch Statius, Persius, Claudian, Terenz, Virgil, Caesar und flores poetarum enthaltend. Die Bibliothek umfasste also damals 366 Handschriften, von welchen die meisten [3]) noch jetzt sich vorfinden, ein Beweis der Sorgfalt in Erhaltung und Aufbewahrung dieses Bücherschatzes, dessen sich auch von da an die Vorstände des Hauses thätig und eifrig annahmen. Sie sorgten für Constituirung eines Bibliotheksfondes durch Anweisung eigener Einkünfte für denselben, wie das 1414 circa festum assumptionis Mariae [4]) erneuerte Kanzleiregister auf seiner letzten Seite ausweiset. Notantur redditus (sic) bibliothecae secundum literas. Item XII. solidos reddituum servit una vinea smalgraben I quartale. Item V + (5½ solidorum) redditus super una vinea am gnis ¼ Hofstatt ½ haws. Debet in die sancti Martini sita penes Seifridi gewalds domum et venditi. Item secundum literam a petro pei der mül geseczn, diwail am Griezz tempore Dni. Hadmari magistri infirmorum et debet V + solidos pro V + talentis. Actum sub anno Dni. 1385 in die Martini. — 1329 in die s. Georii sub Stephano Praeposito

---

[1]) Cod. 1061.

[2]) Cod. 1098.

[3]) Siehe Beilage D.

[4]) Den 15. August.

et Nicolao Decano de domo penes Danubium ab iisdem divendita, quondam serviente etiam huc. Aber schon früher, in dem 1358 angelegten Obligatorium, erscheint pag. 6 ein Joannes Retzer mit der Bemerkung: obligavit VI talenta ad librariam Dominorum pro XII. talent. redditum.

Auch einzelne Glieder des Stiftes erscheinen als Mehrer der Bibliothek durch Ankauf, so 1325 der Dechant Berthold, 1380 der Grosskellerer (Kanzleidirector) Peter, 1393 der Spitalmeister Hadmar, 1377 der Schreiber Berthold. Der nächste urkundlich bekannte Nachfolger des Magister Martin ist 1385 Rudger.

Einer ganz vorzüglichen Begünstigung und Bereicherung erfreute sich die Bibliothek am Ende des 14. und durch das ganze 15. Jahrhundert unter den Pröpsten Coloman von Laa (1371—94) Bartholomäus von Pierbaum [1]) (1399 — 1409), Albert Stöck (1409 — 18), Georg I. Müstinger, (1418 — 32 [2]) Simon I. von Thurn (1442 — 1451) [3]), Simon II. Heyndl (1451 — 65 [4]), Johann Hechtl (1465—85 [5]) und Jacob I. Pamperl (1485—1509). Ursache und Folge davon war ein reges literarisches Leben, das in den Werken der Stiftsglieder sich aussprach. [6]) Johann v. Ruspach, Mag. AA. und Prof. der Theologie zu Wien, Decan der theologischen Facultät daselbst 1407 schrieb „Lectura super Ecclesiasticum" (Codex 171) und Predigten (Cod. 820). Wolfgang Winthager Mag. AA. und des canonischen Rechtes Doctor, Pfarrer zu Heiligenstadt (1457), zuletzt Grosskellerer schrieb auf Ansuchen der Wiener Universität einen Commentar über die Lustspiele des Terenz (Cod. 743). Als Prediger versuchten sich Ambros Fueterer († 1467), Johann Leeb, Dr. Juris (1452)

---

[1]) Cod. 24. Aug. Milleloquium.

[2]) Kaufte Cod. 97. Decretales. Cod. 119. Azo summa legum. Cod. 613. Missale.

[3]) Cod. 52. 55. Fr. de Reza. Cod. 609. Missale.

[4]) Cod. 43. Comestor. 61. Psalter. 469. Wann sermones, 640. Decretales. 958 Missale. 985 Psalter.

[5]) Cod. 403. Sermones.

[6]) Welche Aufmerksamkeit das Stift dem an der neuen Hochschule zu Wien herrschenden literarischen Leben zuwandte, beweisen die zahlreich in der Bibliothek aufbewahrten handschr. Werke der ersten Wiener-Universitäts-Professoren. Siehe die Beilage G, welche Apfaltrers Verzeichniss bedeutend bereichert.

und Colomann von Chnappen († 1443), Dr. Decretorum, zugleich mit Conrad von Waldhausen Vertreter sämmtlicher Chorherrenstifte Oesterreichs auf dem Basler Concil, woher er auch eine Abschrift der dort erlassenen Decrete und gehaltenen Reden (Cod. 637. B., 640, u. Cod. 82.) so wie des Erlasses über die anzustellende Reformation der Chorherrenstifter (Cod. 1039) mit zurückbrachte. Thomas Harderer, Professor und Decan der Theologie zu Wien (1461), stellte ein Commonitorium piarum animarum (Cod. 1121) und Excerpta ex soliloquiis s. Augustini zusammen.

Neben den Pröpsten erscheinen aber auch einzelne Stiftsglieder als Mehrer der literarischen Schätze, theils durch Ankauf, so neben den obgenannten Joh. v. Ruspach, Colomann Chnapp[1]) und Ambros Fueterer[2]), noch Stephan v. Gars[3]), Johann vo Berchtoldsdorf Dr. Decretorum (1433), Verfasser einer Summa super Decretales[4]), Johann Volkra (1451)[5]), der Novize Oswald (1425)[6]), Paul Parer, früher Scholasticus zu Tuln († 1482)[7]), Pilgrin von Manlebern (1492)[8]) und Hadmar, der Infirmarius (1493)[9]): theils durch Abschreiben, wie die Pröpste Georg und Simon I.[10]) und die Chorherren Mathias Klinsler (1420), Johann Leeb, Wolfgang Winthager, Ambros Fueterer, Thomas Harderer und Johann Puecher von Waidhofen († 1491)[11]), neben welchen auch Auswärtige beschäftigt werden.[12])

Rudgers nächster urkundlich auffindbarer Nachfolger ist Caspar Perrmann, der 1454 die in Folge der Hussitengefahr ge-

---

[1]) Cod. 347. Jo. Ragusa contra Hussitas Cod. 1039. Reformatio Canonicorum.

[2]) Cod. 421. 496. 524. 873. 874. 876. 877. Sermones. 926. Thomas de Kempis.

[3]) Cod. 139. Salisber. Polycrat. Cod. 282. Thomas contra Gentes.

[4]) Cod. 94 — 97. Zabarelli in Decr.

[5]) Cod. 961. Missale Cod. 973. Psalter. Cod. 957. Serm.

[6]) Cod. 72. Missale.

[7]) Cod. 490. Sermones. Cod. 613. Missale.

[8]) Cod. 364. Moralista.

[9]) Cod. 983. Psalter.

[10]) Cod. 526. Sermones.

[11]) Cod. 608. Missale.

[12]) Siehe Beilage E.

flüchteten Bücherschätze des Klosters Sedlec zur Aufbewahrung übernimmt. Aus diesem Jahrhundert stammt auch die aus 57 Bänden bestehende reiche Sammlung von Tractaten und Predigten der an der Universität Wien damals hochberühmten Thomas von Haselbach (30 Bde.), Heinrich von Hessen (4 Bde.) und Nikolaus Dünkelspühel (23 Bde.), welche Abschriften wohl grossentheils Erzeugnisse der heimischen Stiftsglieder sind, wie denn noch bis in die Hälfte des 16. Jahrhundertes das Abschreiben fleissig getrieben wird, was von Hieronymus Sitzenberger († 1510)[1]) und Georg Leeb (1551)[2]) urkundlich nachweisbar ist.

In der Zwischenzeit hatte Fust's und Guttenbergs Erfindung die dem wissenschaftlichen Verkehre gesetzten Schranken durchbrochen, und der Wissenschaft die ihr wesentlich zukommende Allgemeinheit gesichert. Die in der Stiftsbibliothek befindlichen, in diesen Zeitraum fallenden, ersten Drucke beurkunden, dass die ausgesandten Boten der Wissenschaft auch hier offenen Eingang und Schutz gefunden. Als erstes urkundliches Beispiel erscheint in dieser Beziehung der durch Propst Jacob I. Pamperl 1448 stattgefundene Kauf[3]) der Venediger Ausgabe des älteren Plinius vom Jahre 1472.

Inzwischen war (1485) die von Kaiser Friedrich III., K. Mathias von Ungarn, den Ständen von Oesterreich, Böhmen und Mähren und der Wiener Universität angesuchte und betriebene Heiligsprechung des frommen Stifters Leopold erfolgt, und seine Erhebung im Beisein K. Max I. (15. Februar 1506) vorgenommen worden. Zum bleibenden Gedächtnisse dieser Feier fand sich Propst Jacob I. veranlasst, durch Ladislaus Suntheim v. Ravensburg, Cleriker der Diöcese Constanz, die unter dem Namen der Tabulae Claustroneoburgenses bekannte genealogische Darstellung

---

[1]) Cod. 232. Reg. Aug. Cod. 612. Missale.

[2]) Cod. 822. Herz de Perchingen questiones Cod. 901. Sermones. — Selbst 1659 noch lässt Propst Adam Scharrer das Officium s. Augustini abschreiben. Cod. 60.

[3]) Am Ende des Buches: Hunc librum comparavit Rdus. pter. Dnus. Jacobus Pamperl praepos. hujus monasterii pro 8 talent. denarior. anno 1488. in die Ciriaci et sociorum ejus.

des Herrscherhauses der Babenberger verfassen zu lassen[1]); diess, und der Umstand, dass in den vorhergegangenen, durch den im Herrscherhause genährten Bruderzwist begünstigten Unruhen und den daraus entspringenden vielfältigen Angriffen des liegenden Besitzes die besondere Wichtigkeit der historischen Rechtstitel sich klar herausgestellt hatte; war die Veranlassung: dass dem Archive eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Auf Befehl des Propstes Georg II. Hausmannstätter (1509—41) ordnete der Dechant Vincenz Weissenberger († 1513) die Urkunden des Archives, wendete aber daneben seine Sorgfalt auch der Bibliothek zu, über welche er einen Katalog verfasste, der aber nicht mehr vorfindlich ist.

Indessen hatte die in Oesterreich eingedrungene Reformation selbst in das Stift Eingang gefunden, und dasselbe war in materieller und geistiger Beziehung gewaltig gesunken. Es in beiden Beziehungen zu erheben, war nach des Propstes Peter II. Hübner (1558—63) Absetzung die eifrigste Sorge des neu erwählten Propstes Leopold Hintermayer (1563 — 77), der aber dabei nicht so sehr vom Glücke begünstigt wurde als sein Nachfolger, der frühere Domdechant des Wiener Capitels Caspar Christiani (1578 bis 1584). Der ihm vorangegangene ehrenvolle Ruf bewog eine Menge ausgezeichneter Männer sich durch den Eintritt in das Stift um ihn zu schaaren und durch das unter ihnen herrschende rege literarische Leben konnte der Bücherschatz des Stiftes nur gewinnen. Wir nennen aus dem Kreise dieser Männer hier Balthasar Polzmann, früher Domherr und Prediger zu Gran in Ungarn, 1578 als Noviz in Folge päpstlicher Dispensation Stiftsdechant und Pfarrer dann Abt zu Geras und 1584 Kaspars Nachfolger in der Propstei. Als solcher schrieb er: „Compendium vitae et miraculorum s. Leopoldi", im Stifte selbst durch Leonhard Nassinger 1591, 4.

---

[1]) Sie besteht aus 8 pergamentnen eingerahmten Tafeln (daher der Name), deren 5 erste die männlichen Sprossen der Babenberger und ihre Geschichte, die letzten 3 die unrichtig aufgeführten weiblichen Descendenten des Hauses in reich mit Malerei und Gold verzierter Schrift enthalten. Abgedruckt sind sie bei Hier. Pez. Script. Rer. Aust. T. I. und abgesondert Basel 1491; letztere Ausgabe wurde von Propst Jacob I. selbst besorgt.

und später zu Wien bei Apfels Witwe und bei Formica nachgedruckt; Adam Parzer, früher Dechant und Pfarrer zu Mödling, 1597 Administrator des Hauses; Andreas Weissenstein, Dr. der Rechte zu Bologna, 1596 mit 6 von 9 Stimmen zum Propste gewählt, doch von Kaiser Rudolph II. in Folge der Einwirkung des Cardinales Clesel nicht bestätigt, ein allgemein bekannter ausgezeichneter Prediger († 1609); Thomas Ruef, Domherr und Professor an der Wiener Hochschule, von 1600 bis 1612 Propst zu Klosterneuburg, Rector der Wiener Universität, von K. Mathias mit seinem Vertrauen beehrt. Unter ihm stand der Bibliothek Abraham Clau (1600) vor, dem Leopold Steiger, Mag. der Philosophie († 1617) nachfolgte. Um die Mitte dieses Jahrhunderts erscheint im Stifte ein eigener Buchbinder, Frater Thomas Schnepfer, († 1655). Während Nebridius Müller von Mindelheim († 1654) Chorherr zu Diessen, Dechant zu Gars, ernannter Propst von St. Zeno, Lehrer der Philosophie und Theologie zu Diessen und nach seiner Vertreibung durch die Schweden, zu Au und Ranshofen, in Klosterneuburgs Mauern als Lehrer der Moral ein sicheres Asyl für sein literarisches Wirken fand [1]), verwaltete Vitus Merbrich, (1529—64), die Bibliothek, nach welchem sie von einem Ungenannten catalogisirt wurde. Viel zu ihrer Bereicherung trug der 1675 zum Propst gewählte Adam Scharrer bei, der auch als Schriftsteller anftrat [2]). Bald darauf entging sie der Gefahr des gänzlichen Unterganges durch die muthige Vertheidigung, mit der Klosterneuburgs Bewohner, an ihrer Spitze der Laienbruder des Stiftes, Marcellin Ortner, die Stürme der Oesterreich verheerenden Türken glücklich abtrieben (1683). Zehn Jahre später wirkt als Bibliothekar Patriz Aichinger († 1713), der zugleich Lehrer der Dialectik für die Glieder des Stiftes war. Er sah noch dessen Höhepunct unter dem 1707 zum Propste gewählten Doctor und Decan der Theologie, Rector der Wiener Universität, Ernest

[1]) Von ihm erschien: Fasciculus myrrhae i. e. gladius Simeonis, qui pertransivit animam Mariae Virginis. Luzern. 1648. 16.

De vita s. Augustini libb. II. Wien. 1648. 12°. Philosophia Magni Doctoris ecclesiae et epi. s. Augustini fidei mysteriis per omnia consentiens, ac proinde christiana. Ex ejusdem s. Patris genuinis opp. Wien 1654. 4. Antiquarium monasticum, Wien. 1650. fol.

[2]) Oesterreichische Markgrafen von Leopold dem Durchlauchtigen bis auf Heinrich den ersten Herzog. Wien 1670. 8.

Perger, der vom Glücke einer langen Regierungsdauer (bis 1748) und äusseren günstigen Verhältnissen unterstützt den allgemein bewunderten Kaiserbau des Stiftes durchführte und Alles, was noch in der Gegenwart von kirchlichen Gewändern und Gefässen Bewunderung abnöthigt, anschaffte. Sein allumfassender Geist konnte in der Bibliothek die Bildungsquelle nicht übersehen; in der That stammt auch von ihm und seinem gleichgesinnten Nachfolger Berthold II. Staudinger (1749—66) der Kern der Bibliothek, die grossen Sammel- und Quellenwerke der Bollandisten und Byzantiner, der Mabillon, Achery, Martene, Samarthane, Muratori, insbesondere die ungemein reichen Sammlungen in den Fächern der Archäologie und Numismatik, und die Mauriner Ausgaben der Kirchenväter. Unter ihm beginnt auch die ununterbrochene Reihe der Bibliothekare mit Eugen Pirkelbauer (um 1715), der in vielfachem literarischen Verkehre mit den beiden Pez ihnen die Handschriften der Stiftsbibliothek mit liberalem Sinne zur Verfügung stellte, was beide in den Vorreden dankbar rühmen.[1]). Ihm folgten Ernest Seyfried (bis 1733), später Pfarrer zu Korneuburg; Ignaz Ristl (1733—41), später Administrator zu Hagenbrunn; Augustin Ristl (1741—42), Dr. der Theologie und Decan der Wiener-Hochschule, dann Pfarrer zu Maria Hiezing; Donat Gruber (1742—48), Nicolaus Groschetzky (1749—53), später Stiftsdechant und Joachim Knab (1754—61), später Pfarrer zu Langenzersdorf, von dem die grosse Sammlung der Gelegenheitsschriften und Predigten seiner Zeit in anderthalb hundert Bänden stammt.

Inzwischen war die Anzahl der Bände auf 20,000 erwachsen, und es zeigte sich die Nothwendigkeit, der Bibliothek statt des

---

[1]) Hieronimus Pez edirte aus den Manuscripten der Stiftsbibliothek: Excerpta ex pervetusto Necrologio — Paltrami seu Vatzonis cons. Vienn. chronicon austriacum — Anon. Leobiens. chron. — Anon. coenobitae Zwettl. Chron. — Anon. narratio de proelio inter Fridericum Pulchrum Austriae et Ludovicum Bavariae und die Klosterneuburger Tafeln.

Bernard Pez: Gerhochi ep. ad Eberhardum epum. Babenb. — Theodorici Paterbrunensis Canonici commentatio in orationem dominicam. — Andreae Can. ad s. Magnum Chron. generale, und vieles aus dem Stiftsarchive im 6ten Bande seines Thesaurus.

allzusehr beengten Locales ein geräumigeres anzuweisen. Dieses wurde denn auch unter Propst Ambros Lorenz (1772 — 81) ins Werk gesetzt, indem der Bücherschatz unter Aufsicht und Leitung des Bibliothekars Floridus Leeb (1761—70), der zugleich Dr. der Theologie und Stiftsdechant war, aus dem alten Stiftsgebäude in vier geräumige, lichte und freundliche Zimmer des Ernestinischen Kaiserbaues übertragen wurde. Als Leeb 1782 zum Propste erwählt worden, als welcher er das theologische Hausstudium einführte, blieb ihm die Bibliothek wie früher lieb und werth, und so manche kostspielige Bereicherung fällt in seine Regierungszeit. (1782—99). Zu seinem Nachfolger in ihrer Bewahrung hatte er den schon früher zum Unterbibliothekar gewählten Benedict Ebel ernannt, der unterstützt von Talent und reichem bibliographischen Wissen mit Eifer daran ging, einen mit literarischen und historischen Bemerkungen versehenen Katalog zu entwerfen, der aber, bis zum 150. Codex vorgeschritten, durch seinen Tod (1795) unterbrochen wurde.

Die Folgen des vom Propst Floridus eingeführten theolog. Hausstudiums zeigten sich in einem raschen Erblühen des wissenschaftlichen Geistes im schönsten Lichte, und so sehen wir denn von nun an stets Männer von der gediegensten wissenschaftlichen Bildung an der Spitze der Bibliothek. Ebels Nachfolger, dem Dr. der Theologie und Novizenmeister Gaudenz Dunkler, war eine zu kurze Amtswirksamkeit vergönnt, um das begonnene Geschäft zu Ende zu führen, da er schon 1800 zum Propste gewählt, seinem Nachfolger, dem Dr. der Theologie und Professor des sämmtlichen Bibelstudiums, Peter Fourerius Ackermann, die Schlüssel des Bücherschatzes übergab. Nach 6 Jahren auf die Lehrkanzel desselben Faches an der Wiener Hochschule berufen, umfasste er bis an sein Lebensende (1831) die Bibliothek in treuer Liebe und verwendete sein ganzes bedeutendes Einkommen zu ihrer Vermehrung, wie wir denn die seltene Vollständigkeit der Literatur seines Faches seiner unermüdeten Umsicht danken. Wie Ackermann, so wurde auch sein Nachfolger, Professor der Moral und Pastoral an der Hauslehranstalt, Theobald Fritz, schon drei Jahre später (1810) als Professor der Moral an die Wiener Hochschule berufen, wo er, von der theologischen Facultät mit der Doctorwürde, vom Staate mit dem

Titel eines kaiserlichen Rathes geehrt, bis zu seinem 1848 erfolgten Tode in segensreicher Anerkennung wirkte.

Was bis nun durch den berührten schnellen Wechsel der Bibliotheks-Vorstände unmöglich war, fand seine Realisirung durch den nunmehr nachfolgenden Bibliothekar Maximilian Fischer. Es begann damals in Oesterreich durch die Umstände begünstigt ein reges Leben auf dem Felde der vaterländischen Geschichte aufzukeimen: mit jugendlicher Kraft und Begeisterung schloss sich Fischer, wie Kaiblinger in Melk, Blumberger in Göttweih, Kurz in St. Florian, Hartenschneider in Kremsmünster dieser Bewegung an, und schon 1815 konnte er seinem Prälaten Gaudenz Dunkler die Erstlinge seiner Verwendung in den zwei Bänden der Geschichte des Stiftes und der Stadt Klosterneuburg überreichen. Inzwischen war er 1811 Bibliothekar geworden, und was bis auf ihn Gegenstand frommer Sehnsucht gewesen, weil es als Aufgabe eines ganzen Menschenalters erschien, die Katalogisirung eines Bücherschatzes von 30,000 Bänden: vollführte er, begabt mit eiserner Ausdauer und einem bewunderungswürdigen Gedächtnisse, unterstützt von reichem historischen und literarischen Wissen in dem kurzen Zeitraume von neun Jahren. Nachdem er schon 1807 den Katalog der alten Drucke, 1808 den der Handschriften in zwei Foliobänden vollendet, war im Jahre 1815 der alphabetische und systematische Katalog in acht Foliobänden beendigt, und er konnte bei seinem Uebertritte zur Seelsorge in der Pfarre Höflein (1822) seinem Nachfolger, dem nunmehrigen infulirten Abte zu Heövicz in Ungarn, damaligem Professor der Moral, Pastoral und Katechetik an der Hauslehranstalt, Gregor Hummel, die Bibliothek in dem Zustande der höchsten Ordnung übergeben, und seine Mussestunden wieder, wie früher, der vaterländischen Geschichte zuwenden, ein Streben, dessen Anerkennung von Seite der Regierung ihm 1847 die Verleihung der mittleren goldenen Civilverdienstmedaille verbürgte. Dem schon 1828 als Erzieher der durchlauchtigsten Söhne des Erzherzogs Vicekönigs Rainer nach Mailand berufenen Gregor Hummel folgte in selbem Jahre der gegenwärtige Bibliothekar, zugleich Professor des alten Bundes und der orientalischen Dialecte, Franz Sales Edler von Schreiber, dessen Liberalität und freundliches Entgegenkommen bei dem Gebrauche der Bücherschätze nicht

bloss die Mitglieder des Hauses, sondern auch die gelehrten Forscher Deutschlands rühmend anerkennen müssen, seitdem in den verflossenen Jahrzehenten auch diese Bibliothek in den Kreis gelehrter Forschungen vielfach eingezogen wurde. So von Perz, der aus Cod. 707 einige Biographien der Heiligen, v. Karajan, der 1829 zu Heidelberg aus Cod. 585 die Geschichte von den Siebenschläfern, Graff, der aus Cod. 1244 das Lied von der Tochter Syon, Franz Kurz, der aus Cod. 629 den lusus paschalis im Anhange zu der Geschichte Albrecht IV., Pfeiffer, der aus Cod. 1141 Meister Eckharts Predigten in der Ausgabe deutscher Mystiker des Mittelalters edirte, wie denn auch Massmann, Dr. Haimbach,[1]) Mone, Dr. Haupt, Hoffmann von Fallersleben und Böhmer, letzterer insbesondere den Codex 127 (Andreae chron. und Anon. Leob.), die Handschriften der Bibliothek vielfach benützten.

Wie Floridus Leeb die Bibliothek in das Neugebäude übertragen, so war dieselbe Nothwendigkeit auch nun eingetreten, da in dem vom Propste Jacob III. Ruttenstock (1830—1844) vollendeten Ernestinischen Kaiserbaue das Bibliothekslocale der Vollendung zueilte, und die bisher benutzten Räume für anderweitige Bedürfnisse in Anspruch genommen wurden. Mit Umsicht und regem Eifer begann Sales Schreiber dieses um so mehr schwierige Geschäft, da der Bücherschatz in ein provisorisches Locale niedergelegt wurde und dann erst in die, in der Zwischenzeit vollendete Bibliothek überbracht werden konnte. Die Zeit bis zur gänzlichen Aufstellung wurde zu einer vollständigen Revision benutzt, und diese, so wie die Aufstellung in der neuen reichverzierten Rotunda der Bibliothek in den Jahren 1836 und 1837 unter Mitwirkung der Stiftscleriker Herrmann Czech, Matthäus Gänsberger, Leopold Hanauska und des Berichterstatters, so wie des hier studierenden Stift Herzogenburger Clerikers Emerich Wallner glücklich zu Ende geführt, wobei für die Handschriften und ersten Drucke ein gesondertes, an die Bibliothek stossendes und mit ihr in Verbindung stehendes Locale bestimmt wurde.

[1]) Cod. 642. Novell. Instiniani.

Die letzte bedeutende Vermehrung fand die Bibliothek (1844) in dem Nachlasse des als kirchengeschichtlichen Schriftstellers und allseitig gebildeten Gelehrten durch ganz Deutschland rühmlichst bekannten Propsten Jacob III. Ruttenstock, der das Kirchen- und literar-historische Fach zu einer seltenen Vollständigkeit emporhob.

Der gegenwärtige Bestand der Bibliothek umfasst 40,000 Bände neben 1254 Handschriften und 1460 ersten Drucken, die hierorts bis zum Jahre 1520 gezählt werden.

Möge das günstige Geschick, das über ihr gewaltet, sie ferner schützen und wahren, und reger Sinn für Wissenschaft und Kunst, wie bisher, so auch fürder wohnen in der von der Donau bespülten sühnenden Stiftung Leopold des Heiligen, Klosterneuburg.

Beilagen.

A.

Das älteste Handschriften-Verzeichniss des Stiftes Klosterneuburg.

Am Ende des Codex 838.

Isti sunt libri S. Marie in cenobio niwenburgensi qui ibi diverso labore collecti vel conscripti sunt.

Bibliotheca in qua continentur quinque libri moysi. liber Josue. liber Judicum. liber Ruth. libri regum in uno volumine. In secunda continentur hi libri Actus apostolorum septem canonice epistole. Apocalipsis. Parabole Salomonis. Ecclesiastes. item liber sapiencie cantica canticorum liber Jhesu filii Sirach. paralippomenon liber esdre liber tobie liber judith liber hester libri machabeorum liber Job. In tercia continentur Isaias Hieremias Ezechiel Daniel et XII minores prophete. Epistole Pauli. Omelia per totum anni circulum. Item alia omelia in qua continentur sermones per totum annum de festivitatibus sanctorum et quedam exposiciones evangeliorum. Moralia beati gregorii pape primo pars II et III in uno. Item pars IV et V et VI et ultima separatim. Omelie ejusdem super ezechielem. pastoralis cura ejusdem. libri dialogorum ejusdem. Quadraginta omelie ejusdem super evangelia. Sermones s. Augustini de diversis solemnitatibus sanctorum per annum. Quinquaginta Omelie de diversis scripturarum locis.

B.

Das zweite Handschriften-Verzeichniss des Stiftes Klosterneuburg.

Es befindet sich am Ende des Codex N. 161: Honorius Solitarius super Psalmos. Tom IIdus, worin sich nebstbei die Weisung vorfindet: Magister Gregori liber iste cum altero ejusdem operis debent presentari dno preposito in niwenburc vel ejus officiali.

Bibliotheca una in qua continentur V libri moysi liber Josue liber Judicum liber Ruth liber Regum. In secunda continentur Actus apostolorum septem canonice epistole Apokalipsis. Pverbia Salomonis. Ecclesiastes. Cantica canticorum. Item liber Sapiencie. liber Jhesu filii Syrach. Paralippomenon liber Esdre. liber Tobie. liber Judith. liber Hester. liber Machabeorum. liber Job in uno volumine.

Due omelie. in una continentur exposiciones dominicalium evangeliorum in altera sermones et evangelia de sanctis. Moralia b. Gregorii in V volumina distincta. Libri dialogorum eiusdem in uno volumine. Exposicio eius in ultima visione Ezechiel in uno volumine. Pastoralis cura ejusdem in quo et Elucidarium in uno volumine. Vita Bragmanorum XI omelie eiusdem in uno volumine. Libri IIII Evangelistarum in uno volumine.

Horosius ad aug. Augustin. de vbis dni in uno volumine. Ide in enchiridion in uno volumine et de bono coniugio. Lib. Confessionum ejusdem in uno volumine. idem de doctrina xna in uno volumine. idem de libero arbitrio in uno volumine. Excerpta eiusdem in saltium (Psalterium) in uno volumine. Sermones eiusdem de diversis in uno volumine. Liber eiusdem de mendacio et liber soliloquiorum eius in uno volumine. Tractatus eiusdem super Eplam Johannis. Aug. de trinitate. Idem de fide ad petrum. Alius de regulis ecclesiasticis. Libri retractationum eiusdem. It. de divinacione demonum. Item Aug. super genesim.

Ambrosius super Lucam in uno volumine. Exameron eiusdem in uno vol. id. de officiis. Tractatus eiusdem super beati immaculati. Ylarius contra hereses. Ambrosius de bono mortis item de ysaac et anima in uno volumine. It. de officiis.

Beda super canonicas eplas.

Hugo de tbus rerum subsistenciis. Hugo super Ecclesiasten in uno vol. idem de veteri testamento in uno volumine. Id. de sacramentis in uno volumine. Item liber eiusdem de corpre dni in eodem bõecius de trinitate. Hugo de disciplina claustrali in eodem de illuminaribus eccle. Idem super ierarchiam dionisii.

Jeronimus super Mattheum et Marcum in uno volumine. Eple eiusdem in uno vol. Item Jeronimus super esaiam in duobus volum. Idem super Ezechielem. Idem super Jeremiam Idem in eplas pauli ad galathas ad ephesios ad titum ad philemonem. hebraice questiones. Item liber sententiarum magri Hugonis ex veteri testam.

Rudbt super Johan. in duobus volum. item super apokalypsin in uno volum. idem de divinis officiis in uno volum. idem super cantica canticorum in uno volum. idem de victoria verbi dei in uno volum. Idem sup. Mathm. item super genesim item super exodum et leviticum in uno volum. It. lib. num. eiusdem et lib. deuteronomii et Judicum et Ruth in uno vol. Item super duodec. pphtas in duob. volum.

Cassianus de institucionibus patrum in trib. voluminib. Lib. pspri de vita contemplativa et regula sci Basilii et alior patrum in uno volumine. Vita patrum in duob. voluminib. Liber scintillarum in uno vol. Pars prima patrum in uno volum. Lib. cassiodori senatoris de anima. Lib. maximi phylosophi. Lib. Aug. de magistio Notationes Notkeri in uno volumine. Lib. de expedicione iherosolimitana et lamentacio originis in uno vol.

Bernhard de libo arbito. Eple eiusdem. Hugo de institucione noviciorum uno vol. Item eple eiusdem. item sermones Bernhardi super cantica canticorum. Item sermones eiusdem. Lib. abbis (abbatis) de clara valle de gdu humilitatis. Lib. sententiarum Eple Pauli cum glosis. Glose sup. iohm (Johannem). Glose super cantica. Glose sup. psaltium. Gesta francorum in quo etiam leges divse. Passionarium. Item vita sci Silvestri et sci Nykolai de invenc. sce crucis et de invenc. s. Steph. et vita s. Ambrosii et sci Sevi (Severini) et aliorum in uno volumine. Canones ivonis. Sentencie anshelmi de sca trinitate. Item sentencie scor. patrum q sic incipiunt Corde creditur. Exameron. Item libellus de assumcione sce Marie. Dialogus petri bajolardi (Abaelardi?). It. lib. ali in q° sermones aug. et epla eius ad ieronimum item epla sci Martini — — — et liber cassiodori senatoris de origine anime.

Eple senece et vita alexandri magni. Declamaciones senece. Synonima Ysidori. Eple cypani (Cypriani) et explanacio ieronimi in apokalipsin et epla s. Aug. ad qndam comitem in uno vol.

Ymago mundi. Ysidorus ethimologiarum item lib. differenciar. eius. Item alie glose sup. cantica canticorum. Juvencus in uno corpore. Item lucidarium anshelmi. Leges bavarorum, item libellus in quo — — — Honorius super psaltium in tbus vol. Claves phice. Cognicio vite. Triptta historia. Hylarius de sca tnitate. It. de synodis.

Sentencie Petri. Aplum glosatum ab eodem. Gratianum. Item aplus ab anshelmo glosat.

Beinahe dasselbe Verzeichniss, doch mit einigen Zusätzen enthält der Codex Nr. 252, Rupertus Abbas de divinis officiis.

Hylarius de sca trinitate, item Hylarius de synodis. Ambrosius de bono mortis, de ysaac et anima, de nabutheo in uno volumine, item amb. sup. lucam, idem de officiis, idem super beati immaculati. Exameron eiusdem, item Augustin de gradi et libero arbitrio, idem de vbis dni, idem in eplam iohis. de penitencia, soliloquiarius, idem de mendacio in uno volumine. Aug. de nupciis et concupiscencia de bono coniugali de sca virginitate de professione viduitatis. Enchiridion in uno vol., idem de doctrina xna. Excerptum de exposicione eius in psalt. XVII omelie eius. It. ieronimus super math. et marcum in uno vol. Id. super ysaiam in duob. partib. Idem super ieremiam. Eple eiusdem. Idem in eplas Pauli ad galathas ad effesios ad titum ad philemonem. Hebrce questiones. Exameron arnonis. Gracianus. Canones Yvonis. Rubtus in minor pphtas in duab. partib. idem super iohm in totidem partib. Id. sup math. idem de victoria vbi dei, idem super cantica canticorum ad pam sce M. idem super apokalipsin. Id. de divinis officiis. Item maximus phylosoph. Cassidorus de anima. Aug. de magistio. Notationes notgeri in uno vol. It. prima pars patii in vetus testamentum. Item Bernhard de gdbus divini amoris. Idem de precepto et dispensacione, idem de gradibus humilitatis in uno volumine. Item Cassianus de institucionibus patrum in duob. voluminibus. Item Hugo super Ecclesiast. idem de sacramentis xne fidei. Idem in primum librum ierarchiarum. idem de ordinacione claustri. Didascalicon eiusdem. Lib. de cpre dni et boëtius de tnitate in uno vol. Item urbanus pp. de expedicione ierosolim. Item honorius in psaltium in tbus vol. Claves phisice.

cognicio vite. item psalterium qualitercunque glosatum. Item moralia in sex part. GG [1]) in extremam visionem Ezechielis. Dialogorum. Pastoralis cura Elucidarium in uno vol. Item eple cypriani et una aug. et hingmarus ad carolum et ier in apokalipsin in vol. uno. Item Orosius de temporibus xnorum. Item sentencie patrum de fide de sca tnitate et de aliis qui ibi reperiuntur. Item sentenciole anshelmi. Item lanfrancus et lucas et beringerus de corpre dni. Item Synonima Ysidori. Item quatuor evangeliste in uno vol. item math. et iohs cum paucis glosis et separati. Item Elucidarium. item prosperus de activa et contemplativa vita. reg. sci basilii et alior in uno vol. Glose in eplam ad rom. Abecedarium. Item vita patrum in duob. vol. item duo passionalia. Das folgende von einer späteren Hand. Item Aug. super Genesim. item sermonitrus (?). Item Beda super eplam Jacobi. item eple senece. item aplus glosatus. Item Math. item liber scintillarum. Item eple Bernhardi, item Josephus. item Rubt in Genesim. item macrum (?), item pauca palea. item liber consuetudinum. Item Cassiodorus de origine anime. item epla aug. de eodem et alia quedam utilia. Item vita patrum.

Interpretaciones hebraicor. nomin. liber de nonibus (nominibus) urbium montium fluminum viculorum que.

C.

Drittes Handschriften-Verzeichniss des Stiftes Klosterneuburg.

(Es befindet sich am Ende des Codex Nr. 1243. Juvenci presbyteri vita Jesu Christi.)

Introductiones aplus et cantica cant. glosata. sententie anshelmi. Boëcius cum glosis suis. Liber categoricor. Glose sr. porfirium, Porphirius parsque glos. eius. Arator et de oratii. Pars Aratoris. Pars boëtii. Bini sedulii. Iuvencus. Invectiva sal. contra catil. Majores introductiones. Gemini prudencii cum glosis [2]). Cato. avianus. Major donatus. Priscianus constructionum. Prosper. Gemine regle. Theodolus. Maximinianus. item cato lucanus parsque glos. eius. Ovidius magnus. ovidius eplarum. ovidius de remediis. ovidius sine titulo et oratius totus in uno volumine.

[1]) Gregorius Papa.

[2]) Beide noch vorhanden.

D.

Das Bücher-Verzeichniss des Magisters Martin zu Klosterneuburg.

Anno ab incarnacione Domini MCCCXXX. festo Nativitatis Virginis gloriose registrati sunt libri Bibliothece ecce Neuburgensis a Magro Martino Canonico supra dicte ecce, qui tunc temporis habuit librariam in commisso sine omni fructu temporali expectans solummodo a Domino et virgine Maria pro laboribus suis remunerationem sempiternam.

Primo habet biblioteca de editione sanctissimi Patris nostri libros subscriptos, primo Augustinus supra psalterium in primo volumine super primam quinquagenam (Cod. 20.) — in secundo volumine a LI. psalmo usque ad LXXIV. (Cod. 21.) — item in tertio volumine a centesimo primo psalmo usque in finem centesimi quinquagesimi (Cod. 22.) — item epistole beati Augustini in uno volumine (Cod. 25.) — item Aug. de civitate Dei (Cod. 29.) — item libri Retractationum augustini XV, item Aug. ad Petrum de fide, item de regulis ecclesiasticis, item libri duo retractationum Augustini, item Aug. de divinacione demonum, in uno volumine (Cod. 227.) — item Aug. in sex opera dierum super exameron Arnonis (Cod. 336.) — item Aug. in Encheridion (Cod. 781.) — item Omelye sancti Augustini super Johannem Cod. 26.) — item Aug. contra Julianum et Donatistas (Cod. 223.) — item Aug. de quatuor virtutibus humanitatis, item ibidem de penitencia, it. de Jejunio et oracione et de morte it. ibid. sermo arguens dolosum et iracundum, it. ibid. de cogitacionibus, it. sermo increpans qui retinet iram diu in corde, it. sermo de decimis et de futura vita cogitanda, it. sermo de oracione dominica, item sermo de flagello, it. sermo de nativitate Dni secundum carnem. It. sermo ad Virgines, item tractatus de carne superba, it. sermo de quinta feria et sexta passionis Dni, it. sermo Johannis Constantinopolitani epi de compunctione, item doctrina Domini Severini epi, it. Altercatio sancti Ambrosii contra eos, qui animam non confitentur facturam, sed esse porcionem virtutis Dei, it. Jeronimus contra Arrianum nomine Heladium, it. Aug. de pastoribus, item idem de ovibus, it. Aug. de beata vita, it. exposicio Gerhochi super Canonem, in uno volumine (Cod. 215.) — it. Aug. de gratia novi testamenti, item Aug.

contra Parmenianum donatistam liber tertius, item Aug. de katechizandis rudibus, it. Aug. ad matrem $\overline{q}$ $\overline{dr}$ Ammonicio, item Beda de situ terre sancte, item de obitu venerabilis Bede in uno volumine (Cod. 787.) — item Aug. de beata trinitate (Cod. 229.) — item Aug. Confessionum lib. XII. (Cod. 785.) — item sermo Aug. de verbis $\overline{\text{Dni}}$ secundum dicta $\overline{\text{Evgliorum}}$ (Cod. 226.[1]) — It. Aug. super. epistolam Johannis (tractatus X), it. ibid. Aug. de mendacio, it. ibid. Aug. Soliloquiorum duo libri, item Aug. de penitencia duo libri. it. sermo ejusdem de disciplina $\overline{\text{xna}}$, in uno volumine (Cod. 217.) — item Aug. de quantitate anime (die folgende Hier. ep. ad Marcellinum de origine anime hat Magister Martin übersehen), it. Aug. ad sanctum Jeronimum epistola, it. epistola eiusdem ad Marcellinum de inquisitione anime, item epistole eius ad optatum $\overline{\text{Epum}}$ de natura et origine anime, item epistola ad Renatum de eadem re, item libri duo ad Vincentium victorem de eadem re, item epistola ejusdem ad Petrum presbyterum de eadem re, item due epistole ejusdem ad Petrum et abraham de eadem re, it. tertius liber Aug. de statu anime[2]), it. Aug. ad Aurelium de opere monachorum, it. Aug. de agone christiano primo sive corona victorie, in uno volumine (Cod. 219.) — item Aug. contra Julianum hereticum, it. ibid. vita virginis gloriose metrice, in uno volumine (Cod. 216.) — it. Aug. super genesim ad litteram lib. XII. (den folgenden Tractatus Lanfranci contra Berengarium de corpore et sanguine $\overline{\text{Dni}}$ hat Mag. Martin übersehen), it. ib. Bernhardus de colloquio Symonis et Jesu[3]) it, eiusdem contra vicium ingratitudinis, in uno volumine (Cod. 218.) — item Aug. contra quinque hereses, Paganos, Judeos Manicheos, Sabellianos, Arrianos liber unus, ibid. contra Manicheos, libri duo, ibid. exposicio generalis de fide katolica, ibid. liber contra Manicheos, utrum Augustini vel sancti Ebodii ignoratur, ibid. disputacio Aug. contra Maximinum $\overline{\text{epum}}$ Arrianorum, ibid. contra eundem hereticum disputacio Augustini, ibid. altercatio cuiusdam laurencii et pascencii et Augustini de sancta trinitate, ibid. epi-

---

[1]) Der 38. Sermo und der letzte erscheinen nicht in der Maur. Edition.

[2]) Im Codex selbst mit „Stilus Augustini" bezeichnet, beginnt „Praefectorie Patritio doctissimo viro et optimo Sollio Sydonio Claudianus".

[3]) In illud: Ecce nos reliquimus.

stola Jeronimi ad Theodosium et ceteros anachoretas, in uno volumine (Cod. 220.) — item questiones Aug. super Pentateucum, Genesin, Exodum, ubi sequitur de tabernaculo, Leviticum, Numeri, Deuteronomii, ibid. questiones Johannee, ibid questiones de libro Judicum, ibidem capitulum ex libro Retractationum Augustini; ibid. epistola. Bernhardi Abbatis clare vallis ad dnum Papam Eugenium, in uno volumine — item Augustinus contra faustum Manicheum de vita patriarcharum et figuris prophetarum plures libri, ibid due epistole Aug. ad valentinum de gracia Dei et libero arbitrio, ibid. tractatus Aug. de libero arbitrio, ibid. liber Aug. de correptione et gracia, ibid. Aug. de libero arbitrio et presciencia Dei, ibid. sermo Aug. de communi vita, in uno volumine (bloss das zuerst angeführte enthält der Cod. 28.) — it. Aug. de doctrina christiana lib. IIII. in uno volumine (Cod. 783.) — item sermo s. Aug. de sermone Dni in monte habito, ibid. Aug. de mundicia cordis, ibid. August. ad Paulinum de videndo deo, ibid. Aug. ad simplicianum Mediolanensem epum de libris regum, ibid. Aug. ad Ulticium de VIII questionibus, ibid. Aug. de predestinacione, in uno volumine. It. Aug. de gracia Dei et libero arbitrio, ibid. questio Aug. super verbo Apostoli, ubi dicit Cui vult miseretur et cujus vult obdurat, cum alias dicat Apostolus Qui vult omnes homines salvos fieri, ibid. epistola valentini ad Augustinum, ibid. sermo Augustini de communi vita in uno volumine. (Cod. 786.) — Item Aug. de nupciis et concupiscentiis, ibid. de bono coniugali, ibid. de virginitate, ibid. de professione sancte viduitatis, ibid. in Encheridion, ibid. decreta sive sentencie allex (andri) pape, ibid. Summa Magistri Joannis de Boleto de officiis divinis, in uno volumine. (Cod. 19.).

Item libri Magistri Ruberti. Primo Rubertus de divinis officiis (Cod. 252.) — it. Rubertus in librum Numeri libri duo, ibid. Rub. in librum Deuteronomii libri duo, ibid. Rub. in librum Judicum libri duo, ibid. Rub. in librum Ruth, ibidem ejusdem in librum Josue, ibid. exhortacio Magistri Lanfranci et correpcio ad Beringerum katholice ecce adversarium, ibid. scriptum Theodorici [1]) de oracione dominica, in uno volumine (Cod. 253.)

---

[1]) Paterbrunensis Canonici aus diesem Codex durch Bern. Pez Anecdt. T. II. P. I. p. 57 edirt.

item Rubertus super Cantica (Cod. 1122.) — item Rubertus super Prophetas minores (Cod. 259.) — item Rubertus in Cantica — item Rubertus super Apocalipsim lib. xj (Cod. 254.) — item Rubertus super Genesim (Cod. 260.) — item Rubertus super epistolam Johannis libri VII. (Cod. 256.) — it. Rubertus super secundam partem Johannis libri VIII. (Cod. 257.) — it. Rubertus de victoria verbi Dei lib. XIII. — it. Rubertus in Exodum et in Leviticum (Cod. 255.) — it. Rubertus super quatuor prophetas Majores (Cod. 258.) — item Concordancie librorum Biblie in duobus voluminibus (bloss der eine, Cod. 156., die Buchstaben A — M enthaltend, ist vorhanden).

Item libri Magistri Hugonis. Primo Hugo super Ecclesiasten (Cod. 761.) — item Hugo[1]) de ordinacione claustri ibid.[2]) de judicio Dei, ibid. liber de luminaribus ecce[3]) in uno volum. (Cod. 949.) — item Hugo super Jerarchias sancti Dyonisii epi de differencia mundane theologie et divine (Cod. 354.) — item Hugo super Ecclesiasten (Cod. 762.) — item Hugo super Quedam veteris Testamenti (Cod. 311.[4]) — item Paulus Orosius ad Aug. epum lib. VII. (Cod. 732.) — item Onorius super Psalterium prima pars (Cod. 160.) — item secunda pars (Cod. 161.) — item Onorius super Psalterium tercia pars (Cod. 162.[5]) — item Onorius in cognicionem vite (Cod. 931.) ibid. Onorius de libro arbitrio, ibid. legacio fratrum ad Onorium de inevitabili, ibid. de scala celi, ibid. idem de anime exilio et propria, ibid. Hugo de domo domini, ibid.) questio de michahele et Petro, ibid. Hugo, que vasa honoris, que contumelie, in uno volumine — item Onorius de imagine mundi. (Cod. 1051.) — item Onorius super cantica libr. IIII. (Cod. 766.).

Item libri Ambrosii. Primo Ambrosius super Evangelium luce (Cod. 207.). — Item Amb. de officiis libri tres (Cod. 778.[6]) — item exameron sancti Ambrosii (Cod. 779.).

Item libri sancti Hylarii. Primo Hilarius contra omnes hereses lib. XII. Ibid. Ambros. de bono mortis ibid. Ambrosius de

---

[1]) De Foliato.

[2]) De s. Victore.

[3]) *Des* Honorius Augustodunensis.

[4]) Alias „liber de sacramentis".

[5]) Bloss in unbedeutenden Bruchstücken von Bernh. Pez edirt.

[6]) Dabei: Cicero de offis.

Isaac et Anima. Ibidem historia de Nabuchē, in uno volumine. (Cod. 777.). — Item Hilarius de sancta Trinitate lib. XI. ibidem epistole Hylarii ad Constancium Imperatorem et hereticum libri duo. Ibidem Hylarius contra Arrianos et Auxencium, ibidem articuli anathematizati a synodo ecce prelatorum, ibidem prologus in vitam sancti Hylarii epi et confessoris, ibid. sermo in festivitate sancti Hylarii, in uno volumine. (Cod. 206.). — Item Hylarius de institutione monachorum, ibidem regula sanctissimi Patris nostri Augustini, ibid. epistola sancti Macharii ad monachos, ibid. regula sanctorum Patrum Serapionis, Macharii, Pafnucii et alterius Macharii ibid. regula sancti Ebagri epi, ibid. liber synonimorum sancti Ysidori epi libri duo, ibid. sermo Ysidori de passione Dei in uno volumine. (Cod. 587.).

Item libri Jeronimi. Primo Jeronimus super Ysaiam prima pars (Cod. 31.) — item Jeronimus super Ysaiam secunda pars (Cod. 32.) — Item exposicio Jeronimi super Ezechielem libri XIIII (Cod. 30.) — Item Jeronimi super Jeremiam prophetam, item ibidem supra Trenis (Cod. 214). — Item epistole Jeronimi (Cod. 213.) ibid. Jeronimus super dicta quedam Evangeliorum et epistolarum Pauli, ibid. epistola Augustini ad Jeronimum in uno volumine — Item questiones Ebraice Jeronimi in vetus testamentum et exposiciones et declaraciones vocabulorum veteris testamenti, ibidem epistola cujusdam Simeonis, in qua agit de x nominibus, quibus vocatum est nomen dni, ibidem Eucherius epus ad veranum epum de significationibus nominum latinorum, que de deo dicuntur in tota divina scriptura; ibidem de vita et obitu sanctorum qui in dno decesserunt, ibidem epistola Ysidori ad orosium; ibidem de quatuor temporibus anni in uno volumine (Cod. 209.) — Item Jeronimus super Mattheum et super Marcum[1]) in uno volumine (Cod. 780.) — Item salutationes Epistolarum Ivonis (Cod. 638.) — Item Prosper[2]) de vita contemplativa lib. III. ibid. regula sancti Basilii de vita Monachorum, ibid. regula Pauli et Stephani (die nun folgende Regula Columbani ist übergangen). Ibidem sentencie sancti Aug. de opere monachorum ad aurelium epum in uno volumine. (Cod. 790.)

---

[1]) Von den Maurinern als unecht verworfen.

[2]) Eigentlich Julianus Pomerius.

Item libri Ysidori. Primo Ysidorus sententiarum (ist nicht vorhanden wohl aber das folgende Werk:) item Ysidorus Ethymologiarum (Cod. 723.) — item Ysidorus super Genesim, super Exodum et super Leviticum. Deuteronomium, Numeri. Josue. Judicum, quatuor libros regum, super hesdre in uno volumine (Cod. 109. mit der Aufschrift: Explanatio divinae legis.) — Item Glose in Trenis, ibidem sermones diversi (über die Evangelien u. Paul. Briefe.) ibidem libellus, qui columba de argento describitur Hugonis, vel liber Hugonis de allegoriis avium, ibidem liber Innocencii pape de figuris et sacramento misse in uno volumine (Cod. 929[1].) — Item Glose super Genesim, ibid. Richardus de statu hominis interioris, ibidem scintille bone in uno volumine (das letztere ein Vocabularius biblicus) (Cod. 330.). — Item liber Magistri Petri Cantoris Pisiensis de penitencia et partibus eius lib. VII; ibidem Glose super minores prophetas, in uno volumine (Cod. 572.). — Item Glose in proverbia Salomonis (Cod. 759) — item Rabanus super duos libros Machabeorum (Cod. 250.). — Item Glose in parabolas et in Trenis, ibidem scintille collecte in uno volumine (Cod. 759.). — Item Glose in Cantica et Apokalipsim (Cod. 765.). — Item Glose in Apokalipsim s. epistole, ibid. de XII. lapidibus virtutibus comparatis (Cod. 772.) — item summa cum questionibus Theologie — item Daniel glosatus [2]) (Cod. 249.) — item diversa et bona notitia de festivitatibus temporum — item sentencie super Ysaiam (Cod. 166.) — item super minores prophetas glosa (Cod. 167.) item summa Theologie sv postille contra multa vicia (Cod, 377.[3]). — Item liber Maximi de karitate, ibidem liber Cassiodori de anima, ibidem libri Notheri de explanacione sacre scripture[4]), ibidem Augustinus de magisterio, ibid Aug. de communi vita, in uno volumine (Cod. 1037.) — item Aurora. — Item Omelie de tempore (Cod. 563.). Item summa utilis de diversis utilibus theologo, ibidem vita beati Bernheri novi Martiris, ibidem vita beate Hildigundis virginis, in uno volumine. — Item

---

[1]) Allen geht vorher: Sermo de assumptione B. M. V. Frid. Imp. epist. de exped. cruciata. Forma pacis inter regem Hungarie et ducem Austrie 1235.

[2]) Enthält Rhabans unedirten Commentar zu Daniel.

[3]) Am Ende: Liber Nicolai Zellari judicis pataviensis.

[4]) Aus diesem Codex durch Bernh. Pez Anecd. T. I. edirt.

pars hiemalis — Item Sentenciarum libr. IIII. in uno volumine (Cod. 303.) — item postille de virtutibus et multis bonis (Cod. 837.) — Item Glose super Evangelium et Epistolas Dominicales in Coreo (Cod. 433.) — Item Glose super Evangelio et epistolas festivales in asseribus. —

Item libri sancti Bernhardi. Primo Quatuor Omelie, ibidem Bernhardus super Evangelium Missus est, ibidem Tractatus Bernhardi de corpore Christi, ibidem passio sancti Panthaleymonis, ibidem exposicio Bernhardi super verba Evangelii: dixit Simon Petrus ad Jesum, ibidem Miracula sancti Andree, ibidem vita sancti Lamberti, ibidem vita sancti Udalrici, ibidem vita s. Allexi, ibidem vita sancte Marthe, ibidem miracula sancti Thome Canthuariensis epi et martiris, ibidem versus de XV signis ante diem judicii, ibidem de domiciliis Planetarum, ibidem versus de x plagis Egipti, ibidem passio XI millium virginum, ibidem passio beatissime Cordu (*l*) e in uno volumine — Item Bernhardus de gradibus ecclesiasticis, ibidem sermo Bernhardi de Milicia seculari, de nova Milicia, de conversacione militum templi, de templo, de Bethlehem, de Nazaretho, de monte Oliveti et valle Josaphat, de Jordane, de loco Calvarie, de sepultura civium, de bethfagie, de Bethania, ibidem de gradibus humilitatis et partibus eius, ibidem epistola Bernhardi ad venerabilem prem presbiterum, ibidem de detractoribus, in uno volumine (Cod. 805.) — Item Bernhardus de libero arbitrio, ibidem epistole eiusdem, ibidem Hugo de institucione Noviciorum, in uno volumine (Cod. 261.). — Item Bernhardus in Cantica Canticorum (Cod. 263.) — item liber sentenciarum sanctorum patrum de katholica fide (Cod. 40.) — item decreta sanctorum Pontificum — item speculum ecce (Cod. 1023.) Item Tripartite hystorie ecclesiastice XII libri (Cod. 695.[1]) — Item Ecclesiastica hystoria libri XI. (Cod. 197.[2]) — item flores Moralium (Cod. 1078.[3]). — Item Breviloquium boneventure, ibidem in principio Tractatus Innocencii Pape Tercii de dulia et latria et de adoracione dei et ymaginum, in uno volumine (Cod.

[1]) Am Ende mit jüngerer Schrift die Bemerkung: Fr. Leupoldus de Wienna transtulit hunc librum in teutonicum pro Dno. Alberto, duce Austrie.

[2]) Das neunte Buch Eusuebs mit dem zehnten unmittelbar verbunden, und daran die zwei Bücher Rufin's angeschlossen.

[3]) Voraus geht eine defecte passio Mathaei.

937.) item Cassianus in instituciones patrum (Cod. 809.) — item Cassianus de Collacione patrum (Cod. 808.[1]). — Item libri Recognicionum Clementis pape (Cod. 203.) — Item Postille in Lucam et Mattheum, item summa optima theologie de divinis bonis virtutibus et viciis veritatem (sic!) cognoscendis, in uno volumine. — Item epistole canonice Glosate, item Matheus Glosatus, ibidem excerpta bede de thabernaculo (Cod. 757.) — Item Summa Magistri Guilermi Alas super libros sentenciarum(Cod. 209). — Item Prudencius Ympnorum aurelii clementis nobilissimi ac profundissimi poete — Item Marcus et Lucas Glosati, ibidem Honorius de gemma anime, ibidem vita beati Colomanni et passio, ibidem vita sancti Virgilii Salczpurgensis, in uno volumine (Cod. 580.) — Item Marcus Glosatus (Cod. 183.) — item Evangelium Johannis Glosatum (Cod. 37.) — item Apokalipsis Glosatus — Item Zacharias[2]) super Concordancias Evangeliorum libri IIII$_{or}$ (Cod. 39.)

Item libri Juris. Primo liber Decretalis (Cod. 650.) — item Breviarium extravagancium — item Digestum vetus (Cod. 85.) — item de testamentis et obligationibus (Cod. 946.) — item Instituciones Justiniani (Cod. 643.). — Item Institutiones cum Autentico (Cod. 642.) — item liber Decretalis secundus. — item liber (In) forciatum Cod. 641.) — item Summa Damasci (Cod. 1048.) — Item questiones Juris — item summa Remundi[3]) cum apparatu (Cod. 1050.) — Item Gesta Romanorum — item summa Remundi minor (Cod. 660.) Item liber Juris, qui incipit ad juste judicandum nos — item Concordancie canonum[4]) (Cod. 101.). — Item liber Decretalis Tercius — Item liber Decretalis Quartus. — Item liber Decretalis Quintus — Item Digestum novum cum apparatu (Cod. 86.) Item Instituciones Imperatorum. — Item liber legalis qui incipit Humanum genus duobus modis regitur — Item liber Juris Magistri Johannis faventini qui incipit cum multi super etc.[5]). (Cod. 655.) — Item Casus Bernhardi, qui incipit Rex pacificus. — Item Concordancie edite a Dno Azo (Cod. 119.). — Item summa Gaufredi super titulos Decretalium (Cod. 657.) — Item secunda summa Gau-

[1]) Nur acht Bücher.

[2]) Chrysopolita.

[3]) De Pennafort.

[4]) Decretum Gratiani.

[5]) Lectura super decretum Gratiani.

fredi. — Item Tercia summa Gadfredi — Item summa Juris in decreta Magistri Graciani a Magistro Johanne faventino edita —

Item libri Theologie. Primo item Psalterium glosatum[1]) primum volumen (Cod. 7.) item Psalterium glosatum secundum volumen (Cod. 8.) — item Psalterium glosatum. Tercium volumen (Cod. 9.) — item Excerpta Psalterii.

Item libri Gregorii. Primo Gregorius in Ezechielem ultima pars (Cod. 792.) item primus Moralium Gregorii, ibidem legenda de sancto Erasmo. ibidem legenda de sancto Oswaldo, ibidem passio sancti Cholomandi in uno volumine (Cod. 239.) — item secunda Pars Moralium Gregorii libri XVI.[2]) (Cod. 231.) — item Gregorius in Terciam et Quartam partem Moralium a XVI usque ad finem XXVII.) (Cod. 237.) — Item descripcio in vitam s. Gregorii edita a Johanne diacono Romane ecce (Cod. 703.) Item Dyalogus sancti Gregorii (Cod. 1120.) — item Dyalogus sancti Gregorii secundum volumen (Cod. 235.) — item Moralia Gregorii liber XXVI. (Cod. 232.) — item liber Gregorii Moralium primus — item Cura pastoralis Gregorii, ibid. tractatus de obsidione Damiate, et quomodo capta est a xnis, in uno volumine (Cod. 791.) — Item Cura pastoralis Gregorii, ibidem Elucidarium beati Anshelmi in uno volumine (Cod. 793.[3]) item Paulus Glosatus ad Romanos ad Corinthios, et ad Galathas, ad Ephesios, ad Phylippenses, ad Colossenses, ad Thessalonicenses, ad Thymotheum, ad Philemonem, ad Tytum, ad Ebreos (Cod. 771.). Item Paulus Glosatus (Cod. 17.) — item Paulus ad Cor. et Rom. glosatus[4]). Item Alanus super Cantica (Cod. 574.). Item collecta de diversis sentenciis theologie. Item Thomas super Cantica (Cod. 765.). Item Origines in Cantica (Cod. 764.). Item summa de penitencia. Item Barlaam[5]). (Cod. 202.). Item liber docens artem predicandi. Ibidem distinctiones theologie secundum ordinem alphabeti. — Item liber Sermonum collectorum, qui incipit Regasti etc. (Cod. 928.). Item

---

[1]) Die Glosse des Petrus Lombardus.

[2]) Nämlich vom VI. — XVI. Buch.

[3]) Der Codex enthält noch Palladii Epi Helenopolitani Commoniterium, quod alias inscribitur de gentibus Indie et Bragmanibus.

[4]) Diese zwei von späterer Hand eingetragen.

[5]) Das dem Joannes Damascenus zugeschrieb. Werk de vita Barlaam et Josaphat.

super Cantica Canticorum osculetur cum annexis (Cod. 773.) Item Sermones de Tempore qui incipit Abiiciamus, que (Cod. 1140.) Item Josephus (Flavius Cod. 5.). Item sermones super Psalterium. Item sermones diversi, ibidem vita sctorum Ebcarii et valerii et Martini Treverice urbis eporum, ibidem vita s. Hylarii epi, ibidem vita Genovefe virginis, ibidem vita Vedasti epi, ibidem passio scti Blassii epi ibidem tractatus de audiendo verbo Dei, ibidem quales esse debeant sacerdotes, in uno volumine (Cod. 909). Item Sermones de tempore plura opera. Item liber scintillarum. Item sermones erunt signa (spätere Hand.). Item sermones Tropoloyci qui incipit quamquam jocundum. Item sermones de tempore mixti et de sanctis qui incipit cum appropinguasset. Item sermones de tempore qui incipit Clamabant egypci. Item Sermones collecti de sanctis et de tempore, ibidem vita sancti Egydii Abbatis, ibidem sermones collecti et boni in uno volumine. Item exposiciones vocabulorum secundum ordinem alphabeti, ibidem exposiciones vocabulorum iuxta virgilium, ibidem Glose vocabulorum iuxta Ebcerium epum, ibidem de nominibus pecorum et iumentorum, ibidem exposicio furgensi epi, ibidem exposicio locorum, in uno volumine. (Cod. 848.) Item exposiciones vocabulorum ex veteri et novo testamento, ibidem Glosa vocabulorum secundum Alanum, ibidem quidam sermones in asseribus in cereo in uno volumine. Item summula iuris cum sermonibus, que incipit Post abissum. Item epistole canonice glosate, ibidem liber sentenciarum Prosperi (dieses letzte Cod. 190.) in uno volumine. Item epistole canonice glosate. (Cod. 751.) Item Moralia in vetus testamentum et Evangelia, ibidem exposiciones vocabulorum Byblie in uno volumine. Item sermones induamur arma lucis. Item sermones excerpti qui incipit: Dicite filie Syon (Cod. 1134). Item sermones collecti, qui incipit: Signum magnum, ibidem vita beati Servacii epi, ibidem hystoria sancte Katherine, ibidem historia sancti Thome epi Cantuariensis, ibidem ludus paschalis in uno volumine (Cod. 574.) Item Cronica (Cod. 1062.).

Item libri Bede. Primo Beda super Marcum, ibidem liber Thome Cantuariensis epi qui dicitur Cur Deus homo[1]),

[1]) Eigentlich Anselm's Werk.

ibidem passio sancti Petri patriarche[1]), in uno volumine. — (Cod. 247.). Item Beda de thabernaculo et vasis eius et vestibus sacerdotum, ibidem de sacramentis Neophitorum et sacris ordinibus in uno volumine (Cod. 245.). Item scintille Bede (Cod. 244.). Item Beda super Epistolas Jacobi et alias Canonicas epistolas, ibidem liber Bernhardi de consideracione in uno volumine. — (Cod. 246.). Item Beda de gestis Anglorum, ibidem vita sanctissimi Augustini in uno volumine. Item Beda de planetis (Cod. 685.). Item Beda super Lucam (Cod. 242.). Item Innocencius super VII. psalmos (Cod. 938.). Itemt ractatus de composicione Astrolabii (Cod. 1238.). Item passiones sctorum per circulum anni. Item ympni per Musicam. Item Nova legenda. Item flores Evangeliorum cum sermonibus. Item postille super Apokalipsim et Job. Item sermones de tempore in rufo Coreo, qui incipit Induimini Dnum Jesum Christum. Item summa sermonum in Rufo Coreo cujus primus Cum venerit quasi fluvius. Item sermones de sanctis, qui incipit. Et ingressus, ibidem exposiciones vocabulorum secundum ordinem alphabeti. Item sermones de tempore Cum appropinguasset. Item sermones luce de tempore. Item sermones de sanctis: Gaudete. Item declaraciones Evangeliorum. Item exposicio Syboldi in Evangelium Missus est, ibidem in Cantica et super: nunc dimittis, in uno volumine. — (Cod. 803). Item miracula de domina nostra. Item liber de diversis miraculis. Item sermones collecti de sanctis. Item Synonima Ysidori, que huit Tverso[2]). Item epistole sancte, item miracula diversa: prope est. (die 2 letzteren von späterer Hand). Item sermones et moralitates veteris testamenti cujus primum Tibi derelictus est pauper, in Nigra coopertura. Item Ordo pontificalis. Item liber benedictionalis in asseribus cum clavis cupreis. Item liber benedictionalis in Rufis asseribus. Item Kalendarium, item Regula sancti Augustini in uno volumine (Cod. 623.) Item liber, qui dicitur Medela anime vulnerate. (Cod. 532.).

Item Anthidotarium Nycolai, ibidem exposiciones Radicum et herbarum ibidem Johannicius in Tengni, in uno volumine. Item

---

[1]) Von Alexandrien.

[2]) Herrmann Turso, Chorherr des Stiftes.

liber medicinalis, qui incipit Quoniam tè. Item liber medicinalis, qui dicitur Tacuinus. Item liber Macri. Item privilegiorum ecce. Item alius liber privilegiorum ecce. Item Glose in georica. Item Sophistria logycalis. Item libellus Musicalis. Item super Psalmum majorem[1].) Item quedam notule Theologie. Item diverse scartabelle ligate cum subere. Item Tria volumina sermonum per manum Dni Jacobi scripta. Item Paulus glosatus. Item Haymo super Paulum (Cod. 248.). Item Nova legenda. Item Passionale Johannis et Pauli et aliorum multorum. Item liber in vitas Patrum (Cod. 704.) Item vita Pauli primi heremite et aliorum multorum (Cod. 705.) Item sermones de adventu dni. usque ad circumcisionem dni. Item vita sancti Bernhardi, ibidem quedam visio admiranda, ibidem visio Beclini fratris in obitu suo, ibidem dyalogus Judei et xni de sacramentis fidei, qui Anulus nuncupatur, in uno volumine. (C. 714.) Ibidem legenda de Confessoribus, quos huit Colinus. Item passiones sctorum Bonifacii Martiris et aliorum usque ad adventum. Item sermones communes ab adventu dni usque ad festum Trinitatis, ibidem lectiones in sabbato sancto pasce in uno volumine. Item passionale de sanctis infra pascha. Item lectiones de festivitatibus sctorum per totum annum. Item liber Moysi in pentateucum. Item quatuor Majores prophete et Baruch propheta in uno volumine. Item XII. minores prophete et epistole Pauli in uno volumine. Item actus apostolorum, ibidem epistole canonice et Apokalipsis Johannis, Ibidem parabole Salomonis, Eccastes, Canticorum, lib. sapiencie, paralippomen. lib. Esdre. Judit, Hest, Machabeor. Job. in uno volum.[2]).

Item quatuor libri regum in uno volumine. Item Concordancie Evangeliorum. Item passiones sctorum primo Dyonisii, item fortunate virginis. Gereonis ac sociorum eius. Januarii et sociorum eius. Lulli epi. Crispini et Crispiniani. Quentini, Wolfkangi, Passio Marie virginis. Benigni presbiteri. Willebrodi Archiepi. et aliorum multorum. Item Antifonarium, Graduale et officiale in uno volumine. Item Antifonarium Musicale. Item officiale novum et pulcherri-

---

[1]) 53.

[2]) Ist der dritte Theil jener Bibel, welche der Stifter Leopold der Heilige dem Stifte bei seiner Gründung übergeben, nur fehlen die von Magister Martin erwähnten actus apostolorum und der grösste Theil des Briefes Jacobi.

mum. Item mater verborum. q. huit pedagogus et est combustus[1]). Item Byblia. Tacuvinus de perficiendis et nocendis.

Item libri medicinales[2]). Primo Serapionis. Summa Geraldi de dandis katarticis. Item Aphorismi et de signis Richardi, liber Magistri Waltheri de febribus. Practica medica Magistri Waltheri, Ysagoge Johannicii, item liber regius in uno volumine. Glosa in Johannicia, item summa grammatice in uno volumine. Item Platearius de simplicibus medicinis. Item Glosa Pauli de s. Johanne super Johannicium, item idem super aphorismos Ypocratis, item idem super pronostica Ypocratis, idem super tengnius (!) in uno volumine. Item de urinis, item liber divisionum medicine. Item medicinalis liber in nigro coopertorio. Item practica medicinalis Magistri Waltheri. Item Egidius de pulsibus. Item liber Magistri Waltheri in papiro. Item liber medicinalis in yrsuto coopertorio. Item medicinalis liber in nigro coopertorio. Item decem quaterni imperfectorum, item liber aphorismorum, qui incipit Vita brevis, ibidem Aphorismi Johannis Damasceni, ibidem de febribus Ysaac. (Cod. 1061.)

Item quosdam quaternulos imperfectos sermonum sive notule sermonum. Item textus Evangeliorum. Item glose in psalterium. Item diverse notule de sacra scriptura. Item breviloquium bonaventure. Item tractatus de testamentis. Item summa theologie. Item liber de officiis divinis. Item glose in cantica. Item ars notatoria. Item Augustinus de doctrina xnā.

Libri loyce. Tota loyca in uno volumine. Item liber priorum textus librorum duorum boëcii. Item glose in topica aristotelis. Item glose super elencos et super perymenias. Item notule loycales. Item glosa in topica Boëcii. Item glose super veterem loycam. Item Boëcius de ypotheticis sylogismis. Item tractatus loycales. Item Regule Elencorum. Item glose super Porphirium. Item sophismata loycalia. Item textus priorum et Elencorum. Item libri decem boëcii, praedicamenta, perym. porfirius in uno volumine. Item Boëcius de ypotheticis sylogismis. Item super Porphirium. Item super tractatus loycales. Item Brito super porfirium et predicamenta. Item

---

[1]) In dem unter Propst Stephan von Syerndorf 1318 ausgebrochenen Brande, welcher das ganze Stiftsgebäude in Asche legte.

[2]) Siehe diessfalls Serapeum 1846, p. 346 und 1847, p. 329.

tractatus loycales cum pluribus notabilibus. Item regule loycales. (Cod. 1098.)

Libri grammaticales. Primo Sophista grammaticalis, item Sophista Ruberti loycalis, item opus super libros tres topicorum Boëcii, item opus super libros divisionum Bŏocii, item super Porphirium, item super Barbarismum et precepta accentuum, in uno volumine. Item opus super priscianum minorem. Item regule grammaticales. Item questiones grammaticales. Item Rupertus super minorem priscianum, ibidem transcripta de noticia grammaticali, ibidem sophismata loycalia, ibidem distinctiones gaudini, ibidem fallacie minores, ibidem exposiciones duplices super fallacias minores, in uno volumine. Item questiones super primum minoris. Item Commonitorium super ortographiam. Item textus prisciani minoris. Item priscianus major (Cod. 1084). Item Priscianus major (Cod. 1085.). Item summa grammaticalis bona. Item Remigius super Donatum.

Item libri Boëcii. Primo Boĕcius de trinitate. (Cod. 345.). Item Boëcius de consolacione phie in duplici volumine. (Cod. 138.) Item Boecius in porfirium. Item Boĕcius in predicamenta (Cod. 671.) Item Boëcius in peryermenias (Cod. 738.). Item Boĕcius in peryermenias. Item Boĕcius in topica. Item de IIII.or virtutibus cardinalibus, ibidem de causis seu principia et porfirius in uno volumine.

Libri artis aritmetice. Primo libellus Herimanni de computo ecclesiastico. Item Herimannus de computo ecclesiastico. Item Algorismus (Cod. 1238.) Item Tymeus platonis.

Libri musicales. Primo liber musicalis, qui incipit Dno Deoque dilecto arci presuli Pilgrino. Toncheus [1]).

Libri Tullii. Primo Tullius de amicicia. Item Tullius de senectute. Item Tullius de amicicia. Item Tullius de Senectute. Item Tullius de officiis. (Cod. 778.). Item de amicicia glosatus. Item Rethorica tullii. Item secunda rethorica tullii. Item de senectute. Item de amicicia.

Auctores grammaticales. Primo virgiliani. Item Ovidiani, item Ovidius Metamorfoseos. Item idem. Item Lucani (Cod. 1096.). Item prudenciani. Item Ovidius fastorum, item Stacius Thewaidos, item Bocholica virgilii (Cod. 792.), item Ovidius de Ponto.

---

[1]) Vermuthlich der Tonarius des Aurelian von Rheims.

Item Ovidius de Remediis et de arte amandi, item liber Elencorum Aristotelis, in uno volumine (Cod. 1098.). Item Ovidius epistolarum, item Stacius Achilleidos, item Stacius Thewaidos, item prudentius persicomachie, item Hode oracii, item poeta oracii et hode oracii in uno volumine. Item Salustius, item persius, item Claudianus, item persius sincata gremata (!) in uno volumine. Item Terencius cum glosis. Item glose virgilii Eneidos, item glose in Lucanum, item glose Salustii, item glose in Salustium, item glose super Ovidium, item glose in sermones et hodas oracii, item glose in iuvenalem, item Bocalica virgilii cum glosis poete oracii (Cod. 1097.), item prudencius persicomachie cum glosis. Item commentarium super priscianum majorem. Item glose super Lucanum. Item derivaciones ade. Item Ovidius Metamorfoseos. Item glose marciani. Item salustii, item glosa super summam cesaris et super predicamenta Aristotelis et super sex principia. Item super librum peryermenias et super predicata, de subtili tractatus in uno volumine. Item glose super persium. Item flores poetarum. (Cod. 1095.)

Auf der letzten Seite ist der litterarische Nachlass des Magisters Martin wie folgt, verzeichnet:

Nota libros subscriptos. Iacent in cista longa et sunt relicti per Magistrum Martinum pie memorie.

Primo summa viciorum (Cod. 834.). Item sermones veniet dnus. Item summa Theologice veritatis. Item sermones dnus prope est. Item sermones emitte manum tuam de alto (Cod. 1130.). Item sermones cum appropinguasset Jesus (Cod. 1139.). Item sermones cum appropinguasset Jesus Jerosolimis. Item tractatus pape (i. e. Innocentii) de misteriis missarum. Item nova legenda in asseribus cum nigro coopertorio. Item tractatus fratris Syhotonis super pater noster et cum ceteris (Cod. 450, 451, 452.) [1]).

E.

Verzeichniss der Abschreiber der Klosterneuburger Handschriften.

1386. Peter de Gars Cod. 467. Petri Esculani Sermones.

1390. Bartholomäus de Garsenthal Cod. 168. Nicol. de Lyra super Psalmos.

---

[1]) Das Verzeichniss der deutschen Handschriften siehe im Serapeum. 1850. N. 7. u. 8.

1391. Jacob de Horna. Cod. 724. Etymologia vocum.
— Johann Wyspawm, mit der Bemerkung: der nye flüchtig ward. Er wurd dann gejagt. Am Newsidl. Cod. 27. August in Ioan. Cod. 826. Paschalis de Roma disputatio.
1393. Johann de Munsterberga. Cod. 1093. Vocabularius.
1401. Johann Albrant de Suntra. Cod. 14. Gorra super Ecclesiastic. Weiss de Braunsperg, Chormeister zu St. Stephan in Wien. Cod. 16 Hugo super Luc.
1406. Joh. Pflügler de Feldsperga. Cod. 725. Etymol. vocum.
1410. Wolfshard de Weytra. Cod. 375. de Virtutibus. Cod. 468. Albert de Padua Sermones. Cod. 1099. Guido de Casu Trojae. Cod. 277 Thomae Summa. Cod. 301. Dünkelspihel in LL. Sentent.
1415. Friedrich Johann von Friedburg. Cod. 302. Sentent. — 1420. Joh. Auer Cod. 376. Summa virtutum.
1422. Thomas von Leizersdorf. Cod. 380. Wilhelmi summa virtut.
1425. Erhart Haubitz in Pottendorf. Cod. 484. Sermones.
1427. Ulrich Stephan von Nawssedlitz. Cod. 34. Wilh. de universo. Leonard Hackenberger von Aschbach. Cod. 11. Lyra in Evang.
1428. Ulrich Menkhofer. Cod. 139. Joa. Salisber. Polycraticon.
1432. Clemens Weyzigsdorf von Lignitz. Cod. 94. 97. Zabarelli in Decret.
1433. Alexius de Lantsperg. Cod. 46. Franz de Reza.
1435. Martin Mospeckh von Wien. Cod. 682. Ptolom. Almagestum.
1440. Michael von Wysamund. Cod. 833. Vocabularius.
1454. Sigmund von Waidhofen. Cod. 157. Bibl. germ.
1464. Joh. Engelhauser von Zwettl. Cod. 147. Biblia.
Joh. von Lupcitz. Cod. 173. Lyra super ep. Paul.
Jacob von Nussdorf. Cod. 177. Lyra super Ezech. et Daniel.
1474. Caspar Wampach. Cod. 1087. Alexandri Grammatica.
1496. Joh. Werthaim von Würzburg. Cod. 155. Apocal. gloss.

Zweite Reihenfolge.

1340. Fridericus Saxo de Seburch. Cod. 678. De natura animalium cum moralitatibus.
1343. Heynricus de Zetavia. Cod. 384. Lumen animae.
1361. Aifius Cod. 317. Thomae Embredoar Summa.

1367. Thomas de Bredenschleyd de Cremonia Legista Domini L. regis Hungariae. Cod. 238. Gregorii Moralia.

1369. Chunradus de Werdena. Cod. 967. Psalterium.

1372. Albertus dictus Tawgenleich. Cod. 234. Gregorii Dialogus.

1377. Conradus de Losacia. Cod. 204. Clementis Papae Sermones. Procopius Tursund, civis pragensis. Cod. 313. Hugo de Sacramentis.

1389. Christianus Socius in Chornewburga ecclesia s. Egidii (Korneuburg in Niederösterreich) Cod. 477. Abbatis de Villa Sermones.

1423. Thomas Paumgartner. Cod. 436. Mathias de Liegnitz collecta.

1426. Joa Swabl de Genserndorf. Cod. 424. Dünkelspihel de virtutibus.

1431. Jo. Speyser das edel plüt. Cod. 399. Magister sentent.

1432, Liebhard Egkenweld artium baccalaureus in domo Rukkendorfana. Cod. 486. Dünkelspihel Sermones.

1433. Jo. Egner de Krudt notarius et familiarius Domini Doctoris Cholomanni Chnapp de hyppleins (Stellvertreter des Propstes Georg Müstinger von Klosterneuburg auf dem Basler-Concil). Cod. 347. Jo. de Ragusa contra Hussitas Cod. 637. Acta Conc. Basil.

1439. Joa. Gueczpuer de Drobospig in divinis Cooperator ad s. Leonardum in Foresta. Cod. 534. Sermones.

1440. Laur. Schremus de Laa. Cod. 445. Postilla aurea.

1444. Jac. Currifex de Horn. Cod. 372. Expositio Antiphonarum.

1448. Joa. de Costen Poznamensis diöcesis. Cod. 460. Herold Sermones.

1454. Wolfg. Troyslaysch Capellanus chori in Stein. Cod. 402. Haselbach Sermones.

1456. Joa. Hans. Cod. 382. de Crescentiis rural. commod.

1455. Fried. Bischolf, Capellanus in Laa. Cod. 1090. Vocabularius latino german.

1457. Sixtus Faber de gravenpurckheym Capell. in Mautern. Cod. 400. Discipuli sermones. Nic. Capellanus in Lachsendorf. Cod. 233. Greg. Dialog.

F.

Verzeichniss der Palaeotypen der Klosterneuburger Stiftsbibliothek. (Von 1462 — 1480.)

1464.

Biblia latina. Moguntiae per Joannem Fust et Petrum Schoiffer 2 Vol. (Hain 3050).

1466.

Biblia germanica. Argentinae per Joannem Mentell. (Ebert n. 2168., Hain 3129).

1467.

D. Aurelii Augustini Episcopi Hipponensis de civitate Dei libri XXII. S. L. nach Hain 2046 per Conr. Sweynheim et Arn. Pannartz in monasterio Sublacensi Romae.

Epistolare beati Hieronymi. Moguntiae. Aus der Bibliothek der P. P. Franziskaner zum h. Jakob in Klosterneuburg. (Hain 8553.)

1468.

Roderici Zamorensis Speculum vitae humanae. Romae in domo Petri de Maximis. Aus der Bibliothek der Karthause Gemnitz oder Gaming. (Hain 13939.)

1469.

Lucii Apuleji Opera. Romæ in domo Petri de Maximis per Conradum Sweynheim et Arnoldum Pannartz. (Hain 1314. die ganze Auflage betrug nur 275 Exemplare.)

1470.

St. Hieronymi Stridon. Presbyteri Epistolae et Tractatus ex recognitione Joannis Andreae Episcopi Aleriensis. Romae in domo Petri et Francisci de Maximis per Conradum Sweynheim et Arnoldum Pannartz. Vol. II. (Hain 8552.)

Titi Livii Patavini historicorum librorum Decas tertia et quarta. Spirae per Vendelinum. Vol. II. (Hain 10130.)

Mammotractus. Moguntiae per Petrum Schoiffer de Gernsheim. (Hain 10554.)

1471.

S. Thomae Aquinatis Summa. Prima pars secundae. Moguntiae per Petrum Schoiffer de Gernsheim. (Hain 1447.)

Petri Lombardi textus quatuor librorum Sententiarum. Am Ende die Bemerkung: Iste liber est magistri Leonardi Fruman de Hyersaw. 1471.

Roderici Zamorensis speculum humanae vitae. Augustae Vindelicorum per Guntherum Zainer. (Hain 13940.)

Petri de Crescentiis ruralium commodorum libri XII. Augustae per Joannem Schlüssler. (Hain 5828.)

Plutarchi Cheronensis Apophthegmata a Francisco Philelpho ex graeco in latinum translata. Venetiis per Vindelinum Spira. (Hain 13140.)

Hugonis de Novocastro tractatus de victoria Christi contra Antichristum. (sine nota loci et typographi. Hain 8993.)

1472.

Plinii Secundi Novocomensis historiae naturalis libri XXXVII. Venetiis per Nicolaum Gerson. (Hain 13089.)

Joannis Calderini et ejus filii consilia redacta sub congruis rubricis per Dominicum de s. Geminiano. Romae per magistrum Adam rot. Clericu metten. dioc. (Hain 4252.)

Antonii de Butrio Consilia. Romae per Adam Rot, Meten dioc. Clericum. (Trägt wie das Vorhergehende die Aufschrift: pro Domino Kiliano Horn et fratribus.) (Hain 4178.)

Thomae Aquinatis Ord. Praed. Secunda Secundae. (Ein zweites Exemplar besitzt die Lübecker Stadtbibliothek, ein drittes befand sich in der Karthause Buxheim.) (Hain 1460.)

Decretum Gratiani cum glossis. Moguntiae per Petrum Schoiffer. Exemplar auf Pergament, mit prachtvollen auf den Inhalt Bezug habenden Initialen aus der Schule Hans Holbeins. (Hain 7885.)

Marci T. Ciceronis Tusculanarum Quaestionum libri quinque. Venetiis per Nicolaum Jenson. (Hain 5317.)

Isidori Hispalensis Etymologiarum libri XX. Augustae per Guntherum Zainer. (Das erste in Deutschland mit römischer Schrift gedruckte Buch. Hain 9273.)

Joannis Scoti ord. min. Questiones super primo Sententiarum. Venetiis per Antonium Bononiensem, Joannem Genuensem et Christophorum Bellapiera Venetum. (Hain 6423.)

Alcinoi disciplinarum Platonis Epitoma i. e. breviarium — item Vitae Philosophorum. s. l. (Hain 620,)

Joannis de Turrecremata Cardinalis Contemplationes. s. l. (Hain 15723.)

1473.

Speculum historiale fratris Vincentii quatoor partes per Joannem Mentellin. Vol. II.

Raynnerii de Pisis Summa seu Pantheologia. Nurembergae per Joh. Sensenschmid de Egra et Henricum Kefer de Moguncia. (Hain 13015.)

Albertus Magnus de Mysterio Missae. Ulmae per Joannem Zeiner ex Reutlingen. (Hain 449.)

Leonardi de Utino Sermones Quadragesimales de Legibus. Venetiis per Franciscum de Hailbrun et Nicolaum de Frankfordia. (Hain 16117.)

Augustini de Ancona ord. Erem. S. Aug. Summa de ecclesiastica potestate. Augustae Vindelicorum. (Hain 960.)

Polybius latine Perotto Nicolao interprete. Romae per Conradum Sweynheim et Arnoldum Pannartz. (Ed. pr. Hain 13246.)

Doctorum Parisiensium Ars et modus contemplativae vitae cum arbore et S. Thomae ars praedicandi. (Norimbergae Fried. Creusner? Hain 1822.)

Taciti Germania. Doctorum Paris. Ars et modus vitae contemplativae cum arbore et s. Thomae ars praedicandi. (Hain 15224.)

Franc. de Platea ord. min. Opus Restitutionum, Usurarum et Excommunicationum. Paduae per Leonardum Basileensem. (Hain 13036.)

Leonardi de Utino Sermones aurei de Sanctis. Venetiis per Franc. de Heilbrun et Nic. de Frankfordia. (Hain 16129.)

1474.

Raynerii de Pisis Pantheologia a Jacobo Florentino edita. II Vol. s. l. (nach Braun, Denis und Helmschrodt Augsburg durch Gunther Zainer. Hain 13016.)

Joannis Scoti in quartum libr. Sent. opus anglicanum. s. l. (nach den Obigen durch Anton Koberger in Nürnberg. Hain 6430.)

Guilhelmi Duranti repertorium aureum Romae 27 April. (Hain 6519.)

S. Thomae Aq. Quodlibeta duodecim. Per Joa. Sensenschmid Nurmberge. civem industriosu impssorie artis magistr et Andream Frisner de Bunsidel impmendorum librorum correctorem. XVII.

Cal. Maj. (Zwei andere Exemplare zu Rebdorf und Lübeck Hein 1402.)

Nicolai de Ausmo Supplementum Summae Pisanellae. Venet. per. Franc. de Hailbrun et Nic. de Frankfordia. (Hain 2153.)

M. T. Ciceronis artis rhetoricae ad Herennium libri. Romae per Wendelinum de Wila. (Hain 5070.)

S. Ambrosii Ep. Mediol de Officiis libri III. Mediolani per Christoph. Valdarfer Ratisponensem. (Hain 910.)

1475.

Elucidarius scripturarum. Norimb. per Frid. Creusner. tertia feria ante festum penthecostes die VI. Jun. (Hain 9371.)

Joannis Gritsch Quadragesimale, per Joa. Zainer, (Hain 8063.)

Guilhelmi Duranti Ep. Mimatensis Rationale div. offic. Ulmae per Jo. Zainer. die XVIII marcii. (Hain 6475.)

S. Bernardi Abb. Clarev. Sermones. Mogunt. per Petrum Schoiffer die 14. April. Nach Freitag Anal. „e rarissimis" (Hain 2844.)

Codex Justinianeus. Moguat. per Petr. Schoiffer. (Hain 9598.)

Jacobi de Clusa ord. carth. Tractatus de apparitionibus animarum post exitum earum a corporibus et de earundem receptaculis. Burgdorfii. (Hain 9349.)

S. Augustini de Civ. Dei LL. XXII. Venet. per Gabrielem Petri de Tarvisio existente Petro Mocenico duce Venetiarum. (Hain 2052.)

S. Thomae Aq. Quaestiones quodlibeticae XII. Ulmae per Joa. Zainer. (Hain 1403.)

Alexander de Ales super tertium sententiarum. Venet. per Joa. de Colonia et Joa. Manthen. (Hain 646.)

Roberti de Licio Sermones de Adventu. Dominici Bollani quaestiones de conceptione B. M. V. Roberti sermones de timore judiciorum Dei et sermo de morte. Venet. per Joa. de Colonia et Joa. Manthen de Gherretzem. (Hain 4467.)

Mirabilia Romae. Tarvisii (durch Gerard Lisa von Flandern. Hain 11188.)

1476.

Decretum Gratiani cum apparatu seu glossis Barthol. Brixiensis. Basil. per Bernh. Richel. f. (Hain 7888.)

Justiniani opus institut. Basil. per Michel. Wenssler. (Hain 9499.)

Liber VI. Decretal. domini Bonifacii Papae VIII. Basil. per Mich. Wenssler. (Hain 3594.)

Constitutiones Clementis V. Papae una cum apparatu domini Joa. Andreae. Basil. per Mich. Wenssler. (Hain 5418.)

Petri Brixiensis epi Repertorium seu Lexicon theologicum et juridicum II Vol. Norimb. per Andr. Frisner et Joh. Sensenschmid. F. Auf dem ersten Blatte: Liber magistri Stephani Tanner Athesini ex Stertzing 1494. (Hain 11588.)

Biblia sacra latina. Venet. per Franc. de Hailbrun et Nic. de Frankfordia. (Hain 3063.)

Biblia aurea. Ulmae per Joa. Zainer ex Reutlingen.

Mammotrectus. Venet. per Franc. de Hailbrun et Nic. de Frankf. 4. (Hain 10557.)

Roberti de Licio Quadragesimale cum tribus sermonibus annexis. Venet. per Joa. de Colonia et Joh. Manthen de Gerretzem. 4. (Hain 4433.)

Michaelis de Mediolano Sermones tam pro Adventu quam pro Quadragesima. Venet. per Franc. de Hailb. et Nic. de Frankf. 2 Vol. 4.

Antonini Summula Confessionis. Venet. per Joa. de Colon. et Joh. Manthen. 4. (Hain 1179.)

1477.

Biblia germanica. August. per Anton. Sorg. (Hain 3135.)

Decretum Gratiani cum apparatu Barth. Brix. Venet. per Nic. Jenson. (Hain 7890.)

Bartoli lectura super 3 libris Codicis. Venet. per Nic. Jenson Gallicum. (Hain 2558.)

Bartoli lectura super 2 parte inforciati. Venet. per Jac. Gallicum Rubeum Andrea Wendramino Inclyto principe Venetiarum.

S. Antonini Archiep. Florent. Summa. Norimb. per Ant. Koberger. IV. Vol. (Hain 1242.)

Aeneae Sylvii postea Pii II. Pont. Rom. pars prima historiae rerum ubique gestarum. Venet. per Joa. de Colonia et Joh. Manthen. (Hain 257.)

Appiani Sophistae Alexandrini hist. rom. ll. IV. a Pet. Candido latine redditi. Venet. per Bern. Pictorem, Erhardum Radolt et Petrum Loslein. (Hain 1307.)

Libellus de vita et moribus philosophorum et poetarum. Nuremb. Ant. Koberger.

Radicalis attestatio fidei orthodoxae fundata in rationalis naturalis lumine, de informi philosophorum et poetarum fide contra judaeos gentiles et infideles ceteros. Norimb. Frid. Creusner. (Hain 1908.)

S. Bonaventurae in librum sec. sent. scriptum. Venet. per Theodor. de Reynsburch et Raynaldum de Novimagio. (Hain 3538.)

S. Bonaventurae speculum Mariale. August. Ant. Sorg. (Hain 3567.)

Joa. Duns Scoti Scriptum super primum libr. sentent. Venet. Joa. de Colonia et Joh. Manthen. (Hain 6416.)

Antonini Summae pars 2da. Ven. Joa. de Col. et Joh. Manthen.

Joa. Gritsch ord. min. Quadragesimale accedunt themata pro expositione Evang. et Epist. tam pro Domin. quam festis per annum diebus. s. l. per Joannem Wiener de Wienna. (Hain 8065.)

Barth. de Chaymis Interrogatorium seu Confessionale. Norimb. Fr. Creusner. (Hain 2482.)

Decisiones Dominorum de Rota novae et antiquae. Mog. Petr. Schoiffer. (Hain 6047.)

Summa Hostiensis in libr. Decret. quinque partes. Per Lud. Hohenwang de Elchinga. III. Vol. (Hain 8961.)

Michael. Scoti Liber Phisionomiae, quem compilavit ad preces Friderici Romanorum Imperatoris. s. l. 4. (Hain 14550).

1478.

Biblia latina. Nor. Ant. Koberger. 4. Idus Nov. (Hain 3069.)

Leonardi de Utino Sermones Quadragesimales. Ulmae. Joa. Zainer. (Hain 16119.)

Ejusdem Sermones aurei de SS. Norimb. Ant. Koberger. (Hain. 16134.) (Zwei andere Exempl. zu Neustift und Rebdorf.)

Constitutiones Clementis Papae V. cum apparatu Jo. Andreae. Basil. Mich. Wenssler. (Hain 5423.)

Joa. Petr. de Ferrariis Practica judicialis moderna. Venet. per Joa. de Colonia et Joh. Manthel de Gheretzem socios. (Hain 6988.)

Nic. Perrotti Pontificis Sipontini Rudimenta Grammatices. Per Jo. de Annuntiata de Augusta. (Zufolge Denis p. 96 Schriber zu Bologna. Hain 12956.)

Astesani de Ast Summa de casibus ll. VIII. cura et sollicitudine Bartholom. Bellari de Feltro ord. min. nec non Gometii

Hispani de Ulixbona. Ven. Joa. de Colonia et Joh. Manthen de Gherrezen. (Hain 1893.)

1479.

Biblia latina cum concordantia Menardi Monachi. Nurnb. Ant. Koberger. (Hain 3072.)

Canonis Avicennae ll. V. Paduae. (Hain 2202.)

Liber VI. Decretalium cum glossis Joa. Andree a Fran. Moneliensi emendatus. Ven. Nic. Jenson. (Hain 3598.)

Constitutiones Clementis Papae V. cum apparatu Joa. Andree. Ven. Nic. Jenson.

Bartoli de Saxo ferrato tractatus varii. Mediol. per Beninum et Joa. Ant. fratres de Honate. (Hain 2635.)

Roberti de Licio ord. min. Sermones de timore judiciorum Dei. Norimb. Fr. Creusner. (Hain 4469.)

Joan. Nider praeceptorum divinae legis seu expos. decalogi. Augustae per Joa. Wiener. (Hain 11792.)

Alexandri de Nevo Consilia contra judaeos foenerantes. Norimb. Frid. Creusner. (Hain 802.)

Vitae philos. et poetar. Norimb. Fr. Creusner.

Aristotelis Opera scil. libri VIII. Physic. Isagoge Porphyrii in Kathegorias. libri Kathegoriarum, Periermeniarum. libri II Gilberti Porretani. L. VI principiorum. Boetii ll. divisionum. Aristotelis Analitica. Thopica. Elenchi. Augustae p. Ambr. Keller. (Hain 1658.)

Fasciculus temporum seu chronica. Venetiis per Georg. Walch. (Hain 6924.)

Platinae historici de vita Christi et Pontificum omnium liber per. Joa. de Col. et Joh. Mauthen de Geretzheim. (Ed. pr. Hain 13045.)

Soliloquium conversi et compuncti peccatoris ad Deum. Nor. Fr. Creusner. 4. (Hain 14872.)

Augustini Triumphi seu de Ancona ord. Erem. S. Aug. Summa de ecclesiastica potestate. Romae in domo Franc. de Cinquinis. 4. (Hain 962.)

1480.

Leben der Heiligen. Der Sommertheil. Mit Holzschnitten. (Aus der Bibliothek der PP. Franziskaner zum h. Jakob in Klosterneuburg. Hain 9973.)

M. T. Ciceronis Orationes. Venetiis per Nic. G. (nach Mattaire p. 407 Girardengus. Hain 5124.)

Thomae Aq. Summa contra gentiles. Ven. Nic. Jenson. (Hain 1389.)

Guil. Duranti Rationale div. offic. Norimb. Ant. Koburger. (Hain 6483.)

S. Antonini Arch. Flor. Summae pars tertia. Ven. per Leonardum Wild de Ratisbona. (Hain 1244).

S. Hieronymi Epistolare. Basil. Nic. Kossler. (Hain 8559.)

Alberti de Padua ord. erem. s. Aug. Opus expositionis Evangeliorum dominicalium. Ulm. Joa. Zainer (Hain 574.)

Heroldi seu discipuli sermones de Temp. et SS. per annum cum promptuario exemplorum et eo de miraculis B. M. V. Norimb. Ant. Koburger (Hain 8481.)

Eusebii Pamphili de Praeparatione Evangelica ll. XIV. Georgio Trapezuntio interprete. Tarvisii p. Mich. Manzolinum (Hain 6702).

G.

Die Werke der ersten Lehrer an der Wiener Hochschule in den Handschriften der Stiftsbibliothek.

I. Thomas von Strassburg (de Argentina), durch 12 Jahre Prior des Augustiner Eremitenordens, an der Pariser Hochschule gebildet, daselbst wie zu Pavia Lehrer der Dogmatik und h. Schrift, Rathgeber Albrechts II. bei Gründung der Wiener-Hochschule, starb zu Wien 1357 und fand sein Grab in der Kirche seines Ordens, der gegenwärtigen Hofkirche.

Quaestiones in quartum Sententiarum. 2spaltige Pap. Hdschft. (Cod. 302), am Ende: Anno Dni 1415 feria tercia proxima post festum s. Nikolai hora prima finitus est liber iste questionum sentenciarum libri quarti per Fridericum Joannem de Fridburg.

II. Heinrich von Langenstein (a longo lapide) in Hessen (daher de Hassia) 1325 geboren, Weltpriester (fälschlich für einen Ordensgeistlichen gehalten, zu Paris gebildet, eben daselbst Lehrer der Philosophie (1365) und Theologie, durch Albert III. (1379) zugleich mit Oyta nach Wien berufen, hier zuerst Lehrer

der mathematischen Wissenschaften, dann (seit 1384) der Theologie, 1393 Rector der Hochschule, starb den 11. Februar 1397 und wurde bei St. Stephan vor dem Johannesaltare begraben.

1. Dicta. Pap. Hdschft. 15. sec. (Cod. Nr. 430) in Kleinfol.
2. Expositio missae (Inc. Cum brevis fuerit missa in verbis et ceremoniis, quam Christus celebrando etc.) Pap. Hdschft. des 15. Jhderts. (Cod. 205 und 439) Kleinfol.
3. Expositio vestium sacerdotalium (Inc. Induite armaturam dei ut possitis stare adversus insidias diaboli, que armatura est vestis sacerdotalis etc.) Pap. Hdschft. 15. Jhdert. (Cod. 439).
4. Expositio in Pater noster et ave maria (Inc. Reverendo in Christo patri dno. dno. Eckardo Ep. Wurmacensi Heinricus de Hassia suum ut sequitur dicendum etc. (Cod. 205, 349 in Kleinfol. Cod. 820, 856 in 4°).
5. Expositio Decalogi cum tabula. Cod. 419. Kleinfol. 856 in 4°.
6. Expositio passionis dominicae. (Inc. Peracta cena, consumataque locione etc.) Cod. 856. Kleinqrt.
7. Lectura super sacram scripturam in Universitate Viennensi Cod. 349. Kleinfol.
8. Super prologo Bibliorum seu in Genesim. (Inc. In principio creavit deus celum et terram, ita scribitur in capite tocius divine scripture, que incipit a libro Genesis, quem ideo exponere intendo adjuvante Dno., *ut in Viennensi Universitate novum sacre theologie studium incipiat a capite divinalium scripturarum.* Am Ende: Finitus est iste liber per manus Walthar sub anno Dni. MCCCCLXXXVI in die s. Cosme.) Cod. 334. Kleinfol.
9. Expositio in Genesim. (Inc. Maledicta terra in opere tuo. Hec primo in penam transgressionis Adam etc.) Cod 492. Kleinfol.
10. Tractatus de verbo incarnato multum profundus. (Inc. Quis mihi det verbum, ut semiverbius ergo aliquid loquar de verbo illo etc.) Cod. 349 Kleinfol., 820 Kleinqrt.
11. Tractatus de contractibus. Cod. 358 und 419. Kleinfol.
12. Sermo de Assumptione B. M. V. Cod. 439 und 471. Kleinfol.
13. Sermo de Annuntiatione B. M. V. Cod. 388. Kleinfol.
14. Tractatus de quatuor novissimis. Cod. 490. Kleinfol. (Hier Heinrich, in den übrigen Codd. dem Haselbach zugeschrieben.)

15. Tractatus de discretione spirituum.
16. Tractatus de instinctibus. Beide in Cod. 814. Kleinfol.
17. Speculum animae. Codd. 856. 862. Kleinqrt.
18. Sermo de Lancea et Clavis Dni. Cod. 862.
19. Sermo de Corpore Christi. Cod. 418. (Alle bisher angeführten Codd. sind Pap. Hdschften des 15. sec.)
20. Expositio super prima duo capita Genesis. (Inc. In principio etc. hoc verbum introducens B. Augustinus quia Deus fecit mundum, nulli pocius credimus etc.) Gleichzeitige Pap. Hdschrft. Cod. 335. Kleinfol.
21. Tractatus de variis materiis, moralibus canonicis, theologicis. Gleichzeitige Pap. Hdschft. Cod. 335.

III. Heinrich von Oyta (Eta, Euta, Oyta, Otta, Oeta) aus Friesland von Albrecht, (1379) zugleich mit Heinrich von Hessen, als Lehrer der Scholastik an die Wiener Hochschule berufen, früher Lehrer der heil. Schrift zu Paris, in der aristotelischen Philosophie wie in der heil. Schrift gleich erfahren, starb 1397, und wurde in der Stephanskirche neben seinem Freunde und Berufsgenossen Heinrich von Hessen begraben.

1. Lectura super psalmos a primo usque ad undecimum. Cod. 471. Kleinfol.
2. Dicta super aliquibus psalmis. (Inc. Exurge. Psalterium 56 etc. Quia scriptura libri psalmorum seu ipsum psalterium plus ceteris in ecclesiasticis officiis frequentatur etc.) Gleichzeitige Pap. Hdschft. Cod. 159. Kleinfol., dann Codd. 388. Kleinfol. u. 862 in 4°.
3. Sermones duo de pastoribus. Cod. 862 in 4°.
4. Tractatus de distinctione horarum. In derselben Hdschft.
5. Sermones tres, de annuntiatione et nativitate B. M. V. et in coena Dni. Cod. 874. in 4°.
6. Sermones de novo sacerdote. In der vorigen Hdschft.
7. Expositio symboli apostolorum. In der früh. Hdschft.
8. Tractatus de contractibus reddituum annuorum. (Inc. Diligite iustitiam, qui judicatis terram.) Cod. 194 in Kleinfol.
9. Lectura in IV. LL. sententiarum. Cod. 342. Kleinfol.
10. Sex articuli, quos Adalbertus de Bohemia opposuit Henrico de Oyta. Cod. 862. Kleinqrt.

IV. Franz zu Retz in Oesterreich V. O. M. B. an der Gränze Mährens geboren (de Reza), aus dem Predigerorden, der Wahrscheinlichkeit zufolge Nachfolger Oytas auf dem theol. Lehrstuhle, 1408 und 1411. Decan der Facultät, mit Mag. Paul Deckinger, Vertreter der Universität und des Herzogs Ernst auf dem Concil von Pisa (1409, 29. März), starb nicht vor 1425.

1. Expositio Antiphonae: Salve Regina. Gleichzeitige zweispaltige Perg. Hdschft. im grössten Folioformate. 4 Bände. Codd. 52 — 55. (Apfalterer bemerkt bei ihrer Anführung pag. 84: „ubi conserventur, non liquet".)
2. De nomine B. M. V. 2spaltige Perg. Hdschft. von 318 Blättern des grössten Folioformates (geschrieben 1433). Cod. 56.
3. Lectura super primum capitulum proverbiorum. 2spaltige Perg. Hdschft. 452. Blätter im grössten Folioformate. (geschrieben 1432.) Cod. 57.
4. Lectura seu expositio super orationem dominicam (Inc. Pater noster. Ostendendum est primum et prohemialiter et preambule etc.) Pap. Hdschft. des 14. Jhrhdts. in Kleinfol. Cod. 571.

V. Nicolaus zu Dünkelspül, an der Wernitz in Schwaben geboren, Dr. der Theologie und Domherr zu St. Stephan, nach der beiden Heinriche (von Hessen und Oyta) Abgang Lehrer der Theologie an der Wiener Hochschule, 1405 Abgesandter der Universität an den Papst Innocenz und Rector Magnif., 1410, 1425 und 1427 Decan der theol. Facultät, 1417 Wahlmann bei der Erwählung Martin V. zu Costnitz, seit 1425 Beichtvater des Herzogs Albrecht V., starb nach Angabe unseres Cod. 305 im J. 1433.

1. De indulgentiis. Cod. 576. Kleinfol. 823. Kleinqrt.
2. Sermones de 7 peccatis mortalibus. Codd. 814 in 4o.
3. Tractatus de 7 donis spiritus sancti. Cod. 305, 360, 415, 421, 423, 539, 814, 856.
4. Tractatus de 8 beatitudinibus. Codd. 421, 422, 424, 429, 514, 527, 539, 814.
5. Sermones de dilectione Dei et proximi et de dilectione inimicorum. Cod. 421, 814.

6. Expositio x praeceptorum. Codd. 395, 417, 421, 424, 429, 539, 814.
7. Sermo de perfectione interioris hominis. Cod. 856.
8. Tractatus de V sensibus. Cod. 394.
9. Tractatus de sacramento Eucharistiae cum sermone. Cod. 415. Kleinfol.
10. Tractatus de poenitentia et de sacramentis. Codd. 416, 420. Kleinfol.
11. Sermones de passione Dni. Codd. 414, 418. Kleinfol.
12. Defectus circa celebrationem missae. Cod. 305. Kleinfol.
13. Sermo super Dnicam 5 post pascha de petitione et sermo de misericordia. Codd. 419.
14. Tractatus de resurrectione Christi et nostra resurrectione ac futura gloria coelesti. Codd. 420, 496.
15. Sermones de Sanctis. Codd. 421, 427, 486, 539. Kleinfol.
16. Postilla super evangelium in dedicatione ecclesiae. Cod. 421. Kleinfol.
17. Sermo de ludo alearum et taxillorum. Cod. 421.
18. Sermo de ludo choreae et de instrumentis musicalibus. Cod. 421.
19. De judicio particulari. Cod. 421. Kleinfol. Am Ende: Hunc librum comparavit Dnus Ambrosius (Fueterer, Chorherr hierselbst) pro 8 libr. denariorum.
20. De poenis inferni (Inc. Regnum coelorum simile factum est homini regi etc.). Cod. 405. Kleinfol.
21. Tractatus de VII virtutibus et peccatis eisdem oppositis. Codd. 405, 422, 424, 429, 539.
22. IX. Quaestiones de adventu Dni. Cod. 422, 423.
23. Sermones dominicales per annum. Cod. 414, 423, 428. Kleinfol.
24. Expositio orationis dominicae. Codd. 405, 423, 427, 527.
25. Sermones de festivitatibus per annum. Cod. 425.
26. Tractatus de tribus partibus poenitentiae. Codd. 426, 482. Kleinfol.
27. Lectura super primam quinquagenam psalmorum. (Inc. Quoniam die ac nocte psalmi inclyti prophete et regis David versantur in ore nostro etc.). Cod. 430.
28. Dicta super psalmos horarum. Cod. 430.

29. Lectura super librum quartum sententiarum. Cod. 47. Grossfol. (Am Ende: Finis huius operis in die s. Dorothee virginis anno Dni 1426). Codd. 301, 431.
30. Lectura super secundo libro sententiarum. Cod. 301. (Am Ende: Anno Dni 1427, finitus est liber iste feria sexta proxima post festum s. Margarethe, Wolfhardus S. de Weytra). Cod. 432.
31. Confessionale seu tractatus de confessione et discussione conscientiae. (Inc. Secundum magistrum et doctorem etc.) Cod. 305, 395, 447.
32. Sermones VII de corpore Christi (Inc. Nisi manducaveritis). Codd. 305, 395, 414, 486 (geschrieben 1432), 868.
33. Sermo de nativitate Christi et de beneficiis divinis nobis exhibitis. Cod. 496.
34. Sermones de variis festivitatibus B. M. V. Cod. 496.
35. Meditationes de passione Dni secundum horas canonicas cum orationibus correspondentibus compilatae ad instantiam fratrum de Mellico. (Stift Melk in Niederösterreich V.O.W.W.) Perg. Hdschft in 8°. Cod. 1144.
36. Von der grossen pein der hell. Cod. 1157 in 8°. Sämmtliche Werke in gleichzeitigen Papier-Handschriften.

VI. Peter Tzech (auch Tzach), von Pulkau in Oesterreich V. O. M. B. (daher de Pulka), Magister der freien Künste, Baccalaureus der Theologie, Canonicus bei St. Stephan, Lehrer der h. Schrift an der Wiener Hochschule, in den Jahren 1407, 1411 und 1421 Rect. Magnif., Berichterstatter über die ergangene Einladung für das Pisaner Concil, mit Caspar Maislstain Ablegat der Universität zum Concil von Costnitz (tert. Cal. Oct. 1414), daselbst als Prediger anerkannt und hochgeehrt, mit Nicolaus von Dünkelspühl und Heinrich Kyzbichel muthiger Vorkämpfer gegen den die Universität der Ketzerei beschuldigenden Propst Wenzel von Passau, erscheint er zuletzt 1432 als Decan seiner Facultät.

Tractatus contra Hussitas. Gleichzeitige Pap. Hdschft in Kleinfol. Cod. 474.

VII. Peter Reicher von Pirawarth V. U. M. B. (de Pirichenwart), an der Wiener Hochschule selbst gebildet, 1424 Baccalaureus, 1425, 1426 und 1429 Decan seiner Facultät, zuerst Lehrer der Scholastik, dann des neuen Bundes, 1425 bei

der durch Albert V. eingeleiteten Beilegung des zwischen Leonard Layming und Heinrich Flockel über den Besitz des bischöflichen Stuhles Passau entbrannten Streites betheiligt, in demselben Jahre, und wiederholt 1431 Rector Magnificus, erscheint er zuletzt noch 1433.

Lectura super Matthäum (die ersten 26 Capitel). Inc. Lecturus evangelium beati Matthäi ante aggressum textus etc. Gleichzeitige Pap. Hdschft in Grossfol. Cod. 182.

Quaestiones in quartum sententiarum. Gleichzeitige Pap. Hdschft. in Kleinfol. Cod. 340.

Sermo de novo sacerdote. Inc. In illo tempore exiens Jesus etc. Sciendum, quod in illo evangelio duo principaliter tanguntur etc. Gleichzeitige Pap. Hdschft. Kleinfol. Cod. 411.

Sermones. Gleichzeitige Pap. Hdschften. Codd. 527, 856.

VIII. Nicolaus von Graz, Magister Artium, 1429 unter Thomas von Haselbachs Decanate zum Dr. der Theologie promovirt, von 1428 bis 1438 Lehrer an der Hochschule, zugleich Domherr bei St. Stephan.

Expositio symboli fidei. Inc. Quicumque homo, habens usum rationis, vult venire in regnum coelorum etc. Gleichzeitige Pap. Hdschft. Cod. 356, 392, 395 Kleinfol., 405, 417, 429 in 4°.

Tractatus de emptione et venditione. Inc. Utrum in contractibus seu mutui datione liceat aliquid ultra sortem accipere etc. Cod. 394. Kleinfol.

IX. Narcissus Herz von Pirichingen, Dr. der Theologie, 1422 und 1430 Rector Magnificus, 1442 von der Wiener Hochschule über Ansuchen der Königin Elisabeth zum Abschlusse des Friedens zwischen Ungarn und Polen nach Pressburg einsendet.

Quaestiones in librum sententiarum. Gleichzeitige 2spaltige Pap. Hdschft. Cod. 310.

Lectura in tertium librum sententiarum, quam ipse in Mellico ad conventum legit. Gleichzeitige Pap. Hdschft. Cod. 822.

X. Johann, von seinem Geburtsorte Gmunden im Salzkammergute, de Gamundia genannt, in den mathemat. Wissenschaften einer der Ersten seiner Zeit, 1423. Decan der Facultät der freien Künste, zugleich mit Thomas von Haselbach und Mag. Nicolaus Rochinger von Gottesbrunn zum Leiter des Baues der neuen Uni-

versitätsgebäude durch Herzog Albrecht V. bestellt, 1435 Gründer der mathemat. Sammlungen an der Hochschule durch Ueberlassung der eigenen mit dem blossen Vorbehalte des lebenslänglichen Gebrauches, zugleich für Bereicherung der Bibliothek ungemein besorgt (wie denn auch durch sein Beispiel angeregt der Magister der freien Künste und Licenciat des kirchl. Rechtes Johann von Linz seine zahlreiche Büchersammlung der Universitäts-Bibliothek testamentarisch verschrieben), starb 1442 (nach Eder).

Calendarium cum canonibus. Gleichzeitige Perg. Hdschft. in Klein-8°. Cod. 1238.

Tabulae astronomicae et canones. In derselben Handschrift.

Practicae transactae de eclypsibus solis et lunae. Bekannt unter dem Titel: De tabulis anglicanis et motibus planetarum. Gleichzeitige Pap. Hdschft. in Kleinfol. Cod. 683.

XI. Thomas Ebendorfer, zu Haselbach, einem Dorfe in Nieder-Oesterreich V. U. M. B. gegen Ende des 14. Jahrhunderts geboren, Dr. d. Theologie, durch mehr als zwanzig Jahre Lehrer der heil. Schrift, Oberleiter des Universitätsbaues, im testamentarischen Auftrage des Mag. Ulrich Grünwalder, Erbauer der Bursa rosae rubeae, Beichtvater des Frauenklosters St. Jacob auf der Hülben, in den Jahren 1423, 1429 und 1445 Rector Magnificus, Vertreter der Hochschule auf dem Brunner Landtage (1435), dem Basler Concil (1432) und zugleich mit Johann Palomar auf dem Frankfurter Reichstage (1441), Kaiser Friedrichs Begleiter auf der ital. Reise, starb als Pfarrer von Berchtoldsdorf in Oesterreich V. U. W. W.

1. Confessionale. (Inc. Ecce nunc tempus acceptabile etc.) Cod. 401.
2. De confessione. (Inc. Hortamur vos, ne in vacuum etc.) Cod. 305.
3. Super: vidi civitatem sanctam. (Inc. Sicut in veteri testamento etc.) Cod. 328.
4. De decem praeceptis (Inc. Audi Israel) Cod. 357, 843.
5. De decimis tractatus. (Inc. Utrum emanaverit institutio decimarum etc.) Cod. 394.
6. De arte moriendi, seu de IV. novissimis — (Inc. Memorare etc. sicut dicit s. Augustinus etc.) Cod. 395, 426.

7. De novem alienis peccatis. (Inc. Ad Phillippenses hortatur apostolus etc.) Cod. 194, 395, 399, 403, 424.
8. Lectura super Joannem. (Inc. Hic est Johannes Evangelista, unus ex discipulis etc.). Cod. 413.
9. Lectura super IV. LL. sententiarum. Cod. 486.
10. Tractatus de offertorio. Cod. 405.
11. Tractatus de ludo. Cod. 405.
12. Tractatus de V. sensibus. (Inc. Cogitavi aliquid de quinque sensibus etc.). Cod. 405, 426.
13. De peccatis linguae. (Inc. Qui in verbo non offendit etc.) Cod. 409.
14. De VI. operibus misericordiae. (Inc. Beati misericordes etc.). Cod. 411, 426.
15. Tractatus de contritione. (Inc. Contritio est dolor de peccatis etc.). Cod. 868.
16. Tractatus de poenis inferni. Cod. 405.
17. Sermones de tempore. Cod. 350, 393, 396, 398, 400, 402, 404, 407, 408, 411, 496, 843.
18. Sermones de dedicatione ecclesiae. Cod. 394, 405.
19. In epistolas de Sanctis. (Inc. Laudate Dominum in sanctis etc.). Cod. 397, 401, 409.
20. In evangelia de sanctis. Cod. 399, 405, 422, 520, 560, 843.
21. In epistolas dominicales. Cod. 394, 406. a.
22. Super epistolas pro defunctis. Cod. 412, 486.
23. Sermo de animabus. Cod. 471, 486.
24. Tractatus de corpore Christi. Cod. 422.
25. Tractatus super ave maria et symbolum. Cod. 396, 406. b.
26. Sermones de Sanctis. Cod. 844.
27. Expositio passionis $\overline{\text{Dni}}$. germanice. Cod. 845. Sämmtlich in gleichzeitigen Pap. Hdschften.

VI.

Bulle des Papstes Alexander IV.

ddo. Anagni 25. Juli 1256

für das

Frauenkloster zu Pfullingen.

(Gefunden zu Bludenz im August 1849, das Original von Pergament am 18. Mai 1850 an das k. Archiv nach Stuttgart geschickt.)

Mitgetheilt von

Joseph Bergmann.

Das Nonnenkloster zu Pfullingen.

Zu Pfullingen im k. Würtembergischen Oberamte Reutlingen war ein Frauenkloster St. Clarä-Ordens, das am St. Martinstage 1250 von den edeln und geistlichen Frauen Mechtild und Irmula aus dem Geschlechte der Rempen von Pfullingen gestiftet wurde und nach und nach zu einem ansehnlichen Besitzthum gelangte. Achtzehn, dieses Kloster betreffende Urkunden von 1253 bis 1527 sind in Christophori Besoldi Virginum sacrarum Monument. Tubing. 1720. Tom. II, pag. 23, verzeichnet und im Werke abgedruckt. Die erste derselben ist vom Papste Innocenz IV. ddo. Perugia am 21. October 1253, in der den Klosterfrauen daselbst ihre Ordensregel vorgeschrieben wird; die zweite vom Papst Alexander IV., laut welcher derselbe dieses neuaufblühende und der heiligen Cäcilia geweihte Gotteshaus, seine Güter und Besitzungen in den apostolischen Schutz nimmt, ddo. Anagni 20. Juni 1256 König Rudolph ddo. Hagenau 1. Nov. 1274 und 17. April 1276, dann Imagina Gemahlin des Kaisers Adolph von Nassau, ddo. Achalm 1296, und spätere Kaiser bezeigten sich gnädig gegen dieses Kloster. Die letzte Bestätigung ist von Kaiser Friedrich III. ddo. Nieder-Baden im Bisthum Speyer, am Montag vor Maria Magdalena (19. Juli) 1473. Die Vogtei hatte Wirtemberg, unter dessen Schirm dasselbe schon 1442 stand. Nach Besold S. 140 wurden 1540 die Frauen von Pfullingen in das Franziskaner-Kloster zu Leonberg versetzt, nachdem dessen Mönche ausgetrieben worden waren. Von dem Klostergebäude, das längst zerfallen und im Jahre 1793 vollends ganz abgetragen wurde, war im Jahre 1824 nur noch das Sprachgitter mit wenigen Mauerresten übrig.

Im August 1849 fand ich zu Bludenz in Vorarlberg die hier wörtlich folgende Original-Bulle auf Pergament vom Papst Alexander IV. ddo. Anagni am 25. Juli 1256 für dieses Frauenkloster, die ich später dem k. Archive zu Stuttgart schickte.

ALEXANDER Episcopus Seruus seruorum dei. Dilectis in xpo (Christo) filiabus. Abbatisse et Conuentui Monasterij sancte Cecilie in Phullingen. ordinis sancti Damiani. Constantiensis diöcesis. Salutem et apostolicam benedictionem. Celestia querentibus terrenis contemtui derelictis. libenter illud speciale presidium fauoris impendimus. quod eis pacis et quietis producere gratiam sentiamus. Ea propter dilecte in xpo filie presentium nobis auctoritate concedimus, ut a quoquam conueniri per litteras apostolicas non possitis nisi de hac indulgentia et ordine vestro expressam fecerint mentionem. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre concessionis infringere vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit indignationem omnipotentis dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se nouerit incursurum. Datum Anagnie viij Kal. Augusti (25. Juli) Pontificatus nostri Anno secundo.

(Bulla avulsa.)

Von Aussen ganz oben:

„Ord' sci Damian."

Dann weiter unten von Aussen von anderer spāterer Hand:

„Privilegium papae Alexandri 4."

Quod moniales in Pfullingen non possint conveniri per literas apostolicas, nisi hujus rescripti facta sit expressa mentio. 25. Julij 1256. In der Mitte: Nro. 39, wahrscheinlich die 39. Urkunde des dortigen Klosters.

Auf der anderen Seite von Aussen:

A Z Alemania.

„S p literas apostolicas vocari non possunt ad judicium" in abgekürzten Chiffern. Pergament-Urkunde.

VII.

Beiträge

zur

Geschichte Siebenbürgens

unter

König Ludwig I. 1342 — 1382.

Von

G. D. Teutsch.

I.

Seit Stephan I. und Ladislaus I., die die dankbare Nachwelt beide zu Heiligen erhoben, hat kein würdigerer Mann die ungrische Königskrone getragen, als Ludwig I. oder der Grosse. Obwohl nicht dem „scythischen Volke" [1]) entstammt, hat er vierzig Jahre meist mit Glück und Weisheit geherrscht und das ungrische Reich zur ersten Macht des europäischen Ostens jener Zeit, damit auf den höchsten später nie mehr erreichten Gipfel seiner Grösse gehoben. Zweimal hat Ludwig, gross als Krieger und Feldherr [2]), siegreiche Waffen nach Neapel getragen, mehr als einmal die Tartaren geschlagen und geschreckt, gegen die hereinbrechenden Türken den — wenn auch unglücklichen — Kampf gewagt, Dalmatien, Serbien, Bosnien, die Walachei, die Moldau, die Bulgarei der ungrischen Hoheit unterworfen, und nachdem er die polnische Krone durch Kasimir's Tod und seines Vaters staatskluge Unterhandlungen erhalten, alle Lande von dem baltischen bis zum schwarzen Meer unter sich vereinigt. In Ungern erhöhte Ludwig die königliche Machtvollkommenheit im Geiste seines Vaters oder vielleicht richtiger des Königsgeschlechts, dem er entsprossen, fast bis zu selbstherrlicher, doch meist zum Schutze des Rechts gebrauchter Unumschränktheit [3]), vermehrte die königlichen Einkünfte [4]), förderte, auch darin ein

---

[1]) Vgl. Den merkwürdigen Reichstagbeschluss vom J. 1505 in Pray: Annales regni Hung. IV. 313.

[2]) Mailath: Gesch. der Magyaren. 11, 61, 62. Schmeller: Gesch. Ung. 1, 100.

[3]) Fessler: Die Geschichte der Ungern und ihrer Landsassen. III. 621 ff.

[4]) Fessler, III. 631. Ludovici I. Decret. art. 6 im Corp. juris Hung.

in den kräftigsten seiner deutschen Ansiedlungen Raum geben, sondern auch in dem öffentlichen staatsbürgerlichen Leben seiner, durch Sprache, Abstammung und Rechtslage getrennten Völker, wenn auch nur allmälige Geltung verschaffen. Die wichtigsten Ereignisse und Richtungen jenes ebenso mannigfaltigen als für die Folgezeit bedeutenden und schon durch den Gegensatz scharf gesonderter Volksthümlichkeiten, so wie der auf ihrem Grunde erwachsenen Verschiedenartigkeit von politischen und anderweiten Einrichtungen anziehenden Innerlebens der einzelnen Völker und des ganzen Landes soll die folgende Darstellung mitzutheilen versuchen und zu dem Zwecke mit dem Herrmannstädter Gau beginnen.

Der Herrmannstädter Gau, „universitas Saxonum de Cibinio", „provinciales de Cibinio", „provincia Cibiniensis" in Urkunden unter König Carl [1]) erscheint während Ludwigs Regierung fast durchgehends unter dem Namen der „Sachsen der sieben Stühle" [2]) — „Saxones septem sedium partium Transsilvanorum" oder „terrae Transsilvaniae"; „provincia septem sedium" [3]). — Umfang und einzelne Bestandtheile desselben, unter Ludwig im Ganzen dieselben wie unter Carl seit 1318, hat schon Eder nachgewiesen [4]) und die Eigenthümlichkeit der Benennung „sieben Stühle", da derselben doch acht (der Herrmannstädter, Schässburger, Mühlbächer, Schenker, Repser, Reusmärkter, Leschkircher, Brooser) zu erklären versucht. Dass der Hermannstädter Gau oder die „sieben Stühle" wirklich alle eben angegebenen Kreise in sich begriffen und Eders Ansicht demnach die richtige sei, was selbst in der neuern Zeit noch hie und da beanstandet worden, kann urkundlich genau erwiesen werden. Eine

---

[1]) In dem Freibriefe der Abtei Kerz unter Anderen von 1332. Vereins-Archiv, II. 41.

[2]) Fejér, IX. 3, 75; IX. 4, 218, 386, 480, so auch in der Bestätigung des Andreanischen Freibriefes 1366, Eder De initiis S. 175. Carl hatte ihn 1317 bestätigt „pro tota universitate Saxonum de Cibinio ac ad sedem Cibiniensem pertinentibus". Doch schreibt auch Ludwig noch „fidelibus suis senioribus, juratis et universis Saxonibus de sede Cibiniensi et ad eandem pertinentibus". (1361) Fejér, IX. 3.

[3]) Fejér, IX. 5, 135.

[4]) Observat. crit. S. 2.

Entscheidung der Tagfahrt des Hermannstädter Gaues in Grenzstreitigkeiten zwischen Schellenberg und Heltau vom J. 1349 lässt keinen weitern Zweifel aufkommen. Wenn die Mitglieder jener Versammlung — der „congregatio nostra generalis in Cibinio" — in den Urkunden jener Zeit sonst nur im Allgemeinen angegeben werden[1]), höchstens erwähnt wird, dass neben den „Provincialen" von Hermannstadt noch die der andern sieben Stühle anwesend gewesen[2]): so führt jene Entscheidung die einzelnen Stühle, die die Tagfahrt beschickt, ja sogar einen Theil der Mitglieder namentlich auf) und erweist so die Weseneinheit (Identität) der angegebenen acht Stühle mit der Hermannstädter Provinz oder den „sieben Stühlen" jener Zeit.

Denselben, wie überhaupt den Sachsen in Siebenbürgen (und den Städten des ungrischen Reichs) war Ludwig mit besonderer Gunst zugethan, ganz nach den Grundsätzen seines Hauses, das in Frankreich die grossen Vortheile hatte kennen lernen, die dem Königthume durch Kräftigung des Bürgerstandes in Stärkung der

---

[1]) „Provinciales septem sedium partium Transsilvanarum". Fejér, IX. 3, 75. „Nos Seniores, Judices, Cives et Provinciales universi de septem sedibus provinciae Cibiniensis". Eder: Observat. crit. S. 2.

[2]) So 1355: „Nos universi Provinciales sedis Cibiniensis ac aliarum septem sedium universi Provinciales ad eandem sedem Cibiniensem pertinentes". Urkunde im sächsischen Nat. Arch. in Hermannstadt, Nr. 10.

[3]) Die Urkunde ist am Schlusse unter den Belegen zur Zahl 1 vollständig mitgetheilt. Vgl. p. 340 Note [5]). Die Abgeordneten der „sieben Stühle" („nuntii et Ambasiatores Saxonum . . . septem Sedium"), die 1370 dem Könige ihre thätig bewiesene Theilnahme an dem Bau der Landskrone melden, bestehen aus Vertretern von Hermannstadt, Mühlbach (wahrscheinlich identisch mit „Comes Andreas de Purcberg judex sedium Reismark, Sebus et Waras". Urk. v. 1376) („Sebus"), Schenk, Reps, Leschkirch, Schässburg; Fejér, IX. 4, 218; unter den „Seniores omnium septem sedium" von 1372 wird auch Michael de Varasio (Broos) genannt. Urk. im Nat. Arch. Nr. 25. Elias der Woiwode der Moldau endlich sagt 1433 gleichfalls: „accedentibus nostri in conspectum . . Jacobo magistro civium, Gasparo et Joanne civibus civitatis Cibiniensis in eorum nec non septem sedium Saxonicalium terrae Transsilvanae personis, videlicet ejusdem Cibiniensis, Segesvariensis et de Ozd (Reps), Lwschkirch, item Sabesiensis, de Senk, Warasyen et de Zerdahely (Reussmarkt) appellatis". Nat. Arch. Nr. 67.

Krongewalt gegen übermüthige Adelsherrschaft erwachsen [1]). In erfreulichem Gegensatze gegen Carl rühmt Ludwig oft die Treue seiner Sachsen in erhebender Weise [2]) und fördert gern ihr Wohl, „damit sie wie an Zahl, so auch an Treue zunähmen und zu stets eifrigern, ihre Ergebenheit beurkundenden Diensten angeregt würden [3])". Die Worte, die der König 1379 an die „sieben Stühle" schrieb: „falls sich etwas Euch Ungünstiges (in Euren Freibriefen) findet, das wollen wir, so weit es recht und möglich ist zu Eurem Vortheile ändern und bessern; . . . was Eurem Freithum schädlich und verderblich ist, das wollen wir vernichten und ganz tadellos machen" [4]), enthalten den Grundsatz, nach welchem der König die Hermannstädter Provinz sowie alle deutschen Ansiedlungen in Siebenbürgen behandelte, und von dem er sich äusserst selten Abweichungen erlaubte. Die Bestätigung des Andreanischen Freibriefes für die „sieben Stühle" im Jahre 1366 [5]), die fördernde und schützende Theilnahme, die er ihrer Entwicklung stets zuwandte, beweisen in Bezug auf diese, dass es dem König mit jenen Worten Ernst war, wohl weil er die mehrfache Wichtigkeit der „starken Säulen an der Grenze des Reichs," dem gerade auf dieser Seite ein unzuverlässiger, oft feindlicher Nachbar sass, erkannt hatte.

---

[1]) Wir erinnern an Ludwig IX., Philipp III. von Frankreich. Kortüm: Gesch. des Mittelalters, I. 559; II. 370.

[2]) Nur eine, die schönste, wenn auch nicht unbekannte Stelle unserer Urkunden mag hier stehen: „Gloria et honore coronatos in terra principes ideo altitudo consilii, tenens imperium in excelsis, ad regni gubernacula provexit, . . ut votis suorum fidelium subditorum, quibus signanter confinia et finitimae partes regni velut sublimibus columnis fulciuntur et quorum fidelitatis constantiam experimento didicit et diuturna operum efficacitate feliciter comprobavit aures suae Excellentiae et apices suae pietatis inclinet". Urk. von 1370, Fejér, IX. 4, 218.

[3]) „. . quod iidem sic numero sic et fidelitate augeantur et ad ferventiora fidelitatis obsequia ardentius et devotius inciteutur". Urk. von 1370 imNat. Arch.

[4]) „. . . si aliquid in eisdem (privilegiis) vobis contrarium invenitur, istud in omnibus licitis et possibilibus in commodum vestrum volumus convertere et meliorare . . . si . . aliqua sunt nociva et damnosa vestrae libertati, hec volumus delere et totum emendare". Fejér, IX. 5, 314.

[5]) Eder: De initiis S. 175. Ein comes Nicolaus niger filius Martini de Heuholm in der Urk. von 1368 im Nat. Arch. Nr. 20.

Das staatsrechtliche Verhältniss des Hermannstädter Gaues der Krone gegenüber ist dem alten Grundvertrage zufolge auch unter Ludwig das einer reichsunmittelbaren, nur dem Könige und dessen Stellvertreter, dem Hermannstädter Grafen, unterstehenden autonomen Volksgemeinde. Dass sie die Reichsstandschaft, auch darin dem ungrischen Adel gleich, schon im 13ten Jahrhundert besessen, ist bereits früher erörtert[1]). Wie der Adel, so nennen auch die Sachsen den König Ludwig ihren „natürlichen Herrn[2])", die Last des Neunten, die auf dem Reichstage 1351 allen nicht Reichsunmittelbaren auferlegt wurde[3]), traf sie nicht[4]). Wie früher, so führten sie auch jetzt zum äussern Zeichen ihrer corporativen Einheit und Unabhängigkeit das eigene Siegel[5]); an die Stelle des alten gab ihnen Ludwig im Jahre 1371 ein neues, mit dem Reichswappen und seines Hauses Zeichen, den Anjouischen Lilien geschmückt[6]), das die alte ehrenvolle Umschrift führte: S. Cibiniensis provincie ad retinendam coronam, „bis auf den heutigen Tag verkündigend das würdige Ziel ihrer Berufung und strafend die Ungerechtigkeit ungrischer Aristokraten, welche in neuerer Zeit zu eigenem Schaden das edle

[1]) Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskde. I. 1, 29. Die ungrischen Städte erscheinen erst am Anfange des 15. Jahrh. auf den Reichstagen.

[2]) Urkunde von 1379, Fejér, IX. 5, 131. Der Ausdruck bezeichnet immer das Verhältniss von Reichsfreien zum König im Gegensatz des Hörigen zu seinem „Herrn", zum „dominus terrestris".

[3]) „Ab omnibus Jobbagionibus nostris, oratoribus et vineas habentibus, in quibuslibet villis liberis ac etiam udvornicalibus villis quocunque nomine vocitatis ac reginalibus constitutis (exceptis civitatibus muratis) nonam partem omnium frugum suarum et vinorum suorum exigi faciemus et domina regina exigi faciat ac Barones et Nobiles . . similiter recipiant". Decret. Ludov. I. art. 6 im Corpus Juris Hungarici.

[4]) Urkunde von 1390 in A. Szeredai: Notitia veteris et novi Capituli ecclesiae Albensis Transsilvaniae. Albae Carolinae. 1791. S. 59.

[5]) „Befugt ein eigenes Siegel zur Bekräftigung der Urkunden zu führen war nur der, welcher die Fähigkeit hatte, Urkunden unabhängig von eines Andern Einwilligung in eigenem Namen auszustellen. Dahin gehörte die Fähigkeit, über seine Person und sein Vermögen unbeschränkt disponiren zu können". Eichhorn, §. 341.

[6]) Abgebildet bei Eder de initiis. S. 166. und Fr. Firnhaber: Beiträge zur Geschichte Ungerns unter der Regierung Vladislaus II. und Ludwig II. in dem von der k. Akademie der Wissenschaften herausgegebenen Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen, Bd. II. Hft. III. Vgl. Schlözer, S. 643

Pflanzvolk in die Classe des armen besteuernden Pöbels hinabstürzen wollten[1])."

Die Pflichten der Hermannstädter Provinz gegen die Krone erfuhren unter Ludwig I. keine Vermehrung. Die Heeresfolge forderte die im Andreanum festgesetzten fünfhundert Mann[2]); auch die Reichssteuer, schon damals unter dem Namen des Königszinses[3]) und in ihrer Auftheilung Gegenstand der eigenen Verwaltung[4]), erscheint nirgends grösser als fünfhundert Mark. Von ausserordentlichen Abgaben, wie sie Ludwig von den ungrischen, d. h. in Ungern gelegenen deutschen Städten öfters erhob[5]), findet sich in den geschichtlichen Zeugnissen der Hermannstädter Provinz, wenn man nicht ihre Mithilfe am Bau der Landskrone dahin rechnen will, keine Spur, wohl aber von freiwilligen Geschenken und Gaben, die auch sie nach der Sitte jener Zeit dem Könige und der Königin dargebracht[6]).

Auf dieser Grundlage des öffentlichen Rechtes bildeten sich die Innerverhältnisse des Hermannstädter Gaues meist in erfreulicher Weise fort und zeigen in Rechtsinstitutionen und auf andern Gebieten des Volkslebens eine Fülle altdeutscher Frei-

---

[1]) Fessler, III. 749.

[2]) Siehe unten in den Belegen" die Urkunde 2 aus dem Jahre 1355.

[3]) Siehe Nota [2]).

[4]) Die in der vorigen Note angeführte Urkunde. So blieb es auch später; Vgl. „Ueber das lucrum camerae" in der „Transsilvania, periodische Zeitschrift von Benigni", 3. Heft, S. 95.

[5]) Fejér, IX. 1, 766. Fessler, III. 674, 728.

[6]) Urkunden von 1360, 1367 im Nat. Arch. In den Städten Ungerns erwuchs aus der freiwilligen Gabe eine Schuldigkeit. So steht im „Ofner Stadtrecht" (erläutert und herausgegeben von Andr. Michnay und Paul Lichner. Pressb. 1845), S. 32. „Von des kuniges vnd kunigin gebtag. Man ist schuldig dem künig ein vnd zwaintzig margk verarbeittes silber zu kandel vnd flaschen oder ander silber geschier, vnd des sullen sein zway tail weis vnd der dritte vergolt, dem kunig vnd auch desselben gleichen der kunigin zu gehort". „Der stat register zu Prespurgk" (zwischen 1350 — 1390 fordert: „man ist unserem gnedigen herrn den kwnig schuldig zu geben am newen iarr czwey tuech von Lövel. Item einen schonen vergolten kopff, der da wegen scholl nuer dritthalb mark silber Offner gewigt". „Item man ist vnser gnediger frawen der kwnigin schuldig zu geben auch an dem newen iare ein Tuch von Löwel" u. s. w. wie dem König. Vgl. Sigismundi Decret. a. 1405, art. 13.

heit, wie sie in solcher Reinheit in dem Mutterlande zu der Zeit bereits selten vorkömmt[1]). So war die Grundlage des Rechts, der Verfassung und der Verwaltung die freie Bürgergemeinde, nicht nur in der Hermannstädter Provinz, sondern auch in den übrigen deutschen Gauen Siebenbürgens. Wie bei allen freien Völkern des Alterthums und unter den neuern besonders bei den deutschen galt auch den Sachsen des 14ten Jahrhunderts die Gemeinde, als der Inbegriff der durch gemeinschaftlichen Wohnplatz verbundenen Freien, für ein möglichst selbstständiges Glied des grössern Gau- oder Volks- oder Staatsganzen und was von den verschiedenen Lebensverhältnissen dort geordnet werden konnte, wurde nicht auf andere Gebiete gezogen. In der Unverwickeltheit und Einfachheit jener Zustände war Rechtspflege, Gesetzgebung, Verwaltung nicht in den Händen einer, dem Volke fremden Gewalt, sondern aus ihm hervorgegangen und grösstentheils von ihm selbst geübt.

So erscheint die Ordnung der Innerverhältnisse in den verschiedensten Richtungen von der Gemeinde selbst oder doch unter ihrer Mitwirkung gehandhabt. Schon in der Urkunde von 1292, in der Hermannsdorf den Kreuzbrüdern vom heiligen Geist das, von ihm vor Alters errichtete Spital zu denselben Zwecken vergabt, geschieht der Gemeinde ausdrücklich Erwähnung[2]). Selbst in viel spätern Zeiten als bereits in den Städten die äussern Räthe oder „Hundertmannschaften" als Vertreter der Gemeinde bestanden, konnten schwierige Angelegenheiten nicht ohne diese geordnet, wichtigere Gesetze nur mit ihrer Beistimmung erlassen werden[3]). Dass selbst die Rechtspflege in man-

---

[1]) Es ist kein Zweifel, dass ein wesentlicher Grund für die Auswanderung unserer Väter aus Deutschland in der Unzufriedenheit mit der heimischen Verfassung und Verwaltung lag, die durch Adel und Lehenswesen die altgermanische Freiheit verdrängten. Vgl. Jul. Weiske: Ueber die Verfassung und Verwaltung der Deutschen in Siebenbürgen in Bülau's neuen Jahrbüchern für Geschichte und Politik, I. 393; dazu J. Grimm Rechtsalterthümer, S. 247, 330. Um so fester hielten die „Ansiedler" unter den Karpathen daran.

[2]) „ . . . Judices jurati ac tota communitas villae Cibiniensis . . . . concessimus, contulimus" u. s. w. Fejér, VII. 2, 173.

[3]) Im Jahre 1517 machte in Schässburg „in conservationem, commodum et augmentum bonumque (civitatis) publicum" Satzungen „consulatus ipsius

chen Fällen nur bei ihrer Mithilfe geübt wurde, wird weiter unten die Betrachtung der Burzenländer Zustände lehren[1]). — Theilnahme aller Freien an der Ordnung der eigenen Angelegenheiten ist nicht nur altdeutsches sondern auch ungrisches Colonial-Recht[2]), dessen Einfluss auf das Gesammtwohl in dem lebendigen Antheile der Gemeindeglieder an allem Gemeinsamen, in dem edlen Gefühle von Selbstständigkeit und Kraft, in unermüdeter Thätigkeit und grossen Schöpfungen auf den verschiedensten Gebieten des Lebens die Geschichten jener Zeit klar zeigen. — Ueber Versammlungszeit und Verhandlungsart unserer Gemeinden geben leider die bis jetzt bekannten urkundlichen Zeugnisse des 14ten Jahrhunderts keinen Aufschluss.

An der Spitze der Gemeinden erscheinen die, jetzt noch mit wenigen Ausnahmen[3]) frei gewählten Richter oder Grafen[4]),

---

civitatis (d. i. der Rath; Vgl. Kortüm, Gesch. des Mittelalters, I. 352) una cum principalioribus et potioribus cecharum, centumque electorum hominum ac paene totius communitatis". Urk. im Schässb. Arch. In Pressburg: „Nota Anno domini M-mo CCC-mo LXX-mo sexto, daz daz der rat und arm und reich, die gancze gemayn daz gemacht vnd erfunden habent" u. s. w. Ofner Stadtrecht, S. 79. Ebenso ist der Natur der Sache gemäss in den schlesischen Städten jener Zeit in der Bürgerversammlung die Quelle der Gemeindegesetzgebung. Tscheppe und Stenzel Gesch. des Ursprungs der Städte in Schlesien. S. 229.

[1]) „Es ist nicht unwahrscheinlich, dass alles Gericht am Anfang Volksgericht war und die vollberechtigten Gemeindeglieder in der Gemeindeversammlung selbst Recht sprachen". Zöpfl's deutsche Staats- und Rechtsgeschichte, II. 2, 386. Daher schwere Strafe für Nichterscheinen der Bürger beim gebotenen Gericht. Ofner Stadtrecht, S. 45. Auch in Beretzk im Haromszeker Stuhl im Seklerland ist nach einer Urkunde Sigmunds von 1436 die Rechtspflege zunächst Gemeindeangelegenheit. Jos. Kemény: Ueber die ehemaligen Knesen in A. Kurz's Magazin für Gesch. Siebenbürgens. Kronst. 1844. II. 399.

[2]) Daher ist Besuch der Gemeindeversammlung Pflicht des Bürgers. „Wen der richter den rat vnd dy gemain besendet vnd ir ainer nicht kommet, ist er ein ratman, er verfallet umb ein margk; ist er ein gesworen hantwercher, er verfallet umb eine halbe margk; ist er aber ainer aus der gemain, er verfallet ein vierdung". Ofner Stadtrecht, S. 45.

[3]) Zu diesen gehören Salzburg und Kelling. Vgl. Ver. Arch. I. 1, 55.

[4]) Bekanntlich ist der altdeutsche Graf ebenfalls der Richter. Ueber Herleitung des Wortes: Grimm. R. A. S. 752.

in Urkunden judex oder comes genannt. Beide Ausdrücke werden ursprünglich ganz gleichbedeutend gebraucht[1]); wo jedoch Volks- und Königsgrafen zusammen genannt werden, heisst bisweilen dieser vorzugsweise Graf, jener Richter[2]); sehr oft kommt endlich der Ausdruck Graf nur als Ehrenname vor[3]).

Der Name villicus Hann[4]) erscheint anfangs seltener und dient namentlich zur Bezeichnung der Dorfsvorsteher und Richter, während er in den Städten bei schon beginnender Amtsgliederung nicht die oberste Amtsgewalt bezeichnet[5]). Die jährliche Wahl

---

[1]) „Judex ipsorum seu comes terrestris, quem ipsi de communi eorum voluntate elegerint" im Freibriefe der Burzenländer von 1353, Fejér IX. 2, 236 „Jacobus, Michael, Nicolaus, Martinus comites Cibinienses," Urk. v. 1339 in der Schellenberger Kirchenlade; comes Jacobus, comes Michael, comes Nicolaus judices Cibinienses" Urk. v. 1342 in der Schellenberger Kirchenlade; „Michael, Nicolaus, Martinus et Conradus comites et judices de Cibinio" Urk. v. 1349 in der Schellenberger Kirchenlade. — Aehnlich in altdeutschen Rechtsquellen: Lex Ripuar. tit. 53. De eo qui grafionem interfecerit. Cap. 1. Si quis judicem fiscalem, quem comitem vocant, interfecerit". Eichhorn §. 26.

[2]) Vereinsarchiv II., 234, 242.

[3]) „Comites Nicolaus niger filius Martini, Andreas filius Nicolai, Nicolaus filius Christiani et Mychael filius Mychaelis de Heuholm" (Burgberg) Urk. v. 1368 im Nat. Archiv Z. 20; „comes Jacobus filius Nicolai filii Sandur villicus de Brassou" Fejér IX. 2, 236; „comitem Andream Seniorem de Prothia" Urk. v. 1359, Vgl. Arch. I, 1. 110; „comes Michael dictus Schoeder et Joannes dictus Koch cives de civitate nostra Cibiniensi". Urk. v. 1371. Fejér IX. 4, 335; „Michael Schoder civis Cibiniensis" Urk. v. 1374. Fejér IX. 4, 653.

[4]) „Hann" — nicht aus dem tartarischen Chan, wie früher Einige gemeint — ist das altdeutsche Hunno, dieses gleichbedeutend mit dem latein. Centenarius. Grimm. R.A. S. 756. Noch jetzt in Hessen Honn. „Als ordentliche Dorfsrichter werden sie offenbar bezeichnet an der westlichen Seite des Niederrheins und an der Niedermosel". K. D. Hüllmann: Geschichte des Ursprungs der Stände in Deutschl. S. 21.

[5]) Vgl. Note 2 p. 335 und den Freibrief der Bistritzer von 1366; Marienburg: Geographie von Siebenbürgen. Hermannstadt 1813, II. 211. Eine der ältesten Stellen, in welcher des villicus Erwähnung geschieht, findet sich in einer Urkunde von 1343, einer Feldmarkbestimmung zwischen Waldhütten, Lassien und Holvelagen. Der Woiwode Andreas Lazk de Mendman schreibt: „Stephano Craus Magistro civium, Petro Langelonostorfer (?) Judice, Ladislao Eilscher, Thoma Rupendt juratis Civibus de Segesvar

des Richters ist Gemeinrecht jener Zeit.[1]). An der Seite desselben steht und bildet mit ihm die Ortsobrigkeit ein Gemeindeausschuss, gleichfalls aus freier jährlicher Wahl der Bürger hervorgehend[2]), der gewöhnlich unter dem Namen der Aldermänner, der Geschwornen, der Bürger schlechthin erscheint.[3]) Ob diese Benennungen verschiedene Gewalten bezeichneten, kann nicht mit Gewissheit entschieden, muss aber wahrscheinlich verneint wer-

---

Comite Michaele de Medies, Gerhardo Schutsch de Zenth Laxlo, Christiano Hentzmann Villico de Eilisch, Petre Textore de Predey Villico, Sigismundo Nyvescher Villico de Saras, Ladislao Magno de Donestorff ac aliis juratis et Senioribus villarum circumjacentium ac juvenili communitate coram nobis in possessionem Holbelagensem accersitis". Urkunde in Gr. Jos. Kemeny's Sammlung.

1) In Ludwigs Freibrief von Kaschau 1347: „ne cogantur recipere aliquem Judicem per nos datum, sed ex electione sua libera assumatur quem volunt. Qui quidem villicus in anni revolutione villicatum debet in manus civium resignare." Fejér IX. 1, 469. Jährliche Richterwahl durch die Gemeinde setzt auch der Freibrief der Bistritzer vom J. 1366, der der Burzenländer von 1428 fest. Die Vorgänge bei der Wahl in Ofen — und in ähnlicher Weise fand sie gewiss überall Statt — beschreibt sehr schön das Ofner Rechtsbuch. S. unten in den Belegen 3.

2) Judex.. cum Juratis, quos communitas et judex elegerint" im Freibriefe von Ungrisch-Neustadt (de rivulo Dominarum, Nagy Bánya) Fejér IX, 1, 499. „Cives et hospites (von Bistritz) de communi eorum consensu et pari voluntate judicem et juratos de sui medio eligendi plenariam singulis annis habere debeant facultatem; Marienburg a. a. O. Aehnlich im Burzenländer Freibrief von 1428. Wenn in den bis jetzt bekannten Urkunden des Hermannstädter Gaues hievon nichts vorkommt, so ist doch klar, dass die Rechtslage desselben nicht schlechter war.

3) Schon 1292 „Judices jurati ac tota communitas villae Cibiniensis, Fejér VII. 2, 173; „Carolus.. Judici Juratis et universis Saxonibus de Scibinio et ad Scibinium pertinentibus" (ohne Jahr) Fejér VIII. 4, 630; 1337 „Carolus.. Judici Juratis et universis Senioribus et populis Saxonice Nationis de Bistricia et ad Bistriciam pertinentibus", Fejér VIII. 4, 222; 1342 comer Thrutz Michael de Helta cum aliis Senioribus de eadem", Urkunde in des Schellenb. Kirchenlade; 1349 „universitas civium ac Seniores castri Sches", Urkunde in Gr. Jos. Kemeny's Sammlung; 1359 „Seniores" fast in allen Orten der „terra Megjes", Vgl. Arch. I. 1, 110; 1364 „jurati cives de Brassou" (Kronstadt) Fejér IX. 3, 429; 1370 „judex et jurati ac universi cives civitatis nostrae Colosvar" Urkunde im Klausenburger Archiv; 1383 „tota villicorum et Seniorum civitatis et sedis Cibiniensis universitas" Fejér X. 1, 132; 1386 „Consules jurati Cives et universi Civitatis Cibiniensis Seniores" Urk. im Nat. Arch. Z. 47.

den. Die erstere, die auch in andern Sprachen die Bedeutung höherer Würde hat, mag die ursprüngliche gewesen sein[1]) und kommt später auch als allgemeiner Ehrenname vor[2]); die andern deuten auf der Träger Thätigkeit als Rechtssprecher hin. Urkundliche Andeutungen lassen schliessen, dass diese Gemeindeausschüsse, aus welchen sich später die städtischen Räthe bildeten[3]), in der ursprünglichen Gemeindegliederung nicht vorhanden gewesen, das natürliche Bedürfniss aber bald zu ihrer Errichtung geführt habe[4]). Das Amtsgebiet derselben kann wegen Mangel an Zeugnissen nicht bestimmt werden; die vollziehende Gewalt, Verwaltung und Rechtspflege in mindern Fällen mochten dahin gehören.

Schwierigere wurden auf den Stuhlversammlungen entschieden. In den Stühlen, die die freien Gemeinden zu höherer Einheit für gewisse Zwecke der Verwaltung, Gesetzgebung, Rechtspflege und Vertheidigung verbanden, haben wir wahrscheinlich jene, im Wesentlichen wohl die einzelnen Einwanderergruppen umfassenden ursprünglichen Malstättensprengel, die comitatus des Andreanums zu erkennen.[5]) In der Rechtssprache des deutschen und ungrischen Mittelalters heisst sedes immer Gerichtsstuhl und dass unsere Stühle vor Allem Rechtssicherung und Rechtspflege zum Zwecke gehabt, leidet den Quellen zufolge gar keinen Zwei-

---

[1]) Vgl. Eichhorn a. a. O. §. 14, 6.

[2]) „Nos Judices, Seniores, Cives ac Provincialium universitas de septem sedibus provinciae cibiniensis partis Transsilvanae..... Seniores nostros Comitem Yanusch de Cibinio, Andream de Vurkberg, Nicolaum de Ruffomonte, Joannem de sancta Agatha judices regios, item comitem Georgium de Dalheim, item Nicolaum Fiechim villicum civitatis cibiniensis, Joannem Servatii civem de eadem, item Heinc villicum de Helta, Henz Pusentshon villicum de insula Christiani, Hening Lok et Petrum filium comitis Heinzmanni de Stolzenberg et Heinz filium Stephani de magno horreo et Vernerum villicum de villa Oppendorf, Christei Stolzenberger villicum de villa Lumperti cum pluribus aliis viris idoneis et honestis ... transmisimus. „Urkunde von 1386 in der Batthyanischen Büchersammlung in Karlsburg.

[3]) „Consules Jurati Cives ac universi civitatis Cibiniensis Seniores .... provido viro Petro dicto Pfaffenhenyi nostri consilii jurato simul dedimus novem marcas ... Datum et actum die Urbani papae et martyris. A. D. 1386. Nat. Arch. Z. 47.

[4]) Vgl. Tscheppe und Stenzel a. a. O. S. 232.

[5]) Vgl. Vereinsarchiv, I. 1, 49.

fel.[1]) Wollte man nach Aehnlichkeiten in der altdeutschen Rechtsverfassung suchen, so entsprächen die Stühle offenbar den Centen oder den Unterabtheilungen des Gaues.[2]) Sie umfassten demnach eine freie Landgemeinde, die zusammen zunächst einen Gerichtssprengel bildete und die dahin gehörigen Rechtsfälle auf ihren Versammlungen entschied. — Als Glieder dieser Stuhlversammlungen werden im Allgemeinen genannt die Richter, Geschwornen und Aldermänner des betreffenden Stuhls[3]), das heisst der einzelnen denselben bildenden Gemeinden; nach der nahe liegenden Analogie der ungrischen Comitats- und der deutschen Centversammlungen mag der Zutritt zu denselben allen Bürgern frei gestanden sein. Die Stuhlsversammlungen traten regelmässig viermal im Jahre zusammen[4]), ordneten die Innerangelegenheiten des Kreises[5]) und entschieden die vor sie gebrachten Rechtsstreitigkeiten. — So fand der uralte deutsche Grundsatz, dem zufolge der Freie bloss von Genossen gerichtet werden durfte und ein Urtheil nur durch die vereinte Thätigkeit

---

[1]) Daher sedes judiciaria de Sebza (Mühlbach) 1309. „Collectanea Vaticanae Bibliothecae" in der Batthyan. Büchersammlung in Karlsburg.

[2]) Eichhorn a. a. O. §. 74.

[3]) 1242. Nos comes Jacobus, comes Michael, comes Nicolaus Judices Cybinienses ac universi alii seniores provinciales ejusdem sedis Cybiniensis. Urk. in der Schellenb. Kirchenlade; 1349. Nos comes Mychael filius comitis Salomonis, nec non comes Michael filius Comitis Henningi de Bukbaz (Reps) Comesque Petrus filius Comitis Unchionis comites videlicet castri Sches (Schässburg), Universitas civium ac Seniores castri Sebes et ad eos pertinentium, Urk. in Graf Kemeny's Sammlung; 1383. Nos Nicolaus dictus Vychin villicus civitatis Cibiniensis, Johannes dictus Crispus villicus de Helta et Heyzmannus Dawsintschon dictus totaque villicorum et Seniorum civitatis et sedis Cibiniensis universitas; Fejér, X. 1, 132; 1387. Nos Judices Jurati cives et universi sedis Cibiniensis provincialium Seniores, Urk. im Nat. Arch. Z. 50; 1389. Nos Judices Juratique Seniores sedis Schenk, Urk. in der Seligstätter Kirchenlade. Vgl. Vereinsarchiv I. 1, 110 und Belege Z. 4.

[4]) Illi etiam magistri (die Zunftmeister) proximis colloquiis Civium et Provincialium suae sedis post singula quatuor tempora praesentes intersint; Fejér, IX. 5, 131.

[5]) . . ut si qui fuerint defectus communes populi aut mechanicorum ibidem proponantur, emendentur pariter et suppleantur — in der angeführten Urkunde.

des Richters und der Volksgemeinde oder ihrer Vertreter entstand, in den deutschen Gauen des Karpatenlandes Ausdruck und Geltung[1]). Klage und Antwort war natürlich mündlich und öffentlich, zur Klage Niemand verbunden, sondern Vergleich zulässig und gesetzlich[2]), von der Stuhlversammlung selbst gefördert und aufrecht erhalten[3]).

Als Beweismittel dienen der Eid, bei streitigen Gränzen mit blossen Füssen, gelöseten Gürteln und einer Erdscholle auf dem Haupt geleistet[4]), sonst auch bei entblössten in die Erde gestossenen Schwertern geschworen[5]). Auch Eideshelfer, Zeugen und Ur-

---

[1]) Die Gerichtsverfassung in Köln ist ein Jahrhundert früher schon unfreier als die sächsische. Magistri civium heisst es in einer Urkunde von 1238 ex consvetudine ab antiqua servata eliguntur a fraternitate, quae Richerzechheit vocatur; diese ist eine „Genossenschaft, eine Zeche von besonders ausgezeichneten mit vorzüglichem Rechte begabten Bürgern und in einer gewissen Anzahl vorzüglicher Geschlechter abgeschlossen". J. T. Gaupp: Deutsche Städtegerichtsordnung, Stadtverfassung und Weichbild im Mittelalter. S. 221, 224. Auch die Schöffen ergänzen sich in Köln im 13. Jahrh. selbst, sollen den Geschlechtern angehören und sind lebenslänglich im Amt (a. a. O. S, 220, 231). Alles gegen die älteste germanische Gerichtsverfassung, nach der „alle Freien des Gerichtssprengels, worin der Rechtshandel vorfiel, Schöffen waren und gemeinschaftlich das Urtheil fanden"; Savigny: Gesch. des römischen Rechts im Mittelalter, I. 197.

[2]) S. den Burzenländer Freibrief von 1353. Eine wesentlich deutsche Einrichtung: Eichhorn §. 76, die sich auch im ungrischen Recht findet. So bezeuget 1344 magister Andreas comes trium generum Siculorum, de Brassov et de Bistricia, dass der Sekler, comes Georgius, sich mit den Mördern seines Sohnes rechtlich verglichen habe. Fejér, IX. 1, 263. Vgl. Ludov. I. Decret. art. 24.

[3]) Urkunden von 1339, 1372 in der Schellenb. Kirchenlade.

[4]) Fejér, IX. 4, 280. A. Kurz's Magazin, II. 469.

[5]) Burgberg und Rothberg „thädigen" 1380 vor der Hermannstädter Stuhlversammlung um Mühlrecht und Mühlgrund pro particula terre et situatione seu structura seu fundo molendini gundolfi vocati, similiter et pro fluxu aquae ad idem molendinum pertinentis. Die Rothberger fordern den Eid. Comes vero Andreas de Burgberg cum sedecim personis de eadem villa, viris honorabilibus et fide dignis, et de Stolzenburg octo, de magno horreo sex, de Hahnebach tres . . . omnes suos descenderunt equos (sie sind an Ort und Stelle) et parati erant una cum comite Andrea (de Burchperg) sua praestare juramenta et gladius evaginatus erat fixus ad

kunden erscheinen zu jenem Zwecke; Ordalien kommen nicht vor. Besitzstand seit unvordenklicher Zeit galt als guter Rechtstitel.[1]). Bei Kauf, Wechsel oder Vertrag trank man mit den herbeigerufenen Zeugen, ehrbaren und glaubwürdigen Männern, den „Wisswein" (Almesch[2]); so als Donnerstag nach Pfingsten den 10. Juni 1389 vor der Schenker Stuhlversammlung in Schenk die geschwornen Aldermänner von Seligstatt im Namen ihrer Gemeinde sich mit den Grafen Tylo und Ladislaus von Rethersdorf dahin verglichen, diesen für die Abtretung der ihnen (d. i. den Grafen) bis dahin zugehörigen Hälfte der, Seligstatt zu gelegenen obern Mühle und eines Fischteichs, auf der Grafen eigenem Gebiet einen andern Fischteich zu graben, hundert Schritte lang und eine Elle tiefer, als der ehrbare Mann Michael Kröcher von Seligstatt gross sei[3]); mit der ausdrücklichen Bedingung, dass keiner der Grafen oder ihrer Angehörigen sie auf Baumeslänge und Steinwurfweite

---

terram probabili pro insigni . . . Urkunde in der Burgberger Gemeindelade. Auch Landgraf Ludwigs zwölf Ritter schwören mit in die Erde gesteckten Schwertern. Grimm R. A. Absch. Symbole.

[1]) Die Schellenberger bei Ansprüchen auf eine Landstrecke gegen Nicolaus von Thalmesch: „quod territorium ipsi villani de Schellenberg affirmantes pertinuisse ad ipsam villam Schellenberg a primeno tempore fundacionis ville Schellenberg prenotate", worauf dieser ohne Process das Gebiet fahren lässt. Urk. v. 1339 in der Schellenberger Kirchenlade.

[2]) Nos Judices Juratique seniores sedis Schenk . . significamus . . quod coram nobis comparuerunt nobiles viri videlicet Comes Tylo una cum fratre suo videlicet Comite Ladislao de villa Retherij parte ex una et providi et honesti viri Jurati seniores felicis loci . . parte ex altera, suis cum testibus approbatis et fide dignis Almasiatoribus eorum super negotio eorum subscripto, videlicet Petrus Fridrich de Schenk majori, qui almasium benedixit, Johannes Gyrlach Claaz Vidman de eodem Comes de nova Ciuitate Georgius Leynczik de eadem Johannes Stephani de Barakutty Petrus Sculak de eadem, Halperphass de Schars, Herman hon de Rorbach u. s. w. Urk. v. 1389, aus der Seligst. Kirchenlade in J. Zimmermann's Samml. „Wisswein" auch in Deutschland; Reissenfels: Commentatio ad jus municipale Saxonum. Lipsiae 1744, S. 468. Grimm R. A. Absch. Symbole 22.

[3]) Cujus fundum haberet centum gressus in longitudine et profunditas in medio piscinae, circa exitum aquarum excedere deberet honestum virum Michaelem Crócher nominatum de predicta Zeigerstat in vna vina. Aus der angeführten Urkunde.

in dem neuen Eigenthume schädige oder an seinem Gebrauche hindere.[1]).

An der Spitze der Stühle als oberste Beamten, und da im Mittelalter die Gerichtsbarkeit das eigentliche Wesen der Regierungsgewalt ist,[2]) besonders als Richter standen die vom König ernannten Grafen. Wie der Hermannstädter Graf des Königs Beamter über den ganzen Gau, so sind sie seine Stellvertreter[3]) in den Centen oder kleinern Gerichtssprengeln desselben, daher das Recht ihrer Ernennung gleichfalls dem König zustand[4]), der hierin so wenig beschränkt war, dass er eben sowohl die Königsrichterwürde über mehrere Stühle einem[5]), als die eines Stuhles gleichzeitig mehreren Männern anvertraute[6]). Der Sitz derselben war an keinen bestimmten Ort gebunden.[7]) Der ganze Kreis der Amtsgewalt der den einzelnen Stühlen vorstehenden Königsgrafen — vom Volk erwählte kommen zu dieser Zeit nicht vor — kann mit vollkommener Zuverlässigkeit nicht bestimmt werden. Sie wahrten wohl als Beamte des Königs seine und des Staates

---

1) Tali tamen adjectione vel occasione interposita, vt interim quod arbor cresci potest et lapis jacere ut nullus nobilium Comitum neç ignobilium eosdem homines in eadem libertate debeat impedire et inquietare. A. d. a. Urkunde. Auch nach deutschem uralten Gebrauch werden Entfernungen nach der Weite des Stein- oder Hammerwurfs bestimmt. Grimm R. A. Absch. Masse.

2) Zöpfl II. 2, 150.

3) Daher im Freibriefe der Abtei Kerz von 1322 comes provincialis Cibinl. ensis . . vel etiam ejusdem vices gerentes; praedictus comes provincialis vel sui vicarii. Fejér VIII. 2, 338. Vgl. Eichhorn §. 74.

4) Unter Belege Z. 5. Dazu: Nos Comites Andreas de Mulnbach, Janus de Cybinio, Henningus de Schenk Judices regie majestatis; Urkunde v. 1374 in der Kirchenlade in Marienthal; Comes Andreas de Mulbach regie gracie (judex) Urkunde von 1365 in dem Kleinschelker Archiv.

5) Comes Andreas de Purcberg judex sedium Reissmark, Sebus et Waras, Urkunde von 1376 in Prof. Karl Schullers Sammlung.

6) Belege Z. 5.

7) S. die vorhergehenden Noten; dazu: Comes Johannes de Valle Agnetis, Judex sedis Schenk, Urkunde von 1377 in Pf. Reschners Sammlung aus dem N. Archiv. Laurentius de Veresmarth Judex regius fori Ruthenorum, Urkunde von 1411 im Vereins-Archiv I, 1, 121; Petrus de Veresmarth judex regius sedis Luschkirch, Urkunde v. 1432 daselbst 122; Joannes comes de Mergendal judex regius sedis Schenk, comes Andreas de Stein Judex regius sedis Kozd, ebendaselbst.

Interessen; in der Stuhlversammlung hatten sie nach der Analogie der diessfalsigen deutschen Zustände[1]), womit unsere urkundlichen Zeugnisse übereinstimmen, nur den Vorsitz und die Leitung der Verhandlungen und nach dem von der Versammlung gefällten Rechtspruche den Vollzug des Urtheils. Auch erscheint als Pflicht derselben, im Kriege das Aufgebot des Stuhls zu führen.[2]) — Fremde Volksgenossen kommen unter Ludwig im Besitze dieser Würde nicht vor, so dass im folgenden Jahrhundert nach „altem Recht" an den Inhaber der Stelle die Forderung der Volks- und Sprachgenossenschaft gestellt wurde[3]).

Die Ordnung der innern Angelegenheiten des gesammten Gaues, die Massregeln der allgemeinen Verwaltung, die Entscheidung der wichtigsten Rechtsfälle gehörten vor die Tagfahrt (den Landtag) des Gaues. In ihr vollendet sich die Organisation des politischen Lebens der Hermannstädter Provinz als eines Sondergliedes der „heiligen Krone." Sie ist der schöne Mittelpunct und Schlusstein ihrer Verfassung, in der Volk und Staat in einander aufgehen. Ueber ihr stand unmittelbar, doch nicht unumschränkt, nur der König und das Reich.

Die Mitglieder der Gauversammlung oder der Tagfahrt'[4]) sind namentlich nirgends alle vollständig angegeben. Aus den unten mitgetheilten urkundlichen Belegen[5]) geht aber hervor, dass

---

1) Zöpfl II, 2, 388.

2) Cum praesertim ipse judex noster non solum jura reddere, sed etiam exercitum illius sedis, cui praeest, ducere sit obligatus. Urkunde des Königs Wladislaus vom J. 1503 im Nat. Archiv.

3) Der Königsrichter des Stuhls soll sein de eorum (Saxonum) medio et de ipsorum idiomate. Urkunde des Königs Matthias v. J. 1478 im Nat. Archiv.

4) . . dum essemus in Cybinio in congregatione nostra generali, Urkunde von 1349 in der Schellenb. Kirchenlade; Nos . . universitas . . septem sedium . . dum pariter essemus constituti in generali et vigoroso colloquio, Urkunde von 1365 im Kleinschelker Archiv; Congregatio generalis universitatis Saxonum septem sedium partium Transsilvanarum, Urkunde von 1371, Fejér IX. 4, 375.

5) S. Anhang 1, dazu: 1351 Nos universi Provinciales sedis Cibiniensis ac aliarum septem sedium universi Provinciales ad eandem sedem Cibiniensem pertinentes, Urkunde im National-Archiv Z. 10; 1359 Nos Provinciales septem sedium partium Transsilvanarum, Fejér IX, 3, 75; 1365 Comes Andreas de Mulbach regie gracie comes Janus de Cybinio judices, comes Laurentius de Ruffomonte, Comes Andreas de Burchperg, Albertus de

die Versammlung zahlreich gewesen und im Allgemeinen bestanden habe aus Aldermännern, Richtern, Rathmannen des gesammten Gaues. Jede Gemeinde desselben hatte demnach das Recht, die Tagfahrt als die Vertretung der Gesammtheit, deren Theil auch sie war, zu beschicken; dass die Abgeordneten meist aus den jährlich frei gewählten Vorstehern der Gemeinden, die das damals an keine Schranken gebundene gemeinsame Vertrauen bereits als die Besten bezeichnet, genommen wurden, war eben so natürlich, als dass die durch die Lage des Versammlungsortes, Hermannstadt, begünstigten nähern Gemeinden die Versammlung häufiger und regelmässiger beschickten als die entfernteren. — Die grössere Einfachheit jener Zustände aber, die Gemeinsamkeit der Bildung, besonders und mächtig gefördert durch die Oeffentlichkeit des gesammten Lebens und die unverkümmerte

magno horreo totaque universitas seniorum ejusdem sedis et aliarum septem sedium spectantium ad eandem. Urkunde im Kleinschelker Archiv 1371 nos universi seniores Provinciales omnium septem sedium partis Transsilvanæ, Fejér IX. 4, 386; 1372 nos Seniores omnium septem sedium sub nomine Comes Andreas de Mulbach, comes Petrus de castro Sches, Comes Nicolaus de Kozdat, Comes Michael de Luschkirch, Comes Laurentius de Ruffomonte, Comes Heynch de Schenk Comes Stephanus de Warasio, Comes Janusch de Cybinio, Albertus de magno horreo ac universi Seniores totius provinciae, Fejér IX. 4, 480; 1373 Comes Andreas de Schebesch Comes yausch de Cibinio Judices Regie Majestatis nec non universitas omnium Seniorum septem sedium partis Transsilvane. Vereins-Archiv I. 3, 120; 1372 Nos Michael, Nicolaus et Martinus Comites et Judices Cibinienses per Majestatem regiam Judices Provincialium constituti, Georgius et Matthias comites de Ruffo monte — Comes Michael de Purperg — cunctique alii Provincialium Seniores sedis Cibiniensis nec non aliarum sedium, Urkunde in Stolzenburg; 1374 Nos Comites Andreas de Mulnbach, Janus de Cibinio Heningus de Schenk Judices regie majestatis Comes Nycolaus de Rukbas Michael dictus nunnenkluppel magister Ciuium Michael dictus schöder Ciues Cybinienses Comes Michael de warasio nec non universi iurati seniores septem sedium partis transsilvane, Urkunde in der Kirchenlade in Marienthal; 1376 Nos Seniores, Judices, Cives et Provinciales universi de septem sedibus provinciae Cibiniensis, Urk. in K. Schullers Sammlung; 1377 Nos Seniores Judices Cives et provinciales universi de septem sedibus provincie Cibiniensis, Urkunde im National-Archiv Z. 36; 1386 S. Note 61. Aus der Zeit König Karls und zwar von 1302: Universitas provincialium sedis Cybiniensis et ad ipsos pertinencium, Schullers Archiv 1. 281; 1322 universitas Saxonum provincie Cibiniensis et ad eosdem pertinencium, daselbst 282; 1316 Nos comes Nicolaus filius comitis Goblini in Cybinio judex provincialis pro tempore constitutus universitasque provincialium ad Cybinium pertinentium, Urkunde in Jos. Kemenys Sammlung.

Theilnahme Aller daran, bewirkten, dass nicht nur nicht zum Schaden sondern vielmehr zur Sicherung und Förderung der Volksentwicklung die einfachen Söhne des Dorfes Sitz und Stimme haben konnten in einer Versammlung, die die Verwaltung des Gaues ordnete, die Gesetzgebung für die damals umfangreicheren inneren Angelegenheiten im weitesten Sinne des Wortes übte, und die schwierigsten Rechtsfragen durch ihr Urtheil entschied.

So finden wir auf der Gauversammlung der sieben Stühle neben Konrad dem „Grafen und Richter von Hermannstadt" auch den „Grafen Christian von Neudorf", die „Grafen Ywan von Kleinpold, Sybold von Brodtdorf, Nikolaus von Maierpoth"; neben den Grafen Andreas von Mühlbach, Petrus von Schässburg, Henning von Schenk auch Albert von Grosscheuern; vieler [andern Dorfgemeinden (Burgberg, Heltau, Stolzenburg u. s. f.). Grafen oder Aldermänner kommen ebenfalls wiederholt als Mitglieder der Tagfahrt vor, eine Erscheinung, die bis spät in das 15. Jahrhundert hinein wiederkehrt. [1]) Wie tief, ganz in dem Sinne der altdeutschen Freiheit, in dem damaligen Volksleben die Ansicht von der Nothwendigkeit möglichst allgemeiner Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten gewurzelt, beweist sehr lehrreich und anziehend ein Zeugniss König Ludwigs selber. Ungewiss auf welche Veranlassung, jedoch wahrscheinlich über das Mass der den königlichen Gewaltträgern zustehenden Machtvollkommenheit, war in dem Hermannstädter Gau Zwietracht und innerer Streit ausgebrochen. Zur Herstellung der Ruhe und Eintracht berief der König die Tagfahrt zusammen, damit diese in Gegenwart der königlichen Sendboten die Freibriefe lese und durch einige Abgeordnete an den König berichte, der auf keine Weise und um keines Menschen willen ihr altes Recht zu verletzen gelobt. „Wir befehlen ernstlichst", schreibt Ludwig von Diosgeur, am Tage der Apostel Philippus und Jacobus (1. Mai) 1379 an seine Getreuen, Aldermänner, Richter, Geschworne und alle Sachsen der sieben Stühle, „dass alsbald nach Empfang des gegenwärtigen Schreibens Ihr, unsere Richter, nach Eurer Gewohnheit mit den Aldermännern, Geschwornen, Angesehenern, vereint mit einem Theile (Abgeordneten) des Gemeinvolkes zugleich auf dem freien

1) Belege. Z. 6.

Felde zu Eurer gewöhnlichen Tagfahrt zusammentretet"[1]). Dürfte man in diesen Worten des Königs die Regel für die gewöhnliche Zusammensetzung der Gauversammlung erkennen, und die ausdrückliche Hinweisung auf das Gewohnheitsrecht spricht für diese Annahme, so würden zu den oben erwähnten Mitgliedern desselben auch noch Gemeinbürger kommen[2]), eine Ansicht, die dem Wesen der sächsischen Verfassung nicht zuwider ist, und auch in andern urkundlichen Stellen Belege findet.[3])

Ueber die Zeit des regelmässigen Zusammentritts der Tagfahrten geben die Urkunden keine Gewissheit[4]); in spätern Jahrhunderten versammelte sie sich gewöhnlich zweimal des Jahres: im Früh- und Spätjahr; Beispiele königlicher Berufung finden sich wiederholt[5]).

Die Gegenstände der amtlichen Thätigkeit der Gauversammlung sind schon oben angedeutet; es waren Gesetzgebung in Innerangelegenheiten, höhere Verwaltung, Rechtspflege. Eines der wichtigsten Zeugnisse für die erstere soll weiter unten erörtert werden; einen Beleg für die Handhabung der Verwaltung bietet die im Anhange zur Zahl 2 mitgetheilte Urkunde; für

---

1) Ludovicus . . fidelibus suis Senioribus Judicibus et Juratis ac universis Saxonibus septem Sedium . . . Fidelitati vestrae firmissimo regio sub edicto praecipimus, quatenus mox cognitis praesentibus vos Judices nostri secundum vestram consvetudinem cum Senioribus Juratis et Potioribus adjuncta parte communis populi nostri insimul in campis conveniatis pro vestro communi colloquio. Fejér IX, 5, 314.

2) 1372 findet sich unter den Mitgliedern der Tagfahrt auch Martinus Domlnus decanus Cybiniensis.

3) Dahin ist besonders zu rechnen das häufige ceterique provinciales universi nach namentlicher Angabe von Mitgliedern der Tagfahrt in urkundlichen Eingängen. Auf der Tagfahrt des Bistritzer Gaues 1367 ist die Gesammtheit der Bürger, Fejér IX. 4, 98. Auf den deutschen Gaudingen des 13. Jahrhunderts erscheint gleichfalls neben dem Richter und den Schöffen von den Freien Jeder der will; ja jene berathen mit diesen und urtheilen nach ihrem Rath und Beifall. Eichhorn §. 258.

4) Ausgestellt finden sich Urkunden von Tagfahrten unter andern 1349 in proxima III. feria post festum b. Margarethae (15. Juli); 1355 prox. III. feria p. f. b. Margarethae (15. Juli); 1365 feria III. ante f. s. Bartholomäi (20. Aug.); 1371 feria I. prox. p. f. b. Georgii (28. April); in crastino undecim millium virginum (22. Oct.); 1373 fer. III. pr. f. S. Pauli (20. Jan.); in die S. Gregorii (12. März); die dominica quo canitur Misericordia (11. April); die sequ. S. Andreae (1. Dec.).

5) U. a. Fejér IX, 4, 375.

die richterliche Thätigkeit der Gauversammlung liegen urkundliche Beweise in zahlreichen Urtheilssprüchen vor. Die Weise des Verfahrens in den hier verhandelten Rechsstreitigkeiten ist dieselbe, die vor der Stuhlsversammlung gilt; die Grundsätze, nach welchen das Recht gesprochen wurde, bildeten zusammen das Gewohnheitsrecht[1]), das hauptsächlich in der Ueberlieferung von Geschlecht zu Geschlecht lebte[2]), obwohl auch eine Andeutung einer schriftlichen Aufzeichnung sich findet[3]). Eine Zusammenstellung jener Rechtsgrundsätze, inwieweit sie sich urkundlich finden, wäre eine eben so lohnende als zur genauen Kenntniss des sächsischen Alterthums nothwendige Arbeit. Rücksichtlich des Erbrechts lehrt eine interessante Urkunde noch aus der Regierung Königs Karls[4]), dass schon damals nach dem Gewohnheitsrecht des Hermannstädter Gaues der Gatte nach dem Tod der Frau zwei Drittheile des Vermögens erhielt[5]). Vor geistlichem Gericht geschieht auch des kanonischen Rechts und seiner Gültigkeit Erwähnung[6]); das römische kommt nicht vor. — Von der Gauversammlung, die zugleich, wie später dargestellt werden soll, Oberhof für die andern deutschen Gaue Siebenbürgens war, ging der Rechtszug vor den König[7]). Diese unabhängige volksthümliche Rechtspflege mit der unmittelbaren Berufung vor den Thron, eine der Hauptstützen der Freiheit

---

1) S. den VII. Art. des Andreanums und dazu Schlözer S. 631 ff.

2) Hinweisungen darauf kommen mehrmals vor: ipsi provinciales pro jure communi habent et consvetudine; Urkunde von 1349 in Schullers Archiv 1, 290.

3) . . Aliud jus nostrae provinciae constet conscriptum — in dem Bruchstücke einer (Stolzenburger) Urkunde von 1372, in Eders nachgelassener handschriftlichen Abhandlung: was waren die Provinciales in Siebenbürgen? (Kronst. Bibl.). Seiner Erklärung daselbst zufolge heisst jedoch die Stelle bloss: es besteht bei uns auch dieses Gesetz.

4) Unter den Belegen 7.

5) Daher das sächsische Landrecht: usu receptum est, ut . . . bes ad maritum . . pertineat. Statut. I. 4, 1. Ob dieser „Brauch" sich im deutschen Recht des Mittel-Alters irgendwo findet? Eichhorn und Zöpfl geben keinen Aufschluss darüber. — Nach der „Willkür der Sachsen in dem Zips" von 1370 wird der Nachlass zu gleichen Theilen getheilt. Ofner Stadtrecht S. 222.

6) Schuller. Archiv 1, 289.

7) Fejér IX. 4, 375.

und des Bestandes der Hermannstädter Provinz, schirmte Ludwig kräftig [1]),

In der sächsischen Rechtsgeschichte nie aufgeworfen, also auch nie beantwortet, nichts destoweniger sehr anziehend ist die Frage, welches der zuständige Gerichtshof bei Straffällen, schwereren Vergehen und Verbrechen gewesen, wer den Blutbann gehegt. Ausreichende Bestimmungen finden sich in den Urkunden des Hermannstädter Gaues aus dieser Zeit nicht; wir müssen uns nach Analogien umsehen. Da ist es denn ein höchst wichtiges Moment in der Rechtslage der deutschen Ansiedler Ungerns, dass nirgends der Königsgraf — wo die Krone das Recht besitzt, einen einzusetzen — allein und vollständig die richterliche Gewalt in Händen hat, So in der Zips [2]), so in dem Bistritzer Gau in Nordsiebenbürgen [3]), so in Klausenburg [4]) und im Burzenland [5]). Immer ist er an die Mitwirkung des Volkes oder der von diesem ernannten Richter und Geschwornen gewiesen. Nirgends, weder in den Orts- noch Stuhls- noch Gaugemeinden sehen wir ihn allein das Urtheil finden. Er allein hat demnach auch die Strafgerichtsbarkeit nicht geübt, vielweniger allein den Blutbann gehegt. Dem ganzen Wesen der damaligen sächsischen Verfassung zufolge mussten vielmehr geringere Straffälle vor Richter und die Geschwornen der Gemeinde oder diese selbst kommen; wichtigere und solche Fälle, die an Hals und Leben gingen, können nur von der Stuhls- oder Gauversammlung [6]), entschieden worden sein, in der der Königsrichter, wie schon erwähnt, bloss den Vorsitz und die Vollstreckung des Urtheils hatte. Auch in diesem Falle würde der Stuhl die deutsche Cent vertreten und aller Wahrscheinlichkeit nach ist in

---

1) Belege 8.

2) Liberam habeant licentiae facultatem inter se comitem vel judicem, quemcunque voluerint eligendi, qui una cum comite pro tempore constituto omnes causas inter ipsos emergentes judicabit in Leucha civitate provincie capitali juxta jus et consvetudines provincie approbatas. Urkunde von 1271 bei Fejér V. 1, 132.

3) Ver. Archiv II. 234, 242.

4) Ver. Archiv II. 239.

5) Fejér IX. 2, 236.

6) Die ja auch die Gerichtshöfe für die wichtigeren Fälle des bürgerlichen Rechtstreites waren.

criminalgerichtlicher Beziehung das Verhältniss zwischen Stuhls- und Gauversammlung dasselbe, wie zwischen Cent- und Land- (Gau-) Gericht („judicium provinciale" [1]). Dem Civilgericht entsprechen die einzelnen Ortsgerichte mit ihren jährlich gewählten Richtern und Geschwornen [2]).

Zu der hier entwickelten Ansicht drängt nicht nur die Kenntniss des Gesammtlebens jener Zeit und der in demselben durchgängig herrschende Grundsatz der Selbstverwaltung, sondern es fehlt auch an urkundlichen Bekräftigungen nicht, obwohl dieselben der Natur der Sache nach seltener sind, als die Zeugnisse über Civilprozesse, die durch den Spruch der Stuhls- oder Gauversammlung entschieden worden. Zu jenen rechnen wir das unten im Anhange unter der Z. 9 mitgetheilte Zeugniss, aus dem hervorgeht, dass die Gauversammlung in der That die Strafrechtspflege geübt habe, indem sie nach demselben als zuständiger Gerichtshof über Landfriedensbruch erscheint, obwohl sie weger der Macht der Parteien und der Grösse des Vergehens freiwillig von der Verhängung der Strafe absteht und den König bittet, das Urtheil zu fällen, das sie dann vollziehen wird [3]). Die Analogie des deutschen und ungrischen Rechtslebens [4]), die aus-

---

[1]) „Die Cent sprach als Criminalgericht, wenn der Verbrecher auf der That ergriffen war und wo er keine Entschuldigungen vorbringen konnte, d. h. wo die That und der Thäter notorisch und die Entscheidung zweifellos war. Wenn aber das Verbrechen nicht notorisch und der Verbrecher nicht auf der That ergriffen, sondern diese geläugnet oder eine Entschuldigung vorgeschützt war, so gehörte die Sache zur Entscheidung vor das Landgericht . . und erst wenn dieses den Thäter für schuldig erkannte, ging die Sache zur Execution an die Cent zurück. Die Schöffen des Cent- und Landgerichts waren nicht ständig versammelt, sondern wurden nur (wie eine Jury) nach Bedürfniss berufen. Ständige Gerichte waren nur die Civilgerichte (wie die Stadtgerichte) und daher waren diese naturgemäss auf die Ergreifung der Verbrecher und die Constatirung des Thatbestandes zum Behufe der Ueberweisung an die Cent angewiesen . . . Die Vergehen, welche wie Wunden und Lähmungen regelmässig durch eine Geldsumme zu Gunsten des Verletzten und Bezahlung eines Strafgeldes an den Richter gesühnt werden konnten, kamen vor das Civilgericht." Zöpfl II. 2, 406.

[2]) Vgl. für das Burzenland Sigmunds Bestimmung v. 1428; Siebenbürg. Provincialblätter 1, 47.

[3]) Aehnlich bisweilen auch im ungrischen Rechtsverfahren, Fessler II. 803.

[4]) Ofner Stadtrecht S. 45; Fejér V. 3, 434; IX. 1, 524; IX. 4, 474; X. 1, 725. Sawigny: Geschichte des R.-R. im M.-A. 1, 196, 197.

drückliche Wahrung der Gemeindemitwirkung in peinlichen Fällen im Burzenland [1]), ebenso, dass noch in spätern Zeiten die Medwischer Gauversammlung ausdrücklich Appellationshof in Criminalfällen ist [2]), die Erscheinung endlich, dass die spätern städtischen Gerichte, auf welche Recht und Bedeutung der Landgemeinden in dieser Beziehung übergegangen, die Criminalprozesse verhandeln (nirgends etwa die Königsrichter allein) sprechen gleichfalls für jene Ansicht.

Das Oberhaupt des Hermannstädter Gaues ist unter Ludwig gesetzlich der Hermannstädter Graf, nach dem Andreanum bekanntlich vom König eingesetzt. Die schon früher ausgesprochene Ueberzeugung [3]), dass das wichtige Amt, in dessen Besitz unter Ludwig nur Volksgenossen erscheinen, bisweilen mehreren Männern zugleich übertragen worden, erhält zu dieser Zeit mehrfache Bestätigung. Wir geben unten [4]) eine aus Urkun-

---

1) Fejér IX. 2, 236.

2) Ver.-Archiv I. 1, 127. Das „judicium in Medijesch" in der Urkunde, Belege 10 kann daher nur die Stuhls- oder Gau-Versammlung sein.

3) Vereins-Archiv I. 1, 57.

4) 1339 Jacobus et Mychael, Nycolaus et Martinus comites Cybinienses. Urkunde in der Schellenb. Kirchenlade.

1343 Comes Jacobus comes Michael comes Nycolaus Judices Cybinienses. Urkunde ebendaselbst.

1349 Michael Nycolaus et Martinus et Conradus Comites et Judices de Cybinio. Urkunde ebend.

1351 Comes Michael de Cybinio. Fejér IX, 1, 66.

1357 Martinus Conradus Comites de Cybinio. Urkunde im National-Archiv.

1359 Provinciales septem sedium una cum comite Conrado de Cybinio pro tunc existens judex regalis. Urkunde im Nat. Archiv.

1361 Comes Conradus (dem Zusammenhang nach) de sede Cibiniensi et ad eandem pertinentibus. Fejér IX, 3, 244.

1361 Ludovicus . . fideli suo Gerardo comiti Cibiniensi. Urk. im Karlsburger Archiv.

1365 Comes Andreas de Mulbach regie gracie comes Janus de Cybinio judices. Urkunde im Kleinschelker Archiv.

1366 Conrad Graf der Sachsen zu Hermannstadt. Ungrisches Magazin II. 287.

1367 Ludovicus . . Cum nos fidelibus civibus et hospitibus nostris de Scibinio et de ejus pertinentiis . . providi Andreae filii Nicolai Judicis eorum petitione interessabili. Fejér IX, 4, 50.

1370 Comes Joannes de Cibinio. Fejér IX, 4, 218.

1372 Comes Januscb de Cibinio. Fejér IX, 4, 480.

1372 Comes Andreas de Schebes comes yansch de Cybinio Judices regie

den genommene Reihenfolge von Hermannstädter Grafen, ohne jedoch bei der Unbestimmtheit des Ausdrucks dafür zu bürgen, dass wirklich Jeder Königsgraf über den ganzen Gau (Gaugraf, Landgraf) gewesen sei. Jene Mittheilung wird unter anderm auch dafür zeugen, dass selbst jene, oft durch ausgedehnten Grundbesitz reichen Männer, des Königs oberste Stellvertreter, in dem auf Freiheit und Gleichheit Aller beruhenden Staatsleben unserer Väter nur die Ersten unter Gleichen gewesen. — Ueber den Antheil an den Strafgeldern, der nach dem Rechtsbrauch jener Zeit ihnen sowie den Königsrichtern der Stühle zugestanden, schweigen die Urkunden des Hermannstädter Gaues[1]).

Je klarer es ist, dass der Gaugraf, der comes cibiniensis, des Königs Oberbeamter über den ganzen Gau gewesen, dass zwischen ihm und der Krone keine Mittelstelle bestanden, um so auffallender erscheint im Jahr 1366 in Wilhelm Hammer dem Fünfkirchner Bischof und Kanzler ein vom König gesetzter oberster Statthalter der sieben Stühle[2]). Ludwig war in diesem Jahr in

---

Majestatis. Ver. Archiv I, 3, 120. In derselben Urkunde comes Servacius de cybinio.

1372 Michael Nicolaus et Martinus Comites et Judices Cibinienses per Majestatem regiam Judices Provincialium constituti. Urkunde in der Stolzenburger Gemeindelade.

1372 Johannes et Servatius Comites de Cibinio. Ung. Mag. II, 280.

1374 Johannes comes de Cibinio. Ungr. Mag. II, 280.

1374 Comites Andreas de Mulbach, Janusch de Cybinio Heynkus de Schönk Judices regie Maj. Fej. IX, 4, 653.

1374 Ludovicus . . Vobis comiti Andreae de Sebus et Johanni Judici de Cybinio vestrisque officialibus in judicatu sedis de Leschkirchen constitutis mandamus . . Urkunde im National-Archiv.

1380 Comes Johannes judex regius et Provincialium sedis Cibiniensis. Urkunde in der Burgberger Kirchenlade.

1) Die Theilung der Strafgelder in Klausenburg, Ver. Archiv II, 240, im Burzenland Fejér IX, 2, 236, in Bistritz, Marienburg: Geogr. v. Siebenb. II, 212.

2) In der Einleitung zur Bestätigung des Andrean. Freibriefs. . Fidelis noster devotus venerabilis in Christo pater dominus Wilhelmus episcopus quinque ecclesiensis comes capellae nostrae et regius secretarius cancellarius ac vicarius Saxonum septem Sedium terrae nostrae Transsilvane per nos constitutus generalis, nec non Johannes filius Petri de Diznejo (Heltau) ac Nicolaus filius Martini de Hyuhalm (Burgberg) ad nostrae Serenitatis accedentes praesentiam in personis universitatis fidelium nostrorum Saxonum praedictarum sedium. Eder De initiis S. 176; Schlözer S. 524; Fejér IX, 3, 558.

den Monaten Mai, Juni, Juli in Siebenbürgen und hatte den Ban von Croatien und Petrus von Gara, den Vicewoiwoden, als unmittelbare königliche Bevollmächtigte mit der Untersuchung und Entscheidung von Gränz- und Gebietsstreitigkeiten beauftragt [1]). In diese Zeit fällt auch Wilhelms von Fünfkirchen Statthalterschaft; die Vermuthung liegt nahe, dass der König in ihm, dem hochgestellten, dem deutschen „in geistlichen und weltlichen Rechten gründlich bewanderten Mann" dem Hermannstädter Gau einen unmittelbaren Beschützer habe geben wollen [2]). Mit auf seine Bitte bestätigt Ludwig den 20. Juni 1366 den Andreanischen Freibrief. Im Jahre 1370 erscheint der Bischof wieder, aber ohne den Namen eines „Statthalters der sieben Stühle" für dieselben thätig. Der Woiwode der Walachei, Wlaik, der ungrischen Krone unterworfen, war, seit längerer Zeit der Treulosigkeit verdächtig, 1369 offen abgefallen. Der Woiwode von Siebenbürgen, Nikolaus Apor, der durch den Törzburger Pass gegen ihn zog, wurde nach einigen Vortheilen umzingelt und geschlagen; ein Friede, der Wlaik in das frühere Abhängigkeitsverhältniss brachte und mit der neuen walachischen Pflanzung „terrae Fuguras" belehnte [3]), stellte die Ruhe wieder her. Sich den Zugang in des schwankenden Nachbars Land zu sichern und die Grenze gegen ihn zu befestigen, liess Ludwig auf den Rath des Bischofs Wilhelm unfern dem sächsischen Dorf Tâlmesch, in dem Wlaik 1369 das Kloster des heil. Nikolaus verbrannt hatte [4]), da wo der Altfluss den Gebirgswald durchbrechend eine Strasse in die

---

1) Nos Ludovicus . . quod cum fideles nostri dilecti videlicet Magnificus de Zeech regnorum nostrorum Croatiae Dalmatiae Banus ac Petrus de Gara vices gerens magnifici Baronis Dyonisij Woiwode Transsilvani, quos nos in medium Nobilium, Siculorum et Saxonum terre nostre Transsilvane da, reformandum et componendum universarum licium et disturbiorum materias racione terrarum et metarum inter eos litigiose vigentes, pro specialibus in nostra persona hominibus nostris deputantes, confidenter transmiseramus cum nostro regio pleno mandato. Fejér IX, 3, 567.

2) Ein ähnlicher Fall erscheint in der sächsischen Geschichte noch einmal; regia Majestas nos protectorem et tutorem duarum sedium constituit, schreibt Ladislaus Gereb Bischof von Siebenbürgen 1495 den Hermannstädtern. National-Archiv N. 430.

3) Eder Obsert. S. 54.

4) Fejér XI, 475.

Walachei öffnet, auf ansehnlicher Höhe die Landskrone erbauen[1]). Wilhelm führte die Aufsicht über den Bau[2]), den der Hermannstädter Gau eifrigst förderte[3]). Mit Abgeordneten desselben meldete dieses den 28. August 1370 Wilhelm dem König, der ihnen für diese und alle treuen Dienste rührenden Dank sagte[4]) und sie von fernern Hilfleistungen zu dem Bau der Burg frei sprach, die er nicht zu ihrer Bedrückung sondern zu ihrem Schutze aufgeführt habe.

Noch grössern, stehts wohlthätig ausgeübten Einfluss auf die Verhältnisse des Hermannstädter Gaues hat unter König Ludwig der Siebenbürgische Bischof Goblinus gehabt. Goblinus war ein Sachse[5]), wahrscheinlich aus Grossscheuern, wo

---

1) (Castum Lanchkron) nos in confinibus dictarum partium pro eo, ut populus . . nostro regimini divinitus commissus, precisis radicitus diffidencie vepribus et dissidiorum amfractibus subductis, in pulcritudine pacis sedeat, in fiducie tabernaculis habitet et in requie opulenta conquiescat, humanitate consilio et industriosa virtute ejusdem domini Episcopi (nämlich Wilhelms) fieri fecimus. Fejér IX, 4, 158; Ver.-Archiv I, 3, 117. Aehnliche Vorkehrungen traf Ludwig an der Ostgränze Siebenbürgens gegen die Tartaren; quod siquidem regia serenitas ex consensu universorum dd. Praelatorum et Baronum regni sui universa castra regalia et finitima firmiter restaurare praesertim in faucibus paganorum constituta contra omnem inhimicorum assultum valide munire cupiat, ne per irruptionem Tartarorum regnum ipsum devastationi exponatur; im Befehl zur Befestigung von Warhegy im Seklerland 1354. Schuller: Umrisse und kritische Studien zur Geschichte Siebenbürgens. Hermannstadt 1840. Urkundenbuch S. 1. — Ueber die Erbauung der Törzburg gleichfalls durch Sachsen weiter unten.

2) Sollicitatorem operis ejusdem Castri nostri ipsum dom. Episcopum . . . in persona nostre Majestatis constituendo. In der angeführten Urkunde.

3) Continuatis laboribus, virtute eximia, non parcentes rebus ipsorum et personis, adeo fideliter sincere et devote, eoque solerter quo ferventer, laudabilia opportuna imo magis gratuita et necessaria exhibuissent obsequia, quod jam modica ejusdem castri pars foret imperfecta. In der angeführten Urkunde.

4) Hujus modi ipsorum fidelium Saxonum nostrorum fidelitatem et servitia, quos et que iidem ad nos et ad sacrum nostrum dyadema semper habuerunt et habent de presenti, gratas habentes et accepta, particularem ipsorum preclarissimorum serviciorum et laude dignorum meritorum eorum recompensam, intercessibile eciam supplicacione ejusdem Demini Episcopi . . pro ipsis . . accedente, hujus modi specialis gracie prerogativam eisdem fidelibus Saxonibus fecimus, quod . . ad ampliores labores dicti Castri . . non coarctentur. In der angeführten Urkunde. Vgl. oben N. 31.

5) Nach Ganossi: Ep. Varad. 1, 245 mit dem Familiennamen Pheübel. Schemat. ven. Cleri Diöc. Transs. S. 17.

einer seiner Brüder, Leo, 1386 Pfarrer[1]), ein anderer, Heinz 1380 Bürger war[2]). Als Pfarrer in Grossau wurde er, 1376, nach Versetzung des Bischofs Demetrius in den Agramer Sprengel, vom Papst Gregor XI. zum Bischof von Siebenbürgen erhoben, da er wissenschaftlich hoch gebildet sei und sittenrein, in geistlichen und weltlichen Angelegenheiten erfahren und umsichtig, und mit zahlreicher Tugenden Verdienst geschmückt[3]). Während er noch Pfarrer in Grossau war, hatte ihn die Gauversammlung unter die Schiedsrichter ernannt, die einen langjährigen Streit zwischen den Gemeinden Hermannstadt und Heltau friedlich beilegen sollten[4]); auch die bischöfliche Würde entfremdete ihn den Angelegenheiten seines Volkes nicht. So endigte er den obenerwähnten Streit zwischen Burgberg und Rothberg durch Vergleich zwischen beiden Gemeinden[5]); er trug wesentlich zu dem Friedensvertrag zwischen dem Hermannstädter Stuhl und den Gebirgswalachen im Jahr 1383 bei[6]). Auch König Ludwig ehrte ihn mit seinem Vertrauen. Auf seinen Rath vereinigte er die Besitzungen Ladislaus' von Epeschdorf (das heutige Elisabethstadt) mit dem Medwischer Gau[7]); ihm übertrug er die

---

1) Eine seiner Schwestern, Katharina, war an Georg von Arbägen, eine andere, Margaretha, an Heinz (Heinigius) von Stolzenburg verheirathet. Die Familie besass das heutige Gainar am rechten Altufer. Urkunde von 1386 im Codex manuscript. der Batthyan. Büchersammlung: Varia opuscula. S. 386.

2) Urkunde in der Burgberger Gemeindelade. S. Belege 4.

3) Gregorius .... post deliberationem, quam de praeficiendo eidem Transsilvaniae ecclesiae personam utilem et etiam fructuosam cum dictis fratribus habuimus diligentem, demum ad te plebanum plebis Jnsulae Christianae, Strigon. diöcesis in presb. ordine constitutum, literarum scientiae praeditum, vitae ac morum honestate decorum, in spiritualibus proidum, in temporalibus circumspectum et aliis multiplicum virtutum meritis, prout ex fide dignis testimoniis percepimus, insignitum, direximus oculos nostrae mentis, quibus omnibus debita meditatione pensatis, de persona tua nobis et eisdem fratribus ob dictorum tuorum exigentiam meritorum accepta, eidem Transsilvaniae ecclesiae de ipsorum fratrum consilio auctoritate apostolica providemus, teque illi praeficimus in episcopum et pastorem ... Datum Avinioni IIIº non. Maji, anno VIº. In der Batthyan. Bibliothek.

4) Vereins-Arch. 1, 3, 120.

5) Cum sua magna prudencia tale fecit et ordinavit medium sagt die Urkunde

6) Fejér X, 1, 132.

7) Fejér IX, 5, 465.

Bestrafung der fremden, im Sachsenland Kleinhandel treibenden Kaufleute [1]). Das wichtigste unter seiner Mitwirkung entstandene Werk aber ist die Zunft- oder Gewerbeordnung des Hermannstädter Gaues vom Jahr 1376.

Der Ursprung der Handelsgilden und Zünfte geht bekanntlich in Deutschland in frühere Zeiten zurück [2]). In unsern Tagen ist das Zunftwesen bei Vielen in übelm Ruf; nicht zu läugnende Auswüchse und Missbräuche desselben tragen die Schuld. Der Grundgedanke, das Princip dagegen, auf dem es beruht, ist offenbar ein wahrer, ein richtiges; die Wirkungen desselben in gewerblicher und sittlicher Beziehung sind gross und segensreich gewesen, seine humanen Einrichtungen in Unterstützung von Kranken, Wandernden, Wittwen wahrhaft achtenswerth. Das sächsische Volk verdankt dem vernünftig geordneten Zunftwesen einen Theil seiner Blüthe.

Zünfte erscheinen im ungrischen Reich nirgends früher als im Sachsenland [3]). Die Bewohner desselben hatten sie mit ihrer Gewerbthätigkeit aus der deutschen Heimath mitgebracht. Unter Ludwig geschieht der Zünfte unter ihnen als einer alten Gewohnheit Erwähnung. Ja eine Stelle der angeführten Zunftordnung lässt schliessen, der König habe sie eine Zeitlang aufgehoben [4]), ob der eingerissenen Missbräuche wegen [5]) oder aus ähnlichen Gründen, aus welchen manche deutsche Kaiser denselben abhold waren [6]), kann nicht entschieden werden. Gewiss ist, dass die neue Gewerbordnung auf Anregung des Königs unternommen

---

1) Fejér IX, 5, 571.

2) Eichhorn §. 247, 312. Kortüm Gesch. des M. A. 1, 574. Hüllmann: Ursprung der Stände, im Abschnitt: Ständisch-genossenschaftliche Ordnung der Bürger.

3) Die universitas societatis nautarum de Pest et Jenö von 1283 steht vereinzelt da. Fejer V, 3, 299.

4) Universis fraternitatibus mechanicorum nostrorum per gratiam . . D. Ludovici regis Hungariae . . Domini nostri naturalis gratiosissimi de novo constitutis et concessis. Fejer IX, 5, 131. das Original im Nat. Arch. Nr. 34. Einer Abschrift desselben entnehmen wir unsere Mittheilung, da der Fejér'sche Abdruck fehlerhaft scheint.

5) . . Multas mechanicorum nostrorum constitutiones et consuetudines antiquas et malas abolentes . . Aus d. ang. Urk.

6) Zöpfl deutsche Rechtsgesch. II, 2, 167. Note 18.

wurde; dass in Pressburg sich gleichfalls neue Zunftgesetze aus demselben Jahr finden[1]), führt auf die Vermuthung, dass die Regelung dieser Verhältnisse eine allgemeine Anordnung Ludwigs gewesen sei. Die Art aber, wie diese in dem Hermannstädter Gau ausgeführt wurde, die neuen Einrichtungen, die für die Zukunft „zum allgemeinen Wohl" Gesetzeskraft haben sollten, zeugen ebenso sehr von dem gesunden, das Rechte treffenden Sinn der Altvordern, als die grosse Zahl der verschiedenartigsten Zünfte den regen, hoch gestiegenen Gewerbfleiss der Sachsen unter Ludwig beurkundet.

In der Woche vor Martini des Jahres 1376 trat nämlich die Gauversammlung der sieben Stühle in Hermannstadt zusammen und stellte mit Wissen und Willen aller Gewerke[2]), nach dem Rath und Antrag der königlichen Beauftragten, des Siebenbürgischen Bischofs Goblinus und Johanns von Scharfeneck, des Vogtes von der Landskrone, nach reiflicher Ueberlegung und Besprechung für die Zünfte in Hermannstadt, Schässburg, Mühlbach und Broos folgende Satzungen fest: Jede Zunft wählt jährlich in der Woche nach Weihnachten zwei Zunftmeister, welche schwören für Stadt und Land auf Billigkeit in ihren Gewerbserzeugnissen zu halten[3]), keine Ungerechtigkeit in der Zunft weder aus Freundschaft noch um Gunst oder Geschenke zu dulden oder ungestraft zu lassen, keinen Unschuldigen aus Hass zu verfolgen. Die Zunftmeister sind verpflichtet, die vierteljährli-

---

1) Ofner Stadtrecht S. 50, 79, 86.

2) . . de voluntate et pleno consensu omnium mechanicorum nostrorum . . Aus d. ang. Urk.

3) In qualibet fraternitate singulis annis infra octavam Festi nativitatis Domini duo magistri eligantur, qui jurabunt, quod civitati et provinciae aequitatem in eorum artificio teneant. Dagegen die Bistritzer Gauversammlung 1367: mechanicis civitatis Seniores constitutiones et statuta facient, quibus mediantibus unicuique laboribus eorum et pretio poterunt decenter et rationalibiter obviare. Urk. im Bistritzer Archiv. Aehnlich im Archiv für Kunde der österreich. Geschichtsquellen. Herausgegeben von der kaiesrl. Akademie der Wissensch. 1, 53: (1243) Octo de saniori et seniori parte in omni plebe per parrochias in unum ante ecclesiam conveniant. cuique artifici per barrochiam commoranti, textoribus calciatoribus carnificibus fenisecis carpentariis fabris secundum suum juramentum ipsis precium condignum imponant ut si magis exquirant de violata pace judicentur.

chen Stuhlsversammlungen zu besuchen, um etwaige die Gewerbe oder sonst das Gemeinwohl betreffende Uebelstände heben zu helfen[1]) — also frühe politische Bedeutung der Zünfte! — Bei Strafe von zwanzig Mark feinen Silbers durfte Niemand mehr als ein Handwerk treiben, Niemand dem Schuldner das Werkzeug pfänden oder Jemanden hindern, bei ihm zu arbeiten[2]) — der Uebermacht des Kapitals sollten Schranken gesetzt sein. Dagegen durfte Jeder für sich allein nach Belieben und Vermögen Alles was er zu seines Gewerbes Betrieb brauchte, in der Menge einkaufen wie es ihm gefiel; Jeder durfte das Gewerbe so schwunghaft treiben als er wollte und im Stande war, zum Betriebe desselben Gehülfen halten so viele ihm beliebten, seine Erzeugnisse zu Hause oder auf Märkten verkaufen[3]) — dem Unternehmungsgeist und der Betriebsamkeit stand der nothwendige Spielraum offen. Tüchtige tadellose Arbeit war durchgängig geboten — die Mitgliedschaft der Zunft sollte dafür Gewähr leisten. Darum wurde nicht gehörig frisches, unreines Fleisch aus den Fleischbänken fortgenommen und den Hunden vorgeworfen[4]); der Bäcker der nicht hinlänglich weisses Brot buck, wurde um einen Gulden gebüsst und durfte acht Wochen nicht backen; schlecht gearbeitetes Leder nahmen die Zunftmeister weg; der Wollenweber, der unechtes Tuch erzeugte, verlor alle seine fahrende Habe, Stücke ohne gehörige Länge und Breite wurden weggenommen; der Schmied, der ein Pferd am Huf verletzte, musste es umsonst heilen, der Besitzer nur das Futter bezahlen.

---

1) S. oben Note 68, 69.

2) Nullus mechanicus quemquam pro debito, quo sibi tenetur, quoquo modo impignoret. nec alium mechanicum eidem laborare prohibeat, sed potius debitum suum judicario repetat et inquirat processu. Aus der angef. Urkde.

3) Quilibet Mechanicus opus suum qualitercunque bene voluerit operandi, singula suo operi et artificio attinentia et necessaria quantum voluerit et poterit pro se solo absque (atque-Fejér) alterius vel aliorum societate emendi, de opere suo quantumcunque voluerit et poterit operandi, foro exponendi et vendendi tam in domo quam in foro, servosque et juvenes pro labore suo quocunque (quoscunque — F.) voluerit, habendi liberam habeat facultatem. Aus d. ang. Urk.

4) Magistri carnificum quaslibet carnes rancidas et immundas sub macellis inventas canibus projiciant devorandas. Aus d. ang. Urk.

— Minder zweckgemässe Bestimmungen, z. B. das Verbot des Ankaufs von gewissen Fellen unter einer bestimmten Zahl[1]) gehören dem Handelsgeiste jener Zeit überhaupt an.

Die Zunftordnung sorgte auch für Ehrbarkeit und sittliches Verhalten. Unanständiges Betragen wurde bestraft[2]), ebenso Versäumniss des Leichenbegängnisses eines Zunftgenossen. Von jenen Bussgeldern bestattete man mittellos Verstorbene[3]).

Den Grundsatz engherziger Abschliessung kennt die Zunftordnung nicht; ja sie ist — ein Einwanderungsgesetz im Kleinen. Jeder Handwerker, Auswärtiger wie Einheimischer[4]), der sich in der Mitte des Volks von beschimpfendem Makel rein erhalten, soll in die betreffende Zunft aufgenommen werden[5]). Wer einen Fremden irgend eines Verbrechens oder einer Ehrlosigkeit anklagte, um dadurch seine Aufnahme in die Zunft zu hindern, musste die Klage auf eigene Kosten beweisen, und wenn er's nicht vermochte, die jenem Verbrechen oder jener ehrlosen That entsprechende Strafe leiden; nie war der Fremde gehalten, Beweise seines guten Rufs und seiner Ehrenhaftigkeit aus seinem Vaterlande zu holen[6]). Wenn eine Zunft die Aufnahme Jemanden der sie angesucht, acht Tage verweigerte und vom Rath der Stadt desswegen gemahnt, sie aufs neue acht Tage lang

---

1) Nullus mercator pelles aspriolum infra centum, pelles agnorum infra quinquaginta, pelles vlpinas et marderinas infra viginti quinque emere praesumat. Aus d. ang. Urk.

2) Z. B. quilibet etiam carnifex virum aut mulierem sub macellis vituperans pŏna unius ortonis . . debet emendari . . . Faber alteri maledicens cuilibet magistro praesenti vndecim denarios placabit. Aus d. ang. Urk.

3) Universae emendae in fraternitatibus, racione excessuum receptae . . pro candelis et sepulturis pauperum ad honorem Dei debeant extradari. Aus d. ang. Urk.

4) Natürlich nach dem Gesetze der Selbsterhaltung und dem Colonialrechte jener Zeit nur der Deutsche. Ohnedless trieben damals Andere in diesen Ländern Gewerbe nicht.

5) Quilicet mechanicus tam advena quam indigena, nulla in medio nostri publicae diffamationis macula obfuscatus, ad fraternitatem artificis sui assumi debet et admitti. Aus d. ang. Urk.

6) Quicunque aliquem advenam mechanicum de crimine aliquo ant infamia accusaverit, ipsum per hoc de fraternitatis consortio volens impedire, idem accusator tale crimen aut infamiam talem contra eundem accusatorem probare teneatur propriis suis laboribus et expensis, quod si probare non poterit, tunc poenam culpae talis criminis aut infamiae condignum patia-

verzögerte ohne rechtlichen Grund, fiel sie in eine Strafe von zwanzig Mark feinen Silbers. Wer das Gewerbe in einer der obgenannten vier Städte gelernt, zahlte nur die Hälfte der Einrichtungsgebühren, ebenso wer eine Meisterswittwe heirathete; Meisterssöhne, die Meisterstöchter heiratheten, wurden unentgeltlich in die Zunft genommen[1]). Den Unbemittelten verhielt man nicht gleich zur Zahlung[2]). Die Einrichtungsgebühr bestand überall in einem Mittagsmahl; der weitere Preis war in den verschiedenen Zünften verschieden und wechselte zwischen zehn Gulden zwei Pfund Wachs und zwei Eimern Wein — wie bei den Fleischern — bis zu einem Gulden, vier Pfund Wachs und zwei Eimer Wein — wie bei den Seilern. Die Zunft, welche über das festgesetzte Mass forderte oder von diesen Satzungen abwich, zahlte zwanzig Mark Silber Strafe, zur Hälfte dem König an die Landskrone, zur Hälfte der Gauversammlung.

Die einzeln damals bestehenden, in der Urkunde angeführten Zünfte sind: die Fleischhackerzunft, — die Fremden und Einheimischen in der Stadt frisches Fleisch in genügender Menge zu liefern hat; Kauf gestohlenen Viehes wird mit einem Gulden und Verlust des Ausschrottungsrechtes durch vier Wochen bestraft; — die Bäckerzunft, — sie muss den städtischen Bürgern und Fremden weisses Brot stets in gehöriger Menge liefern, wer etwaigen Mangel verschuldet, verliert einen Gulden; — die Ledererzunft, — keiner darf in seinem Haus rohe Häute kaufen, ebenso wenig Häute ohne Hörner, um der Gefahr, dass sie von gestohlenem Vieh, zu entgehen; auf dem Markt ist der Kauf erst mit Ende der ersten Messe gestattet; — ferner die Weissgerberzunft, die Schusterzunft, die Schmiedzunft zu der auch die Nagler, Kupferschmiede, Wagner, Gürtler, Schwertfeger Schlosser gehören; die Kürschnerzunft, die Handschuhmacherzunft

---

tur; nullus enim advena pro ostensione honestatis et famae suae ad patriam suam ire est cogendus. Aus d. ang. Urk.

1) Universorum mechanicorum fraternitatem habentium filii et filiae ac viduae integram habeant fraternitatem; viri tamen carentes fraternitate talibus viduis conjuncti mediam emant fraternitatem. Aus d. ang. Urk.

2) Pauperi in emendo fraternitatem pro solutione pretii emptionis competens terminus debet assignari. Aus d. ang. Urk.

die Messerschmiedzunft, die „Mantelschneiderzunft" (renovatores vestium, mantellarii dicti), die Hutmacherzunft, die Seilerzunft, die Wollenweberzunft, die Weberzunft, die Fassbinderzunft, die Töpferzunft, die Bognerzunft, die Schneiderzunft, die Beutelmacherzunft; zusammen neunzehn Zünfte mit fünf und zwanzig Gewerben[1]). Von einer anfänglichen mindern Freiheit der Gewerbtreibenden, wie sie in den Städten Deutschlands bis in das vierzehnte Jahrhundert herab bestand, weiss unsere Geschichte nichts und kennt also auch die gleichzeitigen Kämpfe des Mutterlandes nicht, durch welche der städtische „Bürgerstand" gegen die mächtigern „Geschlechter" Rathsfähigkeit und Theilnahme an der Regierung erwarb. Unsere Zünfte hatten dieselbe in dem auf dem Grundsatz durchgängiger Gleichberechtigung beruhenden Volksleben von Anfang an.

Die Gewerbthätigkeit des Hermannstädter Gaues wurde gefördert von ausgedehntem verständig getriebenem Landbau, der bereits eine Fruchtfolge in dem Anbau des Bodens kannte[2]). Wie hiedurch und durch andere Verhältnisse begünstigt der Handel der Sachsen unter Ludwig sich glänzend entfaltet; wie sächsische Handelsleute vom schwarzen bis zum adriatischen Meer und der Ostsee den lebhaftesten Verkehr getrieben und an dem Austausch der Erzeugnisse des Abend- und Morgenlandes den bedeutensten Antheil genommen, ist wenn auch nur in Umrissen, an einem andern Ort dargestellt[3]). Ludwig den nahen Zusammenhang zwischen der Sachsen Wohlstand und der Macht der Krone richtig erkennend[4]) begünstigte den Handel derselben aufs

---

1) In Augsburg waren zu derselben Zeit 16 Zünfte mit 20 Gewerben; in Strassburg 28 Zünfte. Böttiger: deutsche Gesch. S. 263; Kortüm M. A. II, 12.

2) . . Quando seminantur cum annona tunc de quolibet jugere debent dare unum cubulum annone. Sed quando seminatur cum avena vel milio tunc nihil datur de illis jugeribus heisst es mehrmals in dem Grundbuch der Hermannst. Kirche aus dem 14. Jahrh. — ein pergament. Codex in der Karlsb. Bibl. — veröffentlicht von A. Kurz: die ältesten deutschen Sprachdenkmale der Sachsen in Siebenb. Leipzig 1848.

3) Siehe den „Zollstreit der Sachsen mit dem Grosswardeiner Kapitel" im Vereins-Archiv I., 2, 82 ff. Vgl. Frdr. Hann „Zur Geschichte des siebenb. Handels" im Vereins-Archiv III, 154 ff.

4) Quia regis gloria in multitudine populorum decoratur, ideo interest eisdem, suae dilectionis sinum taliter sibi subjectis populis aperire, quod

eifrigste, unter anderm auch dadurch, dass er sie von der Niederlagspflicht in Ofen befreite[1]) und geeigneten Orten in ihrer Mitte das Jahrmarktsrecht ertheilte[2]). Ein Wochenmarkt in Hermannstadt kommt schon in früherer Zeit vor[3]).

Diese steigende Gewerbs- und Handelsblüthe des Hermannstädter Gaues hat eine Neubildung in seinen Innerverhältnissen, die gerade unter Ludwig bemerklicher hervortritt, wesentlich gefördert; wir meinen damit die Entstehung der Städte oder die allmälige Erhebung einzelner Gemeinden zu Vororten ihrer Stühle, in welchen sie später eine gewisse bevorrechtete Stellung einnahmen. Das war ursprünglich nicht der Fall. Die einzelnen Gemeinden waren vollkommen rechtsgleich; selbst die Benennung ist allen gemeinschaftlich — sie sind Dörfer[4]); der Sitz der Oberbeamten, des Königsrichters ist an keinen bestimmten Ort gebunden[5]), und bis in späte Zeiten herab hat es im Schenker und Medwischer Stuhl hierüber als über eines der vorzüglichern Merkmale der Vorortschaft, der Stadt, bittere Kämpfe gegeben. Bei aller Gleichheit aber erhielten doch natürlich einzelne Orte „durch Ursprung und Lage begünstigt" Vorzüge vor andern. Grund und Befestigung derselben, demnach Veran-

---

idem sic numero et fidelitate augeantur et ad ferventiora fidelitatis obsequia ardentius et devotius incitentur — im Eingang zum Freibrief von 1370, der für die Kaufleute des Hermannst. Gaues unter andern die Zölle der Donauschiffe zwischen Wien und Ofen regelt. Für jeden Fuss Kielbreite zahlen sie auf der Bergfahrt ¼, auf der Thalfahrt ⅛ Gulden. Urk. im Nat. Arch.

1) Urkunde von 1365 im Nat. Arch. Wir theilen sie unter 11 mit zur Ergänzung der Abhandlung im Ofner Stadtrecht S. 264 ff. Einiges über das Stapelrecht der Städte Ungarns.

2) So 1376 die villa s. Agnethis (Agnetheln) unter grossem Widerspruch der Schenker. Urk. im Nat. Arch.

3) 1328 . . in crastino feria tercia ante ipsum festum beati Georgii Mart. die fori in Cybinium . . . accessissent. Fejér VIII, 3, 414.

4) 1223 villa Hermanni, grade so wie villa Ruetel; Fejér III, 1, 399; 1283 villa Medies wie villa Rehuini, Szeredai Notitia S. 12; communitas villae Cibiniensis 1292, Fejér VII, 2, 173; 1323 plebanus parochialis ecclesiae villae Cibiniensis . . et universitas hominum ejusdem villae, Fejér VIII, 2, 367; ja noch 1372 heisst Heltau in einer Stelle civitas wie Hermannstadt, Nat.-Arch. 1, 3, 120. Vgl. zugleich was oben über Zusammensetzung der Stuhl- und Gauversammlung gesagt ist.

5) S. oben die Noten 82, 83, 84.

lassung der Städtebildung sind in folgenden drei Ursachen zu suchen.

Bei der Ansiedlung der Sachsen konnte nicht jedes Dorf sogleich die schützende Burg bauen [1]); die gemeinsame Kraft eines grössern oder kleinern Kreises, gewiss im Zusammenhange mit der allmäligen Colonisation, führte eine an geeignetem Orte auf, die bei Feindeseinfall von Allen geschirmt wurde, so wie sie Alle barg. Die Gemeinde, in deren Mitte die Burg stand, musste bald die ansehnlichste von allen werden. In den meisten Fällen mochte man zugleich dort das Gericht hegen, die gemeinschaftlichen Versammlungen halten; ihre Bürger konnten sich dabei am meisten betheiligen; sie wurden die rechtskundigsten — welcher bedeutende Vorzug lag nicht schon darin? Kam nun dazu, dass in einzelnen jener Gemeinden, begünsigt durch die Lage und das Vorhergesagte, die Gewerbthätigkeit sich hob, die Bevölkerung sich vermehrte und die Orte zu Mittelpuncten eines regen Verkehrs und Handels machte, so mussten allmälig Leben und Bildung in ihnen eine andere Gestalt als in den andern Orten annehmen, jene in eine höhere Stellung im Verhältniss zu diesen treten. Wie bedeutend der letztere Umstand eingewirkt habe, geht schon daraus hervor, dass in Kreisen, wo die Gewerbthätigkeit sich nicht entwickelt hat, auch keine Städte entstanden sind.

Diese Veränderung tritt kenntlich, wenn auch im Hermannstädter Gau nur in leisen Anfängen (bedeutend mehr im Bistritzer) unter Ludwig hervor. Wir rechnen zu diesen, dass ausdrücklich einige Orte als Städte neben andern als Dörfern erscheinen [2]) und dass Stadt und Stuhl bisweilen in einen gewissen Gegensatz tritt [3]). Dass besonders der Einfluss der städti-

---

1) Auch der Name Siebenbürgen deutet darauf hin. Dass er ursprünglich nur das Sachsenland bezeichnet s. im Ver. Arch. I, 1, 29.

2) Convocatis incolis et inhabitatoribus possessionum Valdhydt et Szent Laszlo et certis Senioribus ac Juratis de Civitate Segesvar et aliarum villarum circumjacentium. Aus der oben Note 5, p. 333 angeführten Urkunde.

3) 1383: Nos Nicolaus dictus Vychin villicus civitatis Cibiniensis, Johannes dictus Crispus villicus de Helta et Heyzmannus Tavsintschon dictus, totaque villicorum et Seniorum civitatis et sedis Cibiniensis universitas. Fejér X, 1, 132. Vgl. oben Note 4, p. 336.

schen Geschwornen durch die ganze Richtung dieser Entwickelung steigen musste ist klar und es lag nahe, die Entscheidung von Rechtsfällen aus dem Stuhl an sie zu bringen, wovon jedoch aus dieser Zeit kein Beispiel sich findet. Stadt und Dörfer im Stuhl bilden noch immer zusammen die altdeutsche freie Landgemeinde [1]), die schon längst im Mutterland durch das, die gemeine Freiheit gänzlich erdrückende Feudalsystem fast spurlos zu Grunde gegangen war.

Dass in einem politisch so freien Gemeinwesen, wie das des Hermannstädter Gaues war, bei so reger Gewerbs- und Handelsthätigkeit die geistige Bildung nicht niedrig stehen konnte, lässt sich schon im voraus schliessen [2]) und bezeugt die ganze Geschichte. Jene Bildung wurde genährt und gefördert durch Volksschulen — deutsche Volksschulen im fernen Karpatenlande, zu einer Zeit als Deutschland noch keine hatte und Gerhard der Grosse sein schönes Werk noch nicht begonnen [3]). In den Statuten des Hermannstädter Kapitels vom Jahr 1360 geschieht der Schulmeister und Schulgehülfen in einer Art Erwähnung, dass man annehmen muss, jede Gemeinde habe eine Schule gehabt [4]). Dasselbe muss nach den fast gleichzeitigen Satzungen des Medwischer Kapitels, deren Verfasser [5]) neben Bibel und

---

1) „Eynen Burger und eynen Gebawer czweit nicht mehr wenn der Czawn und Mauer" ist das „gemeine Sprichwort." Tschoppe und Stenzel S. 229.

2) Jos. Dück: Gesch. des Kronstädter Gymn. Kronst. 1845. S. 6.

3) Karl v. Roumer: Geschichte der Pädagogik 1, 64.

4) Im XVI. Abschnitte jener Statuten heisst es: Nullus scholarium ac rectores schola servicium vel campanariam sine consilio plebani cum diminutione pretii (von jeher hat die Gemeinde die Lehrer bezahlt) assumere debet, nisi causa legitima subsit, quae per decanum ac capitulum discerni debet, contrafaciens a capitulo excludi debet et per Decanum in temporalibus multari. Und XXIII, nachdem die Geschäfte bei Kapitelsversammlungen, die alle Jahr an einem andern Orte gehalten werden, angegeben worden: his omnibus peractis advocentur scholastici et campanatores et decanus ipsis etiam declaret, quomodo se regere debeant. In der Kapitularversammlung legat notarius capituli vel unus vel acter statuta haec scripta .. ac etiam de festivitatibus festorum mobilium. Item de historiis imponendis. Item de aureo numero et de anno bisextili. Urkunde in Prof. Karl Schullers Sammlung.

5) Scripta et collecta sunt haec statuta per Franciscum Plebanum in Byrthelm, tum Decanum Decanatus de Medjes Baccalaureum in decretis, filium ejusdem oppidi Byrthelm. A. D. Millesimo trecentesimo nonagessimo septimo. Vereins-Archiv. II, 218.

Kirchenvätern auch den Ovidius und Aristoteles kannte, geschlossen werden[1]). Die Hermannstädter Kirche hatte in wenig späterer Zeit eine Büchersammlung von fast zweihundert Bänden[2]), die gewiss grösstentheils schon im 14. Jahrhundert bestand, darunter die Decretalen, Geschichtswerke, Scholastiker und einen Virgil[3])

Bei so erfreulichen Zuständen des Hermannstädter Gaues ist es um so betrübender, dass kurze Zeit vor Ludwig ein schöner Theil desselben mit seiner deutschen Bevölkerung aus seinem Verbande geschieden und so gegen Recht und Gesetz das Gebiet des Gaues geschmälert wurde. Bei der Einwanderung der Sachsen hatte es sich getroffen, dass zwischen den einzelnen Colonien grössere Striche Landes ohne Bevölkerung blieben. Sie sind höchst wahrscheinlich die Prädien des Andreanischen Freibriefs[4]) und wurden von den Anwohnern gemeinschaftlich benützt[5]). Den Reichern und Angesehenern[6]) aber mochte es auf vielfachem Wege gelingen, sich in den ausschliesslichen Besitz von Theilen derselben zu setzen; Ansiedler dahin zu bringen konnte nicht schwer sein[7]). Die Besitzer der so entstandenen Orte verschmolzen später, ihres Reichthums wegen gesucht[8]), mit magyarischen adeligen Geschlechtern und trennten ihre Güter als Adelige vom Sachsenboden, dessen Zusammenhang dadurch vielfach gestört wurde — Alles gegen den 14. Artik. des Andreanischen Freibriefs.

---

1) De vigiliis mortuorum cantandis .. dentur fl. tres, de missis defunctorum ... totidem et hoc fiat in villis, exceptis oppidis. Quantum vero hoc ad divisionem Bursaliorum inferatur, in quibus fiet talis divisio, quod tertiam partem habebit plebanus; de reliquis duabus partibus fiat inter capellanos et Scholasticum aequalis divisio, ita quod si duo vel tres fuerint capellani, Scholasticus tantum habeat, quantum unus Capellanus. Vereins-Archiv II., 216.

2) A. Kurz: Die ältesten Sprachdenkmale S. 32, 44.

3) Zu Anfang des 14. Jahrhunderts hatte die Pariser Bibliothek nur vier alte Schriftsteller: Cicero, Ovid, Lucan und Boethius. Raumer 1, 3.

4) Reschner: De praediis praedialibusque Andreani. Cibinii 1824. S. 8.

5) Urkunde von 1521 im Kleinschelker Archiv.

6 Vergl. Vereins-Archiv 1, 1, 44, 54. II., 46, 238.

7) Wie man sie auf adeligen Boden lockte, davon gibt die unten 12 mitgetheilte Urkunde ein Beispiel. Vergl. Fessler III, 766.

8) Urkunde unten 13, ein sehr lehrreiches Zeugniss.

Ein solches Prädium war ohne Zweifel der zwischen dem Schenker, Schässburger und Medwischer Stuhl gelegene Theil des gewesenen Oberweissenburger Comitats. Als Besitzer desselben erscheint in früher Zeit schon Apa — ein Ahne der Apafi und Bethlen — in dem wir, da damals in dem Striche a Varas usque in Boralth kein anderer Volksgenosse Eigenthum hatte, einen „güterbesitzenden und nach der Weise der Adeligen lebenden Sachsen[1]) erkennen. Seine Gattin war die Tochter Cheels, des Hannen von Kelling[2]) — gleichfalls eines Sachsen. Schon 1305 erscheinen auf jenem Landstrich die Dörfer Malmkrog, Neudorf, Peschendorf, Kreisch, Fälzendorf (Rauthal kommt erst 1322 vor); die Familie ist ausser diesen im Besitz vieler nicht sächsischer Orte, die alle in dem genannten Jahr zwischen zwei Söhne und einen Enkel Apa's getheilt werden[3]). Der Gang der Geschicke jener sächsischen Orte war der gewöhnliche. Durch die Vorrechte, die der Besitzer von adeligem Grund auf Comitatsboden besass[4]), gelockt, suchten Apa's Nachkommen dieselben vom Sachsenland zu trennen. Die Versammlung des Adels, der Szekler, der Sachsen im Jahre 1322 that den Ausspruch, dass jene Orte seit dem Aufbau der Weissenburger Kirche zum Weissenburger Comitat gehört hätten[5]). Zur Zeit des Aufbaues, der hier allein gemeint sein kann[6]), regierte Ladislaus der Vierte, bekanntlich ein schwacher Regent, der nach einem urkundlichen Zeugnisse von 1336 wider alles Recht Martinsdorf im Schelker Stuhl an Conrad von Tal-

---

1) Vergl. V. Archiv. I, 1, 56, 63.

2) Urkunde von 1374, in der Sammlung des Grafen Jos. Kemeny.

3) Urkunden von 1305 in derselben Sammlung.

4) Dass Sachsen (die alle unadelig waren) adelige Güter in den Comitaten besitzen konnten, ist durch Urkunden ausser allen Zweifel gesetzt. Es war ein für das Deutschthum unheilvolles Recht. Lehrreich besonders ist ein Rechtsstreit vor der Tagfahrt des Adels i. J. 1395 in Jos. Kemeny's Sammlung.

5) Kurz: Magazin 1, 233. Gr. Kemeny versteht unter der in der Urkunde erwähnten tempus Adificationis jener Kirche die (noch unerwiesene) Gründung derselben durch Stephan I. Aber abgesehen davon, dass damals jene Orte noch nicht existirten, konnten die Sachsen wenigstens kein Zeugniss geben für eine Zeit, in der sie noch nicht im Lande waren. Es kann daher nur der Aufbau der Kirche nach ihrer Zerstörung durch Joh. von Salzburg 1277 gemeint sein. Vergl. Ver. Archiv I. 1, 26.

6) S. oben Note 5).

mesch vergabt [1]); die Vermuthung liegt nahe, dass, falls jener Ausspruch des siebenbürger Landtags begründet, ebenfalls Ladislaus und die Wirren unter seiner Regierung [2]) die Schuld solcher Trennung trage. Die „sieben Stühle" scheinen dieselbe aber nicht anerkannt zu haben; vielmehr erklärt die Tagfahrt des Hermannstädter Gaues erst 1340 ihre Verzichtleistung auf jene Orte in Ausdrücken, welche beweisen, dass sie dieselben bis dahin als zu ihrem Gebiet gehörig betrachtet habe [3]). So wurden jene Ortschaften vom Sachsenland getrennt — wegen einzelner Gebietsstrecken hat jene Familie viele Jahre hindurch fortwährend, oft blutigen Streit mit den angränzenden sächsischen Dörfern gehabt — bis unsere Zeit das alte Unrecht sühnend dieselben aus dem Joch der Hörigkeit befreit und mit dem Sachsenland wieder vereinigt hat.

Aus dem nicht minder reich begüterten Geschlecht der Kellinger Grafen starb unter König Ludwigs Regierung Erwins Urenkel Michael ohne männlichen Erben. Seine, ausserhalb des Sachsenlandes gelegenen Güter — denn die Andern erbten nach Sachsenrecht die Töchter — sollten, so hatte er es bei dem obersten Reichsgericht erwirkt, unter die nächsten männlichen und weiblichen Erben (die Nachkommen seiner Vettern und seine Töchter) zu gleichen Theilen aufgetheilt werden. Die 1380 vollzogene Theilung oder richtiger der Vergleich zwischen Johann dem Sohn Salomons von Kelling und den weiblichen Erben gibt diesen die Dörfer Weingartskirchen und Kuth, je die Hälfte von Rothkirch, Gergesdorf und Benzenz, den dritten Theil von Ringelskirch, je den vierten Theil von Henningdorf, Birbo, Spreng und Drasso [4]). Eine der Töchter Michaels, Anna, war vermählt mit Johann, dem Sohne des Petrus Tscheh von Heltau und Katharinas, der Schwester des Nikolaus von Talmesch, von dem er Ansprüche auf Seiden und Bulkesch erbte, die er später gegen den Besitz von Martinsdorf vertauschte [5]). Fortan nannte

---

1) Urkunde in der Kemeny'schen Sammlung.
2) Vergl. Archiv. I, 1, 28.
3) Die Urkunde unter den Belegen Z. 14.
4) Urkunden von 1380 in der Kemeny'schen Sammlung. Vergl. Fejér XI, 475.
5) Fejér XI, 471, 474, 479.

er sich von diesem Orte und — das Deutschthum des Hauses erlosch.

Am Ende unserer Abhandlung mag noch als ein lehrreiches Zeugniss aus der Rechts- und Sittengeschichte jener Zeit der Vertrag Platz finden, durch den im Jahre 1383 der Hermannstädter Stuhl langwierigen Streit mit den umwohnenden Gebirgswalachen endigte. Diese — dem Zeugniss der Geschichte zufolge wohnten damals bekanntlich keine im Sachsenland — hatten die naheliegenden Dörfer, besonders Grossau, vielfach mit Diebstahl, Raub, Mord, Brand heimgesucht[1]), wobei mancher Thäter selbst das Leben verloren[2]). Dieses Alles wurde gegenseitig vergeben und vergessen; ja die Walachen übernahmen die Bezahlung des Wehrgeldes für die durch die Grossauer getödteten transalpinischen Walachen. Sie gelobten, ihre Heerden fortan auf dem „Boden der Deutschen" ohne deren Erlaubniss nicht zu weiden[3]), die Gebirgspässe von Talmesch bis Grossdorf (Schelischtje) zu bewachen und keine Uebelthäter, Mörder, Brandstifter zu herbergen, ebensowenig einen Bogen zu tragen ausser in Nothfällen[4]). Wer ihn dennoch trägt wird an Gut und Körper gestraft; wer den Uebelthäter herbergt wird mit

---

1) Die Stuhlsversammlung.. quod Valachi nobis circum sedentes in omnibus villis fedis antedictae (cibiniensis) diversa incommoda et damna incomparabilia, furta, incendia, spolia, morttcinia intuliscut. Fejér X, 1, 133. Auch König Ludwig sagt 1366: Fideles nostri universi Nobiles terre nostre transylvane propter presumtuosum astutiam diversorum malefactorum specialiter Olaborum, in ipsa terra nostra existentium eorumque statum simul et usum inordinatum, incommomoda patiebantur cottidiana et infinita. Fejér IX, 4, 552.

2) .. omnes.. Valachi morantes sub castro omnes mortificationes seu interemtiones, quas ipsi et eorum amici sustinmerunt... Aus der angef. Urkunde.

3) .. assumpsernet ipsi Valachi, quod numquan pascerent pecora nec pecudes in territorio Theutonicorum nisi libérrima licentia et admissione Theu tonicorum, in quorum territorio pascerent. Aus d. ang. Urk.

4) .. assumpserunt Valachi, quod eorum nullus arcum regere vel portare audeat, nisi necessitas et utilitas requireret; quicunque arcum portaret ultra hoc, talis in rebus et corpore sit puniendus. Aus d. ang. Urk. „Der Knecht ist nicht waffenfähig, nicht schildbürtig; Schwert und Lanze sind ihm nicht erlaubt. Waffen des Freien, die er sich anschafft, sollen ihm auf dem Rücken zerschlagen werden: Servi lanceas non portent, qui inventus fuerit post bannum, hasta frangatur in dorso ejus (Capit. 5, 247) d, h. er darf sie nicht ausser dem Heerzug führen." Grimm R. A. S. 340

ihm verbrannt, ebenso wen sieben Männer Eid überführt, dass er sich des Diebstahls, Raubes, Brandes schuldig gemacht oder mit Brandlegung auch nur gedroht habe[1]).

Ueberblicken wir am Schlusse unserer diesmaligen Darstellung den Zustand und Entwicklungsgang des Hermannstädter Gaues unter Ludwig, so werden wir demselben unsere Achtung schwerlich versagen. Viele Blüthen jener Zeit sind im Laufe der Jahrhunderte abgefallen oder abgerissen worden, bis unsere Tage die in Recht und Verwaltung damals herrschende Grundidee nach Massgabe der jetzigen Bildungsstufe und Verhältnisse wieder zur Geltung bringen zu wollen scheinen. — Das deutsche Mutterland aber wird seine Theilnahme den fernen Söhnen nicht entziehen, die Jahrhunderte lang, umwogt von wilden Völkern, ihre Nationalität bewahrt und jene heiligen Güter der Väter, Freiheit, Rechtsgleichheit, Selbstregierung gepflegt und geschirmt zu einer Zeit als sie gröstentheils aus der Urheimath schon entwichen.

---

1) .. assumpserunt ipsi Valachi, quod crematorem interfectorem nocivum seu malevolum nullum debent hospitare hominem: sitales norivas hospitaverint, cum ipsis sint comburendi... fialiquis comminaretur incendium, talis fi convinu posset septem juramentis, statim debet cremari. Modo simili quicunque Valachorum convincetur septem juramentis, quod furtum spolium incendium aliquod vel hujusmodi commisisset, simili modo statim debet cremari. Aus d. ang. Urk. Noch strenger im Vertrage zwischen Neppendorf und dem walach. Gebirgsdorf Poplake 1584: „Wer von Poplake im Walde einen Baum schält und abdorren macht, soll am selben Baum aufgehenkt werden." Wird der Thäter nicht ertappt, „so soll die Gemein Poplake einen andern Walachen aus derselben Gemein dahin aufzuhenken dargeben" Nat. Archiv Z. 1247, aus Prof. K. Schuller's Sammlung.

Belege.

1.

Die Tagfahrt des Hermannstädter Gaues entscheidet in Gränzstreitigkeiten zwischen Schellenberg und Heltau.

Hermannstadt den 15. Juli 1349.

Nos Mychael Nycolaus et Martinus et Conradus Comites et Judices de Cybinio Comes Georgius et Comes Luprechtus de Rufo monte Comes Christianus de Noua villa Comites Nycolaus et Michael de Boreperg filij Comitis Blanns de sede Cybinien. Ceterique prouinciales eiusdem sedis Comes y Wanus de superiori apoldia de sede Ruzmargc ceterique prouinciales de eadem sede Comes petrus Judex et Nycolaus villicus de Mulbach ac alij socii eorundem de eadem sede necnon Comes Syboldus de Koyngir de sede Waras Ceterique prouinciales eiusdem sedis Comes Syffridus de alzana Comes Nycolaus de Meijerpoth de sede Lewskyrch ac alij prouinciales de eadem sede Nycolaus Fydener de Castrosches ceterique populi ad eandem sedem pertinentes necnon vniuersitas prouincialium sedis Schenk et sedis Kozd in ipsum Cybinium pertinencium memorie commendantes significamus vniuersis quibus expedit presencium per tenorem quod nostri socij de Schellenberg ad nostram venientes presenciam dum essemus in Cybinio in congregacione nostra generali semel bis ter conquerentes quod illi populi de helta qui eciam sunt nostri socij ipsis ipsorum territorium quod est situm ex ista parte aque Schebis dicte versus Cybinium reciperent et aufer-

rent contra deum et iusticiam et minus iuste nos vero misimus probos et ydoneos viros ea de causa super ipsum territorium quod compositio fuisset facta inter ipsas partes illi populi de helta nolentes hoc consentire et erexerunt metas et gades circumquaque ipsum territorium contra velle ipsorum populorum de Schellenberg absque strepitu judicij quod territorium est descendens de loco vno qui dicitur Steinweg versus villam Schellenberg et ipsa aqua Schebis est meta inter ipsas duas villas et hoc quod dicitur habere et iacere ex illa parte dicte aque est illorum populorum de helta, et illud quod est situm exista parte dicte aque versus Cybinium est dictorum nostrorum sociorum de Schellenberg et decime de dicto territorio semper et tempore ab antiquo et aprimeua fundacione ipsius ville Schellenberg ad plebaniam ad eandem villam Schellenberg pertinebant qui populi de helta eciam dicebant se premissas metas et gades in presencia iudicum iuste erexisse quod iudices Regis et prouincialium negauerunt hoc fore factum sed dicebant ipsas metas et gades iniuste et indebite fuisse erectas et locatas ad maiorem credenciam plenioremque veritatem tenoris supra scripti presentes in testimonium concessimus sub sigillo nostro prouinciali communitas. Datum in Cybinio in proxima tercia feria post festum beate Margarete virginis et martyris anno Dmni MCCCXL^mo Nono.

Aus einer dem Original in der Schellenberger Kirchenlade entnommenen Abschrift des Talmescher Pfarrers M. Reschner.

2.

Die Hermannstädter Gauversammlung, Steuerzahlung und Heeresfolge neu ordnend, einverleibt der Gemeinde Marienthal das Gebiet Widental gegen eine halbe domus numeralis.

Hermannstadt den 15. Juli 1355.

Nos Universi Provinciales sedis Cibiniensis ac aliarum septem sedium universi Provinciales ad eandem sedem Cibiniensem pertinentes memoriae commendantes significamus Universis quibus expedit praesencium per tenorem, quod quidam anni sunt transacti,

quod consideravimus, numerationem domorum numeralium villarum regalium ex parte census regalis et quingentarum hastarum incongrue stare et esse, unde ad mutandum hoc misimus quosdam probos viros seniores nostros cum auctoritate nostra, aliam numeratorum ipsarum domorum numerationem congruam et condignam faciendam, dantes etiam eisdem reambulatoribus auctoritatem, quod quidquid ipsum aliud ordinarent et donarent, quod congruum esset, quod hoc ita perpetue deberet permanere. Tum dicti reambulatores venerunt ad Mergental et viderunt ipsum vicinum fundum Widental, quem fundum considerantes ipsi de Mergental adjacentem simulque de jure pertinere, unde præfati reambulatores eundem fundum auctoritate nostra et verbo nostro ipsis de Mergental ad filios filiorum ipsorum et jure haereditario perpetue commiserunt et dederunt absque quarumlibet personarum impedimento. Sic ut datum fuit nobis intelligere, quod isti populi de nova villa et de Nithausen, Hundertpuchl, Selgestat eosdem populos de Mergental de eodem fundo contra ipsam donationem nostram nituntur aggravare et impedire, quod nequaquam fieri permittemus: Quia quod ipsi reambulatores verbo nostro et auctoritate nostra et jussu nostro dederunt, volumus utique quam vehementer perseveret prout etiam superius ipsis est expressum et pro eodem dato fundo dictis populis de Mergental media domus numeralis est adjudicata et data serviendi ad censum regalem, qualiter antea habuerunt. Unde hanc poenam constituimus, quod quicunque illi fuerint, qui dictos populos de Mergental de ipsorum fundo contra ipsam donationem nostram aggravaverint vel impediverint, quotiens hoc fecerint, totiens iidem quinquaginta marcas argenti pro contumacia ipsorum solvere tenebuntur. Quo autem premissus tenor gratus ratus et irrefragabiliter perpetue observetur ad majorem quoque hujus rei memoriam plenioremque firmitatem patentibus literis sigillum nostrum duximus appendendum. D. die proxima tercia feria post festum b. Margarethae. A. d. M°CCC^mo°L^mo° quinto.

Aus einer einfachen Abschrift im sächsischen National-Archiv in Hermannstadt unter der Zahl 10.

3.

Die Richterwahl in Ofen.

Wer, wy und wen man den statrichter erkiesen vnd erwellen soll.

Zu erwellung des statrichters an sand Jorgen tag, so das hochampt in vnser obristen (kirchen) zu Vnser Lieben Frawn volbracht ist, zv stund an vor essenzeit, ee ein yederman zu tisch get, so sullen auf dem rathaus auf dem platz zu samen komen der stat gantz gemain, arme und reich, ydoch dy pey der stat wol gesessen, vnd geerbet sein vnd süllen mit guetem vorrate vnd wol pedachtem muet aintrechtigklich erwellen vnd erhöhen einen richter; der sol sein ein deütscher man von allen seinen vier annen, vnd sol gesessen sein in dem rat pey sechs iaren, oder hin über. Ob das geschech, do Got vor sey, das sy auf denselbigen tag nicht aintrechtigkeit machen wurden, also das ein tail wurd stummen auf einen man, der ander tail auf ain anderen man, der zweir sol keiner richter werden, sundern man sol dy erwelung schieben vnd verziehen vntz auf den andern tag, ob sy ainmüetigklich der zwair ain haben wolten, sunst sullen sy den aintrechtigklich zu einem richter kiesen vnd erhöhen, der ye von deütscher art sey. Vnd welicher dan also erwelt vnd erhöcht wirt, mit willen armer vnd reicher — als vor geschriben stet, geerbter mannen, den sol man vor pringen dem Kunig oder seinem anwalt, ob der Künig selber in der stat nit wer ..... kainer aus der gemain in der zeit der erwellung eines richters vnd der andern purger daselbs sol gen mit gewer oder waffen. Thuet er über das, so ist er verfallen ainer handt. Ob aber yemandt daselbs krieg mit worten oder mit werchen wurdt an heben; der ist verfallen das hauppt.

Von des richters erzaigung dem statfolk.

Darnach durch alter löblicher gewonhait willenn, wan der richter vnd dy ratherren nu pestetiget, so sol man mit dem richter an einem freitag in der stat umb gen, vnd der richter sol sich dem statvolk vnd der gemain erzaigen. Vnd ein yeder man sol ym vor seinem haus wirdigklich empfahen, vnd wer do wil, der mag ym er thuen nach seinen statten, vnd sol in helffen pelaitten zu seinem hauss. Also ven der richter haim belait ist, so sol er der gemain wirdiglichen dangken der eren dy sy ym erzaigt vnd angelegt haben.

Von des richters vnd ratherren irer ampt aufsagung nach iar frist.

Nach iar frist an sand Jörgen tag, als pald vnd das hochampt in der kirchen zu Vnser Frawen volbracht wirt, so sullen der richter, dy ratherren des vorgangen iars, vnd der statschreiber, vnd dy ganta gemain, armen vnd reich, als dan gepurdt, vor dem rathaus auf dem platz zusammen kummen; do sol der richter vor sich selber, vnd der geltrichter, oder ein deutsch gesworen purger, auch für sich selber vnd für dy anderen, vnd der statschreiber für sich selber yeglicher sein ampt aufsagen nach ausweisung der gulden bull[1]) vnd brieflicher hantfestenn, vnd süllen der gemain williglichen dangken in diesen nachgeschriben wartenn:

Der richter sol also sprechen, des ersten in deutscher zung, vnd darnach in vngerischer zung:

Ir herren Deutschen, armen vnd reich, ich dangk euch allen dyemütigklich ewr zucht vnd ewr gehorsam, dy ir mir habt erzaigt, vnd ewr eren, dy ir mir habt angelegt das iar. Vnd hiet ich euch wol gedient, das war mir lieb. Hab ich dan yemantz erzurnt oder petrübt, wider recht, den pit ich, das ers mir vergeben wil umb gots willen. Also gib ich euch heut ewr gericht auf nach alter löblicher gewonhait. Darmit sol er haben ein gruen zweyglein oder ein weis stëblein in der handt, vnd sol das sitigklichen nyderlegen zu der erden. (Die Rathherrn etc. sprechen ebenso.)

Wie die gemain dem richter vnd rat dangken soll.

So nu der richter, dy ratherren vnd der statschreiber haben aufgesagt, als oben geschriben stet, so sullen zusam treten die gantz gemain der stat, Deutsch vnd Vnger, vor dem rathaus, vnd süllen erwellen einen kündigen man, der sol den obgeschrieben herren dangken in den worten: Lieben Herren, wir dangken euch dyemütigklich der grossen müe vnd gueten fleiss, dy ir dy vergangne zeit mit uns gehabt habet, vnd wir pitten, ir wellet euch dy stat lassen peuolhen sein, vnd wellet vns raten vnd helffen pedengken, wy wir dy stat hinfür mögen pewaren, nach auswaisung alter löblicher gewonhait. Darnach sullen sy alle mit

[1]) Fejér, VI. 2, 401.

einander zu rat gen, wye man des ersten eintrechtigklichen ainen richter vnd darnach dy ratherren von newen dingen erwellen vnd pestētigen mag. Ofner Rechtsbuch S. 40.

4.

Die Hermannstädter Stuhlsversammlung, nach vergeblichem Versuche den Streit der Gemeinden Burgberg und Rothberg um Mühlrecht und Mühlgrund friedlich zu schlichten, bittet den Siebenbürger Bischof Gebelinus dieses zu thun und beurkundet den auf seinen Antrag von jenen Gemeinden eingegangenen Vergleich. (Bloss Anfang und Schluss.)

Ohne Ort. Den 21. Juni 1380.

Noverint universi tam praesentes quam futuri, quod nos comes Johannes judex regius et provincialium sedis Cibiniensis, Johannes Suloch magister civium et Stephanus Huzen villicus civitatis Cibiniensis, comes Georgius de Duckhely (?) et petrus Cecilie villicus de eadem, Johannes Kyczelman villicus et Nicolaus oychm de Heltha, Nicolaus carnifex et Christel filius eufemie de magna Insula villicus Johannes colbig de parvo horreo et Nicolaus villicus ibidem, Thomas villicus de Stoltzenburg et Kristianus Hökerlink ibidem, Nicolaus czhōne de magno horreo villicus, heynze frater domini episcopi Transsilvani et Heycsmannus oneberger ibidem, Thomas magni petri de Hahnebach el Stephanus Bauerus ibidem, comes Nicolaus de nova villa et Nicolaus Sanen ibidem cum georgio fabro comes Michael de Castenholz et Christianus sartor ibidem, Christel stolzenburg de villa humperti et Clesil Kügel villicus ibidem, Egydius villicus de Schellenberg et Helvicus ibidem, Georgius villicus de Insula gyrhardi et Czhene filius Sanem ibidem, heyncze Theye villicus de Affirca et Jekyl sartor ibidem, Clesil magistro ecclesie de Czektat et Michaele rectore ecclesiarum ibidem, Clos mergemann villicus de villa Epponis et Clesil Herbort ibidem, washcze villicus de villa Ruthenica harum serie protestando recognoscimus . . . . . In cujus testimonium et evidentiam pleniorem premissorum presentibus sigillum Judicis (?Judiciale) Sedis Cybiniensis est appensum. Anno dni millesimo trecentesimo octuagesimo, vicesimo primo die mensis Junii.

Aus einer dem Original in der Burgberger Gemeindelade entnommenen Abschrift Eug. von Friedenfels.

5.

König Ludwig eröffnet dem Leschkircher Stuhl, dass er seine Getreuen Hedrich den Sohn Heinrich's von Alzen und Salomon von Magarei zu Richtern desselben ernannt habe.

A.

Ofen, den 13. Jänner 1374.

Ludovicus dei gratia rex Hungariae, Poloniae, Dalmatiae etc. fidelibus suis senioribus et universis Saxonibus sedis de Leschkirch salutem et gratiam. Noveritis, quod nos de fide legalitate et circum spectione fidelium nostrorum Hedrici filii Henrici et Salomonis de Magyar plenum habentes confidentiam, eisdem judicatum dictae sedis de Leschkirch cum omnibus suis jurisdictionibus et proventibus duximus conferendum, ut per hoc evidentior et apparentior justicia in ibi possit observari. Quo circa fidelitatibus vestris damus in mandatis, quatenus visis presentibus ipsos Hedericum et Salomonem in vestrum judicem recipiendum, eis, sicut decet, vestro judici obediatis, respondendo ipsis de proventibus et emolumentis judicatus praenotati locis et temporibus opportunis et aliud pro nostra gratia non facturi. Datum Budae in octavis festi epiphaniarum anno domini 1374.

B.

Ofen den 23. März 1374.

Ludovicus dei gratia rex Hungariae, Poloniae, Dalmatiae etc. fidelibus suis senioribus, judicibus totique communitati Saxonum et populorum sedis de Leschkirch salutem et gratiam. Literas vestras recepimus regratiatorias, quod vobis comitem Heidenricum de Altzena et comitem Salomonem praefecimus judices et de hoc vos haberetis plurimum contentos. Nos enim de ipsorum legalitate et probitatis industria veraciter edocti, ipsos igitur vobis duximus in vestros judices praeficiendos, mandamus vestrae fidelitati firmiter et districte, quatenus eosdem Heidenricum et Salomonem in vestros judices honorifice suscipientes, ipsis in omnibus licitis et honestis eorum judicio et mandatis stare et obtemperare debeatis eisque et nemini alteri obediendo, aliud non facturi. Datum Budae feria quarta proxima post dominicam Judica, anno dni 1374. Praesentes autem

reddi volumus praesentanti. Vobis vero comiti Andreae de Sebus et Johanni judici de Cibinio, vestrisque officialibus in judicatu sedis de Leschkirchen constitutis mandamus, quatenus statim visis praesentibus manus de eodem extrahendo vos ad eundem amplius non intromittatis. Datum ut supra.

Aus einer einfachen Abschrift des Nationalarchivs in Jos. Zimmermanns Sammlung.

6.

Die Hermannstädter Gauversammlung spricht auf Grund eines Zeugnisses derselben Versammlung vom Jahre 1411 den Grafen von Rothberg den erblichen Besitz der dasigen Mühle zu. (Eingang und Schluss.)

Hermannstadt den 1. Juli 1452.

Nos Johannes lemmel Comes Cybiniensis Jacobus Magisterciuium, Johannes Comes de Mergendal Sedis Schenk Judex Regius, Johannes Zaz Judex Regius Sedis Mülenbach, Stephanus lüsch Magisterciuium Segeswariensis, Nicolaus buddener vicegerens Judicis Regii, Valentinus buddener Judex Terrestris et Michael Craws Juratus Ciuis de eadem Segeswar, Nicolaus Ruse Judex Terrestris Cibiniensis, Petrus Molner Johannes Craws et Laurencius Turolt, Jurati Consules et ladislaus ffrenkel villicus Cybiniensis, Jacobus schrifft Judex Terrestris Sedis Mollenbach et Jacobus Tüfil Juratus de eadem, Johannes Greb de Rukpas Johannes Clare et ladislaus doppner Jurati de eadem, Comes Jacobus de Ruffo monte Nicolaus Wessewder villicus de Insula christiana, Michael Greb de Swynschir, Laurencius Greb de Doraws, Mychael Greb de Budendorff, Petrus Margarethe de hamrodin, Stephanus Greb filius Nicolai de ludas Ladislaus Greb judex terrestris de Bros et Johannes Byro villicus de eadem Stephanus Slemmer Judex de wyncz et Nicolaus Nasner villicus de Rusmarkt caeterique jurati Seniores septem sedium Saxonicalium parcium Transsiluanarum Memorie commendamus . . . . . In cujus rei testimonium presentes nostras litteras Sigillo nostro maiori sub appensionis munimine roboratas duximus concedendas Datum Cybinij in generali nostra congregacione. In vigilia visitacionis gloriosissime virginis Marie Anno dnj Millesimo quadringentesimo quinquagesimo secundo.

Aus der Urschrift im Nationalarchiv unter d. Z. 135

7.

Graf Nicolaus von Thalmesch schenkt seinem Eidam Nicolaus von Grossau zur Vererbung auf die aus der Ehe mit seiner Tochter etwa stammenden Söhne die Hälfte einer Mühle, einen Hof und sieben Joche Weingärten daselbst, so dass im Falle die Ehe ohne Erben bliebe, nach dem Tode der Tochter zwei Dritttheile jener Schenkung nach dem Gewohnheitsrechte des Hermannstädter Gaues an seinen Eidam übergingen.

Heltau den 17. Mai 1323.

Nos Comes Nicolaus filius Comitis Conradi de Tholmats significamus tam praesentibus quam posteris has litteras inspecturis. Quod nos prouida Deliberatione ac maturo praemisso consilio, Genero nostro Nicolao filio Comitis Hezonis de Insula christiani, dimidium nostrum molendinum in eadem Insula, unam nostram Curiam liberam, et septem jugera vinearum in valle Wynrici, de dimus, contulimus et donavimus in filios, cum nostra filia habituros et non cum prioribus pueris filiae nostrae, jure haereditario irrevocabiliter possidendum, si vero filia praedicta discederet absque haerede habito per Nicolaum Generum nostrum praedictum, extunc juxta terrae Cibiniensis consuetudinem praedictae haereditatis duae partes cedere debent Nicolao Genero nostro praelibato. Hanc autem nostram donationem fecimus coram probis viris Henzone et Henningo de Schellenberg, Domino Andrea de Insula praedicta, Chonrado dicto Woes, Carolo de Helta, Michaele dicto Molbet, Heydenrico, Hammano de Sydo, Hesone, Salamone et Herbordo Comitibus de Insula praenotata et Henningo Villico de eadem. In cujus rei Testimonium praesentes nostro sigillo duximus consignandas Sigillo que Cibiniensis Judicii eas roborantes. Datum in Helta in secunda feria proxima post Pentecosten. A. D. 1323.

Die Urschrift im Hofkammerarchiv in Ofen. — Aus einer Abschrift des Grf. Jos. Kemeny.

8.

König Ludwig befiehlt ernstlich, alle in Handels- oder andern Angelegenheiten reisenden Hermannstädter Gaugenossen nur vor ihrem Gerichte zu belangen, woher der Rechtszug unmittelbar an den König o. den k. Schatzmeister gehe.

Wyssegrad den 29. Juni 1367.

Ludovicus dei gratia rex Hungariae fidelibus suis universis Praelatis Baronibus Comitibus Castellanis Nobilibus et quibuslibet possesionatis hominibus, item civitatibus et liberis villis earum-

que rectoribus judicibus et villicis, quibus praesentes ostenduntur salutem et gratiam. Ex significatione fidelium civium et hospitum nostrorum de Scibinio et de eorum pertinentiis nobis oblata percepimus querulosa, quod cum ipsi pro acqui rendis victibus eorum vel alia compulsi necessitate ad vos et in vestri medium proficiscerentur, vos eosdem judicaretis et vestro judicio et judicatui quoque adstare compelleretis incessanter, in rebus et personis creberrime ipsos arrestando, nullo prorsus, ut conveniens foret, justitia postulata; unde cum nos dictos fideles cives et hospites nostros sic opprimi non velimus per quemquam quoquo modo, volumus et fidelitati universitatis vestrae firmo edicto regio praecipiendo mandamus, quatenus a modo in antea praefatos cives et hospites nostros vel eorum aliquem in vestris possessionibus tenutis et villis ac in vestri medio nullus vestrum judicare vel suo adstare judicatui compellere, in rebusque et personis arrestare irrequisita justitia audeat vel praesumat, signantur pro debitis delictis et offensis aliorum, sed si qui ex vobis quicquam actionis vel questionis contra ipsos habent vel habuerint, hi in medio eorundem fidelium civium nostrorum juridice prosequantur et si iidem vel officiales eorum in reddenda justitia cuipiam tepidi exstiterint vel remissi, extunc non ipsi hospites nostri, contra quos agitur, sed idem officialis noster pro tempore constitutus in nostram vel magistri Tavarnicorum nostrorum praesentiam [1]) per querulantes legitime evocetur, ex parte cujus nos vel idem magister Tavernicorum nostrorum sufficiens justitiae complementum exhibebimus vel exhibebit justitia suadente quibuslibet querulantibus de eisdem. D. in Wyssegrad ipso die festi beatorum Petri et Pauli Apostolorum a. d. 1367.

Aus einer Abschrift der Bruckenthalischen Bibliothek in Hermannstadt. Das Original im National-Archiv.

9.

Die Hermannstädter Gauversammlung bittet den König um einen strengen Rechtsspruch über die Verwüstung der Aecker von Marienthal durch die Bewohner von Gressschenk und Hundertbücheln.

Hermannstadt den 25. Febr. 1374.

Nos comites andreas de Mulnbach Janus de Cybinio Heningus deschenk Judices regie maiestatis Comes Nycolaus de Rukbas

[1]) Der Rechtszug vor den Schatzmeister kommt bei dem Hermannstädter Gau sonst nicht vor.

chael dictus nunnenkluppel magister Ciuium Michael dictus schöder Ciues cybinienses Comes Michael de warasio nec non universi iurati seniores septem sedium partis transsiluane presencium tenore publice prefatemur quibus expedit vniuersis. Quod populi de mergental fideles domini nostri Lodowici regis vngarie ante nostram venerunt presenciam nobis querulose et lacrimabiliter conquesti extiterunt quod vniuersitas populi de magno schenk et populi de villa dicta hundertbüchel violabiliter et manu potenti absente omni iusticia et omnis dei timoris obliti ipsorum propria sata et segetes in ipsorum propio territorio friuole suffocandi desolabant minus iuste pro quo territorio ipsi de Mergenthal a prima plantacione huius ville semper domino regi et sacre corone fideliter seruiebant, quod tamen causa pacis et maioris concordie iudicare noluimus. Supplicamus ideo excellentissime regie generositati genu flexo prece deuota. quatenus sub intuitu nostri fidelis seruicij et communis iusticie mediantibus literis vestris districte committere dignemini et vniuersitati septem sedium firme precipere vt istam causam sub nomine vestro regio cum magna pena iudicabunt per quod alijs friuolis hominibus exempla punicionis demonstrentur. Datum Cybinio sabbato quatuor temporum proximo festo sancti Mathei anno domini M°C°C°C°LXX° quarto.

Aus einer dem Original in der Marienthaler Kirchenlade entnommenen Abschrift des Vereins für siebenbürgische Landeskunde.

10.

Die Gaugrafen von Medwisch bezeugen, dass der Mörder Hese von dem ihn verfolgenden Simon Grafen von Almen[1]) bei seinem Widerstand getödtet, sein Leichnam darauf nach Urtheilsspruch enthauptet worden und sprechen den Grafen Simon und die Brüder des von Hese Ermordeten von aller Verantwortung frei.

Ohne Ort. Den 1. Octob. 1356.

Nos Comites et Judices. Comes Johannes et comes nicolaus de uilla Furkasij[2]) extunc iudices provinciales terre medyesch damus pro memoria universis iudicibus ad quos presentes peruenerint

---

[1]) Oder Almasch nächst Medwisch an der Kukel. Vgl. unten 12.

[2]) Das untergegangene Farkeschdorf im Medwischer Stuhl.

aut ipsorum vices gerentibus nichilominus cum salute. Scire dignetur vestra vniuersitas, quod quidam homo Hese nomine de Almasio quendam hominem Michaelem nomine fratrem nicolai witche et petri herbordi et He ... gi de busd in almasio ubi etiam michael manserat Dei et hominum timore postposito crudeliter interfecit ob quod homicidium Comes symon de ipso Almasio ipsum homicidam Hese vsque in territorium schars insequebatur ad iudicium eum ducere cupiebat. At ille se — defendens tandem victus, occisus, et mortuus ut homicida ad judicium in Medijesch est vt meruit ductus ibique sentencialiter decollatus sencientes eciam ut omnia que ipse comes symon in premisso homicida fecerat iusticia mediante extat plene peractum. Ob quod ipsi tres fratres prefati occisi et Comes symon literas sue iustificacionis sibi de sede nostra dari postularunt, quorum oportunis postulacionibus annuentes presentes fieri fecimus nostro sub sigillo prouinciali consignatas in credenciam sue iusticie pariter et tutelam. Datum sabato post festum sancti Michaelis Argangeli Anno Domini M°CCC°. L. VI°. petentes cum instancia, quatenus eosdem sui iusticia frui permittatis si ad vos per venerit vel fuerit coram vobis fuerit (?) replicatum. Quod erga vos in simili vel maiori casu si ad nos peruenerit studebimus promereri.

Aus einer der Urschrift in Gr. Jos. Kemeny's Sammlung entnommenen Abschrift des Vereines für siebenbürgische Landeskunde.

11.

König Ludwig auf die Klage der Bürger und Ansiedler von Hermannstadt befiehlt der Stadt Ofen ernstlich, von ihrem Stappel- und Niederlagsrechte den Hermannstädtern und andern Handelsleuten aus Siebenbürgen gegenüber bei deren Handelsreisen nach Wien oder wohin immer keinen Gebrauch zu machen.

Wyssegrad den 11. Januar 1365.

Ludovicus dei gratia rex Hungariae fidelibus suis judici juratis et universis civibus Budensibus salutem et gratiam. Dicunt nobis cives et hospites nostri de Cibinio, quod licet nos gratiose annuerimus, quod iidem et cuncti partis Transsiluaniae cives cum rebus et mercibus eorum in Wiennam vel quocunque voluerint

transeundi liberam habeant facultatem, nec vos eosdem ad deponendum et reponendum in medio vestri ipsas res et merces possitis coarctare, tamen vos dicta gratia eis facta parvi pensa eosdem nuper et res ac bona eorum inhibuissetis, nec de mandato nostro eos abire permittere curassetis, ausu temerario mandatis nostris resistentes. Unde cum nos dictos cives de Cibinio et alios de praedictis partibus Transsilvanis gratia et libertate ipsis data velimus conservari, fidelitati vestrae firmiter praecipimus et districte, quatenus ipsos cives et hospites nostros de Scybinio et alios de partibus Transsiluanis, nunc et semper in Wiennam vel quocunque uoluerint juxta seriem et formam gratiae nostrae libere abire sine damno permittatis. Aliud sicut nostri mandati transgressores effici pertimescitis facere non ansuri in praemissis. D. in Wyssegrad Sabbato proximo post festum epiphaniarum domini, anno ejusdem MCCCLXV.

Aus einer dem Original im Nationalarchiv entnommenen Abschrift der Bruckenthalischen Bibliothek in Hermannstadt.

12.

König Carl stellt die Besitzungen des Bans Simon, den er in den Adelstand erhoben, und insonderheit Almasch, Durless, Schmigen unter den besondern Schutz des Medwischer Gaues und befiehlt zu veröffentlichen, dass alle Freien ungehindert daselbst sich ansiedeln und wohnen könnten.

Temeschwar den 30. März 1317.

Nos Karolus dei gracia Rex Hungarie significamus quibus expedit universis presencium per tenorem pro memoria. Nos Symonem banum nostris servicijs se applicantem in cetum et catervam nostrorum fidelium servitorum recollegerimus, et universas possessiones suas, et specialiter Almas, Darlaz et Sumugun vocatas, in nostram proteccionem receperimus specialem. Vniversis Judicibus, Comitibus et officialibus, nec non specialiter universis Saxonibus et Hospitibus de Medijes et ad ipsam pertinentibus firmiter precipientes mandamus, quatenus predictas possessiones dicti Symonis Bani Almas Durlaz et Sumugun prefatas. ac alias quoslibet. ab omnibus protegatis et defendatis. Item, volumus. quod

quicunque libere condicionis homines ad predictas possessiones causa commorandi venire voluerint libere conveniant, et secure commorentur sub nostra proteccione speciali. et hec volumus per fora et loca publica proclamari.

Datum in Temeswar tercia feriarum proxima post Dominicam Ramis palmarum Anno Domini M°CCC.°XVII°.

Aus einer dem Original in Gr. J. Kemeny's Urkundensammlung entnommenen Abschrift des Vereines für siebenbürgische Landeskunde.

13.

Das Domcapitel von Weissenburg in Siebenbürgen bezeugt, dass Martha die Tochter Hennings von Petersdorf und Witwe des Woiwoden Stephan alles Recht auf die Besitzungen ihres verstorbenen Gatten in Monosslo, welche derselbe gegen die von ihr noch als Braut in sein Haus gebrachte Habe und die dafür ausgesetzte Summe von 177 Ofner Mark Silber ihr verpfändet, dem Schwager desselben abgetreten gegen die dort angegebene Bedingung.

Ohne Ort. Den 24. Aug. 1336.

Nos capitulum albensis ecclesie beati Michaelis Archangeli transsyluaniensis significamus quibus expedit universis presencium per tenorem. quod honesta domina Martha dicta, filia Henningii condam de villa petri, relicta utpote Magnifici condam domini Stephani Woywode transsylv. coram nobis personaliter constituta, adstante lateri ejus Comite Petro de Mergendhal matruele suo, fassa fuerit, retuleritque eo modo: quod quamvis dominus condam maritus suus tempore nuptiarum, perhibentibus literis, tunc per provinciales sedis Cibiniensis secundario nativa eorum lingva[1]) emanatis ac coram nobis in specie eciam productis, et visis, in vicem, et aliqualem saltem recompensam illorum utensilium, et clenodiorum in iisdem literis per specifica enumeratorum, que ipsa domina Martha tunc adhuc sponsa in usum, et ad sustentandum futuri dicti condam domini sui subseque mariti Woywodatus honorem, ac condecentem dignitatem, aule, ac domui ejus

---

[1]) Die Urkunde wäre unschätzbar, wenn sie sich fände.

Waywodali adferre necessitabatur, sibi centum et septuaginta septem marchas puri Argenti ponderis budensis stipulasset, inque securitatem summe isthujus bona sua monosloiana in Hungarie regno sita obligasset, ipsa tamen domina relicta, omni videlicet prolium solatio orbata, eandem summam, omneque jus suum eatenus in dictis bonis habitum Michaeli de Leuka, affini utpote dicti domini condam sui mariti, ejusque posteris, et heredibus universis cesserit, condonaverit, et transfunderit, ea tamen sub cautela, et eo modo, ut ipse quoque Michael de Leuka, ejusque posteri et heredes, res mobiles, equos et armenta, exceptis tamen clypeis, apud manus annotate domine relicte remansa, eidem in perpetuum cedant, condonent, et transfundant, nullum super eisdem, exceptis tamen clypeis jam memoratis, sibi ipsis reservando jus, superque iisdem liberam, omnimodamque testandi legandique facultatem sepe dicte domine Marthe concedant. In cujus rei memoriam, perpetuamque firmitatem ad instantiam et petitionem predicte domine relicte presentes literas nostras concessimus sigilli nostri pendentis munimine roboratas. Datum ipso die festi beati Bartholomei Apostoli. Anno domini Mill^mo trecentesimo trigesimo sexto. Dominico Preposito, Saulo Cantore, Thoma Custode, et Magistro Nicolao Archidiacono de Hunyad Decano ecclesie nostre salubriter, et devote existentibus.

Aus einer der Urkundensammlung des Gr. Jos Kemeny entnommenen Abschrift des Vereines für siebenbürgische Landeskunde. — Das Original im Archiv der Grafen Kornisch.

14.

Die Hermannstädter Gauversammlung anerkennt das Eigenthumsrecht der Nachkommen Apas auf Malmkrog, Neudorf, Rauhthal, Kreisch, Fälzendorf, Peschendorf, und tritt denselben diese Orte ab.

Hermannstadt den 20. Sept. 1340.

Nos universi provinciales sedis Cibinienses ac universi provinciales aliarum sedium ad eosdem provinciales Cibinienses pertinentes significamus universis tam praesentibus quam futuris has litteras inspecturis, quod ad scitum nostrum est, quod possessiones infrascriptae, videlicet Halbenhragen nova villa et Ruental, Kries,

Velsendorf, Pechendorf ad dominos nobiles Gegus et filios ejusdem et ad filios Jacobi magistrum Andream et fratres suos Jacobum Johannem et Denus ratione patrum eorundem et etiam avi ipsorum videlicet Apae nomine de jure haereditario sunt pertinentes, ideoque considerantes aequitatem praedictorum virorum nobilium praehabitas possessiones duximus restituendas pariterque resignandas, secundum quod sunt in suis metis limitibus et terris silvis pratis aquis agris molendinis et specialibus pascuis circumferentialiter limitatae et distinctae et tenere sub eodem jure, quemadmodum ipsorum patres et praemissus avus videlicet Apa tenuerunt, hoc etiam adjecimus, nullus ex vobis in dictis possessionibus debet quicquam operari contra praefatorum nobilium voluntatem, ut autem haec regulatio de maturo consilio hac deliberatione habita resignationisque protestatio pondus et robur obtineat perpetue valiturum praesentes litteras fieri et nostri sigilli munimine jussimus roborari. Datum in Cibinio in vigilia Mathaei apostoli. Anno domini MCCCXL.

Aus einer Abschrift der Batthyanischen Bibliothek in Karlsburg. — Das Original im Fiscalarchiv.

IX.

Ueber das wahre Zeitalter des heil. Rupert,

des

Apostels der Bajoarier,

und

Gründers des Erzstiftes von Salzburg.

Nach den Quellen, Forschungen und Vorarbeiten des

J. G. Ritters von Koch-Sternfeld;

und mit dessen

Prüfung der vom Herrn Professor M. Filz über den heiligen Rupert herausgegebenen Abhandlungen von 1831 und 1843.

Dazu ein Anhang, als:

Nr. I. Ueber Dr. Rettberg's Kirchengeschichte. II. Bände. Göttingen 1846.
„ II. Aus der gelehrten Reise Mabillon's durch Teutschland. Eine Skizze.

Vorwort.

Die dem Jünglinge gewordenen Anschauungen und Eindrücke von Land und Volk, aus Sagen und Denkmälern, erlöschen nie. Belebt dieser Wiederschein allenthalben selbst den nüchternen Bewohner des Flachlandes, um wie viel mehr den gemüthvollen Eingebornen der Alpen. Der Verfasser dieser Erörterungen gehört den Alpen an. Und hat sich auf seiner Laufbahn sein Gesichtskreis auch frühe schon erweitert — weit über die Voralpen, weit über Oesterreich und Bayern hinaus, vom Belt bis zur Adria und ist ihm auch mannigfaltige Gelegenheit geworden in und mit dem Volke zu verkehren, dessen innere Entwicklung in Sitte und Sprache, in Besitz und Wirthschaft, und die Folgen äusserer Einflüsse zu beobachten: er fühlte sich nur desto mehr von den Motiven jener Eindrücke fest gehalten und zu einer Anschauungsweise hingezogen, aus welcher allein eine gründliche und klare Culturgeschichte genommen werden kann. Ihr Schwerpunct ist das historisch-topographische Element, während andere Elemente geistiger Thätigkeit nur zu oft zu Hypothesen und Problemen verleiten.

Allenthalben bietet sich der Stoff, das Material, für das historisch-topographische Element, das in früheren Jahrhunderten zur Erforschung geschichtlicher Wahrheit, zur Erkenntniss dessen, was den Bevölkerungen wohl und wehe thut, auch weit mehr, und zwar ausser der Studierstube und dem Katheder, und ausser den Verwaltungskammern beachtet und gepflegt wurde. Heut zu Tage wird unter den Attributen des öffentlichen, des

Staats-Lebens das historisch-topographische Element dort am meisten für entbehrlich angesehen, wo ein erträumter und öfter allzu theuer erkaufter Nachruhm blendet und wo das Gewicht der Interessen der Gegenwart nach Ideologien und durch und in der starren Bureaukratie bemessen zu werden pflegt. Der Verfasser liess sich in seiner öffentlichen und privativen Stellung nie entmuthigen, mittelst jener Quellenforschung und lebendigen Anschauung im weiten Bereich der Wahrheit nachzustreben; Sage und Thatsachen, Denkmäler und Geschichte gegen einander abzuwägen, in sofern er sich dazu berufen, d. h. heimisch fühlte. Wer diesen Beruf nicht in sich und den festen Boden nicht unter sich hat, der gelangt mit aller Gelehrsamkeit und kritischen Ostentation nicht zum Ziele.

Das thatkräftige Mittelalter hinauf bis zu den ersten Keimen des Christenthums in den teutschen Gauen, bis zu den ältesten und ältern kirchlichen Stiftungen als Quelle und Nachhalt aller Civilisation, — das war des Verfassers auserwähltes Terrain, dem er sich mit Vorliebe zuwandte, ohne in der Nutzanwendung die Gegenwart aus den Augen zu verlieren, und eine ziemlich lange Reihe von Versuchen der Art von kleinen Monographien und grössern Geschichtswerken ist das Ergebniss hievon. Die Geschichte will gefunden und nicht erfunden werden.

Wie hätte in dieser Richtung dem Verfasser der heil. Rupert entgehen können; sein Auftreten in Bayern, seine apostolische Wirksamkeit; wie die Bedeutung der Frage und die ehrenhafte Lösung derselben: ob durch ihn die Wiedergeburt des Landes um volle hundert Jahre früher oder später statt gefunden, ob Sitte und Glauben, Gesetz und Erbbesitz im Volke länger oder kürzer wurzeln und walten?

Tausend Jahre hindurch herrschte darüber kein Zweifel; die ehrwürdige Tradition, unangefochten und klar, — beurkundete Thatsachen, aufrechte Denkmäler, die Culturgeschichte von Boden und Volk, gewiegte, anerkannte Autoritäten und Gravitäten in der Forschung und Geschichtschreibung, um Jahrhunderte den Quellen näher und von der Polyhistorie noch weniger berückt: — das Verständniss und die Anerkennung war allgemein. Erst ein vor 200 Jahren, zufällig, von aussen, wie aus heiterm Himmel in die klare, ruhige Fluth gefallenes Meteor trübte ihren Spiegel

und die kreisende anlockende Bewegung des Elements gedieh bald zu einer Mächtigkeit, die im Reiz der Neuheit, im gelehrten Dünkel und im Particularismus der Schriftstellerei ihren Erfolg fand, und die Mahnung zur Besonnenheit, zur innern Quellenforschung kaum mehr vernehmen liess. Wie in andern Dingen die Usurpation, das absolute Regiment, das Leben beherrschte, so selbst in der historischen Disciplin, selbst in den Schöpfungen der Kunst. Das Erkennen und Bekennen sollte nur mehr normal seyn und als ordonnanzirt gelten. So schien denn auch St. Rupert in Bayern verschollen. Selbst der Verfasser war zwanzig Jahre hindurch, obgleich im Kampfe mit seinem Bewusstseyn, diesem Panier gefolgt; doch länger vermochte er's nicht mehr. Bereits vor fünfundzwanzig Jahren hat er offen in Wort und Schrift dem Irrthume abgeschworen und gründliche Forscher haben ihm eine entscheidende Stimme zuerkannt. Dennoch ist er weit von der Anmassung entfernt, sich als allein giltige Auctorität hinzustellen. Er will nur einfach erzählen, wie es so gekommen, wie er seit lange die Lösung der obschwebenden Frage oder vielmehr ihre Abfertigung, wofür Herr Prof. Filz so muthig hervorgetreten ist, und durch seine eben so umfassende als gediegene Abhandlung im Jahre 1831 bei den Zurechnungsfähigen eine so lebendige Ueberzeugung von der Wahrheit der einheimischen Tradition und ihrer Documente hervorgerufen, und wie er zehn Jahre später noch einmal, aber wohl unter Einflüsterungen eines unberufenen, an seinem Orte näher zu bezeichnenden spiritus familiaris minder glücklich den Kampfplatz betreten: — etwa von einer bayerischen oder österreichischen Abtei aus erwartet habe, eine Lösung und Abfertigung selbst im Interesse des nationalen Ehrgefühls. Ein würdiger Areopag von Landes-, Volks- und Sachkundigen hätte dann ein für allemal sein Urtheil darüber sprechen mögen.

Ein zufällig längeres Verweilen in der Umgegend von Titmanning, mit deren Denkwürdigkeiten und Culturgeschichte der Verfasser zwar längst vertraut ist, und das von einer verehrlichen Seite her an ihn gekommene Ansinnen um eine Monographie von den hiesigen ältesten und ältern kirchlichen Stiftungen veranlassten ihn noch einmal das in seinen Händen befindliche verwandte und

von ihm bearbeitete Material zu mustern, zu ordnen und damit seinem Gedächtnisse zu Hilfe zu kommen.

Titmanning am Ivarus ist, wie der benachbarte Weilhart und Höhnhart, ein classischer Boden aus der Periode der ersten Agilulfinger (um 508); hier geschahen die ersten Schankungen an die salzburgische Kirche; auf der hohen Burg am Bannloh wurden sie unmittelbar zwischen dem hl. Rupert und dem Herzog Theodo (III.) und der erlauchten Regintrud und deren Sohn Theodebert (I.) verhandelt. Sorgfältiger als bisher forschte nun der Verfasser nach den Quellen; und ernster und tiefer als je in denselben; die breves notitiae von dem Bischofe Virgil, und das Congestum vom Erzbischofe Arno zur Hand und die denselben vorausgehenden Documente im diplomatischen Codex zur Juvavia seit der Mitte des fünften Jahrhunderts, auf dem Grunde des historisch-topographischen Elements, so wurde der Schauplatz von der Donau bis in die Alpen, dem Verfasser ohnehin bis zu den entlegensten Gehägen und Stegen wohlbekannt, noch einmal durchwandert, und von allem, was sich da einst bewegt und ergeben, was ethnographisch und genealogisch vorübergegangen und was geblieben, ward in reifen Bedacht genommen. Da trieb es ihm brennende Schamröthe ins Antlitz ob der Verblendung, ob des „Systems" bei so viel Klarheit und Wahrheit und Uebereinstimmung dieser einheimischen Quellen den Ursprung des modernen Zwiespalts, der Verdächtigung und des schmachvollen Servilismus teutscher Gelehrten in einer zufälligen, an sich gleichgiltigen Notiz des fernen Auslandes und sofort in einer imaginären Berechnung, die unter allen Gesichtspuncten gegen die Landesgeschichte verstösst, entdecken zu müssen: nichts weiter als ein handgreiflicher genealogischer Hircocervus; und dazu ein problematisches Rechnungsexempel gegen klare, apodictische Thatsachen, die zu ignoriren oder dünkelhaft zu missdeuten, allerdings bequemer ist, als sich in langwieriger Forschung an Ort und Stelle darüber zu belehren und zu verständigen.

Es ist nun einmal der Hang und die Krankheit unserer Zeit, und die anmasslicher teutscher Capacitäten insbesondere, die Geschichte und Verfassung der Stammvölker von aussen, und vom Zufälligen hinein zu bauen, anstatt sie von innen heraus und aus der Naturnothwendigkeit zu entwickeln. Es ist System. Be-

haglich, rasch, plausibel ist das allerdings. Darum aber auch so viel Täuschung, Unheil und Schmach. Das wahre Zeitalter des hl. Rupert unterlag demselben Irrsal, derselben Ostentation teutscher Gelahrtheit, wobei das profanum vulgus nie fehlt.

Die über jenes Zeitalter vorliegenden und vom Verfasser kritisch und analytisch gesichteten und benützten Quellen sind entscheidend, sie genügen vollständig zur Lösung der Frage. Wer dessfalls noch neue Entdeckungen erwartet, hat weder den Beruf, noch die Fähigkeit, in die Sache einzugehen und in derselben mitzusprechen. Nur das historisch-topographische Element führt zur Lösung; der Schlüssel dazu liegt zunächst in dem richtigen und unbefangenen Verständnisse der Breves notitiae und des Congestum Arnonis und ihrer gegenseitigen Beziehung; aber der Schlüssel lässt sich weder in Westphalen und Sachsen, weder in Thüringen noch in Franken finden —; im Boden und Volke Bajoariens, in den Denkmälern des Cultus, der Sitte, der Sprache, des häuslichen und öffentlichen Lebens, und zwar unter einer vieljährigen Anschauung, muss er gesucht und gefunden werden. An Vorarbeiten und Hilfsmitteln dazu gebricht es nicht. Was die des Verfassers anbelangt, so muss es ihm gestattet werden, sie speciell anzuführen, und bei jedem Anlasse in der Erörterung darauf zurückzukommen, um sich ad causam zu legitimiren und in seinem Ideengange nicht missverstanden zu werden.

Vor welchem Forum soll aber nun die Verhandlung zum Schlusse gebracht werden, um einen aufrechten Endbescheid zu erwirken? Wo soll der nach dem normalen Cultus in Bayern herabgewürdigte Landesapostel, der hl. Rupert, fürder seine Ruhestätte, die ihm gebührende würdigere Anerkennung wieder finden? — Wo anders als da, wo er sich inmitten des gläubigen Volkes und zu dessen geistiger und leiblicher Wohlfahrt ein unvergängliches Denkmal, die erste Kirche, gegründet hat: zu Salzburg, in einem Kronlande Oesterreichs, des Kaiserreichs, wo der jugendkräftigen und selbst ins frische Volks- und Staatsleben eintretenden Akademie der Wissenschaften eine Ehrensache der Art nur willkommen seyn wird.

Dem Verfasser genügt das Bewusstsein, den leichtfertigen Anlass des schmachvollen Zwiespalts klar aufgedeckt, die Pflicht

und die Mittel zur Restitution vollständiger als jemals nachgewiesen zu haben.

Den Anhang I. bildet eine Beurtheilung des auch von Dr. Rettberg über das Zeitalter des hl. Rupert „liebgewonnenen Systems," und II. eine Skizze aus der gelehrten Reise Mabillon's durch Teutschland. Sie ist nicht ohne Einfluss auf ein statthaftes Endurtheil. Der Verfasser macht dem grossen französischen Diplomatiker keinen andern Vorwurf, als der in seiner nationalen Denk- und Handlungsweise selbst, und in seiner Unkenntniss und Missachtung von Dingen liegt, die dem historisch-topographischen Bereich von Teutschland angehören.

Titmanning im December 1849.

Der Verfasser.

Erster Theil.

(Summarium.)

Land, Volk; die urehrwürdige Tradition seit dem VI. Jahrhundert, ganz übereinstimmend mit den geschriebenen, lautern und anerkannten Quellen: deren Prüfung und Analyse im Boden und Volk (des historisch-topographischen Elementes), deren volle Zulänglichkeit und Entscheidungskraft in der Ueberzeugung des Verfassers, als Ergebniss seiner Studien Beschauungen und Vorarbeiten.

---

§. 1. Noricum.

Auszug einiger Stellen aus dem von dem Abbte Eugippius im Jahre 509 verfassten Lebensbeschreibung des heil. Severin [1]).

Ueber die Zustände Noricums in der Mitte des fünften Jahrhunderts verbreitet diese Legende viel Licht, und um sich über das Zeitalter des heil. Rupert gehörig verständigen zu können, war es ebenso zweckmässig als nothwendig dem diplomatischen Codex der Juvavia einen Auszug aus derselben voranzustellen, wie es wirklich geschehen ist [2]).

Wer mit demselben in der Hand die Landschaft durchwandert und die darin angeführten Oertlichkeiten und die erzählten Begebenheiten den Denkmälern aus der Römerherrschaft entgegenhält, kann den Charakter der Wahrhaftigkeit dieser Urkunde ebenso wenig verkennen, als die ein Jahrhundert später im Lande und Volke hervorgetretenen Erscheinungen missverstehen. Aber, wie das nicht oft genug gesagt werden kann, hierin und hierüber zu urtheilen, gebührt nur dem, der auf dem Schauplatze dieser Specialgeschichte völlig einheimisch geworden ist.

---

[1]) Pez, Scptt. rer. Austr. I. 62 u. ff.

[2]) 1 u. ff.

Das eilfte Capitel der Legende [1]) spricht von den damals (um 454) im Ufernoricum noch aufrecht stehenden Castellen, insbesondere von jenem zu Cuculle (an der Salzach), wo Severin bereits eine wohlgeordnete christliche Gemeinde unter dem einheimischen Priester und Seelsorger, Marcianus vorfand; aber im Gebirge umher das Volk auch dem Götzendienste ergeben sah.

Zu einer andern Zeit [2]) traf St. Severin diese Gemeinde in grosser Betrübniss, weil die Heuschrecken weit umher ihre Saaten verwüstet hatten. Der Diener Gottes spendete Trost und Almosen und lehrte das Volk Genügsamkeit. Wirklich war das Uebel nicht so gross als man befürchtet hatte [3]).

Auch in der von Cuculle nicht fernen Stadt Juvavum war schon feierlicher, christlicher Gottesdienst [4]). Ein durch Gemüthsleiden bereits dem Tode nahes Weib hatte man in ihrem Lotterbettlein vor die Zelle des Heiligen gelegt, und als er inbrünstig über sie zu Gott gebetet und in Demuth sich selbst erniedrigt hatte, stand sie auf und ging gesund von dannen.

Das siebenzehnte Capitel gewährt ein schauerliches Bild von den Bedrängnissen, welche im Gefolge der nordischen Barbaren und ihrer Uebermacht mehr und mehr hereinbrachen. Die Zwinger der Castelle waren mit Gefangenen und die Gassen der Städte mit Flüchtlingen angefüllt. Hunger, Blösse, Kälte, Noth und Trostlosigkeit überall. Priester und Laien, Städter und Landleute munterten sich gegenseitig auf, der Armuth zu steuern; Sammlungen an Kleidern und strengere Einheischung des Zehents wurde

---

[1]) Wir citiren nach Kleimayr.

[2]) Cap. XIV.

[3]) Im dritten Capitel (nach Pez) herrschte zu Favianis eine grosse Hungersnoth. Aus Pannonien war der Völkerwanderung wegen keine Zufuhr, auf dem Inn und der Donau von oben herab, aus dem zweiten Rhätien, woher sonst und schon zur Römerszeit, reichliche Zufuhr an Getreid und Oel statt fand, waren die Schiffe durch die Eisdecke festgehalten. Eine adelige Frau hatte ihre Vorräthe verborgen, die dann verdarben. Die Furcht war auch damals überall grösser als der Mangel. Auch hier trat Severin wieder ins Mittel. Er verwies dem Volke seine Verzagtheit und beschämte den Wuchergeist der vornehmen Frau. Plötzlich liefen die Fruchtschiffe aus Rhätien wohlbehalten ein.

[4]) Cap. XIII.

zunächst angeordnet. Nicht mehr Juvavum im Vorlande war damals die Metropole Noricums, sondern Tiburnia inmitten der Alpen. Die Bürger daselbst hatten einen harten Kampf mit den Gothen (Arianern) zu bestehen.

Ein Priester, Paulinus, hatte sich von daher aufgemacht, um Rath und Hilfe bei St. Severin, dem es nie an beiden gebrach, zu erholen. Den Scheidenden überraschte der Gottgesegnete mit der Nachricht, dass ihm seine Mitbürger das bischöfliche Amt aufnöthigen würden [1]).

Von Patava (Passau) aus, wo rechts des Inns und der Donau der fromme Seher zeitweise eine stille Zelle bewohnte, hatte er zu wiederholten Malen und immer dringender, den Einwohnern zu Juvavum Boten gesendet mit der Mahnung, die Stadt zu verlassen und zu flüchten. Sie zögerten. Da brach plötzlich zur Nachtszeit eine Horde Heruler herein, verwüstete die Stadt, tödtete den Priester Maximus mit seinen Gefährten und schleppte viele Gefangene mit sich fort (Jahr 477 [2]).

Auch die Stadt Lauriacum (Lorch) war fortwährend von den Barbaren bedroht [3]). Sie raubten die vor den gesperrten Thoren weidenden Heerden der Anwohner; die Besatzungen anderer Castelle hatten sich selbst dahin geflüchtet; allein die Mauern dieser Stadt waren sehr stark und die Bürger, ihren Bischof Constantius an der Spitze, waren unter Gebet und lautem muthigen Gesang auf ihrer Hut.

§. 2. Die Bajoarier (508). Rück- und Einwanderung.

Der Schüler St. Severins und nachmalige Abbt zu Lucullum, Eugippius, hatte das Leben seines Meisters fern von uns, in Unter-Italien beschrieben, wohin auch des Heiligen Gebeine gebracht worden waren (im Jahre 482). Hätte Eugippius im Uebergange aus dem fünften in das sechste Jahrhundert noch im Noricum verweilt und hiebei länger die Bewegungen der nordischen Völkerschaften gegen die Donau, den Inn, die Salzach, und darunter auch die

---

[1]) Cap. XXI.
[2]) Cap. XXIV.
[3]) Cap. XXX.

Rückwanderung so mancher Sippschaften von norischer Abstammung zu beobachten Gelegenheit gehabt, — hiezu möchte schon der Zug Attilas durch den heutigen Nordgau Anlass gegeben haben — er würde nicht ermangelt haben, eine Begebenheit aufzuzeichnen, die im Wesentlichen so ganz übereinstimmend, nicht nur in den Sagen des bayerischen Volks, in den Chroniken seiner ältesten Städte und Klöster, und in seinen bewährtesten Geschichtschreibern, mit Aventin an der Spitze, bewahrt und die nun auch in neuester Zeit durch örtliche Entdeckungen und mittelst urkundlicher Hindeutungen zu einem nähern Verständniss gebracht worden ist. Es ist die auf das Jahr 508 erzählte Rückkehr einer bayerischen, vor 250 Jahren aus Noricum ausgewanderten Völkerschaft, unter einem Herzoge Theodo (Diel), unter Kampf und Sieg gegen die entmuthigte römische und gothische Nachhut in den Castellen und Städten am Inn u. s. w. Für alle Fälle sehen wir die Bajoarier zwischen der Donau und den Alpen mit dem Beginn des sechsten Jahrhunderts unter einem Herzoge Theodo als ein in Selbstständigkeit sich erhebendes Stammvolk in die Geschichte eintreten und nach einem Geschlechtsalter, seit ungefähr 536, mit den Franken in befreundeten Verhältnissen, die eben sowohl in dem Uebergewichte des teutschen Elements über das romanische im Allgemeinen, als in den verwandten dynastischen Interessen insbesondere ihren Grund hatten [1]). Zunächst galt es fürder gegen die östlichen Barbaren gerüstet zu seyn. Wie erklärbar, dass der heil. Rupert aus Rheinfranken noch in demselben Jahrhundert derselben Richtung folgte.

---

[1]) S. unsere Schrift: das Reich der Longobarden. München 1839. S. 24. Thüringer waren zur selben Zeit um 500 über die Donau und den Inn bis in das erste Rhätien herauf und durchgedrungen; später wurden sie in Lombardien sesshaft. S. 63: Agilulf, Thuringus ex genere Anauvat.

Nachdem Buchner im Documentenbande zu seiner Geschichte von Bayern I. 109 auf vier compress gedruckten Seiten den redseligen Aventin und den gedrängten Arnpeck wegen der Ein- und Rückwanderung eines Theils der bajoarischen Bevölkerung bespöttelt hat, scheinen ihm doch nach Erwägung der Aeusserung Welser's während jener kritischen Epoche drei Theodonen die Häupter des Volkes gewesen zu seyn.

§. 3. Die Vita primigenia S. Ruperti [1]).

„Es war im zweiten Jahre des Frankenkönigs Childebert (in Austrasien, er war 575 aufgetreten und 596 an Gift gestorben), als dort in der Stadt Worms Rudbert Bischof war, selbst aus königlichem Geblüt entsprossen und der evangelisch-katholischen Religion ganz und gar zugethan. Einfach, fromm, weise, beredt, gerecht; im Rath vorsichtig, im Handeln fest, liebreich, durch sittlichen Wandel (der gleichzeitigen Sittenlosigkeit der Grossen gegenüber) vorleuchtend und daher im Volke überaus geehrt. So hatte sich sein Ruf auch bis nach Bajoarien und da am Hofe eines Herzogs Theodo [2]) verbreitet. Dieser lud auf's angelegenste durch Gesandte den Mann Gottes ein, behufs der reinen Lehre auch das besagte Land zu besuchen. Es galt die Ausbreitung der wahren Lehre und so sagte der Bischof zu, vorerst durch vertraute Boten, denen er bald selbst folgen würde. Der Herzog darob hocherfreut, kam ihm mit seinem ganzen Hofstaat entgegen und führte ihn feierlich in die Stadt Regensburg ein. Rudpert säumte nicht, durch Unterricht die Gläubigen dem echten Christenthume zuzuführen und sie darin zu befestigen. Der Herzog selbst und Viele vom Adel und gemeinen Volke wurden sofort getauft. Unter einem gab der Herzog dem heilgen Manne die Erlaubniss, für sich und seine Gefährten einen tauglichen Wohnsitz zu wählen und allenthalben im Lande [3]) Gotteshäuser zu erbauen und kirchliche Gemeinden zu gründen.

Mit Genehmigung des Fürsten machte er sich daher auf, die Donau bis an die Gränzen Unterpannoniens hinabzuschiffen, links und rechts das echte Wort Gottes verkündend. Endlich und zwar zu Land wieder herauf wandernd, kam er zur Stadt Lauriacum, wo er der Schwachen und Gepressten gar Viele wieder aufrichtete. Den Weg weiter fortsetzend erreichte er Walarium (eine

---

[1]) Anhang zur Juvavia. 7.

[2]) Cuiusdam ducis bauuouarie regionis — der Ausdruck deutet die Vertheilung unter mehrere Zweige der Agilulfinger an, wie es um 716 auch der Fall war.

[3]) In hac prouincia — der Ausdruck besagt ziemlich deutlich die Abhängigkeit von fränkischer Oberhoheit.

zumeist von Walhen, Römern, bewohnte Gegend), erbaute daselbst eine Kirche und weihte sie zu Ehren St. Peters. Dazu wies ihm der Herzog in der Nachbarschaft einiges Eigen- und Besitzthum an.

Nachdem aber dem Bischofe die Kunde von einem unfern am Flusse Ivarus gelegenen Ort, der vor Alters Juvavum genannt worden und mit vielen herrlichen Bauwerken geziert war, nun aber fast zu einer Wüstenei herabgesunken, zugekommen; als er sich persönlich von der Richtigkeit dieser Nachricht überzeugt hatte, erwog er zum Gewinn der Seelsorge die gute Gelegenheit und bat den Herzog Theodo um die Schenkung dieses Gebietes, um es zu reinigen, zu cultiviren und es so zum würdigen Sitze einer christlichen Landeskirche umzugestalten und zu erheben. Der Herzog gewährte das Verlangte und gab dazu die Liegenschaften im Umfange von zwei Leugen (Stunden) nach der Länge und Breite. Und sofort begann der Gottvertraute die Cultur der Umgegend und die Erbauung einer ansehnlichen Kirche, die er auch zur Ehre des Apostelfürsten einweihte; eine Clausur und Wohnungen für die Priesterschaft wurden zunächst an derselben errichtet. Der tägliche, ordentliche Gottesdienst fand von nun an Statt. Da aber Rudpert die Nothwendigkeit einer grössern Unterstützung in seinem Hirtenamte erkannt hatte, begab er sich in sein Vaterland zurück und kehrte mit zwölf seiner Schüler wieder; zugleich mit der gottgeweihten Erintrud, für welche er im obern Castell ein Kloster erbaute und den da sich ansammelnden Nonnen eine klug bemessene und der kanonischen Ordnung entsprechende Einrichtung gab. Rudpert selbst war unermüdlich im weiten Bereiche das Volk zu belehren und im rechten Glauben zu befestigen, Kirchen zu bauen und die Priesterschaft in den höhern und niedern Graden zu ordnen. Er hatte sich einen Nachfolger gewählt und als er sein Ende herannahen sah, rief er seine wohlerprobten Schüler zu seinem Wohnsitze herbei, übte sich mit ihnen im Gebet, spendete Ermahnung und schied im Herrn aus diesem irdischen Leben am Tage der Auferstehung Christi. Unzählbare Volkshaufen wallen von diesem Tage an zu seinem Grabe um Trost und Heilung und fühlen wunderbare Erleichterung.

Gelobt sei Gott durch alle Ewigkeit.

§. 4. Verzeichniss der nächsten Nachfolger des heil. Rupert.

Das Verzeichniss nennt die Nachfolger des heil. Rupert in Salzburg ausdrücklich theils Bischöfe, theils Aebbte (zu St. Peter[1]). Nach dem Uebergange des Vaters Rupert in das Reich der Seligen hatte der nicht minder gelehrte und bei allem Volke beliebte Oberhirt Vitalis den bischöflichen Stuhl inne. Nach seinem Hingange folgten drei Aebbte in der kirchlichen Verwaltung: Anzologus, Savolus und Ezius. Hierauf sass Flobargisus wieder mit bischöflicher Würde. Nach ihm war Johannes von Fulda zum obersten Hirtenamte berufen worden (739).

In den Zeiten des Herzogs Otilo von Bayern und als er bereits Pipin dem Könige (Major Domus) der Franken unterwürfig geworden war, erschien vor ihm aus Hibernien kommend ein weiser und gelehrter Mann Namens Virgil; fast zwei Jahre hatte ihn der gottesfürchtige Frankenkönig bei sich zurückbehalten, dann aber wohlbetraut dem Herzoge Otilo als Bischof von Salzburg zugesendet. Aber Virgil lehnte die Weihe fast zwei Jahre lang ab. Er hatte aus seinem Vaterlande einen Weihbischof Dobda, einen Griechen, mitgebracht. Zuletzt aber nachgebend den Bitten des Volkes und dem Zuspruche der übrigen Bischöfe des Landes, empfing Virgil die höchsten Weihen von denselben. Es war im Jahre 745.

§. 5. Die Geschichte von der Bekehrung der Carentanen und Avaren[2]).

Nach einem kurzen Rückblick auf die Verbreitung des christlichen Glaubens unter den Bayern (Bagoarii) und insbesondere unter den Bischöfen und Aebbten von Salzburg aus; nach einem Hinblicke auf das untere Pannonien, wo die Hunnen die Römer, Gothen und Gepiden ausgetrieben hatten, bis sie selbst wieder von den Franken und Bajuvariern in den heissen Kämpfen mit den Carantanen, d. h. mit den Slaven, überwältigt, zu Christen getauft und den Frankenkönigen zinsbar geworden waren, geht die Erzählung vorerst auf die ruhmvolle Epoche des Königs Dagobert I. und auf die Begebenheiten, die zwischen

[1]) Anhang zur Juvavia Nr. III. S. 9.

[2]) Anhang zur Juv. 11—18 und Kopitar, Codex Glagolita-Klozianus LXXII.

ihm und Samo dem Heerführer der Slaven in Carantanien statt fanden, über. Im Gefolge dieser Christianisirung hatte die Errichtung einer Schule (zuerst Au, dann Herrenwerd, der Insel im Chiemsee, für die slavischen Geisseln und Fürstensöhne mit Priestern von Salzburg aus bestellt) statt; und sofort war es auf Betreiben der Statthalter von Carantanien bei Bischof Virgil eine seiner angelegensten Sorgen und Mühen, tüchtige Priester in jene Provinz abzuordnen, um daselbst das Christenthum einzupflanzen. Um 777 war Maria Sal auf dem Zollfelde in der Nähe der alten Carnerstadt zur Cathedrale erhoben; andere Hauptkirchen erstanden auf den Ruinen von Teurnia (Tiburnia) und zu Undrima in Obersteyer. Hierauf wird erzählt, wie von 796 an Karl der Grosse mit seinen auserwählten Heerführern, und mit seinen Franken, Bayern und Longobarden gegen die Hunnen und Slaven ein- und vorgeschritten, den gewaltigen Hort derselben an der Theiss völlig gebrochen und durch den Erzbischof Arno von Salzburg und dessen würdige Nachfolger Adalram und Liupram auch dort dem christlichen Glauben und höherer Gesittung wieder Eingang verschafft habe. Die Fortsetzung der Geschichte beschreibt die Flucht des mährischen Fürsten Privina und seines Sohnes Hezel (Heinrich) anfangs zu den Bulgaren, dann die Save herauf an die Gränzen Carantaniens, wo von denselben auf ihrem ansehnlichen Gebiete die (untere) Moosburg erbaut und eine Abbtei in der Ehre des Martyrers Adrian (bei Cilly) gegründet wurde. Die salzburgischen Erzbischöfe Liupram und Adalwin standen an der Spitze des fränkischen und bayerischen Adels und der Geistlichkeit, welche so thatkräftig als kunst- und segensreich auch in jener weiten Landschaft im Osten viele Kirchen erbaut und dieses grosse Werk der Civilisation vollbringen halfen.

§. 6. Das Congestum oder der Judiculus Arnonis [1]). Die *breves notitiae* [2]).

Schon eine flüchtige Ansicht beider Urkunden lässt wahrnehmen, dass sie sich dem materiellen Inhalte nach zunächst

---

[1]) Anhang zur Juvavia 18.

[2]) l. c. 30.

verwandt, kritisch analysirt, gegenseitig einander bestätigen, doch aber in Hinsicht auf die Zeit ihrer Entstehung wesentlich unterschieden sind; denn die breves notitiae wurden in ihrem wichtigsten Theile bereits unter dem Bischofe Virgil um 750 zusammengeschrieben, unter Bischof Arno aber als (zu?) Einschaltungen und Nachträge benützt, während dem Congestum unter Arno zusammengetragen die Jahrszal 798 aufgedrückt ist. Abgesehen vor der Hand von den verschiedenen äussern Merkmalen beider Urkunden ist auch die innere Anordnung des Stoffes, der historischen Thatsachen beider Urkunden, wesentlich verschieden, denn die breves notitiae z. B. erzählen ganz folgerecht zuerst von der Auffindung Juvavum's; von der Gründung der Maximilianscelle im Pongau; von der Stiftung der Abbtei St. Erentrud's u. s. w., während das Congestum mit der Aufzählung der einzelnen Schenkungen beginnt. Indem wir daher die breves notitiae voranstellen, hoffen wir im Verfolge Rechtfertigung hiefür zu finden.

§. 7. Die breves notitiae.

„Im Namen des Herrn. Hier sind enthalten die kurzen Nachrichten von der Gründung des bischöflichen Sitzes zu Juvavum, in der Volkssprache Salzburg genannt, am Flusse Ivarun; und von den Schenkungen dortselbst durch gottesfürchtige und ihres Seelenheils eingedenke Menschen zum Unterhalte der frommeifrigen Priesterschaft. Amen."

Hierauf folgen 24 Capitel, die, unverkennbar, einen Zeitraum von mehr als zwei Jahrhunderten umfassen. Nach ihrem materiellen Inhalte zerfallen sie in drei Unterabtheilungen. Schon die übliche und dem 7. Capitel angehängte Beglaubigung gebietet einen Abschnitt: „All das hat Bischof Virgil von sehr alten und wahrhaften Männern genau erforscht und zur Erinnerung der Nachkommen aufzeichnen lassen. Darunter waren Schüler des heil. Rupert und Enkel (filioli) seiner Jünger u. s. w."

§. 8. Die 7 ersten Capitel der breves notitiae.

Das erste Capitel weist einleuchtend nach, wie Herzog Theodo durch Bischof Rupert vom Heiden- zum Christenthume bekehrt und mit seinen Grossen (principes) getauft worden; wie

der Bischof allenthalben Kirchen gebaut und christliche Erziehung für die (gemischte) Völkerschaft (populos) bestellt habe. Nachdem St. Rupert viele Ortschaften durchgewandert, habe er sich endlich im Gaue Juvavo am Wallersee, wo die Fischache austritt, niedergelassen, und da auch eine Kirche in Ehren St. Peters erbaut (Seekirchen). Herzog Theodo seligen Gedächtnisses habe dazu die umliegende Gegend zu Dorf und Feld geschenkt, nämlich ein herrschaftliches Gehöfde (curtis) mit den dienstbaren Hintersassen in vier Colonien und andere zinsbare Leute in 10 Colonien [1]).

Sofort handelt dieses erste Capitel „de inventione Juvavensis Castri" und zwar ziemlich umständlich in Beziehung auf alle die der Kirche Salzburg von Herzog Theodo (III.) unter St. Rupert gemachten Schenkungen: vorerst in der Umgebung der wieder erhobenen Stadt und Burg. Zunächst bei den Ruinen von Juvavo erwarb St. Rupert an der Glan — in uilla Glana — 14 Insassen. Es waren Römer. Alsobald baute er da eine Kirche in Ehren des heil. Maximilians, das allbekannte Maxglan und Münchhausen, heute noch ihrer römischen Denkmäler wegen merkwürdig. Zu Piding erwarb er 30 Anwesen mit dem Herrenhof, den Mühlen und Weiden. Der Bischof hatte diese Gemarkung von dem Herzoge um 4000 Schillinge von einem Einkommen an Gold und Silber eingehandelt. Herzog Theodo gab aber dazu in der Nachbarschaft, bei den Salzwerken — ad salinas, — 20 Pfannstätten mit den zugehörigen Dienstleuten und den dritten Theil vom Salzbrunnen, den zehnten Theil des Zolls und den Salzzehent selbst. Ferner gab der Herzog in der Umgegend 80 römische Hintersassen. Zu Cuculle gab der Herzog drei Höfe und

---

[1]) Wir haben unter andern „über Arn's urkundlichen Nachlass" den Unterschied der dermaligen botmässigen Bevölkerung bemerkt, dass die servi manentes Dienstleute, Einwanderer meist deutschen Ursprungs waren; die manentes tributales oder tributarii zinsbare Leute meist römischen Ursprungs, Römer, wovon auch das Wallarium seinen Namen hatte. Die Bezeichnung „Coloni und colonia, manentes" möchte auf jüngere Einwanderung schliessen lassen. In der Nähe von Seekirchen liegt die grosse Dorfschaft Baierham (Pairhaim), augenfällig eine in die Mitte der Römer eingezogene Colonie schon vor St. Rupert, ob sie gleich in der Urkunde erst später erscheint.

ein weitläufiges Waldrevier mit Weidenschaften sammt der Rinderalpe in der Geissau und der Lodau. Im Atergau gab derselbe Herzog die römischen Zinsleute an der Vöckla — (fechilesaha im Atergau, wo sich St. Rupert wie im Traun- und Matichgau auf seiner Wanderung über Lorch herauf wohlumgesehen hatte, ist kein „Gebirgsstrom", wie Rudhart meint, sondern nur ein vom Hausruck herabkommender Wildbach, den die da herumgesessenen Römer torrens nannten, mit dem Herrnhofe und den Zugehörungen und im Traungau zu Bachmanning die weite Hofmark zu Dorf und Feld. Im Donaugau zu Kruckenberg (bei Regensburg) hatte St. Rupert zwei Weinberge mit den Winzern erworben — alles von demselben Herzoge Theodo (III.) auch stets und ewig bestätigt [1]).

Die hier aufgezählten Thatsachen gehören dem Zeitraume von 580—623 an.

Die Capitel III, VI und VII im Zusammenhange aufgefasst, weisen die wahre Zeitfolge jener Begebenheiten, durch vier bis fünf Menschenalter hinauf und herab, nach, von 582 bis 739. — Das Weltliche hievon lautet, den Quellen getreu entnommen, wie folgt: „Zur Zeit, als der hl. Rupert auf dem bischöflichen Stuhl zu Salzburg sass, waren Tonazan und Ledi, Hörige einer des Bischofs, der andere des Herzogs, um zu jagen und Gold zu waschen nach der Salzach hinein gegangen und so in dem entlegenen Waldgebiete [2]) zu einem Orte Namens Pongo gelangt. Wunderbare nächtliche Erscheinungen waren

[1]) Die hier angedeuteten Erwerbungen und die Verdienste St. Ruperts um Reichenhall haben wir umständlich erörtert und erläutert in unserem Werke: „Die deutschen, insbesondere die baierischen und österreichischen Salzwerke zunächst im Mittelalter etc. München 1836. S. 30 u. 104 u. ff. Die von St. Rupert von Salzburg aus mit Regensburg und dem herzoglichen Hofe dortselbst ununterbrochen gepflogene Verbindung wird im Verfolge der topographischen Analyse ganz klar werden.

[2]) Die Wichtigkeit dieses Territoriums am goldführenden Ivarus, in den sich die Gastuna, Arula und Tuontina aus Thälern, an Gold, Silber, Kupfer und Eisen reich, münden, lässt sich aus unserm Taschenbuche: „die Tauern etc." ermessen. Dass schon der hl. Rupert durch seine gewerks- und kunstverständigen Mönche seiner Kirche einen beträchtlichen Antheil an der Ausbeute von Gold und Silber sicherte, versteht sich von selbst. Hierüber auch meine Beiträge I. 193 u. s. f.

ihnen dort während dreitägiger Arbeit geworden, wovon sie alsbald dem hl. Rupert Nachricht gaben, der einen Priester Namens Dominicus sendete. Dieser kehrte, was er gehört und gesehen, erzählend zurück, worauf sich St. Rupert durch denselben mit der Bitte an den Herzog wandte, an dem Orte eine Kirche sammt Wohnungen errichten zu dürfen. Der Herzog willfahrte und alsobald begab sich der Bischof selbst an Ort und Stelle, um mit seinen Leuten den Boden zu entwalden und zu reinigen und den Bau einer kleinen Kirche und nothdürftiger Wohnungen zu bewerkstelligen. Nach einiger Zeit war Theodo kränklich geworden, wesshalb er seinem Sohne Theodebert (I.) das Herzogthum übergab und ihm St. Rupert und die Förderung jener Colonisation und des christlichen Glaubens überhaupt auf's angelegentlichste empfahl. Nach Vollendung des Baues und nach Einholung der herzoglichen Genehmigung weihte der hl. Rupert die Kirche und Pongau feierlich ein, zur Ehre des hl. Maximilian [1]) und Herzog Theodebert schenkte dazu das umliegende Forstgebiet in einem Umfange von 3 Meilen.

---

[1]) Indem Filz in seiner später zu besprechenden Abhandlung von 1831 S. 122 unter Berufung auf Muchar von diesem norischen Missionär ziemlich geringschätzig spricht und damit seinem System eben keinen Dienst leistet, hat St. Rupert denselben wie seinen spätern Vorgänger St. Armand höher aufzufassen und zu würdigen verstanden, sehr wahrscheinlich auch an den Gränzen Pannoniens darüber eines Bessern unterrichtet. Nicht nur die ersten und letzten Agilulfinger ehrten den hl. Maximilian als Landesapostel, die Scheirer und Habsburger erkennen ihn sogar als Familienpatron. Seit 1600 regiert der fünfte Maximilian in Bayern. Es muss also doch wohl etwas daran sein, sei der Gefeierte nun bloss Bekenner und Volkslehrer oder auch Bischof und Märtyrer gewesen.

De visione luminis in loco, ubi sanctus Maximilianus sepultus esse dinoscitur et ecclesia ibidem constructa — ist die Ueberschrift des zweiten Kapitels der breves notitiae. Bereits im ersten Bande unserer Beiträge 178 haben wir auf dem sichersten Wege der historisch-topographischen Nachweisung die Umstände erläutert, unter welchen die Ueberreste des hl. Maximilian bei dem Vorbrechen der Slaven aus Untersteyer zuerst in's benachbarte Pongau herauf gerettet, da von St. Rupert in der neuen Cella niedergelegt, bei wachsender Gefahr nach dem Kirchlein an der Glan herausgeführt, von da weiter an den Chiemsee und weiter auf dem Inn nach Kraiburg, nach Burgkirchen bei Altötting gebracht werden konnten. Kaiser Karlmann beehrte seine neue Abtei Altötting mit diesen Reliquien.

Gleichzeitig übergaben auch Lediz und Ursus, sein Bruder, von (Ober) Alben (Hallein gegenüber), was sie daselbst besassen, an die Kirche und der Bischof ordnete Geistliche nach Pongau ab, um dort den Gottesdienst ununterbrochen zu besorgen. Die Brüder Lediz und Ursus hatten zwei Neffen (nepotes), Wernher und Dulcissimus dem Bischofe zu Unterricht und Pflege empfohlen. Als dieses beide genossen und herangewachsen waren, baten sie den hl. Rupert, ihnen das Nutzeigenthum (medietatem) von dem, was ihre Aeltern zu Alben besessen, und was Herzog Theodebert zur Maximilianscelle im Pongau gewidmet hatte, zu Lehen zu geben. Der hl. Rupert nichts Arges vermuthend, vielmehr sie als getreue Lehnsleute der Kirche erachtend, gewährte — und so hatte nicht nur Wernher und Dulcissimus selbst dieses Lehen lange Zeit inne, sondern auch ihre Nachkommen durch die Gunst der späteren Oberhirten. Inzwischen wurden die Mönche von den benachbarten Slaven aus dem Pongau vertrieben und die Maximilians-Abbtei daselbst lag lange Zeit, eben der immer hereindrohenden Slaven und der grausamen Heiden (pagani) wegen, wüst und verlassen."

„Der (im Jahre 736) zur Regierung Baierns gelangte Herzog Ottilo hatte einen Priester Ursus als Caplan an seinem Hofe, den treuen Gefährten seiner Haft im Lande der Franken, der ebenfalls vom Geschlechte der von (Ober-) Alben, welche einst das von Herzog Theodebert der Maximilianscelle gewidmete Gut zu Lehen erhalten hatten, abstammte. Der Caplan Ursus bat den Herzog Ottilo um Belehnung mit all dem, was Theodebert an die Maximilianscelle und zur bischöflichen Kirche gegeben hatte. Dem Herzoge aber war völlig unbekannt, dass der hl. Rupert jemals im Pongau colonisirt oder eine Kirche erbaut und geweiht habe und noch dazu mit Bewilligung der Herzoge Theodo (III) und Theodebert — er willfahrte ohne Bedenken seinem Caplan Ursus mittels Ueberweisung von Oberalben und der Maximilianscelle im Pongau. Von demselben Herzoge war auf den bischöflichen Stuhl zu Salzburg der (aus Hibernien) eingewanderte Virgil erhoben worden. Nachdem sich dieser nun auch von der Sachlage umständliche Kenntniss verschafft hatte, bat er den Herzog der Kirche zurückzugeben, was ihr zugehöre. Doch dieser wollte seinen Caplan nicht betrüben und der blieb im Besitze des Lehens.

Hierauf erhob Bischof Virgil förmliche Klage um das Eigenthum von dem, was Tonazan, sein und St. Ruperts Höriger mit seinem Nachbar Latinus[1]) aufgefunden hatte.

Der Herzog bot dem Bischofe andere Gerechtsame zu Laufen tauschweise an; Virgil aber bestand auf der Rückgabe der Maximilianscelle. Doch liess sich der Caplan weder durch Warnungen noch Drohungen abhalten neuerdings daselbst zu cultiviren. Als der Herzog die Sache seines Caplans nicht aufgeben wollte, schickte Bischof Virgil seine Leute ab, liess die Celle wieder aufbauen und setzte seine Priester in den Nutzgenuss alles zugehörigen Kirchenguts. Der Caplan erbaute aber nebenbei eine andere mit dem entfremdeten Gute ausgestattete Kirche und liess sie durch einen Wanderbischof einweihen. Als Bischof Virgil das vernommen, sprach er den Bann über diesen Tempel der Zwietracht und untersagte seiner Geistlichkeit ihn jemals zu betreten — und dabei blieb es so lange er lebte[2]).

---

[1]) Latinus und Lediz scheint derselbe Name zu sein.

[2]) Bischofshofen heisst seitdem der Ort, zugleich der Sitz eines bischöfl. chiemseeischen Pflegamtes. Noch steht oben auf dem Heidenberg (die Heidenburg in der Nähe) das ursprünglich von St. Rupert gegründete Kirchlein; unten am Hochwasser (Igonta) die vom hl. Virgil restaurirte und vom Herzoge Ottilo neuerdings dotirte Abbtei (Celle); in der Mitte des Fleckens die Marienkirche, welche Ursus erbaute. In ihr befinden sich noch römische Denkmäler aus der Zeit des hl. Rupert. Seit Eröffnung der Goldgruben in der Gastein und im Rauris lohnte das Goldwaschen an der Salzach nur mehr kärglich.

Ohne dem aufmerksamen und sachverständigen Leser dieses Grundtextes vorgreifen zu wollen, fügen wir hier nur einige Bemerkungen bei. Vor allem muss, da vier bis fünf Generationen in der Erzählung hervortreten, zwischen den gleichnamigen Herzogen, nämlich zwischen einem viel älteren Theodo (III.) und seinem Sohne Theodebert (I.) und jenen unmittelbaren Vorgängern Ottilo's, dem vorletzten Theodo (VI.) und seinen Söhnen Theodebert (II.), Grimoald u. s. w. wohl unterschieden werden, ein das Congestum und die breves notitiae überhaupt und zunächst charakterisirendes Merkmal, wovon später umständlicher soll gesprochen werden. Was die Geschichte der Gründung und Zerstörung der Maximilianscelle im Pongau anbelangt, so hat sie zwar Hansiz bei Anführung der breves notitiae nicht unterdrücken können, nichts desto weniger beginnt er den Eintritt des h. Rupert mit 696. Dagegen igno-

Das dritte Capitel handelt von der Erbauung des Klosters der heil. Erintrut. Es erzählt, wie der heil. Rupert mit Wissen und Willen desselben Herzoges Theodebert (Theodo's III. Sohn) zu Juvavum im obern Castell die Gründung eines Klosters für Gott geweihte Jungfrauen unter der Leitung seiner Nichte Erintrut vollbracht habe. Die dazu gehörige Kirche ist geweiht zur Ehre der Gottesmutter Maria. Der Herzog selbst stattete es reichlich aus, und widmete hiezu: Die Dorfschaft Einboring an der Saale mit 30 behausten Dienstleuten und Tagwerkern (exercitales [1]); oben zu Glas an der Salzache und zu Morzg (Marciago) Zinsleute; auch gab er in der Nachbarschaft 113 römische Zinsbauern; zu Thalgau die Kirche und Wiesen; zu Mansee einen Wald und den dritten Theil des See's auch am Pannsee (Abersee) den dritten Theil; zu Cuculle sechs Insassen, Wiesen Wald und vier Alpen. An der Fischach verlieh er sechs Höfe, eine Mühle, Wieswachs und Wald; an den Salzwerken (zu Reichenhall) 9 Pfannstätten mit Zugehör und wochentlich während der Sudzeit den Zins seitens der dortigen Einwohner auf der Gemein und der Non; zu Waging 40 Höfe mit Zugehör; zu Kammer in demselben Gau 13 Insassen; an der (bayerischen) Traun um Traunwalchen 80 zinsbare Römer und um Tietraming [2]) 60 Dienst- und Zinsleute und Tagwerker; im Traungau (an der österreichischen Traun) 15 Zinsleute, im Matichgau 4. Dazu auch die Jagd vom Geisberge bis in den Stegenwald [3]).

Das vierte Capitel zählt auf, was derselbe Herzog Theodebert (I.) ferner auch zum bischöflichen Stuhle widmete und

---

riren die neueren baierischen Geschichtschreiber Buchner, Rudhart, Tschokke etc. diese Geschichte, die ihnen allzu entscheidend entgegentritt, ganz und gar. Selbst Muchar in der zunächst gelegenen Steiermark weiss nichts davon.
So schreibt man heute die Geschichte.

[1]) Es könnten hierunter auch mancipia — Leibeigene — verstanden werden.

[2]) Nicht mit Titmanning zu verwechslen; vulgo Dietbring.

[3]) An der Stelle der Römerbrücken „pontes" hinter dem Pass Lung hatten sich dann die Einwanderer mit hölzernen Stegen beholfen.

bestätigte, als zu Itzling an der Salzach 20 Insassen, zu Thalgau Wald und Weide, zu Cuculle 3 Insassen (wohl dieselben, wie im ersten Capitel); ebenfalls im Salzburggau die Dorfschaften Titmaning mit 24 Höfen und zu Tärlaching die Kirche mit der Umgegend, die Mühlen und Waldungen; im Isengau die Dorfschaft Eharting[1]) an der Isen mit 15 Höfen; um Burg (Burgkirchen), Teising, Tüssling 16 Höfe; im Sundergau die Dorfschaft Obing mit dem Herrenhof und 20 Hintersassen. Das alles gab und bestätigte für ewige Zeiten Herzog Theodebert (I.).

Nun aber erfolgt ein Ab- und Uebersprung von wenigstens hundert Jahren, indem der Compilator im dritten Absatze des vierten Capitels (S. 34) den genealogischen Faden fallen lassend also weiter erzählt: Eadem quoque intentione Hucbertus Dux filius et successor Theodeberti Ducis tradidit in rotagow villam nuncupatam Saversteti cum curtiferis et territorio ac sylva et mansis XX cum omnibus appendiciis suis . . . an Salzburg; ferner gab er 9 Höfe zu Pendorf (an der Gränze des Ater- und Mattichgau's) und einen guten Wald an der Fischach — (gleichfalls im ersten Capitel schon mitbegriffen).

Die Wiedersacher der alten Tradition, Hansiz, Buchner, Rudhart wollen aus diesem Textlaute einen der stärksten Beweise für ihr „System" herleiten. Das ist nichts weiter als Selbsttäuschung, die auf Unkenntniss der Thatsachen, des Zusammenhangs und des diplomatischen Charakters der Urkunde beruht. Die 3 vorausgehenden Capitel sprechen folgerichtig nur von den Herzogen Theodo (III.) und Theodebert (I.) als Zeitgenossen des heil. Rupert, so auch noch das vierte Capitel; inzwischen greift der Compilator, wie im sechsten Capitel, auf Ottilo, so hier und anderwärts auf die letzten Herzoge Hugbert, Theodo (VI.[2]) und Theodebert (II.) über.

---

[1]) Statt Chartingen l. Ehartingen.

[2]) Dieser Theodo, wie Theodo IV. findet sich zufällig in den fränkischen und longobardischen Annalen — S. unsere Longobarden S. 88 und 103 — und nur diese beiden Theodone sollten gelten. Dagegen jener in der Lebensgeschichte des hl. Rupert durch so viele Thatsachen nachgewiesene nicht. Welche Inconsequenz und Befangenheit!

Dieselbe Bewandtniss einer viel spätern Einschiebung hat es auch im Capitel V. mit der Beschreibung der dem Bischofe zuständigen Jagden und Fischereien, welcher ebenfalls noch einige spätere Schenkungen des Herzogs Hugbert und des Herzogs Ottilo, den die Brüder Karlmann und Pipin als Rebellen längere Zeit im Frankenreiche gefangen gehalten hatten, angehängt sind.

In der dem schon besprochenen siebenten Capitel angefügten Beglaubigungsformel aus der Zeit des Bischofs Virgil werden unter den Gewährsmännern Schüler des heil. Rupert oder seiner Jünger aufgeführt. Ausserdem, dass in der zu St. Peter bestandenen Rupertsschule — (eine andere bestand seit Virgil am Dom) die Tradition ächter als irgendwo bewahrt wurde, ist hier noch der Fall denkbar, dass die den Verfassern der breves notitiae kennbar vorgelegenen ältern Aufzeichnungen wirklich von Zeitgenossen St. Ruperts herrührten. „Die Schüler seiner Jünger" aber deuten jedenfalls auch auf eine fernere Zeit zurück. „discipuli sancti Ruperti vel Juniorum eius, quidam filioli" — hierin liegt ein weiter Begriff. Uebrigens ist das Summarische und Oberflächliche solcher Kanzlei-Beglaubigungen (Ausfertigungen) bekannt. Es ist und bleibt eine Formalität, heute wie vor einem Jahrtausend.

§. 9. Die Capitel 8 bis 12 der breves notitiae.

Eine für die alte Topographie von Bayern reiche Quelle ist das achte Capitel: Haec sunt, quae dedit Ottilo Dux S. Maximiliano.

Im unmittelbar vorhergehenden Abschnitte ist die Wiederherstellung der Maximilianscelle im Pongau durch Bischof Virgil erzählt worden. Herzog Ottilo hatte zu dieser, ursprünglich vom heil. Rupert und dem Herzoge Theodo (III.) herrührenden Stiftung eine besondere Neigung gefasst und deren Widthum theils durch Bestätigung älterer, theils durch Hinzufügung neuer Schenkungen an Kirchen, Land und Leuten durch Genehmhaltung der Schenkungen frommer Edelleute, darunter selbst Priester, und ihrer Miterben. Diese Besitzungen lagen in Salzburg, im Chiem- und Pongau, am Weilhart, im Isen- und Traungau, an der Kolbach rechts der Isar. Man sieht, es war hier nicht

die Rede von einer Celle von Bettelmönchen, sondern von einer reich ausgestatteten Abbtei [1]).

Das 9. Capitel enthält abermals eine Einschiebung aus einer jüngern Zeit; denn hier werden dem Herzoge Tassilo II., dem Sohne Ottilo's und der Hiltrut, der Schwester Pipins Schenkungen zugeschrieben, die nachweisbar (S. unten) schon zur Zeit des heil. Rupert Statt fanden und nur concedente Domino Pipino rege wieder erneuert und bestätiget wurden, als aussen im Donaugau: Buch (Altenbuch) mit 39 Hintersassen, zu Feldkirchen (campus) 30 Hintersassen, zu Buch bei Oetting (Altötting) ein grosser Herrenhof, ferner der Salzbrunn an der Saline (Reichenhall [2]).

Das zehnte Capitel enthält Schenkungen aus der Zeit des Herzogs Ottilo und zwar von Edelleuten und ihren frommen Frauen zur Kirche Salzburg an der Glan und Salzach. Der „Monticulus Theoberti temporibus" (Muntigl) dürfte auch aus der Zeit des Herzogs Theodebert I. herrühren.

Das 11. Capitel hat die Ueberschrift: De cella apud Ottingem — an der Stirne. Es handelt von der zur Zeit des Königs Pipin und seines Neffen Thassilo II. vom Grafen Gunthar und seiner von Duringfeld im Augustgau abstammenden Gemahlin Hadeburg zu Otting im Chiemgau gegründeten Abbtei zum heil. Stephan, auf deren ganz hinlänglicher Ausstattung

---

[1]) Hier müssen einige Fehler der Abschrift berichtigt werden. Statt Misinkovve lies Ysinkovve, statt chinge lies chinge (Ober- und Unterching rechts der Salzach), statt chartinga lies Ehartinga (an der Isen).

Während bei der ersten Erwerbung zu Cuculle (f. 31 und 33) nur ein silua magna und silua et alpes bemerkt wurden, wird hier dieses Wald- und Alpengebiet, das H. Ottilo zur wiederhergestellten Maximilianscelle bestätigte, sehr umständlich beschrieben: alpes et sylvam loco, qui dicitur strupe (Struberg an der Lammer hinein) et ad Purch (die Veste am Markte Golling) et illas alpes. ubi Svvarzaha oritur (wer kennt nicht den Schwarzenbach und die Guring aus dem Bauche des Göhl und das Kirchlein St. Nicola auf dem Felsen?) et sic . . . usque ad stegon (am Stegenwald innerhalb des Luegs, wo einst „pontes" römische Bauwerke standen). So bewährt sich allenthalben in den breves notitiae und im Congestum, dass sie von Ottilo und Virgil aufwärts an die 150 Jahre umfassen.

[2]) Der bei Buch (Altenbuch) zustimmende Meinhardus Comes nobilissimus scheint ein Agilulfinger. Statt Campus . . . super Salzaha lies super Salaha.

Bischof Virgil streng nach den canonischen Vorschriften bestanden hatte. Zur Zeit des Königs Karl und des Bischofs Arno hatten dieser Stiftsgüter halber wiederhohlte Verhandlungen Statt. Anstatt dieser durch die Ungarn zerstörten Abbtei, an deren Platz heute nur noch eine Pfarrkirche besteht, wurde im 11. Jahrhundert rechts der Salzach das Kloster Michaelbeuern errichtet [1]).

Das 12. Capitel hat die Aufschrift: Nomina et praedia fidelium virorum et Nobilium et mediocrum. Dieses an Schenkungen und Wohlthätern adeligen und mittelbaren Standes ungemein reichhaltige Capitel gewährt ein ebenso vollständiges als erfreuliches Bild von der in den bayerischen Gauen umher weit verbreiteten Bodencultur, von einem längst geregelten Volks-, Familien- und Erbrecht und von einer angestammten, der Mutterkirche St. Peters und St. Ruperts zu Salzburg zugewendeten Frömmigkeit — norddeutschen Schriftstellern fremde — Erscheinungen, die aber unfehlbar auf ein mehrhundertjähriges Heranschreiten in der Civilisation zurückschliessen lassen. Hunderte von Schenkungen treten hier wiewohl erst um die Mitte des 8. Jahrhunderts, da König Pipin über Herzog Thassilo II. die Vormundschaft führte, hervor und Oberrichter und Grafen, erbgesessen, warteten ihres Amtes. Ein und dasselbe Edelgeschlecht ist öfter in von einander entfernten Gauen gleichzeitig begütert in Folge langjähriger Erbgänge und alter Ankunftstitel. Zu Wals (Walchonis, vicus romaniscus [2]), einem grossen Römerflecken westlich von Salzburg, sassen nun auch Eingewanderte, als z. B. Boso ein Priester und sein Bruder Johannes. Sie schenkten hier, in Bisontio (Oberpinzgau) und Salfelden (wo schon Bischof Vital Kirchen erbaut hatte), 15 Höfe zur Erzkirche. Auch Graf Ruther und sein Bruder Geobold vergabten dahin alles, was sie an der Saale hinein und aussen am Jvarus besassen. Am Wällersee, wo St. Rupert die

---

[1]) Urkundlich ist die Geschichte von Michaelbeuern behandelt vom dortigen Capitularen Michael Filz. Salzburg 1833.

[2]) Von dem Umfange eines römischen Vicus zeugt noch heute das Dorf Wals zwischen der Stadt Salzburg und der Saale, ein Flecken, vorzüglich dem Gemüsebau obliegend, wo schon St. Rupert Liegenschaften erwarb.

erste Kirche erbaut hatte, zu Kassendorf, Wallerdorf, Höhndorf, erhielt sein Patrimonium reichlichen Zuwachs; in den Dorfschaften Herulfing (herliunga, herlwinga, unfern Teisendorf, wo sich vor 300 Jahren eine Horde Heruler gesetzt hatte) gaben die dortigen Gutsherren ihre Erbtheile an die Kirche. Zwischen den Salzwerken und Pinzgau bestand von jeher wegen des Holzbezugs ein lebhafter Verkehr. Von dem durch die Slaven verheerten aber durch Bischof Virgil auch wieder in Cultur gesetzten Pongau — inzwischen war dort für die bekehrten Slaven St. Veit gegründet worden — ist es zur Zeit ganz stille. Gar mancher wiederkehrende Name von Personen und Ortschaften verräth, dass die Schenkungen das Ergebniss von mehreren Generationen seyen.

Wie hätten sonst bei den damaligen grossen Gütercomplexen des Landadels, z. B. am Högel mehr als zehen und zu (Ober) Teisendorf im Bereiche von kaum einer halben Quadratmeile sechzehn Schenker gleichzeitig auftreten können?

Solche Erscheinungen können, wie gesagt, nur aus der innern Naturnothwendigkeit eines vorausgegangenen, mehrhundertjährigen christlichen Volkslebens erklärt werden; aus einer Civilisation, die nicht erst vor 50 Jahren mit dem Jahre 696 begonnen hat. Nur ein langjähriger Besitz, nur ein durch mehrere Geschlechtsalter verbürgtes und geborgenes Eigenthum gewährt die Neigung und die Mittel zu Schenkungen der Art.

§. 10. Die Capitel 13—44 der breves notitiae.

Ein sehr lehrreiches Capitel ist das 13. das eben sowohl von der Sorgfalt und klugen Erwerbskunde des Oberhirten, des Erzbischofs Arno, als von der des rauhen Klimas ungeachtet längst begründeten Prosperität des Landes und der fortwährenden Zuneigung des rechtgläubigen Volkes Zeugniss gibt. Ohne Antheil am Boden und ohne Heimat war Niemand. Viele Erwerbungen Arno's sind Erweiterungen viel älterer Schenkungen, darunter auch durch Bischof Virgil gemachte Ankäufe. Die Ortschaften Spanswang, Nandieswang [1]), Höhndorf

[1]) Wang, Weng, Wangiones! —

z. B. mehrten abermals das erste Widthum St. Ruperts am Wallersee, wie die Widmungen erlauchter Geber das im Ater- und Traungau um Bachmanning und Grünbach und das an den Salinen um Marzol, Gemein und Non. Auf dem Landrücken zwischen Lauter, Peting und Waging — dieses hatte schon c. 600 Herzog Theodebert I. vergabt. — wo sich schon zur Zeit der Römer eine Strasse hinzog, lag auch der vicus mauritianus (heute der Weiler Morizen), wie Petena Denkmal uralten Christenthums in Bayern [1]).

Die Urenkel der zur Zeit des hl. Rupert an der Fischach gesessenen Römer [2]), sprechen wiederholt einen Wald an; mehrmal sah sich Erzbischof Arn bemüssigt, durch Zeugenschaft altes Kirchengut zu wahren.

Das 14. Capitel handelt insbesondere von den weitern tauschweisen Erwerbungen im Traungau, Ufgau und Atergau um Bachmanning, Grünbach, Lambach, Schwanenstadt; ausdrücklich wird bemerkt, dass Erzbischof Arn älteres Kirchengut dafür hingab [3]). Im 15. Capitel: notitia praediorum ad Chyricheim, treten daselbst begüterte Notabilitäten, Priester und Edelleute auf, und darunter, merkwürdig genug, ein Agilulfinger hervor, dessen hier angestammter Besitz — noch die Hofstätte genannt, zunächst der Kirche des hl. Georg — wohl auf den, von seinen Ahnen erkämpften Boden, auf die nahe Diet- und Streitwiese zurückdeutet. Es ist der erlauchte Affrit, der dort zu Erching, zur Zeit des Bischofs Joseph von Freising, an der Seite des Herzogs Thassilo II. stand [4]). Das an Kirchheim gränzende Titmanning gehört, wie bemerkt, zu den ältesten Erwerbungen St. Rupert's, was spätere Urkunden noch umständlicher aufklären werden.

„Putelingen", über welches das 16. Capitel handelt, war augenfällig auch ein römisches Burgstall auf dem Landrücken ob Kirchheim. Um Pietling, in die schöne Flurmark

---

[1]) Die nähere Erörterung hierüber in den bayerischen Annalen, Jahrgang 1834.

[2]) Cap. I et IV.

[3]) Vergl. Caput I. Trunse, Pachmanna.

[4]) Meichelbeck, Hist. Frising. I. 49.

hatten sich einst die ritterlichen Vorfahren der hier genannten Vergaber getheilt. Merkwürdig ist ein im Jahre 1847 auf der Höhe von Pietling am Bauernhofe „zum Fürsten", gemachter Fund: ein weibliches Skelet mit Geschmeide und Armbändern von gediegenem Golde.

Das 17. Capitel hat die Ueberschrift: Ad Tagahardingen. Die aus dem Chiemsee fliessende und die Traun in sich aufnehmende Taga (Keltisch) hatten auch erst die von und mit St. Rupert eingewanderten Franken in Alz umgetauft. Graf Erich, der Hunnenbezwinger [1]) und andere erlauchte und edle Personen und Priester, waren längs der Tara, an der dortigen Hauptkirche um Knieberg, Tunnig, Megling, Matfridshausen, Garching, Bolling, Feichten angesessen.

Die Erwerbungen des Erzbischofs Arn in der dortigen Gegend waren wieder längst beurbarter Boden; früher römischer Anbau, wo die Römer vor den Einwanderern (darunter Barschalken) geflohen, schnell überwaldet: „iuxta Tagahar ad holz."

Was Bischof Arn in der Gegend, von der das folgende 18. Capitel handelt, welche im 9. Jahrhundert, als die Grafschaft Törring hervortritt, von Edelleuten, Priestern und Hörigen erwarb — um Törring, die beiden Holzhausen, (Kirch-) Weidach, Rotach (Rödel), Heidenmoos, Freitsmoos (Frigaltesmos) u. s. w. — lässt zwar auf neuere deutsche Colonisation schliessen, die aber unter so wohlgeordneten Rechtsverhältnissen auch wieder auf Jahrhunderte zurückweist.

Ganz unter denselben Gesichtspuncten von Culturerbtheilungen und Zeitberechnungen müssen die fernern Erwerbungen Arn's beurtheilt werden, und zwar die Capitel 19: ad Timutingen (Teunting an der Alz), 20: ad Raitenhaselach (an der Salzach) et Hadolvesbach (Halsbach), 21: apud Moringen (Möring, jenseits Burghausen), 22: item alia (in der Herrschaft Wald, Burg Zeidlarn), 23: item ad Truon (an der bayerischen Traun [2]) und Vohendorf, Nussdorf, Amerwang, um Uebersee

---

[1]) S. Münchner gelehrte Anzeigen Nr. 234 etc. des Jahrgangs 1840.

[2]) Vergl. Cap. III. unter Theodo III. und Theodebert I.

und Kallersberg (Kadoltesperge) im Chiemgau. Nicht zu übersehen ist endlich das hier angehängte letzte Capitel: De translatione S. Rudberti Episcopi. Octavo Kalend. Octobris translatio S. Rudperti Episcopi, quae facta est ab Episcopo Virgilio, qui fuit octavus ab illo, was genau übereinstimmt mit der Aufzählung der salzburgischen Oberhirten, welche an einer andern Stelle vorkömmt (§. 4). Die Uebertragung dieser Reliquien geschah aus der alten Klosterkirche in den vom h. Virgil erbauten Dom, welcher durch Brand zerstört, später wieder erhoben vom h. Hartwik, dem 22. Bischof und 12. Erzbischof († 1012) geweiht worden war. Dieses Capitel scheint vom Anfange des 13. Jahrhunderts herzurühren, ist aber dem Manuscripte der breves notitiae unmittelbar beigefügt. Eine klare Thatsache mehr und für sich sprechend genug.

§. 11. Urkunde über die ältesten Stiftungsgüter der Kirche Salzburg durch Bischof Arn veranstaltet [1]).

(Das Congestum.)

Das Vorwort lautet: Anno DCCLXXXVIII. congestum, „Was zum Bisthum und zur Kirche St. Peters des Apostelfürsten", welche erbaut ist innerhalb der Stadt Salzburg im Gau der Juvavenser, am Flusse Igonta (fränkisch), auch Salzaha genannt und wo St. Hrodbertus der Bischof und Bekenner, mit seinen Gefährten ruht, gewidmet worden und wo der ehrwürdige Mann Arn, durch Gottes Erbarmen und unseres erhabenen Herrn und Königs Karl Verdienst, als Bischof waltet.

Erstens gab Herzog Theodo die besagte Stadt . . . .

a. Widmungen der Herzoge von Bayern zur Kirche Salzburg.

Einerseits wird hier als schon bekannt vorausgesetzt, was der Herzog Theodo III. dem h. Rupert an Ländereien aller Art, an Feldern, Wäldern, Alpen, an Gewässern, Ortschaften und Besitzthum nach bestimmten Marken und Begränzungen mit allem Zubehör theils zur besagten Stadt Salzburg, erbaut im Gaue der Juvavenser am Flusse Igonta, heute die Salzach [2])

---

[1]) Anhang zur Juvav. 18—30.

[2]) Salzache, keineswegs von Salz, das auf 2 Meilen abseits gefunden wird, sondern im deutschen, im Idiom der Franken-Hochwasser, wie Igonta im norischen und Ivarus im römischen Dialect. Der Pinzgauer und Pon-

zum bischöflichen Sitz, theils zur obern Burg (Erentrutscastell) gewidmet hat; anderseits geht die Urkunde zu einzelnen Schenkungen des besagten Herzogs über, alsda sind: Piding im Salzburggau mit 30 Höfen an der Sale, theils bemaiert, theils öde liegend (vestitos et apsos — eine merkwürdige Bezeichnung —); die Salzwerke in der Nähe zum dritten Theile; der Salzzehent, der Zoll, 80 römische zinsbare Höfe in verschiedenen Ortschaften des Gau's, theils bemaiert, theils öde liegend; unten am Wildbache (torrens) Vöckla, 5 Römer und deren Zinsgüter; im Salzburggau die Alpen Geissau und Ladau; im Traungau Bachmanning; im Donaugau, aussen bei Regensburg, zwei Jauchart Weingärten. Unter seinem Sohne Theodebert I. Itzling an der Salzach bei Salzburg mit 20 Höfen; oben zu Cuculle die 3 Höfe mit Wiesen und Weidenschaften; das Dorf am Wallersee mit 20 theils bemaierten, theils unbemaierten Höfen sammt der zugehörigen Waldung längs der Fischach; zu Thalgau, wie oben; die Ortschaften Titmanning mit 23 Höfen nebst den Mühlen; im Isengau Eharting und Tüstling je mit 15 Höfen (übereinstimmend mit Capitel 1 — 4 der breves notiae). Die 20 Höfe zu Obing im Sundergau werden jetzt, als Besitz von Barschalken und Knechten (servi), als eine deutsche Colonisation kennbar.

Und nun (Fol. 22) mit dem Zeichen § derselbe Uebersprung von mehr als hundert Jahren, derselbe genealogische Hircocervus wie in den breves notitiae, auf den Herzog Hugbert als den Sohn Theodeberts. Dieselben 20 Höfe zu Sauerstätten und andere Schenkungen zu Höhndorf, zu Iting an der Matig, an der Fischach; den (von den Römern schon längst angefochtenen) Wald hat Hubert vielmehr nur bestätigt. Ihm folgt nun wieder Herzog Ottilo u. s. w. Das Congestum besagt hier wörtlich: §. succesor namque filius eius Hucbertus dux tradidit

---

gauer nennt die Salzach nur das Hochwasser. Es gibt noch andere Flüsse Salza, Selz etc. wo an Salz nicht zu denken ist. Den Namen Ivarus will Hansiz von Juvavum ableiten. Wir stellen ihm den Varus in den gallischen Alpen entgegen. So unsere ältern Beiträge unter dem Titel: Salzburg und Berchtesgaden 1810 II., 332 u. ff. und die öfter citirten Beiträge 1825, 1826 I., 281 u. ff.

in pago rotagave uilla nuncupata sauarstedi . . . , nachdem vorher immer nur von Herzog Theodo (III.) und Theodebert (I.), als Zeitgenossen des hl. Rupert die Rede gewesen [1]).

Die Mönche, welche am Aber- und Fuschelsee arbeiteten, hatte ohne Zweifel schon St. Rupert dahin gesetzt, zur Wiedereröffnung der uralten Eisenstrasse (von Noreja her), wie er mit denselben Gehilfen im Pongau die Carnerstrasse und diesseits Kufstein am Inn — in pago inter valles — die rhätische Hochstrasse gegen Bayern wieder wandelbar zu machen bemüht war. Von dem, was nun Herzog Thassilo, der Sohn des hl. Ottilo soll gegeben haben, müssen wir vor allem wieder das grosse Kammergut (Alten) Buch im Donaugau — Villa Poh . . . — mit 39 theils bemaierten, theils unbemaierten Höfen für die Zeit des hl. Rupert vindiciren [2]). Die Geschichtsforscher, selbst Kleinmayr, haben dieses Puch nach allen Richtungen vergebens gesucht und gedeutet. Es ist das salzburgische, dann an Bayern ausgetauschte Kastenamt — „officium Altenpuch" — mit dem gleichnamigen Pfarrdorfe bei Pilsting im Landgerichte Landau mit Grundholden zu Winzer, Heiligenstein, Dürftigenberg, Mattenzell, Müllen im Landgerichte Mitterfels, wo St. Rupert eben von Regensburg aus am Kruckenberg den römischen Weinbau mit rheinischen Reben erneuert und die Donau hinab wandernd, links und rechts das Evangelium gepredigt hatte [3]). Die Liegenschaften um Feldkirchen mit 30 Römern, Buch und Isengau, Poh bei Altötting, einst eine herzogliche Domaine, der Salzbrunnen zu (Reichen) Hall sind nur wieder Bestätigungen von Seite Thassilo's; die Celle Gars am Inn ist ein neuer Zuwachs.

b. Widmungen edler Bajoarier mit Genehmhaltung des Herzogs Thassilo.

„Diese Wohlthäter besassen herzogliche Lehen; einige aber hatten zu den Schenkungen keine Vollmacht." Wir brauchen

---

[1]) Das gewaltige, zufällige und von den Neologen wohl auch gesuchte Missverständniss — denn Manchen ist der Zwist eine Geschmacksache — bedarf einer weiteren Aufklärung nicht.

[2]) Vergl. oben S. 21.

[3]) Wir haben dieser unserer Entdeckung, im dritten Bande unserer Beiträge 1838, eine besondere Abhandlung gewidmet. l. c. 199—220.

hier in Aufzählung der Schenker und ihrer Widmungen nicht weitläufig zu seyn; zum Theile sind es dieselben, wie sie die breves notitiae aufführen, z. B. Boso der Freigeborne und Priester, und sein Bruder Johannes und die Schenkungen zu Wals und im Pinzgau, wo das zu Zell (am See) erbaute Kloster nun als schon längst bestehend erscheint — plenius et firmius fecit confirmare (Tassilo) —; zum Theile sind es wirklich neue Erwerbungen weit umher in den Gauen vom Augustgau herein und hinab bis Malching im Rotachgau und Grünbach im Traungau. Die Ortschaften und Höfe sind umständlicher beschrieben und die Persönlichkeiten näher bezeichnet. Am Inn hatten zwei Priester, Baldau und Rupert (zu Ehren des Bischofs Rupert!), mit Bewilligung Tassilo's auf herzoglichem Gebiete das Kloster Au erbaut. Die Auctorität des Königs Pipin musste aber öfter einschreiten, um viel frühere Schenkungen zu retten [1]).

c. Ein Verzeichniss von 66 älteren Kirchen, unter welchen auch Pfarrkirchen.

Das Widthum dieser im Salzburggau, im Isengau und am Inn hinein gelegenen Pfarrkirchen war aus dem Eigenthume der (teutschen) Barschalken und Dienstleute gebildet worden. Das wie zufällig vorgefundene Verzeichniss ist jedoch mangelhaft, nicht nur in Beziehung auf die genannten Gauen selbst, wo, wie aus dem übrigen Texte beider Documente hervorgeht, noch andere Kirchen bestanden, sondern es geschieht der Kirchen im Donau-, im Ater-, Traun-, Matichgau, im Pinzgau und Pongau, im Sunder- und Lungau, in Carantanien, das Bischof Virgil bereits in allen Theilen christianisirt hatte, hier keine Meldung; es ist offenbar ein älteres Bruchstück.

Desto sicherer darf man mit Rücksicht auf den Eifer des Bischofs Rupert, überall Kirchen zu erbauen, annehmen, dass die hier aufgezählten 66 Kirchen zunächst unmittelbar sein Werk seyen. Und wirklich beginnt die Aufzählung mit: ad See ecclesia — Wallensee. An der Rot — ad riuolum rota — gegen Eggenfelden (Utenvelden) hinab erscheinen bereits 4 Kirchen, darunter Ober- und Unterdietfurt eben dort, wo der erste

[1]) S. Fol. 25.

Theodo um 508 sein Volk hereingeführt. Unstreitig gehört das Hochland zwischen der Isen und Rot zu den ersten Erwerbungen des hl. Rupert, denn darüber hin und über Sauerstätten, Dingelfing und Reisbach ging die alte Römerstrasse von Salzburg nach Regensburg, theilweise noch als die Hoch- und Steinstrasse erkennbar. Auch sind ad diupstadum etc. zwei Kirchen angegeben, was vollkommen bestätigt, dass St. Rupert daselbst zu Tiefstätt, am Ursprunge des Tiefenbaches in der Pfarre Pleiskirchen (Plidolfeschirchen) auch ein Nonnenkloster — heute noch mit Kirche, Zehent und Maierhof der Nonnberg geheissen — gestiftet hat. Auch die Gründung der Wallfahrt zu Piding, zu Altötting und Dorfen an der Stelle heidnischer Sacellen, dann zu Ehren der Gottesmutter Maria, deren Cultus der kluge Bischof vorzüglich pflegte, wird dem hl. Rupert mit Recht zugeschrieben. Selbst um Aerding an der Sempt, am Ursprunge der Isen, an der Schwindach ist St. Rupert um mehr als hundert Jahre den Bischöfen von Freising vorausgegangen, obgleich wir ad Isanam ecclesia cum territorio auf Kirch-Isen deuten. Erst im Jahre 750 erbaute Bischof Joseph von Freising das Zenokloster zu Isen. Was da K. Arnulf im Jahre 891 aus dem Nachlasse seiner Mutter Liutswind an Salzburg gab — an der Senda und Sevindaha [1]), beruht auf früheren Anrechten. Würden die Herzoge Theodo VI., Theodebert II. für Salzburg so freigebig gewesen seyn und das Bisthum Freising, ihre Schöpfung, selbst an den Salinen nicht bedacht haben, wenn St. Rupert und Corbinian gleichzeitig gewesen [2])?

d. Stiftung des Frauenklosters am Nonnberg.

Was die breves notitiae vorausgeschickt haben: Die Stiftung der Frauenabtei am Nonnberg durch den hl. Rupert und seine Nichte Erintrut mit Hilfe des Herzogs Theodebert, wird hier nachgetragen. Auch was derselbe Herzog sonst noch gegeben hatte an der Saale, um Einhering, in den Salinen, auf der Gemain, zu Non, an der Fischach, um Mansee, im Salzachthale

---

[1]) Anhang zur Juv. 115.

[2]) Die Codices von Salzburg und Freising nebeneinander zu halten — ist den „Systematikern" nie beigefallen.

um Kuchel hinauf [1]), um Titmanning, Waging, Kammer, an der (bayerischen) Traun, im Ater- und Matichgau, an der (österreichischen) Traun, ist hier wiederholt.

Endlich wird mit der Erzählung von der Gründung der Stiftung der Maximilianscelle im Pongau, unmittelbar durch den hl. Rupert und Herzog Theodo und von dem durch Ursus, Caplan des Herzogs Ottilo um des Nutzeigenthums wegen erhobenen Streit, wie all das umständlich die breves notitiae enthalten, geschlossen.

Die Beglaubigung am Ende des Congestums lautet: Ich Arn habe diesen Bericht mit Zustimmung und Bewilligung unsers Herren und überaus frommen Königs Karl, als er Bayern in Besitz nahm (788), von sehr alten und wahrhaften Männern, Mönchen und Laien auf's genaueste erheben und zum Gedächtniss niederschreiben lassen. Das sind die Namen der Mönche — theils Priester und Diaconen, deren Namen wir zum Theile schon aus der Beglaubigung des Bischofs Virgil kennen. Die Namen der Laien, welche eidlich bestätigten, dass sie es von ihren Vorfahren, wie oben geschrieben, gehört haben, sind ... Grafen, Richter und andere, mehr teutsche Namen, während die der Mönche zum Theil romanisch lauten.

„Und ich Benedict Diakon habe diesen Bericht angegeben und zusammenzuschreiben befohlen."

Es ist auch gegen diese Beglaubigungsformel nichts zu erinnern, da an der Wahrheitsliebe der Aussagenden nicht zu zweifeln, ihr Wissen aber im Documente selbst und durch dasselbe hinlänglich verbürgt, d. h. charakterisirt ist.

---

[1]) Das durch seine Lage ausgezeichnete Castell Cuculle ist noch an der „Heidenstrasse", die von der Taugelbrücke links über Jardorf etc. nach Golling einlenkt, auf dem heutigen Georgenberg mit dem uralten Kirchlein zu erkennen. Zu Golling, am Fusse des Göllich, auch eine Römerburg, wie Denkmäler beweisen. Eine waldige Schlucht der Salzache nannten die Römer torrens, heute noch in der Torren; das rechts einmündende Gewässer, die Lammer, verräth durch seinen Namen den Weg, auf dem die Slaven in das Hauptthal, später die Grafschaft Kuchel, vorgebrochen. Der heutige Marktflecken Kuchel an der Poststrasse ist neuer. Die neuesten Topographen Salzburgs haben sich hierüber noch nicht zurecht gefunden.

§. 12. Folgerungen.

Diese beiden Documente sollten wirklich nur einen Zeitraum von hundert Jahren — von 696 bis 798 — umfassen? Unmöglich! Die Fülle des Stoffes, die Masse von Thatsachen, diese lange Reihe von ihrer Natur und Zeit nach fernen, einzelnen Begebenheiten und Ereignissen, der Wechsel und Verlauf von Geschlechtern, die Menge und Verschiedenheit der handelnden Personen, die wechselnden Zustände des Landes und der Bevölkerung, die Entwicklung des Familienlebens, der Landes- und Hauswirthschaft u. s. w., alles spricht gegen eine solche kurzsichtige Annahme. Wer sich einige Kenntniss in der Landes- und Volksnatur überhaupt und in der von der Donau bis in die Alpen insbesondere zutraut; wer je in die Culturgeschichte, in die innere Entwicklung dieser Landschaft, unter mehrjähriger Beobachtung und nicht etwa als Tourist einzudringen versucht hat, der wird einen andern Massstab an jenen Zeitraum zu legen sich bemüssigt sehen.

Als St. Rupert von den Gränzen Pannoniens wieder herauf wanderte (582), stand die Stadt Lauriacum noch aufrecht; als St. Emmeram eben da hinab gehen wollte (649), lag sie zerstört [1]); ebenso die merkwürdige Maximilianscelle im Pongau zur Zeit des Herzogs Ottilo, welcher von ihrem Gründer nichts wusste. Selbst diese Verschollenheit des hl. Rupert schon in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts sogar in den Lebensbeschreibungen der Heiligen, Emmeram, Corbinian und Bonifaz spricht für sein viel früheres Auftreten. In der Form und innern Anordnung beider Documente liegen allerdings unverkennbare Mängel. Man übersehe aber ihre bescheidenen und sehr bezeichnenden Signaturen nicht: breves notitiae (kurze Nachrichten), geschöpft aus mündlichen Ueberlieferungen und einzelnen Aufzeichnungen, die wohlerkennbar zur Hand waren, und Congestum, ein Zusammentrag, ein Aggregat [2]), mit Rücksicht auf die breves notitiae, auf die Aussagen und das Hörensagen wahrheitliebender Männer, auf vorliegendes Material und

---

[1]) Aribo, Vita S. Emmerammi C. V.

[2]) Indiculus besagt auch nicht viel mehr als Index.

nach dem Mass eigener Kenntniss des Verfassers, des Diakons Benedict, der das Rapular „dictirte", in wiefern sein Gedächtniss dazu hinreichte und seine Anschauung von der Gegenwart und Vergangenheit auslangte. Von einer Fälschung und absichtlichen Täuschung kann bei der Gediegenheit des Stoffes in beiden Documenten nicht die Rede seyn; aber auch nicht von einer pragmatischen Deduction im heutigen Sinne. Man erwäge die damalige Armuth an literarischen Mitteln und die Unbeholfenheit, die Geschichte auch nur eines Geschlechtsalters zu bewahren, und dazu die entzwischen liegenden Drangsale und Verluste durch Zerstörung und Flüchtungen der fahrenden Habe und der ältern Documente [1]).

Während die breves notitiae mit Auffindung der Ruinen von Juvavum beginnend, Personen und Sachen, Gütercomplexe und Ortschaften nur in flüchtigen Umrissen im fernen Hintergrunde zeigen — im römischen und norischen Idiom: Juvavum, Castellum, Jvarus, Jgonta, Taga, ad salinas, Campus, pontes etc. — während in den Gauen umher und insbesondere im Salzburggau noch eine zahlreiche nun zinsbare römische Bevölkerung neben dem Stammvolke hauset, während das Heidenthum und Christenthum und die Secten des letztern neben einander in den Vordergrund treten [2]), sieht sich der Diakon zunächst in der Gegenwart um; er beschreibt die Ortschaften und Schenkungen viel umständlicher, die Bauernhöfe bis auf einzelne Aecker

---

[1]) Welch ein augenfälliger Unterschied zwischen den ersten sieben Nummern des diplomatischen Codex der Juvavia, die nur relata und congesta enthalten, und z. B. zwischen dem Codex von Freisingen, in dem mit beiläufig 750 beginnend förmliche Schenkungsurkunden, die unfehlbar einst auch die Erzkirche Salzburg besass, zu hunderten enthalten sind; so auch in dem Codex von Säben (Brixen), Passau u. s. w. Die diessfälligen Verluste der Erzkirche an ihren ältesten Documenten geboten das noch einzige Auskunftsmittel: die breves notitiae und das Congestum — also!

[2]) Unter den Secten waren die Anhänger des Arius bei den Gothen und Longobarden und selbst bei den Franken die zahlreichsten. Daneben hatten die Ketzer Bonnosus und Photinus ihre Anhänger. In den Schlupfwinkeln des Gebirges hatte sich das Heidenthum, der Götzendienst, allerdings noch bis in das 9. und 10. Jahrhundert fortgepflanzt, wovon man in den Alpen viel zu erzählen und örtlich zu deuten weiss.

und Wiesen; er unterscheidet das herzogliche Kammergut (ex causa dominica, ex fisco dominico), das Obereigenthum (potestas, proprietas) deutlicher vom Nutzeigenthum (medietas) nach Complexen und Erbsportionen; er kennt bei weitem mehr Schenker namentlich; er nennt nunmehr die neuerbaute Stadt: Salzburg, die Igonta, Salzach, die Taga, Alz, die salinae (Reichen) Hall an der Saale; in der Landesverwaltung gebieten erlauchte Richter und Grafen; in der Bevölkerung den Bajoariern tritt jetzt das teutsche Element sichtbar vor; die Barschalken, die dienstbaren Knechte hinter den vielen Edeln, Fryen und Hörigen (nobiles, liberi, mediocres); vom Heidenthum, von Arianern und andern Secten erscheint keine Spur mehr. Dagegen nun eine zahlreiche, rechtgläubige Priesterschaft allenthalben auf den Edelhöfen und auf dem Besitzthum der Freigebornen, die ihr Erbtheil, ihre Familiencapellen und Cellen zur Mutterkirche Salzburg widmen. Die dem Diakon allzufern gelegene Stiftung des Frauenklosters am Nonnberg und die Geschichte der Erbauung der Maximilianscelle im Pongau durch den hl. Rupert hängt er gleichwohl noch dem Congestum an; aber nur der Streit um das Nutzeigenthum von dieser Pfründe ist ihm bekannt, nicht die Gründung. Von der Zerstörung derselben durch die Slaven weiss er nichts. Eben hierin, in dieser unleugbaren, in der allgemeinen wie in der speciellen Landesgeschichte feststehenden, aber dem Gedächtnisse der Zeitgenossen Ottilo's und Arns entschwundenen Begebenheit liegt das schlagendste Argument gegen alle Anfechtung der alten Tradition. Die durch die Slaven unter Samo herbeigeführte Katastrophe liegt inmitten zwischen Theodo III., Theodebert I. und Theodo IV., und zwischen Theodo V. und VI. und Theodebert II. und Hugbert — eine Kluft von mehr als hundert Jahren [1]). Um

[1]) Während erklärbar die bajoarische Geschichte von den Ereignissen im Innern so schweigsam ist, erscheint König Rothar (636) als erster Gesetzgeber der Longobarden, und während die vor und in den Alpen auftretenden Herzoge der Bajoarier Garibald I., Tassilo I., Theodo IV. und Garibald II. auf eine bedenkliche Weise vom Schauplatze verschwinden, haben in der Lombardei mehrere Prinzen bajoarischer Abkunft den Thron inne. Hinwider hatte Liuprant der Grosse (702 — 744) in seiner Jugend in Bajoarien Zuflucht gefunden. Siehe unser „Reich der Longobarden" 81 u. s. f.

dieselbe zu überspringen, wussten sich die Compilatoren beider Documente nicht anders zu helfen, als in der Weise, wie wir im Obigen dargethan haben. Merkwürdig ist auch, dass der Diacon Benedict im Congestum stets sorgfältig die Formel: „inter vestitos et apsos, bemaierte und unbemaierte" Höfe, beifügte und vielfältig die unbemaierten oder öden Höfe, ja sogar zur Zeit nicht betriebene Salzpfannen ausschied. Auch das deutet auf mannigfaltige, seitherige Erlittenheiten des Volkes und des Grundbesitzes und insbesondere auf jene Katastrophe zurück. Die breves notitiae haben diese in Bezeichnung nicht; nicht etwa weil zur Zeit der Ankunft des hl. Rupert nicht ebenfalls viel Grund und Boden öde gelegen hätte — fand er doch selbst die Salzbrunnen in grossem Verfall und war der zweite Schöpfer der Salzwerke — sondern weil diese Zustände schon allzufern im Hintergrunde lagen. Diese Thatsachen erklären es auch, warum in dem Zeitraume vom Bischofe Vital bis zum Bischofe Flobargisus nur von den Aebbten zu St. Peter, als Oberhirten des Landes, die von Rom getrennt, die bischöflichen Attribute nicht erlangen konnten, die Rede ist. Als der hl. Bonifaz um 738 die orthodoxe Wiedergeburt Teutschlands unternahm und von Rom bevollmächtigt auch die bayerische Kirche mittels Errichtung und Eintheilung von und in Bisthümer, wieder zu ordnen bemüht war, erkannte er in der festen Gestaltung der Hierarchie zuvörderst das Wesen seiner Aufgabe. Mag diese wiederholte Erörterung darthun, dass wir uns seit lange mit Beruf und Ernst mit dem Terrain und den Quellendocumenten befassten; dass wir sie chronologisch, ethnographisch, topographisch und selbst genealogisch zu analysiren beflissen waren. Hierin mit Beruf aufgetretene Vorgänger der Neuzeit kennen wir nicht, und ebensowenig möchten Nachfolger der Art in naher Aussicht stehen; während die moderne Richtung der Forschung, die Touristen-Wissenschaft, das Ignoriren von unbequemen Thatsachen, die Oberflächlichkeit und der aburtheilende Dünkel nimmer zum Ziele führten, wird die specielle Hinweisung auf unsere diessfälligen Vorarbeiten nicht überflüssig seyn.

§. 13. Die Prinzessin Regintrud, Gemahlin des Herzogs Theodo (III) und Stifterin zu St. Erintrud.

Die fruchtbare Umgegend von Titmanning, zwischen der Salzach und Alz, heute auf 5 Quadratmeilen von 10000 Menschen bewohnt, ist ein classischer Boden, denn er trägt allenthalben den Charakter uralter germanischer und christlicher Cultur neben norischen und römischen Denkmälern. Aus allen Fluren und Waldrevieren ragen Kirchen auf, deren Namen und Ursprung in der Tradition und in den oben analysirten Urkunden aufbewahrt sind. Die hier rechts der Salzach unmittelbar angränzende Berggruppe: der Weilhart, Hohnhart, Hausruck und Haunsberg ist in ethnographischer Beziehung ebenso merkwürdig als in dynastischer. Wie die Landschaft um Titmanning und Laufen, erscheint dieses Wald- und Bergrevier in den ältesten Urkunden, insbesondere auch von Mansee her, als das souveraine Hauseigenthum der Agilulfinger und (neben dem norischen und römischen Ueberreste) bebaut von den unter den ersten Herzogen eingeführten und eingewanderten meist teutschen Colonisten: Franken, Thüringer, Alemannen, auch Hunnen und Slaven. Dafür bürgen der Cultus und die Kirchen, z. B. der hl. Radegund zu Kloster Gars am Inn und jenseits Titmanning, der HH. Martin, Stephan, Alban, Pantaleon, Pankraz, Veit, Georg; die Bezeichnung „Weil" (villa), Hart Haus-Ruck (früher lucus, saltus, mons), Loh; die Orte Ober- und Unterfranking, Haigerloh, Haigermoos, Almannig, Türlaching, Torring, Ostermuting u. s. w. — alles das sind Beweise für unsere Ansicht. Diese Ereignisse fallen in den Zeitraum von 500—650. Unstreitig hatten St. Rupert und Vital grossen Antheil daran. Titmanning selbst erscheint um 600 als ein Dorf (Titamaninga villa) und erwuchs im Mittelalter zu einer bedeutenden Stadt des Erzstiftes; es ist teutscher Umbau, wie andere Ortschaften in der Nähe [1]). Vor allem ist es die mächtige

---

[1]) Almanning, Hausmanning, Wallmanning, Dietbrechting, Haag (Kay), Mühlheim, Grassach, Bannioh u. s. w. (Siehe der Tampotinger Heimath- und Weltleben — im oberbayerischen Archiv, IV. Heft, 3.). Titmanning gegenüber am Weilhart liegt Ostarmuting, tiefer Matighofen — beides agilulfingische Pfalzen aus ältester Zeit; Matthae von Tassilo II. gestiftet; Hart „ardua sylva" spricht verständlich für die fränkische Einwanderung wie Franking, Frankenmarkt und Frankenburg, beide spätere Colonien.

Burg, die über der Stadt thront, und die das weite Gebiet des einst vielbeschifften Jvarus beherrscht merkwürdig. Ihr Unterbau ist unstreitig römischen Ursprungs [1]). Von hier aus bietet sich eine wunderschöne Aussicht.

Der Weilhart und Höhnhart, der Hausruck und Haunsberg, volksthümliche Stamm- und Wohnsitze bergend, jenseits der Salzach; fernhin die Zinnen des Ater- und Traungaus; den Fluss aufwärts im duftigen Hintergrunde, im Schoosse der von ewig beschneiten Gebirgen überragten Voralpen die weiland Metropole des Ufernoricums mit dem hohen seit 13 Jahrhunderten beurkundeten St. Erentruds-Castell — ein Panorama sondergleichen! Die Lage der Burg ist zu ansprechend, als dass nicht schon in den ersten Jahrhunderten der bajoarischen Herrschaft zeitweise die Landesfürsten hier geweilt haben sollten, wie auch in spätern Jahrhunderten die Erzbischöfe von Salzburg zur Jagdzeit monatlang hier Hof hielten. Einst war die Burg selbst Eigenthum des adelichen Frauenstifts am Nonnberg zu Salzburg mit der unten stehenden Pfarrkirche, und noch bis jetzt zum Jahre 1849 war ein grosser Theil des Obereigenthums dieses Landgerichts an Grundholden und Zehenten durch die ersten Widmungen der Herzoge an Salzburg der Abbtei Nonnberg zuständig [2]). In derselben hat sich die Nachricht von einer Königin oder Fürstin Regintrud als der ersten und grössten Wohlthäterin des Stiftes erhalten. Die Gebrüder Metzger erzählen [3]), dass sich Regintrud (vielleicht mit Herzog Theodo — III. — ihrem Gemahl zeitweise auf der Burg Titmanning residirend), die Mutter Herzog Theobert's (I.) zur Zeit des hl. Rupert in das von ihm gestiftete Kloster am Nonnberge zurückgezogen habe, nach-

---

[1]) Unmittelbar hinter der Burg der Bannloh vulgo das Panloch und Grassach, ein quellenreicher, heiliger, gebannter Hain (fanum, lucus) mit Kirche und Capellen, noch gegenwärtig eine vielbesuchte Wallfahrt zur Gottesmutter, einst „Nymphis sacrum" — nach einem in der Nähe gefundenen Votivstein. Wie oben nachgewiesen, sassen zur Zeit St. Ruperts noch viele Romanen in der Gegend.

[2]) Im Jahre 1800 war ein französisches Spital in diese Burg verlegt. In Folge eines damals ausgebrochenen Brandes wurde sie theilweise niedergebrochen. Aber immer wird sie einer der anziehendsten Standpuncte für jeden Geschichtsforscher und für jeden zu Anschauungen der Art empfänglichen Wanderer bleiben.

[3]) Metzger: 1. Historia Salisburg. Fol. 144.

dem sie dahin eine grosse Schenkung gemacht. Sie sei daselbst begraben. Man habe im Kloster längere Zeit ein Bildniss bewahrt, worauf die Mutter Gottes, derselben zur Rechten St. Erintrud als Abbtissin, zur Linken aber Regintrud im weissen Schleyer mit der Krone zu schauen gewesen. Auch das Novissimum Chronicon sancti Petri erwähnt der erlauchten Regintrud als der Gemahlin jenes viel frühern Theodo, welcher er, wie auch ihrem beiderseitigen Sohne Theodebert, den gewissenhaften Vollzug der Stiftung an Salzburg besonders empfohlen habe. Adlzreiter[1]) und Marcus Welser[2]) hegen über die Existenz der Regintrud als der Gemahlin jenes Herzogs Theodo, der sich mit seinem gesammten Hofstaat vorzüglich auf ihr Zuthun vom hl. Rupert um 616 habe taufen lassen, keinen Zweifel, nur sind sie ungewiss, ob sie die Tochter Childeberts II. oder Theodeberts aus Rheinfranken gewesen.

Der gelehrte Mederer zu Ingolstadt, der übrigens selbst nicht in Abrede stellen konnte, dass nach dem Zeugnisse der Leges Baj. in der Dynastie der Agilulfinger der Theodonen mehr als zwei angenommen werden können, schreibt im dritten Stücke seiner Beiträge (Regensburg 1778) „Zur Geschichte der Theodonen" gar viel über eine angebliche Regintrud, und schliesst §. VII. 154 mit den Worten: „Aber die Regintrudis könnte ja die erste und Folchaide (erweislich die Gemahlin des vorletzten Theodo (VI.) die zweite Gemahlin unsers Theodo (II.) gewesen seyn? — Ja fürwahr das könnte seyn und ich wollte gerne glauben, dass es wirklich so gewesen, wenn ich eine giltige Urkunde fände, dass einmal eine Regintrudis in Bajoarien gewesen." Auch der Geschichtschreiber A. Buchner, um sich aus dieser und andern Verlegenheiten zu helfen, in welche man selbst im Besitze einer ausgebreiteten Geschichtskunde unfehlbar geräth, wenn man das Daseyn des hl. Rupert um ein volles Jahrhundert zu spät, erst im Uebergange vom 7. in das 8. Jahrhundert ansetzt, sucht sich dadurch zu retten, dass er dem vorletzten Theodo (VI.) die Regintrud als erste und die Folchaide als zweite Gemahlin beilegt.

---

[1]) Annal. boicae gentis l. VI. aro. XXIV. Fol. 141. edit. Leibnitii.

[2]) Rer. boic. libri IV. 227. edit. Lipperti.

Das Räthsel ist gelös't; die Echtheit auch dieser Tradition hat sich glänzend bewährt. Wir fanden in der Abbtei Nonnberg eine Urkunde des Erzbischofs Chunrat I. auf. De dato Friesach 1117, in welcher er dem Markgrafen Otackar von Steyr die Vogtei über Nonnberg aufträgt und zugleich alle Herrlichkeiten und Gerechtsame des Stifts bestätigt. In der Urkunde kömmt wörtlich die Stelle vor: Titimaenningen cum decimationibus et quidquid ad ipsum locum pertinet, quem etiam locum Regintrut regina dedit. [1])

Von dieser Urkunde, welche in einer spätern desselben Erzbischofs vom Jahre 1144 wortgetreu wiederholt wird, hatten also Mabillon und Hansiz und alle ihre Anhänger keine Kenntniss; jene würden sich auch dadurch in ihrem System kaum haben beirren lassen. Aber wir bedauern zunächst, dass Mederer diesen unsern Fund nicht mehr erlebte; er würde ihn zu wesentlich richtigern Ansichten über die Theodone bewogen haben [2]).

Auch A. Buchner hat bisher davon keine Notiz genommen, so wie diese Urkunde in dem umfangreichen Geschichtswerke des Hrn. Prof. Rudhart: Aelteste Geschichte Bayerns, Hamburg 1841, — und worin Bayerns Cultur- und Kirchengeschichte ungeachtet aller Erudition um volle hundert Jahr zu kurz kömmt, einen Platz und geeignete Beachtung allerdings verdient hätte.

§. 14. Des Verfassers offenes Glaubensbekenntniss.

Bei unserer amtlichen Stellung zur Ueberwachung der Klosterarchive zu Salzburg und als Commissär zwischen Bayern und Oesterreich zur Auswechslung der Archivalien in Folge des Staatsvertrags vom Jahre 1816 war uns die Gelegenheit zu Theil geworden, mit einiger Musse das Congestum, Urkunden und Hand-

---

[1]) Zuerst abgedruckt in unsern Beiträgen II. 362; dann bei Ersterl Chronik des Stiftes Nonnberg 201.

[2]) Mederer selbst ist der L. L. Bajor. Tit. II. c. 20 n. 3 wohl eingedenk: Dux vero, qui praeest in populo, ille semper de genere Agilolfingorum fuit et debet esse ... Ueber die Entstehung dieser Gesetze haben wir unsere Meinung in unserm Werke: Das Reich der Longobarden, S. 64 und 67, geäussert.

schriften, insbesondere die von St. Peter zu Salzburg einzusehen. Mannigfaltige Einschaltungen, Marginalien und Rasuren, auch zu Gunsten der Zeitrechnung von Mabillon und Hansiz, sind hier nicht zu übersehen, was uns, da wir von jeher der neologen Weisheit aus materiellen Motiven misstrauten, veranlasste, als Mitglied der damals zu Frankfurt gegründeten Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde in der Correspondenz mit dem Freiherrn von Aretin, bayerischem Gesandten am Bundestage (15. November 1820) bescheidene Zweifel über Mabillon und Hansiz gegen St. Rupert zu äussern, wovon auch sogleich im Archive der Gesellschaft [1]) Gebrauch gemacht wurde. Diesen Anlass ergriff Hormayr mit Hast, um uns in den Wiener Jahrbüchern der Literatur XV. 219 zum ersten Male Artigkeiten zu sagen, wie sie diesem Polyhistor so geläufig waren, und wovon leider ein Theil auch auf die Rechnung der jeweiligen Redaction jenes kritischen Instituts kömmt, dessen spiritus familiaris er lange Zeit war. Was sich dieser literarische Usurpator aus unsern Schriften füglich nicht aneignen konnte — die Ehre einer seiner Vasallen und Karrenschieber zu seyn, hatten wir beharrlich verschmäht — das sollte fortan doch begeifert werden. Dennoch waren ihm die Gründe unserer Skepsis nicht entgangen. Die Frage, ob St. Rupert um hundert Jahre früher oder später in der Geschichte aufgetreten, bot für den Zwiespalt selbst unter ehrlichen Leuten und für gelehrten Hader ein weites Feld; ein anderes Motiv lag nicht in der Natur dieses Proteus, dessen Wahlspruch war, die Geschichte erfinden, nicht sie finden — und so suchte er unter seinen in Oesterreich noch hie und da in einer Celle zurückgelassenen Verehrern einen neuen Verfechter der alten Tradition, der sich auch, wie wir sehen werden, fand und sich dem Rufe auf die loyalste Weise hingab.

Aus lauter Respect vor den Namen Mabillon und Hansiz, und, wie gesagt, bescheiden vor den neologen Autoritäten zurücktretend, hatten wir ungeachtet so vieler uns aufgestossenen Widersprüche [2]) noch im Jahre 1826 im zweiten Bande unserer Beiträge

---

[1]) Band III. 2. Heft. S. 101 und 305.

[2]) In die gleiche Befangenheit gebannt war der mit uns gleichzeitig forschende Pfarrer A. Winkelhofer, wovon dessen übrigens sehr schätzbare

uns zum System von Hansiz bekannt, dass nämlich St. Rupert erst im Jahre 696 in Bayern erschienen sei [1]). Aber von nun an fanden wir es zu schmählich, einem so offenbaren Irrthum, im fernen Auslande zufällig angezettelt und sofort in Deutschland und im Bayerlande so knechtisch, emsig und dünkelhaft gepflegt und gehegt, länger zu huldigen. Die Entdeckung der Urkunde von 1117 über die Schenkung der Herzogin Regintrud an St. Erintrud war uns ein Sporn mehr, um bald nachher unser Glaubensbekenntniss offen darzulegen. Seither haben wir bei jedem Anlass, wie nachgewiesen, der Wahrheit furchtlos und redlich Zeugniss gegeben [2]). Mögen sich auch andere Sünder gleich uns bekehren. Die alte Tradition wird eine Errungenschaft der neuen Zeit seyn. Uns enthebt diese jüngste Revision des gesammten Materials jeden Zweifels.

Erläuterungen zum ersten Theil.

Zu §. 1.

Wir setzen voraus, dass denkende und prüfende Leser die Bemerkungen, womit der gelehrte und hochverdiente Verfasser der Juvavia diese Quellen-Urkunden begleitet hat und die zuvörderst das Formelle derselben und ihren diplomatischen Charakter betreffen, nicht übergehen. Unser Augenmerk sind die in was immer für einer Aussenseite gebotenen Thatsachen, der lautere Quell der Geschichte von keinem vorher gemachten System getrübt.

„Darstellung der hierarchischen Verfassung von Salzburg und Berchtesgaden" im 2. Theile unserer Beiträge „Salzburg und Berchtesgaden" 1810 und die historische Einleitung zu seiner Geographie und Statistik des Salzachkreises, Salzburg 1813, zeugen.

[1]) Unter andern müssen wir die im ersten Bande unserer Beiträge S. 177 aufgestellte Behauptung, dass die vom hl. Rupert aus Rheinfranken mit sich nach Salzburg gebrachten Gebeine eines hl. Amand von dem gleichnamigen Bischofe von Utrecht herrührten, dahin berichtigen, dass sie dem zweiten Bischofe von Worms, Amand I. angehörten.

Unter den Zeugen der breves notitiae und des Congestums erscheinen die Namen Amandus, Amandinus, Dulcissimus, Ledi, Dignolus u. s. w. Priester und Diaconen zum Zeichen der in der Abtei St. Peter sorgfältig bewahrten Tradition.

[2]) Siehe unsere akademische Festrede 1841: „Betrachtungen über die Geschichte und ihre Attribute etc."

Zur Erläuterung der angeführten wie anderer Textstellen sehen wir uns veranlasst, hier aus unsern Studien und Vorarbeiten, wobei wir stets durch Autopsie geleitet wurden, folgende Schrift anzuführen:

In Beziehung auf die römische Periode im Noricum und insbesondere die Heer- und Provincial-Strassen daselbst betreffend — „Wasser- und Strassenbau und Bodencultur im Herzogthum Salzburg und Fürstenthum Berchtesgaden etc. Salzburg 1811."

„Salzburg, die Stadt und ihre nächste Umgegend unter der Herrschaft der Römer — aus den ältesten Quellen und nach den bisher aufgefundenen Denkmälern. Mit einer topographischen Karte. München 1815."

„Die Hohenau, ein Beitrag zur Geschichte der bayerischen Schiffahrt in den ersten Jahrhunderten nach Christus."

Hierin sind unter andern aus Eugippius die Capitel III. XXV und XXVIII nachgetragen und erläutert.

Diese Abhandlung, im Jahre 1827 zuerst zu München im Hübschmann'schen Kalender abgedruckt, hatte sich, wie andere Artikel aus unserer Feder, ohne Angabe der Quelle Herr von Hormayr für sein Archiv für Geschichte und Statistik angeeignet.

In den bayerischen Annalen[1]) gaben wir einen Nachtrag: „Zur Geschichte der Schifffahrt auf dem obern Stromgebiet der Donau."

„Die wahre Lage des alten Cuculle und seiner Umgebung"[2]).

„Historische Erinnerungen auf einer Reise nach Oesterreich und in die Nachbarschaft" in den Münchner gelehrten Anzeigen, Jahrgang 1840, Nr. 21 — 24 und 246 — 250; mit besonderer Rücksicht auf Severins Leben und Wirken in jenen Landschaften; das alte Asturis, die heutige Osterburg etc. im Jahrgange 1842, Nr. 8 — 15.

„Skizze eines Reiseberichts vom Jahre 1845, Unter- und Inner-Oesterreich, Tirol und Salzburg betreffend." l. c. Jahrgang

---

[1]) Jahrgang 1834, Nr. 24.

[2]) l. c. 1835, Nr. 23 u. 24.

1846, Nr. 144 — 146. Hierin wird insbesondere gehandelt von dem Namen und der Lage von Teurnia, Tiburnia (auf dem Lurnfelde an der Drau).

Neuere Geschichtsforscher äusserten die Meinung, dass Attila, der seinen Zug aus Pannonien nach Gallien (451) unstreitig links der Donau vollführte, auch Noricum und Rhätien überzogen und da die Städte und Castelle zerstört habe.

Nichts beweis't aber hündiger das Gegentheil als die Lebensbeschreibung St. Severins, der diese Städte und Castelle rechts der Donau, am Inn, an der Salzach, an der Drau noch aufrecht stehend und wohlerhalten vorfand. Auch auf dem Rückzuge Attila's nach Pannonien und bei seinem Einbruche in Italien, auf welchem Aquileja zerstört wurde, hatten Noricum und Rhätien kaum gelitten.

Zu §. 2.

Item anno 508. gens nostra scilicet Noricorum et Bavarorum quæ jam fere 250 annis exulaverat, resumptis viribus statuentesque sibi Ducem nomine Theodonem ad sedes proprias redierunt.[1]) Man vergleiche auch Aventini et Welseri Annales Bojorum, lib. III.

Ueber diesen ersten Theodo oder Diet stimmen alle Chroniken überein, aber über die Namen seiner Nachfolger weichen sie von einander ab. Udo (Utilo), dessen Bruder Theodo, ein Theodebald oder Theudebert werden genannt, auch ein Gerhold (Garibald). Gegen das Ende des sechsten Jahrhunderts im Auftreten St. Ruperts treffen sie sämmtlich wieder auf einen Herzog Theodo und seinen Sohn Theodebert zusammen. Das aus dem Congestum aufscheinende grosse Kammergut (causa dominica, fiscus dominicus) der Agilulfinger in den benachbarten Gauen möchte eben seit 500 erwachsen seyn.

So gewiss es ist, dass das norische Stammvolk (provinciales) im Schirm seiner Wälder und Gebirge nie untergegangen und dass auch inmitten desselben viel römisches Geblüt, versteht sich acclimatisirt, noch fortlebte, so unverkennbar treten seit

---

[1]) Pez, Scptt. rer. Austr. I. 6, Bernard. Norin. Chron. Bav. l. c. 65. Ejusd. Opusc. apud Rauch, Scptt. II. 340. Anonym. Ratisbon. Oefele, rer. boic. Scptt. II. 499.

dem dritten Jahrhundert germanische Einwanderungen hervor; z. B. die Buri, Burones (Bayern) aus Schwaben über den Lech herein und an den Voralpen herab bis an die Enns; die Alemannen und Thüringer zwischen dem Inn und der Salzach, namentlich (örtlich) von uns nachgewiesen in der akademischen Rede über die Kriegsgeschichte der Bayern[1]) — und in „der Lampotinger Heimath und Weltleben[2])".

Ueber die Volksbewegungen in Südthüringen vor und im Beginn des sechsten Jahrhunderts und ihre Richtung gegen die Donau und truppenweise bis in die Alpen, wie wir selbe in der Schrift: das Reich der Longobarden — nachgewiesen haben, ist nachzusehen: „Die älteste Geschichte Mittelfrankens, des Landes am Main und am Steigerwald von Hr. W. Viehbeck im dritten Bande der „Zeitschrift für Bayern 1817. Die Franken setzten sich im Chiem- und Salzburggau und breiteten sich den Weilhart und Hausruck hindurch im Ater- und Traungau aus. S. genannte Zeitschrift, II. Band: „Die Herrschaft Atersee", wobei die zu Grund liegende irrige Zeitrechnung von Hansiz zu verbessern ist. Die Markomannen gingen aus Bojenheim bei Bojodurum über die Donau und setzten sich an der Enns bis in's Marchfeld hinunter; nicht herwärts[3]).

Worauf sollen aber die in den Urkunden des siebenten und achten Jahrhunderts im Noricum — in Bayern — auftauchenden Namen Bayerham, Bayerbrunn, Bayerdorf, Bayerhall, anders hindeuten als auf eine Rückwanderung von Bajoariern, früher Bojen? Vollends wurden wir durch das Daseyn einer weiten Flur an der Salzach zwischen Titmanning und Fridolfing, die Dietwiese, und einer eben so ausgedehnten aber höher gelegenen ob Fridolfing, die Streitwiese genannt, beide mit dem Gebein Erschlagener besäet und so unverkennbar Wahlstätten, im Congestum Arno's beide im unmittelbaren Eigenthum der

---

[1]) Nürnberg 1817.

[2]) Oberbayer. Archiv IV.

[3]) Ungeachtet dieser Verhältnisse, ungeachtet das norische Stammvolk, Alemannen, Buronen, Thüringer, Juthungen, Franken und selbst Slaven urkundlich nachgewiesen werden können, sollen doch die Bajoarier nach Zeus etc. durch und durch Marcomannen gewesen sein!

Agilulfinger und unter den ersten Schenkungen an St. Rupert seitens eines Herzogs Theodo und seiner fränkischen Gemahlin Regintrud und ihres Sohnes Theodebert nach den bewährtesten Urkunden, begriffen, an jene Einwanderung gemahnt. Hierin „eine Fabel" zu erkennen: wer möchte sich dessen vermessen?! Das Resultat unserer Ansichten haben wir im Jahre 1837 in den historischen Denkschriften der bayerischen Akademie der Wissenschaften niedergelegt unter dem Titel: „Zur bayerischen Fürsten-, Volks- und Culturgeschichte, zunächst im Uebergange vom V. in das VI. Jahrhundert nach Christus." In den §§ 19 — 23 werden insbesondere die Ansichten Aventins, Welsers, Adlzreiters über den ersten Theodo besprochen.

Die dagegen von einem der speciellen Geschichts- und Landeskunde baren Celtomanier erhobene Einsprache[1]), als wären diese Einwanderer (und die kurz vorangegangenen Heruler) Celten gewesen, erhielt die gebührende Abweisung[2]). Die hier einschlagende von uns übrigens wohlberücksichtigte Literatur, worunter das Chronic. Salisburg. Altahense, Laureac. Patav. Maticense, die auch den Eintritt St. Ruperts sämmtlich in Neige des sechsten Jahrhunderts setzen, sind aus den Sammelwerken der Brüder Bernhart und Hieronymus Pez: Thesaurus Anecdot. und Scriptores rerum Austriacarum, — ferner aus Oefele: Rerum boicarum Scriptores bekannt, während gleichzeitig auf die benachbarten Longobarden hingewiesen und ihre Geschichte als integrirender Theil anzuerkennen ist[3]). Insbesondere ist das enge und befreundete Wechselverhältniss zwischen den longobardischen und bayerischen Optimaten, welches uns immer klarer entgegentrat, mit vorzüglichem Nachdruck hervorgehoben. In dieser Richtung und Forschung, in welcher wir Bahn zu brechen strebten, sahen wir uns allerdings gezwungen, die Behauptung Mederers, als wären die Agilulfinger fränkischen Ursprungs[4]) als ganz unstatthaft abzuweisen.

---

[1]) Oberbayer. Archiv, V. Band.

[2]) l. c.

[3]) Unsere wiederholt citirte Schrift: das Reich der Longobarden etc. 1839.

[4]) In seinen schätzbaren Beiträgen. Regensburg 1777.

Zu §. 3.

Wir wollten den Inhalt der vorstehenden Urkunde hier nur ganz summarisch andeuten; aber die Macht der ihr innewohnenden Wahrheit riss uns zu einer dem Texte entsprechenden Erzählung hin, so wie die Wahrnehmung, dass in neuerer Zeit diese allgemein als ächt anerkannte Lebensgeschichte wo nicht völlig ignorirt, doch gar leichtfertig angesehen und sach- und zeitwidrig gedeutet worden ist. Einige hieher bezügliche Nachweisungen werden genügen.

Schon in den ersten Jahrhunderten nach Christus fand seine Lehre durch die aus dem Orient zurückkehrenden Legionen und das Patriarchat von Aquileja, dessen Sprengel bis zur Donau hereingereicht haben mochte, im Noricum Eingang.

Im Jahre 568 brachen die Longobarden in Pannonien gegen Italien auf, wo sie nach zehenjähriger Anarchie ihrer Führer um 584 innere Ordnung gründen.

Das Chronicon altahense[1]) meldet die Ankunft des heil. Rupert beim Jahre 580. Die Excerpta ex pervetustis codd. von Aventin[2]) lassen ihn viel früher auftreten, doch namentlich unter Childebert II. Bernardus Noricus gibt das Jahr 580.[3]) Das Chron. Laureacensium Episcop.[4]) hat offenbar eine falsche Zahl, wenn es den hl. Rupert 516 zur Zeit des Bischofs Erchinfrid von Passau — angeblich um 600 — ankommen und 615 die neue Kirche in Salzburg bauen lässt. Marc. Welser setzt die Taufe Theodo's nach Arnpeck[5]) auf das Jahr 616.[6]) Falckenstein sieht den Bischof Rupert von Worms im Jahre 577 durch den Statthalter Bertharius, einen Arianer, verfolgt und von Herzog Theodo eingeladen nach Bayern wandern, wo er im Jahre 623 stirbt.[7]) Sein unbestrittener, unmittelbarer Nachfolger war Bischof Vitalis. Die Abtei St. Peter zu Salzburg,

---

[1]) Oefele rer. boic. Scptt. I. 337.

[2]) l. c. 780.

[3]) Pez, Scptt. rer. Austr. II. 65.

[4]) l. c. I. 6.

[5]) Thes. anecd. III. III. 56.

[6]) M. Velseri rer. boic. libr. V. ed. Lippertus p. 229.

[7]) Geschichten des Herzogthums etc. Baiern II. 63.

der Wohnsitz und das Grab St. Ruperts und sohin die treue Trägerin der ältesten Tradition von ihm, spricht sich für St. Rupert als Bischof von Worms auf 575, auf 580 als das Jahr seiner Ankunft in Regensburg und für 582 als das seines Eintritts zu Juvavum[1]) aus.

Die Traditionen von Regensburg müssen hiebei auch und zwar zunächst berücksichtigt werden. Dem Legationsrathe Gumpelzheimer gebührt das Verdienst, sie unter Hindeutung auf sprechende Oertlichkeiten in einer umständlichen Erörterung in unsern Tagen wieder geltend gemacht zu haben[2]).

St. Rupert erscheint daselbst im Ablauf des sechsten Jahrhunderts, weiht unter andern die alte Capelle, früher ein Götzentempel, zu Ehren Maria's ein und erbaut auf dem Marterbühel, aus der Zeit Diocletians also benannt, die Georgenkirche, da, wo gegenwärtig das Münster St. Emmeram's steht. An der Altmühl zu Eistätt erbaute St. Rupert die erste Capelle zum hl. Peter. Auch die Abbtei Weltenburg oberhalb Regensburg feiert diesen Heiligen als ihren Stifter[3]). Pallhausen scheint St. Rupert unter die Wanderbischöfe zu zählen, spricht sich aber überhaupt nicht aus.

Jedenfalls erklärt er das Bisthum Salzburg für älter als das zu Freysing. Die Tiburnia metropolis deutet er irrig auf Regensburg (Tibertina)[4]). Der gelehrte Geschichtschreiber der Bischöfe

---

[1]) Novissimum Chron. S. Petri 24.

[2]) Geschichte von Regensburg 1830.

[3]) Zur Zeit der Römer stand hier ein mächtiges Bollwerk, das Valentia genannt wurde, von dem links der Donau der berufene limes, das gewaltige Pfahlwerk (Palus, Palentia) gegen die Germania magna auslief. Der alten verfallenen Valentia gaben die mit St. Rupert eingewanderten Franken den Namen Valtenburg, woraus endlich Weltenburg entstand. Auch ein Artobriga lag hier in der Nähe. Man kann das heutige Arzberg darauf deuten. Noch zur Zeit des hl. Wolfgang zu Regensburg war hier auf Eisen gebaut.

[4]) Urgeschichte von Bayern. Belege 40 u. 45. Ebenweil die nach Italien übergezogenen Longobarden Arianer waren — selbst Authar wurde erst durch Theodelinde zum Uebertritt in die kathol. Kirche bewogen — scheint sich St. Rupert diesen Nachbarn nicht genähert, vielmehr seinen Sprengel vor denselben abgeschlossen zu haben. Darum auch bei den Longobarden keine Meldung von ihm. Dass die Christianisirung Thüringens — Mittelfrankens —

von Augsburg, Placidus Braun, rügte gegen uns in einer freundschaftlichen Zuschrift den Umstand, dass wir [1]) den hl. Mangold oder St. Mang, einen Schüler des hl. Gallus, allzufrüh nämlich im Laufe des siebenten Jahrhunderts in die Geschichte eingeführt hätten. Seither ist aber vom Herrn Custos Joseph Bergmann eine treffliche Erörterung erschienen [2]): „Früheste Kunde über den Bregenzerwald und das Kloster Mehrerau", worin die Geschichte dieser Gegend auch in ihrer Wurzel erfasst wird. Hiernach kam St. Columban und Gall schon um 610 nach Bregenz und schon um 620 kennt man eine Celle zu Mehrerau. Auch Eustasius war ein Schüler Columbans zu Luxeuil in den Vogesen, von wo er wie Agilus zur Zeit St. Ruperts einen evangelischen Excurs nach Bayern machte: — „ad Bojos nunc Bajoarios" sagt der monachus bobiensis — und im Jahre 627 in Luxeuil starb [3]). Endlich wäre noch St. Trudperts des Apostels und Martyrers des Schwarzwaldes zu gedenken.

Aus Hybernien herbeigekommen war er ein Zeitgenosse des hl. Rupert, aber nicht dessen Bruder, wie es Trudperts Biographie glauben machen will [4]).

Zu §. 4.

Diese einfache Erzählung trägt durchaus wieder den Stämpel der Aechtheit und Wahrheit. Allseitig anerkannt ist St. Vital als Nachfolger St. Ruperts, der dessen Erhebung auch schon bei dem römischen Stuhl gesichert haben wird. Auch dem Bischofe Vital wird eine längere Regierungszeit von 23 Jahren (starb also 646) zugeschrieben; insbesondere wird er als Apostel der Pinzgauer und als Gründer der Cella in Bisoncio verehrt [5]). In der Zeitschrift für Bayern etc. Band III. und in den bayerischen Annalen

---

mit dem Landeshort Wirzburg erst in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts begann, lag ganz und gar in der Natur der Bevölkerung, des nordischen Elements, wovon unten mehr.

[1]) Beiträge zur teutschen Länder-, Völker-, Sitten- und Staatenkunde. I. 1825.

[2]) Wiener Jahrbücher. 118. Band. Anz. Bl 1—54.

[3]) S. auch Raderi Bavaria sancta, welche nicht ohne Kritik bearbeitet ist.

[4]) Mone, Quellensammlung zur bad. Landesgeschichte.

[5]) Brevis historia de origine Eremitorii etc. Salisburgi 1661, Disquisitio IV. 72.

Nr. 69 des Jahres 1834 haben wir auch des apostolischen Eifers des Bischofs Vital in dieser Richtung gegen Westen hin gedacht; im Osten und Süden des salzburgischen Sprengels war ihm bereits die furchtbare Macht der Slaven entgegen getreten. Dieses Ereigniss, die lange und völlige Unterbrechung des Verkehrs mit Rom, die Verheerung des Landes, die Auflösung der kirchlichen Ordnung erklären es ganz einfach, dass nur noch die Aebbte von St. Peter das Hirtenamt zu fristen vermochten. Mehrmal werden sie in dieser Zeit auch nur „Rectores ecclesiae" genannt [1]). Erst nach dem Ablauf jener Bedrängnisse konnte Abbt Flobargisus wieder zur bischöflichen Würde gelangen [2]).

Zu §. 5. **Nunc recapitulandum est de quarantanis.**

Temporibus gloriosi regis francorum dagoberti Samo nomine quidam Sclauus manens in Quarantanis fuit dux gentis illius" . . . [3]) „Item Anazefalcos (sic) de auaris. Antiquis enim temporibus ex meridiana parte danubii in plagis pannonie inferioris et circa confines regiones romani possederunt [4]).

Hier schlägt zunächst wieder unsere Geschichte der Longobarden im zweiten und dritten Abschnitte an. Unter Audoin und Alboin (548 — 568) bekämpfen sie in Panonnien die Gothen, die Gepiden und Heruler und befreunden sich mit den Hunnen. Paul Warnefrid bemerkt ausdrücklich, dass Alboin auch bei den Bajoariern und Sachsen — „von beiden Völkerschaften zog ein Theil mit den Longobarden nach Italien" — hochangesehen war. Childerich II., König der Franken, bekriegt hinwieder die Longobarden in Oberitalien unter Authar um 580; Thassilo I.

---

[1]) z. B. Anhang zur Juvavia 15. 33.

[2]) l. c. 10.

[3]) l. c. 13.

[4]) Matth. Rader schildert diese Epoche sehr treffend in seiner Bavaria sancta I. 54: Nec. inter haec officium docendae rudis plebis partim paganae partim christianae partim ex utraque confusae omisere. Vastabant ea tempestate Boicam Sclaui seu Venedi, quos ex vulgi errore Wandalos appellabant . . . . . .

Das Vorbrechen der sogenannten Wandalen bis an die Mangfall und den Inn haben wir in unsern Beiträgen 1825, I. 188 näher erörtert. Es erscheint in den Mon. boicis I. 344 in den Documenten des Klosters Rot um 100 Jahre zu früh, nach unserer damaligen Rechnung um 100 Jahre zu spät.

um 592 die Slaven in Friaul unter fränkischer Obhut; Garibald I., Theodelindens Vater, gleichzeitig mit Herzog Theodo III. zu Regensburg, sitzt in den Alpen u. s. w.[1]) — lauter Thatsachen, die das frühere Auftreten des hl. Rupert in Bayern um 580 begünstigen, denn würde es erst um 700 angenommen, so müsste es von ganz andern Umständen und Folgen begleitet worden seyn.

Die Lauterkeit, Reichhaltigkeit und klare Beziehung dieser Urkunde zum wahren Verständniss über St. Rupert und seiner nächsten Nachfolger ist von der Art, dass wohl Niemand mit Fug dagegen Einsprache erheben dürfte. Das Ein- und Vorbrechen der Slaven unter Samo fällt in den Zeitraum zwischen 630 — 660, so weit hier von der Landschaft an der Enns, Mur und Salzach die Rede ist. An der Save und Drau hinauf waren sie längst Meister [2]). Dass Samo aus der windischen Mark und über Carantanien herauf brach, siegreich gegen den Frankenkönig Dagobert I. (628 — 638) und gegen die Franken, gegen die Bayern (Alemannen) und gegen die Longobarden im Nachtheile an der Wogastisburg (Voitsberg in Steyermark), lehrt der Augenschein; die verständigsten Geschichtschreiber bis auf Adelung und Luden herab, sind dieser Ansicht. Allerdings brachen die Slaven auch in Thüringen und im Norden der Elbe vor. Wenn aber Neologen und Hyperkritiker den Samo persönlich anderwärts auftreten lassen und ihn z.B. nach Böhmen, Mähren, in die Lausiz und sogar nach Pommern versetzen, so ist das historischer Particularismus, Mangel an specieller Landes- und Volkskunde, Speichelleckerei gegen gewisse Notabilitäten und mitunter selbstsüchtiger Aberwitz.

Im Beginn dieses Einbruchs der Slaven war die von St. Rupert erbaute Celle Maximilians im Pongau und Lauriacum zer-

---

[1]) Das Reich der Longobarden 37, 58, 65, 66, 68.

[2]) Mit Ueberraschung las man vor ungefähr 10 Jahren in einem salzburgischen Diöcesankalender, dass schon St. Rupert auf seiner Rückkehr von den Gränzen Pannoniens durch die Steyermark und das Pusterthal herauf das Evangelium gepredigt habe. Diese Meinung verstösst gegen alle historischen Thatsachen sowohl in Beziehung auf St. Rupert als auf die gleichzeitige Stellung der noch unbezwungenen Slaven an der Drau hinauf. Der sel. Weihbischof Hofmann soll dergleichen Phantasien gehegt haben.

stört worden; denn als der hl. Emmeram im Jahre 649 nach Regensburg zum Herzoge Theodo gekommen und des Willens war seinen Weg auch nach Pannonien (offenbar hatte er St. Ruperts gedacht) fortzusetzen, wies ihn der Herzog abmahnend auf die links und rechts der Enns durch die Slaven verwüstete Landschaft hin.

Die Wichtigkeit und der Umfang dieser Urkunde veranlasste uns früher oft, an Ort und Stelle darauf Rücksicht zu nehmen; z. B. im Taschenbuche: „die Tauern und insbesondere das Gasteinerthal" [1]), in den schon öfter citirten Beiträgen; in den Münchner gelehrten Anzeigen [2]).

Die topographische Matrikel, aus dem Codex der Juvavia [3]) geschöpft, weist die vielen in jener Epoche errichteten Kirchen urkundlich nach und gibt im Anhange eine vollständige bis zur Zeit anderwärts noch nicht vorfindige Darstellung des verschollenen kirchlichen neunten Jahrhunderts von Unter- und Innerösterreich und Oberungarn. Gereicht es doch den modernen Geschichtschreibern von Ungarn und Oesterreich zur wahren Schmach, die Verdienste und Opfer der salzburgischen Kirche um jene Länder im achten und neunten Jahrhundert so ganz und gar nicht gekannt oder sie absichtlich übergangen zu haben. Hieran möchte sich reihen: „Der Dynast und (salzburgische) Chorbischof Gotabert, ein Beitrag zur Culturgeschichte des Landes vor und in den Alpen aus der ersten Hälfte des zehnten Jahrhunderts" — in den Denkschriften der bayer. Akademie der Wissenschaften 1846.

Müsste, nach Mabillon und Hansiz, der in dieser Urkunde auftretende König Dagobert nicht der erste sondern der dritte dieses Namens angenommen werden (711 — 715), um ihn zum Zeitgenossen des hl. Rupert zu machen, wie liesse sich das zunächst mit der bayerischen Landes- und Culturgeschichte und ferner mit der allgemeinen [4]) in Uebereinstimmung brin-

---

[1]) München 1820.

[2]) Jahrgang 1838 N. 129 u. ff. 1840 N. 21, 184 u. ff. 234 u. ff. 1842 N. 8 u. ff. 1846 N. 144 ff. 226 u. ff. 1847 N. 138.

[3]) München 1841.

[4]) Man sehe Viehbeck a. a. O.

gen? Die bayerischen Annalen und Chroniken würden es zuverlässig bemerkt haben, wenn z. B. Herzog Theodo (VI.) mit seinen Söhnen Theodebert, Theodoald und Grimoald unter Dagobert (III.) gegen einen Samo ausgezogen wären. Oder melden die fränkischen Annalen oder Geschichtschreiber etwas dergleichen zum Jahre 700 u. s. w. ?

Zu §. 12.

Einzelne Stellen der breves notitiae und des Congestums sind von uns commentirt in den bayerischen Annalen, Jahrgang 1833 in den Nummern 107 und 138; Jahrgang 1834 in den Nummern 69, 105 und 138; Jahrgang 1835 in der Nummer 23; ferner in den Münchner gelehrten Anzeigen, Jahrgang 1838, Nummer 48 — 52; Jahrgang 1845, Nummer 84 — 93; Jahrgang 1846, Nummer 226 — 233; im Wochenblatte von Reichenhall (Gebirgsboten), Jahrgang 1846 im August und Jahrgang 1848, Nummer 21. Es galt da, einem Manne des Fortschrittes und einem immer rüstigen und neologen Chronikschreiber von und für Bayern Herrn Dr. Wolf wieder in die Schienen zu helfen. Einzelne grössere Partien aus beiden Documenten haben wir zum Grunde gelegt in der „Zeitschrift für Bayern und die angränzenden Länder" 1817. „Zur ältern Culturgeschichte des Landes an der Saale und Salzach", in einer akademischen Abhandlung des Jahres 1822: „Ueber Arn's, Erzbischofs von Salzburg urkundlichen Nachlass in Bezug auf die bayerische Landes- und Volkskunde", im ersten Bande unserer wiederholt citirten Beiträge: „Ueber den Wendepunct der slavischen Macht im südlichen Bajoarien"; im zweiten Bande „Zur Kirchen-, Cultur- und Territorialgeschichte am Inn, an der Isen, Rot und Vils." „Der Vogelwald oder die Gebiete an der Traun, Saale, Lofer und Sur. Mit so gutem Wissen und Gewissen wir bezüglich auf das Congestum und die breves notitiae und selbst auf die Freysinger Kirche diese Schriften als Commentar empfehlen können und müssen, mit derselben Loyalität warnen wir vor der noch daran haftenden Erbsünde, die den hl. Rupert um 100 Jahr zu spät auftreten lässt. Im dritten Bande der genannten Beiträge muss hieher bezogen werden: „Der Austausch von Altenbuch" „Die Stamm- und Halbburg Plain und ihre Gemein"; in der „Geschichte der teutschen Salz-

werke und des Salzregale, München 1836," „die Salinen von Reichenhall nach allen ihren historischen und topographischen Anhaltspuncten"; endlich in der „Geschichte der Longobarden der Abschnitt I. 12 u. ff.

Viel Licht über die Landescultur und Volkswirthschaft in Bayern in der Zeit der Agilulfinger und Karolinger vor und in den Alpen verbreitet auch der Codex traditionum vom Erzbischof Adalbert II. vom Jahre 923 — 934 [1]); indem da viele Ortschaften, Kirchen, Gemeinden auftauchen, die unverkennbar in das sechste und siebente Jahrhundert hinauf reichen. Der Schlüssel hiezu, wie zu den breves notitiae und dem Congestum ist gegeben in der von uns bearbeiteten und von der k. bayer. Akademie der Wissenschaften herausgegebenen topographischen Matrikel. Der akademischen Abhandlung „Zur bayerischen Fürsten-, Volks- und Culturgeschichte im Uebergange vom fünften in das sechste Jahrhundert etc. haben wir oben schon gedacht. Sie ist zuvörderst aus Autopsie hervorgegangen, ohne welche alles Raisonnement gelehrter Widersacher — Raisonnement bleibt.

---

[1]) Anhang zur Juv. 122 — 176.

Zweiter Theil.

(Summarium.)

Ein chronologisches Problem, im Laufe des XVII. Jahrhunderts von gelehrten Franzosen ausgeheckt, verdächtigt die uns angestammte Tradition; und alsobald gestaltet sich ein „teutsches System", ein serviles Missverstehen und Missachten der einheimischen, der lauteren Quellen. Dagegen ehrlicher Kampf und Abwehr; dann scheinbare Waffenruhe. Im Laufe des XIX. Jahrhunderts erneuerte Angriffe und Verunglimpfung unserer Volks-, Cultur- und Kirchengeschichte über das wahre Zeitalter des heil. Rupert. Dagegen, und gegen starre Opposition und particulare Raisonnements, doctrinärer und vulgärer Natur, — die schlagende Pragmatik eines muthigen, dann der Irrsinn eines verzagenden Kämpfers. Jetzt, Ruf nach endlicher Schlussverhandlung lediglich auf dem Boden der Thatsachen und des gesunden Verstandes mit gleich ehrlichen Waffen.

---

§. 1.

Die Sichtung und Prüfung des vorliegenden von uns gesammelten und zum Theil verarbeiteten Materials über das Zeitalter St. Ruperts führt uns nun zuvörderst zum zweiten Theile der ganzen Erörterung, zu der: „Historisch-kritischen Abhandlung über das wahre Zeitalter der apostolischen Wirksamkeit des hl. Rupert in Bayern und der Gründung seiner bischöflichen Kirche zu Salzburg von Michael Filz, Conventualen von Michaelbeuern, Professor der Geschichte etc. Salzburg bei Fr. X. Duyle 1831." —

Da wir voraussetzen dürfen, dass jeder ernste Geschichtschreiber, dem um Wahrheit in dieser Sache zu thun ist, diese vortreffliche in Beziehung auf die daselbst einschlagende Literatur reichlich ausgestattete Abhandlung zur Hand habe; da wir hoffen dürfen, dass diese Forscher auch unsere vorausgehende materielle, analytische und kritische Erörterung als das Ergebniss eines competenten Local- und Sachkundigen nicht unbeachtet lassen werden; so beschränken wir uns hier darauf, den wesentlichen Inhalt der sechs Hauptstücke der Abhandlung anzuzeigen und denselben einige Bemerkungen beizufügen.

Diese sechs Capitel überschreibt der Verfasser, wie folgt:

1. Geschichte des gelehrten Streites über das Zeitalter und Apostolat des hl. Rupert seit Hadrian Valesius, Johannes Mabillon und Marcus Hansiz.

2. Die Meinungen und Behauptungen von Mabillon und Hansiz werden untersucht und unrichtig befunden.

3. Die Behauptungen der beiden bayerischen Geschichtsforscher Ferd. Sterzinger und Roman Zierngibl werden untersucht und als unrichtig erwiesen.

4. Weitere Untersuchung und Widerlegung der Behauptungen aller übrigen Gegner der salzburgischen Tradition.

5. Das wahre Zeitalter des hl. Rupert wird bestimmt und erwiesen.

6. Geschichte des hl. Rupert nach den Grundlinien der Vita primigenia.

Beigegeben sind zwei Beilagen: eine synchronistische Tabelle der fränkisch-austrasischen Könige und der Herzoge in Bayern vor Karl dem Grossen und Auszüge aus alten salzburgischen und andern Chroniken von 508—748.

Die vier ersten Hauptstücke sind demnach der Polemik gewidmet, der Rest der Pragmatik. Wir kehren zu den einzelnen Momenten der Abhandlung zurück, sie nach unserer Ansicht erläuternd.

„Tausend Jahre hindurch hatte — so beginnt Herr Filz — der hl. Rupert, der 576 Bischof zu Worms gewesen, 580 auf Einladung des Herzogs Theodo nach Bayern gekommen, um das Jahr 582 seinen bischöflichen Sitz zu Salzburg gegründet und im Jahre 623 den 27. März als am Ostersonntage gestorben ist — als der erste Apostel Bayerns, und seine Kirche Salzburg als der erste und älteste bischöfliche Sitz dieses Landes gegolten."

Erst in der zweiten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts wagten es zwei französische Gelehrte, diese Tradition anzufechten, welchen ein teutscher Jesuit folgte. Valesius hatte nämlich in der Geschichte der Merowingischen Könige nur einen bayerischen Herzog Namens Theodo gefunden, der von 680—718 gelebt und dessen Regierung wirklich unter jene des Königs Childebert III. (695—711) fällt, und somit wäre St. Rupert erst 696 Bischof zu Worms und derselbe gewesen, der dann

den Herzog Theodo bekehrt und getauft hat und 723 gestorben ist. Dieser Ansicht schloss sich der grosse Diplomatiker Mabillon zunächst aus demselben Grunde an, setzte aber das Sterbejahr des hl. Rupert auf 718 zurück und behauptete überdiess, dass Herzog Theodo nicht mehr ein Heide, sondern nur, in einer Irrlehre befangen, Anhänger einer Secte gewesen sei.

Ohne alle Rücksicht auf die Geschichte des Landes ward eine einseitige lückenhafte Berechnung das Princip des chronologischen Systems Mabillon's und darauf fussend berechnete M. Hansiz weiter, dass St. Rupert wirklich erst im Jahre 696 nach Bayern gekommen, im Jahre 716 mit Genehmigung des Papstes Gregor II. die bischöfliche Kirche zu Salzburg gegründet habe und im Jahre 718 gestorben sei. Andere Gegner der Tradition lassen den Bischof gleichwohl noch bis 723 leben und wirken. Mit dieser Anmassung und Aufdringlichkeit eines doctrinären und problematischen Systems wird die Reihe der bayerischen Herzoge mit Garibald I. (554—595) angefangen, ein erster Theodo im Jahre 640—680, ein zweiter Theodo vom Jahre 680 — 717 anerkannt und sofort auf den Sohn des zweiten, Theodebert, übergegangen (702 — 722) u. s. w. Nur zwei Theodone zähle das Haus der Agilulfinger; das Congestum selbst und die breves notitiae können nur so verstanden werden. Die inmitten liegende Geschichte der von St. Rupert gegründeten Maximilianscelle im Pongau, der Einbruch der Slaven, die dem System in fünf Generationen klar widersprechende innere Landes- und Volksgeschichte u. s. w. bleiben bei Seite liegen. Thatsachen und Denkmäler wurden von einem Rechnungsexempel überboten. Unter andern diente dem gelehrten Mabillon die Geschichte der Longobarden von Paul Diakon, worin von einem einzigen bayerischen Herzoge Theodo, der nämlich um's Jahr 716 nach Rom wallfahrtete, erzählt wird, zum Belege seiner Behauptung und zum Stützpuncte seines Systems.

Ueber Abgötterei, Heidenthum und Irrlehren in Bayern noch im Uebergange aus dem siebenten in das achte Jahrhundert ward von den bayerischen und nordteutschen Systematikern viel, aber sehr einseitig demonstrirt; während jedoch die gleichzeitigen Erwerbungen der salzburgischen Kirche wohl mehr von dem einheit-

lichen christlichen Cultus und von dem frommen Eifer der Gläubigen zeugen, wie oben das Congestum und die breves notitiae nachgewiesen haben und wie sich hieraus unsere „Folgerungen" von selbst ergaben.

§. 2.

Weniger die Kühnheit jener fernen gelehrten Gegner in Paris als die Abtrünnigkeit eines teutschen Jesuiten, eines Geschichtschreibers „des heiligen Teutschlands" und des Bisthums Salzburg zuvörderst, erfüllte die Bekenner und Anhänger der uralten Tradition mit Bestürzung. Mit Entrüstung traten sie entgegen; es galt ja volle hundert Jahre für die Geschichte zu retten. Joseph Metzger, einer der profundesten Forscher in der Abbtei St. Peter, war bemüht, den berühmten Gast Mabillon während der Paar Tage seines Aufenthaltes in Salzburg persönlich und mit begeisterter Rede von der vorgefassten Ansicht zurückzubringen. Metzger's Historia Salisburg. 1692 gedruckt, enthält die umständliche Ausführung seiner Thesen. Gegen M. Hansiz aber rückte zuerst Bernhart Pez, Bibliothekar der Abbtei Melk, ein nicht minder tüchtiger Geschichts- und Alterthumsforscher in's Feld. Die Abbtei St. Peter folgte auf demselben Wege. Hansiz antwortete scheinbar unbefangen und gelehrt und blieb bei seinem System [1]). Im Jahre 1772 hatte die Abbtei St. Peter das Novis-

---

[1]) Seine Stellung im Collegium zu Passau war unserer Ueberzeugung nach eine ganz eigenthümliche, von Filz erst später durchschaute. M. Hansiz der Jesuit hatte die ersten Jahre seines Ordensstandes in Kärnthen und Steyermark zugebracht und da in den von der Metropole zu Salzburg abhängigen Sprengeln wahrnehmen können, wie kräftig man von dorther den Uebergriffen der Jesuiten zu steuern suchte und wie man ganz und gar nicht geneigt war, sie jemals im Innern des Erzstiftes festen Fuss fassen zu lassen. Nach Passau versetzt war der talentvolle Jesuit alsobald in die Geheimnisse des dortigen Episcopats und in den alten Streit mit Salzburg wegen des Vorrangs der beiden Kirchen eingeweiht. Hansiz machte sich an die Ausarbeitung eines grossen Geschichtswerkes, an die Germania sacra, dessen erster Band 1727 erschien mit dem bezeichnenden Titel: Metropolis Lauriacensis cum episcopatu Pataviensi. — Im Jahre 1729 folgte der zweite Band unter dem Titel: Archiepiscopatus Salisburgensis — und eben hierin fand der gelehrte Jesuit, welchen man selbst von Salzburg aus mit Materiale unterstützt hatte, Gelegenheit genug, sein System geltend und Proselyten für dasselbe zu machen.

simum Chronicon Monasterii Sancti Petri Salisburgi herausgegeben, ausgestattet mit allen Behelfen für ihre Tradition, dessungeachtet wuchs die Zahl der Neophiten auf Seiten des Hansiz immer mehr heran. Sogar Kleinmayer, der ehrwürdige Verfasser der Juvavia, die durch den beigegebenen diplomatischen Codex ein historisches Quellenwerk ersten Ranges selbst für Teutschland ist, war durch das neue System schwankend geworden (1784) [1]). Ungleich mehr Sensation in der damaligen gelehrten und gläubigen Welt verursachte die Anerkennung des Systems von Hansiz seitens der Mitglieder der eben erst (1759) erstandenen bayerischen Akademie der Wissenschaften, eines Sterzinger, Zierngibl, Mederer, Lory, obgleich ihre Ansichten und Behauptungen nichts weniger als miteinander übereinstimmten. [2])

---

[1]) Wenn sich die dii minorum gentium, wie der fromme und unermüdliche Annalist von Brixen Jos. Resch und Karl Meichelbeck der verdienstvolle Geschichtschreiber von Freysing, gleich Anfangs berücken liessen, zur Fahne des Jesuiten Hansiz zu schwören, so lagen hier eben wieder ganz individuelle und locale Verhältnisse zu Grund. Resch hatte inmitten seines unermesslichen Materiales — wir haben das bereits anderswo berühren müssen — einen höheren Standpunct in der Landesgeschichte überhaupt und in der des benachbarten Erzstiftes insbesondere nicht gewinnen können; Meichelbeck aber, einer richtigen Orientirung in der freysingischen kirchlichen Topographie nicht mächtig, war es noch weniger in Beziehung auf das Erzstift, auf das Congestum und die breves notitiae, während die Kathedrale des heil. Corbinian auf Kosten des hl. Rupert auch nur gewinnen konnte.

[2]) Neben ihren Particularansichten hatten diese Celebritäten unverkennbar eine gemeinsame Tendenz dem Erzstifte Abbruch zu thun. Seit lange walteten zwischen Salzburg und Bayern mehrfältige Differenzen ob über den Vorgang auf den Kreistagen, über hoheitliche Gerechtsamen, über hochkirchliche Anordnungen, über finanzielle Angelegenheiten, insbesondere den Salzhandel und die Ausfuhr betreffend. Salzburg hatte an Bayern für Rückstände Millionen zu fordern. Hitzige Deductionen und Gegendeductionen waren im Druck erschienen, in welchen auf die ersten Erwerbungen der salzburgischen Kirche aus dem grossen bayerischen Patrimonium zurückgegriffen wurde — und lagen vor dem Reichskammergericht die bekannten Compromiss-Schriften in drei gedruckten Folianten. — Die bayerischen Akademiker glaubten sich zu Hofpublicisten berufen. S. unsere Monographie: Die letzten dreissig Jahre des Hochstiftes und Erzbisthums Salzburg etc. München 1816; auch in der Zeitschrift für Bayern abgedruckt.

Des ziemlich absprechenden Theatiners Sterzinger Hauptargument gegen die salzburgische Chronologie beruhte auf der (ganz irrigen) Meinung, dass Bayern im Anfange des achten Jahrhunderts noch ganz und gar in der Abgötterei und im Götzendienste versunken gewesen sei. Roman Zierngibl, Conventual von St. Emmeram zu Regensburg, lässt zu gleicher Zeit zwar nicht mehr das bayerische Volk dem Heidenthume huldigen, denn schon St. Emmeram habe demselben, als er im Jahre 649 zu Herzog Theodo I., dessen Sohn Lambrecht den genannten Heiligen tödtete und darum aus dem Lande flüchten musste, das Evangelium gepredigt, aber nur erst der Herzog Theodo II. habe durch den herbeigerufenen hl. Rupert um 700 für das Christenthum gewonnen werden können. Nebstbei legte Zierngibl allzuviel Gewicht auf die räthselhaften Worte des Arnold v. Vohburg, eines Mönchs von St. Emmeram, den zwar schon Mabillon einen autor gravis genannt, über jenen Theodo [1]).

---

[1]) Mederer hatte sich in seinen Beiträgen die Agilulfinger, ihren (angeblich) fränkischen Ursprung und ihre Unterdrückung zur Aufgabe gemacht. Er wollte wie Mabillon und Hansiz nur zwei Theodone anerkennen, obgleich Aventin, der bayerische Livius, deren nicht weniger als acht, den Sohn Thassilo's II. mitgerechnet, gezählt, während Weiser, Brunner, Adelzreiter u. s. w. sich mit fünf bis sechs begnügten. Weder an eine Rückwanderung der Bayern um 508 unter einem Herzog Theodo noch an die Regintrut als die fränkische Gemahlin eines andern Theodo um 600 mochte er glauben, so lange es an Urkunden mangle. Wir können indessen nicht umhin, abermals an einen Herzog Theodo (Diet) zu erinnern, der in der bayerischen Volkssage lebt und nach derselben im Kampfe mit den Slaven unterlag, und zu St. Michael im Lungau, wie dort von alter Hand im Kirchenbuche eingezeichnet steht, mit seiner Gemahlin Glaistrada seine Ruhestätte fand. (Unsere Beiträge I. 173.) Diebrecht (Theodebert) und Tessel (I.) seien seine Söhne gewesen. Diese Notiz fand auch Hansiz als Randglosse in einem alten Codex (Filz 159). Wenn dieser Theodo nicht wohl mit jenem, welcher den hl. Rupert herbeigerufen, für ein und dieselbe Person gehalten werden kann, so dürfte er, nach Megisers Vorgang, um 630 einzureihen seyn. Uebrigens bürgt der Name Theodelinde, der gefeierten jüngeren Tochter des Herzogs Garibald I. dafür, dass auch dieser in den Alpen residirende Zweig der Agilulfinger in aufsteigender Linie Theodone und Theodeberte gezählt habe, wie die austrasischen Könige. Der Akademiker Lory in dem chronologischen Auszugeder bayerischen Geschichte, München 1783, bemerkt

§. 3. Unter den auswärtigen namhaften Gelehrten hatte Eckard dem Systeme Mabillon's und Hansiz's beigestimmt.

Inzwischen waren die Codices und Membranen der Abtei St. Peter durch verschiedene Hände gegangen, welche, wie bemerkt, mancherlei Interpolationen, Correcturen und sogar Rasuren sich erlaubt hatten [1]). Die eingeschüchterten Mönche liessen gewähren [2]).

---

selbst zum Jahre 554, S. 66, dass damals und seit 60 Jahren die Bajoarier, nachdem sie sich der Römer und Gothen entledigt, nach Selbstständigkeit gerungen, eifert aber dabei, die Ankunft des hl. Rupert auf 696 bestimmend, gegen die salzburgische Tradition, als ob nur sie Verwirrung in die bayerische Volksgeschichte brächte. Die Akademiker Mühlbiller und Westenrieder getrauten sich nicht ihren Collegen entgegen zu treten. Wenn nordteutsche Kirchengeschichtschreiber, wie Katerkamp, den hl. Rupert fast ignoriren, so kann man sich darüber nicht verwundern.

[1]) So z. B. wurde die von Bernardus Noricus angegebene Jahreszahl D.CXVII. mittelst Einschiebung eines C in DCCXVII. zu verbessern versucht.

[2]) Aber so ganz verlassen und ganz und gar preisgegeben waren die heiligen Revelationen der salzburgischen Kirche, abgesehen von den frühern Geschichtschreibern, auch in Bayern nicht und bei so ernsten Fragen entscheidet auch nicht die Zahl, sondern das Gewicht der Kämpfer. Graf Dubuat hatte gegen Mabillon und Hansiz laute Einsprache erhoben, Falkenstein, das neologe System wohl erwägend, hatte sich dennoch gegen dasselbe entschieden; der tiefe Forscher Gemeiner zu Regensburg hatte triftige Bedenken entgegengestellt; v. Pallhausen hatte schon unter Garibald I. Bayern von fränkischen Bischöfen durchwandert gesehen und auch St. Rupert diesen beigezählt. Vitus Winter hatte in seinen Vorarbeiten zur österreichischen und bayerischen Kirchengeschichte über die frühe Verbreitung des Christenthums in Bajoarien ganz andere Ansichten gewonnen als die von Sterzinger und Consorten ausgesprochenen. Karl von Hellersberg in seinem „Auszug aus den Jahrbüchern des bayerischen Volks" zählt nur zwei Theodone, den von 649 und den 717 gestorbenen, diesen als Zeitgenossen des hl. Rupert, obgleich das Christenthum in Bayern viel älter gewesen; Andreas Buchner in seiner sehr schätzbaren „Geschichte von Bayern aus den Quellen" lässt Salzburg erst im Jahre 700 durch St. Rupert gegründet werden! In dem Documentenbande I. 159, Nr. 292 motivirt nämlich Buchner seine Ansicht sehr kategorisch durch das Congestum und die brèves notitiae und wird ebenda zunächst hin- und sachfällig, wo

Wir kehren zu der ebenso gediegenen als umfassenden Abhandlung des Herrn Professors Filz zurück. Indem derselbe der

---

er stark zu seyn glaubt, denn auch er dreht sich, beide Documente oberflächlich und ohne ihren Boden kennend, in demselben vitiosen Cirkel, wie seine Gesinnungsgenossen. Was er l. c. S. 151 gegen Aventin, Welser, Brunner und Adlzreiter, unter Berufung auf Mederer und Zierngibl behaupten will, ist nicht von grösserem Gewicht. Dass wir sonst diesen Geschichtschreiber wohl zu schätzen wissen, haben wir oft genug bewiesen.

H. Zschokke in seinen „Bayerischen Geschichten" (Dichtung und Wahrheit) sagt, dass St. Hrodberts Kloster an der Salza dem schönen Salzburg das Dasein gegeben habe um 716 unter Theode's II. Söhnen Theodebert und Grimoald.

Auch der letzte Abbt von Weltenburg, Benedict Werner, hatte sich sehr viel mit der vaterländischen Geschichte beschäftigt, wovon seine auf der k. Hof- und Staatsbibliothek zu München bewahrten Manuscripte in 24 Büchern Zeugniss geben. Er war innig überzeugt, dass Weltenburg unmittelbar vom hl. Rupert auf seiner Wanderung nach und von Regensburg als erstes Benedictinerkloster gestiftet, von Tassilo II. restaurirt worden sei, sah sich aber dabei, dem Systeme des Hansiz folgend, ganz trostlos in mannigfaltige Widersprüche verwickelt. Lorenz Hübner, der Verfasser der „Beschreibung von Salzburg" ist über St. Rupert unentschieden, hingegen stimmt J. Th. Zauner in seiner vielgelesenen Chronik von Salzburg mit Hansiz, ohne Quellenkunde!

Seither hat Mannert in seiner „ältesten Geschichte Bajoariens" 1807 — worin er unter andern das Stammvolk mit Mann und Maus untergehen und die (wilden) Heruler als Gründer der neuen Dynastie und der bayerischen Hochkirchen auftreten lässt, Ideen und Curiosa, welche er in der Folge zwar selbst belächelte, die aber später dessungeachtet Anhänger fanden — den hl. Rupert erst im Jahre 700 erscheinen lassen, weil die fränkischen Annalisten und Paul Diacon von einem frühern Theodo nichts melden und so die bayerische Geschichte dunkel sei. (!)

Dem Professor Fessmayer galt — Geschichte von Bayern, Landshut 1804 — die ganze Periode der Agilulfinger für eine Fabel. Dergleichen starkmüthige Manifestationen galten damals in Bayern, wie in der josephinischen Periode in Oesterreich für aufgeklärtes und gesinnungstüchtiges Streben. Noch einer ähnlichen Autorität erinnern wir uns. Jos. Lechner, Subregens im Priesterhause zu Salzburg, dann Pfarrer zu Singsdorf bei Traunstein, schrieb um 1807 eine „Darstellung des Kirchenwesens in Bayern", worin er vom hl. Rupert nicht mehr weiss, als dass er so ein landfahrender sogenannter Bischof gewesen.

Gelehrsamkeit jener beiden Celebritäten in Paris, — specielle Kenntnisse in der teutschen Geschichte und Topographie den Franzosen zuzumuthen, kann ein Teutscher nicht gemeint sein; — und dem Scharfsinne des Jesuiten Hansiz volle Gerechtigkeit widerfahren lässt, prüft und widerlegt er Schritt für Schritt die Behauptungen der Gegner. Im Wesentlichen übt er vorerst die Abwehr gegen äussere und gegen mehr zufällige auswärtige Einwürfe und Hypothesen und wendet sich erst dann zu den einheimischen lautern Quellen und zu jenen Thatsachen, welche sich aus dem Innern der bayerischen Fürsten- Volks- und Kirchengeschichte darbieten. Aus den fränkischen Annalisten

---

Auf den bayerischen Hochschulen und Lyceen wird seit langer Zeit St. Rupert kaum einer Meldung gewürdigt, selbst in der vom katholischen Bücherverein verlegten „Legende der Heiligen" vom geistlichen Rathe Mätzler zu Augsburg sind die Bischöfe Rupert und Virgilius sehr unkritisch und confus abgehandelt. Aus den Priester-Seminarien, woraus die Lehrer des Volkes hervorgehen, bringt der Landclerus in Beziehung auf jene so merkwürdigen Epochen der Kirchen- und Culturgeschichte eine höchst dürftige Ausstattung mit, obgleich unter den kirchlichen Dignitären von jeher ausgezeichnete Forscher gefunden worden sind, wie gegenwärtig z. B. der Dompropst von München-Freising Herr v. Deutinger. Unter solchen Erscheinungen, wie wir sie eben geschildert, ist wohlthuend, selbst unter dem heutigen Clerus hie und da noch ein Flämmchen nicht gleich aus bengalischem Feuer, sondern aus nachhaltiger Glut auflodern zu sehen, z. B.: „Reihe aller bisherigen Erzbischöfe von Salzburg ... vom Jahre 582 — 1817 von Peter Leardi, Ehrendomherrn von Seckau und Dechant zu Strassgang." Grätz 1818. Auf den Gymnasien gönnt das jugendliche Lehrerpersonal dem hl. Rupert nur erst nach dem Jahre 700, nach St. Emmeram und Corbinian ein Plätzchen und die Dorfschulmeister, von welchen mehrere sogar als Verfasser von historischen Fibeln und Leitfäden figuriren, würden Jeden als Ignoranten abfertigen, der es sich beikommen liesse, den hl. Rupert vor 700 einführen zu wollen. Ueberhaupt habe das Christenthum erst durch Bonifaz in Bayern Fuss gefasst (um 740). So der normale Cultus. In der prachtvollen Basilica zum hl. Bonifaz in München wird man sich vergebens um den hl. Rupert umsehen. Als Landespatron stand er früher roth gedruckt im Kalender; jetzt muss der hl. Benno gefeiert werden, der um Bayern kein anderes Verdienst hat, als dass ein Bischof von Meissen seine Gebeine nach München geschenkt.

Also hat sich der profanum vulgus auch *da* des historischen Richterstuhls bemächtigt!

wird K. Childebert II. als Zeitgenosse des hl. Rupert ebenso bündig nachgewiesen, als aus der Geschichte der Bischöfe von Worms (nach Schannat etc.) das Jahr 577, da St. Rupert dort den Stuhl inne hatte, gleichzeitig mit Ingenuin zu Säben im rhätischen Gebirge. Wie sich damals in Bajoarien noch Heidenthum und Christenthum gegenüberstanden; wie St. Rupert in Pannonien das hunnische und slavische Volkselement schon in bedenklicher Bewegung fand; wie er dagegen in seinem heiligen Berufe aufwärts und noch über romanisch bewohnten Boden schreitend, die Ruinen von Juvavum entdeckte, daselbst die erste bleibende bischöfliche Kirche in Bayern gründete und hiebei auch eine berühmte Klosterschule; wie er im Pongau colonisirte, am goldträchtigen Ivarus und an der Sale die Salzquellen wieder erhob [1]); wie er im Römercastelle eine Zuflucht für Frauen und Jungfrauen gestiftet; wie zu all dem Herzog Theodo, dessen Gemahlin Regintrut und ihr Sohn Theodebert an Land und Leuten so fromm und hochherzig schenkten; wie erst dann die Slaven [2]) unter Samo über die Alpen hereinbrachen und zum

---

[1]) In dem furchtbaren Brande von Reichenhall im Jahre 1834 war auch die alte dem hl. Rupert geweihte und zum täglichen Gottesdienste gewidmete Capelle ob dem Salzbrunnen zu Grunde gegangen. Seither sind die Salinengebäude wieder rasch und prachtvoll erhoben worden. Unsere frommen Vorvordern würden den Wiederaufbau derselben eben mit der Capelle und ihrer Einweihung begonnen haben. Die neue Capelle, ihr inneres Attribut und die gehörige Ausschmückung behufs der Einweihung etc. erwartet noch die Vollendung. Eben übt sich die Kunst an ihrer Aufgabe. Ob hier nicht etwa auch seitens der neologen und normalen Anschauungsweise der Landes- und Ortsgeschichte in Gemälden, Emblemen, Inschriften dem hl. Rupert ein Dementi zu Theil wird? Wir erlaubten uns, den Vorstand der bauenden Behörde dahin aufmerksam zu machen, dass während die Salzbrunnen noch immer klar und reichlich heraufsprudeln, die lautere und heilige Sage hier auch bildlich nicht getrübt werden möchte, und wir haben eine beruhigende Zusicherung erhalten.

[2]) Mit Recht ruft uns hier S. 159 Prof. Filz eine auffallende Selbstverleugnung in der Obedienz gegen das neologe System ins Gedächtniss (unsere Beiträge I. 177), missversteht uns aber in der Ansicht, als ob wir die Slaven im Pongau nicht festen Fuss fassen liessen. Im Gegentheil. Wir waren der erste bayerische Geschichtsforscher, der die Slaven bleibend und nachhaltig in Bayern einführte und insbesondere im

Theile selbst im Lande sitzen blieben; wie St. Emmeram auch des Vorhabens an der Donau hinab wieder das Evangelium zu verkünden, zu Regensburg von einem andern christlichen Herzog Namens Theodo freundschaftlich zurückgehalten wurde; wie erst fünfzig Jahr später wieder ein frommer Herzog, der sein Land, in dem das teutsche Element nun überwiegend war, unter seine Söhne theilte, welche dem hl. Corbinian Freysing als bischöflichen Sitz anwiesen, während seinem Enkel Herzog Ottilo das Daseyn des hl. Rupert, von Bischof Virgil in den Urkunden aufgefunden und durch fünf Generationen nachgewiesen, völlig entschwunden war — alles das wird gründlich dargethan. Nur das hiebei zum Grunde gelegte Congestum und die breves notitiae [1]), deren scheinbare Mängel und Widersprüche hier für den ohnehin besser unterrichteten Forscher hinlänglich gerechtfertigt und zum wahren Verständniss gebracht wurden, wären nach unserer Ansicht zu einer noch triftigern materiellen Analyse, in welche wir oben eingegangen sind, geeignet gewesen, denn hierin liegt, was Prof. Filz in seiner Studirstube mehr geahnt als klar erkannt hat und wovon auch dem mit Staatsgeschäften allzusehr überladenen Verfasser der Juvavia ein richtiges Verständniss noch weniger zugemuthet werden kann, der sicherste und untrüglichste Schlüssel zur Geschichte des hl. Rupert. Auf diesem Wege mit Mabillon, Hansiz und ihren Nachtretern zu gehen, war aber bisher nicht möglich — das ist eben der Jammer — und wird es auch künftig nicht möglich seyn.

Unter den schlagendsten Argumenten, womit Filz seinen Gegnern replicirte, ist unstreitig das von Hansiz, Sterzinger,

---

Pongau den Ursprung ihrer Mutterkirche St. Veit (und St. Cyriak in der nahen Pfarrkirche Werfen, einst das Vacorium) als Pendant von Veitshochheim in Franken aus der Katastrophe nach Samo nachwiesen. Um ja das wahre Zeitalter des hl. Rupert zu verrücken, musste auch die Epoche Samo's, die unter andern Kerz in seiner Geschichte der Religion sehr richtig beschrieben hat, verrückt werden. S. Muchar's Geschichte der Steyermark.

[1]) Wie Filz den in den beiden Urkunden hervortretenden Unterschied zwischen Ober- und Nutzeigenthum nicht wahrnahm, so übersetzte er auch in der Erzählung von der Maximilianszelle den Ausdruck „medietas" irrig mit Hälfte anstatt mit Nutzeigenthum.

Zierngibl u. s. w. für ihre Ansicht hervorgehoben und hier S. 45 vollständig abgedruckte Decret des Pabstes Gregor II. vom Jahre 716, veranlasst durch den greisen Herzog Theodo VI., behufs der kirchlichen Restauration Bayerns mittelst Gründung einiger Bisthümer. Hätte damals ein so gefeierter Bischof wie Rupert noch gelebt und gewirkt, eines solchen Einschreitens von Rom her in Bayern mittelst dreier Legaten hätte es nicht bedurft oder St. Rupert selbst wäre schon damals für Teutschland vom Main bis jenseits der Alpen, wie später Bonifaz, als Metropolit aufgetreten. Die beigefügte synchronistische Tabelle über die fränkisch-austrasischen Könige ist sehr zweckmässig ebenso wie auch die Zusammenstellung der salzburgischen und bayerischen Chroniken von 508 an [1]).

§. 4. Mit Fug hätten nun ehrenhafte, gründliche Forscher, wenn sie anders sich der Mühe unterziehen wollten, in die Aufgabe einzugehen, das Obsiegen der Wahrheit über ein so trügerisch ausgehecktes System erwarten können; und wir selbst hatten keinen Anstand genommen, bei allen Anlässen und insbesondere in einer akademischen Rede des Jahres 1841 dieser Zuversicht als einer Errungenschaft für die bayerische Geschichte zu gedenken, obgleich inzwischen bereits neue Angriffe begonnen hatten. Prof. Filz liess sich nämlich bewegen, in die Jahrbücher der Literatur in Wien [2]) einen Aufsatz zu liefern, um seine Beweise wo möglich noch zu verstärken. Dagegen erschien in derselben Zeitschrift [3]) von Herrn Blumberger in Göttweig eine sehr ausführliche Beurtheilung, die zwar auch und gleichsam als Geschmackssache das hansizische System in Schutz nahm, was aber in den Augen der Kenner durchaus nicht von Gewicht war. Im Jahre 1837 erschien in den Münchner ge-

---

[1]) An nichts gebrach es dieser vortrefflichen Erörterung und Schutzschrift, als dass sie nicht durch die Posaunen des Leipziger Bücherstapels und durch die Gevatterschaften desselben, z. B. zu Augsburg: es handelte sich doch um hundert Jahre der bayerischen, der teutschen Cultur- und Kirchengeschichte! — zur Kenntniss des grössern Publicums kam.

[2]) LXIV. Anz. Blatt.

[3]) l. c. LXXIII. u. LXXIV.

lehrten Anzeigen von Herrn Prof. Rudhart zu Bamberg eine zweite Beurtheilung jener Abhandlung von 1831, worin zwar dem Verfasser einige Körner Weihrauch gestreut, derselbe jedoch schliesslich und unumwunden dahin beschieden wurde, dass er sein Ziel gänzlich verfehlt habe. (!) Insbesondere hatte Rudhart, damals wohl selbst noch Fremdling diesseits der Donau, dieses harte Urtheil zunächst auf das Congestum gegründet und sich selbst in eine umständliche Erörterung desselben eingelassen. Sie konnte aber den im Lande und in der Geschichte des Erzstifts einheimischen Forschern noch viel weniger zusagen. In der sehr gelehrten, an Umfang und Autoritäten viele andern Werke überbietenden „ältesten Geschichte Baierns", Hamburg 1841, ist S. 250 zu lesen, dass St. Rupert erst im Jahre 696, im zweiten Jahre K. Childeberts III. nach Baiern gekommen.

§. 5. Zuviel dieser literarischen Unbill war „von Osten und Westen" über den muthigen Verfechter der Wahrheit hereingebrochen, als dass er, sich des Bessern bewusst, nicht im Innersten hätte aufgeregt werden sollen. Dass nun aber in solcher Aufregung ein weiteres Auftreten nicht zum Ziele führen würde, das hätte dem Verfasser jeder redliche Freund gewiss begreiflich machen können. Sein Geschick wollte es anders in Folge vertraulicher Verhältnisse. „Einer der ersten und berühmtesten Geschichtsforscher"[1]), wie Filz meinte, sprach sich wie gewohnt orakelmässig aus und stachelte ihn auf behufs einer

---

[1]) Es war derselbe „grosse Historiograph, der durch seine alles durchdringenden und alles erfassenden Forschungen erst Licht über die grossen Dunkelheiten der vaterländischen Geschichte ausgegossen hat, weswegen er (Muchar) es zu verwegen geachtet, neben diesem Riesen vor den Augen der gelehrten Welt den gleichen Bogen spannen zu wollen." (Muchar in der Vorrede zum celtischen Noricum 1821). Wie oft aber der Riese, der seine literarischen Leibeigenen mit der Knute beherrschte und sie nur als des Meisters „Körner und Mörtelträger" gelten liess, selbst fehlgeschossen und namentlich im Congestum und in der Geschichte und Geographie des Mittelalters weit irre gegangen, haben wir in der Abhandlung über Arno und in der Anzelge der Geschichte von Bayern von Buchner in der kathol. Literatur-Zeitung 1831 des nähern nachgewiesen. Daher sein Zorn gegen uns, so lange er leibte und lebte.

entwickelt dann Filz mit einer bewunderungswürdigen Langmuth die Hinfälligkeit dieses von Dr. Rudhart als schlagend aufgeführten Zeugnisses [1]).

§. 11. In Nr. IV der ersten Abtheilung beleuchtet der Verfasser den Punct der zur Zeit des heil. Rupert noch in Bayern und zunächst in der Stadt Regensburg herrschenden Abgötterei, wogegen die romanische Bevölkerung am Wallersee dem apostolischen Wanderer bereits mehr zugesagt haben mochte. Desshalb muss wohl ein ziemlich langer Zeitraum zwischen der Ankunft des heil. Rupert in Bayern bis zur Taufe des Herzogs und seines Hofstaates angenommen werden [2]). Wie weit man sich einmal im Zuge der Splitterrichterei verirren kann! — das „ad propriam sedem remeavit . . . discipulos", nämlich St. Rupert im Vorgefühl seiner nahen Auflösung — erklären Hansiz und Blumberger dahin, als wenn der Bischof wieder nach Worms zurückgekehrt wäre.

So werden dann in Nr. V der ersten Abtheilung bei Erörterung des Decretes des Papstes Gregor II. vom Jahre 716 mit Grund ganz andere Motive bezüglich des Christenthums und der Hierarchie in Bayern hervorgestellt.

§. 12. In der zweiten Abtheilung (S. 38) prüft der Verfasser von Nr. I—IV abermals die Verzeichnisse der ältesten bayerischen Herzoge und ihre Reihenfolge nach den Membranen und Nekrologen der Abbtei St. Peter — von Dr. Rudhart als unheilbare Documente bezeichnet — und andern Quellen; ferner die der unmittelbaren Nachfolger der heiligen Rupert und Vital zu Salzburg und der gleichzeitigen Bischöfe von Passau, Regensburg, Freysing, Säben, und — da Mabillon den hochwichtigen Anonymus de conversione Carantanorum nur aus der Metropolis von Hund kannte, und Hansiz den Ostersonntag als den Sterbetag des heil. Rupert für eine leere Erfindung der

---

[1]) Filz sieht im Hause der Agilolfinger eine Haupt- und Nebenlinie von „Stammherzogen." Zur letztern scheint er Garibald I. u. II. und Tassilo I. zu zählen. Man vergleiche damit unser „Reich der Longobarden."

[2]) In der hier aus dem zweiten Bande unserer Beiträge enthobenen Stelle, womit auch der dritte Band 199 u. ff. zu vergleichen, muss statt Isar — Isen gelesen werden.

Mönche erklärte — ergeht er sich im Eifer der Rede in mannigfaltigen Wiederholungen. Endlich lässt er sich, um mit seinen Gegnern gleichsam zu pacisciren, zu einer unstreitig ganz imaginären Concession herbei, indem er in jenem Theodo, der 649 den heil. Emmeram empfing und bereits erwachsene Kinder hatte — Lantbert und Uta — denselben Theodo erkennt, welcher um 700 sein Land unter seine Söhne theilt und 718 stirbt — in einem Alter von wenigstens 118 Jahren. (?) [1].

---

[1]) Die Zahl und Ordnung der Theodone, der bayerischen Landesfürsten auf zufällige Meldungen auswärtiger Annalisten und Chronisten gründen zu wollen unter Miss- und Verachtung der einheimischen Quellen, heisst die Verkehrtheit zu weit treiben. Selbst der nächsten Nachbaren der Longobarden, der Venetianer nämlich, erwähnt Paul der Diakon nur einmal. Man wird uns nicht absprechen, die Geschichte der Longobarden von Paul Diakon hinlänglich zu kennen und ihre Beziehungen zur bayerischen Geschichte mehr erforscht und festgehalten zu haben als es bisher geschehen. In der Vorrede zu unserm Werke über die Longobarden sagen wir unter andern: „Das Staatsleben der Longobarden, wie das der Bajoarier war damals das Familienleben ihrer Fürsten und Primaten. Aber Paul Warnefrid selbst schien davon nichts zu wissen. Er, der fromme Diakon von Friaul, unser ehrlicher Wegweiser durch die Lombardei schrieb, als bereits Karl der Grosse die longobardische Krone trug, die Geschichte seines Volkes nach mündlichen und schriftlichen Ueberlieferungen gläubig nieder ohne tiefern und prüfenden Sinn, öfter sogar in Mirakeln und mit einer sichtbaren Resignation, als wollte er sagen: es ist vorbei .... Indem wir ihm zu dem Ende von Buch zu Buch, von Capitel zu Capitel folgten und sein Material unserm Standpuncte gemäss und öfter nicht ohne Schwierigkeit chronologisch und pragmatisch ordneten u. s. w."

Nachdem die bayerischen Chroniken und Volkssagen so übereinstimmend mit einem Herzoge Theodo und mit dem Jahre 508 beginnen; nachdem Aventin — von Hormayr irgendwo als „Fabelhanns" gescholten, dem aber auf dem Wege der tiefern Forschung wieder mehr Recht widerfahren ist, ungeachtet er es liebt, die Erhebung des Volkes in Bildern zu erzählen und in seltsame Phantasmagorien einzukleiden — an jene Epoche anknüpft, so bildete sich in uns das historische Material weiter verfolgend über die Theodone folgendes Schema:

Um 508. Theodo I. Noricorum et Bawarorum dux.

Um 520. Dux Theodo II. magnus . .

Um 580. Dux Theodo III. uxor *Regintrudis*; Theodebertus et Grimoaldus filii.

§. 13. Im Beginne der dritten Abtheilung (S. 59) widerlegt der Verfasser die Einwürfe des Herrn Klein, Domherrn zu St. Stephan in Wien, welche derselbe in seinem weitläufigen Werke: Geschichte des Christenthums in Oesterreich und Steiermark, Wien 1841 — ausgesprochen hat. Er findet neben den Missionären Agilus und Eustasius für den hl. Rupert keine Bestimmung. — „Für einen ausländischen Gelehrten" (auch für inländische des Terräns unkundige), so schliesst Filz diese Episode, „bleibt es immer eine missliche Sache, Abhandlungen über die Entstehung fremder Kirchen und Klöster zu schreiben, ohne zureichende Kenntniss ihrer einheimischen Documente, und der grosse Mabillon würde nicht gewagt haben, über den Ursprung der Kirche Salzburg zu schreiben, wenn ihn nicht das falsche Congestum, welches ihm als eine echte Urkunde gepriesen worden" (was sie materiell in der That ist; ob Autographum oder Apographum, ist gleichviel) „hiezu verleitet hätte. In einem ganz anderen Verhältnisse aber stand Marcus Hansiz, der berühmte Verfasser der Germania sacra ..."

Und nun erst wird unserm ehrenhaften Kämpfer für historische Wahrheit gegen so kränkende Anfechtungen die perfide Stellung des gewandten und begabten Jesuiten klar, der um jeden Preis mittelst falscher Bullen und kaiserlichen Handvesten zu Gunsten der Bischöfe von Passau jene erträumte Metropolitankirche zu Lorch wieder ins Leben zu rufen und darum die von St. Rupert gegründete Kirche am Iponta tief, tief in den Hintergrund zu stellen seine Ehre verpfändet hatte.

Wir haben schon längst darauf hingedeutet, unter andern in den „letzten dreissig Jahren des Erzstiftes Salzburg" und es gereicht uns nun das eigene Verständniss des Prof. Filz, welcher sich in 40 Seiten darüber verbreitet und eine Masse von Be-

---

Um 625. Theodo (Diet.) IV. et Glaistrada, — in den Alpen verschollen.

Um 649. Theodo V. zu Regensburg (mit Lambert und Uta).

Um 700. Theodo VI. uxor Folchaide; Theodebertus, Theodoaldus, Grimoaldus filii, Hugibert nepos.

Um 770. Theodo VII. filius Thassilonis II. bei Kremsmünster umgekommen.

weisen wider seinen Gegner schleudert, zur wahren Genugthuung.

Der Verfasser schliesst endlich mit demselben Resultate wie im Jahre 1831: „Der heilige Rupert war 576 Bischof zu Worms, kam 580 nach Bayern, gründet 582 die Kirche Salzburg und starb 623 [1])."

§. 14. Wenn wir uns recht erinnern, so nahm Prof. Dr. Rudhart bei Beurtheilung von Seiters „Bonifacius, der Apostel der Teutschen" in den Münchner gelehrten Anzeigen [2]) noch ein Mal Anlass, auf den hl. Rupert zurückzugehen und denselben erst im Jahre 723 aus der Welt scheiden zu lassen. Ein grosser Theil seiner Zeitgenossen müsste also das Auftreten des hl. Bonifaz noch erlebt haben, während doch im Leben dieses Letztern selbst nichts mehr von dem längst Verschollenen verlautet.

Ueberhaupt werden die nordteutschen Schriftsteller, welchen die südteutsche Literatur von jeher entbehrlich oder geringfügig schien, die über Südteutschland schreiben in ihrem Dünkel uns zu hofmeistern, fortfahren, des hl. Rupert um ein Jahrhundert später, nach Convenienz wohl gar erst nach Bonifaz, in der Kirchengeschichte zu gedenken — und so eben erhalten wir die Nachricht von der „Kirchengeschichte Teutschlands" von Dr. Rettberg, worin die alte Tradition Salzburgs mit Eifer bekämpft wird [3]).

Zu welcher Einseitigkeit, Anmassung und selbst Unwissenheit diese nordteutsche literarische Hegemonie übrigens dortselbst verleitet, davon liefert die heutige Touristen-Literatur über Südteutschland die erbaulichsten Nachweise und wir konnten nicht umhin, hievon in den Münchner gelehrten Anzeigen öfter Meldung zu machen. Unter andern sind es die „deutschen Alpen von Adolph Schaubach", aus welchen wir uns über unsere eigene Geschichte belehren sollen [4]).

---

[1]) Ein Facsimile der Schlusstelle des Congestums von Arno ist der Abhandlung beigegeben, es lautet: Notitiam vero istam ego Arn unacum consensu .... Also wird auch dieses Document als notitia bezeichnet.

[2]) Nr. 245 des Jahres 1845.

[3]) S. Anhang I.

[4]) l. c. N. 110 und ff. des Jahres 1848.

§. 15. Seit bald zehen Jahren hat Prof. Filz, nur noch seinem stillen, seelsorgerlichen Berufe in der entlegenen Landabbtei lebend und für sie wirkend, geschwiegen; und er wird für immer schweigen, wie er sich in einer Zeitschrift vom 15. April 1846 gegen uns erklärte [1]).

„Wie beschämend" — so klagte Filz in der Vorrede seiner Abhandlung von 1831 — „ist es für den vaterländischen Geschichtsforscher auf einem Hansizischen System fortbauen zu sehen; wie beschämend ist es überhaupt für die vaterländische Staats- und Kirchengeschichte, nach hundertjährigem Streite noch nicht zu wissen, wann der hl. Rupert gelebt und wann er gestorben".

§. 16. Rückblick und Antrag.

Die Bekämpfer der alten Tradition und derselben Urkunden sind stationär, sind im Wege stehen geblieben, damit wäre alles gesagt. Doch es drängt uns zu fragen: Enthalten die gallischen oder fränkischen Geschichtschreiber eine zusammenhängende Geschichte von Bajoarien und seiner Fürsten? — Nein. Könnte das von Paul Warnefried dem Longobarden be-

---

[1]) Auch anderwärts sehen wir zur Zeit für St. Ruprecht keine Hand sich regen. Aus einer der österreichischen Abbteien insbesondere von Melk wo sich einst das gelehrte Brüderpaar Bernhart und Hieronymus Pez um seine und unsere Geschichte so vielen Dank erworben hatte, glaubten wir mit Recht dem Unfug gesteuert zu sehen. In Bayern ist St. Rupert, wie bemerkt, seiner Eigenschaft als Landesapostel in Folge des da beliebten Bau- und Kunstabsolutismus förmlich enthoben worden.

Als wir dem Prof. Buchner die umgearbeitete Abhandlung des Prof. Filz mitgetheilt hatten, schrieb er uns unterm 3. August 1847 zurück: „Ew. Hochwohlgeboren danke ich für die gütige Mittheilung der hier zurückfolgenden Abhandlung des Prof. Filz. Ich habe sie mit Bedacht durch gelesen, aber nova und was nicht schon in der Juvavia steht, nicht gefunden. Die Frage bleibt daher auf dem Standpunkt der Unentschiedenheit, auf die sie Kleinmayer gestellt hat". (Leider war er sich des sicheren Schlüssels in seiner Hand nicht bewusst). „Ich hätte gern darüber etwas geschrieben, aber meine vielen Collegia und gegenwärtig die Prüfungen haben es verhindert."

Buchner hat in der Historiographie sein rühmliches Tagewerk vollendet. Vorerst wieder zu einem tiefern und wahren Verständniss der breves notitiae und des Congestums zurückzugehen, — wer möchte das dem Veteran zumuthen?

hauptet werden? Eben so wenig. Soll die Geschichte eines Landes und Volks von aussen her, aus den zufälligen Nachrichten der Nachbarn geschöpft oder aus den innern Begebnissen und Elementen — aus dem Boden, aus der Bevölkerung, aus der gegenseitigen Entwicklung wiewohl auch mit Rücksicht auf äussere Motive erforscht und so als Produkt der Naturnothwendigkeit anerkannt werden? — Allerdings. Soll überhaupt in der Geschichtschreibung auf entscheidende historische Thatsachen und nicht auf einseitige Berechnungen und Conjecturen gebaut werden? — Ohne Zweifel. —

Wären zur Lösung der obschwebenden Frage die von jeher vorgelegenen Quellen: Tradition und Urkunden hinlänglich und massgebend zu erachten? Ganz und gar. — Um eines Systems willen, um der Meinung des Tags zu huldigen, entgegenstehende Thatsachen zu ignoriren, wie hier z. B. die Geschichte der Maximilianscelle im Pongau, wie heisst das? Verletzung des Ehr- und Rechtsgefühls! Nun beruht das System von Valesius, Mabillon, Hansiz u. s. w. im wesentlichen, lediglich auf einer zufälligen Notiz, die an sich ganz gleichgiltig ist, des fernen Auslandes und sofort auf einer imaginären Berechnung, die unter allen Gesichtspunkten gegen geschichtliche Wahrheit verstösst — eine suppositio gegen facta et data. — In der That, wäre die Sache nicht so ernsthaft, sie könnte als eine grossartige Mystification belächelt werden, als eine Erscheinung, die sich aus dem Charakter französischer Gelehrten, sobald sie es mit der Geschichte und Landeskunde der Nachbarn zu thun haben, wohl erklären lässt. Die Franzosen pflegen sich einen raschen Anlauf (Assaut) zu nehmen und beharren bei dem ersten Eindruck. Wir wollen die Ehrenhaftigkeit dieser Inclination nicht in Zweifel ziehen und sohin auch bei Mabillon eine absichtliche Täuschung keineswegs vermuthen. Aber selbst das Tagebuch seiner Reise durch Teutschland verräth einerseits, wie sehr einem auch noch so gelehrten Franzmann Teutschland, teutsche Sitte und Sprache fremd bleiben, und andrerseits wie leichtblütig und raschen Urtheils in vorgefassten Meinungen die Erscheinungen hingenommen werden. Die Aeusserungen Mabillons in der Bibliothek zu Tegernsee, wo eine Handschrift von St. Rupert Nachricht gab, ist dessfalls sehr bezeich-

nend. Dem gegenüber teutsche Bedächtlichkeit, Gründlichkeit und Herzlichkeit, auf dem ganzen Wege!

Aber nun die Betheiligung seitens der Teutschen an dieser Illusion, dieses Festhalten an einem so leicht erklärbaren Irrthume, um ihn mit so viel Ostentation und Gelehrsamkeit auf teutschem Boden zu einem wahrhaft monströsen Phantom auszubilden und als ein historisches, doctrinäres Dogma zu manifestiren! Hier bedarf unsere Erörterung einer weitern Erklärung wohl nicht. Der Reitz der Neuheit und die Leichtigkeit, mit der die Lüge auf die Oberfläche dringt; hingegen die Schwierigkeit, mit welcher sich die Wahrheit Bahn bricht; dazu von unserer Seite eine allzu mühsame Quellenforschung und die unbedingt nothwendige, eigene Anschauung des Landes und Volkes im Süden — der Unterschied ist gross — und diese Anschauung ist doch allenthalben der untrüglichste Weg zur Wahrheit [1]). Aus mehrjährigem Aufenthalte im teutschen Norden kennen wir die dort herrschenden sehr mangelhaften und geringschätzigen Ansichten von der süddeutschen Cultur- und Kirchengeschichte und von dem Werthe unserer Literatur. Unsere Kirchengeschichte ist jedenfalls um Jahrhunderte voraus, während z. B. die apostolische Einschreitung St. Kilians und seiner Gefährten von Würzburg aus noch zu Ende des siebenten Jahrhunderts eben im volksthümlichen Heidenthume grossen Widerstand fand und das desto mehr, je tiefer hinab zum Belt, obgleich die fränkischen Könige schon längst mit Feuer und Schwert dahin vorausgegangen waren. Von römischer Civilisation und Cultur war jenseits der Donau ohnehin kein Nachhall zurückgeblieben. Wenn daher unter jenen Gesichtspunkten die

---

[1]) Die Herstellung eines historisch-topographischen Lexikon's von Bayern, einer Fundgrube von Belehrungen für Verwalter und Verwaltete, war bei der Stiftung der Akademie der Wissenschaften (im Jahre 1759) eine ihrer Hauptaufgaben und wirklich hatten dazu unter günstigen Umständen tüchtige Monographien und Vorarbeiten stattgefunden. Seitdem aber der Staat jährlich budgetmässig 32 Millionen und mehr einnimmt und verausgabt, hat es die Akademie noch nicht dahin bringen können, dass einige Jahre hindurch jährlich ein Paar tausend Gulden zur Verfassung eines solchen Lexikons bewilligt würden. Man sah eine solche mühevolle Bearbeitung aus Urkunden als ohnehin schuldigen Frohndienst an.

nordteutschen Geschichtschreiber noch so viel Scharfsinn aufbieten, um auch den hl. Rupert diesseit der Donau erst zu Ende des siebenten Jahrhunderts möglich zu machen, so bleibt aller Scharfsinn lediglich wie gesagt: Raisonnement.[1])

§. 17. Was nun aber die südteutsche Autorschaft des letzten Jahrhunderts anbelangt, so ist leider nicht zu verkennen, dass, mit wenigen Ausnahmen, die heutige Leichtfertigkeit und Oberflächlichkeit in den historisch-topographischen Schriften überhaupt und die mannigfaltige Inconsequenz und Einseitigkeit selbst von oben her und gesuchtes Missverstehen in der Würdigung der Thatsachen insbesondere ein Recht über die ältern den Quellen um Jahrhunderte nähere Autoritäten abzusprechen oder sie zu ignoriren nicht begründen. Die selbst in der zweiten Abhandlung des Herrn Prof. Filz in seinem letzten Wort so kategorisch ausgesprochene Verdächtigung des Congestums, als liege demselben eine absichtliche Fälschung zu Grund, ist allerdings eine Wendung, die man seitens des bisher so muthvoll und mit Beruf hervorgetretenen Kämpfers nicht hätte erwarten mögen[2]).

Zwar haben wir schon oben bemerkt, dass Filz in seiner Abgeschiedenheit das hier entscheidende historisch-topographi-

---

[1]) S. unsere Beiträge I. zur Culturgeschichte der Buchonia und „die älteste Geschichte Mittelfrankens von Viehbeck in der Zeitschrift von Bayern etc. III. 311. Von historischen Compendien aus Südteutschland, wie man sie in Nordteutschland etwa in die Hand zu nehmen pflegt und die allerdings zu empfehlen sind, w. z. B. das Geschichtswerk von Buchner, kann in Beziehung auf den hl. Rupert erwiesener Massen fürder nicht mehr die Rede sein und dennoch wird es schwer halten, dort und anderwärts den Sauerteig zu entfernen.

[2]) Am Schlusse der Abhandlung S. 96, wo Filz ganz richtig von der Quelle so vieler Missverständnisse spricht, indem nämlich das Congestum die Wohlthäter der Salzburgischen Kirche, die Herzoge Theodebert (I.) und Hugbert neben einander stellt, während die genealogische Folge zwischen beiden auf lange Zeit unterbrochen war, drückt er seine Entrüstung wiederholt dahin aus, dass das falsche Congestum eine Erfindung des zwölften Jahrhunderts von einem heimlichen Feinde des fleissigen und frommen Schülers des Erzbischofs Eberhart I. sei u. s. w. Aber die fatale, vielmehr confuse Stelle ist ja fast wörtlich eben aus den ältern breves notitiae in das spätere Congestum verpflanzt worden.

sche Element beider Urkunden, ihre innere geschichtliche Wahrheit durch eigene Anschauung nicht so ganz in sich aufgefasst, wohl aber gleichsam instinctmässig daran festgehalten habe. Aber nun diese Ketzerei! Fast wären wir versucht, hierin wieder die Einflüsterung jenes „grossen Historiographen" zu vermuthen. Doch auch psychologisch lässt sich das Räthsel erklären. Der Ehrenmann sah sich zu tief gekränkt, zu muthwillig gereizt; vage, absurde Einwürfe, wie sie insbesondere die Wiener Jahrbücher von einer Seite her brachten, von woher Filz ganz anderes erwartet hätte und hätte erwarten können, belehrten nicht, sie beleidigten nur. In den Augen der besser Unterrichteten haben die Gegner durch die Concessionen von Filz, durch seine fixe Idee, nichts gewonnen.

§. 18. Die Ausweisung des hl. Rupert aus Bayern — sie lag auch im „System" — (zwar nicht mittelst eines Steckbriefes!) ist indessen ein fait accompli; es erübrigt nur noch die Frage: Wo soll fürder der Landesapostel wieder eine bleibende Stäte und die ihm gebührende Anerkennung finden?![1])

Könnte sich Oesterreich dieser Ehre entäussern wollen? Nein.[2]) Oesterreich im Besitze des Kronlandes und der Stadt Salzburg, die St. Rupert aus den Ruinen Juvavums so glänzend erhob und damit leiblich und geistig die Bevölkerung weit umher — es möge, es wird ihn dankbar auf- und zurücknehmen. Was aber das wahre Zeitalter seiner apostolischen Wirksamkeit, was den Ehrenpunct, ein volles Jahrhundert der teutschen Cultur und Kirchengeschichte so schmachvoll verdächtigt, entfremdet zu haben, anbelangt, so muss dem „System"

---

[1]) Kirchlich darf des hl. Rupert heute im Königreich Bayern nur mehr in dem Segment des weiland Salzburger Sprengels gedacht werden.

[2]) Es war im Jahre 1845, als wir auf einer Reise durch Inneröesterreich die Ehre hatten, in der Bibliothek der Abtei Admont mit zwei Capitularen von Melk zusammen zu treffen. Indem wir da miteinander einen und den andern Codex einsahen, was in sehr grosser Eile geschah, weil der Herr Prälat mit seinen Gästen einen Ausflug nach der Kaiserau zu machen im Begriffe stand, erlaubten wir uns den Wunsch zu äussern, dass eben von Melk aus noch ein entscheidendes Wort für den hl. Rupert gesprochen werden möchte.

gleichwohl auch systematisch begegnet werden. In den Volksschulen [1]), auf der Kanzel, in den Gymnasien und Seminarien bietet sich durch Reden und populäre Schriften dazu volle Gelegenheit [2]). Behufs der Wissenschaft, des höhern Unterrichts und der ernsten Geschichtsforschung verbreite man die vorliegende Abhandlung des Prof. Filz vom Jahre 1831 mit einigen Zusätzen in tausend und wieder tausend Exemplaren. In Errungenschaften der freien Presse der Art kann heute auch eine halbliberale Regierung mit den intelligenten und loyalen Classen der Gesellschaft nur ehrenhaft wetteifern [3]).

---

[1]) Bereits vor zehn Jahren hatten wir dem Ministerium (v. Abel) den Plan vorgelegt, im Central-Schulbücher-Verlag für die Volksschulen in fliegenden Blättern eine Schultopographie herauszugeben, die sich von selbst rentirt hätte. Der hl. Rupert, der Landesapostel und geweihte Volkslehrer würde da zu Nutz und Frommen der empfänglichen Jugend seine gehörige Stelle erhalten haben. Aber das absolute Regiment, dem historisch-topographischen Elemente überhaupt abhold, missachtet dergleichen populäre Unternehmungen und der Antrag blieb ohne Antwort.

[2]) Hätte sich nicht der Münchner Verein der Geistlichkeit für Verbreitung guter Schriften mit vorliegender Abhandlung von Filz befassen sollen?

[3]) In unsern Betrachtungen über die Geschichte, ihre Attribute und ihre Zwecke 1841 haben wir sowohl im Text als in den Noten der Geschichtschreibung des Mittelalters und sohin auch der hier abgehandelten Periode ein besonderes Augenmerk gewidmet, und in den 17 Beilagen die damit verwandte Literatur möglichst vollständig articulirt. Diesen Betrachtungen, im akademischen Rechenschaftsberichte 82 Jahre umfassend, wollte Herr v. Schelling, als damaliger Vorstand der Akademie, den Druck verwehren. Als er ihn nicht mehr hindern konnte und der Verfasser am Tage der öffentlichen Sitzung einige Stellen daraus vorlas, entfernte sich Schelling aus dem Saale und liess auch nicht ein Exemplar an die vielen Zuhörer vertheilen, da sonst deren in so grosser Anzahl ausgegeben zu werden pflegen.

Erster Anhang.

Nach dem Schlusse unserer Abhandlung: Ueber das wahre Zeitalter des hl. Rupert — wurden wir auf die Kirchengeschichte Teutschlands von Dr. F. W. Rettberg, Prof. der Theologie zu Marburg — 2 Bde. Göttingen 1846—48 — als auf ein in dieser Sache wohl zu beachtendes Geschichtswerk aufmerksam gemacht, daher wir auch nicht säumten, uns das Buch zu verschaffen.

Dr. Rettberg verbreitet sich in seiner schätzbaren Kirchengeschichte auch über Südteutschland, und handelt im 2. Bande unter andern nach Eustasius und Agilus, nach St. Emmeran zu Regensburg im §. 31 auch von St. Rupert zu Salzburg, indem er die diessfällige Streitfrage lösen zu können glaubt. Es war uns daher sehr daran gelegen, nicht nur überhaupt den Ideengang in dieser historisch-kritischen Darstellung gehörig aufzufassen, sondern auch insbesondere aus beiden Bänden über alle Nachrichten und Ansichten, welche zu obiger Frage und ihrer Lösung irgendwie eine nähere oder entferntere Beziehung haben möchten, zu einer genügenden Vollständigkeit und Klarheit zu gelangen. Hiernach haben wir vorläufig die Ueberzeugung geschöpft, dass der Verfasser seinen vielseitigen Stoff namentlich in Beziehung auf St. Rupert einem vorgefassten Systeme, d. h. das Objective dem Subjectiven unterzuordnen, recht wohl beflissen war.

Nachdem wir in unserer Erörterung den Grundsatz vorangestellt haben, dass das wahre Zeitalter des hl. Rupert zunächst aus den einheimischen Quellen und aus dem historisch-topographischen Elemente ermittelt werden müsse, so fühlten wir uns in der Einleitung Rettberg's im ersten Bande von mehreren Stellen sehr angesprochen, z. B.: „Eine Kirchen-

geschichte Teutschlands — nicht der Kirche unter den germanischen Völkern — steckt sich engere Gränzen und zwar geographischer nicht ethnographischer Art; sie will die Erscheinungen des christlichen Lebens innerhalb des teutschen Vaterlandes anschaulich machen."

„Es frägt sich, welches Interesse eine solche Darstellung haben kann; zunächst sicher ein volksthümliches."

Was wäre alle Geschichte ohne volksthümliche Ueberlieferungen, ohne verständige Beachtung derselben? — „Schon die blosse Kunde von vergangenen Zuständen wird ein theures Vermächtniss sein müssen .... und wären es auch nur die üblichen Einzelheiten, wie sie in den Kirchengeschichten christlicher Länder aufgezählt zu werden pflegen ...."

„Aber was ist denn von diesen Geistesschätzen etwa bei den Franken" (deren Aufzeichnungen für die Geschichte von Bayern zuförderst massgebend seyn sollten!) „in merowingischer Zeit übrig geblieben, von deren Treulosigkeit, Meineid, Blutgier uns Gregor von Tours ein solches Nachtgemälde entfaltet?" — Und dennoch will man heute die Reihe der bayerischen Landesfürsten und der ersten christlichen Oberhirten nur nach fränkischen Notizen begründen!

„Nach den drei übrigen Richtungen der kirchlichen Gränzen hin, Süd, Ost und Nord wird die Sprachgränze brauchbarer seyn, wobei sich von selbst versteht, dass das Slaventhum, wo es als völlig germanisirt erscheint, auch in der Geschichte der Kirche Teutschlands seinen Platz findet." — Wir wollen sehen, wie der Verfasser dieses Leitungssatzes in der Beurtheilung der Geschichte des hl. Rupert, in welcher das südslavische Element einen so entscheidenden Einfluss hat, eingedenk ist.

„Allein das Christenthum in seinem welterobernden Gange bemächtigt sich nicht bloss des Volkes sondern auch des Landes; es baut unter den Wohnsitzen der Menschen seine Kirchen, an denkwürdigen Stellen seine Altäre und Andachtsörter, errichtet an den Wegen sein Kreuz und nimmt so in aller Form Rechtens von dem Lande Besitz." — Trefflich gesagt; wobei aber nicht übersehen werden darf, dass hiebei nur die Autorität jener Forscher und Geschichtschreiber anerkannt werden kann, welche auf dem Boden, im Lande einheimisch geworden sind.

In der Römerzeit, im Capitel von den unbestimmten und sagenhaften Anfängen der Bekehrung des römischen Teutschlands (I. 94) kömmt der Verf. auf die thebaische Legion und deren Verzweigung zu sprechen. Er findet die Sage am Niederrhein ausgebildet. Das veranlasst uns abermals auf den vicus mauritianus im Noricum nicht fern von Salzburg (heute Moritzen) hinzudeuten, den wir in der Analyse der breves notitiae und des Congestum's nachgewiesen haben. An mauritanische Legionäre ist hier wohl nicht zu denken.

Die für St. Florian sprechenden „einfachen Acten" lässt der Verfasser (§. 21, S. 158) gelten. „Anders muss das kritische Urtheil über die Acten des heil. Maximilian lauten, aus denen, wenn sie zuverlässig wären, ganz andere Schlüsse auf dortige Zustände sich ergeben würden." Die Angabe auf die Zeit um 288, auf die Orte Celeja und Lorch, auf die erzbischöfliche Würde und das Marterthum Maximilians findet der Verf. unhaltbar und sich widersprechend, ermangelt jedoch nicht „einer andern Erwähnung des Namens in der Schenkungsgeschichte der Kirche zu Salzburg, die allerdings in's 8. Jahrhundert (warum nicht gar?!) hinauf geht," zu gedenken. Es ist die Gründung der Maximilianscelle im Pongau durch St. Rupert selbst. „Derselbe Maximilian ist also vorerst als salzburgischer Localheiliger für jene Zeit erwiesen, woraus aber nichts für seinen Märtyrertod in Cilley und noch weniger für sein Bisthum Lorch folgt."

Einstweilen genügt uns diese Anerkennung jener „Schenkungsgeschichte," die für Maximilian und Rupert's Zeitalter gleich entscheidend ist, um unter Rückblick auf die historisch-topographischen Thatsachen in meiner Analyse der breves notitiae etc. und der aus ihnen gezogenen Folgerungen Maximilian nicht bloss als einen Localheiligen sondern als einen Landesheiligen oder, würdiger gesagt, als einen bayerischen Landespatron voranzustellen.

Im §. 34, S. 228: „Ende der Römermacht an der Donau" werden vom Verf. St. Severin und dessen Schüler und Biograph Eugippius in der ihnen gebührenden Geltung anerkannt; aber des Verfassers locale Orientirung bedarf einiger Nachhilfe, denn er ist, worauf hier so viel ankömmt, auf dem urkundlichen

Terrain nicht einheimisch. Nach der Note, S. 229, scheint z. B. der Verf. „Cucullis" unter Juvavum, flussabwärts, zu sehen, während es 3 Meilen über Salzburg unfern der Pforten des merkwürdigen Pongau und des Ischellandes liegt. Dass St. Severin von Passau aus nicht längs der von den Barbaren bedrohten Ufer des Önus und des Ivarus dahin kommen konnte, sondern die Voralpen umgehend zuerst zum Castell Cuculle und dann erst nach Juvavum herab gelangte, haben wir in mehreren Erörterungen aufzuklären für nothwendig erachtet.

Zum wahren Verständniss über „die Bajoarier" im Noricum und in den ersten Schenkungen an St. Rupert," wo derselbe Romanen (Walhen, Wallen) findet, „sicher katholische Christen aus älterer Zeit" (S. 223), kann Eugipp nicht genug empfohlen werden.

Der Verf. gedenkt S. 228 unter andern unter den barbarischen Horden im Noricum wohl auch der Heruler, übergeht aber — eine wichtige Thatsache, die Zerstörung Juvavums durch dieselben (im Jahre 474), und die Ermordung des Priesters Maximus und seiner Gefährten, die dort gemeinsam dem christlichen Gottesdienst oblagen, wie Eugipp im 24. Capitel umständlich erzählt. Die Geschichte der christlichen Kirche im Noricum kömmt also auch hier wieder wenigstens um einen „Localheiligen" zu kurz. Der Verf. sieht (S. 244) den hl. Severin als eigentlichen Gründer des Mönchsthums im Noricum an, wogegen eben St. Maximus und die vielen uralten und zum Theil ältern Cellen, worauf wir im innern Gebirge und im bayerischen Walde auch im Weilhart! hingewiesen haben, eine noch frühere Begründung wahrscheinlich machen [1]).

Am Schlusse des ersten Bandes, §. 110, S. 635, wo von Worms vom 6ten bis zum 8ten Jahrhundert gehandelt wird, greift der Verf. vorläufig auf St. Rupert über; bezeichnend genug für das, was wir zu erwarten haben, ist die Weise, in der es geschieht. „Sehr verwickelt ist die Untersuchung über Bischof Rupert, weil von der Bestimmung seiner Zeit so viel für die Geschichte der Bekehrung Bayerns abhängt, als dessen Apostel er durch

[1]) Beiträge zur teutschen Länder-, Völker-, Sitten- und Staatenkunde I. 161 u. ff.

Gründung des Stuhles von Salzburg gilt. Die vollständige Untersuchung kann nur aus Salzburger Nachrichten geführt werden und bleibe bis dahin vorbehalten" (ganz einverstanden damit), „nur stehen wir nicht an, uns schon hier im Wesentlichen für die Resultate der Hansiz'schen Kritik, also gegen die Behauptungen und neuerlich sehr sorgfältigen Beweise der salzburgischen Tradition (Filz!) zu erklären." — Und sofort führt der Verf. den Bischof Rupert ohne weiteres um ein Jahrhundert später unter K. Childerich III. J. 697 in Bayern an, ohne ihn auf seinen Sitz in Worms verzichten zu lassen.

Welche petitio principii! womit schon vorläufig einer captiosen Fiction und jener exotisch-kritischen Combination die Bahn gebrochen werden will, um ein „liebgewordenes System" nicht fallen zu lassen, anstatt „ein geschichtliches Unrecht," wie es dem Verf. schon mit Bonifaz begegnete, auch gegen Rupert wieder gut zu machen [1]).

In der kurzen Vorrede zum zweiten Bande bemerkt der Verf., „dass im Uebrigen die kritische Arbeit in der Geschichte nicht immer eine dankbare sey, da sie nicht selten genöthigt ist, Bilder zu zerstören, die der traditionellen Behandlung geläufig und lieb geworden sind." Stehen sich hier der Gemüthsglaube und der Vernunftglaube, das volksthümliche Bewusstseyn und die schroffe Skepsis oder gar Gewalt einander gegenüber, so wird auch die historische Arbeit auch darum sehr undankbar, weil sie nicht umhin kann, in einem „liebgewordenen, kritischen System" sehr wesentliche materielle Lücken nachzuweisen.

Der §. 27. II. 171 ist überschrieben: Die Bayern. Ihre Ankunft. — Zu Ende des fünften Jahrhunderts — mit dem Leben des hl. Severin ende auf einige Zeit die Kunde von den Donauländern, bis um die Mitte des 6ten Jahrhunderts das Volk der Bojoarier unter eigenen Herzogen, aber zugleich unter fränkischer Oberhoheit in dem alten Noricum sowie in Theilen Rhätiens und Pannoniens sich vorfinde. — So der Verf.

Er nimmt also keine Notiz von dem, was die ältesten einheimischen Chroniken von dem Anfange des 6ten Jahrhunderts, von 508, von der Rückkehr eines Herzogs Theodo mit dem

[1]) S. Bd. II. S. V. und die Münchner gelehrten Anzeigen J. 1847. N. 77.

Theile des unter den Römern über die Donau gegen Nordost ausgewanderten Volks einhellig erzählen, ungeachtet er (S. 173) sich wieder genöthigt sieht nach dem Abzuge der Römer unter Odoaker verschiedene teutsche Völkerschaften über die Donau hereinkommen zu sehen und zu bekennen (S. 175), dass eine Ausdehnung der bajoarischen Nationalität auch nördlich der Donau bis zum Fichtelgebirge, bis zu den Quellen des Mains (der Nordgau) völlig unleugbar sey. Regensburg, die Residenz der Herzoge, habe ja nicht an der äussersten Gränze des Landes gelegen; auch das Land links sey in der agilolfingischen Zeit altbayerischer Besitz gewesen u. s. w.

Mit dieser Anschauungsweise lässt sich die Erzählung der bayerischen Chroniken und Geschichtschreiber ganz wohl vereinigen, abgesehen von andern nachgewiesenen topographischen und volksthümlichen Analogien. Oder wäre es denn so unwahrscheinlich, dass sich das herzogliche Geschlecht, welches mit Garibald I. um 553 schon in einer gewissen Machtvollkommenheit hervortritt, zeitweise ausser dem Bereich der Römer erhalten habe? Dass die Bajoarier nun nichts weiter als Markomannen gewesen oder seyen, diese Ansicht hat auch (S. 172) in den Augen des Verf. „fast nichts für sich", eine so plötzliche Volks-Metamorphose, wie sie in dieser Markomannen-Manie zu Tage tritt, wird auch nur noch leiser nachgebetet, und sie hätte jedenfalls nur das Resultat eines galvanischen Um- und Rückschlags seyn können.

Die an sich müssige und hohle Frage, wer die Bajoarier seyen, hat der Verfasser selbst ganz einfach und richtig beantwortet (S. 172): sie sind der eingeborne keltisch-bojische Stamm der Noriker und Rhätier; neben denselben sind es Römer (I. §. 11), die das Stammvolk Provinzialen nannten, wie wir es in unseren Beiträgen I. 38 nachgewiesen haben; hiezu die eingewanderten teutschen Stämme, worunter die Alemannen und Franken unstreitig in der Mehrzahl. Die Buri, Burones (Beurer) hätte der Verfasser hiebei nicht übersehen sollen.

Der §. 28, S. 128 ist überschrieben: Die agilolfingische Herzogsreihe. Der Verfasser lässt sich also vernehmen: „Bayerns Geschichte von der Mitte des sechsten bis zum Ende des achten Jahrhunderts muss weit mehr aus fränkischen als

aus einheimischen bayerischen Quellen entnommen werden, da letztere fast nur in einigen Heiligenleben bestehen. Unumwundener hat noch kaum ein neologer Schriftsteller der bayerischen Volks- und Fürstengeschichte Hohn gesprochen und in grellern Widerspruch mit sich selbst ist unserm Verfasser gegenüber auch ein anderer kaum gerathen, indem er ja selbst inmitten der Wohnsitze des Volkes die Kirchen und Altäre des Landes und die getreuen volksthümlichen Ueberlieferungen als heilige Vermächtnisse anerkannt wissen will. Wie weit man sich doch einem System zulieb und auf seichte Autoritäten vertrauend vergessen kann! Es versteht sich nun von selbst, dass ein Garibald der erste bayerische Herzog sey, — allenfalls „gothischer Abkunft" — (Der schalkhafte Mannert und nach ihm Freyberg liessen uns in der Dynastie der Agilolfinger und wohl auch der frommen Scheyrer — Heruler erkennen; es versteht sich, dass ein Theodo der Erste 649 zu Sadasbona den hl. Emmeram empfangen habe (S. 182) und dass ein Theodo der Zweite es gewesen, der um 702 das Land abermals mit seinen Söhnen getheilt, den hl. Rupert als Landesbischof mit den Ruinen von Juvavum beschenkt und um 716 im Absein eines Oberhirten in Bayern nach Rom wallfahrend den Papst um Aufstellung von Landesbischöfen gebeten habe u. s. w.

Während der longobardische Diakon, Paulus, in Beziehung auf diesen Theodo dem Verfasser als unbestreitbare Autorität gilt, unterliegt er mit seiner allerdings romantischen, aber nach Zeit und Oertlichkeiten sehr bestimmten Erzählung von der gefeyerten Theodolinde ohne weiters dem Abstrich; nach S. 179 wäre sie nicht die Gemahlin des K. Autharis, sondern nur die eines Herzogs Ago gewesen. Als Autorität gelte hier der fränkische Fredegar — also ein Franke, den Bajoariern und Longobarden gleich fern! In der bayerischen Geschichterschreibung ist Fredegar schon längst gewürdigt worden.

Von Theodo, angeblich dem zweiten, und seinen Söhnen Theodebert und Grimoald, der den hl. Corbinian empfängt, geht der Verfasser dem Systeme gemäss, aber ungewiss, wo er diese Landesfürsten sich setzen lassen soll, auf „Huebert" und endlich (J. 737) auf „Odilo" über. Im Jahre 748 folgte Tassilo II. unter fränkischer Vormundschaft. Den §. 28 schliesst Rettberg

mit den Worten: „in der nachgewiesenen (!) Herzogsreihe wird die Succession von Theodo II., Theodebert, Hucbert, Odilo, Tassilo besonders erheblich sein, um das so wichtige chronologische Problem vom Zeitalter des hl. Rupert zu lösen." Hier der leibhafte „Hircocervus" mit der Klaue, den wir durch die Analyse des Congestums und der breves notitiae ein für allemal exorcirt zu haben glauben.

Im §. 29 „Bekehrung der Bayern, Eustasius und Agilus" wird unter andern bemerkt, dass Noricum und Rhätien schon zu Severins Zeiten als ein christliches Land erscheine: Spuren von Heidenthum hielten sich durchaus versteckt (noch nach Jahrhunderten später); der Anblick der christlichen Tempel und Kirchen, welche die Bajoarier in Regensburg, Lorch und Passau (auch zu Cuculle und Juvavum u. a. O.) vorfanden, die kirchlichen Formen und das geistliche Personal, das auch nach Odoakers Abzug im Lande verblieben (mit Tausenden von landsässigen, nun zinsbaren Romanen in den Gauen rechts der Donau), mussten auf die Gemüther der Germanen den mächtigsten Eindruck machen." — Ganz richtig! S. 188. Der Biograph Columbans, der Mönch Jonas von Bobbio spricht auch „von den Bojern, jetzt Bavocarier genannt."

Von St. Emmeran schweigen die fränkischen Quellen (§. 30, S. 189) und nur Aribo, Bischof von Freising, und der Mönch Arnold v. Vohburg aus dem Kloster St. Emmeran, der als Neuerer nach Magdeburg vertrieben wurde, schrieben über ihn. —

(Das uralte Münster St. Emmeran zu Regensburg möchte doch etwas zu bedeuten haben.) „Es war um die Mitte des siebenten Jahrhunderts." Herzog Theodo habe ihm, dem Bischofe zu Pictavium, von dem Zuge zu den heidnischen Avaren abgerathen, weil die Umgegend der Enns durch Krieg verwüstet gewesen (durch Samo und seine Slaven); der Herzog habe dem Missionar die Bischofswürde im Lande oder die Aufsicht als Abbt über die Klöster angetragen." Also hätten bereits Klöster im Lande bestanden! Wer hat sie gegründet? Und wirklich erscheinen während dieses kirchlichen Interregnums nach zuverlässigen einheimischen Quellen die Aebbte von St. Peter als rectores ecclesiae unter den nächsten Nach-

folgern St. Ruperts [1]). Nachdem der Verfasser über das Märtyrerthum St. Emmerans, dessen Leiche einige Zeit — 651 — in der Peterskirche in Aschheim an der Isar ruhte und dann feierlich in der Georgskirche zu Regensburg (wer hat diese Kirche erbaut?) beigesetzt wurde, seine Kritik geübt, erkennt er an, dass das Christenthum in der Familie des Herzogs bereits Wurzel gefasst hatte (von einer Taufe des Herzogs also nicht mehr die Rede gewesen), dass aber auch für die spätern Nachfolger in der Mission für „Rupert und Corbinian noch Manches zu thun übrig geblieben seyn."

S. 193 im §. 31 endlich wird über St. Rupert gehandelt. „Im kritischen Streit" über diesen vermuthet der Verfasser neben der historischen Theilnahme noch andere Interessen. — Allerdings walten seitens der Neophyten dergleichen vor und wäre „das chronologische Problem" und „der kritische Streit" durch den Verfasser nach all den Präsumtionen und Inductionen, die er uns bisher vorgeführt, in deren Folge er den hl. Rupert erst nach St. Emmeran um 697 auftreten lässt, nicht bereits schon gelöst?) „Einig sey man darüber, dass ihm St. Rupert, das hauptsächlichste Verdienst der Bekehrung Bayerns zuzuschreiben sey." (Zu Anfang des achten Jahrhunderts, da nur Manches noch zu thun übrig geblieben?) Aber „durch Mabillons und Marcus Hansiz scharfe Kritik sey endlich das Problem gegen die Salzburger Tradition entschieden." Tradition, mit oder ohne anerkannte Quellen und historische Thatsachen, mit oder ohne gewichtige Documente? Nun, wenn gegen all das eine „scharfe Kritik" hinreicht, so schliesse man den Janustempel. Aber der Verfasser fühlt selbst, dass er eben allzuviel gesagt und gewagt, also auch nichts bewiesen habe, und damit Theodo wieder als Heide also für die Taufe zu gewinnen erscheinen könne, war er nach des Verfassers Ansicht aus einem andern Zweige der Agilolfinger, der „scharfen Kritik" aber sucht er durch Anführung seiner Streitgenossen in einer langen Note zu Hilfe zu kommen. Ferdinand Sterzinger, Blumberger und Rudhart gelten ihm hiebei als bewährte Autoritäten (S. 198). Endlich erinnert er sich (S. 199) auch einiger (der uralten) Tradition zur

[1]) Anhang zur Juvavia N. 3.

Seite stehenden Quellen, als der bei Allen in gleichem Ansehen stehenden sogenannten Vita primigenia in mehreren Bearbeitungen, wovon nur die erste durch ihren einfachen, treuherzigen Styl völligen Glauben verdiene — und zweier salzburgischen Documente, Verzeichnisse der dem dortigen Stifte geschenkten Güter, die besonders durch die Aufführung der bayerischen Herzogsreihe viel zur Entscheidung des Streites beitragen (hauptsächlich, wenn man unbefangen, wahrheitliebend, Volks-, Landes- und Ortskundig genug ist, diese Documente — das Congestum und die breves notitiae — gehörig zu würdigen und zu verstehen; aber bis nun, wo hatte ein auswärtiger oder inländischer Forscher, wo hatten bisher jene Notabilitäten der bayerischen und österreichischen Abbteien den Muth und die Beharrlichkeit, diese Documente und die allgemeine und speciello Geschichte in der Hand von Gau zu Gau, von Markung zu Markung, von Kirchensprengel zu Kirchensprengel — und das ist unbedingt nothwendig — das historisch-topographische Element als Substrat zu wandern? Diese Arbeit, das unbedingt nothwendige Substrat liegt nun vor; man urtheile)!

Nächst dem Leben des Severins ist kaum ein anderes Actenstück in der bayerischen Geschichte von gleichem Werthe. Die kritischen Angriffe darauf sind erwiesener Massen ein Streich der Verzweiflung der Salzburger Tradition, die neben diesem Documente nicht bestehen kann. — Dieser Schluss, diese sich selbst vernichtende Consequenz des Verfassers nach einer so erfreulichen Prämisse zeugt leider, dass eben auch er nicht berufen ist, über St. Rupert zu forschen und zu entscheiden.

Einen sehr bedauerlichen Beleg dazu bilden auch „die Bedenken" (S. 201) des Verf. und Anderer über St. Rupert's Donaureise nach Unterpannonien, als ob dieser Erzählung nur Ansprüche Salzburg's auf jene Slavengegend im Streite mit Passau zum Grunde lägen. Die allgemeine teutsche und die specielle Landesgeschichte sowohl als die der Südslaven, die geographischen, wie die topographischen Nachweisungen eben in der vita primigenia [1]) erheben in den Augen gründlicher Forscher diese Reise über allen Zweifel, gleichwie es denselben Kennern

[1]) Anhang zur Juvavia N. 2 S. 7.

als die schwächste aller Schwächen der Kritik gegen St. Rupert, ja als ein völliges Absurdum erscheint, zu glauben, dass Bischof Rupert, um sein Ende zu erwarten, wieder von Salzburg nach Worms zurückgekehrt sey und die gesammte im Lande Bayern zerstreute Geistlichkeit mit dahin berufen habe (S. 202). Man vergleiche damit den Urtext [1]).

Aus Schonung gegen Salzburg wäre bisher die Kritik auf diesen Umstand nicht eingegangen — doch wohl und leider auch in den Wiener Jahrbüchern (Band LXXIV) von einer österreichischen Abbtei, von Göttweig aus. Wenn der Verf. (z. B. 204, 206 und 211) die einfache Hermeneutik des Herrn Filz als Gewaltstreiche und Gewaltschritte bezeichnet, als was erscheinen obige Interpretationen, „um die Schwierigkeiten des kritischen Systems" zu beseitigen oder (S. 209) um des Herzogs Theodo Romfahrt, Papst Gregor III. Bulle (Jahr 716) zu rechtfertigen? [2]) Als der kühne Griff, mittelst dessen längst zuvor der Bischof Rupert nach Worms verwiesen und so aus dem Wege geräumt worden ist. Kritischer Scharfsinn ist das nicht, es sind Attentate. Auch bedarf es, hat man sich einmal mit den einheimischen Quellen und insbesondere mit den breves notitiae und dem Congestum gehörig verständigt, nicht viel Scharfsinn, um, wie nun zur Evidenz erhoben, das Irrige, den einzigen Verstoss, in der Reihenfolge der Herzoge, der Theodone und Theodeberte und des Hucbert klar zu erkennen [3]).

Zu den „mannigfaltigen Schwierigkeiten", welche dem vom Verf. adoptirten kritischen System entgegen stehen, zählt er

---

[1]) L. c. 9. Ipse quoque (Roudbertus) assidue totum spacium istius circumiens patrie confirmans animas Christianorum admonensque in fide fortiter permanere, quod verbis docuit, operibus adimpleuit mirificis, ibique constructis consecratisque ecclesiis ordinatisque inferioribus et superioribus gradibus proprium sibi ordinauit successorem (Vitalem). Ipse vero presciens longe ante diem uocationis sue confirmatis discipulis ad propriam remeauit sedem, ibique astantibus admonitione diuina fratribus peracta inter uerba orationis spiritum reddidit.. Das neue Vaterland: spacium istius patrie ist hier von dem früher bezeichneten, ältern: „propriam repetivit patriam" deutlich genug unterschieden.

[2]) S. oben die arrière pensée, warum St. Rupert auf den Stuhl zu Worms nicht verzichtet hatte: ei, ei!

[3]) l. c. 22 u. 34.

(S. 204) „noch einige andere historische Notizen" nämlich den Streit um eine Maximilianscelle, „wofür die Zeitbestimmungen ermittelt werden müssen." Ja wohl, es handelt sich hier um die durch die breves notitiae[1]) best-bewährten Thatsachen, deren schlagendes Gewicht der Verf. wohl fühlt, denn sie enthalten unstreitig den chronologischen Kern über das wahre Zeitalter St. Ruperts. Diese Maximilianscelle im Pongau, welche heute noch dem beschauenden Wanderer ihre Geschichte und örtliche Verhältnisse aus der Zeit Ruperts so treu und lebendig darstellt, als sie vor 1250 Jahren bestanden und zur Zeit des Herzogs Odilo beschrieben werden, gleicht in der That wie die Kirche Petri einem Felsen im stürmischen Meere, an dem bisher alle Attentate des kritischen Systems scheiterten, während Andere, wie Muchar, Buchner, Rudhart etc. von dieser Leuchte weislich Umgang nehmen, aber eben dadurch ihr kritisches Unvermögen zum voraus kund geben. Unser Verf. bietet zwar nun auf sechs compress gedruckten Seiten seine ganze Dialectik und eigenthümliche Hermeneutik auf, der im Detail zu folgen jedem unbefangenen Forscher sehr peinlich seyn müsste; denn während z. B. die anerkannten Quellen und Urkunden zwischen der Gründung der Maximilianscelle durch Rupert und zwischen dem Herzog Odilo, dem diese Geschichte völlig unbekannt war[2]), eine lange, lange Zeit von 4—5 Generationen des Geschlechts Albina und die Zerstörung der Celle durch die Slaven (unter Samo im Jahre 630 l. c. N. IV. VII.) nachweisen, während das Document N. III unter den nächsten Nachfolgern Ruperts den Bischof Vital zuerst und unbestritten, dann drei Aebbte und wieder zwei anerkannte Bischöfe bis Odilo und Virgil aufführt, nimmt der Verfasser in seiner mundgerecht gemachten Erzählung hievon Umgang, feilscht und mäkelt mittelst „seines relativen Masstabs" um drei Generationen weniger heraus, und streckt die kritische „etwas zu kurze" Lebensdauer Ruperts (697—718) um einige Jahre mehr, gibt dagegen Probabilitäten über die Schü-

---

[1]) l. c. N. VII. c. II. VI u. VII.

[2]) Anhang zur Juvavia 85. Et Otilo Dux nescius erat, qualiter Dominus Rudbertus eundem locum ad Pongov primo cepit construere ....

ler Ruperts, über die beiden Childeberte II. und III. und den confusen Arnold v. Vohburg zum Besten; — und kaum will man seinen Augen trauen, — schliesst (S. 210) mit dem Ausrufe: „Auf diese Weise sind alle Schwierigkeiten gehoben. Nun also lobet Alle Gott! [1]) Die Manipulation des Verf., die seinem System nicht entsprechenden „Notizen" aus dem chronologischen Zusammenhange zu reissen, sie zu isoliren — divide et impera — und dafür falsche Daten einzuschmuggeln, ist hier gleichfalls nicht zu übersehen, eine Art von Escamotage, die in beiden Bänden des Werkes wohl zu beachten ist. So kömmt der Verf. erst im §. 36 S. 230 auf die nächsten Nachfolger des hl. Rupert zu sprechen, aber wie? — „Eine genauere Ansicht wird doch im Stande seyn, die darin liegende Schwierigkeit zu entfernen. Der nächste Nachfolger Ruperts Vitalis" — doch auch ein Localheiliger — „muss schon vor 716 gestorben seyn. Wahrscheinlich ist er plötzlich gestorben, denn bei der Reise Theodo II. nach Rom war, wie aus der Instruction Gregor's II. erhellt" (auch eine fatale Schwierigkeit, diese Instruction), „kein Bischof in Bayern vorhanden." Andere hier einschlagende Textstellen, wie z. B.: De translatione sancti Rudperti Episcopi — translatio . . . quae facta est ab Episcopo Virgilio (in den von ihm erbauten Dom), qui fuit octavus ab illo, sind dem Verf. als missliebig entgangen [2]).

Erst im §. 37, S. 241 u. s. f. handelt der Verfasser, seinem System gemäss, doch ziemlich dürftig, von den Stiftungen in der Stadt und im Sprengel von Salzburg. Nunberg hätte schon oben, dem Capitel III der breves notitiae gemäss [3]), eingereiht werden sollen; es ist auch eine Schöpfung Rupert's und Theodo's (III.) und Theodebert's (I.). Da hier Esterl's Chronik von diesem adeligen Frauenstifte vorangestellt ist, so kann dem Verf.

---

[1]) Auch die von den Merovingern gegebenen leges bajuvariorum (S. 317) sprechen viel mehr für das frühere Zeitalter St. Ruperts.

[2]) Anhang zur Juvavia 47.

[3]) Anhang zur Juvavia 33: De constructione claustrali sanctae Erentrudis in Juvavo . . . . Cepit autem idem beatus Pontifex unacum consilio et voluntate Domini Theodeberti Ducis in superiori castro sepe dicti Juvavum oppidi . . .

die sehr merkwürdige Urkunde von 1117, Seite 207, die unseren Beiträgen, II. 362, enthoben ist, nicht entgangen seyn. Sie beurkundet, wornach einst der gelehrte und kritische Mederer so sehnlich verlangt, die Fürstin Regintrud, König Chlotar I. Tochter, Gemalin Herzog Theodo's III. und Mutter Theodebert I., als die Schenkerin des reichen Gebiets von Titmaning am Nonnberg, und somit als die erste, grösste Wohlthäterin des Stiftes. Aber freilich, das wäre ja wieder um eine „Schwierigkeit" mehr gewesen. Auf demselben Blatte fügt der Verfasser zum Stifte St. Peter zu Salzburg bei: „dann die Maximilians-Celle im Pongau, deren Geschichte bei der Chronologie Rupert's benützt ist" — ja wohl benützt, aber nach der Hermeneutik des Verfassers; dazu dessen auffallende Unkunde auf dem Terrain, auf welchem er sich so autodidactisch bewegt; denn gleich wieder auf der nächsten Seite verwechselt er (Alt) Oetting die von Rupert erbaute Marienkirche mit der unter Bischof Virgil um 150 Jahre später vom Grafen Gunthar im Chiemgau gegründeten Abbtei St. Stephan zu Oetting [1]) und mit der vor 1072 transferirten Abbtei Michaelbeuern, inmitten einer zahlreichen Colonie der Burier.

Im §. 42, S. 267, Regensburg mit St. Emeran beginnend, wo doch St. Rupert zuerst, und so seines heiligen Berufes voll, vor dem Herzoge Theodo (III) aufgetreten, wo er in der Umgegend auf Volk und Boden so gesegnet eingewirkt, die Weinberge neu beflanzt [2]), von wo aus er, über Land und Völkerschaften sich genau unterrichtend die merkwürdige Donaureise unternahm [3]), dann an den Gränzen Unterpannoniens vor den schon bedenklichen Bewegungen der Avaren und Slaven, auf die vor ihm bereits St. Maximilian und Amandus bekehrend und belehrend zu wirken suchten, sich wieder rückwärts wandte, über Lorch, im Traun- und Atergau herauf und am Wallersee

---

[1]) Anhang zur Juv. 38.

[2]) Anhang zur Juv. 23 und 32. In loco, qui dicitur chruchunperk, qui adiacet secus amne danubii, in quo nunc sunt plantagines vinearum institute, wie noch heute.

[3]) l. c. 8. per alueum danubii . . . spargendo semina vite nauigando iter arripuit. Sicque tandem reuertens ad Lavoriacensem peruenit ciuitatem . . .

die romanische Bevölkerung als seiner Mission viel zusagend erkannte und darum hier die erste Dotation seiner Kirche vom Herzoge Theodo erbat und erworben hat. Von alledem sagt uns der Verfasser hier gar nichts. Dagegen kann er im Abschnitte über die Slaven (S. 545 und s. f. und zunächst im §. 83, S. 550) nicht umhin, zuzugestehen, dass sie bis an die Salza und den Inn im alten Noricum vorgedrungen seyen; er sieht aber den Slavenfürsten Samo nicht von Kärnten her dahin kommen [1]), sondern in Böhmen kämpfen und walten und die von St. Rupert erbaute Maximilians-Celle (S. 551) nicht gleichzeitig, sondern erst um 725 von den Carentanen geplündert werden, also fast unter den Augen Odilo's, der doch wieder erst durch seinen Caplan Ursus und durch den Bischof Virgil von dieser Celle Kenntniss erhielt und sie bald, ihre ursprüngliche Wichtigkeit begreifend, zur Ehre des hl. Maximilian zu einer grossen Abbtei ausstattete [2]). Nicht den einheimischen, über alle Anfechtungen erhabenen Quellen will der Verfasser vertrauen, sondern „mehr einer Leseart bei Fredegar", die längst verbraucht und abgewürdigt ist.

Noch einmal (S. 557) wiederholt der Verfasser das Bedenken, dass die Donaureise Rupert's erdichtet seyn möchte, „um spätere Ansprüche zu unterstützen." Wie abgeschmackt, wie spinös und kleinlich! wenn es sich um grosses, um pragmatische Thatsachen handelt; wie alles historische Gefühl so tief verletzend, und zugleich welche nicht minder gewalttätige Hermeneutik obendrein; doch genug von dem gewaltigen Anlauf, den sich auch Dr. Rettberg gegen St. Rupert genommen; es brauset und brandet, es schäumet und zischt um den Felsen mehr als je, aber auch nichts weiter. Die Ohnmacht des „kritischen Systems" hat sich hiemit abermals kund gethan und ist eine nicht länger

---

[1]) l. c. 10. Temporibus gloriosi regis francorum dagoberti Samo nomine quidam Sclauus manens in quarantanis . . . 30, Interea contigit, ut a vicinis sclauis illi fratres, qui ad Pongov de Salzburgensi sede ibidem destinati erant, inde expellebantur et ita multis temporibus erat devasta (sic) eadem cella propter imminentes Slauos et crudeles paganos . . . .

[2]) l. c. 37. Haec sunt, quae dedit Ottilo Dux St. Maximiliano u. s. w.

mehr zu ignorirende oder zu vertauschende Thatsache. Die Gegner der Tradition und der einheimischen Quellen, die Koryphäen und ihre Schildknappen auf der Arena der Mabillon-, Hansiz'schen Kritik, haben all' ihr Geschoss dagegen abgeschossen. Nicht „Schwierigkeiten", sondern Unmöglichkeiten sind es, die sie beseitigen wollten. Es möchte hier am Platze sein, noch ein Paar Schlussbemerkungen beizufügen.

In den Münchner gelehrten Anzeigen 1847, Nr. 77, welche Rettberg wohl kennt, wurde gesagt, dass die Kirchengeschichte um ein Werk bereichert worden (bei der Anzeige des ersten Bandes dieses Werkes), welches wegen des Fleisses seines Verfassers, wegen einer gewissen Unbefangenheit desselben in der Forschung und wegen der Form, welche er seinem Gegenstande zu geben gewusst hat, bereits an mehreren Orten eine nicht unverdiente Anerkennung gefunden. — Nach Erscheinung des 2. Bandes und in Beziehung auf die hierin kund gegebene Forschung und die verfängliche Methode der Darstellung über das Zeitalter des hl. Rupert werden nun wohl auch jene Fachgelehrten gegen die belobte Unbefangenheit Einsprache erheben, indem Dr. Rettberg zu Gunsten seines nun einmal liebgewonnenen Systems, glimpflich gesagt, geschichtlich und wissenschaftlich, doch allzuviel geopfert hat. Aber auch ohne ein vorgefasstes System ist es für einen Nordteutschen immerhin ein sehr gewagtes, ja ein unmögliches Unternehmen, von Südteutschland, ohne dort im Volk und Boden und in den Quellen völlig einheimisch geworden zu sein, eine wahre Geschichte überhaupt, vielweniger eine wahre Kirchengeschichte zu schreiben. Dazu kommt, dass in den Augen des Protestanten gar manchen Erscheinungen auf katholischem Gebiete nur „ein schönes Gefühl zu Grunde liegt", wo es doch historische Thatsachen sind. Der Nordteutsche, ohnehin seine Literatur überschätzend und die südteutsche missachtend, ist nicht in der Lage, die letztere vollständig zu kennen und ihren speciellen Werth zu würdigen [1]), wie es eben das vorliegende Werk, in der Berufung

[1]) Nach S. 171 und 557 des II. Bandes kennt Dr. Rettberg auch ein Paar unserer historischen Schriften, worin es für das wahre Zeitalter St. Rupert's allerdings nicht an Stoff und Nachweisen fehlt. Auch unsere verwandten Erörterungen in den Münchner gelehrten Anzeigen und sofort manche

auf ganz unstichhältige Autoritäten, welchen in Beziehung auf St. Rupert nichts weniger als eigene Anschauung des Terrains, dann Quellenkunde und eine Analyse derselben, sondern öfter nur eine neologe Eitelkeit zu Grunde liegt, mannigfaltig beweiset. Endlich darf St. Rupert — und das gilt den Katholiken wie den Protestanten — nicht einseitig, nicht bloss als Mönch und Asket, er muss, als am Dogma festhaltend und als kirchlicher Oberhirt, auch im Volks- und Staatsleben seiner Zeit, als vollkommen berufener Wiederhersteller und Förderer des ursprünglichen Christenthums, der Gesittung, der Humanität beurtheilt werden; als ein kluger Bekenner, Lehrer und Vermittler des Evangeliums, dem als solchen dem Volke, den Gewaltigen der Erde und ihren Leidenschaften gegenüber, das nicht begegnen konnte, was den Heiligen Emmeran, Kilian, Corbinian und Bonifaz auf dem Wege des Martyrerthums und des Exils begegnet ist.

Schlüsslich hat, was wir längst hervorgehoben, auch Rettberg nicht übersehen indem er sagt: „Ein günstiger Umstand, der bei Franken, Alamannen und Bayern sehr erheblich zur frühen Blüthe des Christenthums (um 150 Jahre früher als im nördlichen Teutschland)" beigetragen hatte, die Ansiedlung auf altrömischem, also bereits christlichem Boden (den eben St. Rupert vorzugsweise aufsuchte und ihn mit den darauf sesshaften Familien von den frühern Herzogen erwarb. Zu Anfang des 8. Jahrhunderts waren ja die teutschen Einwanderer längst in der Mehrzahl) „war bei den Thüringern nicht vorhanden [1])." Mögen die Herren Collegen Rettberg's, jenseits des Mains, dieser Thatsache mehr als bisher eingedenk seyn!

St. Ruperts Daseyn, Character und Wirksamkeit passen nur in die Geschichte von Bayern und nur in den Uebergang des 6. Jahrhunderts in das 7.; es ist unmöglich, wie es Hansiz, Sterzinger und Genossen wollen, es ist der Diagnosis des damaligen

---

berichtigende Beurtheilung anderer Geschichtswerke, z. B. der Geschichte der Steyermark etc., werden ihm nicht entgangen seyn. Allein unser unverrücktes Augenmerk in der historischen Forschung entspricht dem seinigen und seinem Geschmacke allzuwenig, als dass hier irgend eine Anerkennung zu bemerken und zu erwarten wäre.

[1]) II. 296.

Christenthums und den hierarchischen Verhältnissen gleich zuwider, ihn in den Anfang des 8. Jahrhunderts herabzuziehen. In dieser längst gewonnenen Ueberzeugung hat uns Dr. Rettberg noch mehr bestärkt, wofür wir ihm dankbar sind, so oft er auch mit sich selbst in Widerspruch gerathen ist.

Wer immer es fürder unternimmt, die bayerische Kirchengeschichte zu schreiben, der muss zuvörderst die Unbefangenheit haben und in der Art sie beglaubigen, dass er den hl. Rupert vor St. Emmeran und Corbinian einreihe, weil die Thatsachen irgend einem System vorausgehen, weil es so die uralte Ueberlieferung, das volksthümliche Bewusstseyn und die bewährtesten Geschichtsquellen erheischen. Erst hierauf mag jenem „kritischen System" Rechnung getragen werden, was loyal geübt, auch nur wieder der Geschichte zu Gute kommen kann.

Zweiter Anhang.

Skizze des Iter germanicum von Mabillon [1]).

Dieser Reisebericht war zuerst 1685 im 4. Bande der Analecten erschienen und später im Jahre 1717 von J. A. Fabricius zu Hamburg herausgegeben worden. Er ist nicht ohne Beziehung zur Beurtheilung Mabillon's über St. Rupert; die Anschauungsweise der Franzosen vom deutschen Leben, und die Ereignisse jener Zeit charakterisirt das flüchtige Gemälde. Die Reise Mabillon's und seines Genossen Michael Germain aus der vielberühmten Congregation des heil. Maurus geschah auf königliche Kosten auf Antrag des berühmten Ministers Colbert; „Ludwig XIV. der Grosse" hatte sie genehmigt. Ihr Zweck war der Besuch der grössern Bibliotheken in Teutschland, insbesondere der Klosterbibliotheken. Da aber eben im Jahre 1683 die Türken vor Wien lagen und die Franzosen als Alliirte derselben gegen Oesterreich bekannt waren, so konnte die Reise nicht bis dahin ausgedehnt werden, und es wurde derselben in ihrem Zwecke auch sonst Abbruch gethan.

Seit dem letzten Juni (1683) auf dem Wege durch die Abbteien des Elsasses, das zum Theile erst 1674 unter die Botmässigkeit des „allerchristlichsten" Königs gekommen war, hatten die Reisenden am 14. Juli die Abbtei Lüxen (Luxovium) in den Vogesen erreicht, einst von St. Columban gegründet, von wo er dann mit seinen Schülern weiter zog. Wann das geschehen sei, wird nicht gesagt [2]).

---

[1]) S. meine Beiträge I. 82.

[2]) Bei Skizzirung der gelehrten Reise Mabillon's bewegten wir uns zwar ziemlich frei, hielten uns aber im Wesentlichen fest an den Text.

Ueber Lure (Lutrense monasterium), Befort, Altkirch, Hüningen, Landskron kamen sie nach Basel und betraten den teutschen Boden am 21. Juli. Sie mussten nun auf drei Monate ihrer Muttersprache und Lebensweise Lebewohl sagen, nachdem sie schon im Elsass allenthalben den Laut der teutschen Zunge, von der sie wenig oder nichts verstanden, vernommen hatten. Nichts desto weniger wurden sie allenthalben freundlich empfangen. Aber das impertinente Fliegengeschmeiss (muscarum . . . copia et importunitas, ut flabello sint abigendae — die Rheinschnacken) besonders in den Schenkstuben, der Tabakqualm, Bier, mit Pfeffer und Fenchel bestreutes Brot, allzukurze Bettstellen, Federbetten zum ersticken, mehr um darin zu sitzen, als zu liegen, waren lästige und ungewohnte Dinge. Daneben aber grosse Reinlichkeit und in jeder katholischen Gaststube das Bild des Gekreuzigten; über den innern Gemächern, wie auf den Häusern selbst fromme Inschriften und Denksprüche teutschen Freisinns, St. Agatha zum Schutze gegen Feuersbrünste; den Ankommenden und Abreisenden die Preisezettel ehrlich entgegengehalten — so schied man überall des religiösen und ehrenhaften Volkes eingedenk. Zu Rheinfelden einer dem Kaiser ergebenen Stadt, liess der Statthalter die Reisenden aller Bitte ungeachtet ein Paar Stunden lang an der Vorwache in der Sonnengluth stehen, ohne ihnen den Durchgang zu gestatten. Man erinnerte sich noch des kurz zuvor statt gehabten Einfalls der Franzosen, in welchem auch Seckingen hart mitgenommen worden und die Franzosen die Rheinbrücke abgebrannt hatten.

Dann ging's an der Aar aufwärts (zu Baden waren eben die Abgeordneten der Cantone versammelt) zu der Cistercienser-Abtei Wettingen und sofort nach Muri, vom Bischof Wernher von Strassburg 1027 gestiftet und von den Grafen von Habsburg als ihre Ruhestätte ausgestattet. Nebst den gelehrten Entdeckungen daselbst auch die Wahrnehmung, dass die Teutschen mehr unter Schindel- als Ziegeldächern wohnend zur Abwendung von Feuersgefahr Nachtwächter halten, als worauf schon Tacitus hingedeutet habe; übrigens in der Schweiz alles Eigenthum hinter Gattern und Hecken und die Strassen durch Schlagbäume verlegt. Von der Abbtei Muri, am 26. Juli,

führte der Weg über Frauenthal und Zug (am Berge Gubel hatten 300 Katholische 6000 Ketzer in die Flucht gejagt), nach Maria Einsiedeln, wo 100 Mönche dem Andrange der Gläubigen kaum genügen. In den Kirchen ein unsäglicher Reichthum an Gold und Edelgestein; in der Bibliothek viele merkwürdige Codices, wovon sich die Reisenden Auszüge machten. Am 30. Juli zurück über Meinradscell, den Zürchersee, die Ufenau nach Raperswil und Kloster Fischingen in der Grafschaft Toggenburg; durch den Thurgau hinauf nach St. Gallen, die berühmteste Benedictiner-Abbtei in der Schweiz. Der greise Abt auf Visitation abwesend, hatte zum würdigen Empfang der Gäste und zur Besichtigung alles Merkwürdigen alle Sorgfalt getroffen; der Bibliothekar Hermann erwies sich als gelehrter und sprachenkundiger Mann. Die Abbtei, in deren Nähe Calviner wohnen, wird umständlich beschrieben. In der Stiftskirche das Grab des heil. Othmar, gegenüber das des gelehrten Notker. Auch hier 100 Mönche zur Ehre Gottes und der Wissenschaft, die Laienbrüder wie einst die fratres barbati mit Bärten. In der Bibliothek neben den besten Ausgaben die köstlichen Codices, woraus viel notirt wurde, auch aus den Schriften Alcuins von 806, aus einem andern Codex die Grabschrift der sel. Hiltigart, K. Ludwigs des Frommen Tochter, vom Jahre 857. Die Stadtbibliothek ward gleichfalls besucht. Da kam Botschaft über das Vorbrechen der Türken bis Wien; es schien bedenklich die Reise durch Bayern fortzusetzen. Doch wurde beschlossen sie vor der Hand bis Kempten zu unternehmen. Die im Jahre 1602 erstandene helvetische Benedictiner-Congregation. Am 5. August gelangten die Reisenden, vom Bibliothekar von St. Gallen begleitet, nach Rorschach am Bodensee, wo sich zur Zeit jener Unruhen im Gebirge die von St. Gallen vertriebenen Mönche angebaut hatten. Nach Bregenz eilend, wo St. Gall einst ebenfalls geleuchtet hatte, konnten sie Mehrerau (augia major) nicht besuchen.

An der Stadt Lindau vorüber — wo Calviner — über Tettnang im Besitze der Grafen von Montfort, und die Reichsstadt Ravensburg, gelangten die Reisenden zur Reichsabbtei Weingarten, von wo noch vor wenig Jahren des P. Bucelin Schriften in die Welt ausgegangen waren. Ungemein liebreich

wurden die Wanderer da aufgenommen. Das Land zeigte eine andere Phisiognomie; bessere Strassen, statt der schweizerischen Derbheit feinere Sitten, ein weicherer Dialect. Seit dem Concilium zu Constanz 1416, bestand die schwäbische Benedictiner-Congregation. Die Welfen hatten Weingarten als ihre Ruhestätte gestiftet; ein sehr alter Codex erzählt davon und von der Judith und einer andern Königin aus England, die hier begraben. Eine reiche Ausbeute an Membranen. Durch das Algau nach Kempten. In der Nähe der reichsfürstlichen prachtvollen Abbtei haben die Ketzer die Altstadt inne. Dort am Schwabenberg leben aber einige Capitularen, alle von adelicher Geburt, freiwillig in der strengsten Disciplin. Das Grab der Hiltigart, Gemalin Karls des Grossen, nach Andern soll sie in Metz begraben sein. Der Urkundenschatz hier und zu Ottobeuern, das Toto des Silach und der Erminswinda Sohn im Jahre 764 erbaut (?), war wohl benützt. Die schwäbischen Abbteien hatten ihre Contingente nach Wien gesandt. Ueber Irsee durch das Lechfeld nach Augsburg. Von nun an und durch ganz Bayern mussten die Reisenden ihre Pässe stets zur Hand haben. In der Abbtei St. Ulrich und Afra in Augsburg mussten sie an der Pforte warten, da die Mönche eben beim Mittagsmahl sassen, doch wurden sie dann freundlich empfangen. Mehr als die Hälfte der Reichsstadt haben die Lutheraner inne, dennoch bestehen da viele katholische Conventе und die Kathedrale des Bisthums Augsburg. Die Bibliotheken boten mannigfaltige Ausbeute. Am 19. August trafen die Reisenden in Bayern ein; — eine schöne Landschaft ausser Wein mit allem Lebensbedarf gesegnet; das Volk in strenger Zucht und Ordnung, keine Ketzer werden geduldet; zahlreiche Galgen geben Zeugniss von prompter Justiz; übrigens ein gutmüthiges Geschlecht, fromm, insbesondere eifrig im Dienste der seligsten Jungfrau, die in 30000 Abbildungen verehrt wird. Zunächst wurde in der Frauenabbtei Kebach (Kühbach) eingesprochen; in Scheyern um die Geschichte verdiente Männer; Conradi monachi Chronicon vom Jahre 1096 angefangen und bis 1241 fortgesetzt; in Geisenfeld das Grab der ersten Abbtissin Gerbirgis besucht, dann Münster (bei Vohburg?) links lassend nach Regensburg. Hier zu St. Emmeram wieder ein reicher Bücher- und Kirchenschatz, ein köstlicher Codex von 870, aus der Zeit Karls des Kahlen; K. Ar-

nulfs Schenkungen, darunter der Leib des heil. Dionys, aus der Abbtei gleichen Namens bei Paris gestohlen. Dennoch fanden unsere Reisenden im Codex des frommen Arnulf (Arnolds von Vohburg), der um das Jahr 1000 schrieb, keine Meldung hievon. Andere Denkmäler von Bischöfen, Aebbten und Herzogen, selbst Denkmäler aus der Römerzeit. Das Kloster St. Jacob zu den Schotten, die Abbtei Prüfening (Prifling), die Carthause Brühl, die Jesuiten, Ober- und Niedermünster; nur 8 katholische Familien dürfen in der Stadt hausen, die Uebrigen in den Vorstädten. Wiederholt kehren die Reisenden nach St. Emmeram und zur dortigen Bibliothek zurück. — (Im Beschauen aller dieser Herrlichkeiten und Merkwürdigkeiten keine Erinnerung an den heil. Rupert!) Am 25. August mit seiner Excellenz, dem französischen Gesandten in der Abbtei Prüfling dem pompösen Feste des heil. Ludwig angewohnt, wofür Preis und Dank gesagt: dann machen sie sich auf den Weg nach Salzburg, kaum in 4 Tagen zu erreichen. Unterwegs in einem Flecken, dessen Kirche der heil. Jungfrau geweiht ist, treffen sie viel Volk, wie im tiefen Frieden fröhlich und lustig, bei einer feierlichen Preisvertheilung, während das belagerte Wien in den letzten Zügen liegt. Kaum konnten die Fremden, nachdem man ihre Pässe eingesehen, im vollen Wirthshause einen Winkel finden. Ueber Kloster Mallersdorf an der Laber gelangten sie zur Stadt Abhausen — ist wohl Landau gemeint, das nahe Abhausen ist nur eine Schenke. — In der Stadt Oetting (Neuötting) eine grossartige Frauenkirche; da sahen sie auf dem Markte am Richtersteig zwei Weiber, denen Bretter mit zwei Löchern um den Hals gelegt waren, die gewöhnliche Strafe für bösmauliges Gezänke, wie man die Reisenden berichtigte. Zunächst Altötting, die berühmte aus ganz Deutschland und von auswärts besuchte Wallfahrt (auch von St. Rupert gestiftet!). In der Cisterciensерabbtei Raitenhaslach an der Saale (Salzach) über Nacht zu Laufen (Titmanning hatten sie kaum bemerkt), wo die Reisenden ganz durchnässt und erfroren anlangten, es hatte viel geregnet, befahlen sie sogleich Feuer im Camin anzuzünden. Aber siehe da, es war kein solcher, sondern nur ein stattlicher Ofen im Zimmer. Jetzt erst fiel ihnen ein, dass sie in Deutschland sich befinden. Nach Mittag wurde die

Witterung besser, der Weg aber schlechter. So langten sie denn am 28. August in Salzburg an, wo sie in der berühmten Abbtei St. Peter auf das gefälligste aufgenommen wurden.

Die Stadt Salzburg an der Saale (Salzach), einem nicht unbekannten Flusse, von dem sie den Namen hat, hiess einst Juvavum (noch zur Zeit des hl. Rupert!)

Unter den herrlichen und weitläufigen Bauwerken ist es die Residenz des Fürst-Erzbischofs vor allem, was ihnen auffiel, denn seit einigen Jahrhunderten ist Salzburg die Hauptstadt des Fürstenthums — „nam ab aliquot seculis." — Ausgezeichnet ist die Kirche zum hl. Rupert, der Dom genannt, ganz von Marmor mit Kupfer gedeckt. Eben so merkwürdig ist die Abbteikirche St. Peter, einst der Sitz des hl. Rupert und dessen Grabstätte. Hinter Felsen und Mauern ist die Stadt ungemein fest.

Tags darauf warteten die Reisenden dem Erzbischof auf und überreichten ihm einen Brief des französischen Gesandten in der Schweiz Gravellius, ihm befreundet. Ueber den glänzenden Hofstaat und die zahlreiche Leibgarde des Fürsten konnten sich die Franzosen nicht genug wundern, wie es denn schon Tacitus bei den teutschen Fürsten bemerkt: „im Frieden zur Zierde, im Kriege zum Schutz." Dann verfügten sie sich zum Domdechant, dem erlauchten Wilhelm von Fürstenberg, dem Bruder des grossen Ferdinand zu Münster (Fürstbischofs zu Paderborn und Coadjutor von Münster), ihm gleich an geistigen Vorzügen. Er sprach anfangs lateinisch, dann französisch und zeigte sich sehr erfreut über einen ihm überreichten Brief des hochgestellten Verjutius [1]). Die Erkundigung um die Denkmäler und den Bücherschatz des Doms erwiederte er durch die Bemerkung, dass der jüngste Brand (unter dem Erzbischofe Wolf Dietrich 1594) leider wenig davon übrig gelassen; was in Salzburg gefunden werden könne, müsse in St. Peter gesucht werden. Wirklich fand sich da an neuern Büchern eine Masse, aber nur einige Manuscripte werden vorgewiesen, darunter die Exposition einiger Bücher der hl. Schrift von Hieronymus, ein Geschenk des Erzbischofs Arno. (Weder das Congestum noch die breves notitiae noch andere Handschriften historischen Inhalts kamen zum

[1]) Verjutius comes creciacensis christianissimi regis legatus et summus rerum Francicarum in diaeta Ratisponensi moderator.

Vorschein). Gelehrte Männer, die drei Brüder Metzger — ein heiliges Kleeblatt, — darunter vorzüglich der Prior P. Joseph, der Verfasser der bald nachher im Drucke erschienenen Historia Salisburgensis zierten damals das Stift. Mabillon setzte das Auftreten des hl. Rupert um ein ganzes Jahrhundert später an, als die gewöhnliche Annahme lautete; vergebens suchte Metzger im freundschaftlichen Zwiegespräche dieses (zum voraus gefasste) System zu bekämpfen.

Im nächsten October war dieser eifrige Verfechter der Tradition auf einer Wallfahrt nach Maria-Einsiedeln zu St. Gallen verstorben. Die Reisenden wohnten in Salzburg verschiedenen Feierlichkeiten bei; an der Universität wurden drei Doctoren der Theologie creirt. Erzbischof Markus (Sitticus) habe die Universität gestiftet. (Dieser stiftete 1620 nur das Gymnasium, welches dann der berühmte Fürst-Erzbischof Paris Graf von Lodron mit drei Fakultäten — keine medicinische — zur Universität erhob). Auch die Frauenabbtei auf dem Nonnberge von der Nichte des hl. Rupert der hl. Ehrentrud gegründet ward besehen, ebenso Maria Plain (Maria in Plana). Am 29. August, nachdem der Regen 5 Tage gedauert hatte, sehen die Reisenden auf den Gebirgen frischen Schnee. Schon wollten sie die Rückreise antreten, als der Fürst-Erzbischof sie zu einem Schauspiele: des Nabuchodonosor — in Hexametern einlud. Das Spectakel liess nichts zu wünschen übrig, was Theater, Decoration, Maschinerien und Musik betrifft; zuletzt fand die Preisvertheilung an die Studirenden statt. Der Fürst selbst, viele Edelleute, eine grosse Anzahl Frauen und eine Menge hohen Adels aus Wien, auf der Flucht wegen den Türken, fast alle Anwesenden im französischen Costüm (gallicano more induti) hatten beigewohnt.

Am 2. September fuhren die Reisenden in einer Hofequipage nach Hellbrunn. Die wunderbarste Landschaft! im fernern Umkreise ewig mit Schnee bedeckte Berge, das Thal fruchtbar, freundlich, das fürstliche Landhaus bescheiden inmitten von Prachtgärten, Hainen, Teichen, Blumenbeeten, künstlichen Grotten, springenden Wässern; von zahmen Gewilde, Vögeln und Fischen aller Art belebt. Auch die Franzosen entgingen der gewandten Hand des Brunnenmeisters nicht. Zum Mittagmahl nach der Stadt zurückgekehrt, schieden sie endlich mit Büchern und Geschenken

der Gebrüder Metzger beladen, voll Dankbarkeit aus der alten Abbtei St. Peter. In den Abbteien Seon, Attel, Rott am Inn nur kurz einsprechend — zu Wasserburg war der Kurfürst durchgeeilt, um nach gepflogener Andacht zu Altötting die Reise in das kaiserliche Lager vor Wien fortzusetzen — machten die Reisenden zu Weiarn (vicus Wair) Nachtlager — wie es scheint nicht in der Propstei. — Tags zuvor war der Capuciner Marcus de Aviano, ob seiner Frömmigkeit in hohem Rufe stehend, nach Wien durchgekommen. In der entgegengesetzten Richtung gelangten unsere Gelehrten nach Tegernsee. Die Abbteikirche zieren die Leiber des heil. Quirinus und anderer Heiligen und Märtyrer. Auch diese Stiftung haben erlauchte Franken gegründet, die sich vom Hofe des K. Pipin hieher zwischen Berge, See und Wald zurückgezogen haben [1]). Die Bibliothek bewahrt viele Handschriften, darunter ein Leben des heil. Rupert, Bischofs v. Salzburg mit einer alten Randglosse (cum veteri nota marginali), die Mabillons System bestätigte. Quantum elici potest ex successione regum Francorum." Es war eine Aufzählung, wie sich die fränkischen Könige gefolgt waren, wornach St. Rupert 704 geblüht hätte. Diese Glosse war vor 250 Jahren (also um 1433) beigefügt! (Ein merkwürdiges Geständniss! — Wenn St. Rupert erst um 700 gelebt hätte und 723 gestorben wäre, so müssten ihn ja die Stifter von Tegernsee, Benedictbeuern und Schlehdorf noch gekannt oder von ihm gehört haben. Davon aber verlautet durchaus nichts.)

Am Vorabende vor Maria Geburt um Vesperzeit trafen unsere Reisenden zu Benedictbeuern („Benedictbayrn"; auch Hormayr schrieb noch Benedictbayern, Michaelbayern) zur guten Stunde, wie sie meinten, ein. Aber dem war nicht so. Man hielt eben Kirchweihe zu Ehren der Kirchenpatronin Anastasia. Nachdem man die Wanderer eine Weile im Flötz hatte stehen lassen, wo sie der Bediententross wie Leute aus der neuen Welt angaffte, kam endlich die Botschaft, dass wegen der Menge der herbeigeströmten Gäste eben kein Platz mehr sei. Der Gastmeister, ein respectabler Mann war in grosser Verlegenheit und repräsentirte ihnen eine Anweisung zur Unterkunft bei dem Hofwirthe. Dafür

[1]) Vergl. Pallhausen Urgeschichte von Bayern.

schönstens dankend, bemerkten sie, dass sie keines Viaticums benöthigen, sondern einzig und allein nur darum bäten, die Merkwürdigkeiten des Klosters und der Bibliothek noch vor der Nacht zu besehen. Das konnte der gute Mann nicht wohl abschlagen, und so sahen sie denn das Kloster neu und schön aufgebaut, die Kirche noch unvollendet, die Bibliothek elegant eingerichtet. Der aus dem Speisesaal herbeigekommene Bibliothekar sprudelte Gift und Galle gegen die Franzosen und gerieth mit ihnen, welche in grosser Gelassenheit die Bücher herablangen wollten, so sehr hintereinander, dass sich ihr Dollmetsch, ein Schweitzer, in's Mittel legen musste, der ebenfalls lateinisch verstand. Während dieses Streites fiel ihnen ein Codex in die Hände, welcher die Grabschriften der Stifter von Benedictbeuern enthielt. Auch sie waren Franken „haben die Franken sich denn um euch so geringes Verdienst erworben?" rief Mabillon; „um ihretwillen haben wir Franzosen ein Anrecht auf das Gastrecht." Die Nacht brachten die Reisenden in einer Dorfschenke zu.

Am folgenden Tage brachen sie gegen München auf; bei Wolfratshausen (ad Bolferzhausen opidum) ward die Messe gelesen; zur Vesperzeit trafen sie in der kurfürstlichen Residenz ein und stiegen im Gasthofe eines Franzosen ab, wo man sie mit französischer Artigkeit empfing; die nächstgelegene Benedictiner-Abbtei Ebersberg war gegenwärtig in den Händen der Jesuiten. Der französische Gesandte de la Haye gewährte den Reisenden behufs alles Sehenswürdigen den möglichsten Vorschub; nur die Bibliothek blieb ihnen verschlossen, weil der Kurfürst, ohne dessen ausdrückliche Erlaubniss sie nicht durfte besehen werden, abwesend war. Die damalige Baukunst, die Pracht der Kirchen, den Umfang und den Glanz der Residenzen in und um München konnten die Franzosen nicht genug anstaunen. Auf den 10. September war vom Kurfürsten aus dem Feldlager vor Wien ein feierlicher Bittag angeordnet worden, um bei dem bevorstehenden Angriffe auf die Türken vom Himmel Sieg zu erflehen. Mabillon und sein Gefährte fanden es schicklich dem feierlichen Gottesdienste beizuwohnen. Tags darauf wurde ein Ausflug auf den heil. Berg (Andex) unternommen. Eben war er aus Asche und Schutt neu und schöner wieder erhoben worden; die Bibliothek war gut bestellt. Von da nach Wesbrunn. Weso sei ein Sohn Thassilo's

gewesen. (Vielmehr Jezzo, ein Dynast des bayerischen Oberlandes). In der Bibliothek einige alte Handschriften, darunter eine von der Nonne Diemoth. Abermals näherten sich die Reisenden den Tiroler-Alpen zum Besuch der von St. Magnus gegründeten Abbtei Füssen. Auf dem Wege dahin liegt das Prämonstratenser Kloster Steingaden, im Jahre 1147 erbaut. Neben neuern Büchern in der Abbtei Füssen auch einige Manuscripte. In einem Codex in Folio wurde von ihnen die Schenkungsurkunde einer Edelfrau Azila und ihres Gemals Otilo vom Jahre 919 unter einem Papste Marinus etc. entdeckt. Von da lenkten die Wanderer, wie sie es dem Fürstabbte versprochen hatten, wieder nach Kempten ein. Man feierte eben ein Kirchenfest für die Abgestorbenen, die versammelten Pfarrer lasen 35 Messen, während die Stiftsholden zinseten (angarias persolvunt). An dem nämlichen Abende — am 16. September — ging von Innsbruck her die Kunde von dem Entsatze Wiens (d. 12. September) ein; 8000 Türken bedeckten das Schlachtfeld, die übrigen mit dem Grossvezier auf der Flucht. Man besorgte anfangs die Nachricht möchte nicht wahr sein. Die Reisenden schieden am 17. von Kempten und gelangten über Weingarten nach Salmansweiler, eine noch bei Lebzeiten des heil. Bernhart 1137 gegründete Cistercienser-Abbtei. In der Bibliothek befanden sich Codices, welche ein höheres Alter als das Kloster selbst hatten. In Ueberlingen, wohin sie am 21. am Feste des heil. Matthäus gelangten, fanden sie die Stadtthore gesperrt. Das geschieht immer während des Gottesdienstes wegen Furcht vor einem plötzlichen Ueberfalle. Ueber den See nach Constanz. Man kehrte im Kloster Petershausen ein. Erinnerungen an das daselbst gehaltene Concil bot die Stadt allerdings, allein der Geleitsmann der Reisenden von Salmannsweiler her flüsterte denselben zu, dass ein kais. Rath in Constanz vom kais. Minister einen Brief mit der Anzeige erhalten habe, dass zwei französische Benedictiner unbekannt zu welchen Zwecken ganz Teutschland bereisen; man soll genaue Spähe halten und sie auf geeignete Art ausforschen. Diese Nachricht hatte der Rath selbst dem Abbte von Petershausen mitgetheilt. Sie eilten nun, aus dem Bereiche der kaiserlichen Polizei zu kommen. Das nächste Reiseziel war Reichenau (augia cognomento dives) auf

einer kleinen Insel des Rheins. (Diese Insel ist weder klein noch liegt sie im Rhein). Der Prior des uralten Klosters — der Bischof von Constanz hatte die Abbtei inne — hiess sie herzlich willkommen. In der Kirche das Grabmal K. Karls des Dicken, in der Bibliothek sehr viele alte Handschriften, über 800 Jahre hinaufreichend. Am 23. September nach Ratolfscell, dann an „Hohendwiel" (mons Duellius) vorüber, wo einst im 9. Jahrhundert Waldfredus dem Benedictiner-Kloster als Abbt vorgestanden, nach Villingen. Hier, wohin das Benedictinerkloster von St. Georgen übersetzt worden war, wurden die Reisenden von dem Prior Georg Geysser, dem sie als ausgezeichneten Geschichtsforscher schon länger befreundet waren, liebreich aufgenommen. Auch die Minoriten daselbst besitzen viele aber werthlose Handschriften. Beim Abschiede drückte der Abbt dem hochverehrten Mabillon ein mit Geld gefülltes Säcklein in die Hand als ein Scherflein der Armuth zum Viaticum. Ganz überrascht trat dieser zurück. Nur nach langem Kampfe konnte er sich des Geschenkes erwehren und man schied endlich unter Thränen. Ein guter Geleitsmann führte sie durch den Schwarzwald (Hercinia sylva). Schon beim blossen Namen dieser Gegend schaudert man zusammen. Doch gelangten die Wanderer glücklich nach St. Peter am Ausgange des Schwarzwaldes, drei Stunden von Freiburg. Die Klostergebäude waren neu; im Kriege zwischen den Kaiserlichen und Franzosen wurde da Feuer eingeworfen. (Warum ward St. Blasien umgangen? Auch von St. Trudpert im Schwarzwalde keine Meldung). Ueber Freiburg, Breisach, Colmar ging die Reise nach Münster im Georgenthale und ferner durch den Elsass fort; Ebersmünster, wo einst die Diana einen Tempel hatte, war unter Theodorich dem Sohne des jüngern Chlodowig am Flusse Ill gegründet. Am 1. October in Strassburg, welches auf Befehl des „allerchristlichsten Königs" eben zu einer uneinnehmbaren Festung umgeschaffen wurde. Vom berühmten Ulrich Obrecht, k. Archivar und Generaladvocaten, wurden sie auf der Stadtbibliothek beschenkt. Nach zwei Tagen wandten sie sich den Klöstern in den Vogesen zu, dann durch Lothringen und die Champagne nach Paris. Die Reisebeschreibung sollte nur als Skizze gelten, gar viel verschweigend in Lob und Tadel. Was den Zweck ihrer Reise belangt, fühlten sich die Reisenden sehr be-

friedigt, für Wissenschaft und Kunst war die Ausbeute gross, würdig der Einsicht des Ministers und der Munificenz des Königs.

Zusatz zum Aufsatze des Herrn v. Koch-Sternfeld: „Ueber das Zeitalter des hl. Rupert."

Herr Rudolf Kink in seinen akademischen Vorlesungen über die Geschichte Tirols — Innsbruck 1850 — im Cap. VII. über die Einführung des Christenthums in Tyrol führt unter anderm S. 118, den hl. Valentin auf, „der im J. 474 gestorben. Im darauffolgenden Jahrhundert sei der Glaubensprediger St. Rupert vom Herzog Theodo (III. ?) berufen nach Bayern gekommen, und habe das Bisthum Salzburg gegründet". — Einverstanden. Hier fügt aber nun Hr. Kink die Note bei: „Andreas Buchner hat gegen die bisherige Annahme" (von Hansiz?) „bewiesen, dass der hl. Rupert nicht erst im siebenten sondern im sechsten Jahrhunderte lehrte und nicht im J. 718 sondern im J. 628 starb."

In der That verhält sich aber die Sache gerade umgekehrt: indem Buchner in seiner Geschichte von Bayern (Band I), dem Systeme von Mabillon und Hansiz folgend, den hl. Rupert erst 696 auftreten und 723 sterben lässt, wobei es, wie wir des Breitern nachgewiesen haben, an Verlegenheiten und Inconsequenzen nicht fehlen konnte. Aber auch Hr. Kink geräth mit sich selbst in Widerspruch, indem er S. 99, in der Reihe der bayrischen Herzoge nur zwei Theodone zählt von 649—717, und so die frühern Theodone und Theodeberte nicht zu kennen scheint, also auch den hl. Rupert wieder in das achte Jahrhundert herabrückt. S. 101 erwähnt Hr. Kink des Königs Samo als Gründer eines gross-czechischen Reiches, „der im Wysehrad residirte" (nach Palazky). „Tempore gloriosi regis francorum Dagoberti Samo nomine quidam Sclavus manens in Quarantanis etc." Diese nächste lautere Quelle und entscheidende Autorität — sollte sie Hr. Kink wirklich auch nicht kennen?

X.

Ueber das

Zeitalter des heiligen Rupert.

Von

W. Wattenbach.

Jeder, welcher sich mit der älteren Geschichte Bayerns und der später österreichischen Lande beschäftigt hat, wird den Wunsch theilen, dass die Untersuchung über das Zeitalter des heiligen Rupert endlich einmal zum Abschlusse geführt werde. Denn so lange in der Bestimmung dieser bedeutenden Epoche noch eine Differenz von einem vollen Jahrhundert möglich ist, bleibt auch die Agilolfingische Herzogsreihe und die ganze Geschichte dieses Zeitraums schwankend und unsicher. Herr Filz hat zuletzt mit grosser Entschiedenheit die Meinung vertheidigt, dass St. Rupert am Ende des sechsten Jahrhunderts nach Bayern gekommen sei [1]). Gegen ihn schrieb Herr v. Rudhart eine Recension in den Münchner Gelehrten Anzeigen [2]), ohne jedoch dadurch den Herrn v. Koch-Sternfeld zu verhindern, in denselben Blättern auch ferner der entgegengesetzten Ansicht zu huldigen. Darauf hat auch Rettberg in seiner Kirchengeschichte Deutschlands, II. 193, die Untersuchung von neuem vorgenommen und sich ebenfalls gegen die Behauptungen des P. Filz ausgesprochen. Seine Beweisführung ist im Ganzen überzeugend, doch fehlt es auch hier nicht an schwachen Stellen, und bei der Wichtigkeit des Gegenstandes scheint eine wiederholte Behandlung der Sache nicht überflüssig zu sein.

---

[1]) Beiträge zur Landeskunde von Oesterreich ob der Enns und Salzburg. Vierte Lieferung, im siebenten Berichte des Museum Francisco Carolinum. Linz, 1843. 8.

[2]) Da ich des Verfassers Ansicht über diesen Gegenstand entgegen trete, erlaube ich mir zugleich zu bemerken dass der Werth seiner kritischen Beleuchtung der älteren Passauer Geschichte dadurch nicht geschmälert werden soll. Rettbergs Werk zeigt am deutlichsten, dass man Hansiz in dem einen Puncte beistimmen, in dem andern aber Herrn Filz beipflichten kann.

Ich habe versucht, den positiven Beweis aus alten Quellen zu führen und nicht berücksichtigt, was diesseits des zwölften Jahrhunderts liegt, wo man erweislich anfing, die Leere der älteren Geschichte durch ein Gemisch von Schlussfolgerungen, Vermuthungen und Erfindungen auszufüllen. Ferner ist auf den Zustand des Landes in Bezug auf Religion und Recht keine Rücksicht genommen, weil wir nur wenig sicheres davon wissen, und gerade Ruperts Zeitalter unsere Ansichten darüber bestimmen muss, andrerseits auch Rettberg diess Verhältniss von unserem Standpuncte aus genügend behandelt hat; anderes ist in Roths Abhandlung über die Entstehung der Lex Baiuvariorum, München 1848, erörtert.

In negativer Weise lässt sich noch geltend machen, dass zu Childeberts II. Zeit (575—596) in Bayern die Herzöge Garibald, Thasilo Garibald II. genannt werden, von Theodo aber keine sichere, von Theodobert gar keine Nachricht zu finden ist, während es keinem Zweifel unterliegt, dass Herzöge dieses Namens gleichzeitig mit Childebert III. herrschten. Auch ist der Zeitraum von 52 Jahren, welchen man für die Wirksamkeit des heiligen Rupert gewinnt, wenn er 576 nach Bayern kam und erst 658 starb, sehr lang, da er schon vorher Bischof in Worms gewesen ist. Allein durch diese Beweisführung gelangen wir doch zu keinen sicheren Ergebnissen, und wir wenden uns desshalb jetzt zu den positven Angaben der alten Zeugnisse.

A.

Ueber die Zeit der Berufung des heiligen Rupert nach Bayern.

I. Die älteste Lebensbeschreibung des heil. Rupert.

Ueber die Männer, welche nach den ersten Bemühungen des Agilus und Eustasius, und vor Bonifaz, das Christenthum in Bayern zu erneuern und zu befestigen strebten, haben wir durchaus keine gleichzeitigen Nachrichten; nur das Fortleben ihres Namens und die Verehrung der Nachkommen bürgt für ihre bedeutende Wirksamkeit. Die Bisthümer Salzburg, Regensburg, Freising knüpfen ihren Ursprung an Rupert, Emmeram, Korbinian; aber erst der Bischof Aribo von Freising, welcher im Jahr 784

gestorben ist, hat das Leben der Heiligen Emmeram und Korbinian beschrieben, und Rupert finden wir gegen das Jahr 748 zum ersten Male urkundlich erwähnt. Seine Lebensbeschreibung aber ist erst im Jahre 871 verfasst. Damals war nämlich das alte pannonische Bisthum vom Papste erneuert worden, und die Salzburger Kirche, welche dadurch in ihren Rechten beeinträchtigt zu sein glaubte, liess zur Abwehr dagegen eine Schrift verfassen, die unter dem Titel De conversione Bagoariorum et Carantanorum bekannt ist [1]). Man setzt dieselbe gewöhnlich in das Jahr 873, jedoch wie mir scheint mit Unrecht. Der Verfasser gibt nämlich an, dass 75 Jahre verflossen seien, a tempore quo dato et praecepto domni Karoli imperatoris orientalis Pannoniae populus a Juvavensibus regi coepit presulibus." Vorher hat er aber selbst als den Anfang dieser erweiterten Befugniss der Salzburger Bischöfe das Jahr 796 angegeben, in welchem König Pipin von Italien, von Karl dazu bevollmächtigt, jene Anordnung getroffen hat. Er setzt dort hinzu, dass Karl als Kaiser im Jahre 803 dieselbe bestätigt habe, und scheint also auf die Absendung Arns nach Pannonien durch Karl im Jahre 798 kein besonderes Gewicht zu legen. Wenn der Verfasser daher später sich auf den Anfang der Herrschaft über Pannonien bezieht, so müssen wir diesen doch wohl in das Jahr 796 setzen, welches er selbst vorher ebenso bezeichnet hat. An das Jahr 803, auf welches die Erwähnung der Kaiserwürde Karls führen würde, dürfen wir desshalb nicht denken, weil nach dem Inhalte der Denkschrift Erzbischof Adalwin noch am Leben war, als sie geschrieben wurde.

Diese Schrift enthält nun eine kurze Geschichte der Salzburger Kirche, ihrer Gründung und ihrer Wirksamkeit, und ist augenscheinlich mit grosser Sachkenntniss und gewissenhafter Benutzung älterer Aufzeichnungen verfasst. Was darin über den heiligen Rupert gesagt wird, ist bisher von Allen als zuverlässig angenommen worden, und gewiss mit Recht; die Erzählung ist vollkommen einfach und schmucklos, und gibt uns offenbar die Hauptpuncte von dem was man damals noch mit Sicherheit in Salzburg

---

[1]) Gedruckt in Kleimayrn's Juvavia, im Anhang S. 7—18.

von dem Gründer der Kirche wusste: vielleicht den Auszug einer nachher verlorenen ausführlicheren Lebensbeschreibung.

Gleich die ersten Worte enthalten den einzigen festen Anhaltspunct für die Zeitbestimmung der Ankunft Ruperts in Bayern, an den alle späteren Untersuchungen angeknüpft sind. Die Worte lauten:

> Incipiunt quaedam exceptiones de vita apostolici viri beati scilicet Hrodberti qualiter ad regionem pervenerit Bagoariam.
>
> Tempore igitur Hildiberti regis Francorum anno scilicet regni illius secundo honorabilis confessor Christi Hrodbertus in Wormatia civitate episcopus habebatur.

Diese Zeitbestimmung muss der Verfasser, welcher sonst überall nach Jahren Christi rechnet, unverändert aus seinen Quellen herüber genommen haben; sie wird mit vollem Rechte als uralte zuverlässige Ueberlieferung betrachtet. Ohne Zweifel soll dadurch das Jahr bezeichnet werden, in welchem Rupert, wie gleich nachher erzählt wird, auf Herzog Theodo's Einladung Worms verliess, und nach Regensburg kam, wo er den Herzog mit seinen Grossen taufte. Dann gründet er das Münster zu Salzburg; als er sein Ende nahen fühlte, verordnete er den Vitalis zu seinem Nachfolger, und starb am Tage der Auferstehung unsers Herrn Jesu Christi. Diese Stelle aber theilen wir lieber ganz mit weil sie zu verschiedenen Missverständnissen Anlass gegeben hat. Nachdem nämlich berichtet worden, dass der Heilige fleissig seinen Sprengel bereiste, überall Kirchen baute und weihte, und alles wohl und zweckmässig eingerichtet habe, auch seinen Nachfolger selbst eingesetzt, heisst es weiter:

> Ipse vero praesciens longe ante diem vocationis suae, confirmatis discipulis ad propriam remeavit sedem, ibique adstantibus admonitione divina fratribus peracta, inter verba orationis spiritum reddidit in pace, die videlicet resurrectionis domini nostri Jesu Christi. Ad cuius sepulchrum exuberant innumera beneficia curationum cunctis fideliter petentibus usque in hodiernum diem.

Mehrere, und neuerdings wieder Rettberg, haben diese Worte so verstanden, als ob Rupert nach Worms zurückgekehrt

sei, allein das hat unmöglich die Meinung des Verfassers sein können. Er sagt ja, dass an seinem Grabe „bis auf den heutigen Tag" viel wunderbare Heilungen geschehen, und schon zu Arns Zeiten finden wir es als bekannte Thatsache angeführt, dass dieses Grab sich in Salzburg befinde; ja schon Virgil hat nach alter glaubwürdiger Ueberlieferung den Leib des hl. Rupert in die von ihm neu erbaute Kirche übertragen. Wollten wir nun auch die Möglichkeit zugeben, dass diese Worte aus einem ältern Leben Ruperts herübergenommen und missverständlich auf Salzburg angewandt wären, so tritt uns doch die Thatsache entgegen, dass man kaum 50 Jahre nach Ruperts Tode nicht daran zweifelte, in Salzburg sein Grab zu besitzen, während in Worms nicht die leiseste Erwähnung eines solchen Schatzes vorkommt. Auch kann man die adstantes fratres wohl nur auf die Geistlichen von S. Peter in Salzburg beziehen, und die Bemerkung, dass er an seinen eigentlichen Sitz zurückgekehrt sei, erklärt sich ganz einfach durch die eben vorher erwähnte Bereisung seines Sprengels „per totum spatium istius patriae."

Dagegen hat man lange irrthümlich geglaubt, an der Bezeichnung seines Todestages noch einen festen Punct für die Zeitbestimmung zu haben, indem er demnach am Ostersonntag gestorben sei. Allein Hansiz hat zuerst darauf aufmerksam gemacht[1]), dass seit den ältesten Zeiten der 27. März als der Tag der Auferstehung Christi galt und da dieser Tag zugleich als Todestag Ruperts überliefert ist, so darf man in jene Worte nicht mehr hineinlegen, als dass er eben am 27. März gestorben sei. Diess wird besonders einleuchtend, wenn man in den alten Salzburger Todtenbüchern liest:

> VI. Kal. Apr. Hierosolymis Resurrectio Domini. Et depositio S. Rûdberti episcopi.

Depositio bezeichnet in dem Sprachgebrauche dieser Jahrhunderte fast ausschliesslich den Tod, das Ableben, und mit vollem Rechte spricht Herr Filz seine Verwunderung darüber aus, dass die neuern Schriftsteller über diese Verhältnisse wiederholt an „Absetzung" gedacht haben, wo der Ausdruck Depositio vorkommt.

---

[1]) Germania Sacra II. 921.

Da wir also die Osterberechnung bei unserer Untersuchung nicht zu Hilfe nehmen dürfen, kommt alles darauf an zu ermitteln, unter welchem Childebert der hl. Rupert aus Worms nach Bayern berufen sei, denn es haben deren drei regiert: Childebert I. von 511 bis 558, der aber nicht über Worms geherrscht hat, Childebert II. von 575 bis 596 und Childebert III. von 695 bis 711.

II. Die Salzburger Tradition.

Herr Filz nimmt für Childebert II. die alte Tradition der Salzburger Kirche in Anspruch. Aber diese Tradition besteht erst seit dem zwölften Jahrhundert, und der Ursprung derselben lässt sich sehr genau nachweisen. Im Jahre 1129 war nämlich diese Tradition noch nicht vorhanden, und ein gelehrter Mann, der aufgefordert wurde zu sagen, wie viel Zeit wohl seit dem Tode des heiligen Rupert verflossen sein möge, sah sich genöthigt, die Untersuchung ganz von vorne anzufangen. Das Resultat derselben finden wir in der Handschrift der Wiener Hofbibliothek n. 2090 einst Salisb. 311, welche aus der Bibliothek des Salzburger Domcapitels stammt, auf Fol. 95. Kleimayrn hat in der Juvavia, p. 111, Note *a* einiges daraus mitgetheilt; da aber dieses merkwürdige Stück noch nicht vollständig bekannt gemacht ist, lassen wir es hier folgen.

Numerum annorum, pro quo interrogastis, a transitu sancti Roudperti diffinite scriptum non repperi; coniectura tamen horum fieri potest ex consideratione temporum in quibus fuisse legitur. De temporibus eius legitur sic: Temporibus igitur Hildiberti regis Francorum, anno scilicet regni eius secundo, venerabilis confessor Christi Roudbertus in Wormatia civitate episcopus habebatur. De die obitus eius, qui in sexto Kal. Aprilis celebratur, ita legitur: Die orto resurrectionis Christi missarum sollemnia laetus persolvit, et munitus dominici corporis sacramento, inter verba fratres confirmantia exivit hominem. Et alibi: Sic suum contigit phase sacro paschae tempore. Inventa autem tempora regis invenire docent tempora episcopi. Temporibus igitur Justini iunioris[1]) et

[1]) Er regierte von 565 bis 578.

Tyberii Constantini [1]) et Mauricii [2]) imperatorum Romanorum Hildibertus rex Francorum filius Sigiberti et Brunihildis [3]) extitisse legitur. Anno dominicae incarnationis 498 Justinus regnavit. Anno dominicae incarnationis 538 Focas regnavit, qui post Mauricium factus est imperator. Circa haec tempora sanctum Roudbertum vixisse patet. Requirat nunc qui vult, ubi ante annum 538 dominicae incarnationis aut post eundem annum dies dominicus paschae in sexto Kal. Aprilis evenerit, ita tamen ut hoc nec ante nec post illum terminum longius quaerat quam mensura humanae vitae id sinit. Si quis hoc caute invenerit, invenire mox poterit quot anni sint a transitu sancti Roudberti. Si autem alieno invento credulus esse maluerit quam semet ad huiusce indaginis labores accingere, sciat (quod) 533 anno incarnationis dominicae ante supra notatum annum et post eundem 544 anno dies dominicus paschae 6. Kal. Apr. evenerit; in quo e duobus anno ipse de quo sermo est sanctus obierit non legi. Considerata tamen superiori temporum conscriptione dubium non est eum in uno eorum obisse. Et quamvis certum non sit si super vixerit 533 annum dominicae incarnationis quando dominicus dies paschae in 6. Kal. Apr. venit, certum tamen est eum non super vixisse 544 annum dominicae incarnationis, in quo similiter dies dominicus paschae 6. Kal. Apr. evenerat. Ideo quod inter duo dubia certius est eligamus et computemus annos de transitu sancti Roudberti ab anno 544 dominicae incarnationis. Sunt autem a transitu eius usque in presentem annum 585 anni.

Lotharii quartus est regis Saxonis annus.

Die ganze Weisheit dieses guten Mannes liegt offen vor uns; er hat nämlich seine geschichtlichen Kenntnisse aus der Chronik des Regino geschöpft, und sich durch die ausserordentlich verschobene Zeitrechnung desselben irre führen lassen. Weil aber Regino nur die beiden ersten Childeriche nennt, so kam er auch gar nicht in die Verlegenheit zwischen dem zweiten

---

[1]) Bis 582.

[2]) Bis 602.

[3]) Childebert II. von 575 bis 596.

und dritten wählen zu müssen. In andern Handschriften ist dieselbe Berechnung auf das Jahr 1131 bezogen [1]), ohne dass sonst etwas verändert wäre. Aber später, im Jahre 1186, hat doch Jemand die Fehler dieser Deduction bemerkt, und sie demgemäss umgearbeitet [2]). Den dritten Childerich nennt er jedoch nicht, und scheint ihn also auch nicht gekannt zu haben, und so führt ihn die Osterberechnung auf die Jahre 623 und 628. Den Satz aber, dass sich keine bestimmte schriftliche Aufzeichnung über das Todesjahr des heiligen Rupert finde, behielt er bei. Mit eben so wenig Erfolg sah sich im Jahre 1165 Meister Rudolph nach einer solchen Angabe um, obwohl er ein sehr gelehrter und belesener Herr war. Denn er citirt ausser dem Leben Ruperts Chroniken, in denen er Angaben über die allgemeinen Zeitverhältnisse fand, das Leben Gregors I., ferner „cronica Karoli," ein sehr altes Martyrologium, Kolumbans und Gallus Leben, und Gratians Decret. Weil er aber die Osterberechnung nicht berücksichtigt, begnügt er sich mit der Feststellung der Regierungszeit Childeberts II. und dem Resultate, dass S. Gregor, Rupert, Kolumban und Gallus Zeitgenossen gewesen sein müssten [3]). Die einzige Basis, von welcher er ausgeht, ist aber keine andere als jenes zweite Regierungsjahr Childeberts, den er, ohne irgend einen Zweifel zu äussern, für den zweiten hält. Und das ist ganz natürlich, da das Andenken Childeberts III. fast ganz aus der Geschichte verschwand, und in manchen Chroniken, wie namentlich bei Regino, unter Pipin von Heristal keine merovingische Könige mehr genannt werden. Um so wichtiger und bedeutsamer ist es desshalb, wenn wir an einem andern Orte dennoch diesen, sonst vergessenen und verschollenen Childebert III. als Zeitgenossen Ruperts bezeichnet finden, und weit eher könnte daraus

---

[1]) Hansiz, Germania Sacra II. 50.

[2]) Canisii Antiquae Lectiones ed. Basnage III. 2, 475, Chronicon novissimum S. Petri p. 35.

[3]) Handschrift der Wiener Hofbibliothek 434, früher Salisb. 79. Vgl. Juvavia p. 111. In ähnlicher Weise heisst es im Chron. Reicherspergense von 1167, dass S. Rupert um das Jahr 584 gewirkt habe. Canisius ed. Basnage III. 2, 219. Und in den Altaicher Excerpten, über deren Alter nichts bekannt ist: 580. S. Rûdpertus Wormatiae claruit. Monumenta Germaniae SS. IV. 36.

für diesen eine alte, später verschwundene Tradition in Anspruch genommen werden. Die älteste Handschrift vom Leben des heiligen Rupert, mit der Bekehrungsgeschichte der Karantanen ist n. 596 der Wiener Hofbibliothek, früher hist. eccl. 148. aus dem eilften Jahrhunderte; jedoch waren die ersten 6 Blätter verloren, und sind im zwölften Jahrhundert ergänzt. Hier nun findet sich die fast verblichene Ueberschrift:

> Sequitur dehinc catalogus episcoporum sive abbatum eiusdem Juvavensis sedis quam evangelicus doctor Roudbertus ab anno adventus eius de Wormatia in Bavariam usque in die vocationis suae rexit. Anno nat. Domini DC. XC. III.

Aller Wahrscheinlichkeit nach sind diese Worte aus einer älteren Handschrift mit dem übrigen Texte abgeschrieben. Wäre vielleicht, wie es häufig geschehen ist, durch einen Fehler des Abschreibers aus der Zahl VI eine III geworden, so hätten wir hier die ganz richtige Zahl. Indessen beruht auch diese Jahrszahl nur auf späterer Berechnung, da die Zählung von Christi Geburt zu Ruperts Zeit noch nicht gebräuchlich war, und wir thun daher wohl besser anzunehmen, dass das zweite Jahr Childeberts hier von dem Todesjahre seines Vaters Theoderich berechnet ist, der 691 starb, mit Uebergehung des älteren Bruders Chlodwig III. welcher von 691 bis 695 regiert hat. Oder es kann irgend ein Fehler in den Chroniken, welche bei der Berechnung benutzt wurden, dieses Resultat veranlasst haben, genug, wir sehen daraus, dass mindestens eben so früh, und wahrscheinlich schon früher, wie Childebert II. auch Childebert III. für den Zeitgenossen des heiligen Rupert gegolten hat. Ein Missverständniss jener Ueberschrift veranlasste wahrscheinlich die Angabe: Anno incarnationis Domini DCXCIII S. Ruotbertus obiit, welche sich in Schriftzügen des zwölften Jahrhunderts in der Wiener H. S. 2090 (früher Salisb. 311) auf dem ersten Blatte findet.

Wenden wir uns nun zu den alten Salzburger Annalen, so finden wir in ihnen allerdings bestimmte Angaben über das Todesjahr des heiligen Rupert. Die älteste, nach Pertzs Bemerkung schon aus dem eilften Jahrhundert, findet sich in den Annales Salisburgenses, Monumenta Germaniae I. 89.

628. Transitus Sancti Ruperti.

Ist sie wirklich so alt[1]), so entging sie also der Aufmerksamkeit jener alten Geschichtsforscher; sie beruht aber offenbar auf einer nach derselben Methode angestellten Berechnung. In dem Chronicon Salisburgense bei Pez, aus dem zwölften Jahrhundert, finden sich dieselben Worte. Dagegen ist in den Admunter Annalen aus demselben Jahrhundert, und den damit nahe verwandten Annalen einer Vorauer Handschrift[2]) das Jahr 623 vorgezogen. Man hatte eben keine bestimmte Ueberlieferung, und trug desshalb die Resultate jener chronologischen Berechnungen in die Annalen ein. Wenn aber nicht einmal das Todesjahr des heiligen Rupert in älteren Annalen vorlag, so werden wir natürlich die Angaben über noch ältere Ereignisse mit um so grösserem Misstrauen zu betrachten haben, und namentlich die Nachrichten im Chronicon Salisburgense über den ersten Herzog Theodo und die Schlacht bei Oetting 520 sind mit vollem Rechte schon längst in das Gebiet der Sage verwiesen. Ausführlich erzählt, aber ganz märchenhaft, findet die Geschichte sich häufig in Handschriften seit dem 12. Jahrhundert, bald allein, bald in Verbindung mit der Translatio S. Quirini. Gedruckt ist sie in Bernhard Pezens Thesaurus Anecdotorum III., 3, 492.

III. Regensburger Nachrichten.

Nächst Salzburg ist Regensburg der Ort, wo wir am ersten erwarten dürften, alte Nachrichten über den heiligen Rupert zu finden. Allein die Annalen von S. Emmeram geben keinen Auf-

---

[1]) Solche Bestimmungen können doch immer nur annäherungsweise gelten, im Jahre 1129 konnte recht gut ein alter Herr noch in der Weise schreiben, die in seiner Jugend üblich war, während jüngere Zeitgenossen sich schon bedeutend abweichender Schriftzüge bedienten. Uebrigens ist es auch möglich, dass jene Berechnung älter, und nur in der ersten uns erhaltenen Aufzeichnung auf das Jahr 1129 bezogen ist, wie spätere sie den Jahren 1131 und 1186 anpassten. In der Hauptsache, dass nämlich das Resultat aus Berechnungen und nicht aus einer sicheren Ueberlieferung hervorgegangen ist, wird dadurch nichts verändert. Uebrigens kann nach unserer Ansicht die Stelle erst in der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts geschrieben sein, weil zum J. 582 Gratians Decret citirt wird.

[2]) Monumenta Germ. SS. IX., 563.

schluss, und erst Arnold, der um das Jahr 1040 schrieb, berührt diese Verhältnisse. Er sagt nämlich[1]), das Christenthum sei in Baiern nach den Römerzeiten durch Ketzer und falsche Priester ganz in Verwirrung und Verfall gerathen, am meisten „sub ducibus quorum nomina partim ignoramus partim scita cautelae causa supersedemus." Nach diesen Worten, welche nur geeignet sind, uns mit gänzlich fruchtloser Neugierde zu erfüllen, fährt er fort: Zur Zeit als die Vorsehung beschlossen hatte, solchem Verderben zu steuern, herrschten folgende Herzöge: „Dioto scilicet vir illuster cui filii in regnum non successerant. Item alius Theodo vir strenuus et alacer sub quo clarissimus Christi confessor Routpertus cum aliis Dei servitoribus Juvavium devenit, ibique cursum praesentis vitae consummavit. Sub quo S. Corbinianus Frisingiam accessit. Is ergo dux filios habuit successores in regno, Diotpertum videlicet atque Grimaldum; post quos ducatum genti huic praebuit Hucbertus."

Dass hiermit Arnold nicht habe sagen wollen, Rupert sei unter dem zweiten Vorgänger Hucberts, als dem Zeitgenossen Childeberts III., nach Baiern gekommen, das zu beweisen hat Herr Filz sich viele Mühe gegeben; man muss aber dazu offenbar ganz von dem einfachen Sinn der Worte abgehen, und ihnen die künstlichste Erklärung aufzwingen. — Nach Herrn Foeringers Angaben wird in München noch die Urschrift Arnolds aufbewahrt; darin sind nach „clarissimus" einige Worte ausradirt, und dann vom Verfasser selbst die hier durchschossen gedruckten Worte hineingeschrieben; die Stelle über Korbinian steht am Rande, aber ebenfalls von seiner Hand. Wir sehen daraus, dass auch Arnold zu seiner Darstellung durch verschiedene Schlussfolgerungen gelangte; von einer Benützung genauer historischer Angaben ist keine sichere Spur, er kann sehr wohl, was von seinem Bericht nicht aus den auch uns bekannten Legenden zu entnehmen ist, nur der Tradition zu verdanken haben. Wenn man nun aber erwägt, wie unwahrscheinlich in manchen Angaben und widersprechend in Zeitbestimmungen schon die Schriften Aribos sind, so muss das auch zur Vorsicht bei der

[1]) Monumenta Germaniae SS. VI., 549.

Benutzung Arnolds auffordern, und es ist etwas bedenklich, jenen Dioto des heiligen Emmeram allein nach den Berichten Aribo's und Arnolds in die Reihe der geschichtlichen Herzöge aufzunehmen. Das Folgende bei Arnold stimmt mit unsern Annahmen vollkommen überein, aber ich möchte ihm eben keine grosse Beweiskraft beilegen.

IV. Das Todtenbuch von St. Peter.

Jene alten Salzburger Geschichtsforscher scheinen ihre Aufmerksamkeit nur auf Chroniken und Legenden gerichtet zu haben; die Schätze, welche das Archiv von St. Peter birgt, waren ihnen vielleicht nicht einmal zugänglich, wenn sie, wie zu vermuthen ist, der Domgeistlichkeit angehörten.

Noch jetzt bewahrt jenes Archiv das ehrwürdige Gedenkbuch des Klosters, welches vor dem Jahre 788 geschrieben ist, weil Tassilo darin noch als lebender Herzog eingetragen wurde, und nach 784, weil Virgil die Reihe der verstorbenen Bischöfe schliesst. Benutzt ist es in neueren Zeiten mehrfach, jedoch sind die Abdrücke daraus ungenau, und namentlich ist nicht berücksichtigt was gleich anfangs geschrieben, und was von späteren dazu gesetzt ist. Für unsere Untersuchung ist darin folgen Verzeichniss von Wichtigkeit:

Ordo ducum defunctorum.

Theodo	Folchaid
Theotperht	
Crimolt	Pilidruth
Theodolt	Waltrat
Tassilo	
Hucperht	Rattrud
Otilo	

Dass der zuerst genannte Theodo der Stifter der Salzburger Kirche ist, derjenige, welchen Rupert getauft hat, das ist sicher und von Niemanden bezweifelt. Nichts liegt daher näher, als anzunehmen, dass dieses eben der Theodo sei, welcher um das Jahr 702 sein Reich mit seinen Söhnen Theodebert, Grimold und Theodold theilte. Wer der Tassilo gewesen sein mag, zu welchem von etwas späterer Hand noch die Namen Liutpirc und Crimolt geschrieben sind, ist räthselhaft; vermuthlich war es ein der Geschichte unbekannt gebliebener Prinz des herzoglichen Hauses.

Allein diese Herzogsreihe schreckt Herrn Filz nicht; nach ihm sind Theodo und Theodebert ältere Herzöge dieses Namens, und Theodo II. und Theodebert II., welche ihnen folgten, deshalb hier übergangen, weil sie sich gegen die Salzburger Kirche feindlich oder doch gleichgültig verhielten. Also der Theodo, welcher den heiligen Korbinian so bereitwillig aufnahm, welcher seine Frömmigkeit sogar durch eine Pilgerfahrt nach Rom bewährte, und so eifrig für die Ordnung der kirchlichen Verhältnisse seines Landes bemüht war, der wäre ein Feind der Salzburger Kirche gewesen und hätte keinen Platz unter den Herzögen gefunden, für deren Seelenheil die Mönche von Sanct Peter beteten? Es ist sehr schwer, dieses glaublich zu finden, besonders da auch „Gurbinian" in diesen Verzeichnissen nicht fehlt, und also nicht etwa in üblem Vernehmen mit der Salzburger Kirche stand.

V. Die Breves Notitiae.

Mit diesem Namen bezeichnet man gewöhnlich ein Güterverzeichniss der Salzburger Kirche, welches mit einigen geschichtlichen Angaben untermischt ist. Es befindet sich im Archive von Sanct Peter, in dem Codex H., der nach einem darin enthaltenen Bischofsverzeichnisse nach 1284 geschrieben ist. Der Inhalt bildet eine Compilation über Salzburger Erzbischöfe vom Ende des zwölften Jahrhunderts. Das erste Stück, eine Ueberarbeitung der Biographie des heiligen Rupert, findet sich auch sonst damit verbunden, jedoch nur hier ist derselben jenes Güterverzeichniss eingefügt.[1]) Allem Anschein nach ist es unter Erzbischof Arn verfasst, und hier wörtlich aus dem Originale oder einer älteren Abschrift herübergenommen. Die Ueberschrift lautet:

In nomine Domini hic continentur breves noticie de constructione ecclesie sive sedis episcopatus in loco qui dicitur Juvavo quod vulgo dicitur Salzburg super fluvium Ivarum seu donacionum quas ibidem Deo devoti christiani homines dederunt pro animabus suis Deo et sancto Petro Deique servis in eodem loco Christo fideliter servientibus in illorum mercedem. Amen.

---

[1]) Gedruckt bei Hansiz, Germania sacra II. 19—33 und in der Juvavia, Anhang p. 30—47.

Wir finden darin Schenkungen von Herzog Theodo und seinem Sohne Theodebert, dann von Hucbert, Otilo und Tassilo, so dass oft ganz dieselbe Reihe erscheint, wie oben im Todtenbuche, nur mit Auslassung von Grimold und Theodold, welche nicht über Salzburg herrschten. Unsere Gegner erneuern aber hier denselben Einwand, der uns schon oben so unwahrscheinlich erschien. Hier heisst es nämlich:

Tradiditque ad eandem sedem ipse dux Theodbertus in Sundergou villam dictam Opinga, casam et curtem cum territorio et silvam, manentes XX., et hec omnia ibidem perenniter legitimeque confirmavit. Eadem quoque intentione Hucbertus dux filius et successor Theodberti ducis tradidit etc.

Weil nun hier nicht gesagt ist filius et successor eius, sondern der Name wiederholt wird, soll man annehmen, es lägen auch hier die Zeiten Theodos II. und Theodeberts II. dazwischen, die beiden hier genannten Herzöge Theodbert wären ganz verschiedene Personen. Das finde wahrscheinlich wer kann. Es findet sich aber in diesem Güterverzeichniss noch eine Urkunde vom Bischof Virgilius, welche von der grössten Wichtigkeit ist. Wir müssen desshalb den ganzen Verlauf der Sache kurz erzählen.

Es zogen nämlich Tonazan, ein Dienstmann Ruperts, und Ledi, ein herzoglicher Dienstmann in den Pongau auf die Jagd und um Gold zu suchen. Diess gab Veranlassung dort die Celle des heiligen Maximilian zu gründen, mit Erlaubniss des Herzogs Theodo. Sein Nachfoler Theodebert beschenkt die Kirche mit einem Forste, und darauf schenken auch Ledi und sein Bruder Urso alle ihre Besitzungen in der Villa Albin an dieselbe; zugleich übergaben sie ihre Neffen Wernher und Dulcissimus dem Heiligen, um sie zu Geistlichen zu erziehen. Diese erhalten auf ihre Bitten die Hälfte jener Albiner Besitzung als Lehen und behalten sie lange Zeit; darauf erlangen sie von den Vorstehern der Kirche, dass dieselbe in gleicher Weise ihren Neffen überlassen wurde, die sie wiederum lange Zeit besassen. Unterdessen (Interea) begab es sich, dass die von Rupert gegründete Celle von den benachbarten Slaven zerstört wurde und lange Zeit wüste lag. Auch die Kriege mit den Franken fielen in diese Zeit; Odilo wurde besiegt und blieb einige Zeit am fränkischen Hofe, wohin

er seinen Caplan Ursus mit sich führte, der auch zur Familie Albina gehörte. Nach seiner Rückkehr bat Ursus ihn um die ganze Besitzung, welche Theodebert und seine Dienstleute jener Celle übergeben hatten, und Odilo, der von dem Bau der Celle durch Rupert nichts wusste, gewährte ihm die Bitte. Nun übernahm im Jahre 745 Virgil die Leitung der Salzburger Kirche, und forderte die Güter vom Herzog zurück. Der weitere Verlauf der Sache gehört nicht hierher; Virgil erlebte das Ende des Streites nicht und liess zur Belehrung seiner Nachfolger die ganze Geschichte sorgfältig aufschreiben. Doch hier sind die Worte selbst zu wichtig, um sie nicht im Originale mitzutheilen. Sie lauten:

Hec omnia Virgilius episcopus a viris valde senibus atque veracibus diligenter perquirere studuit posterisque ad memoriam scripta dimisit. Quia vero ex eis qui ista illi dixerunt discipuli S. Rudberti fuerunt et iuniorum eius quidam filioli, ex quibus erat Isinhardus vir nobilis et filiolus beati senis Chunialdi presbiteri, et Maternus, Dignolus quoque discipulus S. Rudberti, atque Johannis, alii quoque qui hoc et senioribus audierunt. Hec ita omnia narrantes audierunt. Ex quibus Dulcissimus u. s. w.

Unter diesen letzteren Zeugen, — es ist nicht klar, ob für die Erzählung der oben genannten, oder die es selbst unabhängig erfahren hatten — wird auch der Priester Madelhoch genannt, der Sohn des Madelgotz, cancellarii Teodonis ducis.

Es ist nun wohl ganz klar, dass um die Mitte des achten Jahrhunderts keine Schüler des heiligen Rupert mehr am Leben sein konnten, wenn derselbe schon 628 gestorben wäre, und in dem Dignolus etwas anderes suchen zu wollen, als einen wirklichen unmittelbaren Schüler des Heiligen — das widerstreitet doch wirklich allen Regeln der Critik. Was aber den Isinhard betrifft, so ist es kaum zu begreifen, dass fast alle, welche hierüber geschrieben haben, ihn mit Gewalt zu einem Sohne Chunialds machen wollen; während doch die ganz regelmässige, und hier vollkommen angemessene Bedeutung des Wortes filiolus „Taufpathe" ist, wovon sich jeder leicht mit Hülfe des Du Cange überzeugen kann[1]).

[1]) Auch Constantin Suysken hat auf diese Bedeutung des Wortes hingewiesen. Acta SS. Sept. VI. 712.

Also auch die Breves Notitiae zwingen uns den heiligen Rupert zum Zeitgenossen Childeberts III. zu machen, wenn wir nicht den einfachen Worten die äusserste Gewalt anthun wollen.

VI. Das Congestum Arnonis.

Wir kommen nun zu einem Actenstück, in welchem ganz unzweifelhaft S. Rupert als Zeitgenosse des Herzogs Theodo erscheint, der Hucberts Grossvater war, also zur Zeit Childeberts III. lebte. Diess ist auch von unsern Gegnern zugegeben worden, aber sie haben die Echtheit der Urkunde angegriffen. Herr von Rudhart hat die neuerdings von Filz zusammengestellten Gründe zu entkräften gesucht, ohne jedoch dieselben ganz genügend zu beantworten. Wir müssen daher auf die Einzelnheiten dieser Frage eingehen.

Das fragliche Stück ist wiederum ein Verzeichniss von Schenkungen an die Salzburger Kirche, und gedruckt in Hansizens Germania Sacra II. p. 13 — 18 und in der Juvavia im Anhang p. 18 — 30. Das Original ist verloren, aber im Archive des Klosters S. Peter befindet sich eine Abschrift aus dem Anfange des zwölften Jahrhunderts. Herr Filz findet gleich die Form verdächtig; es ist nämlich, da das Pergament nicht ausreichte, unten ein kleineres Stück angenäht, ein Fall, der bei ähnlichen Documenten so häufig ist, dass es durchaus nicht auffallen darf. Das Ganze ist gegenwärtig aufgerollt, ein ebenfalls ganz gewöhnliches Verfahren, wovon dergleichen Verzeichnisse auch den Namen „Rotulus“ führen. Herr Filz will Falten im Pergamente bemerkt haben, welche beweisen, dass es anfangs nicht aufgerollt gewesen ist, sehr möglich, es ist aber nichts weiter bewiesen, als dass man eben erst später diese Art der Aufbewahrung passender gefunden hat[1]). Wenn aber Herr Filz behauptet, das zweite kleinere Stück sei anfangs getrennt gelassen um der Entdeckung der Fälschung zu entgehen, weil das Ganze erst durch die hier befindliche Unterschrift die Form einer Urkunde erhält, so ist dieses eine blosse Vermuthung, welche durchaus keine Beweiskraft hat.

---

[1]) Eine Abbildung ist im Chron. Gotwicense 1, 37, nebst einer Schriftprobe, welche aber eben so wenig wie die Probe in Filz's Abhandlung den Eindruck des Originals wieder gibt.

Ein weiterer Angriff betrifft die Ueberschrift „Anno 798 congestum." Diese ist allerdings falsch, denn die Unterschrift gibt das Jahr 788 an; sie ist aber auch nicht alt, sondern befindet sich auf dem Pergamentstreifen, an welchem die eigentliche Urkunde angenäht ist, und ist frühestens aus dem vierzehnten Jahrhundert. Auch fehlt sie in der Abschrift, welche die Salzburger Kammerbücher enthalten[1]). Diese Stelle muss Herr Filz wohl übersehen haben, da er behauptet, es finde sich keine alte Abschrift dieses Stückes. Von den Breves Notitiae haben wir allerdings keine, aber das Congestum findet sich in den Kammerbüchern, welche im Jahre 1497 auf Befehl des Erzbischofs angefertigt sind[2]). Eine zweite Abschrift befindet sich nach Pertz Archiv VII, 113 in München, doch ist mir darüber nichts näher bekannt.

Die Sprache ist in diesem Documente ganz dieselbe, welche sich in andern Urkunden vom Ende des achten Jahrhunderts findet; wie schon Rudhart bemerkt hat. Derselbe macht gegen den Verdacht der Fälschung auch die ältere Form der Ortsnamen geltend, die aber nichts beweist. Die Ortsnamen blieben nämlich in den alten Abschriften selten unverändert, und wir haben daher auch ein Original des Breves Notitiae mit Formen des achten Jahrhunderts vorauszusetzen; lag dieses, wie Herr Filz annimmt, dem Verfertiger des Congestum vor, so nahm er in sein Werk, welches alt erscheinen sollte, natürlich auch die alten Formen der Namen auf.

Wir gehen zu dem Inhalte der Schrift über. Dieser soll verdächtig sein, weil — zu wenig Schenkungen aufgeführt werden. Merkwürdig! Wir haben eine Menge falscher Urkunden, in denen mehr Besitzungen und Rechte in Anspruch genommen werden, wie in den echten; das Gegentheil kommt sonst nicht vor. „Aber der Verfertiger hat auch gar keine praktische Absicht dabei gehabt, er wollte nur ein Beweisstück gegen die damals aufkommende Ansicht von dem früheren Zeitalter des heiligen Rupert schaffen." Seltsam dass er dazu gerade diese Form wählte, und ein so umfassendes Actenstück anfertigte, wo er mit wenig Worten hätte auskommen können. Auch findet sich bis auf Hansiz nicht die leiseste Andeutung, dass ein solcher Gebrauch davon gemacht wäre. So lange nicht andere triftige

[1]) Juvavia. p. 20.

[2]) Pertz Arch. VI. 494.

Gründe die Echtheit der Urkunde erschüttern, können wir eine solche Vermuthung unmöglich gelten lassen.

Aber es ist wahr, eine bedeutende Anzahl von Schenkungen fehlt in unserer Rolle, nämlich diejenigen, welche der bairische Adel von seinem Erbgute gemacht hatte. Spricht denn aber Arn irgend die Absicht aus, alle Besitzungen des Münsters zu verzeichnen? In den Breves Notitiae allerdings, dort sollte der ganze Besitzstand aufgeschrieben werden; aber hier? Sehen wir nur die Ueberschriften an. Nach den Schenkungen der Herzöge heisst es:

Item de hoc quod tradiderunt liberi Baioarii per licentiam Tassilonis ad supradictum episcopatum quod fuit ex causa dominica beneficiatum, similiter de illis potestatem non habente de se.

Abgesehen von der zufällig erwähnten Stiftung des Grafen Gunthar, kommt in dem ganzen Documente keine einzige Schenkung des selbstständigen Adels von seinem Erbgute vor; alles was genannt ist, war entweder Hofgut der Herzöge, unmittelbares und verliehenes, oder gehörte persönlich unfreien Personen, wie z. B. dem Johannes Servus. Der Gesichtspunct bei der Abfassung des Congestum und der Breves Notitiae war ein ganz verschiedener. Karl hatte nämlich Baiern im Jahre 788 dem Tassilo abgenommen, und liess natürlich bei dieser Gelegenheit Verzeichnisse der herzoglichen Güter und Einkünfte anfertigen; wir wissen ja, wie genau er über solche Dinge Buch führen liess. Damit aber die Salzburger Kirche dabei nicht etwa zu kurz käme, erlaubte er gleichzeitig dem Bischofe Arn, ihm ein Verzeichniss dessen vorzulegen, was die Kirche von herzoglichem Gute rechtmässig besass. Darum ist auch das Verzeichniss der Kirchen scheinbar unvollständig, weil nämlich nur diejenigen genannt sind, welche aus Lehengut oder von unfreien Leuten ausgestattet waren. Nur die Schenkungen des Herzogs Otilo an die Maximilianszelle fehlen; aber deren Verhältniss ist auch sehr dunkel. Denn nach den Breves Notitiae, worin dieselben vorkommen, hat Virgil bei seinen Lebzeiten die vorenthaltene Hälfte der Besitzungen dieser Zelle nicht zurück erhalten, und auch Arn klagt im Congestum, dass der Zelle ihr Gut widerrechtlich vorenthalten werde.[1]) Die

[1]) Dass die Hälfte zurückgegeben war, brauchte im Congestum nicht erwähnt zu werden, da es nur darauf ankam, den Anspruch auf das Ganze

Schenkungen Otilos sollten vielleicht eine Compensation für das vorenthaltene Gut sein, welche von den Salzburgern nicht angenommen wurde; wie wir uns aber auch die Sache denken mögen, so kann sie doch keinen Grund angeben, um die ganze Urkunde zu verdächtigen.

Das sogenannte Congestum ist also mindestens eben so glaubwürdig, wie die Breves Notitiae; ja es ist ganz unmöglich, dass ein späterer Fälscher auf den Einfall gekommen wäre, diese genaue Unterscheidung zu machen zwischen freiem Erbgut und solchem, zu dessen Vergabung die herzogliche Bewilligung nöthig war, und bei keiner Schenkung ist die Erwähnung dieser Bewilligung ausgelassen.

So hat sich also für uns aus jedem einzelnen Actenstücke ergeben, dass Ruperts Wirksamkeit in die Zeit Childelberts III. zu setzen sei.

B. Der Tod des heiligen Rupert.

Nachdem uns alle Berichte über die Wirksamkeit des heiligen Rupert auf die Zeit Childeberts III. geführt haben, mit alleiniger Ausnahme der annalistischen Notizen, deren spätere Entstehung nachgewiesen ist, kommen wir jetzt bei dem Versuche, das Todesjahr Ruperts zu bestimmen, auf die erste wirkliche Schwierigkeit. Sie liegt in den Worten der Breves Notitiae, wo von dem Bau der Maximilianszelle die Rede ist.

Venitque ibidem dominus Rûdbertus episcopus et cepit ibi cum hominibus suis extirpare et purgare ipsum locum et parvam ecclesiam ceteraque habitacula edificare. Interea vero Theodo infirmabatur commentavitque Theodeberto filio suo[1]) ducatum Buwarie et domini Rûdberti episcopi causam fideliter tuendam et iuniorum eius eique ad christianitatem suam libenter obedire et omne opus Dei diligenter illi auxiliari et ut ad ipsum locum in suam elevando mercedem fideliter per omnia adiuvaret.

Nachher wird Theodo nicht mehr erwähnt. Betrachtet man nun diese Stelle ohne Rücksicht auf andere, so wird man daraus

---

nachzuweisen. Ueberhaupt gibt das Congestum nur kurze Andeutungen, über welche dann in jedem bestrittenen Falle der Zeugenbeweis vollständig zu führen war.

[1]) In der Handschrift steht: filio suo theddelberto filio suo.

ten wir an etwa 40 Jahren Zeit genug, damit beide Neffenpaare dieselbe lange Zeit besessen haben können, und nicht viele Schüler und Zeitgenossen S. Ruperts mehr am Leben waren, welche die Sache vollständig kannten und bezeugen konnten, besonders bei so kriegerischen und unruhigen Zeiten. Es ist dabei nur noch zu bemerken, dass es keineswegs nöthig ist, die Verwüstung der Zelle nach dem Ende des Besitzes des zweiten Bruderpaares anzusetzen, denn diese konnten sich sehr wohl ihrer ausgedehnten Besitzungen erfreuen, während die Zelle selbst wüste lag. Es steht ausdrücklich da „interea", und die Verwüstung der Zelle wird nur angeführt um zu erklären, dass die Erinnerung an die Zuständigkeit der Güter in Vergessenheit gerathen könnte. Endlich konnte man noch geltend machen, dass wir jenes Zeugenverhör des Virgilius gar nicht in die Zeit seines Streites mit Otilo zu verlegen brauchen; vielmehr müssten wir es wegen der Beziehung „episcopos" eigentlich zwischen 767 und 784 verlegen. Doch möchte ich darauf selbst kein Gewicht legen, und halte es für wahrscheinlich, dass es in die frühere Zeit gehört.

Für eine genauere Zeitbestimmung des Todesjahres des heiligen Rupert fehlt es an jedem Anhalt. Nehmen wir aber an, dass er etwa zwischen 705 und 710 gestorben sei, so erhalten wir für seine Wirksamkeit einen Zeitraum von reichlich zehn Jahren, welcher vollkommen hinreicht, um einen bedeutenden Einfluss auf die kirchlichen Verhältnisse auszuüben; wir dürfen ihn, ohne dem Heiligen zu nahe zu treten, kaum länger annehmen, da Herzog Theodeberts Bemühungen in Rom davon Zeugniss geben, wie wenig Geistlichkeit doch im Jahre 716 die christliche Kirche in Baiern erlangt hatte.

XI.

Archäologische Notizen.

Gesammelt

auf einem Ausfluge nach Herzogenburg, Göttweih, Melk und Seitenstätten im September 1849.

Von

Dr. *G. Heider* und *J. V. Häufler*.

II. Göttweih.

Inhalt: Geschichtliche Bemerkungen über die Gründung des Klosters, Abbildungen desselben, Klostersiegel. — Das Archiv: das Pastorale und der angebliche Ring des Gründers. Urkunden etc. — Bibliothek: Aus dem XII. Jahrhundert Jo. Chrysostomi dicta de naturis animalium nebst mehreren Manuscripten des XIV. und XV. Jahrhunderts, darunter die Mittheilung der erstgenannten Handschrift eines lateinischen Physiologus und der sogenannten Note über den Teufel. (Eine symbolisch-heraldische Darstellung der Haupttugenden und Sünden.) Grabsteine, einige Denkmäler im archäologischen Cabinet und im Apothekergange.

Göttweih (Kottuuich, Chottwich, Gottwich) [1]) wurde von dem Bischofe Altmann von Passau im Jahre 1083 gestiftet; die bekannte Sage Altmann, Adalbert und Konrad seien als Studenten zur Pariser Hochschule, am Göttweiher Berge, an einer Quelle zusammengekommen, wobei jeder den Bau eines Klosters gelobte, im Falle derselbe zu einem Bisthum gelangen würde, ist abgebildet in einem Oelgemälde des 18. Jahrhunderts im Conventgange. So viel ist indess gewiss, dass Altmann als Bischof von Passau (1085) Göttweih, Adalbert als Bischof von Würzburg Lambach, und Konrad als Erzbischof von Salzburg (1074) Admont gründete. Als zweiten Stifter kann man den Abt Gottfried Bessel, den berühmten Herausgeber des Chronicon Gotvicense betrachten, welcher unter Carl VI. den jetzigen prachtvollen, grossartigen aber nicht vollendeten Umbau des Klosters vornahm [2]).

Ob wir in den uns erhaltenen älteren Siegeln dieses Klosters aus dem 13. und 14. Jahrhunderte ein Abbild des früheren Bestandes dieses Klosterbaues besitzen, lässt sich wohl nicht mit Gewissheit bestimmen; doch scheint die Vermuthung gerechtfertigt, dass man auf den Siegeln, welche zur Bekräftigung auf den von diesem Kloster ausgestellten Urkunden ersichtlich gemacht wurden, wenigstens so weit diess mit der Kunst-Technik der damaligen Zeit möglich war, ein annäherungsweises Abbild des Klosters zu geben bemüht war.

1) Obige in Klammer stehenden Benennungen sind die ältesten urkundlichen Schreibarten des Namens Göttweih, worin ch nur das aspirirte neuere h ist. Der Biograph des h. Bischofes Altmann von Passau, in der Mitte des 12. Jahrhunderts, leitet den Namen Cottwik von einem Heerführer der Gothen: Gottfried und dem Kriegsgotte Wik her. (Pez SS. R. A. T. col. 127.)

2) Vollendet ist bloss die nördliche, östliche und ein Theil der südlichen Seite.

I. Das älteste Siegel dieses Klosters ist vom Jahre 1220. Die zwischen zwei Linien angebrachte Umschrift ist unleserlich. Es bildet ein Spitzoval von 2″ 3‴ Höhe und 1″ 7‴ Breite. An einer Urkunde vom Jahre 1220 (Sava'sche Sammlung Nr. 1229).

In der Mitte des Siegels ist ein Kirchengebäude nach seiner Langseite dargestellt. Den Eingang bildet ein kurzer viereckiger Thurm, ein höherer befindet sich über der Vierung des Baues, welcher mit einem halbrunden ziemlich hohen Chor abschliesst. Ueber der Kirche ist die segnende nach abwärts gekehrte Hand sichtbar.

II. Das nächst älteste Siegel, dessen Original-Stämpel im Stifte selbst aufbewahrt wird, ist vom Jahre 1314. Es führt die Umschrift: † SIGILLVM · CONVENTVS · ECCLESIE · CHOTWICENSIS. Lapidar zwischen zwei Perllinien und bildet ein Spitzoval von 3″ 1‴ Höhe und 2″ 4‴ Breite (Sava'sche Sammlung Nr. 492).

Auf felsigem Grunde, mit Gras und Pflanzen durchzogen, steht eine Kirche in Vorderansicht, in der Mitte das geschlossene Thor, darüber eine Arkade mit halbrunden Fenstern, zu beiden Seiten steigen die mit Halbrundfenstern in zwei Reihen durchbrochenen Thürme auf. Zur Seite sind die beiden Ab-

schüsse der Kreuzesarme der Kirche zu sehen, und zwar jener zur Rechten halbrund, der zur Linken mehrseitig, beide sind oberhalb mit Arkaden geschmückt. Die Dachung des Mitteltheiles ist sichtbar; über diesem Dache ist die nach aufwärts gekehrte segnende Hand mit dem Kreuznimbus umgeben.

III. Die beiden folgenden Siegel sind ganz abweichend von den vorhergehenden. Das ältere derselben vom Jahre 1459 führt in gothischen Minuskeln die Umschrift: † Sigillum · conventus. in . gottwico † und zwar zwischen zwei Linien auf einem Schriftbande. Es ist rund, der Durchmesser hat 1″ 2‴ (Sava 1230).

Von einer Kreislinie umgeben schwebt die mit dem Nimbus gekrönte Maria, Kniestück; auf dem rechten Arme das Kind haltend, den linken in die Seite gestützt. Der Kopf des Kindes wie auch Maria rings von Strahlen umgeben.

IV. Schon der neueren Zeit und der Heraldik gehört ein Siegel vom Jahre 1689 an. Es führt die Umschrift: SIGILLVM · CONVENTVS · GOTTWICENSIS. Die Schrift zwischen dem äusseren Kranzleisten und der inneren Linie. Rund. Halbmesser 2″ 2‴ (Sava 833).

Ueber dem Schilde, auf welchem das Stiftswapen, das Kreuz über einem Berge sichtbar ist, schwebt die Gottesmutter mit dem Kinde.

Das Archiv, dessen Vorstand der um die vaterländische Geschichte wohlverdiente, durch kritischen Scharfsinn ausgezeichnete Kämmerer P. Friedrich Blumberger, bewahrt zahlreiche urkundliche Schätze. Wir erwähnen davon die Original-Stiftungsurkunde [1]) vom Jahre 1083, dann die Bestätigungsurkunde Kaiser Heinrichs des V. vom Jahre 1108, so wie den Bestätigungsbrief des Herzogs Heinrich Jasomirgott vom Jahre 1271. Die drei Documente sind in einem mit der Jahrzahl 1722 bezeichneten, reich gearbeiteten, silbernen Gehäuse aufbewahrt.

Schätzbare Archivstücke für den histor. Klosterbesitz sind die zwei Codices traditionum aus dem 15. Jahrh. und der Codex bonorum vom Jahre 1447, von welchem zum Frommen der vaterländischen histor. Geographie zu wünschen ist, dass sie von der kritischen Hand ihres Bewahrers herausgegeben werden.

---

[1]) Dieselbe ist gedruckt in Hormayr's Gesch. Wiens.

Im Archive wird auch ein altes Pastorale und der angebliche Ring des Bischofs Altmann aufbewahrt.

So wenig auch diese Kunstüberreste einer früheren Zeit Anspruch auf Beachtung machen können, was ihren Kunstwerth anbelangt, so sind sie doch dem Forscher des Mittelalters interessant, indem sie eben so sehr und oft eindringlicher als schriftliche Urkunden Zeugniss geben von dem Stande der geistigen Bildung und der Anschauungsweise der Zeit, aus welcher sie entstanden sind.

In dieser Beziehung fesselt unsere Aufmerksamkeit vorzügilich das Pastorale, unzweifelhaft ein Erzeugniss des 10. oder 11. Jahrhunderts. Wie die beigegebene Abbildung *a*, Taf. II. zeigt, endet es in eine fast kreisrunde Schlangenwindung, innerhalb welcher zwei mit den Hälsen verschlungene und auf dem Schlangenleibe stehende Vögel (Tauben ?) mit ihren Schnäbeln den Stamm einer kreuzartig verzierten Pflanzenbildung halten, nach welcher sich oberhalb der Schlangenmund öffnet.

Es ist nicht zu vermuthen, dass wir in dieser Vorstellung nur ein Spiel der regen Phantasie vor uns haben, und dass nicht auch ihr ein christlicher Sinn untergelegt sei, um so weniger, als der Stab, den der Bischof als Zeichen seiner Würde bei den höchsten Kirchenfesten in seiner Hand führt, nicht ein der Kirche so gleichgiltiges Attribut ist, dass sie sich nicht gegen ganz sinnlose Vorstellungen darauf sollte erwehrt haben.

Diese Vermuthung wird zur Gewissheit, wenn wir mit unserem Pastorale jenes aus gleicher Zeit herrührende vergleichen, welches das Kloster Altenburg aufbewahrt, und welches sub *b* sich abgebildet findet.

Auch dieses zeigt im Wesentlichen dieselbe Vorstellung, nämlich einen Vogel, welcher mit seinem Schnabel ein Ornament hält, welches aber schon bestimmter die Kreuzesform annimmt. Er steht auf einem zweiten vogelähnlichen Thiere. Auch hier ist die fast kreisrunde Schlangenwindung die Einfassung, nur ist der Schlangenmund nicht gegen die Kreuzesform gerichtet, sondern beisst gegen den oberhalb stehenden Vogel.

Diese Gleichheit der Vorstellung, ungeachtet kleiner Abweichungen, beweist schon hinlänglich, dass hier ein dem Künstler geläufiger Gedanke zu Grunde lag, und nicht bloss die schaffende Willkühr des einzelnen. Gehen wir aber daran, die-

sen Gedanken bestimmt aufzufassen und ins Einzelne zu verfolgen, so müssen wir freilich uns eingestehen, dass wir dieser gläubigen Zeit schon zu ferne sind, um anstandlos Rechenschaft zu geben.

Was vor Allem die Schlange betrifft, so zeigt uns der Umblick auf dieselbe Gattung von Kunstdenkmalen anderwärts, dass der Gebrauch, die Rundung der Pastorale durch einen Schlangenleib vorzustellen ein sehr gewöhnlicher war, und nach der unbestrittenen Symbolik dieses Thieres haben wir in dem Bilde der Schlange den durch das Christenthum besiegten Widersacher uns vorzustellen, dessen Macht zwar geschmälert, der aber doch durch fortdauernde Versuchungen dem Gläubigen Gefahr drohend und überhaupt ein Feind des Glaubens ist. In diesem Sinne ist das Ankämpfen der Schlange gegen das die Kreuzesform symbolisirende Pflanzenornament auf dem Göttweiher Pastorale, so wie gegen den das Kreuz haltenden Vogel auf dem Altenburger Pastorale zu deuten, zugleich aber deren Erniedrigung dadurch ausgedrückt, dass sie dem Dienste der Kirche sich fügen muss.

Wir sehen daher die beiden grossen Begebenheiten des christlichen Lebens, in der Schlange den Verführer unserer ersten Eltern, in dem Kreuze das Erlösungswerk, diese beiden sich gegenseitig bedingend vorgestellt. Wahrlich keine müssige Symbolik! Wem aber diese Deutung willkürlich scheinen möchte, den weisen wir auf ähnliche Kunsterzeugnisse hin, zum Beweise, dass die Darstellung von derlei Kämpfen zwischen dem guten und bösen Principe auf Pastoralen nicht ungewöhnlich ist. So sehen wir auf einem Bischofstabe im Dome zu Bamberg die Schlange als Rundung, welche von der heil. Maria, der gegenüber der Engel der Verkündigung steht, getretten wird, also auch hier Sünde und Erlösung, und auf einem Bischofstabe im Dome zu Mainz ebenfalls die Schlange, deren Schweif in dem Rachen eines löwenartig gebildeten Kopfes steckt, während sie eine auf ihr reitende Figur zu würgen scheint [1]).

Auch liegt die Vermuthung nahe, dass jener Vogel auf dem Altenburger Pastorale, welcher das Kreuz hält, eine Taube — der heilige Geist sei. Eine ähnliche Vorstellung finden wir in dem Manuscripte einer um den Anfang des 12. Jahrhunderts geschrie-

[1]) Hefner, Trachten des christl. Mittelalters I. Abtheil. Taf. 8 und 39.

benen Apocalypse der Pariser Bibliothek, welche unter andern Darstellungen auch den Kampf der Taube — des heiligen Geistes mit der Schlange — dem Teufel zeigt, und zwar wird hier gerade umgekehrt, wie auf dem Altenburger Pastorale — der Teufel von der Taube gebissen. (Siehe Waagen: Kunstwerke und Künstler in Paris S. 273.) Mit dieser Deutung wird aber der symbolische Gedanken unseres Pastorales reicher und gegliederter. Wie am Pfingstfeste durch die Ausgiessung des heil. Geistes über die Apostel und Jünger dieser gleichsam zum Schutze der Kirche in ihre Brust sich senkte, und ihnen half, den Glauben zu sichern und zu verbreiten, so sehen wir auch hier sinnbildlich die Taube das Kreuz haltend, den heil. Geist den Glauben stützend. Ob übrigens auch die beiden verschlungenen Vögel des Göttweiher Pastorales, welche das Kreuz-Ornament halten, Tauben vorstellen, lässt sich aus der Kunstform selbst nicht bestimmen, wohl aber liegt hierzu mit Hinblick auf die gleiche Vorstellung des Altenburger Pastorales die Vermuthung nahe.

Das zweite Schaustück, welches im Archive aufbewahrt wird, ist der Ring angeblich des Bischofs Altmann, des Gründers dieses Klosters und wäre er echt, so besässen wir in ihm ein nicht unwichtiges Kunstdenkmal des 11. Jahrhunderts. Er ist von Kupfer und vergoldet, mit einem blauen Glassteine, den ein einfacher Rand umgibt, geziert, die 4 Seitenflächen sind oberhalb mit den bekannten 4 Evangelisten-Symbolen in halben Figuren, und die beiden Seitenflächen unterhalb mit der Tiara und den gekreuzten Himmelsschlüsseln geschmückt. Matthäus ist als Engel, beflügelt mit einem Buche in der Hand, Marcus als Löwe mit dem Buche (beide ohne Nimbus), Johannes als Adler mit dem Nimbus dargestellt, das vierte Bildwerk Lucas ist abgebrochen. Unterhalb den Schlüsseln ist der obere Theil eines Pastorales eingegraben. Es befremdet wohl, auf dem angeblichen Ringe eines Bischofs die päpstliche Tiara zu sehen, allein dies könnte, wenn nicht andere Gründe gegen die Echtheit wären, seinen Erklärungsgrund darin finden, dass der Papst dem Bischofe Altmann als seinen eifrigen apostolischen Vertreter in der Passauer-Diöcese, selbst die Tiara aufsetzte, wie die Vita beati Altmanni episcopi Patavensis (bei Petz Scriptores Rer. Austriac. etc. Tom I. p. 122 c. 14) sagt: „Post haec adiit apostolorum limina, exponens Papae Gregorio cunc-

ta suae tribulationis discrimina: Cui etiam Pontificium reddidit eo, quod illud a laicu manu susceperit. Apostolicus vero ejus condolens casibus, retinuit eum secum per aliquod tempus. Et cum quodam die in Ecclesia positus Altmannum restituendum cum Cardinalibus disponeret, et ipse humiliter onus Episcopatus renueret, subito columba volitans per cuncta loca oratorii quasi errabunda venit super caput Alemanni, quod dum omnes mirati Divino nutu factum crederent et eum digno officio Pontificali proclamarent; Papa nil cunctatus, mitram de capite suo tollens capiti Altmanni imposuit, eumque Episcopum et Romanae sedis legatum constituit et auctum benedictione in propriam sedem cum gaudio remisit."

Merkwürdiger Weise findet sich der ganz gleiche Ring beschrieben und abgebildet in Hefners Trachten des christlichen Mittelalters I. Abtheilung, Tafel 66, und wird als der Ring des heil. Godehart aufgeführt, welcher seit 997 Abt des Benedictiner-Klosters Nieder-Alteich an der Donau war, 1022 als Bischof nach Hildesheim berufen wurde, wo er 1038 starb; im Jahre 1151 wurde er vom Pabste Innocenz II. heilig gesprochen. Die Mönche von Nieder-Alteich bewahrten bis zur Secularisation ihres Klosters diesen Ring als eine Reliquie, gegenwärtig befindet er sich im Besitze des Steuerinspectors Becker zu Würzburg.

Obwohl nun Hefner, sonst auf dem Gebiete der mittelalterlichen Kunstdenkmale durch reiche Beschauung bewandert, diesen dem unsern vollkommen gleichen Ring für ein Erzeugniss des 11. Jahrhunderts hält, was jener Meinung, welche unseren Ring dem Bischofe Altmann zuschreibt, zur Bestärkung dienen kann, so erweisen sich doch beide Ansichten als irrig, was vor Allem aus der Form der an der äusseren Fläche des Ringes angebrachten päpstlichen Tiara geschlossen werden muss. Diese zeigt nämlich schon jene aneinander gereihten Kronen, welche zuerst in der Anzahl von zweien und hierauf von dreien über die anfangs übliche spitze, weisseidene Mütze (Phrygium) des Pabstes gesetzt wurden, wodurch sie sich der gegenwärtigen Gestalt annäherte, welche von Paul II. im 15. Jahrhunderte eingeführt worden sein soll [1]). Unser Ring, so wie der von Hefner beschriebene können

[1]) Siehe hierüber Wolfskron, Hedwigslegende, S. 70, und Engelhardt: Herrâd v. Landsberg. S. 109.

daher nicht über das 15. Jahrhundert hinabgesetzt werden, und ein Vergleich mit jener Form der Tiara, wie wir sie in dem Hortus deliciarum sehen, wird den bedeutenden Unterschied ausweisen.

Eine, obwohl nicht gelungene Abbildung unseres Ringes findet sich in dem XI. Bande der Monumenta boica, und sammt dem Pastorale ist er in einem handschriftlichen Werke der Klosterbibliothek abgebildet, welches den Titel führt: Synopsis confoederationum Monasteriorum variorum cum conventu Gottwicensi etc. per Hartmannum Dückelmann. Anno p. C. n. 1776. In diesem Werke trifft man zugleich, wie es auch der Titel anzeigt, eine Reihe von Abbildungen verschiedener Kunstdenkmale, die dem Convente zugehörten, und wenn auch diese Abbildungen manches zu wünschen übrig lassen, so bilden sie doch ein nicht unwichtiges Inventar des einstmaligen reichen Besitzes.

Die Bibliothek, eine der reichsten derlei Büchersammlungen in den österr. Klöstern enthält eine reiche Lese vorzüglicher Mnscpte., wovon nur zunächst nach unserem Zwecke einige für die christl. Archäologie interessante Werke angedeutet werden.

Die christlichen Thiersymbole, welche auf Kunstwerken, vorzüglich der romanischen Periode, so häufig angebracht sind und deren räthselhafter Sinn so vielfache Missdeutungen erfahren hat, finden ihre sicherste Erklärung in den gleichzeitigen sogenannten Physiologen, d. i. den Beschreibungen der Eigenschaften der Thiere in ihrer symbolischen Beziehung auf Christus, den Menschen und deren Widersacher, den Teufel.

Derlei Physiologen besitzt die Klosterbibiothek mehrere aus verschiedenen Jahrhunderten und unter verschiedenen Bezeichnungen.

1. Der wichtigste darunter ist jener in einem Pergament-Manuscripte aus dem XI. Jahrhundert, unter dem Titel:

Jo. Crisostomi dicta de naturis animalium (Cat. 101), welchen wir seinem vollen Inhalte nach und mit einigen Erläuterungen im Anh. I. mittheilen, und uns daher zur näheren Erklärung dieses so wie der folgenden Manuscripte darauf beziehen.

2. Eine Abschrift eben dieses Physiologus finden wir in einem Codex aus dem 14. Jahrhundert, Nr. 200 des Stiftscataloges, welcher auf 72 Blättern, wovon jedoch nur das erste Blatt Pergament, die übrigen Papier sind, folgende 2 Manuscripte enthält:

a. Blatt 1. a. — Blatt 54. b. enthält:

Claustrum animae. Blatt 1 a. beginnt: Abbas illius claustr

est jugis meditatio divinae patientiae. Zum Schlusse Blatt 54 b heisst es (mit rother Schrift): Explicit claustrum animae finitus anno dm. m° cccc° Sexto: feria secunda, prima post Invocavit (hierauf mit kleiner schwarzer Schrift) per manus lewij.

b. 55 a. Ende enthält den erwähnten Physiologus. Er beginnt:

Incipiunt dicta Johannis crisostomi de naturis bestiarum. Igitur Jacob benedicens filium suum Judam dicebat catulus etc.

Zum Schlusse steht mit der Hand des Schreibers:

Ave maria gratia plena. dominus tecum benedicta tu in mulieribus et benedictus.

Anno dmi. MCCCCVI. finitus est iste liber proxima die Sabbathi post invocavit per manus nescio cujus etc.

Punthschuch hadernas.

Diese beiden Manuscripte sind von der Hand Eines Schreibers gefertigt, und auch das Papier ist beiden gleich.

3. Eine zweite Abschrift dieses Physiologus findet sich in einem (mit Nr. 154 versehenen) Codex ebenfalls aus dem 14. Jahrhundert, und zwar bildet sie das fünfte Stück. Es ist bezeichnet: Crisostomi liber de naturis animalium, und beginnt:

Legitur Jacob benedicens u. s. w., während die übrigen mit Igitur beginnen; sonst aber mit den beiden früheren übereinstimmend, jedoch incomplet.

4) Eine mehr moralische Paraphrase eines später bei Beschreibung des Klosters Seitenstetten zu erwähnenden Physiologus des h. Theobald: de naturis duodecim animalium findet sich auf 10 Bln. in dem Cod. Nr. 201 aus dem 14. Jahrh. Er ist in auslaufenden Zeilen ohne Inschriften und Initialen geschrieben und beginnt 1ª: tres lio(?) naturas. Sic incipit physiologus et in hoc libro sicut in quolibet libro quinque requiruntur.

Andere Manuscripte, welche näher oder entfernter für die Archäologie wichtig erscheinen und deren nähere Einsicht ohne Zweifel eine nicht unwichtige Ausbeute geben dürfte, sind

5. Eine Concordantia Veteris et novi Testamenti aus dem 14. Jahrhundert.

Gleich zum Beginne wird die Art und Weise der Behandlung näher auseinandergesetzt: Es heisst 1ª: Incipiunt concordantiae veteris et novi testamenti et nota quod unumquemque sermonem praecedit historia evangelii sequentibus duabus histo-

riis veteris testamenti additis duabus naturalibus quae eundem effectum sermonis repraesentant cum suis moralitatibus.

In der Vorrede heisst es:

Johannes in Apoc. 4. vidit sedem positam in coelo et super sedem etc. (eine gleiche Concordanz findet sich auch unter Nr. 136. c.)

Diese und ähnliche Concordanzen sind nur die weitere Auseinandersetzung der in früher christlicher Zeit, vorzüglich aber im 11. und 12. Jahrhundert, beliebten typologischen Darstellungen. In wieweit diese und die Condordanzen den Grund zu der später weitverbreiteten Biblia pauperum gelegt haben, werden wir bei Besprechung des Klosters Seitenstetten anzuführen Gelegenheit haben.

6. Von des Durandus: Rationale divinorum officiorum, von welchem Werke die Veranstaltung einer neuen kritischen Ausgabe schon längst zum Bedürfnisse geworden ist, bewahrt die Bibliothek zwei Handschriften und zwar eine aus dem 14. Jahrhundert (Nr. 140), und eine aus dem 15. Jahrhundert (Nr. 262); ersterem beigebunden ist:

7. Hugonis de S. Victore (Abbt im Kloster St. Victor zu Paris, gest. 1140): Speculum ecclesiae. Auch finden wir

8. zwei Handschriften der erst unlängst von Grässe neu edirten Legenda aurea des Jacobus de Voragine aus dem 14. Jahrhundert (N. 148 u. 149) und

9. aus dem 15. Jahrhundert unter Nr. 308, unter dem Titel: Note über den Teufel eine interessante symbolische Darstellung der Haupttugenden und Sünden. Da sie sich den Physiologen anreiht, und zugleich aber den Uebergang ersichtlich macht, welchem die symbolische Auffassung in späterer Zeit sich fügen musste, so theilen wir diese Handschrift mit Anmerkungen begleitet im Anhange II. ihrem vollen Inhalte nach mit.

10. Von den mit Miniaturen geschmückten Handschriften hat ein aus dem 15. Jahrhundert herrührendes Gebetbuch: Liber precatorius secundum consuetudinem ecclesiae Lugdunensis (Nr. 453) durch eine in ihm enthaltene Vorstellung vorzügliches Interesse.

Diese zeigt nämlich in Bezug und vollkommener Uebereinstimmung mit Psalm XC. V. 13: „Super aspidem et basiliscum ambulabis et conculcabis leonem et draconem" den über diesen Un-

gethümen thronenden Christus. Auf dem Regenbogen sitzend, das Haupt mit dem Kreuznimbus geschmückt, ringsum von Strahlen umschlossen hält die Linke die Weltkugel, während die Rechte eine Tafel mit dem Worten ; Ego sum Alpha et O hält. Den nackten Leib umschliesst ein über den Schultern zusammengehaltener und verbrämter Mantel. Unterhalb den nackten Füssen und von ihnen getreten befinden sich die vier im Psalme angeführten Thiere.

Wir besitzen eine ganze Reihe von Vorstellungen, welchen

der erwähnte Psalm zu Grunde liegt [1]), jedoch sind bisher nur auf Einer derselben alle vier Thiere dargestellt, nämlich auf einem Basrelief in der Füllung des westlichen Portals der Kirche Notre Dame zu Amiens [2]); wir freuen uns daher, in unseren Landen diese für die christliche Iconographie nicht unwichtige Vorstellung gefunden zu haben.

Ein anderes Andachtsbuch auf Pergament aus dem 15. Jahrhundert, in Frankreich oder Burgund gemalt und beschrieben, und ein älteres grosses Antifonar aus dem Benedictiner-Stifte Petershausen unweit Constanz nach Göttweih überbracht, enthalten ebenfalls ausgezeichnete Miniaturen, welche jedoch bereits von A. Primisser gewürdiget wurden.

Ueberdiess enthält die Bibliothek noch eine grosse Zahl von Manuscripten theologischen, moralischen, ascetischen Inhalts u. s. w. Abschriften von Kirchenvätern u. dgl., welche theils im Text, theils in den Glossen schätzbare archäologische Notizen enthalten mögen, deren Eruirung ausser dem Kreise einer cursorischen Untersuchung liegen.

Mehr als in archäologischer sind bisher in historischer Hinsicht die Manuscripte dieses Klosters von Hormayr, Primisser, Perz, Chmel und andern benützt und bekannt gemacht worden, als: der Brief Kaiser Max des I. an den berühmten Peutinger im J. 1517; die Briefe des Aeneas Silvius etc., der Trojaner Krieg in einer Handschrift des 14. Jahrhunderts; die Meister-Gesangsbücher vom J. 1577 und 1578, dann von 1584—1600; ferner für die Heraldik die schönen Wapen und Stammbücher. Wir erwähnen zur Ergänzung nur Nr. 390, den tractatus Eneae Silvii poetae ad Ladislaum puellum regem Bohemiae de Institutione principis, und die Privilegien des 15. Jahrhunderts Nr. 366 für Kärnthen und Steyer.

Im Ganzen enthält die Bibliothek über 40.000 Bände, darunter gegen 1100 Manuscripte und bei 1200 Incunabeln; worunter das erste in Wien gedruckte Buch: Tractatus Distinctionum Joannis Meyger v. J. 1482.

---

[1]) Aufgeführt in der Abhandlung: Ueber Thiersymbolik von Heider, S. 30—33.

[2]) Didron Histoire de Dieu I. p. 305 und Nachtrag p. 606.

In einem der Säle Göttweihs ist ein grosses Oelgemälde, welches das Kloster vor dem Brande im J. 1718 zeigt, wie die auf demselben befindlichen Worte andeuten: facies Monasterii Gottwicensis ante funestum incendium.

Anno 1718 die 17. Junii ortum.

und wornach eine verkleinerte Abbildung beigefügt ist, welche ein Bild des früheren Klosterbestandes gibt. Wir sehen darunter: Taf. III.

a) Unser lieb Frawen Kirche; — *b*) Benedicti-Kapelle; — *c*) Gotthardt Pfarrkirche; — *d*) Sebastiani-Kapelle; — *e*) Castell; — *f*) Unser lieb Frawen Thurm; — *g*) Bischof- (Belvedere) Thurm; — *h*) Salzthurm; — *i*) Pulverthurm; — *j*) Rondellthurm; — *k*) Glocken- und Wachthurm. —

Von diesen Theilen steht nur mehr *a*) die lieb Frauen Kirche, *f*) der lieb Frauen-Thurm und *e*) das Castell. — Die übrigen Theile wurden bei dem Umbaue grossentheils weggerissen. Nach dem ursprünglichen Plane sollte das Kloster ein grossartiges regelmässiges Viereck mit 4 gleichen Façaden nach aussen bilden, dessen Inneres durch einen Quertract in zwei Hälften getheilt und im Mittelpuncte das Kirchenportal enthalten sollte. An den 4 Ecken sollten bastionenartige Eckthürme angebracht werden; die mit Strebepfeilern versehenen Mauern an der Ost- und zum Theile an der Nordseite geben dem auf dem Berge hochthronenden Göttweiher Kloster das Ansehen eines Kastells [1]).

---

[1]) Folgende andere (gestochene) Ansichten des ältern Göttweih sind bekannt:

1. In der Monosterologia, in qua INsignium aliquot Monasteriorum Familiae S. Benedicti in germania Origines, Fundatores etc. etc. describuntur, eorundemque Ideae aeri incisae oculis subjiciuntur. Auctore R. P. T. Carolo Stengelio. Aug. Vindel. II. Th. *a*. 1619. Gottwicense vulgo Köttwein (Monasterium Gottwigense.)

2. Eine grosse gestochene Ansicht Göttweihs ddto. Wien im Newen 1668. Jahr, mit der Bezeichnung: Matthäus Mannagetta del; Matthaeus Kiesel sc. und mit folgender Anspielung auf den damaligen Abt von Göttweih Georg Heller:

Das Kloster Göttweig hat nunmehr sein altes Prädicat verloren.
Vnd der klingende Pfennig zum Heller worden.

3. Auch in Fischers Topographie ist eine Ansicht Göttweihs von der Nordostseite enthalten.

Auch alte Messgewänder bewahrt dieses Kloster, unter welchen wir besonders eine Planeta erwähnen, welche noch in der ursprünglichen Form eines weiten ärmellosen Mantels gefertigt, nur eine Oeffnung für den Kopf hat, und vielleicht dem 13. Jahrhunderte entstammen kann.

Der Grund ist bräunlich und durchaus mit schneckenartigen Windungen abgenäht; auf der Rückseite ist ein Kreuz gestickt, auf welchem mehrere Figuren ersichtlich sind und zwar auf der Mitte desselben der h. Cristoph in der gewöhnlichen Darstellungsweise oberhalb ein Pabst mit Mithra und Kreuzstab, auf den beiden Kreuzesflügeln Bischöfe in halben Figuren, unterhalb zwei Bischöfe in ganzen Figuren.

Leider gestattete uns die Kürze der Zeit nicht, diesen Gegenständen jene Aufmerksamkeit zuzuwenden, welche sie verdienen, es möge daher genügen, auf das Vorhandensein derselben hingewiesen zu haben; erfreulich wäre es, wenn wir Nachfolger fänden, welche eine genaue Aufnahme und Zeichnung der vorhandenen für die Kenntniss der Trachten wichtigen Gewänder veranstalten möchten.

Auch Göttweih hat ein archäologisches Kabinet, welches zwar nicht so reichhaltig, als jenes in Herzogenburg ist, aber mehrere beachtenswerthe Kunstgegenstände und Antiquitäten enthält. — Ausser den grossentheils in der Umgebung, namentlich Mautern — dem alten Mutarum ausgegrabenen römischen Antiquitäten, worunter auch kleine Statuetten sich befinden, erwähnen wir:

1. Das jüngste Gericht, in Kehlheimer-Platten fleissig ausgearbeitet. Diese Kunsttafel ist eine Arbeit des 17. Jahrhunderts und war früher zu Pyrha auf der Schulstiege eingemauert.

2. Die Kreuzigung Christi, in demselben Steine gearbeitet. Ein Engel fasst das Blut Christi, das aus seinen Wunden träufelt in einem Becher auf. Die Darstellungsart und die Zeichnung der Figuren spricht ebenfalls für das 17. Jahrhundert.

3. Unter den Marmorsculpturen erwähnen wir eines Johannes und eines andern Jüngers. Eine Arbeit des 16. Jahrhunderts.

4. Unter den Elfenbeinschnitzwerke zeichnet sich aus ein Christus am Kreuze und das Opfer Isaaks durch Abraham.

5. Aus Thon ein Kreuz vom Jahre 1602 und 6 Apostel (übermalt) vom J. 1688.

6. Unter den Gypsabgüssen: Eine Kreuzigung Christi, aus dem 18. Jahrhunderte.

7. Auch einige Glasgemälde findet man in diesem Kabinete. — Ein Fenster enthält: Die Enthauptung des Jacobus; Bartholomäus; die Grablegung Christi, dessen Auferstehung, die Fusswaschung und Christus am Oelberge. Das andere Fenster enthält die Geburt Christi, dessen Beschneidung, die heiligen drei Könige, die heilige Familie und die Krönung Mariens als Himmelskönigin.

Auch der Apothekergang zu Göttweih bewahrt einige Antiquitäten als: das sogenannte Antipendium Altmanns, ehemals beim Altare des seligen Altmann im Schiffe der Kirche.

Eine Madonna mit der Bezeichnung: Sub tuum praesidium Abbas David Gregorius 1745.

Ein Theil des Grabdenkmals Michael Herlich's, in Kehlheimer Stein. Oben kniet der Abt mit herabgenommener Mitra, 2 Engel sind zu den Seiten, unten ist sein Wapen angebracht.

In gleichem Materiale sieht man den Denkstein des Abtes Lukas v. J. 1548.

Die Grabsteine der Aebte: Peter von St. Pölten († 1432), Lukas von Stockstahl († 1439), Matthias Schachner († 1507), Matthias II. († 1535), Bartholomäus Schönleb († 1541 [1]), Leopold Rueber († 1556), Michael Herrlich († 1609). Georg Schedler († 1610), sind bei Primisser erwähnt [2]); eben so sind die vorzüglichsten Gemälde, welche die Kirche, dann die Gänge, Säle und Gemächer grossentheils von der Hand des vaterländischen Künstlers Kremser-Schmidt, dann der wackern Künstler Andreas Wolff und Johann

---

[1]) Abt Schönleb liess im J. 1535, in seinem 38. Lebensjahre seinen Grabstein aus rothem Marmor verfertigen. Da sein Todesjahr nicht nachgetragen wurde, so enthält derselbe bloss MCCCCC ....

[2]) Hormayr's Taschenbuch für vaterländische Geschichte S. 330 etc.

Zur Ergänzung erwähnen wir noch die in den Kapellen des Schiffes befindlichen Grabmonumente der Göttweiher Aebte, u. z. auf der Epistelseite in der dem Hochaltare nächsten Kapelle das Denkmal des berühmten Gottfried Bessel († 1749), dann auf der Evangelienseite die Denkmale seiner würdigen Nachfolger der Aebte Magnus Klein († 1783), Feldhorn († 1798) und Altmann Arrigler.

Samuel Hötzendorff zieren, nach der von dem Herrn Prior Odilo Clama verfassten Uebersicht an dem gedachten Orte beschrieben.

Die prachtvolle von Karoline Pichler beschriebene Haupttreppe ist mit einer allegorischen Frescodecke von Droger geschmückt, wo in Apollos Kopf Karl's VI. Züge zu erkennen sind. Die Münzsammlung enthält zahlreiche Bracteaten von den sächsischen Ottonen bis auf Leopold I. Zeiten, im Ganzen über 1000 Stücke, welche durch den Prior P. vortrefflich geordnet wurde.

Endlich ist auch eine Kupferstichsammlung von ungefähr 1000 Blättern.

So steht Göttweih bei 800 Jahre auf einem Zweige des Mons Cetius als eine wahrhaft gottgeweihte Stätte, welche Zeugniss gibt von der Frömmigkeit und dem Kunstsinn seiner Aebte und Priester, und welches durch den Ernst und die stille Abgeschiedenheit, welche uns hier umgibt, so wie durch die gefeierten Namen einiger noch jetzt lebenden Mitglieder Bürgschaft für die wissenschaftlichen Fortschritte und für eine lebensvolle Zukunft darbietet.

PHYSIOLOGUS.

Nach einer Handschrift des XI. Jahrhunderts.

Eine wichtige Quelle zur Erklärung der christlichen Kunstdenkmale und zugleich ein interessanter Beitrag für die Denk- und Anschauungsweise unserer Voreltern sind die in frühester christlicher Zeit und im späteren Mittelalter so häufigen Physiologen und Thierbücher, in welchen gewisse theils wahre, theils erdichtete Eigenschaften der Thiere zum Anknüpfungs- und Ausgangspuncte einer oft sehr dichterischen Symbolik gemacht werden.

Ueber die Entstehung dieser Physiologen fehlen bestimmte Nachrichten, doch ist es nicht schwer, sich dieselbe zu erklären.

Schon Griechen und Römer bestrebten sich, die Nachrichten über die Natur und Eigenschaften der Thiere zu sammeln und durch eigene Beobachtungen und Erfahrungen zu ergänzen, und es konnte nicht fehlen, dass schon bei ihnen, denen die ganze Natur von Göttern belebt erschien, nicht jene prosaische Nüchternheit der Beobachtung durchdrang, welche in unserer Zeit die Naturwissenschaften so mächtig hob. So ist schon bei ihnen mehr eine Thierfabel als eine Naturgeschichte der Thiere zu finden, wozu noch kam, dass sie über viele dieser Thiere die Nachrichten von Völkern überkamen, bei welchen theils die Verehrung der Thiere mit der Religion im engen Zusammenhange stand, wie z. B. bei den Egyptern, oder von solchen, bei welchen noch die erste Naturanschauung in poetischer Frische vorherrschend war, der es eigenthümlich ist, das Belebte in tiefster Fülle aufzufassen und wieder zu gestalten. Es darf uns daher nicht wundern, wenn wir in vielen unserer mittelalterlichen Thiersagen bis zu den Griechen und Römern zurückgeführt werden.

Dass von der Einführung des Christenthums, welches dem ganzen Leben eine neue Gestaltung bereitete, auch die Wissenschaftskreise nicht unberührt blieben, vielmehr diese in

den innigsten Zusammenhang mit der Religion gesetzt wurden, ist eine bekannte Thatsache, und wenn auch nicht in Abrede gestellt werden kann, dass diese Dienstbarkeit, in welcher das ganze Mittelalter hindurch die Wissenschaft zur Religion und zur Kirche stand, häufig einen Stillstand in derselben zur Folge hatte, so war diess doch zur völligen Durchdringung der christlichen Anschauung in alle Kreise des Lebens höchst förderlich und hat eine Einigung und Stärkung hervorgebracht, die ohne diese Elemente schwer erreichbar ist.

Eine solche Umgestaltung nun durch das Christenthum haben auch schon in früher Zeit die Thiergeschichten der alten Welt erfahren. Man begnügte sich nicht, den vorliegenden Stoff in seiner überkommenen Form aufzunehmen und wiederzugeben, auch fehlte hiezu das Interesse, das in der Sache selbst kaum zu finden war, sondern man ging daran, das Ganze in christliches Fleisch und Blut umzugestalten, und den Stoff, der ferne zu liegen und unfruchtbar zu sein schien, in den nächsten Zusammenhang zum Glauben zu stellen und für die Willensrichtung fruchtbringend zu machen.

Den nächsten Anstoss hiezu gab die symbolische Richtung der ganzen Zeit überhaupt, welche in allen Anfängen einer neu auftauchenden Lebensrichtung vorherrschend ist und die Geheimnisse der neuen Lehre in einer dem Verständnisse schon zugänglichen Form vor Augen führt.

Dass bei den Bedrängnissen, welche das Christenthum in der ersten Zeit zu erdulden hatte, und welche die Eingeweihten dazu führten, sich in unverfänglichen Zeichen als Theilnehmer Eines Glaubens gegenseitig kennbar zu machen, diese Symbolik eine wichtige Stütze erhielt, kann nicht in Abrede gestellt werden; doch eben den Zug, sich in Symbolen zu einigen, theilt diese Zeit mit der späteren, und er ist der christlichen Kirche nicht zufällig zugekommen, sondern in ihrem innersten Wesen begründet. Sind doch alle Geheimlehren der Kirche nur in symbolischer Weise zum Verständnisse gebracht [1]).

[1]) So sagt der Arropagite St. Denys (Hierarchia celestis c. II.): Magis est conveniens, quod divina in scripturis tradantur sub figuris vilium corporum, quam corporum nobilium.

Dass aber vorzüglich die Thierfabel schon in früher Zeit als ein dankbarer Stoff aufgegriffen wurde, um in ihr die tiefsten Wahrheiten des christlichen Glaubens in lebendiger Weise zur Anschauung zu bringen und dem Verständnisse durch den Vergleich mit dem Sinnlich-nahen und theilweise Bekannten näher zu rücken, und dass dieser Zug das ganze Mittelalter hindurch vorherrschend blieb, war in der Fülle der Thiersymbole begründet, welche in den Schriften des alten und neuen Testaments niedergelegt sind, und auf welche die Kirchenväter und die Erklärer desselben immer wieder zurückgeführt wurden.

Auch war hiebei die nächste Veranlassung gegeben, die theils schon vorliegenden Beziehungen zu erweitern und zu ergänzen, und die daraus sich auf christlichem Gebiete ergebenden Nutzanwendungen zu entwickeln, theils noch nicht Gegebenes daran zu knüpfen, auf welche Weise nach und nach jene grossen Kreise der Symbolik ausgebildet wurden, welche wir fast auf jedem mittelalterlichen Kunstwerke, welches den Zwecken der Kirche zu dienen bestimmt war, von den grossen Domen herab bis zum Pastorale und dem kleinsten Kirchengeräthe mehr oder weniger in Anwendung gebracht finden.

Aus der Vereinigung der Symbole der heiligen Schrift mit den Thiergeschichten des Alterthums und den mannigfachen hinzugetretenen Fabeln und Mythen des Mittelalters bildeten sich nun nach und nach jene christlich-symbolischen Thiergeschichten aus, welche von Alters her unter dem Namen Physiologus zusammengefasst wurden, welche uns in einigen Werken des früheren und in vielen des späteren Alterthums aufbewahrt sind, woraus die Vorliebe ersichtlich wird, mit welcher man einer solchen vom christlichen Geiste durchdrungenen Naturauffassung entgegen kam.

Auch die bildende Kunst bemächtigte sich dieses Stoffes in mannigfach wechselnder Weise, und man wusste so dem Bedürfnisse der Kunstgestaltung und des Schmuckes mit einem Kreise von Darstellungen entgegenzukommen, der diesem Bedürfnisse ebenso sehr genügte, als der symbolischen Richtung der Zeit, die in Allem, und daher vorzüglich in den dem Kirchendienste geweihten Bauten und Gegenständen ein Abbild ihres Glaubens erblicken wollte.

zwar der Reihe nach dieselben, wie die nächstfolgenden, mit Ausnahme der Fulica und des Affen, welche ihm fehlen.

Aus dem 12. Jahrhundert besitzen wir zwei althochdeutsche Physiologen, die nur durch die Form sich unterscheiden, und zwar einen prosaischen, nach einer Handschrift der Wiener Hofbibliothek (Nr. 2721, früher Cod. theol. DCLIII) in Hoffmann's Fundgruben und in Massmanns: deutschen Gedichten des 12. Jahrhunderts. II. S. 311 abgedruckt, und einen in gebundener Rede, nach einer Handschrift des Vereins für die Geschichte und Landeskunde Kärntens mit treuer Wiedergabe der Abbildungen, zum ersten Male veröffentlicht von Professor Karajan in seinen deutschen Sprachdenkmalen des 12. Jahrhunderts (Wien 1846, S. 70—100). Beide behandeln die gleiche Anzahl von 29 Thieren und stimmen dem Inhalte nach vollkommen überein.

Ein dritter ebenfalls dem 12. Jahrhundert angehöriger Physiologus ist jener des Nordfranzosen Philipp de Thaun in gebundener Rede und in altfranzösischer Sprache, welcher von Wright in seinen Werken: Popular treatises on science written during the middle age, London 1841, vollständig veröffentlicht wurde, und wovon Grässe in seinen Beiträgen zur Literatur und Sage des Mittelalters, Dresden 850, S. 69 und 74, einige Bruchstücke mittheilt. Welche Thiere er behandelt, und in welcher Beziehung derselbe zu den bereits angeführten Physiologen stehe, und zu dem, dessen Veröffentlichung hiermit gegeben wird, kann nicht angegeben werden, da Wright's Werk in unsern öffentlichen Bibliotheken fehlt. Nach den von Grässe mitgetheilten Fragmenten weicht er in einigen Puncten der Thierfabel von dem althochdeutschen ab [1]).

---

[1]) Schnaase in dem 4. Bande seiner Kunstgeschichte (Düsseldorf 850, S. 369) theilt ein Bruchstück der Vorrede dieses liber bestiarius mit, worin es heisst: liber iste bestiarius dicitur, quia imprimis de bestiis loquitur, secundario de avibus, ad ultimum autem de lapidibus. Sunt autem animalia, quae natura a Christo prona atque ventri obedientia; in hoc denotatur puericia. Sunt etiam volucres in altum volantes, quo designantur homines coelestia meditantes. Et natura est lapidis, quod per se est immobilis; ita nobis cum superis sit Deus ineffabilis.

Diesen angeführten Physiologen reiht sich auch der des Theobald,

Diesem Physiologen nun schliesst sich der im Folgenden mitgetheilte an, welchen die Bibliothek des Klosters Göttweih bewahrt. Er stammt nach der Schrift, von welcher auf Taf. I eine Probe mitgetheilt ist, aus dem XI. Jahrhundert und zwar wahrscheinlich aus dessen erster Hälfte.

In Gross-Quart auf Pergament geschrieben enthält das erste Blatt eine Zusammenstellung mehrerer Alphabete und zwar folgen der Reihe nach alphabetum hebraicum, graecum, latinum, scythicum, marcomanum. Mit Blatt II beginnt unser Physiologus, und nimmt 9 Quartblätter ein, die Schrift hat auslaufende Zeilen mit trockenem Griffel gezogen, die Initialen sind einfach in rother, grüner und gelber Farbe, am oberen und unteren Rande stehen die auf die einzelnen Abtheilungen bezüglichen Verse in kleinerer Schrift, welche im Abdrucke der leichteren Uebersicht halber unmittelbar an die betreffende Abtheilung angereiht erscheinen. Manche dieser Abtheilungen sind durch die Ueberschrift des abgehandelten Thieres bezeichnet, bei manchen fehlt diese Bezeichnung. Den Schluss des Manuscriptes macht eine, wie es scheint, von späterer Hand beigefügte Zeichnung eines Labyrinths [1]).

Die Anzahl der angeführten Thiere ist 27, es sind genau dieselben, wie jene der beiden althochdeutschen Physiologen des 12. Jahrhunderts, welche nur um 2 Thiere, nämlich den Affen und die Fulica, welche doppelt abgehandelt ist, reicher sind.

Bei den meisten dieser Thiere sind auf den Text bezügliche Abbildungen angebracht; oft finden sich deren bei Einem Thiere

---

Erzbischofs von Paris: de naturis duodecim animalium an, welcher in vielen Klosterhandschriften aufbewahrt und öfters veröffentlicht ist. Er steht auch als ein nondum editum, was jedoch unrichtig ist, unter den Werken des Hildebertus Cenomanensis († um 1134) in der Ausgabe von Beaugendre (Paris 1708, p. 1173), angeblich aus dem Grunde, weil er sich in einer Handschrift des 13. Jahrhunderts unter andern Schriften Hildebert's vorfand. — Bruchstücke eines altfranzösischen Physiologus finden sich auch in dem Werke: Martin und Cahier: Vitreaux de Bourges.

[1]) Ueber diese Labyrinthe, durch welche Bittgänge vorgestellt werden sollen, als welche sie in den Böden der Kirchen in Anwendung kämen, s. Kreuser: Christlicher Kirchenbau. Bonn 1850. I. S. 145.

mehrere, wie z. B. bei den Löwen drei, bei den Syrenen, beim Adler und Pelikan je zwei Abbildungen; hingegen fehlt bei der Beschreibung des Panthers die Abbildung, für welche im Texte Platz gelassen ist, und bei dem Castor ist nur der Jäger, nicht aber das Thier, für welches ebenfalls der Platz offen gelassen ist, dargestellt.

Hingegen findet sich am Rande des Textes, welcher von dem Onager handelt, ein Affe abgebildet, obwohl seiner keine Erwähnung geschieht. Da aber in den beiden althochdeutschen Physiologen zwischen dem Onager und Elephas der Affe im Texte behandelt ist, so scheint dieses auch in unserem Physiologus der Fall gewesen zu sein und der bezügliche Text nur durch ein Versehen im Abschreiben oder aus irgend einem andern Grunde weggeblieben zu sein, während der Maler, darum nicht wissend, wahrscheinlich nach einem vorgelegten Muster die Thiere hinzumalte.

Was den Charakter dieser Bilder anbelangt, so sind dieselben der Zeit, welcher sie ihre Entstehung verdanken, angemessen bloss in farbigen Linienumrissen, wechselnd zwischen roth, grün, violett und gelb. Die Zeichnung bei einigen derselben ist sehr sicher und bestimmt, doch stehen sie im Ganzen hinter den von Prof. Karajan veröffentlichten Abbildungen zurück, in den Darstellungen hingegen herrscht zwischen beiden eine leicht erkennbare Aehnlichkeit. Um einen Vergleich möglich zu machen, sind auf Tafel II. bis V. einige dieser Thierdarstellungen unseres Physiologus abgebildet, und zwar:

Taf. II. 1. u. 2. Löwen, 3. Sirenen, 4. Onocentaurus, 5. Onager.

Taf. III. 6. Affe, 7. Elephant, 8. Autula.

Taf. IV. 9. Serra, 10. Hirsch, 11. Capra.

Taf. V. 12. Vulpes, 13. Nachteule, 14. Fulica, 15. Strauss, 16. Caradrius.

Was den Inhalt unseres Physiologus anbelangt, stimmt derselbe so genau mit den beiden althochdeutschen des 12. Jahrhunderts überein, dass es wohl keinem Zweifel unterliegt, dass diese aus ihm, oder wenigstens mit ihm zugleich aus einer gemeinsamen uns unbekannten Grundlage hervorgegangen sind. Denn, in wiefern der lateinische Physiologus dem 11. Jahrhundert vollständig angehöre, oder nur die Abschrift oder Bearbeitung eines schon älteren sei, wie ihn auch die Aufschrift obwohl irrig als ein Werk des H. Crisosto-

mus bezeichnet [1]), lässt sich bei dem gegenwärtigen Stande der Forschung nicht entscheiden, wiewohl nicht geläugnet werden kann, dass die Art und Weise, wie hier von der Thierfabel der Uebergang zur Symbolik gemacht ist, von jener des H. Epiphanius bedeutend verschieden sei und in der vorgeschrittenen Künstlichkeit und ausgedehnten Berufung und Anführung von Schriftstellen einer späteren Zeit, als jener des H. Crisostomus anzugehören scheine.

In der Reihe der früher angeführten vollständig erhaltenen Physiologen nimmt er die zweite Stelle ein

[1]) In den Ausgaben des Crisostomus findet sich dieser Physiologus nicht. Die Wiener Hofbibliothek besitzt zwei Abschriften dieses Pseudo-Crisostomus.

Die ältere, dem 12. Jahrhundert angehörend, auf 9 Blättern folio geschrieben, ist mit Abbildungen versehen, welche jedoch bei weitem unbeholfener und roher sind, als jene unserer Handschrift, ohne eben desshalb den Charakter einer früheren Zeit an sich zu tragen. Einige Darstellungen, wie z. B. jene der Hyäne, des Elephanten, der Eidechse und des Hirschen stimmen mit denen der Göttweiher Hs. vollkommen überein, die übrigen sind jedoch mehr oder weniger abweichend. Auch die uns fehlenden Thiere, wie der Panther und Castor finden sich abgebildet, hingegen fehlt bei dem Phönix die Abbildung.

Der Text stimmt mit der Göttweiher Hs. völlig zusammen, nur finden sich zum Schlusse noch die dieser fehlenden Worte: Sic erit ed scriba in regno colorum qui profert de thesauro suo nova et vetera, hingegen fehlen die in unserer Hs. den einzelnen Abschnitten zur Erklärung beigesetzten Verse.

Auch die auf dem 1. Blatte unserer Hs. vorgezeichneten Alphabete finden sich in diesem Codex, jedoch getrennt von dem Physiologus, indem zwischen beiden eine andere Abhandlung eingeschoben erscheint.

Denis spricht bei Beschreibung dieser Handschrift (Nr. 1010), Codex Ms. Theol. vol. I. p. 590, die Vermuthung aus, der in vielen Stellen angeführte Physiologus sei jener des h. Theobald: de naturis duodecim animalium, welcher im späteren Mittelalter sehr bekannt und verbreitet war. Dass jedoch diese Meinung unrichtig sei, beweist der Umstand, dass schon der h. Epiphanius in seinem Physiologus, sowie Origines in Genesim Hom. XVII. sich auf einen früheren Physiologus als auf ein bekanntes und zur allgemeinen Geltung gekommenes Werk beziehen.

Die zweite dem 13. Jahrhundert angehörende Handschrift (Suppl. 502) ist mit kleiner Schrift, welche in ihrem Charakter mehrfach wechselt, auf 7 Blättern Octav geschrieben, ihr fehlen die Abbildungen und Verse. Zum Schlusse stehen die schon angeführten Worte, nur liest man nach scriba noch das Wort doctus. Sonst ist sie unserer Hs. ganz gleichlautend.

und reiht sich dem Alter nach jenem des heil. Epiphanius unmittelbar an, den er aber in der Menge der gedeuteten Thiere, sowie in dem Reichthum der Bezüge bei weitem übertrifft. Schon aus diesem Grunde dürfte die Veröffentlichung desselben als einer reichen Quelle für archäologische Forschungen gerechtfertigt erscheinen. Um so mehr, da bei der Veröffentlichung der althochdeutschen Physiologen der Natur der Sache nach das sprachliche Interesse über das archäologische überwiegen und letzteres in den Hintergrund treten musste. Die Mittheilung unseres Physiologus hingegen ist lediglich an das archäologische Interesse geknüpft, und aus diesem Grunde schien es auch geboten zu sein, von dem vorliegenden Stoffe unmittelbar auf Kunstdarstellungen in soweit Anwendung zu machen, als es einerseits zum besseren Verständnisse des Textes und theilweise zu dessen Bekräftigung, anderseits aber eben zu der aus dem Texte selbst gewonnenen besseren Ansicht nothwendig schien. Die zu diesem Behufe beigegebenen Erläuterungen des Textes machen aber keineswegs den Anspruch erschöpfend und umfassend zu sein, vielmehr ist das Bedürfniss nach einer gründlichen Durcharbeitung dieses reichen archäologischen Stoffes um so lebendiger, als angenommen werden darf, dass hiedurch wenigstens für einen nicht unwichtigen Theil der mittelalterlichen Symbolik festere Grundlagen gewonnen werden dürften, als wir sie bisher besitzen. Von den beiden gelehrten Herausgebern der Vitreaux de Bourges, Martin und Cahier, sehen wir einer solchen Arbeit entgegen, die wohl alle Wünsche in dieser Beziehung befriedigen wird.[1])

Mögen vorläufig dem nächsten Bedürfnisse die folgenden Zeilen genügen.

Das nachfolgende Verzeichniss hat den Zweck, eine leichte Uebersicht der in den Physiologen, welcher wir Erwähnung gethan, aufgeführten Thiere zu geben.

Gustav Heider.

---

[1]) Erst während des Druckes kam uns die 3. und 4. Lieferung des II. Bandes der von Martin und Cahier herausgegebenen Mélanges d'Archéologie zu, in welchen eine gründliche Abhandlung dieses Gegenstandes enthalten ist, worauf bei Bearbeitung des Stoffes Rücksicht zu nehmen leider nicht mehr gegönnt war.

Vergleichende Uebersicht

der in den älteren und späteren Physiologen vorkommenden Thiere.

Epiphanius 4. Jahrhundert griechisch	Göttweiher Handschrift 11. Jahrhund. lateinisch (101)	Althochdeutsch 11. Jahrh. Wiener Hofbibl. (223)	Althochdeutsch 12. Jahrh. Wiener Hofbibl. (2721)	Althochdeutsch 12. Jahrhund. Karajan. (6/19)
1. Leo	1. Leo	1. Leo	1. Leo	1. Leo
2. Urus	2. Panthera	2. Panthera	2. Panthera	2. Panthera
3. Elephas	3. Unicornis	3. Unicornis	3. Unicornis	3. Unicornis
4. Cervus	4. Ydra	4. Ydra	4. Ydra	4. Ydra
5. Aquila	5. Syrene	5. Syrene	5. Syrene	5. Syrene
6. Vultur	6. Hyena	6. Hyena	6. Hyena	6. Hyena
7. Pelicanus	7. Onager	7. Onager	7. Fulica	7. Fulica
8. Perdix	8. Elephas	8. Elephas	8. Onager	8. Onager
9. Turtur	9. Autula	9. Autula	9. Simia	9. Simia
10. Phoenix	10. Serra	10. Serra	10. Elephas	10. Elephas
11. Pavo	11. Vipera	11. Vipera	11. Autula	11. Autula
12. Serpens	12. Lacerta	12. Lacerta.	12. Serra	12. Serra
13. Formica	13. Cervus		13. Vipera	13. Vipera
14. Vulpes	14. Capra		14. Lacerta	14. Lacerta
15. Nocticorax	15. Vulpes		15. Cervus	15. Cervus
16. Apis	16. Castor		16. Capra	16. Capra
17. Rana	17. Formica		17. Vulpes	17. Vulpes
18. Charadrius	18. Ericeus		18. Castor	18. Castor
19. Picus	19. Aquila		19. Formica	19. Formica
20. Ciconia.	20. Pellicanus		20. Ericeus	20. Ericeus
	21. Nocticorax		21. Aquila	21. Aquila
	22. Fulica		22. Pellicanus	22. Pelikanus
	23. Perdrix		23. Nocticorax	23. Nocticorax
	24. Assida		24. Fulica	24. Fulica
	25. Vpupa		25. Perdix	25. Perdrix
	26. Caradrius		26. Assida	26. Assida
	27. Phoenix.		27. Upupa	27. Upupa
			28. Caradrius	28. Caradrius
			29. Phoenix.	29. Phoenix.

Gotha 101

Incipiunt dicta Joh. Crisostomi. De naturis bestiarum.

I. De Leone [1]).

Fol. 2. a.

Emittit flatum quo vivificat leo natum
Luce deus terna surgit virtute superna.

Igitur jacob benedicens filium suum juda dicebat. Catulus leonis juda. filius de germine meo quis suscitabit eum [2]). Physiologus dicit. tres naturas habet leo. prima cum ambulat in montibus vel silvis. si evenerit ut queratur a venatoribus et veniet ei odor venatoris ad nares. statim cum cauda delet post se. vestigia sua quocumque ierit ut non secutus venator vestigia capiat eum. Sic et dominus noster jesus christus spiritalis leo de tribu juda radix david missus a sempiterno patre. cooperuit intelligibilia deitatis sue vestigia. descendensque in uterum virginis salvavit errans genus humanum et verbum caro factum est et habitabit in nobis. ipse dominus virtutum et rex glorie [3]).

II. (Secunda) natura leonis.

Cum dormierit leo vigilant oculi ejus. In aperiendo sicut et in cantico canticorum testatur sponsus de se ipso. Ego dormio et cor meum vigilat [4]). Est enim corporaliter; Caro enim domini quievit. divinitas autem semper ad dexteram patris vigilat. ut illud. Ecce non dormitabit necque dormiet qui custodit israel.

III. (Tertia) natura leonis.

Cum leena peperit catulum. mortuum cum generans. custodit tribus diebus; donec veniens pater ejus die tertio sufflat in faciem ejus et vivificat eum [5]). Sic et deus omnipotens pater filium suum dominum nostrum tertia die suscitavit a mortuis. ut jacob ante prophetabat. Accubans requiescit ut leo. et sicut catulus leonis. quis suscitabit eum [6]) ?

[1]) Von der hier angeführten dreifachen Natur des Löwen finden wir von der zweiten und dritten in den Kunstdarstellungen des Mittelalters häu-

lgen Gebrauch gemacht. Vorzüglich hat die Eigenschaft des Löwen, zufolge welcher er mit offenen Augen schlafen soll, ihn zum Wächter des Heiligthums gemacht, und eine Reihe mittelalterlicher Kirchen zeigt ihn als solchen an den Eingangspforten. Uebrigens erwähnen schon Plutarch und Aelian dieser Besonderheit des Löwen, und letzterer fügt noch bei, dass er schlafend auch den Schweif bewege, um anzuzeigen, dass er nicht vollständig schlafe. Durch Isidorus und die Neueren wurde diese Mystik in den Kirchenglauben eingeführt. Darstellungen von der dritten Eigenschaft des Löwen finden sich nur wenige, aber sehr bezeichnende an Glasfenstern französischer Kirchen, wie zu Bourges, Chartres etc. Verzeichnet finden sich beiderlei Vorstellungen in des Verfassers Schrift: Ueber Thiersymbolik und das Symbol des Löwen in der christlichen Kunst. Wien 1849. S. 16 u. S. 34.

[3]) Genes. 49. v. 9.

[3]) Der Physiologus des Epiphanius giebt noch eine zweite Deutung, welche wir in der von dem Herausgeber C. Ponce de Leon (Editio 1587. Romae) gegebenen Uebersetzung folgen lassen: Nec aliter tu spiritualis homo, cum feceris eleemosynam, sinistra tua dexterae opus ignoret, ne te diabolus ex bonis operibus investiget et ad peccandum alliciat. Diese der Stelle des Matth. cap. 6 entnommene Deutung findet ihre weitere Bestätigung bei dem h. Augustinus in der 60. Sermo de tempore, an welcher Stelle er die rechte Hand auf die Liebe Gottes, die linke hingegen auf die Eitelkeit und Genusssucht, vor welcher man sich hüten solle, deutet. Eine ähnliche Auslegung bei Orig. Hom. 18 in Matth. und Greg. M. 1. Reg. 14.

[4]) Prov. 5. v. 1.

[5]) Diess erzählen in gleicher Weise schon Aristoteles und Plinius. Plutarch giebt als Grund, weshalb der Löwe von den Egyptern der Sonne geheiligt werde, an, dass unter allen vierfüssigen Thieren der Löwe allein sehende Junge werfe.

[6]) Num 24. v. 9. Eine Deutung dieser Eigenschaft auf die Empfängniss Maria findet sich in dem Defensorium beatae Mariae virginis (einem xylographischen Werke der Gothaer Bibliothek), wo es heisst:

Leo si rugitu proles suscitare valet
Cur vitam a spiritu virgo non generaret.

Siehe: Jacobs und Ukert: Beiträge I. S. 113.

II. De panthera [1]).

Formam panthere libet hic comitando videre
Sic christi vita virtute placet polimita.

Est et animal quod dicitur panthera vario quidem colore sed speciosum nimis et mansuetum valde. Physiologus dicit quod inimicum sit solis draconibus. Cum commederit consaciaverit se diversis venationibus recipitur in speluncam suam ponensque

se dormit per triduum. Surgens autem a somno statim emittit rugitum peraltum. simulque odorem nimie suavitatis emittit cum rugitu. Ita ut odor istius modo precellat omnia aromata et pigmenta. Cum ergo audierint vocem ejus omnes bestie quae proppe

Fol. 2. b.

sunt vel longe congregantes se omnes nimiam suavitatem illius secuntur. Solus autem draco cum audierit vocem ejus abscondit se. in subterraneis speluncis. ibi autem nec ferens vim odoris ejus in semetipso contractus obstupescit immobilis inanisque velut mortuus. Cetera vero animalia secuntur eum quocunque vadit. Sic et dominus noster jesus christus verus panthera omne genus humanum quod a diabolo captum fuerat et morti erat obnoxium per incarnationem suam ad se trahens captivam duxit captivitatem [2]). dedit dona hominibus. Panthera enim omne capiens interpretatur. Sic et dominus ut diximus videns omne genus humanum a demonibus captum idolisque mancipatum. omnibusque simul preda diaboli effectis. descendit de celo cum nimio incarnacionis sue odore. et eripuit nos sequimurque dominum et agnum quocunque ierit. Impleturque prophetia. factus sum inquit panthera huic effraim et sicut leo domui jude [3]). ac per hec significabatur jam tunc quando effraim idolis serviebat quod vocatio gentium et plebi judeorum debuerat per adventum christi impleri. et quia panthera varium est animal. significat christum qui est in conprehensibilis sapientia. totus simplex. totus bonus. mitis et clemens. firmus et stabilis. et diversa sapientia fulgens. et preciosum animal est panthera. ita et christus veluti david dicit in spiritu. Speciosus forma pre filiis hominum. Ergo et mansuetum est animal. sicut isayas de christo. Gaude et letare filia syon. quoniam rex tuus veniet tibi mansuetus et salvans. Et quia illud animal cum saciatum fuerit statim quiescit et dormit. Ita e dominus noster jesus christus postquam satiatus est a judaicis illusionibus. ad ultimum cruce suspensus. clavis affixus. felle et aceto potatus. lanceaque perforatus est. His namque muneribus judeorum satiatus christus dormivit ac requievit in sepulchro. in infernum religavit. illum draconem magnum generis humani maximum antiquum inimicum. Quod autem tercia die illud animal post sacietatem et somnum surgit et rugitum magnum emittit. et flagrat odor suavitatis ex ore ejus significat quod dominus noster jesus christus tertia die surgens a mortuis

implevit prophetiam de eo per david scriptam. excitatus est [4]) inquid (sic) dominus dormiens tamquam potens et quasi crapulatus a vino. statim exclamat ita. ut in omnem terram audiretur vox et in fines orbis terre verba ejus dicendo. Gaudete jam et nolite timere. ego vici mundum. Et iterum. Pater. quos dedisti mihi custodivi. et nemo ex hic periit. nisi.

Fol. 3. a.

filius perdicionis. Et iterum. Vado [5]) ad patrem meum et p. v. d. m. et d. v. Iterum autem veniam ad vos. et non dimittam vos orphanos. Item in fine Evangelii sic dicebat. Ecce ego vobiscum omnibus diebus. usque ad consumationem seculi. Et quid suavius aut dulcius esse potest odori domini nostri jesu christi. Ita ut omnes qui proppe per fidem et per opera sunt et qui adhuc fragilitate gravati longe sunt. Audiant vocem ejus repleti et recreati suavissimo odore mandatorum ejus? requirimusque eum semper sequendo clamantes cum propheta. Quam dulcia f. m. e. t. domine super mel et favum ori meo. Et in cantico canticorum. In odore ungentorum tuorum currimus. et paulo post. Introducit me rex in cubiculum suum. exultabimus et letabimus cum eo; Oportet nos ergo sicut adolescentulas. idem in christo animas innovatas. cum et per baptismum ad novitatem vite venientes post ungentum mandatorum ejus curramus. et a terrenis ad celestia migremus. ut nos introducat rex in palatium suum. Id est in celestem hierusalem. ibique exultantes dicamus. gloriosa dicta sunt de te. civitas dei. Sicut audivimus, ita et vidimus in civitate domini virtutum.

[1]) Der Physiologus des Epiphanius erwähnt dieses Thieres nicht, hingegen findet er sich sowohl in den beiden von Hoffmann als auch in dem von Prof. Karajan veröffentlichten Physiologen. Eine Kunst-Anwendung ist nicht bekannt, übrigens ist auch bei vielen der mittelalterlichen Kunstgebilden theils die Darstellungsweise so unbehilflich, theils auch bei solchen Thieren, welche ausser dem Kreise der täglichen Umgebung waren, so sehr der bildenden Fantasie anheimgegeben, dass sich oft kaum mit einiger Sicherheit diese Thiere bestimmen lassen.

[2]) Ephesus 4. v. 8.

[3]) Osee 5. v. 14.

[4]) Psalm 77. v. 65.

[5]) Evang. Joannes 14. v. 12—18.

III. Monoceros [1]).

Virgineis digitis capienda sit hic fera mitis
Qui mundum salvum facit intrat virginis alvum.

Est aliud animal quod graece dicitur monoceros latine vero unicornis. Phisiologus dicit hanc unicornem habere naturam et quod sit pusillum animal. et est hedo simile, acerrimumque habet in capite unum cornu atque nullus venatorum eum capere potest. Sed hoc argumento capiunt illum, ducunt puellam virginem in illum locum ubi moratur. et dimittunt eam ibidem solam; ille autem mox ut viderit eam salit in sinum virginis et complectitur eam sicque comprehenditur et perducitur ad palatium regis.

Sic et dominus noster ihs christus spiritualis unicornis. de quo dd. dicit. et dilectus sicut filius unicornium [2]) et rursum. Exaltabitur sicut unicornis cornu meum [3]). Et Zacharias. suscitavit eum in nobis cornu salutis in domo dd. Et in deuteronomio moyses benedicens tribu joseph dicit, filius primitius meus. thvari species ejus cornua rinocerotis cornua ejus [4]). Quod autem unum cornu habet. significat hoc quod christus dicit. Ego et pater unus sumus [5]). Capud autem christi deus. Acerrimum autem quod dicit eum id est quem neque principatus. neque potestates. non throni nec dominationes. intelligere potuerunt nec infernus tenere valuit.

Fol. 3. b.

Pusillum est animal. propter incarnationis ejus humilitate dicente eo. Discite a me quia mitis sum et humilis corde [6]). Qui in tantum est acerrimus ut subtilissimus diabolus intelligere et investigare incarnationis ejus misterium non valet. Sed sola voluntate patris descendit in uterum virginis et verbum caro factum est et habitavit in nobis. Quod autem similis sit hedo unicornis. significat salvatorem qui ut apostolus ait. factus in similitudinem carnis [7]) peccati. damnavitque in carne peccatum.

[1]) Monoceros, in den Hoffmannischen Physiologen: einhurno, bei Karajan: Einhurn. Zur Symbolisirung Christi in der Gestalt des Einhorn gab vorzüglich die Stelle im Evangelium des Lucas 1. v. 96 Anlass: Et erexit cornu salutis nobis in domo David, pueri sui. Die Sage von der Art und Weise, das Einhorn zu fangen, liess die Menschwerdung und Empfängniss Jesu in der Gestalt eines in den Schooss der Maria sich bergenden Einhornes zur Darstellung kommen. So finden wir in einem xylo-

graphischen Werke der Gothaer Bibliothek: Defensorium inviolatae virginitatis b. Mariae virginis zu dieser Kunstdarstellung folgende erklärende Beischrift: Rinoceron si virgini se inclinare valet, cur verbum patris celicf virgo non generaret. Als Vertreter dieser Ansicht werden Isidorus Orig. XII. 2. und Alanus de Infulis genannt, welcher diese Fabel wahrscheinlich in dem prosaischen Theile des planctus naturae erzählt. Die bezeichnete Stelle des Isidorus lautet: Rinoceros tantae est fortitudinis, ut nulla venantium virtute capiatur — virgo puella proponitur, quae venienti sinum aperit, in quo ille omni ferocitate deposita caput ponit, sicque soporatus velut inermis capitur. Dasselbe fast mit gleichen Worten bei S. Gregor. Moral. XXXII c. XV. Auch in dem Buch von den Thieren in der Diutiska, III. S. 25, findet sich die Fabel vom Einhurno mit einer mystischen Anwendung und ein weiteres darauf bezügliches Bild in dem Hortus sanitatis in Tractatus de Animalibus c. 155. Ueber Zeit, Umfang und die Darstellungsweise dieser Mythe auf dem Kunstgebiete giebt folgende Stelle in Didron's Annales (I. p. 76) näheren Aufschluss: On trouve vers le XVIe siècle des représentations du mystère de l'Incarnation sous l'allégorie d'une chasse (celle de la licorne). La bête est lancée par deux paires de limiers accouplés, que suit un ange sonnant du cor et la licorne (figure de Jésus Christ) se jette dans le sein de la Vierge, qui l'attend assise. Les deux paires de chiens sont la Miséricorde et la Paix (Ps. 84 v. 11), le piqueur allé est l'archange chargé de l'Annonciation.

Friedrich zur Bibel I. S. 16—21 glaubt, dass das biblische Thier Reem das Einhorn sei. Weitläufig abgehandelt und auf die ersten Quellen zurückgeführt ist die Sage vom Einhorn in Grässe's Beiträgen zur Literatur und Sage des Mittelalters. Dresd. 1850. S. 60-71. Daraus entnehmen wir folgende Stelle, welche die Anwendung unserer Fabel auf Christus näher bezeichnet: „Das Thier bezeichnet unsern Herrn Jesum Christum. Der war zornig vnd grimmig, ehe er Mensch ward, gegen die hoffärtigen Engel vnd ihren Vngehorsam. Den fing die hochgelobte Magd Maria mit ihrer Keuschheit in der Wüste dieser kranken Welt, da er vom Himmel herabsprang in ihren reinen keuschen Schoos. Darnach ward er gefangen von den scharfen Jägern, den Juden vnd von ihnen getödtet lästerlich. Darauf erstund er vnd fuhr zu den Himmeln in den Palast seines ewigen Vaters." (Aus dem Buche der Natur S. 67.)

Auf Christus angewendet findet sich diese Fabel in einem von Fischer edirten Gedichte. S. Beschreibung typ. Seltenheiten IV. p. 112—115. Darauf angespielt wird in der goldenen Schmiede. V. 254. Ueber die Gestalt des Einhornes berichtet Bernhard de Breydenbach: sanctae peregrinationes fol. 102[a]: grandem bestiam, majorem camelo, et asserebat calinus noster, eam esse unicornem. Er will es im heiligen Lande, auf dem Wege nach dem Sinai gesehen haben (Jakob u. Ukert I. S. 98, S. 351 u. S. 456). Nach neueren Bibelforschern, wie Schultens (Hiob 39, 9) und de Wette (zu Psalm 22, 22) soll dieses an vielen Stellen des

alten Testaments genannte Thier der Büffelochs sein. Seine Existenz ist erst neuerdings durch englische Reisende, welche es in den Tibetanischen Wüsten fanden, sichergestellt. Vergl. Ait's Heiligenbilder S. 75.

[2]) Psalm 28 v. 6.

[3]) Psalm 91 v. 11.

[4]) Deuteron. 33. v. 17. im Texte steht thuari statt tauri.

[5]) Evang. Johann. c. 10. v. 30.

[6]) Matth. 11. v. 29.

[7]) Epist. Pauli ad Rom. 8. v. 3.

IV. De Ydro [1]).

Ydra cocodrillum penetrans eviscerat illum
Transiliens mortem xpc. tulit inde cohortem.

Est et aliud animal. quod est in nilo flumine et vocatur hydrus. Physiologus dicit de eo. quum satis hoc animal inimicum est corcodrillo. et hanc habet consuetudinariam naturam. Cum viderit corcodrillum in litore fluminis dormientem ore aperto, vadit et volitat se in luto quo possit facilius inlabi in fauces. veniensque insiliet in os corcodrilli. qui subito vivum transgluciet. Hydrus autem dilanians omnia viscera ejus. exiet vivus de visceribus ejus. corcodrillo jam mortuo ac disruptis omnibus interraneis ejus. et significat mortem et infernum vel unumquemque inimicum salvatoris. Qui tamen assumta mortali natura carne descendit in infernum et disrupit omnia viscera ejus. eduxitque pene omnes qui ab eo devorati tenebantur in morte. Exprobransque morti. ubi est inquiens victoria tua [2])? et juxta prophetam. O mors ero mors tua, morsus tuus ero inferne [3]). Quia et corpora multorum sanctorum cum christo eo tempore surrexerunt.

[1]) Hydrus in den althochdeutschen Physiologen mit ydris wiedergegeben. Bezügliche Kunstdarstellungen sind nicht bekannt, ausgenommen jene Darstellung des jüngsten Gerichtes, zu Salamine in der grossen Kirche des Convents Panagia-Phanéroméni, wo unter den die Menschen zerfleischenden Thieren auch eine Hydra ersichtlich ist — also hier als eine dämonische der Unterwelt angehörende Bestie und abweichend von der im Texte gegebenen Auffassung. Didron: Manuel d'Iconographie chrétienne. Paris 1845. p. 271. Anmerkung.

[2]) 1. Corinth. 15. v. 55.

[3]) Osea 13, v. 14.

V. De Sirenis et onocenthauris [1]).

Alliciunt pene nautas cantando syrene
Suasus hostiles dulces christi fuge miles.

De sirenis et onocenthauris. ita esaias dicit propheta. Syrene et demonia saltabunt in domibus eorum unius cujusque figuram [2]). Physiologus igitur ita diseruit. Sirene inquid (sic) animalia sunt mortifera que a capite usque ad umbilicum figuram femine habent. Extrema pars usque ad pedes volatilis ima-

fol. 4. a.

ginem tenent. atque musicum quoddam dulcissimum melodie carmen canant. per quod homines navigantes decipiuntur. ita ut persepe. auditum demulcentes sensumque delimentes in soporem vertuntur. Et tunc ille videntes eo esse sopitos. invadunt et laniant carnes eorum. Sic igitur decipiuntur illi qui diabolicis pompis et theatralibus voluptatibus delectari vel tragoediis musicis soluti et velut somno mentis gravati efficiuntur ad adverse virtutis avidissima preda. Eo modo onocenthaurus duabus naturis constat. ut phisiologus asserit. Nam superior pars homini similis est posteriorque asino similis. et natura ejus valde agrestis. Per hunc assimilantur vecordes et bilingues homines. moribus informes. habentes speciem pietatis. virtutem eius abnegantes sicut scriptum est. Et homo cum in honore esset non intellexit comparatus est jumentis insipientibus et similis factus est illis [3]).

[1]) Die Bedeutung der Syrenen in der christlichen Kunst im Einklange mit der hier gegebenen Deutung ist von Piper: Mythologie und Symbolik der christlichen Kunst, mit grosser Gründlichkeit behandelt. Ein Bild der durch die Verlockung des Teufels befangenen Christen dürften wir auch in jener Darstellung auf einem Capitäl der Kirche St. Germain de Prés sehen, welches zwei Syrenen darstellt, deren jede einen Fisch hält. Lenoir: Monum. de la France. Paris 1828. Taf. 14. Eine ähnliche Darstellung zeigt das Capitäl des Eingangpfeilers der heil. Drei-Königskapelle zu Tuln. Auf dem archäologischen Congresse zu Poitiers (siehe die sehr interessanten Mittheilungen in den Mémoires de l'Ouest 1844 und ausführlicher im IX. Bande des Bulletin monumental) wurde auch zweier den angeführten ähnlicher Darstellungen erwähnt, wovon die eine zu Cunault eine Syrene zeigt, in jeder Hand einen Fisch; zu ihrer Seite ist in einer Barke ein Fischer, welcher einen dieser Fische nimmt; die andere Darstellung zu Civaux ist mit dieser ganz gleich, nur sieht man zur andern Seite der Syrene noch eine zweite Person, welche sich in den Abgrund zu stürzen scheint. Die Deutung der ersten Vorstellung hat keine Schwierigkeiten. Die Syrene, das Bild der Verlockung, hat sich zweier Seelen

bemächtiget (nach Tertullian: Nos pisciculi in aqua nascimur), der evangelische Fischer aber befreit sie aus ihrer Gewalt. Schwieriger ist die Deutung der zweiten Vorstellung und die beiden auf dem Congresse gegebenen sind, wenn auch poetisch, doch ganz verfehlt und willkürlich. So heisst es: Die Syrene ist die christliche Seele (warum?), der Fisch ist Christus, der Fischer, der ihn empfängt, ist die Menschenliebe, die Person, welche sich in den Abgrund stürzt, ist der böse Geist, der wohl einsieht, dass ihm, da das Werk der Erlösung durchgeführt ist, nichts weiteres zu thun übrig bleibe. Eine zweite Deutung sieht in der Syrene das Bild der göttlichen Gnade, welche aus dem Erdenmeere die christlichen Seelen herauszieht, um sie den evangelischen Fischern zu geben. Die Person, die sich in den Abgrund stürzt, ist der abtrünnige Christ, der durch Irrthum und Sünde in das Meer der Welt zurückfällt. — Man sieht, wie willkürlich hier Symbole und Allegorien gemacht werden. Der Dilettantismus in der Archäologie, in dieser Wissenschaft weiter verbreitet als sonst irgendwo, hat wahrlich zur Weiterführung derselben nicht nur nicht genützt, sondern viel geschadet, und ist hauptsächlich die Veranlassung geworden, dass von mancher Seite her, neuestens erst von Schnaase (Kunstgeschichte IV. Band), die durchgehende Symbolik der mittelalterlichen Kunstdarstellungen in Frage gestellt wurde.

Bei den Centauren und Onocentauren kommt vorzüglich ihre Doppelnatur in Betracht, die zu mehrfachen, aber eben deshalb schwierigen Deutungen Anlass gibt. Kunstdarstellungen sind vielfache vorhanden. Gewöhnlich aber ist dieses Thier in einer Reihe mit andern dargestellt, welche zusammen die dem Menschengeschlechte feindlichen Mächte verstellen. So z. B. sehen wir auf einem Kapitäle der Pfeiler des Schiffes der Peterskirche zu Genf Syrenen, Centauren, Chimären, Schlangen und andere Ungethüme. (Mémoires de la Société d'histoire et d'Archéologie de Génève. IV. p. 113.) Uebrigens ist von Dante der Centaur auch im guten Sinne als ein Symbol der Doppel-Natur Christi genommen.

[2]) Die hier angeführte Stelle des Jesaias 13. v. 22. lautet: Saltabunt ibi et respondebunt ibi ululae in aedibus ejus et sirenes in delubris voluptatis.

[3]) Psalm 48. v. 13.

VI. De hiena. [1])

Pars hominem fingit asinum pars altera pingit.
Moribus informes notat hoc pecus atque bicordes.

Est et aliud animal, quod graece dicunt hiena de qua lex dicit. Non manducabit hienam neque quod simile ejus est. Dictum est per esaiam [2]) prophetam. Speluncae hiene herditas mea. Phisiologus hinc narrat quod duas naturas habeat. aliquando quidem masculus aliquando quidem femina est. et ideo inmundum animal est. Cui similes estimati sunt filii israal. qui primum do-

minum suum coluere. postea luxurie et voluptatibus dediti idola coluerunt. Vel qui nunc avaricie student. quod est simulacrorum servitus. comparantur bestie huic. Sicut et immunda fulica que nec vir nec femina esse dicitur. id est nec fidelis nec perfidus. sed sicut salemon dicit. vir duplex corde inconstans est in omnibus viis suis [2]).

[1]) In dem althochdeutschen A. H. S. S. durch hînam wiedergegeben.

[2]) Dieser, hier dem Jesaias zugehörige Ausspruch ist bei ihm nicht zu finden.

[3]) Diess ist nicht Ausspruch des Salomon, sondern eine Stelle aus dem Briefe des Apostel Jacob, welche wörtlich also lautet: Vir dupplex animo inconstans etc. Jacobi Epistolae I. v. 8.

VII. De Onagro [1]).

Est et animal aliud quod dicitur onager. Phisiologus dicit de eo ita; Quia XXV. die mensis faminoltt [2]) qui est martus duo decies in nocte ruget similiter et die. Tunc quia cognoscitur quod equinoctium sit et dies noctesque ex numero horarum adequantur. Onager igitur figuram diaboli gerit. qui cum sciret noctes coequare. hoc est cum viderit quod gentium populus qui ambulabat in tenebris

fol. 4. b.

conversus est ad integram lucem. christum scilicet. rugit per singulas horas. die nocteque. querens escam suam quam perdiderat. Neque rugiet aliquando. nisi quando escam querit. Sicut iob dicit. Numquid sine causa clamavit onager agrestis nisi pabulum desiderans [3]). et apostolus. Vigilate inquid (sic) quia adversarius vester diabolus circuit tamquam leo rugiens querens quem devoret? [4]). Similiter figuram habet diaboli quia sicut simia caput habet et caudam non habet et licet sit turpissimum animal. tamen per posteriora ejus turpior et orribilior erit. ita et diabolus caput quidem habuit cum esset angelus archangelorum in celis sed quia ypocrita et dolosus erat intrinsecus perdidit caput. nec caudam habet. Qui sicut ab inicio a celo projectus perierat. ita et in fine totus peribit cum hominibus. qui secuntur eum. Sicut et preco christi paulus dicit de eo. quem interfici et dominus jehsus christus spiritu oris sui [5]).

[1]) In der althochdeutschen Handschrift der Wiener Hofbibliothek aus dem XI. Jahrhundert ist das Wort Onager durch tanesil, in jener des XII.

Jahrhunderts durch wild esil wiedergegeben. Bei Karajan heisst es: Der wilde esel.

[2]) Ein koptisches Wort ⲫⲁⲗⲉⲛⲱⲑ nach Peyron (Lex. copt. pag. 263) mensis septimus Aegyptiorum, cui praeerat Deus sub Sciakali symbolo atque appellatione Rokh-Kui, seu parvi aestus.

[3]) Diese Stelle, aus Iob 6 v. 5 lautet: Numquid rugiet onager cum habuerit herbam.

[4]) I. Petrus 5. v. 8,

[5]) II. Thessal. 2. v. 8.

VIII. De elephante [1]).

Amne parit pullos elephas, draco ne necet illos.
Ne draco predetur animas, baptisma tuetur.

Item est bestia elephans nomine. Phisiologus dicit de eo quum intellectum magnum habet in se. Concupiscentiam vero carnis minime in se habere dicitur. Tempore autem suo cum voluerit filios procreare. vadit in orientem cum femina sua usque in proximum paradisi. Est autem ibidem herba mandragora [2]) nomine. De cujus fructu femina prior degustet. et tunc masculum illuc deducet. ut persuasus manducet. Postquam vero manducaverint. ambo conveniunt sibi. statimque concipit. Cum autem venerit tempus pariendi. pergit ad lacum magnum et ingreditur usque ad ubera ejus et ibidem parturit super aquam et hoc propter draconem facit. qui insidiatur pullis ejus et illi ipsi. Masculus autem non recedit a femina sua. sed custodit eam super stagnum atque parientem propter serpentem qui est inimicus elephantis. Isti ergo duo elephantes masculus et femina figuram habent adam et eve: qui erant in paradiso dei ante prevaricationem gloria circumdati nescientes ullum malum. non concupiscencie desideria nec commixtionis cogitum. Cum ergo de interdicta arbore.

fol. 5. a.

gustavit mulier. dedit viro suo. qui manducans seductus est. Tunc precipitati sunt de paradiso in hunc mundum. quasi in stagnum aquarum multarum. Quod aliquando aque presens seculum significat per diversas perturbationes et voluptates. dd. insinuat cum dicit. Salvum me fac deus quoniam intraverunt aque usque ad animam meam [3]). Et alibi. Expectans expectavi dominum et respexit me. et eduxit me. d. m. et d. f [4]). Cum ergo profecti sunt in hunc miserie lacum cognovit adam uxorem suam evam et genuit cain in luto fecis. Ideoque pius et mise-

ricors dominus noster ihs xps descendens de sinu patris assumpsit carnem nostram et eduxit nos de lacu miserie et de luto fecis. statuensque supra petram pedes nostros inmisit in os nostrum cánticum novum dicens. Sic orabitis. Pater noster qui es in celis. et cetera. Hunc ymnum docuit nos ipse qui supra petram statuit pedes nostros. petra autem erat xps. Dominus autem pacis sanctificet vos ad perfectum ut integer spiritus vester et anima et corpus sine querela in adventum domini nostri jhu. xpi. servetur. Quid autem ossa et pellis elevantis faciant dicam. in quocunque enim loco vel domo fuerint incensa. odor eorum expellit inde statim omnem serpentem. vel quodcunque animal venenosum. Sic denique mandata dei et pia opera faciunt si accenduntur in corde hominis. effugant omne opus veniferum diaboli in quacunque parte.

[1]) In den althochdeutschen Hdschften durch helphant wiedergegeben. In die christlichen Kunstdarstellungen hat das Bild des Elephanten wenig Eingang gefunden, wo er aber dargestellt erscheint, ist er nach den Worten: concupiscentiam vero carnis minime in se habere — als ein Symbol der Keuschheit aufzufassen. Siehe Sarasin in den Beiträgen zur Geschichte Basels 1. Bd. p. 16.

Ob die Darstellung von Elephanten auf kirchlichen Gewändern nur den Zweck hatte, diesen den Charakter der Würde und des Reichthums zu geben, oder ob nicht hiebei auch eine Symbolik mitverbunden war, lässt sich schwer entscheiden; sonderbar klingt es aber, wenn nach Rangstufen die Kleidungsweise verschieden war, wie von dem Kloster St. Florent zu Saumur berichtet wird, dass an Festagen der Abt elephantinis vestibus, der Prior hingegen leoninis bekleidet war (Martene et Durand: Amplissima collectio, Tom 5. col. 1102).

[2]) Ueber die Mandragora-Wurzel sind die verschiedensten Meinungen geltend gemacht worden. Während einige darunter die Lilie verstanden wissen wollen, halten sie Andere für eine im Orient, oder auch im Occidente wachsende Pflanze, deren Wurzel durch die Zuthat mystischer und in den Venusdienst einschlagender Sprüche und Gebräuche gegraben wird. Siehe hierüber den schon erwähnten Commentator des Physiologus des Epiphanius und von neuern Forschungen jene Friedreich's, zur Bibel, Nürnberg 1848. Die eben erschienenen Beiträge Grässe's zur Literatur und Sage des Mittelalters, Dresden 1850 bringen auf S. 45—60 eine specielle Behandlung dieser Wurzel, aus welcher hervorgeht, dass die Sage von ihr im Zusammenhange stehe mit dem Glauben an Galgenmännlein und Alraunen, und dass sie die Gestalt eines kleinen Männleins habe.

[3]) Psalm 68. v. 2.

[4]) Psalm 39. v. 1. Die hier beigesetzten Buchstaben d. m. et. d. f. sind

die Anfangsbuchstaben des fortgesetzten Psalmes de lacu miserie et de lute faecis.

IX. De Autula [1]).

Aspiciens retro perit autula cuspide retro
Illum predatur demon qui retro gradatur.

Est et animal autula nomine. accerrimum nimis. ita ut nec ullus venatorum ei potest appropinquare. Habet enim cornua longa in similitudine serre quibus secare potest maximas quercus. condensa et superflua queque arborum incidendo secat in nullo resistens. Quando vero sitierit venit ad flumen magnum eufraten et bibit. Sunt autem ibi virge viticee subtiles et molles; Incipit autem et animal illud ludere cum virgulis illis. et in ludendo obligat semetipsum cornu. obligatusque ambis cornibus; vociferatque cum rugitu. quia evadere non potest gracilibus virgulis circumseptus

fol. 5. b.

et tunc quilibet venatorum absconditus audiens vocem ejus currit et ligatum inveniens occidit. De qua re et tu homo qui profeceris abstinentiam. sicut fisus cornibus tuis. abscidisti fore detractiones. cupitidates. libidines. silvam secularem et pompam diaboli. congaudent tibi angelice virtutes. Duo cornua duo sunt testamenta. Sed noli ludere cum vino in quo est luxuria. nec te obliges et incidas in muscipulam adversarii. qui te videns obseptum vitio. occidit. vir autem sapiens et prudens. a vino et muliere se avertit. Sunt enim duo lapides ignari. masculus et femina. In ergo professor intellige multos periisse propter vinum et feminas. et cautus esto ut salvus fias.

[1]) Autula, nach Hoffmann eine Verdrehung des Wortes Antholope. Was hier von der Autula und der Art, wie sie sich selbst fängt, erzählt wird, wie auch die daran geknüpfte Nutzanwendung und Auslegung findet sich in dem Physiologus des Epiphanius von dem Urus, den Auerochsen angeführt: Es heisst nämlich Cap. III. de Ure, (nach Ponce de Leon): Urus animal omnium maximum, similis est bovi, dueque habet cornua in modum serrae. estque prae omnibus animalibus terribile aspectu: itaque proceras arbores quatiens, illas dissecat, ramosque praescindit, nec est ullum animal illo fortius. Pascitur non longe ab Oceano continuo vero, ut bibit, veluti ebrius ludit, cornibusque tamquam bos terram petit. Est autem illic arbor dicta Tanus, viti similis et alba ramis, quos cum urus capite concutit, cornu vincitur. Accedit itaque venator et cornu alligatum deprehendit, illumque opprimit.

Interpretatio

In igitur o spiritualis homo considera quanto te uro generosiorem fecerit Deus: loco enim duorum cornuum, duo tibi dedit testamenta, novum videlicet et vetus, quae cornua sunt contra potestates adversas, ut ne te circumveniat diabolus: ait enim propheta: In te inimicos nostres ventilabimus cornu.

Altera interpretatio

Oceanus copiam divitiarum significat, Tanus vero vitae voluptatem, qua implicitus home fidem negligit, venator igitur hoc est diabolus illum aggreditur. quem voluptatibus mancipatum, fidemque negligentem inveniens in suam potestatem redigit.

X. De Serra [1]).

Est et animal in mari quod dicitur serra spinas habens proppe se longiores. et cum viderit naves velificantes enatat ad eas. Erigensque pennas et caudam velificat sicut navis et contendit e contra. Cum diu fecerit talia. pennas ad se revocat quia et lassitudine et unda revocatur in pristinum locum. Mare significat hunc mundum. Naves sunt prophete et apostoli qui transierunt hunc mundum et vicerunt adversarias potestas (sic) aeris huius. Serra vero que non potuit perseverare cum navibus; significat eos qui temporaliter profitentur abstinentiam sed non perseverant usque in finem cum sanctis. qui ad portam celestis patrie victo mari pervenerunt.

[1]) In der althochdeutschen H. S., mit Ausnahme jener von Hoffmann edirten aus dem 12. Jahrhundert, wo es mit sarra gegeben ist, heisst es ebenfalls serra. Ueber dieses fabelhafte Thier fehlt die weitere Spur und auch kunstgeschichtlich ist es ohne Bedeutung geblieben.

XI. De Vipera [1]).

Aliud item exemplum dictum est ad phariseos hujusce modi rem protendens [2]) progenies viparum quis ostendit vobis fugere a ventura ira. Phisiologus dicit de vipera sua. Quando coitum facit masculus infert os eius in feminam. et illa deglutiens semen. abscidit virilia eiusdem masculi et moritur statim. Intellige ergo quid faciet concubitus mertricis. Cum autem creverint catuli in ventre viperam perforant mordentes latus eius. et exeunt mortua matre. Vipere comparati sunt pharisei obscenis operibus et desideriis servi

fol. 6. a.

entes. Occiderunt parentem xpm. et matrem ecclesiam. persecuti sunt. Item in evangelio dicit. Estote prudentes sicut serpentes. et

[1]) In den althochdeutschen H. S. egedehsa übersetzt. Bei Moses III. 11. v. 29 und 30 unter den unreinen Thieren aufgezählt.

XIII. De cervo [1]).

Fons ubi potatur cervus colubo [2]) vacuatur
Crimine purgatur qui christe fonte rigatur.

Legimus in psalmo (sic) cervus desiderat fontes aquarum et reliqua [3]). Duo enim genera sunt cervorum. Unum est ut cum invenerit serpentem in caverna ubi latitat

fol. 6. b.

flatum inmittit ut exeat et egredientis collum percuciens hinc et inde. occidit serpentem et devorat. Postea autem propter timorem currens ad aquas purissimas venenum evomit. Sed propter hoc tamen pilos mutat et cornua abicit (sic). Iste cervus figuram penitentium tenet quia penitentes constringuntur. intrinsecus conscientia peccatorum. et cadunt ad fontes id est ad doctrinam. forisque proicientur. quia segregant se per penitentiam a corpore et sanguine xpi usque dum recipiuntur per reconliationem (sic) sacerdotis. Aliud genus cervorum est. qui si invenerit serpentem occidit eum. et post victoriam peciit montem ubi pabulum inveniat. Sic et unusquisque; sanctus ut a se diabolum in se vel in alios venena male persuasionis infundentem cum virtute domini eum interficere id est a se proicere. studeat. veniat ad montem id est ad xpm pabulum anime querat.

[1]) Während im Texte und damit übereinstimmend in dem althochdeutschen, Physiologen eine doppelte Eigenschaft des Hirschen angeführt erscheint behandelt des Epiphanius Physiologus nur Eine und in abweichender Art. Er sagt nämlich: Serpentium cavernas odore indagat et sicubi serpens delitescit, e vestigio subodoratur, statimque nares ad limen cavernae admovet, halitumque trahit, prodiens igitur serpens in fauces cervi sese ingerit, ille obvium devorat: qua de causa appellationem sortitus est videlicet quod ex imo serpentes ad se attrahat. Postquam autem serpentem ex cavernis cepit, illico ad aquarum fontes decurrit; quod si trium horarum spatio acqua se expiere non potest, moritur; sin autem acquae potus obtingat, ad annos denuo quinquaginta vitam protrahit; unde propheta David; sicut desiderat cervus ad fontes aquarum, sic desiderat anima mea ad te Deus. Während aber die Thatsache, dass der Hirsch durch seinen Athem die Schlange aus ihrer Höhle treibt und ihr Sieger wird, bei den Schriftstellern des Alterthums und des Mittelalters allgemein beglaubigt ist, weichen sie doch in Einzelnheiten von einander ab. Plinius schreibt diese Eigenschaft ausser dem Hirsche auch noch dem Elephanten zu. Auch Tertullian und Origines im 1. Buche

contra Celsum, im 15. Hauptstücke Matthaei und homil. 3. Canticum Cantic. verbreiten sich über die Allegorie, die aus dieser Mythe in Anwendung auf den christlichen Glauben sich ergibt und letzterer lehrt, dass unter dem Hirschen sowohl der gerechte Mann, wie auch insbesondere Christus vorgestellt sei.

Aus unserem Physiologus gewinnen wir nun die Grundlage für eine bestimmtere Deutung der bezüglichen Kunstvorstellungen, als sie bisher stattfand. Alt H. nämlich in seinem Werke: die Heiligenbilder Berl. 1845 findet in dem Hirschen das treffende Bild eines Schuldlosen, der Niemanden etwas zu Leide gethan und gleichwohl vor seinen Verfolgern nirgends Ruhe und Rast findet, bis er endlich nahe daran ist, vor Erschöpfung zu erliegen und vor Durst zu verschmachten. Gerade im Gegensatze hiezu ist nach unserm Physiologus der Hirsch das Bild des Büssenden, der zur Heilquelle eilt, oder auch des Siegers über den Bösen, der schutzsuchend zu Christus eilt. Besonders das erstere Bild ist die Grundlage der Kunstdarstellungen geworden, und die häufigen Vorstellungen eines an der Quelle stehenden Hirschen auf Taufbecken zeigen hinreichend wie hiemit die geistige Wiedergeburt, der Erlös aus dem sündigen Zustande vor Augen gestellt werden soll. Als ein solches Symbol des Erlösers findet sich der Hirsch mit einem Kreuze zwischen den Geweihen auch häufig in mittelalterlichen Waldlegenden, wie z. B. bei St. Hubert und St. Eustachius.

[2]) Colubo statt colubro Hausschlange.

[3]) Psalm 41. v. 2.

XIV. De capra[1]).

Est et animal quod dicitur dorcon grece. latine autem capra. De hac phisiologus dicit quia amat altos montes. et pascitur in convallibus montium. est autem satis preciosum animal prevídens omnia a longe nimis bene. ita ut si in alia regione homines ambulantes. mox recognoscit si sunt venatores. et viatores. Sic et dominus noster ihs xps. amat excelsos montes. hoc est patriarchas prophetas et apostolas omnesque sanctos. et ut in cantica canticorum dicit. fratruelis meus sicut caprea veniens.[2]) hoc est dominus noster jehsus christus, qui pascitur in ecclesia per opera pietatis que faciunt fideles. ut in evangelio suo dicit. Esurivi et dedistis mihi manducare et rel. Que ibidem enumerantur laudabilia. Convallia vero montium ecclesiam per diversa loca figurant. ut in canticis canticorum. Convertere fratuelis meus.[3]) similis esto capree hinnuloque cervorum super montes convallium. Quum igitur acutissimam oculorum aciem habet capra prospiciensque a longe venatorum insidias. Significat xpm. dominum nostrum ut scriptura dicit. Quum deus[4]) scientiarum dominus est. Et

alibi. Excelsus dominus et humilia respicit. et alta a longe cognoscit. [5]) et sicut prudentissimus provisor creaturam. quam

fol. 7. a.

creavit ad honorem nominis sui. prospicit videt et ruget. et ante quam in laqueum incidamus diaboli nos intentius providendo contegit sed. ne telis cogitationum premamur annuit nobis alta montium petere. id est sensus divinorum eloquiorum discutere. ut inde. quasi in speculo consideremus quod placeat quidve displaceat in nobis ipsis conditori nostro. Nam sicut caprea venatorem. ita dominus noster ihs xps. longe ante prospiciens judam proditorem; Sic aiebat; unus ex vobis me traditurus est [6]); et manifestius. juda oscula tradis filium hominis.

[1]) In den althochdeutschen Physiologen durch steingeiz übersetzt. Schon der Inhalt dieses Abschnittes, dessen Deutungen schon mehr moralischer Natur sind und sich bildlicher Gestaltung entziehen, erklärt den Abgang von Kunstdarstellungen. Wenn auf der Annakirche zu Annaberg der Bock zum Symbol des 20jährigen Mannes gemacht wird (Waagen, Kunstwerke und Künstler in Deutschland, I. S. 30), so ist hiebei nicht an unseren Steinbock zu denken, und auch die Erklärung anderswo zu suchen.

[2]) Cant. 2. v. 9.

[3]) Cant. 18. v. 4.

[4]) I. Reg. 2. v. 3.

[5]) Psalm 137. v. 6.

[6]) Math. 26. v. 21. Marc. 14. v. 18. Joann. 13. v. 21.

XV. De Vulpe [1]).

Vulpis est animal dolosum et fraudulentum nimis. Cum esurierit et non invenerit quod manducet requirit rubram terram et facet quasi mortua. ita ut intra se adtrahat flatum. ne foris respirare videatur; Aves autem inprovide videntes eam ita iacere. ceu mortuam. accedunt ad eam. et volitant super eam insidentes. quod sub silentio sentiens. protinus ore aperto avem apprehendit ac comedit. Sic sine dubio diabolus et omnes heretici quorum similitudinem vulpis tenet. faciunt omnibus; secundum carnem viventibus fingunt tamquam mortuos. cum os intra guttur proprie potestatis teneant. Nec guttur diaboli evadunt. qui ocio et desideriis serviunt. Nam qui diabolicis operibus sunt occupati ab eo detinentur obnoxii et pares eius sunt simulque cum illo punientur. dicente domino per prophetam. Ipsi in vanum quesierunt animam

meam[2]). introibunt inferiora tere tradentur imanus (sic) gladii pares vulpium erunt. Rex vero qui letabitur cum omnibus sanctis suis.

[1]) Bei Karajan mit uohe übersetzt. Die häufigeren Darstellungen des Fuchses auf christlichen Kunstdenkmalen erklären sich wohl aus der grossen Verbreitung und Beliebtheit der Thierfabel, und insbesondere des Reinecke Fuchs. Diess war schon im 13ten Jahrhundert so häufig, dass ein strengerer Dichter, der Prior Gaultier de Coinsi (vor 1236) den Geistlichen seiner Zeit vorwirft, dass sie an ihren Münstern Isengrin und seine Frau häufiger, als das Bildniss unserer lieben Frau darstellen. Didron Annales archéol. II. 360. Wohl der Mehrzahl dieser Darstellungen liegt der Gedanke der Verlockung und Täuschung zu Grunde die dem Getäuschten zum Verderben gereicht. Auch dürften wir in dem den Hühnern predigenden Fuchsen, wie ihn die Reliefs in Brandenburg u. a. m. oft sogar in der Mönchskutte und in geistlicher Tracht zeigen, nicht eine Satyre auf die Geistlichen und Mönche erkennen, sondern vielmehr nach der im Texte gegebenen Auslegung die Verführung der Menge durch einen arglistigen Irrlehrer. Dafür spricht auch, dass in der hl. Schrift der Fuchs nirgends zur Bezeichnung irgend einer guten Sache vielmehr immer entweder zur Bezeichnung des Teufels selbst oder der Irrlehrer gebraucht wird. So in den Stellen: Ezech. 13. Nehem. 4. Tren. 5. Psalm 61. Cant. 2. Math. 8. Luc. 9. u. 13, und bei den Kirchenvätern Origenes und Gregorius. Auch von gewöhnlichen Thierfabeln sind für Darstellungen auf Kirchen meistentheils nur solche ausgewählt, aus welchen eine zum Kirchenglauben im nächsten Bezuge stehende Auslegung sich ergiebt. In diesem Sinne sehen wir am grossen Portal der Cathedrale zu Amiens den Fuchsen unter einem Baume stehend, auf dessen Zweigen der Rabe sitzt, und den Storch, welcher aus dem Rachen des Wolfes den Knochen herausholt — beides ohne Zweifel mit der moralischen Deutung auf die Gefahr der Verführung und des Lasters.

[2]) Psalm 62. v. 10—12.

XVI. De castore.

A se castratur castor. cane ne capiatur
Igne nec artatur sathane. qui castificatur.

Item est animal quod dicitur castor nimis mansuetum. Nam in medicina testiculi ejus bene prodesse dicuntur contra diversas valitudines; Physiologus exposuit naturam eius dicens. Quia cum investigatus fuerit a venatore. respiciens post se. et videns venatorem. morsu abscidit testiculos sibi proiciensque eos in faciem venatoris aufugit. Venator autem colligens testiculos desiit ultra persequi eum. Sin autem repente

fol. 7 b.

venator cum super venerit. et videns effugere non posse. erigit se et demonstrat virilia sua venatori. et cum viderit testiculos non habere dimittit eum. Sic sine dubio omnes. qui volunt caste vivere in xpo. secent a se omnia vitia cordis et corporis et proiciant in faciem diaboli et vivant in xpo. Monet nos et apostolus dicens. Reditte omnibus debita. cui tributum tributum. cui vectigal vectigal. cui honorem honorem [1]). Inprimis diabolo reddamus que sunt sua. id est renuntiantes illi et omnibus operibus eius et tunc demum ex toto corde conversi ad dominum. reddamus illi tamquam patri nostro honorem et cum suo adiutorio excuciamus a nobis vectigal et tributum diaboli ac adipiscamur fructus spiritales. id est. caritatem in operibus bonis. in elemosinis. in visitationibus infirmorum. in consolatione pauperum. in laudibus dei et orationibus assiduis.

[1]) pist. ad Rom. 13. v. J.

XVII. De formica [1]).

De formica dicit physiologus, quod tres naturas habeat. prima est natura eius cum exerit de spelunca sua ambulat ordinate id est per ordinem suum. Querentes autem grana formice. que vacue portantibus obviant. non tollant in via quiquam de annona earum. Sed pergent et ille congregant cibaria propria. Hoc non fecerunt ille virgines quinque fatue que non assumpto oleo vacuisque lampadibus pergentes dixerunt sapientibus. Date nobis de oleo vestro quia lampades nostre extincte sunt [2]). Super veniente sponso. sapientibus introductis fatue foris detruse sunt. Item natura eius secunda. Quando recederunt frumentum in spelunca sua findunt singula grana per medietatem sui. ne ex humore madefacta grana germinent et ne hiemis tempore fame pereant. Sic et tu homo domini scripturas veteris testamenti divide in duas partes. id est inter historiam et spiritatem intellectum ut intelligas veritatem. A figura autem separa spiritalia. et altera sola ne ingerminante die hiemis. hoc est in die judicii fame pereas. dicit enim apostolus. Lex spiritalis non carnalis [3]). et alibi. Litera enim occidit, spiritus autem vivificat [4]). Item in alia loco Hec autem in figura contingebant illis [5]). Scripta

fol. 8. a.

sunt propter nos in quos seculorum fines devenerint. Judei autem solam vitam adtendentes. et spiritalem intellectum non habentes. domini sui interfectores extitirunt. Vnde et fame pereunt quia inanibus paleis vacantes triticum perdiderunt. Tu autem homo dei rade virgas et tolle cortices earum. sicut fecit jacob et ita decorticatas mitte in aquas ut pariant oves tue spiritales fetus. non carnales ac viciosos. sed puros et uniformes. Hec autem spiritalibus intelligibilia sunt. Si autem non crediteritis. non intelligetis. Item natura formice tertia. Cum enim tempore messis in segetem ambulaverint ex olfactu proprio intelligunt utrum ordeum vel triticum sit in agro. ordeum si fuerit transit ad aliam spicam. odoraturque et si senserit spicam triticeam ascendit in culmum illius. Hordeum brutorum animalium est fuge autem ordeum o homo dei hoc est doctrinas hereticorum. Hordeacia enim sunt sed pro squaloribus proicienda que disrupunt mores et interficiunt animas hominum. fuge igitur sabellium seu marcionem. fuge. manicheum. cave novatianum et montanum. fuge valentinum. basilidem. macedonium, fortinum et omnem aruspicem. qui omnes fetores droconis spargunt ubique horumque hominum dogmata falsa atque inimica sunt veritati.

[1]) Der Physiologus des Epiphanius erwähnt nur der zwei ersten hier angeführten Eigenschaften der Ameisen. Kunstanwendungen sind von diesem und dem nachfolgenden Thiere nicht bekannt.

[2]) Math. 25. v. 8.

[3]) Rom. 7. v. 14.

[4]) 2. Cor. 3. v. 6.

[5]) 1. Cor. 10. v. 11.

XVIII. De Ericeo [1]).

Physiologus dicit de ericio ita. erinatius habet lactei circuli quandam similitudinem et est de foris spinosum Tempore autem vindemiarum ingreditur in vineam et ubi viderit uvam bonam. scandit super vitem et exacinat unam. ita ut cadat in terram. Tunc ille descendens. volutat se super acinos. ita ut spinas suas repleat acinis sicque escam portat filiis suis. Tu ergo homo custodi vineam tuam et omnes fructus spiritales. nec te occupent istius seculi sollicitudines et corporalium vitiorum voluptates. ne forte spinosus diabolus expergat omnes fructus tuos. ut cor affigat aculeis spinarum. id est. vitiorum et faciat te escam bestiis terre et rema-

neat vinea tua nuda et vacua. Congrue igitur physiologus naturas animalium exposuit intelligentiam scripturarum spiritualium.

[1]) Du Cange giebt in seinem Glossarium zu diesem Worte folgende Erklärung: Papias, Icinus, marinum animal a terrestri Icino nomen traxit, quem vulgus Ericium vocat. Von Moses (III. 11. v. 29. u. 30.) als unreines Thier bezeichnet.

fol. 8. b.

XIX. De Aquila[1]).

Fons et sol aquile reddit corpus iuvenile.

Dicit ergo david in pslamo. c. 1. Renovabitur ut aquile juventus tua[2]). Physiologus dicit. Aquilam talem naturam habere: ut quando senuerit graventur ale eius et oculi ipsius obducuntur caligine. Tunc vero querit fontem aque vive et cetera fontem evolat in altum. usque at ignem solis. ibique incendit alas suas. simul et caliginem oculorum suorum emendat. Surgens autem de radio solis demum descendit in fontem tribus vicibus. se mergit. statimque renovata est. Ergo et tu homo dei judeus sive gentilis qui vestimentum habes vetus et caligantur oculi tui cordis secundum sensum spiritalem domini qui dixit. Nisi quis renatus fuerit ex aqua et spiritu sancto non potest introire in regnum[3]) dei. Si ergo baptizatus fuerit ex aqua et spiritu sancto. tunc renovabitur ut aquile iuventus tua. Item sanctus augustinus de aquila ita disseruit dicens. Cum autem senuerit aquila crescit illi rostrum superius. id est beccus ex quo tunc impeditur manducare. Pergens autem ad petram frangit illum. sicque manducat. et vivit quamdiu deus vult. Sic et nos percutimur ad petram id est xpm. Per rostrum intelligitur vetus tunica quam de adam traximus. Renovamur autem in baptisꝛo et postea possumus comedere corpus domini. Item hieronimus refert: quod quando senuerit aquila petit altiora celi. hoc est usque ad ignem ethereum. sumensque de illo comburitatas suas. Sicque cadens in nidum suum arescit per pennas suas et pascunt eum pulli sui. usque dum renovatur. Sic nos per graciam spiritus sancti conburimur et arescunt vitia ac peccata nostra. interim usque dum veniamus in futuro ad renovationem perpetuam.

[1]) In dem Alth. Physiologen durch âre und ar gegeben. Die verschiedenen Kunstdarstellungen des Adlers, so sehr sie auch in äusserer Verschiedenheit einer Gemeinsamkeit der Bedeutung und des Grundgedankens zu ermangeln scheinen, lassen sich doch ohne Zwang auf eine gemeinsame

Bedeutung zurückführen, nämlich auf den von Oben herabschwebenden von Gott gesandten Geist, der Schutz und höhere Begabung ertheilt und zum Kampfe wider die anstrebenden Mächte des Bösen stärkt, oder überhaupt den Aufschwung von Oben. In diesem Sinne ist schon der zweiköpfige Adler des Elias aufzufassen, der ihm auf seine Bitte an den scheidenden Elias, dass sein Geist zwiefältig bei ihm bleiben möge (2. Reg. 2. v. 9.) zukam. Auch der Adler des Evangelisten Johannes widerspricht nicht dieser Deutung, sondern bestätiget sie vielmehr, wie Durandus in seinem für archäologische Forschungen so hochwichtigem Werke: Rationale divinorum officiorum (Rubrica de picturis) bestätiget, indem er sagt: Joannes autem figuratur aquilae, quoniam ad excelsa pervolitat. Hic quoque significat christum, cujus juventus ut aquila renovatur, quae resurgens a mortuis floret et in celum ingreditur und Rubrica de evangelistis: Joannes per aquilam quare ceteris cum domino gradientibus ipse in coelum ad scribendam christi divinitatem volavit, dicens: in principio erat etc.

Die Seite, nach welcher der Adler als der von Oben zum Schutze entsandte Geist dem Frommen zur Seite ist, ist vorzüglich in einigen Legenden, wie z. B. des hl. Bertulph, Servatius und Medardus hervorgehoben.

Auch jene vielfach sich wiederholenden Darstellungen, eines nach Oben schwebenden Adlers, der in seinen Klauen entweder einen Drachen, einen Bären, oder irgend ein anderes Ungethüm trägt, wie wir sie z. B. an den Kirchenpforten zu St. Lorenz in Agro Verano, der Johannes und Paulskirche zu Rom (Ciampini Taf. 16. Fig. 1. und Taf. 16. Fig. 3.) und an der Klosterkirche zu Iberstadt in der Wetterau (Müllner Beiträge T. 30.) u. a. m. sehen, deuten auf die Erhebung nach Oben und die Vernichtung der bösen Gewalten, welches vorzüglich von den Kirchenbesuchern gefordert wird. Die hie und da geltend gemachte Meinung, zufolge welcher in diesen Vorstellungen nur das dem Guelfen vom Papst Clemens verliehene Wappen (ein Adler, einen Drachen unter seinen Klauen) abgebildet sei, hat schon Ciampini (S. 30) richtig durch die Bemerkung widerlegt, dass die Gebäude, an welchen diese Vorstellungen angebracht sind, älter seien, als der Streit der Guelfen und Ghibellinen. — Auch schon die alten Sachsen hatten in ihr Kriegeszeichen den über einem Löwen und einem Drachen, den Sinnbildern der Stärke und Klugheit, schwebenden Adler aufgenommen, wie Witichint hist. lib. I. bei Meibom. S. S. rer. German. I. pag. 633 berichtet.

[2]) Psalm 102 v. 5.

[3]) Joann. 3. v. 5.

XX. De pellicano [1]).

De pellicano dicit david in psalmo. c. 1. Similis factus sum pellicano in solitudine [2]). Physiologus dicit de eo quod nimis amans sit filios suos. Cum autem genuerit natos suos et ceperint crescere. percutientes lacerant parentes suos in faciem. illi autem repercuciendo occidunt filios suos. Tertia autem die

mater eorum percuciens costam suam aperit latus suum et infundit sanguinem super corpora mortuorum. sicque cruore ipsius sanentur resuscitati.

fol. 9. a.

pulli. Ita et dominus noster jhs. xps. per esaiam prophetam dicit. filios genui et exaltavi. ipsi autem me spreverunt [2]). Nos igitur auctor et conditor noster omnipotens deus creavit et cum non essemus fecit nos ut essemus. Nos vero e contrario percussimus eum cum in conspectu eius pocius. creature. servivimus quam creatori. Id circo in crucem ascendere dignatus est. percussoque latere eius exivit sanguis et aqua in salutem nostram et vitam eternam amen.

[2]) In dem althochd. Physiologen durch sisegeum übersetzt. Die verschiedenen Meinungen der alten Schriftsteller und der Kirchenväter hierüber findet man in der von Ponce de Leon besorgten Ausgabe des Physiologen des Epiphanius aufgezählt (Edit. 1587, pag. 31). Die Sage vom Pelikan ist ein so passendes Symbol des die Menschen erlösenden Christus, dass Alt H. (S. 56) die Vermuthung ausspricht, sie sei schon ursprünglich als eine Allegorie des christlichen Erlösungswerkes aufgestellt worden; dass diess aber nicht der Fall sei, kann man wohl daraus entnehmen, dass lange vor dem Christenthum die Pelikansage bekannt und schon bei den Aegyptiern dieser Vogel ein Sinnbild der Elternliebe war. Sehr sinnig hat die christliche Kunst auf einigen Bildwerken über der Dornenkrone des am Kreuze hängenden Christus das Nest eines Pelikans mit seinen Jungen angebracht, und auch die Hochaltäre der Kirche, an welchen der Opfertod Christi feierlich begangen wird, mit diesem Sinnbilde geschmückt. Oft ist auch der Opfertod Christi mit seiner Auferstehung durch die vereinte Darstellung des Pelikan mit dem Phönix zur Anschauung gebracht, wie am Portal der Magdeburger Kirche. Uebrigens wird der Pelikan, obwohl selten, zum Symbol der den Christus zur Welt bringenden Jungfrau gemacht. So in dem xylographischen Werke der Gothaer Bibliothek, Defensorium beatae Mariae virginis, wo man zur Darstellung des Pelikans folgende Verse liest:

Pellicanus si sangwine animare fetus claret
Cur Christum puro ex sangwine virgo non generaret

wozu die Stelle Isidor's (Etym. XII. 7. p. 1135) angeführt ist: Pellicanus avis fertur occidere natos suos, eosque per triduum lugere, deinde se ipsum vulnerare et aspersione sui sanguinis vivificare filios (Jac. u. Ukert 1. Heft S. 104). Wie sehr man sich übrigens im Mittelalter bemühte, den Opfertod Christi in symbolischer und typologischer Weise den Gläubigen vor Augen zu stellen, dafür gibt der Speculum humanae salvationis den Beweis, Christus sich opfernd mit dem König Codrus zusammengestellt ist, welcher: quamvis paganus esset, ac non cognosceret deum, tamen nutu dei recepit per Apollinem responsum verum (Jac. und Ukert I. 157). In seltenen Fällen wird der Pelikan überhaupt zum Symbol der Kirche gemacht, wie in den Bildwerken der Vorhalle des Klosters

Laach, wo der Teufel dem Pelikan, als Symbol der Kirche, eine Schriftrolle vorhält, auf welcher die Worte: Peccata Romae zu lesen sind. Schnaase (Kunstgeschichte IV. 374) sieht in dieser wie in ähnlichen Darstellungen den Ausfluss einer geheimen Opposition der Laien gegen die Kirche.

[2]) Psalm 101 v. 7.

[3]) Jesaias 1 v. 2.

XXI. De Nocticorace [1]).

Diligit obscena loca noctycorax ut hyena
Gens judea colit tenebras diu credere nolit.

In eodem psalmo dicit david factus sum sicut nocticorax in domicilio [2]). Nocticorax inmunda avis est et magis tenebras amat quam lucem. Ergo convenienter significat judeos qui adveniente domino jehsu xpo a se repulerunt presentiam eius dicentes. Non habemus regem nisi cesarem [3]). Hunc autem nescimus quis sit. Ideoque plus dilexerunt tenebras quam lucem. et propterea dominus dignatus ad gentes se gonvertere. et illuminavit sedentes in tenebris in regione umbre mortis, lux orta est nobis de hoc populo [4]) salvator per prophetam dicit populus quem non cognovi servivit mihi [5]) et alibi. Vocabo non plebem meam et non dilectam dilectam [6]). Cetera de populo indeorum dictum est; filii alieni mentiti sunt mihi et claudicaverunt a sensitis suis [7]).

[1]) In den Althochd. Physiol. durch nahtram übersetzt. Unter den im 3. Buch Mosis (11. 13) als unrein verbotenen Vögeln kommt auch die Nachteule vor. Otte hat über die Deutung der Thiergestalten (in den neuen Mittheilungen des Thüring-Sächsischen Vereins VI. 4. Heft. S. 50) manches Beachtenswerthe gebracht, doch ist jener allgemeine Unterschied zwischen den reinen und unreinen Thieren nur mit Vorsicht zu gebrauchen, und führt ohne Beihilfe anderwärtiger Forschungen leicht zu Irrthümern und Fehlschlüssen. So finden wir z. B. unter den von Moses als unrein verbotenen Vögeln auch den Adler, der doch in der christlichen Kunst vorzugsweise ein Symbol des Reinen, Erhabenen ist.

[2]) Psalm 101 v. 7.

[3]) Joann. 19 v. 15.

[4]) Jesaias. 9 v. 2.

[5]) Psalm 17 v. 44.

[6]) Epist. ad Rom. 9 v. 25.

[7]) Psalm 17 v. 46.

XXII. De fulica.

Est et volatile quod dicitur fulica. satis intelligibile et prudentissimum super omnia volitilia que volant super terram. Nam nec ullo cadavere vescitur. neque abunde volans vel oberrans.

sed in uno loco commoratur. ibique permanens usque in finem suum. in eodem loco escam et quietem habens. sicut et david dicit. fulice domus dux est eorum [1]). Sic ergo omnis fidelis habet agere. id est ut non oberret. cibum hereticorum non querens nec secularibus desideriis inhereat. ut aves avide que carnibus vescuntur. Semper in uno loco id est in ecclesie catholice domo cum omni puritate usque in finem permaneat ibique pascitur non solum pane sed et omni verbo dei.

[1]) Psalm 103 v. 17, wo es heisst: Herodii domus dux est eorum.

XXIII. De Perdice [1]).

Est item volatile. quod dicitur perdix. fraudulentum nimis. Sic et spiritus sanctus per prophetam hieremiam dicit. Clamabit perdix et congregabit ea que non peperit. faciet sibi divitias non cum judicio in medio autem dierum derelinquet eum et in novissimis suis erit.

fol. 9. b.

stultus [2]). Phisiologus dicit saiis astutam esse perdicem. que aliena ova diripiat. hoc est perdicis alterius que corpore fovit proprio. Sed cum ad lumen perducuntur pulli. audiuntque vocem matris recedunt ab ea. qua foti sunt et veniunt ad proprios parentes. amore scilicet quodam instincti. Illa vero perdice aqua foti sunt. nichil ominus inani et stulta re manente. Sic et diabolus nimis fraudulentus diu creatori omnium creaturarum ad imaginem suam formatam rapere conatus est. eosque aliquo modo rapiens qui sensu carebant spiritali. fovit eos in diversis divitiis. Sed mox ut vocem predicantis audierunt. redierunt ad proprios parentes ad xpm. scilicet et ecclesiam. ibique eterno amore complexi diabolo stulto et inani ab hac preda relicto foventur.

[1]) Bei Hoffmann (H. S. 12. Jh.) durch rephûn, bei Karajan durch rebhuon übersetzt.

[2]) Jerem 17 v. 11. Die Stelle lautet wörtlich: Perdix fovit, quae non peperit: fecit divitias et non in judicio, in dimidio dierum suarum derelinquet eas et in novissimo suo erit insipiens.

XXIV. De Assida [1]).

Item est animal quod assida dicitur. quodque greci strucionem nominant. De strucione isto heremias propheta dicit. et assida in celo cognovit tempus suum [2]). Phisiologus dicit quod volatile sit sed non volans. pedes habet similes camelo ideoque

greci strucionem vocant latini camelum. Hoc (ergo von späterer Hand) ergo animal ita facit. ut quando tempus venerit ut ova pariat elevans oculos suos in celum. et intendit diligenter stellas illas que dicuntur vigilie videnque eas ascendentes. sic ponit ova sua. De his stellis dicit et iob. Qui fecit virgilias ad dexterum et septemtrionalem et proptuaria austri[3]). Eo tempore enim id est quando segetes florent et estus est nimius aparent stele iste. Tunc assida videns virgilias ascendisse. fodit in terram et abscondit ova sua sub sabulo illius heremi. Cum vero secesserit a loco illo obliviscitur et non redit ad ova sua. Est enium hoc animal naturaliter obliviosum et ideo tempore estatis generat ova et obruit ea arenis. ut quod illa facere debuerat. id est sedere super ova sua et flatu proprio pullos coram producere. Hoc tempus tranquilli aeris prestare videatur. videlicet ut ab estu calefacta harena excoquat ova ed excludat pullos. Sit ergo assida cognoscit tempus suum. et elevat oculus suos. obliviscitur que posteritatis sue: Quando magis nos oportet agnoscere Sempus nostrum. elevansque oculis cordis nostri que retro sunt oblivis-

fol. 10. a.

centes. juxta apostolum ad destinatum tendamus bravium superne vocationis[4]). Et dominus in evangelio. qui amat inqui patrem aut matrem. aut fratres aut sorores. uxorem aut filios. plus quam me non est me dignus[5]) et alibi sine mortuos sepelire mortuos suos. tu autem annuncia regnum dei[6]).

[1]) Bei Hoffmann (H. S. 12. Jh.) durch struz. bei Karajan mit strovz übersetzt. Der Strauss erscheint unter jenen Thieren, welche bei Moses (3. Mos. 11. v. 13 und folg.) als unrein zum Genusse verboten werden. Du Cange sagt unter Assida Folgendes über dieses Thier: Est animal quod Graeci strutticamelon vocant, Latini strution, habet quidem pennas, sed non volat, pedes autem cameli similes; unter Asida liest man: Avis strutio vel stella.

[2]) Jerem. 8 v. 7: Milnus in coelo cognovit tempus suum.

[3]) Job. 9 v. 9, wo es heisst: Qui facit Arcturum et Oriona et Hyadas e interiora austri.

[4]) Epist. ad. Philipp 3 v. 14.

[5]) Math. 10 v. 37.

[6]) Exodus 20 v. 12.

XXV. De Vpupa.[1])

Scriptum quippe est in lege. honora patrem tuum et matrem et reliqua[2]). Phisiologus dicit. est avis que dicitur vpupa. cuius

filii cum viderint quod parentes eorum senuerint et pre caligine cernere non potuerint diligent oculos parentum. ac fovent eos sub alis suis. usque dum renovantur. in statum priorem. et qua mente sunt qui parentibus propriis honorem debitum non persolvant.

[1]) In den Althochd. Physiologen durch witehophun gegeben. Der Wiedehopf erscheint ebenfalls in der Reihe der von Moses als unrein aufgeführten Vögel, obwohl er nach dem Inhalte der Fabel keineswegs als solcher anzusehen ist, und Alt's Behauptung S. 78, dass das christliche Mittelalter kein Bedenken trug, diese Thiere in das Reich der Finsterniss zu verweisen," ist nur mit Einschränkung als wahr anzusehen. Wenigstens gibt es manche Ausnahmen hievon. Die Erklärung, wie unreine Thiere sowohl zur Bezeichnung des Guten und des Bösen zugleich angewendet werden können, findet man in unserem Texte: de Caradrio.

[2]) Exod. 20 v. 12.

XXVI. De Caradrio [1]).

Est et volatile. quod dicitur caradrius. hic scribitur in deuteronomio non manducandus [2]). Phisiologus dicit de eo. quia totus albus est. nullam partem nigri habens cuius interior fimus oculorum caliginem curat. quisquis autem egretudine tenebitur per hunc voluerem agnosci solet utrum vivere an mori debeat. Si ergo infirmitas aderit ad mortem mox faciem suam caradrius avertit ab homine illo et non dubitent quin moriatur homo ille. Sin autem spassare debet. intendit diligenter caradrius. et accedens os suum ponit super os hominis ac flatu suo extrahit omnem infirmitatem hominis intra se. Volans autem tunc in itinera solis et acubaus in infirmitate dispergit infirmitatem et fit incolomis. Sic et xps de se ipso protestatus est. Venit enim princeps huius mundi. et in me non invenit quicquam qui peccatum non fecit nec inventus est dolus in ore eius [3]). Veniens autem ipse ad infirmum populum iudeorum divertit se ab eo et convertit faciem suam ad gentes. tollens nostras infirmitates. portansque peccata nostra exaltatus in cruce. Ascendens in altum captivam duxit captivitatem. dedit dona hominibus [4]). In sua venit et sui cum non receperunt [5]). Quodquod autem receperunt eum. dedit eis potestatem. filios dei fieri. Nam sicut aliquis dubitans cur inmunda animalia ad xpi significationem referantur ut serpens draco leo et aquila et his similia. Sciat. quod quando fortitudi-

fol. 10. b.

nem et regnum christum. quando vero rapatitatem diabolum significant.

[1]) Wie hier im Texte der Caradrius zum Symbol des die Juden bekehrenden Christus gemacht wird, so ist er in dem Defensorium beatae Virginis zum Symbol Mariens gemacht, indem es heisst: Calandrius si facie egrum sanare valet. Cur christum salvatorem virgo non generaret. Bezogen wird sich an dieser Stelle auf die Schrift de proprietatis rerum von Bartholomäus de Glanvilla, wo es cap. 22 heisst: quando aliquis gravi detinetur infirmitate, si aegritudo fuerit ad mortem. Kaladrius avertit faciem suam a sic aegrotante. et sino dubio tunc moritur homo, si autem infirmus debet convalescere, Kaladrius figit visum in ipsum. Name, Gestalt und Eigenschaft dieses Vogels gehören übrigens der Fabel an. Gesner de avibus LIII. p. 245 schreibt: recentiores quidam obscuri pro charadrio inepte caladrius, caladrion, calandria scribunt. Aelian H. An XVII. 13 beschränkt die heilende Kraft dieses Vogels auf die Gelbsucht. Auf die Fabel von dem Charadrius bezieht sich auch in der Historia Alexandri de proeliis die Erzählung von gewissen weisser Vögeln, die Alexander im Palaste des Xerxes gesehen habe: aves albas, magnas ut columbas, quae praevidebant de homine infirmo, si viviturus erat, i. si respiciebat in faciem egri, convalescebat eger ex quacunque infirmitate detinebatur. In der Uebersetzung des Otto von Dimmeringen heisst es sonderbarer Weise: da waren weiss vogel in der gross als ein swein (vielleicht statt swan?). In der handschriftlichen histoire d'Alixandre (Fol. 204[b]) findet sich dieselbe Geschichte von Vögeln de la grandeur de coulons (pigeons) et les appelloient les gens du pays salandres mit dem Zusatze et come dient aucuns philosophes, ces oyseaux ont reseu ceste vertu de nostre seigneur. In Hans Vintlers Blume der Tugend heisst dieser Vogel Galiander (Cod. Chart. A. 594. c. 1). Andere Stellen über diesen Vogel bei Ponce de Leon pag. 95 und in der Einleitung zum Vridank von W. Grimm S. LXXXVI. (Jacob und Ukert. I. p. 106 und 456). Bei Pape wird der Charadrius als ein gelblicher Vogel bezeichnet, der dem Brachvogel ähnlich in Erdspalten und Klüften wohnt, vielleicht der Regenpfeifer. Er galt für sehr gefrässig und sein blosser Anblick für ein sicheres Mittel gegen die Gelbsucht. S. Friedreich: zur Bibel Nürnberg 848. S. 6.

[2]) Deun 14 v. 18.

[3]) I. Petr. 2 v. 22.

[4]) Ephes. 4 v. 8.

[5]) Joann. 1 v. 11.

XXVII. De fenice [1]).

Est et volatile. quod dicitur fenix cujus figuram gerit dominus noster. ihs xps qui dicit in evangelio suo. Potestatem habeo ponendi animam meam et potestatem habeo iterum sumendi eam. Nemo eam tollet a me[2]) Propter hec enim verba irati sunt iudei. Est itaque hec avis in indie partibus. De ea dicit phisiologus quia expletis quingentis annis vite sue intrat in lignum libani repletque ambas

alas suas diversis aromatibus ejusdem ligni. faciensque variis de pigmentis clausum nidum. congregat sarmentorum acervum maximum subter domum poneus. Accedensque ad aerem solis ignem trahit secum et iucendit sarmenta ac ingreditur in nidum suum. mense faminoth id est martio et comburit se ipsam. et cinis prima die vertitur in vermem. secunda die in volucrem. Tercia vero die revocatur in pristinum statum. Hec avis significat xpm utrisque alis odore suavissimo repletis. id est veteris et novi testamenti[3]).

[1]) Die Sage von der Verjüngung des Phönix war schon im Alterthum eine weitverbreitete; besonders war Aegypten das Land, wo sie zuerst auftauchte und durch Herodot (II. 73) zur Kenntniss des Abendlandes kam. Auch findet er sich häufig auf ägyptischen Denkmälern abgebildet (Denon, Description de l'Egypte, Tom I. pl. 60. 78. 80.) theils wie ihn Herodot beschreibt, theils mit einigen Veränderungen, theils symbolisirt als menschenähnlicher geflügelter Genius, zuweilen mit einem Sterne, zuweilen mit einer Schale. Dieser Sage nun, welche in vollkommen passender Weise ein Symbol für die Auferstehung überhaupt und insbesondere für die Auferstehung Christi gab, bemächtigten sich nicht nur die Dichter, wie Claudian und Lactantius in ihren Gedichten vom Phönix, sondern vorzugsweise die Symboliker des Mittelalters (Ambros. de fide resurr. II. 59. Clem. Rom. epis. ad Corinth. I. 24. Tertullian de resurr carnis c. 13. Münster. Sinnbilder I. 96). Kunstdarstellungen sind daher häufig in Anwendung gekommen. Da aber das Wort Phönix auch zur Bezeichnung des Palmenbaumes gebraucht wurde, so scheint durch die Namensgleichheit auch eine Uebertragung der symbolischen Bedeutung des Vogels auf den Baum veranlasst worden zu sein, daher erklärt sich das Vorkommen der Palmzweige auf altchristlichen Grabsteinen als eines symbolischen Zeichens des Sieges über den Tod, wie auch in diesem Sinne denen, welche für die Wahrheit der christlichen Lehre ihr Leben hingegeben, häufig ein Palmzweig in die Hände gegeben ist. Alt H. Heiligenbilder S. 67 und Grässe am a. O. S. 71—79.

[2]) Joann. 10 v. 17.

[3]) Nach diesen Schlussworten unseres Textes bringen die beiden althochdeutschen Physiologen der W. H. B. XII. Jahrhundert und Karajans noch einige Schlussworte, und zwar heisst es bei letzterem: wol gelert ist er, indem himilriche ein meister niwe unde alten. e. er uobet. vaterlichen er unsir huotet. des si geseit lop und genade. unserem herren got AMEN. Am.

Die Note wider den Teufel.

Eine christlich-allegorische Schilderung der VII Haupt-Tugenden und Sünden.

Die sogenannte Note wider den Teufel befindet sich in dem mit Nr. 308 bezeichneten Manuscript der Göttweiher Bibliothek. Sprache, Schrift, Papier und Wasserzeichen weisen auf die Mitte des 15. Jahrhunderts hin; der Inhalt ist eine Schilderung der sieben Haupttugenden und Sünden, wobei sowohl jede Tugend als auch jede Sünde auf einem symbolischen Thiere reitend, und mit Helm, Schild und Wappenrock geschmückt erscheint, auf welchen ebenfalls ein christliches Sinnbild (meist ein Thier) zu sehen ist. — Daran knüpft sich die moralische Bemerkung (Note 4), durch welche Eigenschaften man wider den Teufel auf dem rechten Pfade des Heiles sich erhalten könne.

Um den rechten Standpunct für die Beurtheilung zu gewinnen, ist es nöthig, einige Bemerkungen über das Verhältniss dieser Note zu den Physiologen des Mittelalters, und über den Bestand anderer ähnlicher bisher bekannter symbolischer und allegorischer Darstellungen der Tugenden und Sünden vorauszusenden.

Aus den in den Mélanges d'Archéologie (Vol. II. — III. und IV. Livraison) enthaltenen Physiologen, worin nebst Thieren auch Producte des Pflanzen- und Mineralreiches aufgenommen sind, z. B. Arbor Perindex, Arbor Peredexion, dann Adamas (Diamant), Agaten, Lapis indicus, Lapis Terrebolena [1]) u. dgl., erhellt, dass der Begriff eines Physiologus nicht gleichbedeutend mit: bestiarium symbolicum, sondern vielmehr aufzufassen sei, als eine christlich-symbolische Schilderung der gesammten Natur (insbesondere jedoch

1) Feurige indische Steine, die sich in Männchen und Weibchen verwandeln und einander in gewisser Nähe verbrennen.

des Thierreiches) in seinen Beziehungen zu Gott (Christus), den Menschen und zum Teufel, sammt moralischer Nutzanwendung für den Menschen, wie er zu Gott gelangen und dem Teufel entgehen könne.

Diese Begriffsbestimmung liegt ganz im Geiste des Mittelalters, und namentlich gibt der französische Physiologus D. (Ms. de Paris lat. 2789. Biblioth. de roi) aus dem 13. Jahrhundert Aufschluss über das Verhältniss der symbolischen Darstellungen der Tugenden und Sünden zu den Physiologen, indem er unter Schluss Nr. XL die septem virtutes als columbas aufnimmt.

Ueberhaupt waren die Haupt-Tugenden und Laster beliebte Gegenstände der symbolischen oder allegorischen Beschreibung, Darstellung und moralischen Betrachtung. So sind z. B. auf dem Titelblatt einer Bibelhandschrift aus dem 9. Jahrhundert (in der Calixtuskirche zu Rom) die vier durch Inschriften bezeichneten Cardinal-Tugenden: Prudentia, Justitia, Temperantia und Fortitudo als vier Jungfrauen, mit aufgeschlagenem Buche, mit der Wage, mit bescheidener Gebärde, und mit Speer und Schild dargestellt[1]). Im 10. Jahrhunderte liess Abbon de Fleury die Moral (*ethica*) und Liebe, gefolgt von den vier Cardinal-Tugenden auf zwei an Pabst Gregor V. übersendete Vasen graviren. Im 11. Jahrhunderte liess Pierre le Poitevin, Kanzler der Pariser Kirche Stammbäume mit den Emblemen der Tugenden und Laster an die Mauern der Classen der Schule mahlen[2]). Durand (Rat. div. off. Lib. I.) sagt: Virtutes in mulieris specie depinguntur quae mulcent et nutriunt) und in der That sind die Darstellungen der Tugenden allein als Jungfrauen, in früherm Mittelalter häufiger, als jene der Laster. In diese Zeit gehören z. B. Die allegorische Darstellung der Tugenden auf einem Räuchergefässe des 12. Jahrhundertes, auf Basreliefs, Medaillons, Capitälern u. dgl.[3]).

Am Hochgrabe des Pabstes Clemens II. († 1047) am Dome zu Bamberg befinden sich allegorische Reliefs, die als Gerechtigkeit, Beständigkeit, Freigebigkeit, Frömmigkeit, Tapferkeit und Bezähmung gedeutet werden. — Auf den Teppichen der Aebtissin Agnes (ums J. 1200) im Zither zu Quedlinburg ist

[1]) Hefner, Trachten des christl. Mittelalters. I, Taf. 37 und S. 54.

[2]) Hug. Vict. t. 3, p. 254.

[3]) Iconographie chrétienne, par M. l'abbée Crosnier, Paris 1848, p. 338 etc.

die Vermählung des Mercurius mit der Philologia (nach Marcianus Capella) vorgestellt, und daselbst erscheinen: Mantice, Sophia, Psyche, Justitia, Pudicitia, Fortitudo, Prudentia etc. [1]). — Im Hortus deliciarum aus dem 12. Jahrhundert ist eine Reihe von allegorischen Malereien enthalten, welche den Kampf der christlichen Tugenden gegen das Laster, und den Sieg der ersteren versinnlichen. Die Laster und Tugenden, alle in Gestalt gewappneter Frauen, fechten, die ersteren mit Speeren (laut der Beischrift: den Stacheln der Anfechtung), die letztern mit Schwertern (des göttlichen Wortes). Bei jedem einzelnen Kampfe führt ein anderes Laster und eine andere Tugend den Vorstand, in beider Gefolge die zunächst verwandten bösen und guten Eigenschaften. Die Laster unterliegen; nur der Schwelgerei in süsser Begleitung mannigfacher Genüsse, auf einem mit Edelsteinen und Gold reich gezierten Wagen (currus luxuriæ) einherfahrend, gelingt es, durch Blumenspenden und Schmeicheleien die entgegenstehenden Tugenden einige Zeit wanken zu machen, bis die Enthaltsamkeit (temperantia) noch zur rechten Zeit den Sieg entscheidet. (Herrad von Landsperg, Aebtissin zu Hohenburg im Elsass, von Christ. Moriz von Engelhardt. Stuttg. 1818. S. 42-44.)

Das 13. Jahrhundert blieb im Ganzen der frühern Auffassung der Tugenden und Laster bei, verband sie aber mehrfach noch mit einer reicheren, in Allegorie übergehenden Symbolik, und mit bestimmteren Attributen. Nach St. Thomas (Primae secundae quest. 84. art. 4. etc.) sind ausser den III theologischen und IV Cardinal-Tugenden, noch die gesellschaftlichen und Privattugenden, als deren Schwestern und Töchter, welchen anderseits ebenso viele Laster entgegenstehen. Diesem Gedanken entspricht die Darstellung von 12 Tugenden und 12 Lastern an der Kirche zu Amiens, wo nur die Tugenden Schilder mit Symbolen haben, und zwar: 1. Der Glaube: den Kelch mit dem Kreuze; 2. die Hoffnung: die Auferstehungsfahne; 3. die Liebe: das Lamm; 4. die Gerechtigkeit: Palme und den Phönix; 5. die Klugheit: die Schlange; 6. die Mässigkeit: die Taube; 7. die Tapferkeit, die allein als Krieger aufgefasst erscheint: den Löwen; 8. die Geduld: den Ochsen; 9. die Sanftmuth: das Lamm; 10. die

[1]) Ranke u. Kugler, die Schlosskirche zu Quedlinburg.

Eintracht: den Oehlzweig; 11. der Gehorsam: das Kamehl; 12. die Beständigkeit: ein Opferthier und die Krone. Darunter erscheint: 1. Der Aberglaube als ein Mann, der einen Affen anbetet; 2. die Verzweiflung als Selbstmörder; 3. der Geiz als Mann bei der Geldkiste; 4. die Ungerechtigkeit als Jemand, der einen Richter zu bestechen sucht; 5. die Unklugheit als Mann, der unter fallenden Steinen wandelnd, einen Stein verschlingen will; 6. der Hochmuth als ein mit dem Pferde stürzender Reiter; 7. Die Furcht als Weib, welches das Schwert von sich wirft; 8. Der Zorn als Frau, die einen Mönch zu erstechen droht; 9. der Stolz als Herr, der seinen knieenden Vasallen mit dem Fusse stosst; 10. die Streitsucht als zankendes Paar; 11. der Ungehorsam als stolzer Laie, gegenüber dem Bischofe; 12. die Unbeständigkeit als ein Mönch, der sein Kloster verlässt[1]).

An den Capitälern der Crypta de St. Parise-le-Châtel sind höchst abenteuerliche Abbildungen der VII Hauptsünden zu sehen: 1. der Neid als Nachteule; 2. der Stolz als Affe, der Violin, und als Schwein, das Harfe spielt; 3. Der Geiz als Mann, der zwei Geldbeutel hält; 4. die Unkeuschheit als Syrene mit zwei Schwänzen; 5. der Zorn als Centaur, der einen Hirschen erlegt; 6. die Trägheit als Schildkröte; 7. Völlerei als gehörnter Teufel vor einem Kessel[2]). Mehr zur Allegorie entwickelt sind die Darstellungen der VII Hauptsünden an der Kirche de St. Sernin zu Toulouse, indem dieselben als männliche und weibliche Personen unter verschiedenen symbolischen und leiblichen Gestaltungen des Teufels dargestellt werden[3]).

Am Strassburger Münster sieht man an der nördlichen Neben-Pforte des Hauptportales 8 Jungfrauen (Tugenden), welche obsiegend auf Ungeheuern (Lastern) stehen[4]).

---

[1]) Crosnier a. a. O. 240—250.

[2]) A. a. O. p. 252 etc. — Es scheint jedoch vielmehr der dort nicht erklärte Löwe den Stolz, und der musicirende Affe und das harfende Schwein die Scheinheiligkeit zu bedeuten; die männliche und weibliche Figur, die sich gauklerisch beim Fuss fassen, dann die Schlangen sind dort unerklärt geblieben. Jedenfalls scheinen also ausser den VII Hauptsünden daselbst noch einige andere Laster symbolisirt zu seyn.

[3]) A. a. O. 254—258.

[4]) Schreiber: Denkmale goth. Baukunst des Mittelalters. Freiberg 1828. 2. Hft. S. 59 etc.

Auch in den Glasmalereien dieser Cathedrale, und in der Kirche zu Haslach ist der Kampf der Tugenden und Laster dargestellt (A. Guerber: Essai sur les vitraux de la cathédrale de Strassbourg. 1848. p. 62 etc.), und dessgleichen gewahrt man in den Bildwerken der Kirchen zu Civray und Argenton (in Mémoires de la société de l'ouest 1845 p. 445) die VII Haupttugenden, welche die VII Hauptsünden (als Ungeheuer) bewältigen. An der Cathedrale zu Chartres sind XIV Tugenden, als gekrönte, mit dem Nimbus — gleich Heiligen — gezierte Jungfrauen in den Spitzbogenleisten eines Portales dargestellt; sie halten Schilde, worauf entsprechende symbolische Thiere sich befinden. Nach der Form der Inschriften und Sculptur stammt diese Statuenreihe aus dem 13. Jahrhunderte (Annuales archéol. par Didron. Tom. XV, p. 47—57.)

In französischen Miniaturen des Ms. de Musée de Cluny sind aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts Tugenden und Laster als weibliche Wesen, auf symbolischen Thieren reitend, und mit einander kämpfend dargestellt, wobei die Laster unterliegen.

In einem Ms. franç. de la Bibl. nationale, in Miniaturen vom Ende des 14. Jahrhunderts, ist jede Hauptsünde durch eine menschliche Figur mit entsprechenden Attributen aus dem Reiche der Vögel und Säugethiere charakterisirt. An dem Portale einer Capelle am Dome zu Worms aus dem 14. oder 15. Jahrhunderte erscheint der wahre Glaube, eine Büchse in der Hand; das Judenthum mit verbundenen Augen, abgefallener Krone, zerbrochenem Scepter; das Heidenthum mit zerbrochenem Scepter; der Irrglaube, einen Schild in der Rechten, Kröten und Eidechsen auf dem Rücken [1]).

Ueberhaupt ist die Darstellung der Tugenden noch häufiger, als jene der Laster, und namentlich waren zur Zeit des Renaissance-Styles — wo sich durch das Studium der Antike und Mythologie der Kreis der Allegorie überhaupt erweiterte — die Abbildung der VII Haupttugenden (IV menschliche: Prudentia, Justitia, Fortitudo, Temperantia, und III theologische: Fides, Spes,

---

[1]) H. Otte: Abriss einer kirchl. Kunstarchäologie des Mittelalters. S. 113.

Caritas) ein beliebter Gegenstand, deren Darstellung von den Heiden zu übernehmen erlaubt war [1]).

Zur leichtern Vergleichung, welche symbolische Thiere gewisse gute und böse Eigenschaften ausdrücken, folgt zur Seite eine Uebersicht der die Tugenden und Sünden darstellenden Symbole, woraus zugleich erhellt, dass die hier mitgetheilte sogenannte Note wider den Teufel eine ergiebige Quelle christlicher Symbolik ist, und sofern gewissermassen als angewandter reichhaltiger Physiologus betrachtet werden könne [2]).

Diejenigen Thiere, welche bereits in dem vorausgegangenen Physiologus durch Anmerkungen erläutert sind, werden hier nicht weiter erklärt, sondern mit Beziehung auf die vorausgehenden Angaben nur einige ergänzende Noten beigefügt [3]). — Bei den übrigen folgen einige Andeutungen in den Noten. Einige Thiere kommen hier das erste Mal vor, lassen also keine Vergleichung zu; der Text der Note selbst aber enthält die nöthige Erklärung. Wir haben also (vom Physiologus des heiligen Epiphanias im 4. Jahrhundert bis zur Note über den Teufel im 15. Jahrhundert) den archäologischen Schlüssel zur Erklärung der Sinnbilder für mehr als ein Jahrtausend gewonnen. Gleichwie die Symbolik der 4 ersten Jahrhunderte des Christenthums höchst einfach ist, so wächst sie im Mittelalter allmälig zur vollen Allegorie heran, bis sie in eine Art Heraldik ausartet, und ihr Verständniss durch die Reformation schwindet.

Möge dieser archäologische Versuch als Beitrag zur christlichen Symbolik des Mittelalters einiges Licht über diess interessante, aber noch nicht völlig aufgehellte Gebiet der christlichen Hieroglyphen verbreiten. *J. V. Häufler.*

---

[1]) Picinelli: mundus symbolicus; Masenius:; speculum Menestrier: philosophia imaginum; v. d. Ketten: appelles symbol.; Mulanus, II. 60 etc.; Otte a. a. O. 111 etc.; Crosier a. a. O. S. 237—264.

[2]) Die im Manuscript der Note vorkommenden Abkürzungen von: en, us, ver, etc. wurden aufgelöst, und ist meist durch v. abgekürzt.

[3]) Eine Erklärung schien um so nöthiger, als mehrere Thiere, z. B. Löwe, Hund, Schlange, Pferd, Adler, Bär etc. mehrere Bedeutungen haben. Schon der hl. Gregor deutet diess an (Moral. Lib. 31, c. X.) und der Physiologus sagt es ausdrücklich: Den das unbilden welle. daz man christum zue tieren zelle. ze trachen und ze Lewen. zu den Aren und ze den anderen tieren. den si daz bescheidet. so man gutiv dinch meinet. den heiligen christ si bezeichent. so si ubiliv dinch unde starchiv meinent. so bezeichent si ane Zwifel. den uil ubilen tieuel.

(A. Die VII Haupt-Tugenden.)

I. Dymutigkeit chumbt auf einen panthir [1]) der mit seinen sussen aden vil andrew tir zu ym zewcht, âss dy dyemutikchayt zeucht dy menschen zw anderen tugenden. auf dem h e l b m furt sie einen chrantz von pluenden w e i n r e b e n [2]), dy verjagent giftig wurm also dy dyemutikchayt veriagt den giftigen tewfl. an den

---

1) Hier ist ein Anklang an die lateinischen, althochdeutschen und französischen Physiologen, welche mit mehr oder weniger Ausführlichkeit die oben angedeuteten Eigenschaften des Panthers auf C h r i s t u s beziehen. (Siehe den in diesem Hefte besonders abgedruckten Physiologus, S. 16—18), während hier diese Anwendung auf die erste c h r i s t l i c h e T u g e n d: die Demuth geschieht. Zur Ergänzung weise ich hin, dass der P a n t h e r auch Alexanders des Grossen Reich bedeutete (Daniel 7, 6). — Wahrscheinlich ist, dass die Panther öfter vorkommen, und nur wegen der mangelhaften Kunstauffassung nicht bestimmt zu erkennen sind, davon ist ein naheliegendes Beispiel von den verschlungenen Thieren mit Pantherköpfen am Westportal des Stephansdomes, deren Leiber mehr Hunden gleichen, daher der Herausgeber desselben zweifelt, ob er sie für P a n t h e r oder H u n d e halten soll. (Siehe das Westportal des Stephansdomes v. Dr. E. M e l l y, S. 73.) In den Miniaturen der Physiologen selbst haben die Panther beinahe die Gestalt eines P f e r d e s.

2) Die W e i n r e b e n bedeuten die Jünger, während der W e i n s t o c k Christus bedeutet (Joh. XV. 1, 5). Diese Stelle fand früh Anwendung in der altchristlichen Kunstsymbolik. Auf einem solchen Wandgemälde sehen wir den j u n g e n C h r i s t u s in einem Halbcirkel von W e i n s t ö c k e n (Arringhi I, 323). Eben daselbst (II, 351) den g u t e n H i r t e n in einem Kranze von W e i n l a u b. — Bei Luppi, S. 181, stehen zwei T a u b e n mit dem Monogramme Christi in der Mitte bei einer T r a u b e, und unten die Inschrift: „Martyri Christi u. s. w." — Ueberhaupt sind Weinlaub und Weintrauben beliebte Verzierungen an Säulenknäufen des 4. bis 14. Jahrhunderts. Caumont (Congrès archéologique de Poitiers in den Mémoires de la société des Antiquaires de l'Ouest, 1843, p. 434 etc.) hält die Darstellungen der W e i n l e s e auf einem Grabe zu Poitiers: „Pierre qui puis" genannt, für ein Symbol der E u c h a r i s t i e. Auch Dr. H. Alt (die Heiligenbilder, S. 55) gibt für das häufige Vorkommen der Weinreben auf christlichen Monumenten den Grund an, weil die T r a u b e n zugleich an den A b e n d m a l w e i n erinnern. Auch findet man Weinstock und Trauben als Attribute bei St. U r b a n, Bischof von Langres, bei St. D a v i n u s, bei St. M a x i m u s (a. a. O. S. 55 u. 56).

Der W e i n s t o c k bedeutet auch die c h r i s t l i c h e K i r c h e, von Christus gepflanzt, und die Erde bedeckend: „Vineam transtulisti, Domine, ... et implevit terram." Dieser Weinstock wird aber durch einen Eber und ein anderes besonderes Thier (Schisma und Häresie?) benagt: „Exterminavit eam aper de silva et singularis ferus." Derlei Stel-

schilt zw laiteren[3]) vor derein an der daran si auff und absteigt vnd widewt wer hye vnder sich steigt mit dyemutikchayt der wirt erhöcht. — An dem rokch ein greiffen[4]) der sein gross vnd sterkch willen geseczt wirt zu huetten der perg do gold vnd edlstein sind. Also dy dyemutikchayt ist ein hueterin der anderen tugenden dy an Dyemutikchayt nicht mugen behalten werden. Als spricht gregorius.

---

len des Psalmes findet man auch manchmal dargestellt, z. B. auf den Tympanen der Kirche zu Héroville (Calvados). (Vgl. Congrès archéol. de Poitiers a. a. O. 1844, p. 448.)

3) Diese Auffassung der Leitern der Tugend, welche auch im Hortus deliciarum vorkommen, erinnert an die Jacobsleiter, an der die Engel auf- und niedersteigen. Darstellungen von letztern findet man manchmal in Miniaturen, z. B. unter den Cimelien des k. böhm. Museums in dem unter dem Titel: „Liber viaticus Dom. Joh. Lutomisl, Ep. Imp. Cancellarii" bekanntem Brevier v. J. 1360, mit schönen Miniaturen von Sbisco de trotina, wo im Initiale S eine Jacobsleiter gemalt ist.

4) Den Greif (Gryphus) kennen schon Herodot (III, 116. IV, 12), Pausanias (I, 24, 6. VII, 2, 3), und Aelian in seiner Kirchengeschichte (IV, 26) als Goldhüter, und letzterer schildert denselben als ein vierfüssiges indisches Thier, Füsse und Klauen seien denen des Löwen, Kopf und Schnabel aber dem Adler ähnlich. Im Mittelalter fabelte man viel von der Kraft der Greife, die Menschen und Thiere in der Luft über's Meer zu tragen u. dgl. Der Dichter Hugo von Trymberg zu Anfang des 13. Jahrhunderts besingt die Greifen in seinem „Renner" (Vers 19852 etc.):

Wer künde grosser Wunder begreiffen
Mit kleinen Worten denn an den greiffen
An den die hohe Gottes wirdigkeyt
Besondre Wunder het geleyt
Dass zwee künige offenbar
Hynden Löwe vorn Adelar
Gemisschet seyn in einer Häute
Des mag wohl wundern alle Leute.

Auf archäologischen Denkmälern sind die Greife meist dargestellt, wie sie Thiere, namentlich Vögel und Rehe oder auch Menschenköpfe etc. zwischen den Vorderfüssen halten, und bedeuten dann offenbar die Gewalt des Bösen. Kaiser Maximilian I. nahm den Greif als Sinnbild der Macht in das Wappen auf (Doberek, der deutsche mittelalterliche Volksglaube, Berlin 1815, I, S. 199 etc.).

Wahrscheinlich liegt der Sage vom Greifen die fabelhafte Auffassung des Condors oder grossen Geyers, oder nach Cuvier jene des orientalischen Tapirs zu Grunde (Annal. de Scienc. nat. T. XVIII. 1829, Mai p. 111. E. W. Lane, The tousand and one nights. London 1841. T. III, p. 90 etc. Mehr über Greifen siehe in Voss: Ursprung der Greife, Jenaer Lit.-Zeit. Z. 1804. Fischer de Waldheim, sur le Gryphus antiquitatis. Moskau, 1830. Geinitz, Versteinerungskunde. Dresden 1846. S. 43. Dr. J. G. Th. Grässe Beiträge zur Literatur und Sage des Mittelalters. Dresden 1850. S. 87—90.

II. **Geheuschayt** chumbt auf einen aingechuren[5]) das von lieb der gehewschayt niederbueght sich praucht in dy schoss einer iunkchfrawen vnd also gevangen wirt vnd wedewt christum den herren d'hye auf erd genangen ist worden Allein von der iunckfrawn maria. auf dem Helbm fürt sy ein chrancz dreyerley liligen[6]) vnd pedewt dreylay cheuschhayt der iunkfrawen witiben vnd chlosterlayt. an dem schilt ein engel[7]) der pedewt ein englisch leben der geheuschen. an dem rokch ein wolff[8]) der schewcht das zaichen das zwischen ym vnd dem menschen gestossen wirt. —

---

5) Einhorn. Siehe Physiol. S. 19 u. 20.

6) Die Lilie ist im Alterthume und Mittelalter ein bekanntes Sinnbild der Unschuld und Jungfräulichkeit. In letzterer Hinsicht erinnern wir an die Stelle in Herraden's Dedications-Gedicht (im Hortus deliciarum a. a. O.)

Salve cohors virginum
hohenburgensium
albens quasi lilium
amans Dei filium etc.

Bei Darstellungen des Ave Maria trägt Gabriel oft einen Lilienstab.

7) Engel kommen schon im alten Testamente häufig in verschiedenen Rangabstufungen vor; Seraphime mit sechs Flügeln (zwei nach unten, zwei nach oben, zwei nach den Seiten gewendet). Sie erscheinen auch in christlichen Darstellungen des Mittelalters, und sind manchmal im apokalyptischen Sinne mit Augen auf den Flügeln abgebildet, so z. B. auf dem weissmarmornen sogenannten Stuhl des hl. Marcus in der Johannes-Capelle von S. Marco zu Venedig; dann unter den in Heideloffs Ornamentik dargestellten Sculpturen. Cherubime (mit zwei Flügeln), welche bei der Bundeslade, im Salomonischen Tempel (I. Könige 6, 23 etc.), dann neben dem thronenden Salvator mundi anbetend vorkommen. Diesen zunächst folgen die Erzengel (I. Thess. 4, 16): Michael (Judä v. G.) als Drachenerleger und Seelenwäger, Gabriel (Lucä I, 19) als Ankündiger der Geburten Simsons (Richter 3, 3), Johannes des Täufers und Christus, mit der Pergamentrolle: „Ave Maria" und dem Lilienstengel, im 15. und 16. Jahrhundert auch als Jäger des in den Schooss Mariens flüchtenden Einhorns (Jesus). Raphael, mit Wanderstab und Hirtentasche, als Begleiter des Tobias, als Verkündiger von Christi Geburt für die Hirten. Uriel (Licht Gottes) mit Rolle und Buch (altem und neuem Testamente), als Wächter am Grabe des Heilandes, als Begleiter der Jünger nach Emmaus. Von den Engeln sind: Chamuel (mit Becher und Stab, siehe Ms.) manchmal in Sculpturen und Gemälden dargestellt. Nicht selten sieht man auch musicirende Engel. — In die Reihe der englischen Hierarchie gehörten aber auch die Tugenden (Dionys. Areop. de Hierarchia c. 3, opp. T. I.), und in dieser Hinsicht ist auch oben der Engel der Keuschheit beigegeben.

8) Der Wolf gilt (Joh. X, 12) für den Bösen. In den französischen Physiologen (Chasse de S. Taurin d'Evreux, Mélanges archéol. II, p. 26) ist

Also sullen dy gecheuschen menschen fur sich tun das chreutz wan sey der tewfl oder der leib an vecht wen der lerer Crisostomus spricht wo der tewfl sicht das Zaichen des chrewcz do flewcht er v. mag sein aufhaltung nit halten etc.

III. **Mildigchayt** chumbt auff ainen tier haist Balé [9]) vnd hat zway horner ains gepogen für sich ander hinter sich vnd bedewt ein milden menschen des aine hant rekcht zu geben das almusen dy ander rekeht yn vom vnrechten guet. auff dem helbem furt sy ain stain der heisst iaspis [10]) der den menschen vernarcht macht, also machent in dy milde menschen ein sichern (weg) zu dem Himmel mit dem Almusen. An dem schilt ein galand [11]) der flewcht auff in die lufft also sol das almusen gegeben werden allain durch gots willen v. des ewigen lons willen. an den rokch ein starken wander [12]) auss zewcht so lät

---

er der Gefrässigkeit zugesellt. Im Hortus deliciarum aber heisst es (fol. 203): Lupus est rapacitas. Wölfe im Schafpelz bedeuten Irrlehrer.

9) Balé? — Wahrscheinlich Eale, ein fabelhaftes Thier des Morgenlandes, welches in der Grösse eines Meerrosses von schwarzer oder gelber Farbe ist, einen Schwanz wie ein Elephant, Zähne wie ein Wildschwein und zwei ellenlange Hörner hat, die beweglich sind, und welche es im Streit steif machen, abwechselnd krümmen und richten kann. (Plinius VIII. 30. Eine Abbildung dieses Thieres in des Weltberühmten Hochgelehrten alten Philosophi und Naturkündiger Bücher und Schriften etc. Frankf. a. M. 1584.)

10) Jaspis. — An der buric mure raine. ligint XII. staine. uor den andern aller herist. Die nenne wir in aller eriste. Der aine heizet Jaspis unde lit zaller unterist. an der gerunt feste, unte habet auf daz geriuste. zuare sagen ich iu daz. Der ist gerune sam ain gras. Der tiuuel dannen fluhet. den selben stain er scuhet. Swa er lit oder stat. od (er) in der mennischi hat. in siner gewelte, beworth mit golde an der hente. Nu uernemet liben liute. waz der stain beduthe. Sin varve ist ime griune. der t(i)uuel ist so chune. alsam der le uo wilde. ia uert er ruhelente wie er uns muge uersuelchen. Mit teme gelóben uile uaste. so lige wir zunteriste. an der gerunt festo. vnte bezechenen den iaspin.

11) Galand, vielleicht Galandaria (Pica Glandaria), oder Calander (Calandra).

12) Wander oder Wannen? — vielleicht Wannenwäher, der die Tauben vor Habichten etc. beschützt (a. a. O. S. 367.)

er ein vogl das pedewt das man got urkiklich sein zins sol geben.

IV. **Geduld** chumbt auf einen Helfant [13]) der seines czaren paldt vergist also thuent dy geduldigen wen si gelaidigt werden. — — — Auff den helbem furt si ain Cignum [14]) der singt

---

13) Helfant (Elephas). Siehe Physiologus p. 547—549. — Von Kunstdarstellungen gibt es mehrere. Schon bei den Indiern war der Elephant ein Symbol der Klugheit und der Gott derselben ist deshalb mit einem Elephantenkopfe gebildet. Nach Plinius VIII. I. und bezüglich des Weltberühmten etc. Philosophi etc. Büchern etc. „thut sich der Elephant zunächst mit des Menschen sinnen vergleichen, denn er verstehet etlicher massen die einheymische Sprache ist gehorsam und dienstbar behalt was er lernet, ist liebsüchtig und ehrgeizig, — — — fromb, fürsichtig und redlich, soll sich auch etwas auf das Gestirn verstehn, Son und Mond verehren."

In christlichen Zeiten scheint er als Sinnbild der Keuschheit und Geduld. Auf der Casula zu Göss (bei Leoben) im 11. Jahrh. sind nebst andern Thierbildern auch Elephanten mit Thürmen auf dem Rücken, vielleicht als ein Sinnbild der gegen die feindliche Macht des Bösen gerüsteten christlichen Klugheit und Tugend zu sehen. — Im späteren Mittelalter wurde auch dem Evangelisten Lucas ein Elephant statt des Ochsen beigegeben, z. B. an der Kirche zu S. Vittorio in Mailand, und analog ist auch die Beziehung, wenn hier die Geduld auf einem Elephanten, in einer (Mélanges archéol. II, 33) französ. allegor. Darstellung der Tugend und Sünden aber die Geduld auf einem Ochsen reitet.

14) Der Schwan (cygnus) wurde schon von Plato als Verwandlung des Orpheus erwähnt (De republ. X, 620 A.), auch Horaz will sich in einen Schwan verwandeln (Ode II, 20). Ziemlich allgemein war bei den Alten auch der Glaube an den Gesang des Schwanes vor seinem Tode verbreitet, was jedoch schon Aelian (II, 32) und Plinius (X, 23) bezweifeln, obwohl Ersterer an andern Stellen (V, 34. X, 36. XI, I) mehr über den Schwanengesang spricht. In der nordischen Mythologie und deutschen Sage (Grimm deutsche Myth. S. 400) erscheint der singende oder schreiende Schwan als weissagender Vogel (bei Saxo Grammaticus VI, p. 266), auch die Walkyrien oder Schicksalsgöttinnen nehmen die Gestalt von Schwanen an (Tornald Sögur T. II. p. 374 etc., Frauer: Die Wilkyrien. Weim. 1846. S. 55). Auch in serbischen Heldenliedern wird das Singen der Schwäne (labud) erwähnt (Samml. von Wuk Stephanowić). In der That sollen nach neueren Forschungen die wilden Schwäne des Nordens eine Art Gesang haben, während die zahmen Schwäne stumm sind (Aldrovandi Ornithol. XIV. I. 3—5). Mauduit: Notes zu Plin. hist. nat. Paris 1839, Troil: Lettres sur Islandes p. 130, Grässe a. a. O. S. 84—87). — Es ist also nicht zu wundern, dass der singende Schwan auf den Devisen des Mittelalters eine Rolle spielt (Ketten Apelles symbol. p. 539 etc.) und in der christlichen Symbolik, wie oben, der sterbend singende Schwan auf den Tod der Märtyrer bezogen wird.

suss wen er sterben wil vnd pedewt dy heyligen martrer dy frolich vnd geduldiklich zw den todt gegangen sindt. an dem schilt ain tir haiset leotofonos[15]) das dy leben gerne peyssent vnd doch von ym vergifft werden vnd sterben. Also habent dy buetreich getödt dy martrer nach dem leib v. sich selb an sel v. an leib, An dem rokch ain schoff[16]) erchent sein müeter an der stim.

---

15) Leontophonos (λεοντόφονος), d. i. Löwentödter, ist ein kleines Thier in Africa, dessen Urin dem Löwen so verhasst ist, dass er flieht (Plin. VII, 38, 57). Eine Abbildung befindet sich in des Weltberühmten etc. Philosophi Büchern etc. S. 166.

16) Lamm, Schaf und Widder sind allgemein bekannte Symbole Christi, die Stelle: Sehet das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt hinweg nimmt (Joh. I, 29), bildete die Hauptgrundlage der schon früh vorkommenden Lammdarstellungen, wozu auch die Worte Paulus: „Wir haben auch ein Osterlamm, d. i. Christus für uns geopfert (I. Kor. 5, 7), und jene Petri: dass die Christen durch das Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes erlöst worden seien (I. Petr. 1, 17), beitragen mochte.

Im Epigramme des Tamasus von den Beinamen des Erlösers spricht er: ovis, agnus, aries; desshalb stellten die alten Bildner Christus: 1) als Lamm mit dem Kreuze oder Monogramme Christi verbunden (z. B. Arringhi I, 185. II, 203, 295, Bottari II, Tab. 91 u. a.), 2) als Widder dar, welchen Abraham statt des Sohnes Isaak opferte (Severi Thesaur. eccl. T. v. Amnos (ἀμνός). Widderköpfe sind nicht selten an den Säulenknäufen und Gesimsen der romanischen Kirchen, z. B. zu Ják (im Eisenb. Com.), an der Pforte zu Freiberg in Sachsen etc.; die sonderbare Verbindung von Schwein, Teufelsgesicht und Widderhörnern am Stephans-Riesenthore scheint die trügerische Scheinheiligkeit des Bösen anzudeuten.

Die Verbreitung des Lammes an Sarkophagen, Mosaiken, Malereien, Sculpturen in den Katakomben und Kirchen, auf Geräthen etc. war schon im 7. Jahrhundert so allgemein, dass das Trullan. Concil (c. 82) in Konstantinopel (683) eine eigene Verordnung erliess, dass die Maler Christum nicht mehr in Gestalt eines Lammes, sondern in Menschengestalt darstellen sollen. Gleichwohl blieb aber das Lamm als Sinnbild bis in die neueste Zeit beibehalten. In der griechischen Kirche heisst das Abendmahlbrot noch: „das Lamm" und das Bild eines solchen erscheint auf dem Siegel; in der katholischen ist der Gebrauch des „Agnus Dei" bis in unsere Zeit erhalten, und die Osterlämmchen popularisiren dieses Symbol schon den Kindern. Als Attribut haben das Lamm: Joh. der Täufer, die hl. Agnes, die hl. Wendelin, Magnus und Florus (Alt: Die Heiligenbilder S. 574—577).

Zwölf Lämmer bezeichnen in altchristlicher Zeit auch die 12 Apostel; Lämmer in Verbindung mit dem Hirten bezeichnen überhaupt auch Christen (Weidet meine Lämmer und Schafe!). — Das apokalypt Lamm mit 7 Hörnern bedeutet Christus mit den 7 Gaben des hl. Geistes (Apok. 1, 6).

Also ain geduldiger mensch erchent Christum an seiner stim do er spricht ir sult pitt vmb dy dy euch ächten. etc.

V. **Lieb** chumbt auf ainen rross[17]) das mit allerley farb gezirt ist. Also wer dy Lieb warlich hat der wirt mit allen andren tugenden getzirt (auf dem helm) einVogel Bedulias[18]) der allain von Herzfleisch gespeist wirt und pedewt got der allein von menschen pegert das er yn von gantzen Herzen lieb hab. an dem schilt am pellican[19]) der erkchukcht seine chinder mit sein aigen hertzblut also hatChristus den menschen erledigt von tod der verdamnus mit lieb. An dem rokch ein vogl haist aucapia[20]) vnd hast ain menschlichen anplikch v. wen er ain menschen von erst an sicht so todt er in, vnd darnach wenn er liegt auf das wasser so erschent er in das er ym gelerth ist. v. chlagt in vnczt seinen todt. Alfo dy menschen dy got lieb habend. nach des geleichenus sy peschaffen sind wenn sie erchenent das si pelaydigt haben das chlagen si gar hertiklich dy weil si leben auf erderreich etc.

VI. **Andacht** chumbt auff ain tier haist capella[21]) vnd ist snell v. steigt ain perg nach dem andern auff, also dy andächtigen

---

17) Pferd. Nicht nur auf carthag. und griech. Denkmälern, auch im alten Testamente haben Pferde einen Platz. Anfangs wurden dieselben aus Aegypten eingeführt, später war Palästina voll Rosse (Jes. 2, 6). K. Josua schaffte die Rosse ab, welche zu Ehren der Sonne am Eingange des salomonischen Tempels aufgestellt waren (Könige 23, 11). In prophetischen Visionen erscheinen Pferde (Sachar. 1, 8; 6, 2—8, Offenb. VI, 2—8). Auf altchristl. Grabsteinen findet man Pferde, wahrscheinlich als Symbole des flüchtig hineilenden Lebens. Die Pferde der Apokalypse haben nach den Farben verschiedenen Sinn, das weisse Pferd: Friede; das feuerfarbene verscheucht den Frieden; das blasse Pferd, worauf der Tod sass; das schwarze Pferd, dessen Reiter eine Wage hielt (ein Sinnbild des Todtenrichters). Auf mittelalterlichen Denkmälern, an Säulenknäufen, Portalen, z. B. zu Dömös, Schlosscapellen in Tyrol findet man manchmal auch Pferde und Reiter. In den französ. Miniaturen vom 14. Jahrh. (Mélanges d'Archéol. a. a. O.) erscheint die Liebe (charité) ebenfalls auf einem Pferde, unter dessen Hufen der Neid liegt, womit die Grundidee unserer Note übereinstimmt. Der mit dem Pferde zusammenstürzende Reiter an der Kirche zu Amiens bedeutet aber den Fall des Hochmuthes. (Vergl. Jeremias 51, 21.) Die doppelte Bedeutung des Pferdes (im guten und bösen Sinne) deutet schon der hl. Gregor in seinen Moralien (Lib. 31, c. X.) an.

18) Bedulias oder Bedulios?

19) Ueber den Pelican siehe Physiol. p. 560—562.

20) Aucapia?

21) Capella oder capra; davon ist die Rede bereits im Physiologus S. 555.

steigent von ainer tugent zw der andrn, auf dem helbm furt sy ain chrancz ruttn, dar in singt ain nachtigall[22]) v. lobt iren schepfer also lobent dy andächtign got den herrn in ir Andacht dar in er ain pesunders wolgefalln hat. an dem schilt ain vogl haist augnophilonus[23]), an dem rokh ein fenix[24]), wen der alt wirt so verprent er sich in dem fewr.

Also sullen sich dy andächtigen vernewen von iren hercz in dem Fewr so werden si vernewt an dem lesten vrstent an leib v. an sel v. darnach geführt in das himelreich.

VII. Mässikchayt chumbt auff ainen hirsen[25]) wen der bunt so sucht er ain burcen da mit er sich hailt. Also tuent dy verbunt sindt mit fraishait dy suechen ein wurczen haist mässigkayt oder vasten do von werden sew gesundt, auff dem helbm furt si ain nest mit iungen raben[26]) dy weil dy plos sind vnd nicht swarcz so werdent sew von got gespeist mit dem taw.

---

22) Nachtigall (Philomele) als bester Singvogel von jeher bekannt und beliebt, gab schon den Griechen Anlass zu verschiedenen mythol. Dichtungen. Sie wird eine Schwester Prokne's (der Schwalbe) genannt, und eine Tochter Pandion's, Königes von Athen, Georg. Virgil. IV. v. 15. Vgl. später den Artikel Schwalbe. — Singvögel überhaupt kommen in der christl. Symbolik für Martyrer, Engel und Seelen frommer Christen vor. Das erstere erhellt aus Abbildungen von Märtyrer-Gräbern in den Katacomben, aus den Säulenknäufen mit Weinlaub, worin Vögel an Gräbern von Märtyrer u. dergl., das zweite aus Legenden, z. B. in jener der hl. Elisabeth, wonach auf dem Kirchendache unzählige nie gesehene Vögel (Engel) bei ihrer Leichenfeier wundervolle Melodien sangen; in derselben Legende sah Elisabeth's sterbender Gemal und auch die Umstehenden Tauben (Engel), die nach Morgen flogen. Dass insbesondere die Taube auch die fromme Einfalt und Unschuld der Seele bedeute ist bekannt (Matthäus c. X, 16. Augustin de Sermone LIV, Paulinus de Nola u. a.).

23) Augnophilonus? (Freund der Morgenröthe, des Lichtglanzes?).

24) Vom Phönix ist bereits gehandelt im Physiol. S. 566.

25) Siehe Physiol. 553.

26) Der Rabe erscheint in der alttestamentar. Thiersymbolik als unreines Thier (I. Moses VIII, 7), daher gilt er auch im altchristlichen Sinne als Sinnbild der Sünde, insbesonders der Erbsünde; er fliegt auf und wird nicht wieder aufgenommen. Daher der Rabe auch in einigen Kirchen, z. B. zu Mailand im Baptisterio neben dem Kreuz und der Taube abgebildet wurde. Die Täuflinge wurden nämlich, wie Ambrosius de initiandis erzählt, ins Allerheiligste geführt, dort entsagten sie dem Teufel (Abrenunciatio Satanae); man wendete sie dann um, und liess sie das Taufwasser, die Geistlichkeit und jene drei Symbole (Kreuz, Taube und Raben) sehen. Darauf legten sie das Glaubensbekenntniss ab, und stiegen in's Wasser zur Taufe (die sie von der Erbsünde befreite).

Also werden die mässigen menschen gespeist v. gesterkcht. An dem schilt ain otter[27]) der lebt allain, der Visch dy er fächt vndr dem wasser. von dy da mäsikchlichen leben das pedewt es und tragent mit irer trewn Arbait. An dem rokch ein Slange[28]) dy selb wirt getödt von eines menschen gespaichen wen sie dasselbe sich zeicht, Also dy vasten vn mässikchayt dodt den tewfl der gifftig ist in allen seinen werkchen.

(B. Die VII Hauptsünden.)

I. **Hochfart** chumbt auff ainen trometari der das haupp hoch trägt und ist snell, also sind dy hochfärtigen eines hohen

---

27) Otter (Fischotter). — Eine Kunstanwendung ist nicht bekannt. Vergl. als Analogon: Castor im Physiol. S. 556.

28) Die Schlange bedeutet hier, wie in der Regel allenthalten in der Bibel (von der Genesis bis Apokalypse) und in der christlichen Symbolik den Bösen. Nach Moses (III. 11, 42) gehört die Schlange zu den unreinen Thieren, in der Offenbarung (30, 2) heisst es: „die alte Schlange, welche der Teufel ist". — Aber die Schlange Arons verschlingt die Schlangen der ägyptischen Zauberer (II. Moses 7, 12). Der Anblick von Moses eherner Schlange (dem Vorbilde Christi) heilt den Biss giftiger Schlangen (IV. Moses 21, 6-9, Joh. 3, 14); den Jüngern gibt der Herr die Macht, auf Schlangen und Scorpionen zu treten (Luc. 10, 19) und Schlangen zu vertreiben (Marc. 16, 18). Manchmal bedeutet die Schlange auch die Klugheit (Matth. X, 6), und entsprechend diesem Sinne schmückt die Schlange das Schild der Klugheit an der Kirche zu Amiens (Crosnier a. a. O.). In Schlangen endende Tauben deuten auf die bekannte Stelle: Seid unschuldig wie die Tauben und klug wie die Schlangen. (Eine Darstellung siehe in Crosnier a. a. O. p. 293.) Wenn Christus, der Kreuzesstamm, Maria und Heilige auf Schlangen stehen, so zeigt diess den Sieg des Christenthumes über den Teufel an, und die Darstellungen erinnern an die orientalischen Gottheiten mit Schlangen, namentlich: Maria auf der von Schlangen umwundenen Kugel, an die ägyptische Isis. — Ganz entgegengesetzt von der Bibel ist die Auffassung der Schlange bei den Gnostikern. Dort erscheint sie als treue Gehilfin Mete's (sapientia), welche die Menschen zur Erkenntniss der Genesis führen will. Epiphan. Haeres. XXXVII. §. 5, Petav. Augustin de haeresi c. 7, Mosheim Geschichte der Schlangenbrüder p. 108. Walch Geschichte der Ketzereien, I. 477, Jos. v. Hammer: Mysterium Baphometis revelatum. Fundgruben VI. J. 1818. Da von der mittelalterlich christlichen Bedeutung der Schlange bereits im Physiol. S. 550—552 ausführlich gehandelt ist, so erwähnen wir nur ergänzend noch den Leviathan (die grosse Seeschlange) oder Meerungeheuer. (Was Isaias 27, 1, Hiob. VI. v. 13, III., v. 8, 25, und die Psalme davon berichten, und neuere Naturforscher berichtigen, siehe zusammengestellt bei Grässe a. a. O. 95—105.)

29) Vom symbolischen Dromedar sind keine Darstellungen älterer Zeit bekannt. Vgl. das beim Kameel Gesagte.

gemuets vnd snell zw hochfertigen Dingen, auff dem helbm führt si ein phabem[30]), der cnaigt seine schönen Federn das er gelobt werd, Also tuen auch dy hochfertigen. An dem schilt führt si ain adler[31]) der v'brefft seinew chinder dy nicht über sich lügent in dy Bün. Also thunt hochfertigen dy vershmähent irew chinder dy dyemütig sind. Aber die hochfärtigen haben si lieb. An dem rokch fürt si ain gekrönten leben der ein chunig ist der andern tier. Also hochfarth ist ein haup der anderen sünden. In der hant ain praits swert das pedewt vns das dy hochfärtigen wellen dy andern vnterſrukchen mit gewalt vnd mit in Herzen etc.

---

30) Der Pfau (Pavo) erscheint schon bei den Alten als Attribut der stolzen Juno. In altchristlicher Zeit als Bild der Unverweslichkeit und Unsterblichkeit (Augustin de civitate Dei XXI. c. 4.). Auf dermaligen Sarcophagen ist der Pfau neben dem Lamm zu sehen (Munter: Sinnbilder der alten Christen Taf. III).

Im Physiologus des Epiphanias (cap. XII.) wird auf die bekannte Erzählung von der Freude des Pfaues über sein prachtvolles Gefieder, und auf seine Trauer beim Anblicke seiner Füsse hingewiesen, und daraus folgende moralische Anwendung gezogen: Tu igitur spiritualis homo precepita et bona tua videns exulta: cum vero pedes id est peccata aspexeris, vociferare et coram Deo defle atque odie habe peccatum, quemadmodum et pavo pedes, ut sponso iustus appareas. —

In obiger Darstellung der Note figurirt der Pfau wieder in seiner antiken Bedeutung des Stolzes. In dem Gedichte Pavo (carmen contra Concilium Lugdunense a. 1245.) bedeutet der Pfau den Pabst, während die andern Thiere, geistliche und weltliche Stände und Nationen bezeichnen: Pauo: papa; columbe: cardinales et episcopi; palumbes: abbates albi et nigri; turtur: abbates cistercienses; anser et anas: ciues et burgenses; passeres: differentiae clericorum; irundo: ordines mendicantes; coruus: laici et clerici gibelini; capo: episcopus gallicus; gallus: rex gallicorum; pica: guelfi, piccardi, normanni, britones et alia genera gallicorum; aquila: imperator; alie aues rapaces: teutonici et alemanni; bubones: greci; milvi: siculi; falcones: hispani. Th. G. v. Karajan in der Beilage II. zur Geschichte des Concils von Lyon 1245, im II. B. der Denkschriften der philos. histor. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften. Wien 1850.

31) Vom Adler sieh: Physiol. S. 559. Zur Ergänzung der dortigen Bemerkungen wird hier beigefügt, dass der Adler auch als Christus aufgefasst wird. So sagt der hl. Hieronymus: Christus est homo nascendo. vitulus moriendo, leo resurgendo, aquila ascendendo. Das hochfliegende Wesen, welches überhaupt der Adler ausdrückt, im üblen Sinne genommen, ist Hoffart; daher der Aquila in den meisten bekannten Schilderungen der Tugenden und Sünden, als Sinnbild oder Attribut des Hochmuthes und Stolzes gilt.

II. **Uncheusche** chumbt auff ainen pern [32]) der get nur nach der süsichayt des Honigs damit er gefangn wirt. Also dy unchewschn gent nach leipplichn gelustn als lang das sie getodt werdn an der sel. auff dem helbn furt si ain chrancz von rosen dar in nistn dy swalbn [33]) vnd dy snell flign v. mit irm vnfladt plendn si den menschn. Also vnchewsche gedankch schiessen in dy hercz der menschn v. plendn ir gebissen (Gewissen). An dem schilt

---

32) Der Bär, der hier als Attribut der Unkeuschheit aufgefasst ist, erscheint im Manuscr. de Clunye als: Sinnbild des Zornes, in der Diaeta vitae: als violentia. Der Bär symbolisirt in der Regel eine böse Eigenschaft. Der Sermo (178) sagt: Leo et ursus ambo Typum Diaboli praeferebant; dann Sermo (177): Qui pro eo, quod de ovibus David aliquid invadere ausi sunt: ipsius David virtute sunt suffocati. Hoc fatum quod nunc in David legimus figuratum, in D. n. Jesu Christo esse completum. Diess erklärt den Sinn von Davids Kampf mit dem Bären, z. B.: an der Rotunde zu Schöngrabern (Vergl. I. Sam. 17, 34—36). Als Teufel überhaupt erscheint der Bär auf dem Wandgemälde des jüngsten Gerichtes zu Salamis (Didron iconographie p. 271), in der Moral des St. Gregor zu Herzogenb. (Siehe Archiv II. Bd. I. Heft); auf den ehernen Thüren des Hildesheimer Domes neben Pilatus (Koutz: dann v. H. II. 57).

Als Symbol der Kraft findet derselbe auch eine Stelle unter den 92 Prädicaten, welche Christo beigelegt werden (Boissonade: Anek. B. IV. p. 160).

33) Die Schwalbe war schon bei den Griechen in das poetische Kleid der Mythe gehüllt. Prokne, die Tochter Pandeons, K. v. Athen, rächte an ihrem Gemahle, dem thracischen Könige Tereus, die Schändung ihrer Schwester Philomela, indem sie ihren Sohn Ithnus ermordete und dem Vater zu essen gab. Sie wurde zur Strafe in eine Schwalbe verwandelt, und behielt ihre blutige Brust (Georg. Virgilii IV. v. 15.). Bei Moses erscheint die Schwalbe unter den unreinen Thieren. Daher mag im christlichen Volksglauben die Meinung von dem Einflusse dieses Vogels auf das Haus wo er sich einnistet, herschreiben, den man sich nicht ohne aus Rache des Bösen hervorgehendes Missgeschick zu vertreiben wagt.

Die Rose galt schon den Orientalen, Griechen und Römern als Königin der Blumen und man legte ihr Wunderkraft des Wiedererblühens bei. Sie kommt auch auf Gräbern sinnbildlich vor (Nork: Mythol. Lexicon II. 185. Winkelmann II. 561). Auch christliche Legendenschreiber lassen die Rose mehrmals aus den Gräbern der Heiligen hervorspriessen, vom Blute der Märtyrer aus die Rosen sprossen u. dgl. In den Volkssitten der meisten jetzigen Völker gilt die Rose als Bild der Liebe und der blühenden Jungfrau (Kranzjungfrau, Brautzierde), und die sogenannten Rosenfeste, wobei das tugendhafteste arme Mädchen eines Ortes eine Ausstattung empfing, hängen wohl mit jener Idee zusammen.

Die Schwalbe im Rosenkranze scheint also in obiger Stelle die Unkeuschheit, die jungfräuliche Entweihung anzudeuten. Ueber die Rose von Jericho handelt ausführlich Grässe a. a. O. S. 90—95.

ein siren [34]) das mit seine suessen Gesankch (Gesang) drenket aiu scheff v. lewt. Also versenkcht dy vnchewsche leib v. sel in dy verdampnüss. An dem rokch ain basiliscos [35]) der mit giftign gesicht todt dy menschn Also dy vneghewschn einander geistilichen mit sein ungeheuschn gesicht. In der hant ein guldn chopf voller gifft pedewt das wenig menschn sein dy mit dem gift nit vermaligt werdn.

III. **Gaytkeheit** chumbt auff ain tier haist Orix [36]) das albeg durstig ist v. pedewt dy geytigen dy albeg dürst nach mer gut. Auff dem helbm fürt si ain schern [37]) (Schermaus) der ist plind. Also sind auch dy geitign plind in ir gebissn. An dem schilt ain tier haist macerotos [38]), das sich lebentag nicht

---

34) Siehe Physiol. 544.

35) Der Basilisk. Plinius (hist. natur. VIII. 21. 33), Solinus (c. 27), Nicander (Theriaca p. 28), Apulejus (de herb c. 128), Lucan (VI. v. 720) und Aelian (Hist. Animal. 4. II. c. 5 u. 7) geben vom Basilisk die übereinstimmende Beschreibung als von einem in Lybien befindlichen Thiere, welcher bei 12" Länge hat, und auf dem Kopfe mit einem weissen Flecke, wie mit einer Krone geschmückt ist, daher wohl auch sein Name βασιλισκος (kleiner König) stammen soll: mit seinem Hauche tödtet er Thiere und Pflanzen; die Schlangen fliehen vor seinem Pfiffe, nur der Wiesel ist ihm verderblich mit seinem Gifte. Aelian setzt noch (Z. III. c. 31) hinzu, dass der Basilisk auch Furcht vor den Hähnen habe, vor ihrem Krähen sterbe, daher auch die Reisenden in Lybien zu ihrem Schutze Hühner mit sich führen.

In der Bibel wird der Basilisk unter die Teufel, gleich Aspis, Löwen und dem Drachen gesetzt; durch die bekannte Stelle des Psalmes V. 13: Super aspidem et basiliscum ambulabis et conculcabis leonem et draconem. Siehe die betreffende Darstellung nach dem Gebetbuche (Göttweih S. II.). Aehnlich ist die Abbildung eines Basiliskes (Crosniers Iconograph. chrét. p. 288). Uebrigens behielten die mittelalterlichen Naturbeschreiber Albertus Magnus, Barthol. de Glanvilla, Brunetto Latini, Münster u. a. nicht nur die alte fabelhafte Auffassung vom Basilisk bei, sondern man behauptete auch, der Basilisk werde aus einem Hahnenei von Kröten ausgebrütet, oder er entsteht aus der Beimischung eines Hahnes mit einer Kröte, noch andere glaubten ihn aus einem Ibis-Ei (?) hervorgegangen. Siehe über die fabelhafte naturgeschichtliche Seite des Basiliskes mehr in Dr. Grässe a. a. O. 3. Cap.

36) Orix, die wilde Gazelle. Kommt auch in französischen Physiologen vor.

37) Schern, d. i. Schermaus. Wenn der Teufel überhaupt als Herr der Ratten und Mäuse in mittelalterlichen Schriften geschildert wird (Caesar de Heistenbach), so hat hier die Schermaus noch die besondere Analogie zum Geize, der seine Schätze vergräbt.

38) macerotus, d. i. abgemagert.

vahen leit Alse dy geitign lassn sich nit vahen mit geistlicher ler sunder sie peleibent in iren sündn vncz in das endt des lebens. An dem rokch ain aichorn[39]) verpirgt die speis in dem winter vor sein gemahlin von der er doch mit listigkayt petrogn wirt. Also versperret dy geitigen das gut vor irn weibern von den sie doch mit listigchait offt betrogn werdn.

IV. **Czarn** chumbt auff einen chamel[40]) das hat lieb truebew wasser v. lautrew wasser macht er trueb. Also dy czarnigen habent lieb chrieg v. zastoren fried. auf dem helbem fürt sy ein sparber[41]) der sein aigen geslächt peist v. iagt. Also ein czarnig mensch ächt v. vertreibt sein nächsten das wider dy natur ist.

An dem schilt ain windehunt[42]) der lugt albeg v. pegert zum peissen. Also dy zornigen lugent nymant frölich v. petrachten

---

39) alchhorn, Eichhörnchen kommen auf Randverzierungen von Miniaturen und im spätern Mittelalter in Laubgewinden manchmal vor.

40) Kameele gehörten zum Reichthum der Erzväter (I. Moses. 12, 16, 30, 43, 32, 7); sie dienten ihnen auf Reisen (a. O. 31, 17, 24, 10). Davids Kameele (I. Chron. 28, 30). Johann der Täufer trug ein Hemd von Kameelhaar (Matth. 3, 4. Marc. 1. 6). Unter den Sprichwörtern heisst es: „ein Kameel durch ein Nadelöhr" und „Kameele verschlucken" (Matth. 19, 24 etc. und 23, 24). Nach Seetzen findet man jetzt nur das Dromedar in Palästina. Die Darstellung von Kameelen bei den h. drei Königen gehört erst der Auffassungsweise des spätern Mittelalters an. Der französische Physiol. D. (Mélanges d'Archéol.) behandelt ebenfalls als XVIII. Thier das Kameel (Camelus). An den Darstellungen der Tugenden und Sünden zu Amiens befindet sich das Kameel als Sinnbild des Gehorsams (Crosniers Iconograph. p. 248).

41) Der Sperber gilt überhaupt, wie alle Raubvögel, ihrem Begriffe nach, als Repräsentant böser Eigenschaften, hier als Zorn.

42) Hunde sind gewöhnlich als böse aufgefasst. (Psalm XXII. 17 und 21, Apok. XXII. 15, Matth. XV. 26, Marcus VII. 27, Augusti Beiträge zur Kunstgesch. II. 90); der wilde Hund insbesondere (Matth. XVI. 18, Sprüche XXX. 26). — In den französischen Darstellungen der Hauptsünden (Ms. franc. de la Bibl. Nat.) ist der Hund ein Attribut des Neides, in der Diaeta salutis dagegen ein Sinnbild des Geizes. Als Begleiter des Jägers ist er ebenfalls meist ein Diener des Satans. Doch auch im besseren Sinne dürfte der Hund manchmal aufzufassen sein. Schon bei den Persern galt er als Ormuzd-Diener. Der h. Bernhard sagt von sich „Ego sum canis fidelis Ecclesiae" (mit Anspielung auf den Traum seiner Mutter, die einen Hund im Leibe zu haben träumte, daher der Hund auch die Regel des h. Bernhard bedeutet, und die alten Bilder des h. Dominicus einen Hund mit brennender Fackel enthalten. Max. Millauer im Herm. Archiv 1829, S. 702 etc.).

wi si dy anderen menschen laidigen. An dem rokch ain Merops[43]) der ist guetig gegen alle tieren nur gegen seine gemahlein nicht also thuent auch etlichen menschen dy gegen iren weibern stäten krieg haben vnd mit andern nit.

V. Neide chumbt auf einen traken[44]) der (isst) giftig wurczen v. sein peissen schadt fast v. pedewt dy menschen dy von newts wegen irn nägsten ir er absneiden das in vast zum schaden chumbt.

Auff dem helbem fürt er ain nest mit pein[45]) dy habend in

---

43) Merops, Bienenspecht oder Bienenwolf.

44) Die Darstellung des Drachen als Sinnbild des Teufels, und insbesondere seiner Hinterlist und des Neides fusst in vielen Stellen der Bibel von der Genesis bis zur Apokalypse, und sie ist eine der reichsten auch in der christlichen Kunstanwendung. Eine vollständige Zusammenstellung aller Stellen und Kunstanwendungen würde weit den Raum und Zweck dieser Noten überschreiten. Mit Beziehung auf das bei der Schlange S. 538 und im Physiol. de Vipera S. 550—552 auch vom Drachen Gesagte wird hier nur hingewiesen, dass diese Drachensymbole um so allgemeiner Eingang und Haft bei den Christen der verschiedenen Nationen fanden, als bereits die Drachen sowohl in den Mythen der Abendländer und Orientalen, als auch in den nordischen Sagen eine Rolle spielten. Als Besonderheiten der Kunstauffassung erwähnen wir nur die Darstellung auf den Extersteinen im Teutoburger Walde, wo zu Füssen des gekreuzigten Heilandes der Drache von zwei Männern mit Keulen erschlagen wird.

Dann jene Darstellungen, wo der Drache die Weltkugel verschlingt, z. B. am Schottenportale zu Regensburg, oder im Schwanze einen Menschen hält, wie daselbst, dann im Portale zu Tirol, an der Rotunde zu Schöngrabern u. s. w. Das Vorbild des Drachen finden einige im Krokodill, andere in Meerschlangen, oder im Hydrarchus (Graesse a. a. O. S. 100—105).

45) Pein, d. i. die wilde Biene (dialectisch noch Pein genannt), ist ihrem Begriffe nach als stechendes und belästigendes Thier eine Manifestation eines bösen Wesens. — Im Gegentheile galt die Biene nicht nur bei den Griechen und Römern als ein Sinnbild des Fleisses, und häufig geschieht ihrer Erwähnung und ihres angenehmen Productes, des Honigs, z. B. vergleichungsweise wird die Biene genommen in V. Moses 1, 44, Psalm. 118, 12, Jes. 5, 18, Sirach 11, 3 nennt sie Vögelein, welche die süsseste Frucht geben. Palästina heisst ein Land, wo Milch und Honig fliesst (II. Mos. 3, 8, 17; 13, 5). Simson fand einen Bienenschwarm und Honig im Aas des Löwen (Richt. 17, 8). Jonathan speist Honig (I. Sam. 14, 25—45), eben so Joh. der Täufer (Matth. 3, 4, Marc. 1, 9) und Christus nach der Auferstehung (Luc. 24, 42). Der Bienenkorb, jetzt ein Symbol des Fleisses, bezeichnete auch Beredsamkeit (Sprüche Salom. 16; 24) u. bildet daher auch ein Attribut mehrerer Kirchenlehrer (Otte Abriss der kirchl. Kunstarch. S. 108). — Im

den mund hönig v. in dem czagl den angl. also dy neydigen geben gueten wort under den augen aber heimlich redent sie den andren übel nach. An dem schilt ein fledermaus [46]) die gesieht nicht pei dem tag. Also die neydigen mugen nicht angesehen das gelückk irer nachsten an traichait.

An dem rokch ain Slangen wen dy ir gift verlewst so todt si sich selb vor leid. Also die neidigen wen iren falschen räten nit gevolgt wiret So sind si betruebt vnd ettwen todten si sich selb vor grossen laid. Also thet Alchidondk (sic) [47]) der sich selber hing darumb das seines rats nicht gevolgt wart von dem absolon seinen herren, damit hat ein endt. etc.

VI. **Trakchayt.** chumbt auf einen esel [48]) der ist vorn chranchk vnd hinden starkch, Also sind dy trägen krankch in geystlichen dingen. Aber in weltlichen Dingen sind si starkch.

Auff dem helbem fürt si ain affen [49]) der verbigt sich

Mittelalter waren Biene und Honig besonders bei den Ungern beliebt und die Redensarten: édes atya, édes anya etc. (süsser Vater, süsse Mutter) stehen wohl im Zusammenhange mit der Vergleichung der moralischen Güte und Honigsüsse, z. B. in der Ofner-Chronik, welche von Bela IV. sagt: Vir virtutibus plenus, cuius memoria quasi mel dulcorosum usque in diem hodiernum, in ore omnium Hungarorum et aliarum plurium nationum suavescit.

[46]) Fledermaus als Nachtvogel ist ein Bild der blinden Sünde.

[47]) Ahitophel (2 Samuel. 17, 23).

[48]) Auch in der französischen Schilderung der Hauptsünden gilt der Esel als Attribut der Trägheit; doch ist er in einer ähnlichen Miniatur-Darstellung in Musée de Cluny der Träger der Nüchternheit. —

Der Esel hat übrigens in der Bibel keine üble Bedeutung. Esel besassen Abrahm, Jacob und seine Söhne (I. Mos. 12, 16, 24, 35; 30, 43; 32, 5; 42, 26, 27; 45, 23, etc.), Bileam's Eselin (IV. Moses 12. 18), Simson's Eselskinnbacken (Richter 5, 15); Christus, der Herr selbst reitet auf einer Eselin (Sachar. 9, 9, Matth. 21, 5); bekannt ist auch die alte Deutung von Ochs und Esel an der Krippe: „Cognoverunt bos et asinus, ut ipse erat dominus." —

Dagegen bedeutet der wilde Esel (onager) in allen deutschen, latein. und franz. Physiologen eine Manifestation des Bösen.

[49]) Der Affe gilt überall (in den Physiologen) als des Teufels Bild, in den Miniat. de Musée de Cluny ist er insbesonders ein Attribut des Geizes. Man findet den Affen überhaupt nicht selten in Kunstdarstellungen des Mittelalters, z. B. schon in der interessanten Mater verborum (unter den

der suesichkeyt des Nusskern durch der pitchayt (Bitterkeit) der schallen. Also dy trägen verbegent sich das ewige leben.

An dem schilt ein püpfl[50]) der legt sich nider vnd' der purd vnz das man yms v'ringert. Also dy trägen nemment chayn püss auf man ringers dan nach irm munt. An dem rokch ein Leopard[51]) was der fünff sprungen nicht begreifft das verbigt er

---

Cimelien des Prager Museums), (Wocel im 1. Heft des böhm. Kunstalterth. S. 107). Auf dem Titelblatte zeigt sich nämlich in den ein A vorstellenden Verzierungen und Gewinden in der obern Gruppe eine Eule, welche von einem rothen Affen gekrönt wird, während ein zweiter Affe von aschgrauer Farbe diese Eule mit der einen Hand streichelt, und die andere einem rothen Manne reicht, aus dessen Stirne ein Horn hervorragt. Der gehörnte hat den Haarschopf eines Männerhauptes so stark gefasst, dass das Blut herabrinnt, welches ein Affe von dessen Stirne leckt. Weiter unten ist ein Lautenspieler (David?) über der Göttin des Heidenthums („Siva, Astas") abgebildet. — Die ganze Scene scheint den Sieg des Christenthums über das Heidenthum zu repräsentiren, und die Krönung der Eule mit der Affengruppe in Dalimils Reimchronik ihre Erklärung zu finden, nach welcher (c. 23) der grossmährische Swatopluk dem heidnischen Böhmen-Herzog Boriwoj den Vorwurf macht, dass er seinen Schöpfer verkennend, eine Eule als Gott verehre. Das häufige Vorkommen von Affen auf Kirchen rügt schon der heil. Bernhard (c. 12).

[50]) Den Büffel (eine wilde hässliche Art oberhalb des Sees Genezareth) hält Robinson für das Einhorn „Reene" des alten Testamentes (IV. Mos. 23, 22, V. Moses 33, 17, 16, 563. Hiob 39, 9 und 10; Psalm 22, 22; 29, 6; 92, 11.)

[51]) Die Apokalypse XIII, 1) redet von einem Ungeheuer, das einem Pardel (Leoparden) ähnlich, doch mit Bärenfüssen und Löwenkopfe versehen und mit Macht vom feurigen Weltdrachen versehen sei. Die Künstler, welchen diese Stelle vorschwebte, mochten bei der Unbeholfenheit der Kunststufe im 10.—13. Jahrh. um so seltener im Stande sein, einen erkennbaren Leoparden zu machen; daher vielmehr derlei zusammengesetzte Ungeheuer nicht selten sind, wo man Theile von Leoparden zu erkennen glaubt. Noch im 16. Jahrh. waren die Naturforscher mit den Unterschieden des Panther und Parden nicht im Reinen. Des Weltberühmten etc. Philosophi etc. Bücher S. 111 sagt: „Etliche nennen die Männlein unter den Panthern, die Spreckliche Thier vnnd Parderthier, Deren es viel in Asia vnnd Syria gibt. Andere sprechen es sey der vnderscheid zwischen Panthern und Parden, dass die Panther weiss sind, vnd ich habe zwar auch bisher keinen andern vnderscheid ergründen können."

sich. Also dy trägen wen si nicht pald von God gehort werden so lassen sie von gutem werchen.

VII. **Frashayt** chumt auff ein wilden chaczen[52]) dy mit iren swancz drey ogsen treibt v. czeuch in dy hull und frist dew v. pedewt fuller dy nymmer gesatt chünnen werden. Auff dem helbem fürt si ain fugsh[53]) der stinkcht vnd mit seinem unflat laidigt er dem dagsen[54]) sein lug vnd wint darein. Also der twefl v'maligt mit der frasshait dy hercz der menschen v. treibt da wo got mit seine g'naden v. wordt darnach dar in.

An dem schilt ain hecht[55]) der vor vbriger vaist erplind vnd gefangen wirt. Also die frässigen vor übrigen füll erplinden. an dem gewissen vnd vergessen gott den herren vor dem tewfl.

An dem rokch ain ponthion[56]) der ist geleich einem hundt v. muss güte speis haben vnd rott in de leben. Aber als pald es gestirbt so verlewst es dy fareb. Also die güte speis hye haben schön sein — Aber nach ire todt so v'lisent si ir varb v. werden geben zwr speis den Chroten und den slangen etc.

Hye ist zw mercken, das der tewfl nachdem er durch sein hochfahrt willen vo dem himel gestossen wird zw dem der mensch an sein stat peschaffen ist, von neids wegen acht der menschen vnd schikt aus dy siben todsundt als siben poten oder züchtigen mit iren harnasch vnd wappen das si den menschen vahen vnd peinigen wi zw der ewigen verdampniss Aber

---

[52]) Die Katze ist gleich dem zu gleichen Geschlecht gehörigen Tiger und Löwen ein Sinnbild des Bösen (h. Bernard, c. 12, Caesar v. Heisterbach). Katzen und Katzenköpfe findet man manchmal auch auf mittelalterlichen Baudenkmälern, z. B. zu Ják. Ein wichtiges corpus delicti bildete der Katzenkopf (das Symbol der geognostischen Haeresie) in dem Templerprocesse.

[53]) Der Fuchs ist von Alters her als listiger Verderber im Weinberge des Herrn (Cant. II. 15) bekannt. Originell ist die Darstellung des Fuchses im Mönchsgewande am Portal des Domes zu Brandenburg, der als Lügenprophet die Gänse des Christenvolks berückt (Hefter u. Otte in Mitth. des sächsisch thüringenschen Vereines. VI. Bd. 1. H. S. 52). Der Fuchs behält in den griechischen Fabeln und in den Physiologen bis zu Reinecke gleichen Charakter (Vergl. das im Physiologus bereits S. 555 Gesagte.

[54]) Der Dags (Taxus) kommt in den franz. M. S. als Attribut des Neides vor.

[55]) Der Hecht gehört als Raubfisch in die Kathegorie des Bösen.

[56]) Ponthion oder Porthion?

Ein Versuch den ehemaligen Lauf des Illflusses und den Ort, wo das alte Feld kirch gestanden ist, zu bestimmen und anzugeben.

Sagen und Terrain geben zur Geschichte und Topographie früherer Zeiten oft Aufschluss oder Andeutungen, wo Monumente und Urkunden schweigen.

Nach solchen Sagen soll in den Urzeiten der Bodensee weiter in das Rheinthal heraufgereicht, ja sogar bis an das Neuburgerland hinter Koblach geschwellt, und diese Gegend so versumpft haben, dass sie von schauerlichen Sümpfen und finsteren Wäldern starrte. Zu selbiger Zeit soll auch der Rhein durch das Sarganserland in den Wallensee geflossen, und die Ill in dem Becken von Frastanz einen See gebildet haben. So sollen auch am Eschnerberge und im Bregenzerwalde Seen gewesen sein [1]).

Von versumpften Waldungen und andern Gewächsen geben heut zu Tage noch die vielen und grossen Torflager (Turben- oder Schollengründe) und Moore in der Richtung von Koblach, auf beiden Rheinufern bis zum Bodensee hinunter, sicheres Zeugniss. Täglich werden da beim Torfgraben Stücke von Bäumen und Gesträuchen aus der Tiefe von drei bis sieben Fuss zu Tage gefördert.

Auch von dem ehemaligen Lauf der Ill gibt es eine Sage: Es soll nämlich vor Alters der Ardetzen- mit dem Blasenberg eine zusammenhängende Masse gebildet, und den Illfluss genöthigt haben, seinen Lauf durch das enge, an vielen Stellen

---

[1]) Siehe hierüber auch: Weizenegger-Merkle's Vorarlberg III. S. 1 und P. Kaiser's Geschichte des Fürstenthums Liechtenstein. Chur 1847, S. 1 und 2.

kaum tausend Fuss breite und nicht einmal eine halbe Stunde lange Thal, zwischen dem östlichen Mittelgebirge (dem Steinwalde) und dem Berge Ardetzen, zu nehmen; wo jetzt die Stadt Feldkirch und die Dörfer Levis und Altenstadt stehen [1]). Bei näherer Terrainsbeobachtung lässt sich gegen die Glaubwürdigkeit dieser Sage sehr wenig einwenden. Daher ist auch der Sage und Natur nach als bestimmt anzunehmen, dass dieses Thal so lange das Flussbett der Ill gebildet, bis endlich die Gewalt des Wassers oder andere Naturkräfte und Kunst, sich durch jene gratförmig aus der Erde aufsteigende, gewaltige Felsenmauer der angeführten zwei Berge, bei den sogenannten Käpfen oder dem Kapf (d. i. Cap), Bahn gebrochen, und ihr den jetzigen Lauf durch jene neu gebildeten furchtbaren Felsenschluchten angewiesen haben [2]).

---

[1]) S. Blasius Hueber's Specialkarte: Provincia Arlbergica in zwei Blättern, 1783; dann die Karte vom k. k. Generalquartiermeister-Stabe in zwei Blättern.

[2]) Diese Schluchten bilden die von dem Bette des Illflusses 150 bis 180 F. senkrecht aufsteigenden Felsen des Ardetzen- und Blasenberges; jener rechts und dieser links der Ill, und jeder mit einem merkwürdigen Höhenpunkte. Es sind zwei Felsenköpfe, wovon der eine am rechten Ufer Veitskapf und der andere am linken Margarethenkapf heisst, weil zwei, diesen Heiligen geweihte Kapellen dort erbaut wurden. Die St. Margarethenkapelle mit einem Schlösslein [1]) zu äusserst am Felsen, steht noch heute. Die St. Veitskapelle [2]) ist schon längst Ruine. An dessen Stelle soll aber ein schönes Denkmal, für die in den Kriegsjahren 1796 bis 1800 ruhmvoll gefallenen Vorarlberger Landesvertheidiger, errichtet werden! Kein schönerer und passenderer Ort könnte zu einem solchen Monumente gefunden werden, als dieser Veitskapf! — Er ist der Zwillingsbruder des Margarethenkapf, und der ewige Zeuge all der Thaten, die an demselben geschehen. — Der Margarethenkapf wie die Gegend an demselben ist berühmt durch die muthvolle und entschiedene Vertheidigung des österreichischen Generals Jellachich, mit weniger als 5000 Mann Truppen und den tapferen Landesschützen, unter dem Major Gerbert, ja sogar der mannhaften Weiber und Knaben, gegen 19,000 Mann Franzosen, die ihn unter Massena am Charsamstag den 23. März 1799 wiederholt zu erstürmen suchten, um in Vorarlberg festen Fuss zu fassen und von da aus Tirol anzugreifen, und im Falle des Gelingens auch nebenbei die zugesagte

1) Dieses Schlösslein erbaute Paul Tschitscher, Huebmeister in Feldkirch, um das Jahre 1620. W.-M. I. 79. Die St. Margarethenkapelle bestand schon im Jahr 1500 und wurde 1522 eingeweiht.

2) Die St. Veitskapelle liess der Herrschaftsvogt Johann v. Königsegg erbauen, und im Jahre 1503 durch den Bischof Heinrich von Chur einweihen. W.-M. I. 69.

Als solche, welche diesen Felsen durchbrechen liessen, werden vom Volke jetzt noch die Grafen von Montfort genannt.

Es ist möglich, dass ein Montfort [1]) diese Felsenschlucht hat vertiefen und erweitern lassen, um die Thalgegend Feldkirch auf die Zukunft vor Ueberschwemmungen zu sichern.

In diesem engen Thale von Feldkirch bis Altenstadt, findet man in dessen Mitte, die oberste, oft sehr dünne Schichte Erde abgerechnet, einige zwanzig Fuss tief [2]) nichts als Kiesel, Sand und Steine, wie sie die Ill immer noch mit sich führt. Auch Prugger sagt, Veldkircher Chronik, S. 127: — Man kommt von

---

Plünderung von Feldkirch auszuführen. Aber der Feinde Muth und Raublust vermochte nichts gegen die Tapferkeit der Vertheidiger. Diesen Posten vertheidigten einige Hundert tapfere Landesschützen und Landleute, nebst 40 Mann Oesterreichern. Weiber und Knaben schleuderten vom Kapf hinab Steine auf die erbitterten Franzosen, die ihn in ihrem Grimme zu erklimmen versuchten, während die Männer ihr tödtendes Blei in des Feindes stürmende Fronten sandten. Erst mit einbrechender Nacht endigte der Kampf. Mit einem Verluste von 4000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen musste sich der Feind zurückziehen, und auf den vielen zur Plünderung schon in Bereitschaft gehaltenen Wagen, führte er jetzt, statt der gestohlenen Sachen, seine verwundeten und todten Leute über den Rhein. Auf Seite der Vorarlberger und Oesterreicher gab es an Todten und Verwundeten nur 400 Mann.

Jeder Kapf bietet dem Beschauer und Freunde schöner Natur noch überdiess einen wunderherrlichen und überraschenden Anblick und Standpunkt dar.

[1]) Dass das Geschlecht der Montfort sehr frühe im oberen, im rhätischen Vorarlberg vorkommt, ist nicht zu bestreiten. So führt Prugger in seiner Veldkircher Chronik (Veldkirch 1685), S. 12, vom Jahre 935 schon einen Georg Graf von Montfort, Herrn zu Veldkirch, und einen Hugo von Montfort an. Welzenegger-Merkle I. S. 133 sagt: Verlässlicher ist, dass die Grafen von Montfort-Feldkirch im Jahre 967 als Landrichter (nach Urkunden vgl. W.-M. II. S. 22) bei dem Freigericht zu Müsinen, den Vorsitz führten und in dieser Zeit durch kaiserliche Verleihungen dieses Vorrechtes für immer theilhaftig, im obern Landestheil Vorarlbergs, wie unumschränkte Herren walteten. Bei uns breiteten sich um das Jahr 1022 die Montfort zahlreich aus, und Feldkirch nahm an innern Hülfsmitteln, wie an Gebäuden merklich zu. W.-M. III. S. 72.

[2]) So tiefe Kieselgruben wurden zwischen Altenstadt und Feldkirch bei Anlegung der neuen, der dermaligen Land- und Poststrasse, im Jahr 1770 gemacht, die zum Theile noch jetzt zu sehen sind.

Prugger setzt in seiner Veldkircher Chronik, S. 3, die erste Ansiedlung dieser Gegend mit Recht nach dem so schön gelegenen, von rauchen über den Bodensee heraufziehenden Nordwinde, durch die nördlichen Berge „Tschütsch und Sattelberg," beschützte Rankweil [1]).

Als aber die Bevölkerung zu Vinomna immer zunahm und die Gegend am rechten Illufer hinter dem Berge Ardetzen auch schon für die Cultur gewonnen ward, wurden daselbst, im obern Petersfeld, Wohnungen angelegt, die sich nach und nach zu einem grossen, Stadt ähnlichen Flecken vereinigten [2]). Daher der heutige Name Altenstadt zum Unterschiede der einige Jahrhundert später entstandenen Stadt Feldkirch [3]).

---

in seiner „Geschichte des Fürstenthums Lichtenstein," S. 39: Die Felder, auf denen in der Nähe der Ill Feldkirch entstanden, gehörten wohl ursprünglich grösstentheils zu Vinomna, oder vielmehr zu der Peterskirche daselbst, weshalb er bei den Romanen den Namen Petersfeld (Camp de S. Pieder) beibehielt, und noch jetzt haben mehrere Ortschaften im romanischen Graubünden zweierlei Namen, wovon der romanische der ältere, der deutsche der später entstandene ist. Als das deutsche Element in den folgenden Jahrhunderten immermehr die Oberhand bekam, verlor sich der Name Vinomna, der zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts zum letzten Male urkundlich vorkommt.

Auch nach Bergmann in Chmel's österr. Geschichtsforscher, B. I. S. 178, nennen die Romanischen in Graubünden nie Feldkirch, sondern wenn sie davon sprechen, brauchen sie nur den Namen St. Pieder.

[1]) Die Gegend von Klaus (Kalchern, welches nach P. Kaiser, S. 36 schon um 890 wie auch der Ort Sulz, urkundlich vorkommt) bis an die Schellenbergische Gränze, ist die schönste, wärmste und fruchtbarste in Vorarlberg. Nicht umsonst wird sie das vorarlbergische Paradies genannt! — Wegen ihrer einnehmenden Schönheit und Lieblichkeit wird diese Gegend gewiss auch zuerst bewohnt worden seyn. Ungefähr in Mitte dieser herrlichen Landschaft liegt Rankweil (Rancovilla) mit der St. Peterskirche, der ältesten in Unterrhätien.

[2]) Vgl. Prugger, S. 4.

[3]) Nach P. Kaiser's Geschichte von Liechtenstein, S. 39, kommt der deutsche Name „Feldkirch" zum Erstenmal im Jahr 909 vor, und erhielt denselben von den Allemannen. „Alfred und seine Ehefrau Ewaliane verkauften mehrere Güter dem Wacharent von Göfis und dessen Tochter Odolfinda, mit dem Beding, dass er sie nicht wieder an Romanen, noch an Allemannen verkaufe, sondern allein dem Kloster St. Gallen (858).

Dieses obere Feld, wo sich Bewohner von Raukweil, der ersten Ansiedlung dieser Gegend niedergelassen, und „ein ziemlich grossen Flecken oder Stadtelin," wie Prugger sich ausdrückt, erbauten; kann kein anderes Feld sein, als das schon oft genannte Juxfeld. Hier findet man noch Grundmauern, als sichtliche Spuren von dem Bestande der alten Stadt. Von der nicht fernen Peterskirche wurde auch dieser Ort in ältern Urkunden ad Campos Petri genannt.

Alle suchten bis dato das alte Feldkirch, Altstadt, in der Folge wie noch jetzt Altenstadt, da, wo das Dorf Altenstadt heute steht; indem es in westlicher Richtung von den untersten Häusern des heutigen Orts, auf dem angeführten Felde, zu suchen ist. In den ältesten Zeiten, so behauptet man, war der Ort befestigt, wie er nach dem Reichsgesetze von Jahre 926 zur Abwehrung der ungarischen Reiterschwärme beschaffen sein musste [1]). Seite 7 sagt Prugger noch: „Hat also — — — dise lobliche Statt Veldkirch, erstens in Campo S. Petri, folgends in der jetzt so genanten Altenstatt gelegen, sich vnder das Schloss Schattenburg begeben, weilen die vbrige Bürger denen Ersten gleich einen Eyffer gefasst, jhre Vndere Wohnungen verlassen, allda heroben mit Bawen fort fahrend, in Bälde die Statt erweittert, vnd in disen Stand gesetzt haben." Ich stimme Pruggers Angabe bei, denn: Nachdem Rankweil, das untere Petersfeld, schon stark bevölkert war, wurde am Illflusse, im obern Petersfeld, angefangen den Boden zu cultiviren und Wohnungen zu bauen. Das Juxfeld und die Gegend an demselben muss, seiner Lage und Beschaffenheit nach, der Ort sein, wo im oberen Petersfelde zuerst gewohnt wurde. Weiter östlich werden die Felder, wegen dem Gebirgswalde und der späten Morgensonne, immer schlechter, je mehr sie sich dem Gebirge nähern, und weiter westlich von Jux nehmen sie ab, und verwandeln sich endlich in nasse Felder und Rieder, wegen dem Wasserdrucke der Ill und des Rheinstromes.

Dies beweist, dass Allemannen und Romanen im vordern Drususthale neben einander wohnten."

[1]) Dr. Staffler's Tirol und Vorarlberg. Bd. II. S. 96.

Drei alte Gemeinde-Ordnungen von Rankweil, nebst einer kurzen Erläuterung zu denselben.

Die alten Gemeinde-Gesetze oder Gemeinde-Ordnungen haben einen unstreitigen Wert, weil man daraus die Verwaltungs- und Kultur-Anstalten unserer Vorfahren kennen lernt.

Die hier folgende, auf Pergament geschriebene Urkunde, liegt im Gemeinde-Archiv zu Rankweil:

Ain ordnung Angesechen Vnd gemachet wie hernach geschrieben staut. In diesem Register von einer gantzen Gemeind Rankweil der eltesten mit sampt der achtzehener und solches gethon von ains dorffbessren nutz wägen beschehen ant sant Lucius Tag Im 1501 Jahr.

Dess ersten soll man geben alle Jar ain Zimlich banholz ist dess nottürfftig Vnd das Howen Vm aller Hailigen tag, vnd eines vnd jeglichen geben VI Redig mit vier Hogten und VII Redig mit zwei Hopgten Vnd dasselbig Banholz vs dem Holz heim füren, allweg bis sant thomas tag, on ein Buss.

Zum andren welcher sin tail Banholz verkauffti oder verschankti, der soll gestraufft werden um ein Redig III β dl.[1]).

Item. und welcher Howt ain Fuader Holtz Im Ban das er mit vier Hopten fürt, ist die Buss II β dl. vnd mit zway Hopten I β dl. und ain burdi Buchiholtz III dl.

Item. Vnd welcher Howt ain Dannen die nit gut zu zimmern ist, Ist die Buss 1 β dl.

Vnd welcher ain Dannen zu segan nottürfftig wäre an sie Hus oder stadel, der sol die beten von den siebner, die sond dann Im geben ein Dannen unter der Wolfgrub vmb II β dl. und ob der Wolfgrub vmb XVIII dl. und ob tufers vmb XIIII dl. Vnd allweg das Geld bar darby, Vnd welcher aber aine hawt unbeten, so ist die strauf IIII β und welcher die Huwi und gäbe ussert unnssren Zwing und Pennen sy wäre gesägat oder nitt, ist die Buss XV β dl.

Item. Vnd welcher aber ain Dannen Hawt, die gut zu zimmern wäre, und die verbrannti, ist die Buss IIII β dl.

Vnd welcher ain Dannen hawt, ob dem tschutscher, in der au oder hinter dem Zoll bongert. ist die bus XIII β

---

[1]) β dl., das ist Schilling-Pfenning. Ein Schilling-Pfenning galt 3 kr. 2 dl. Reichs-Währung.

Item. Vnd welcher abhawt einen ferenden bom, es seye aiche, bierbom, äpfelbom kriestbom ist die Buss XV β dl. Vnd welcher aber ein Aich abhuwi in den Dryoten oder einer vor sinen Gut dannen, oder dass sy gross wäre, dass sy einen torgelbom oder wendelbom geben möchte sol gestraufft werden über die XV β dl. was die siebner gut bedüngt.

Item. Vnd welcher Böm Vsgrübe uff unser Gemeinden, und die gäbe ussert unsrem Zwing und Pennen, er wäre fremd oder heimisch, sol auch gestrafft werden Vmb XV β dl. welcher das von andern sähe, der sol denselben den siebner anzeigen bey einer buss.

Vnd welcher stecken oder Gertten oder Scheya verkauft ussert unser Zwing und Pennen, ist die Buss umb 1 Fuder Gertta V β dl. und umb hundert Scheya V β dl. und um Hundert stecken V β dl.

Vnd wen die siebner Innen werdent dass einer der obigemelten eins oder mer verfelt, so sond sy zu jm gon, und die Buss vom jm fordern, git er sy, so sond sy das entpfanchen, git er aber die Buss nitt bar, so sond sy jm nemmen ein Pfand, dass sy die Buss wol mugent daauss lösen, und das tragen hinter die tafernen, und da la lausen ston einen Monat und löst er das Pfand in derselben Zitt nitt, so mag der Säckler mit den sibner reden das Pfand verkauffen und die buss darus lösen, und jm darnach bey dem Pfand nuntz mer schuldig sin.

Item. Vnd welche Bünntta man nitt etzen kann mit dem gemeinen Hiertten von sant Görgentag derselb sol die lären mit dem Feld, und welcher das nitt thätti und die sibner Im büttend die Vff zethond und das nitt thätte ist die Buss pf. dl.[1]) so viel und dick er das Vbersahe, und jeglich Buss von Stund an von jm ziehen.

Item. Vnd welcher ein Hus, stadel oder spicher die Vss vnnsre höltzer Zwing und Penn gemacht werdent, und die verkauffti oder gebe vssert unser Zwing und Pen, da sond die sibner Im darum strauffen, vmb ain Buss nach Ihren Erkannttnus, und jm darnach nit schuldig sin kein Zimmer mer zu geben.

Vnd welcher vor sant Gallentag oder an sant Gallentag strōwi mayte, Ist die Buss 1 Fuder XV β dl.

---

[1]) Ein Pfund-Pfenning (Konstanzer) galt 1 fl. 8 kr. 2 dl. R.-W.

dere Haussbaltungen vonnöten, So Ine gezaigt würt bey obgenanter Straf.

Zum Sibenten, wan ain: oder der ander ain Stuckh guot, so Feldtrecht ist, am Hirbst nitt ätzen Liesse, der oder derselbe würt von Jedem Mitmell vmb 5 β dl. gestrafft.

Zumm achten welcher vor St. Gallentag Streuwe meyt S, N, Pauw anlegt, der ist abermahl umb 1 pf. dl. Strauffmässig.

Fürs Nünte, von einemm Bösssen Zuun oder Lukhen nach dem rueff befunden wurde, 3 β dl. Straff.

Zum Zehenden Zu verpotnen Zeiten von einem Ross, oder anderm Stukh Vich dess Tagss 1 sch. dl. die Nacht 2 β dl. Pfandgeld etc.

Am Aylften S, N, die Schwein vor St. Geörgen Tag bey beschlossenem Feldt von Jeden 7 dl. ohngeringet 1 β dl. nach St. Geörgen Tag ahngeringet 2 β dl. mit Ringen 1 β dl. sogar ein ohngeringetes schwein auff der Gemaindt gepfändt würt.

Zum Zwölften wan Zu dem wuoren weg Zu bessern Reuten und dergleichen gemaine Werkh angestelt und ainer darbey Vngehorsamb ausshleibt für eine Meny 2 Ross oder Ochsen 10 β dl. für ein Mann 5 β dl. Strauff Vorfallen.

Zum drey Zeheden wan ain Rod Geschwornen an dem Neuen Jarstag Ledig würt, Sindt dieselbig schuldig biss auf den negst Volgenden St. Martinss Tag der Gemaindt, dass ist den newen und Etlichen Zugezogenen Acht Zener Ordentliche Specifirirte Raitung zu geben, Vnd alss dan dem Sekhellmeister obliegen, vorderist die bey dem Taffern, oder andere Zerigen Zu bezallen, wass er nicht Empfangen selbsten Einzu Ziehen und verpleibenden Rest auch den Zins davuon angegangen sein Vnd der Gemaindt guot Zu machen schuldig.

Zum vier Zechenden, welcher ainen ackcher an dem schläpfweg liegen hat, und aussert der Markht mit pflugen yberfahrt, der ist Vmb ain pfundt pfening gestraff, Jedoch nach beschaffenheit dess Verbrechenss, glichfallss ainer mit Ross und Wagen ausser dem Schlaipffweg fart, oder ain gater und Huard offen Ston Lasst, pr 4 β dl. angelegt.

Zum fünff Zehenden dass Khainer Khain Hauss gesässen Ohne Wissen oder Erlaubtnuss der Acht Zenner und Geschwornen annemen möge, bey straff 5 pf. dl. und die Armmen Leut

nit Lenger alss ein oder allerlengst zwo Nacht beherbergen solle bei straff 1 pf. dl.

Zum Sechzechenden von einem Hindersäss, dass ist, welcher mocht in dissen Gemaindten der Gerichtern Rankhweill und Sultz gebürtig, würt angelegt Jörlich 4 f. und Weibss Person 2 f. der Gemaindt zu bezahlen, biss und so Lang sich die Person in der Gemaindt einkauff.

Zum Siebenzechenden vermag absonderlich privilegierten Brieff und Siegel, wo Klagen einkhommen, Steg und Weg zu fahren oder zu gehen bemechtiget sindt.

Zum Achtzehenden Ingleichen die aigne von den Gemaindtsgütern zu scheiden und Marktstein zu setzen, so von jedem 12 Kr. angelegt werden.

Zum Neunzehenden, die Baspelswaidt belangt ist Kainer befuegt mer als Zway Haupt zu Sümmern, wan ainer ain Haupt, dass Er nitt gewinntert un zu dem Zug vonnöthen auff Tribe soll Ehr für die Sümmerich bezahlen pr. 10 β dl. ingleichen einer einen oxen oder stier so Er nit gewintert auff Tribe, und zu dem Zuge vonöten soll selber abgeschafft und Vmb 1 pf. dl. gestrafft werden.

Zum Zwaintzigisten wan ainer unter den achtzener oder Geschwornen, bei angestellter Zusammenkunft, und angelegtem Pott ungehorsamb auspleibt, derselbig würt zur Straf dass erstemahl um 5 β dl. angelegt, dass anderemahl doppelt und also fort han.

Zum ain und zwanzigsten wann in wichtigen der Pfarrkirchen etwas vorfallen Thuot sind die Kirchenpfleger nicht allein mächtig solchess allein zu übernehmen, sondern die Achtzener, sowohl in der Gemeind Rankhweil alss zu Sultz derselben Einverleibten Pfarr-Kinder Gemaindtsvorgesetzte helfen Zurichten und Berathschlagen Jederzeit Beyzuwohnen bemechtiget.

Zum Zwaivnd Zwanzigisten ist zu wissen vnd dass bisshero geüebt worden, wann die Geschwornen verfallene schnitz oder andere Gelder Einziehen ist Ihnen Erlaubt dass drite mahl ain Leidenliche Mahlzeit auss gemainer Bezahlung Zue geniessen, jedoch ohne weitere Besoldung. Ingleichen bey Ersetzung der Geschwornen werden sowohl die Neue als die althe in den tafern Hauss abentss gastfrey gehalten, und bey Besichtigung der Zün ebenfalls für Ihre Müewaltung ain leidenliche Zerung passiert.

Letztlichen, die Beschnitzung Jorlich anzulegen, werden allzeit Sieben achtzenner und die Sieben Geschworne darzu gezogen.

Diese Gemeinde-Ordnung ist im Gemeinde-Archiv zu Rankweil:

Gemeinde-Ordnung und Gesetze im Jahre 1703.

Zu wissen das ainihe Jahr here der Gemaind Rank Weil nicht wenige Unordnungen und Excess sowohl Wegen der Gemainds-Laad, als aufgewenten Zehrungen auch anlag und förderung der Schnitzen, nicht Weniger ablegung der Gemainds-Raitungen als auch Ausschies- und erkissung der Geschwornen, Vorbeygangen: Zu mahlen auch selbe Streit Zwittracht, Unverständnus, und beynebens auch nicht Kleine Unkösten Verursacht, Zur fur komung aber allweitern Ungemachs und hingegen Wider einpflanzung guter Verständnus und Ruhestandt ist man nachfolgender Gemainds Ordnung mit Vorwissen und Erlaubnus auch auf Rativikation des Löbl. Kais. Oberambts zu Verfassen, Veranlaset worden.

Stamlichen und erstens solle zu der Gemainds-Laad ein dreyfacher Beschluss gerichtet und Hier Von ein Schlüssel einem Achtzener, der von der ganzen Gemaind hierzu benamset würdet, eingeraumbt- der prinzipal Schlüssel jeweiligen Seckel Maister, und der dritte einem andern jeweiligen Geschwornen zu gestelt werden, und dan in das Künftige ain oder das andere Document oder Brief aus der Laad zum Erforderungsfahl genommen Werden solte, solle selbes fleisig aufgezeichnet, damit es nicht abhanden Komme sondern man Wissen möge, Wohin es Kommen seye.

Andertens. Weillen sich gezaiget, das der Gemaind Capitalien nit alle dem Gemaind Buch einverleibt, als sollen selbe so Wohl ietz als ins Künftig eingetragen werden, und alsdan hieraus all Järlichen Zins Register Von allen und jeden ohne unterschid (auser der ständten Briefen) Formirt, und solches Register zur Einforderung der Zinsen dem jeweiligen Seckel Maister und Geschwornen bestelt werden, die alsdann bey der ohne das zu erstatten habenden Gemainds Raitung, auch diese veraithen, und den Empfang also Baar erlegen, auch das zu Handen gestelte Zins-Register alsdan zur Künftiger der Gemaind Nachrich', Widerum Zu-

rück geben und in die Gemainds Laad liffern sollen, von Welchem Einzug ihme Seckel Maister und Geschwornen insgesainbt zur Portion von jedem Gulden 4 Kreuzer ein Zieher Lohn gutt gemacht werden solle.

Drittens solle auch über das vorhandene Gelt ein ordentlicher forten Zedul gemacht, Welches Geld in der Laad bis erforderend Noth verbleiben, und nicht in des Seckelmaisters und der Geschwornnen Handen um geschleppet, zumahlen auch von dessen Angreiffung der Geschwornnen Einzug zu den Gemainds Ausgaben appliciert, und verbraucht werden solle.

Und weil dann

Viertens! An der Gemainds-Vorsteher- und Geschwornnen Wahl sehr Vihl gelegen, als sollen sowohl die Achtzehner und Geschwornen ihre Stimme auch Bey Zutragen haben sollen. Als die Geschwornen, und eines Sekel Maisters auch bei Verlassung anderer Ämter bedacht seyn, Verständig, fridliebende und taugliche bey obhabenden Ihren Pflichten ohne einigen Passion zu benamsen, zumahlen, und da einer ain Jahr Geschworner gewesen, alsdann selber drey Jahr Verschont verbleiben, nicht weniger auch sollen Brüder und Schwäger neben einanderen ingleichen auch die Freundschaft bis und in den dritten Grad nicht allein nicht gestattet werden, sondern solle auch ein Bruder oder Schwager den andern auf das zukünftige Jahr Hinausshebeu und befreyen mögen.

Fünftens und seitmahlen sich gezaiget, das Allbereits unverantwortliche Zehrungen auf Gangen, zumahlen auch Wenig Jahr hero ain als andere Rott Geschwornnen Ihro ohnwissend der Gemaind, auch theils mit Geschwornnen bei den andictierten Holz- oder andern Straffen ainige Absatz von darunen gemachet, und ihnen zu geaignet, damit die beraidts gegen die Gemaind Verraichte (verrechnete) aber noch nicht eingezogene Posten annoch auf der Gemainds Spesen eingelangt werden möchten, und weilen Aber erst bemelter Absatz und Clamula Compensatio vor deme niemahlen gebräuchig Wahre Zumahlen der Ueberfluss der Zehrungen nicht gestattet werden kann, als ist geordnet, dass die Clamula Compensatio und verübte Absätz, als auch alle Zehrungen auser im Schnitz anlegen, Geschwornen Bestättigen, Raitung ablegen, Zän besichtigen, und da im Davern

der leste Straftag gehalten würdet, itzt und das künftige bey Straff aufgehebt, Zumahlen auch für des jeweiligen Seckelmaisters, und seiner mitgeschwornnen habenden Mühewaltung, wie Sie Namen haben mag, es Treffe an Holz Verkaufen, Währen, Weg und Steg verbessern, Rüethen, Kamin besichtigen, Schnitz einziehen, Soldaten einquatieren in Summa Sumarum Was es für ein Geschäft in der Gemaind abgeben möchte, für dieses, alles solle einem Seckelmaister, Weilen selber maistens bemüht Jahr pr — f gut gemacht werden, einem Schreiber pr — f, einem Geschwornnen jedem das Jahr pr — f zu vergütten sein, es wäre dan das (Darvor Gott sein Wolle) grosse Durchzüg abgeben wurden, wormit der Sekelmeister und Geschwornnen Vihl Tag und Nacht beschäftiget Wahren, auf solchen Fall sollen selbe nicht am Schaden gelassen: sondern solle Ihnen mit einer Discretion nach Beschaffenheit der Mühe und Versäumniss an die Handen gegangen, Zumahlen sollen dem Sekelmeister und Geschwornnen, auch Banwart für die übrige Strafftag im Davern Wie schon oben angezogen darfür die Zehrung die Gemaind zu leiden, als auch Brederis, und Mainingen, nicht weniger auch dass es andere Geschäft auser der Gemaind als Veldkirch, und anders wohin abgibet, und selbe oder ein anderer Von der ganzen Gemaind aussgeschossen wurde, aim solchem des Tags für Speiss und Lohn — f. 30 kr. bezalt werden, anbey aber solle ihme Seckelmeister und Geschwornnen bei Verkaufung des Holzes einigen Trunk anzudingen nicht gestattet werden, sondern ein solches gänzlichen abgethan.

Sodann

Sechstens, und damit die Geschwornnen Wissen mögen Was selbe bey Obvorbehaltenen Zehrungs Tagen, als Raitung Ablegen, Zeune besichtigen, Schnitz anlegen, Geschwornen bestättigen, auch lesten Straftag im Davern, zu Verzehren haben ist beliebt worden, das selben und denen als Herren Ambts-Landamann Organist und Banwart bey Bestättigung der Geschwornnen jeden per 30 kr. des Morgigen Tags darauf so Wohl Neue als Alte Geschwornnen Jeden per 10 kr. Zumahlen für die übrige obbenambsete Zehrungs-Tag jedem Geschwornnen per 30 kr. pasiert werden, und da selbe ein mehrers (als hier benamset und bestimmt worden) verzehren sollen, sollen Sie es an Ihnen gleichwohl

selbsten leiden, und ohne Entgelt der Gemaind abführen, auch sollen Sie Geschwornnen beflissen sein, solchen Kommungstag oder Straftag ganz leichtlich underbleiben Kan, dass auf solchen Fahl dan auch die dissfohls benamsete Zehrungs-Tag Exepiert und auf sein sollen.

Siebentens sollen die Geschwornnen einander Kain Holz-Taxs zu machen Befugt sein, sondern, dass Ihnen angezeichnet Holz oder Stumpen deren darauf folgenden neuen Geschwornnen fleissig Weisen, und dan bey der ohne deme ablegender Raitung Taxation gewärtig; nicht weniger sollen Sie Geschwornne, Weilen ein ziemlicher Abgang in der Gemainde abhanden ainiche auch ohne Vorwissen und Einwilligung einer ganzen Gemaind nicht bege Waltiget sein.

Weiter

Achtens Weillen auch mit dem Schnitz einziehen eine grosse Bartheiligkeit Verübet worden, zumahlen der fleissig und Gehorsam sich des Ungehorsamen, indem die Kösten der Gemaind und nicht dem Saumseligen anferlegt worden, entgelten müssen, damit auch dieser Missbrauch abgethan werde, ist statuiert und des gemainen Mans Wissen und Willen auf und angenohmen worden, das die Seckel-Meister und Geschwornen den Schnitz als auch die Straffen zum Zweiten mahl riefen und darauf hin herum gehen sollen, welcher aber seinen Schnitz und Straffen bey beschehenen Zway ruefen und herumgehen, nicht erlegen wurden, das alsdan der Seckel-Meister und Geschwornen solchen Schnitz und Straff das Dritte mahl ruefen lassen sollen und darauf nochmahlen herumgehen, und dasselbe Pfandt austragen zu lassen bemüsiget Werden solten, auf solchen Fall dan sollen die Kösten auf die Saumseligen Verlegt und bezahlt Werden[1]).

---

[1]) Im Jahre 1705 wurden in Rankweil von jedem Bauer 100 Steuern gezogen. In den Jahren 1706 und 1707 wurden jedes Jahr 24; und 1708 28; und in den Jahren 1709, 1710 und 1711 jedes Jahr 30 Steuern gezogen. Von 1711 bis 1769, also in 58 Jahren, betraf es in der Gemeinde Rankweil jedem Bauer im Durchschnitte alljährlich über 10 Steuern zu bezahlen. Wie hoch sich eine solche Steuer belief, vermag ich für jetzt nicht anzugeben.

Und damit auch

Neuntens in Ableg und aufnehmung der Gemainds-Rechnung eine Gleichheit Gehalt Roth Geschworne vor der anderen dissfahls auch übereilt Werde, ist gemacht und für Guth erachtet worden, dass ein jeweiliger Seckel Maister und seine Mit Geschwornen ihre Gemainds Raitung, so in Gegenwarth der sammtlichen mit-Geschwornen aufgesetzt werden solle, nach ihrem Einzug, Zins oder anders mit Zuezug und in Beysein Sechs der Verständigsten Achtzener, auch des Vorjährig gewessten ausgetrettenen Seckelmaisters und Schreibers specivisiert ablegen, und die etwoschuldigen Rest entweders gleichbaar erlegen, oder aber von Dato an; Sie haben ihn eingezogen oder nicht, so solle er Seckel-Maister und Geschworne der Gemaind Verzinsen, zumahlen auch eine gleiche Copia von der abgelegten Raitung zur Künftigen Nachricht in die Gemainds Laad behalten werden solle, dagegen aber sollen auch die Geschwornen und Seckel-Maister sich nun die Zins und Kösten bey hindern Davern getragenen Pfand oder sonsten fahig machen dörfen.

Zehendens auch dieses etwass bedächtig fallen Wollen. das der mehrere Achtzenner gegen anderen Gemainds-Leuthen Zimlich gering in der Schnitz Anlag, und daher Vermuttet Werden Will, ain ander Weilen selbe mehrenthails den Schnitz anlegen gegen Wärtig seind versont zu haben, als will zur Benennung dieser Uebler Mainung darfür gehalten Werden besser sein, dass die Achtzenner aparte (so möglich am Abendt), sonsten den nächsten Tag darauf durch die Geschworne im Ambt, und die Vorjährig ausgetrettene Beschnitze und jeden für Spiss etc. Lohnweilen selb darmit nicht sonderliche Zeit Verbrauchen Werden für solche Mühe Waltung pr. 15 kr. Vergüttet Werden sollen, dabey Werden aber selbe bey ihren Pflichten erihnert Ihr Gewissen und Aid in Obacht zu nehmen.

Aylftens! und gleich wie vor deme je und allwegen gebräuchig gewesen, in setzung neuer Marksteinen — 12 kr. und in aufrichtung aber alein auf eines alten Markstein pr. 6 kr. dasselbe die Zeit und Gemeind Ruhe so er Wartet bezahlen dorffe, Waan aber solcher vorher bey der Gemaind Instanz gemachet, und aparte um die Untersuchung eines Marksteines angehalten, dass auf solchen Fahl dan derjenige, der darzu

gebraucht Ihr billiche Besoldung von dem Anrufenden Thail zu fordern gehabt, und selbe an die 12 kr. nicht angebunden gewesen, bey deme es noch eigentlich sei bewenden haben, und Wider die Gebühr Niemand Beschwert werden solle.

Zwölftens! solle auch die Geschworne ohne Vorwissen und Einwilligung einer Ganzen Gemaindt, den Geringsten Boden zu verolienieren oder auf andere Weiss zu Verwenden nicht befugt seyn.

Und Weilen

Dreysehentens! in Vernemung der Musterung ein Zeit hero ainiche Excessive Zerungen aufgewendet worden, als ist zu für Kamung dero, gemacht, das Künftig hin nur ein Mahlzeit gegen Oberamtl. (gleich Wie es vor deme auch gebräuchig Wahre) gestattet, und selbe von dennen samentlichen Gemainden Vorderist Vor Herrn Landeshauptman, der Amtstragende Landaman ain jeweiliger Landsfendrich abgeführt. Dem Feldwaibel Musterschreiber aber Jedem ein mass Wein 4 kr. Brodt und Keess angewissen, dem Trumelschlager und Pfeifer ihre, jedoch nicht übermässige Zehrungen von denen samentlichen Gemeinden (gleich Wie für obige Herrn) bezahlt werden solle, Wann aber jemand ander von denen Gemainden beysitzen Wolte, ein solches solte eine Gemaind ohne entgolten entrichten, beynebens aber von der Gemaind Rankweil ein jeweiliger Seckel-Meister allein geduldet, andere Zuzuge aber Völlig Cassiert sein. Was anbelangt die Corporalen der Gemaind Rankweil ist jedem von der Gemeind pr. ein mass Wein 4 kr. Keess und Brodt verordnet, und damit sich der Gemaine Ausschuss um so Vihl Weniger zu beschweren solle selbiger alle Sechs Jahr erneuert und dazu forderist die Burst, und die Jüngsten Hausleuth darzu gebraucht, anbey aber ainiche gefährlich und Partheylichkeiten unterloffen, Werden, Zumahlen, und da ein Auszug naher Bregenz und Konstanz erfordert Werden solte, dass auf solchen Fahl der Vorhandene Ausschuss fals sich Keine Willige abgeben Werden, mit einander spillen, und so Verlihren unverweigerlich ausziehen sollen.

Vierzehendens! sollen Künftig hin Kein hintersäss, weillen darmit nur das Land übersetzet würdet, nicht mer angenomen Werden, Weniger auch Främbte aussländische Persoh-

nen ohne Vorwissen einer ganzen Gemaind, und Voderist des Löblichl. Kaysl. Oberambts für einen gemeiner Gemainder aufgenommen werden.

Und weillen auch

Fünffzehendes Främbte Ausländische, sonderheitlich Schweitzer und Bündtnerische Bettler der Gemaind je länger obgelegen, als ist geordnet das dergleichen kaine mer, dann ainne Nacht in dem Dorff beherberget, der es aber Uebertrit der solle das erstemahl um 10 schillg; das andere mahl um 2 Pfundt das dritte mahl 5 Pfd. der Gemaind mit Vorbehalt Hoch-Obrigkeitlicher Straff gestrafft, das Vierte mahl aber der Hoche Obrigkeit wegen dergleich Vorsetzlichen Ungehorsams auf Gnad und Ungnad angezeiget werden; auch der ein solches Nahmhaft macht demselben die Hälffte der Straff gebühren solle.

Sechzechendes! und Weilen (wie schon Theils abgehört, die Gemaind grossen Abgang an den Aichen scheinet) als fürohin ein jeder so Hochzeit macht Zwaig Aichen an solche an Ende und Orth, allwohin die Geschwornen den Finger Zeig geben Werden, setzen und erhalten Wolle und solle, und dieses bey Straff 5 Pfundt Pfenig [1]).

Und so

Siebenzechendes! Die Achtzener und Geschworne Wider die Gemainds-Verbote oder Ordnung itz oder in das zü Künftige handeln und selbige Uebertretten Werden, dass auf sothanen Fahl der oder dieselbigen so lang und Vihl von der Gemaind ausgeschlossen Werden sollen, bis Sie sich mit der Gemaind des Verbrechens halber Verglichen auch da sonsten ain oder der Ander eine Evidenten imisiam auf sich tragen sollte, der oder dieselben so lang bey der Gemaind nicht mehr geduldet bis er oder Sie sein Auflaagabsich gethan haben wurde.

Schliesslichen

Solle gegenwärtige Gemainds Ordnung der in ano 1596 aufgerichten alten Gemeinds-Ordnung nichts benemmen, sondern

[1]) Diese Einrichtung war früher in vielen Gemeinden Vorarlberg's getroffen. Diesem löblichen alten Gebrauche verdankt das Land seine schönen Eichen. Jetzt aber werden diese Bäume immer seltener, und decken schon nicht mehr den Bedarf. Dieser schöne Brauch sollte wieder eingeführt werden! —

selbe in ihrem fürdaurenden Kräften sein und Verbleiben, Zumahlen und damit Vorstehender Ordnung um so vihlmer unverbrüchlich nachgelebt werden, solle das Kaysel. Erzfürstliche Oberambt, als dis Orths vorgesetzte hohe Obrig Keit um dero Confier mation requiriert und hinach das Orginal in der Gemainds Laad fleissig aufbehalten, anbey aber hiervon dem jeweiligen Säkel Maister und Geschwornen zu dero Nachricht und Vorhalt einer Copia behändiget werden, die Vorstehende aus Hoch-Obrigkeitlichen Verwilligung Verfasste und aufgesetzte Gemainds Ordnung etc. bestätiget werden. Wie hiermit von Hochobrigkeitlichen Ambtswegen, in allen und durchaus, also und dergestalten, das solche von nun an inss Künfftig zur allzeitigen stehts Vest, und Unverbrüchlich gehalten werden sollen, wo doch anderer Gestalten nit als vorbehaltlich der Hochobrig Keitlichen Rechten und der gnädigen Ratification

Zu dessen Urt Kund haben wir Vorstellung unser Adelich Petschafften uns aigenhändig unterschrieben, so geschehen Veld Kirch den 5. Marty anno 1703

F Gugger Von Staudach[1])
(L. S.)

A Schmid v. Leufeld
(L. S.)

Pfrd. Chd. Mahler Von
Weissenberg
(L. S.)

Erläuterungen zu den vorhergehenden Gemeinde-Ordnungen.

Abthon, ausser Gültigkeit bringen.

Achtzehner, die, waren 18 Männer, welche die Gemeinde zur Unterstützung, wie auch und hauptsächlich zur Controle

[1]) Im Jahre 1724, unter Kaiser Karl VI., war Franz Joseph Gugger von Staudach Vogteiverwalter zu Feldkirch.

Ein von Gugger war im Jahre 1805 Landschreiber am k. auch k. k. Ortsgericht Rankweil und Sulz. Noch im Jahre 1681 wurde in Rankweil an offener kaiserlicher freier Landstrasse Gericht gehalten. Dieses bis 1405 auf dem Felde Müsinen gehaltene Gericht (Freigericht zu Müsinen) hiess jetzt: „kaiserliches freies Landgericht zu Rankweil in Müsinen." In diesem Jahre (1687) sass daselbst Antonius Vespasianus Zoller von Oberweiler (Hahnenberg) als freier Landrichter mit seinen Beisitzern und Urtheilsprechern unter freiem Himmel an offener Landstrasse zu Gericht.

der Siebner (Gemeindeausschuss, Geschworenen) gewählt und aufgestellt hatte. Ohne diese 18 Vertrauensmänner, haben die Aeltesten, die Siebner, nichts von Bedeutung in der Gemeinde unternehmen dürfen. Im Jahre 1755 den 28. Febr. wurden sämmtliche Achtzehner in der Gemeinde Rankweil, da sie einander nicht mehr verstunden, mit Bewilligung der Obrigkeit von den Gemeindsbürgern abgesetzt und entlassen. Anstatt den Achtzehner, wurden schon den 13. April andere Männer an dessen Stelle gesetzt. Die Gemeinde wählte dieses Mal und auch in Zukunft nur 10 Männer, welche jetzt Zehner genannt wurden.

Viele Gemeinden Vorarlbergs wählten im Jahre 1848 im obigen Sinne wieder solche Vertrauensmänner.

Au, die, wird jede Waldung auf dem Flachlande oder in einer niedern Gegend genannt. Auen sind immer nur an den Ufern von Bächen, Flüssen und Strömen zu suchen. Hier ist die Waldung an der Frutz gemeint.

Banholz, Holz, welches gewöhnlich in langen Stücken auf der Achse oder dem Schlitten, aus dem Walde nach Hause geführt wird. Banholz ist der Gegensatz von Flötz- oder Schwemmholz.

Baspelsweidt, Baspels ist der Name eines sehr grossen und schönen Wiesenlandes, nahe an der rothen Au und nicht weit vom Illflusse, oberhalb Meiningen.

Benamset, mit Namen genannt, benannt, ernannt oder gewählt und ausgeschossen.

Beten, nachsuchen, ersuchen. Unbeten, ohne Anfrage und Erlaubniss, ohne Nachsuchung.

Bom, der, Baum, Mehrzahl: Böm.

Bowart, der, Gemeindediener, Waldhüter, Waldaufseher. Jetzt: Bonget.

Büntta, die, Mehrzahl, sind meistens mit Obstbäumen bepflanzte, durch einen Zaun oder Mauer umfriedete gedüngte (fette) Wiesen, die am Hause oder wenigstens im oder am Dorfe liegen.

Büt, angesagt, von Bütta, ansagen, beauftragen. Botten, schon angesagt oder beauftragt. Büttend, ansagen lassen.

Dannen, die, Tanne, der Tannenbaum, Fichte oder Föhre.

Dick, oft. Dicker, öfter.

Dryoten, Mehrzahl, die Gemeindefeldwege, auf welchen das Vieh zur Weide getrieben wird. Die Gemeindeweide auf beiden Seiten eines solchen Weges, wo auch Bäume stehen, Einzahl der Dryot oder Dreiet.

Eltesten, die, Aeltesten, der Gemeindeausschuss, die Geschwornen oder Siebner, sogenannt, weil die Aeltesten immer aus 7 Männer bestanden. Vgl. Achtzehner.

Erlutrat, erläutert.

Etzen, vom Vieh die Wiesen abweiden lassen.

Fudbaren, dauerhaften, guten.

Fürgend, Ueberschuss, übrig, erübrigtes.

Für und Fürhin, jetzt und in Zukunft.

Gais, die, Ziege.

Gallentag, St. Gallustag, den 16. October.

Gater, Gitter, Feldgitter.

Gelupt, Versprechen, Eid.

Gemaine Werkh, die gemeinschaftliche Gemeindearbeit.

Gemeind, die, alte Gemeindsbürger; Gemeinde, das Dorf, auch der Gemeindsboden, auf und über welchen das Vieh zur Weide getrieben wird. Gemeinds-Laad, das Gemeinde-Archiv.

Gesäget, siehe Segen.

Gesässen, die, fremde Personen, welche sich in einer Gemeinde aufhalten. Hausgesässen, solche Parteien im Hause. Hintersass wird jeder Mensch genannt, der sich in einer fremden Gemeinde Jahre lang aufhält, niederlässt oder ansiedelt, ohne sich in derselben Gemeinde einzukaufen, einzubürgern.

Gewintert, überwintert, das Vieh über den Winter selbst gefüttert.

Görgentag, St. Georgentag, den 24. April.

Gut, das, ein Feld. Guti, Güter, Felder.

Hawt, von howen, huwi, schneiden, niederschrotten. Abhawt, abschneidet, abhacket.

Heimisch, einheimisch, zur Gemeinde gehörig.

Hintersass, siehe Gesässen.

Holz, das, ein naher Wald. Jede nahe Waldung an einer Gemeinde wird „das Holz" genannt.

Hopt, das, ein Stück Rindvieh; Mehrzahl: Hopten, die, ein paar Zugochsen oder Pferde.

Huard, ein mit Reisig ausgeflochtenes grosses Feldgitter.

Huwi, siehe Hawt.

Inanderlegen, zusammenlegen.

Innen werdent, in Erfahrung bringen, von etwas benachrichtigt werden.

Krissbom, Kirschenbaum.

Lären, wegschaffen. Die Bünte lären, diejenigen Sachen, welche in der Bünt liegen, hinausschaffen.

Lausen, lassen.

Lösen, erlösen, der Erlöss beim Verkaufe einer Sache.

Lugen, schauen, sehen.

Lukhen, die, eine Oeffnung in einem Zaune, ein Zaunbruch.

Mäni, die, ein Fuhrwerk von ein paar Ochsen oder Pferden.

Mayte, mähete, von mähen,

Mitmell, das, Mittmel, ein Feldmass, ein Stück Feld von 9000 Nürnberger Quadratfuss.

Nitt, nicht. Nüntz, nichts, niente.

Pauw, der Dünger.

Penn, Mehrzahl: Pennen (Bann), Gemarkungen,- Begränzung des Gemeindewaldes; der Bezirk, Waldbezirk in welchem das Holzfällen verboten.

Pott, das, siehe Büt.

Raitung, die, Rechnung; Raitungen, Rechnungen.

Redig, der, von Rad, ein sehr starker, einen fordern Lastwagen ähnlicher niedriger Karren, mit einer verhältnissmäsig starken Deichsel, auf welchem schwere und lange Baumstämme im Sommer von den Bergen geführt werden. Solche Baumstämme werden nur mit einem Ende auf den Redig geladen, wo sie dann mit Ketten und eisernen Keilen befestigt werden, das andere Ende wird hinten auf dem Wege geschleift, geschleipft.

Ringen, einem Schweine Eisendrahtringe an der Nase (Rüssel) befestigen. Ungringt, ungeringte sue, ein Schwein, welches keine solche Ringe durch den Rüssel gezogen hat.

Ein mit solchen Ringen versehenes Schwein unterlässt das Aufwühlen der Felder und Wiesen.

Rod, die Rotte; Rod Siebner, die amttragenden, amttierenden oder in Activität stehenden sieben Geschwornen.

Rüethen, Rüta, ein Stück Land von Bäumen, Gesträuchen, Steinen und dgl. reinigen und zu Feld umschaffen.

Ruf, vor der Kirche (rufen, verlesen, bekanntmachen) publiciren.

Säckler, Säckelmeister, Cassier, Gemeindecassier.

Scheya, die, ohne Mehrzahl, ein etwa 5 Euss langes, 3 bis 6 Zoll breites gespaltenes Bretchen, zum Zäunen. Daher der Scheyazaun, ein Zaun, eine Pallisade, welche aus Scheya gemacht ist.

Schläpfweg, Slaipffweg, der Schleipfweg, ein Weg auf welchem Hols geführt wird, welches zum Theile auf demselben gleitet, schleift. Siehe Redig.

Schnitz, Steuer, Schnitzen, Steuern, Steuer bezahlen. Beschnitze, Besteuerte, Beschnitzung die Steuerauflage.

Segan, sägen, mit der Säge die Bäume zu Breter oder Bohlen schneiden.

Siebner, siehe Eltesten.

Spis, die, Speise, das Essen, die Mahlzeit.

Stecken, Mehrzahl: Stäbe, Stöcke, z. B. Reb- oder Zaunstöcke.

Strö wi, die, das Riedgras. Strö wi mayté, Riedgras mähete. Die Streue wird dem Vieh im Stalle unter die Füsse gestreut, damit es trocken liege und reinlich bleibt; und besonders auch, damit der Bauer Dünger auf seine Felder bekommt. Durch das frühe Mähen werden die Rieder sehr verschlechtert.

Stumpen, der, ein Baum, Waldbaum.

Sümmern, das Vieh über den Sommer zu Hause futtern, anstatt es auf die Alpe zu thun.

Tafernen, der, ein Wirthshaus in welchem die Gemeinde sich zu versammeln pflegt.

Torgelbom, Torgkelbaum, der, ein Kelterbaum, Pressbaum.

Tratt, Gemeinde-Sitzungen.

Tschutscher, der Name eines waldbewachsenen Gebirges an der Klaus (Kalchern).

Tufers, ein Weiler zwischen Rankweil und Gösis.

Ungeringt, siehe Ringen.

Vss, aus, Ussert, ausser.

Wegen, Wege oder Gassen anlegen, bauen oder ausbessern.

Wendelbom, der Wellbaum, s. B. ein Wellbaum zu einem Wasserrade.

Werchen, schaffen, arbeiten.

Wolfgrub, der Name eines Waldes bei Rankweil.

Wuren, Wehre oder Dämme bauen. Hier am Frutzbache.

Zerigen, Mehrzahl: die Zeche, Wirthshauszeche.

Zimmer, Bauholz. Zimmern, die runden Bäume zu Balken ausarbeiten.

Zollbongert, wahrscheinlich eine Gegend bei oder in der Nähe der alten Landstrasse.

Zün, die Mehrzahl Zäune. Züne, einen Zaun herstellen.

Zwifalta, zweifach, doppelt.

Zwing und Pennen, Gemeindebezirk, Gemeindegränze, Gemeindewaldsgränze.

Ueber das Steuerwesen in Vorarlberg.

Im Jahre 1657, unter Kaiser Ferdinand III., wurde dem Lande Vorarlberg das Erstemal eine Steuer oder Schnitz zu zahlen auferlegt. Dieses Ländchen musste in drei Jahren 9000 Gulden an den Kaiser bezahlen. Die auf ein Jahr zu entrichtenden 3000 Gulden wurden in 1 und ½ Schnitz Alljährlich vom Grundbesitzer eingehoben. Vor diesem wusste man in Vorarlberg nichts von Auflagen oder Schnitz. In einigen Jahren darauf wurden diese Auflagen noch erhöht, und Vorarlberg [1]) zahlte bis 1749 jährlich 14083 Gulden Grundsteuer. Von 1749 bis 1770 aber alljährlich per 30,000 Gulden. Mit dem Jahre 1770 wurde in Vorarlberg die Steuerfatirung vorgenommen, und eine neue Grundsteuerordnung eingeführt, welche von der alten darin abwich, dass die Schulden bei dem Anschlage der Grundstücke, die darauf lasteten, abgezogen wurden, den Ausfall deckte man durch Besteuerung des beweg-

---

[1]) Darunter sind nur die damals schon österreichischen Besitzungen verstanden.

lichen Vermögens, von der man früher nichts wusste. In sofern diese Steuerordnung auf den Bauernmann Bezug hatte, nannte man die Abgabe Rusticalsteuer, die nach den eintretenden Bedürfnissen ein-, mehr-, ja bis zehnfach erhoben wurde. Im nämlichen Jahre kam auch die Dominikalsteuer in Gang, welche von dem beweglichen und unbeweglichen Vermögen der Klöster, Weltpriester, Kirchen, Stiftungen, weltlichen Herren eingehoben wurde und in die ständischen Cassen floss.

Die Vermögenssteuer, bestand also schon seit 1770 in Vorarlberg. Von diesem Jahre an stieg die Steuer von 30,000 auf 46,644 Gulden, wovon der Landesherr 40,000 Gulden bezog, das übrige floss in die Cassen der Stände, aus welchen die ständischen Schulden verzinset wurden.

In allen alten Rechnungen kommt der Ausdruck Schnitz oder Schnitzgeld vor, wahrscheinlich von Abschnitt in der Verrechnung einzelner Bezirke, darunter war nichts anderes gemeint, als das Betreffniss, welches zu bezahlen jedem einzelnen Stande zur Bestreitung der landesherrlichen Abgaben und Landesvertheidigungskosten etc. oblag[1]).

Ich bin in Stand gesetzt, ein nicht uninteressantes Steuerverzeichniss vom Jahre 1774 hier mitzutheilen:

---

[1]) Vgl. Weizenegger-Merkle I, S. 131.

Steuerbetrefnus Ver die Landschaft Ver Arlberg auf 7 Schnitz reperdiert (repartirt).

	Nach der neuen Fassion.			Vor altershero.					
				Auf ein Schnitz.			Auf 7 Schnitz.		
	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.
Obere Casse.									
Löbl. Statt Veldkirch . .	1415	14	3¾	272	—	—	1904	—	—
Statt Bludenz . . .	1163	9	1	173	15	—	1212	45	—
Herschaft Sonenberg	3633	32	2¾	532	21	—	3726	27	—
Gericht Rankweil und Sulz	7422	—	1	796	57	1	5578	40	3
Bregenzerwald . .	4416	17	1⅜	614	15	—	4299	45	—
Muntenfuen	3734	25	1½	523	57	—	3667	39	—
Neuburg	188	27	2⅛	43	3	—	301	21	—
Dorenbieren . . .	2099	18	¼	247	48	—	1734	36	—
Jagdberg	1030	25	2¾	244	39	—	1712	33	—
Hogst und Fussach	856	55	⅛	121	48	—	852	36	—
Damüls	334	27	1⅜	46	12	—	323	24	—
	26294	13	2	3616	15	1	25313	46	3
Untere Casse.									
Löbl. Statt Bregenz . . .	1109	37	1¾	237	58	—	1665	46	—
Herschaft Hochenegg	3133	—	¾	310	49	—	2175	43	—
Altenburg	698	30	1¾	92	18	3	646	11	—
Hof Streig	1763	8	1⅜	202	38	—	1418	26	—
Sulzberg	1807	32	3⅛	256	59	2	1768	56	2
Lingenau	1101	19	2½	142	17	3	998	4	1
Hofriede	2684	16	1¾	265	18	—	1857	6	—
Gronenbach	2620	11	2½	203	10	3	1422	15	1
Simmerberg	2778	17	1	295	43	3½	2070	7	½
Alberschwendi . .	295	15	3¾	50	53	—	356	11	—
Damberg	493	59	1½	69	19	3	485	18	1
Mitelberg	785	30	2½	114	—	—	798	—	—
Kölhof	994	43	3½	142	18	1½	996	8	2½
	20325	23	3¾	2383	44	3	16686	13	1
Totalsumme .	46619	37	1¾	6000	—	—	42000	—	—

Ein Nachtrag zu meinem Verzeichniss von 49 Landammänner des Gerichtes Rankweil und Sulz[1]) vom J. 1406 — 1807, in diesem Archiv, Jahrgang 1849, II. B. I. und II. Heft. S. 213.

1405. Hartmann, Landammann von Rankweil, fiel den 17. Juni am Stoss in dem Kriege, den Herzog Friedrich von Oestreich gegen die St. Galler und Appenzeller führte. Die Oesterreicher wurden an diesem Tage bei St. Gallen und besonders auf der Höhe am „Stoss" genannt von den Appenzellern total geschlagen. Sehr viele Leute büssten auf Oesterreichs Seite ihr Leben ein.

Auch von Voralberg verloren an diesem 17. Juni (1405) viele tapfere Männer, die mit Friedrich gegen die St. Galler und Appenzeller gezogen, ihr Leben. Nur von der Stadt Feldkirch allein fielen 80 Bürger nebst den Stadtammann. Auch ihr Stadt-Panner ging verloren. Den Appenzellern aber brachte der Sieg am Stoss die Freiheit [2]).

1407. Jos. (Jodok), Amman von Rankweil. Zu dieser Zeit war das obere Vorarlberg (vorderes Walgau, Nebelgau, jetzt Oberland genannt) sammt dem Hinterland (Vallis Drusiana, hinteres oder inneres Walgau) und das Montafon; dann der innere Bregenzerwald, nebst Lustanau, Höchst und Fussach, schon schweizerisch, und gehörte zu dem „Bunde ob dem See". Diese Bezirke hatten sich mit Freuden an die freien Schweizer angeschlossen. Dann, als die Schlacht am Stoss für den Herzog verloren war, hielt das Landvolk im Walgau seinen Hass gegen den Adel nicht mehr zurück. Es wollte wie ihre Nachbaren, die Schweizer, frei sein. Zuerst ging es über die sogenannten Zwingherrenschlösser, welche vom Landvolke, unterstützt von ihren Nachbaren, gebrochen und viele der Erde gleich gemacht wurden. Als aber dieses Ländchen anheben wollte, sich zu einem

---

[1]) Das Dorf Sulz hat eine sehr alte Kirche. Im Jahre 1460 errichtete die Gemeinde Sulz mit Bewilligung des Bischofs Ortlieb von Chur eine Kaplanei. Im Jahre 1500 kaufte Johannes von Andelberg, Amtsverwalter zu Bregenz, von der Gemeinde Sulz, und mit Bewilligung des Bischofs Bertus von Chur, Grundstücke daselbst, welche zu dieser Kirche und Kaplanei gehörten. Die Urkunden hierüber liegen im Gerichts-Archiv zu Feldkirch.

[2]) Vgl. Prugger S. 34; Welzenegger-Merkle III, S. 156, und P. Kaiser S. 216.

vollkommenen Schweizercantone auszubilden, schlug auf einmal König Ruprechts Spruch (8. April 1408) dazwischen, welcher diesen Bund wieder auflöste.

1412. Ulrich Lasser.

1509. Jörg Thoman.

1692. Meinrad Ulrich Sifridt

1780. Bartholomä Seyfried von Rankweil.

1809. Jos. Linz von Rankweil. Während der Insurrection in Vorarlberg war dieser Landammann von dem Stande Rankweil und Sulz, und ein Glied der in Feldkirch versammelten Schutzdeputation, welche die Angelegenheiten des Landes damals leitete.

XIII.

Die Gründung

des

Collegiatstiftes weltlicher Chorherren zu Matighofen.

Von

F. X. Pritz in Linz.

Unter den vielen schönen Gegenden des einstigen Innkreises behauptet jene um Matighofen einen bedeutenden Platz; es ist eine liebliche, fruchtbare Ebene oder ein Thal, durchströmt von der Matig und in der Nähe des grossen Kobernauser-Waldes.

Schon die Römer hatten Wohnsitze rings herum, was aus den hier aufgefundenen Steinen und andern Ueberresten der römischen Vorzeit hervorgeht. Als nach dem Sturze des westlichen Reiches und der Verwüstung dieser Gegenden deutsche Stämme, besonders Bayern, in das entvölkerte Land einwanderten und sich ansiedelten, blühte auch wieder die Cultur des Bodens, grosse Höfe entstanden, und wie gewöhnlich ein Ort von dem ersten, grösseren Ansiedler, von einem benachbarten Flusse oder Bache seinen Namen erhielt, so war diess auch mit dem jetzigen Matighofen einst der Fall. Der älteste Name dieses Ortes ist: Maticha, Matacavi, Matuchove, sehr wahrscheinlich vom Flüsschen Matig oder Matich und dem Worte Hof.

Schon zwischen 757 und 788 erscheint Maticha oder Matacavi als ein bayerischer, herzoglicher Weiler[1]), 823 Maticha als eine königliche Pfalz[2]) der Karolinger, später nach 907 wieder als ein Ort der Herzoge von Bayern, wo sie bisweilen sich aufhielten, Urkunden ausstellten und Verhandlungen führten, wo aber auch Pfalzgrafen ihr Amt ausübten[3]).

---

[1]) Meichelbek, hist. Frising. II. 26.

[2]) Meins, Geschichte des Landes ob der Enns. 1846. B. I. S. 326.

[3]) L. c. S. 319.

Im Jahre 1007 kommt die Ortschaft Matughof im Matiggau vor, welche Kaiser Heinrich II. dem von ihm errichteten Bisthume Bamberg schenkte[1]); später hatten hier auch die bayerischen Grafen von Ortenburg ihren Sitz.

Zu Matighofen war schon lange eine Kirche und um 1212 sogar ein Archidiakonat, unter dem zwei Dekanate standen[2]).

Nicht weit davon, südöstlich, lag die Friedburg, von einem Bischofe von Bamberg im 12. Jahrhunderte zum Schutze dieser Gegend erbauet; da war auch eine Kapelle und ein Priester. Diese Burg kam dann an die adelige Familie der Küchler (Chuchler), welche aus der Gegend von Kuchl (dem alten Cuculle) bei Golling im Lande Salzburg stammte und daselbst Besitzungen hatte. Die Kuchler waren Erbmarschälle von Salzburg bis zum Aussterben ihrer Familie im Jahre 1436[3]), und der erste bekannte dieses Stammes ist Konrad von Kuchel, Ministeriale dieses Erzstiftes um das Jahr 1290 — 1300[4]).

1355 erlaubte der Erzbischof Ortolf dem Konrad von Kuchel, wahrscheinlich einem Sohne des Vorigen, und seinen Erben, die Veste zu Abtsee (im Landgerichte Laufen) zu bauen und zu besitzen, und gab ihm gegen andere Güter durch Tausch den See daselbst, das Dorf Abstorf und die Vogtei Pruning. Sein Bruder Hartneid hatte besonders viele Güter als Lehen von Salzburg im Kuchelthal, er gab auch sein Recht auf die Fischweide in demselben und sein Leibgedingsrecht auf die Veste und Burghut zu Golling dem Erzbischofe Piligrim zu kaufen, nach Urkunden von 1372, 1375, 1379 und 1385; im erstern Jahre gab es ein Compromiss zwischen beiden in Betreff dieser Rechte, aber das vollständige Urtheil wurde erst 1384 geschöpft. Da werden auch einige Söhne Hartneids genannt: Konrad von Friedburg, Hartneid der Jüngere und Eberhard.

Bald nach 1355 scheinen die Kuchler, besonders dieser Konrad, sich mehr in die Gegend von Matsee gezogen zu

---

[1]) L. c. S. 320. Auch Urkunde Mon. boic. 28. II. 369.

[2]) Meins, Geschichte l. c. S. 412. — Mon. boic. 31. I. Theil, p. 34, 328.

[3]) Juvavia von Kleimeyern. §. 322. pag. 493.

[4]) L. c. pag. 567.

haben und in den Besitz der Friedburg gekommen zu seyn, wenigstens im Jahre 1364 waren er und seine Söhne schon Besitzer derselben. Er kommt damals in der Geschichte als Castellan von Matsee vor, wo auch eine Burg war, und überfiel bei Gelegenheit des Krieges, welchen Herzog Rudolf IV. von Oesterreich im Bunde mit Salzburg gegen Bayern führte, die plünderungssüchtigen, bayerischen Bauern zu Kirchberg unweit vom Kloster Michaelbeuern und verbrannte die Kirche daselbst mit dreissig Bauern, die sich dorthin geflüchtet und mit ihrem Raube, den sie da aufgehäuft hatten[1]). In welchem Jahre aber und auf welche Weise die Friedburg in den Besitz der Kuchler kam, ist unbekannt, doch wahrscheinlich durch Kauf oder Tausch, wenigstens besassen sie dieselbe nicht als Lehen, sondern als Eigenthum und verfügten später ganz frei darüber.

1375 erscheinen auch Hartneid und Chunrat die Kuchler (die jüngeren) in einer Urkunde von Michaelbeuern[2]) und nach einer andern vom J. 1383 verkaufte Georg der Reuter an die Brüder Chunrat und Hartneid die Chuchler zu Friedburg das Gut Niedernbach ein Lehen von Passau um 28 Pf. Wienerpfennige[3]). 1385 verkauften die Kuchler dem Herzoge von Bayern die Veste Abtsee sammt dem Dorfe Abstorf und der Vogtei Pruning, welcher aber dieselben schon 1390 wieder an Salzburg durch Kauf übergab[4]).

Jene beiden Brüder Konrad (III.) und Hartneid (II.) starben um diese Zeit, und in der Geschichte erscheinen dann immer nur die Brüder Konrad (IV.) und Hanns die Kuchler und ihre Schwester Barbara, welche sehr wahrscheinlich Kinder Konrads III. von Friedburg waren. Diese sind es auch, von

---

[1]) Filz's Gesch. des Klosters Michaelbeuern S. 346 aus dem handschriftlichen Codex von Matsee Fol. 40. Chunradus Chuchler tunc (1364) Castellanus in Matze et filii sui possidentes Friburg cremauerunt prefatam ecclesiam (Chiniperge) et in ea 30 rusticos et multa bona, quae causa protectionis in ea servabantur.

[2]) Filz l. c. S. 820. Num. 76.

[3]) Original in der Propstei Matighofen. Datirt 1. Mai 1383. Obiges wird von nun an der Kürze halber immer so ausgedrückt werden: Or. P. M.

[4]) Juvavia S. 327.

denen hier eigentlich die Rede ist, weil sie das Meiste zur Stiftung von Matighofen beigetragen haben. Beide erscheinen öfters mitsammen in Urkunden und Verhandlungen, so schon 1401, wo sie dem Aenderlein von Seibaltsödt ihr Erbrecht auf zwei Gütern auf der Erdprust und der Oedt in der Pfarre Waldzell gelegen gegen einen jährlichen Dienst übergeben[1]).

1402 gaben sie tauschweise ihrem Falkner Hanns ihren Antheil an der Mühle zu Schalchen gegen eine halbe Hube Ackers zu Teistett (Teuchstett bei Friedburg[2]).

1406 verkaufte Ulrich der Granns zum Wasen 20 pf. jährliche Gülten auf mehreren Gütern zu Mauerkirchen an Konrad den Kuchler, Barbara seine Hausfrau und den Pfarrer zu Schalchen, welche damit eine ewige Messe stiften[3]). In eben diesem Jahre hatte Konrad der Kuchler einen Streit mit dem Grafen Georg von Ortenburg wegen der von diesem angesprochenen Lehensherrlichkeit über Osternach, aber Konrad gewann vermöge eines Gerichtsbriefes zwischen beiden[4]). 1411 geben Konrad und Hanns die Kuchler dem Hanns von Erdprust Erbrecht auf der Erdprust und auf der Oedt, genannt die Brandstatt, in der Pfarre Waldzell gelegen, gegen einen jährlichen Dienst[5]).

1414 verkaufen beide an Ulrich von Wilhelming ihr Erbrecht auf dem Oedmeyer Gut in der Pfarre Utzenach[6]) und 1420 ihrem Holden zu Unterreut, dessen Hausfrau und Erben ihr Erbrecht auf dem obern Gut daselbst[7]). Am 12. November 1420 verkaufen sie mit Vorbehalt des Wiederkaufes dem Lienhart ihrem Propst zu Osternach allen ihren Zehent im Gerichte Scharding[8]). 1429 verkaufte Leonhard Ottenberger zu Intzing an Hanns und Georg die Kuchler zwei Sölden zu Wirting[9]).

---

[1]) Or. P. M. 1401. 24. Februar.
[2]) Or. P. M. 26. Februar 1402.
[3]) Original im Pfleggerichte Matighofen. dat. 9. Jäner 1406.
[4]) Or. P. M. 10. März. 1406.
[5]) Or. P. M. 15. April 1411.
[6]) Or. P. M. 13. April 1414.
[7]) Or. P. M. 21. April 1420.
[8]) Or. P. M.
[9]) Or. im Pfarrarchive Obernberg 1. Mai.

Dieser Georg war vielleicht ein Sohn Hartneids (II.), der aber auch bald darnach und zwar ohne Nachkommen verstorben ist, weil von ihm niemals mehr Erwähnung geschieht, weder im Testamente des letzten Kuchler noch im Stiftungsbriefe von Matighofen.

Im Jahre 1430, in einer Aufschreibung im Urkundenbuche von Michaelbeuern, wird Konrad der Kuchler gar nobilis Baro genannt[1]).

1432 stifteten Konrad und Hanns in der Pfarrkirche zu Matighofen einen täglichen Gottesdienst für die drei Kapläne und für den dortigen Kaplan der Kuchler und geben mehrere Güter gelegen im Gerichte Weilhart. Unter den Zeugen erscheint Friedrich Peterlechner, derzeit Dechant und Pfarrer zu Pischolstorf[2]).

1433 1. Juni verzichtet Heinrich Hutbauer von Kirchheim gegen Hanns den Kuchler auf das Erbrecht auf die Hube zu Kirchheim, und am 17. September verkaufte dieser gegen das Recht des Rückkaufes an Ulrich den Dörfel, Bürger zu Braunau, eine Hube und Selde zu Röting in der Pfarre Hartkirchen im Gerichte Griesbach[3]).

1435 verkauften Klemens Freytel und sein Schwager Veit Ulmann, Bürger zu Reichenhall, an Hanns Kuchler zu Friedburg den Hof Pudemberg in der Pfarre Aspach im Gerichte Friedburg[4]), und 1436 verkaufte Sigmund Eizinger an Katharina die Kuchlerin (Hannsens Gemahlin) sein Haus im Neumarkte zu Obernberg[5]).

Bis zu diesem Jahre reichen die Urkunden die Kuchler betreffend, bevor die Stiftung von Matighofen zu Stande kam. Sie hatten bedeutende Besitzungen jenseits und diesseits des Inn, sie besassen die Friedburg, wozu auch das Schloss und der Markt Matighofen gehörten, sie konnten mehrere Kirchen verleihen: die Pfarre Schalchen, zu welcher damals als Filialen die Kirche zu

---

[1]) Filz l. c. S. 741.

[2]) Or. P. M. 12. Juli 1432.

[3]) Beide Or. P. M.

[4]) Or. P. M. 4. Juli 1435.

[5]) Or. P. M. 5. Februar 1436.

wi si dy anderen menschen laidigen. An dem rokch ain Merops[43]) der ist guetig gegen alle tieren nur gegen seine gemahlein nicht also thuent auch etlichen menschen dy gegen iren weibern stäten krieg haben vnd mit andern nit.

V. Neide chumbt auf einen traken[44]) der (isst) gifftig wurczen v. sein peissen schadt fast v. pedewt dy menschen dy von newts wegen irn nägsten ir er absneiden das in vast zum schaden chumbt.

Auff dem helbem fürt er ain nest mit pein[45]) dy habend in

---

43) Merops, Bienenspecht oder Bienenwolf.

44) Die Darstellung des Drachen als Sinnbild des Teufels, und insbesondere seiner Hinterlist und des Neides fusst in vielen Stellen der Bibel von der Genesis bis zur Apokalypse, und sie ist eine der reichsten auch in der christlichen Kunstanwendung. Eine vollständige Zusammenstellung aller Stellen und Kunstanwendungen würde weit den Raum und Zweck dieser Noten überschreiten. Mit Beziehung auf das bei der Schlange S. 538 und im Physiol. de Vipera S. 550—552 auch vom Drachen Gesagte wird hier nur hingewiesen, dass diese Drachensymbole um so allgemeiner Eingang und Haft bei den Christen der verschiedenen Nationen fanden, als bereits die Drachen sowohl in den Mythen der Abendländer und Orientalen, als auch in den nordischen Sagen eine Rolle spielten. Als Besonderheiten der Kunstauffassung erwähnen wir nur die Darstellung auf den Extersteinen im Teutoburger Walde, wo zu Füssen des gekreuzigten Heilandes der Drache von zwei Männern mit Keulen erschlagen wird.

Dann jene Darstellungen, wo der Drache die Weltkugel verschlingt, z. B. am Schottenportale zu Regensburg, oder im Schwanze einen Menschen hält, wie daselbst, dann im Portale zu Tirol, an der Rotunde zu Schöngrabern u. s. w. Das Vorbild des Drachen finden einige im Krokodill, andere in Meerschlangen, oder im Hydrarchus (Graesse a. a. O. S. 100—105).

45) Pein, d. i. die wilde Biene (dialectisch noch Pein genannt), ist ihrem Begriffe nach als stechendes und belästigendes Thier eine Manifestation eines bösen Wesens. — Im Gegentheile galt die Biene nicht nur bei den Griechen und Römern als ein Sinnbild des Fleisses, und häufig geschieht ihrer Erwähnung und ihres angenehmen Productes, des Honigs, z. B. vergleichungsweise wird die Biene genommen in V. Moses 1, 44, Psalm. 118, 12, Jes. 5, 18, Sirach 11, 3 nennt sie Vögelein, welche die süsseste Frucht geben. Palästina heisst ein Land, wo Milch und Honig fliesst (II. Mos. 3, 8, 17; 13, 5). Simson fand einen Bienenschwarm und Honig im Aas des Löwen (Richt. 17, 8). Jonathan speist Honig (I. Sam. 14, 25—45), eben so Joh. der Täufer (Matth. 3, 4, Marc. 1, 9) und Christus nach der Auferstehung (Luc. 24, 42). Der Bienenkorb, jetzt ein Symbol des Fleisses, bezeichnete auch Beredsamkeit (Sprüche Salom. 16; 24) u. bildet daher auch ein Attribut mehrerer Kirchenlehrer (Otte Abriss der kirchl. Kunstarch. S. 108). — Im

den mund hönig v. in dem czagl den angl. also dy neydigen geben gueten wort under den augen aber heimlich redent sie den andren übel nach. An dem schilt ein fledermaus [46]) die gesieht nicht pei dem tag. Also die neydigen mugen nicht angesehen das gelüchk irer nachsten an traichait.

An dem rokch ain Slangen wen dy ir gift verlewst so todt si sich selb vor leid. Also die neidigen wen iren falschen räten nit gevolgt wiret So sind si betruebt vnd ettwen todten si sich selb vor grossen laid. Also thet Alchidondk (sic) [47]) der sich selber hing darumb das seines rats nicht gevolgt wart von dem absolon seinen herren, damit hat ein endt. etc.

VI. **Trakchayt.** chumbt auf einen esel [48]) der ist vorn chranchk vnd hinden starkch, Also sind dy trägen krankch in geystlichen dingen. Aber in weltlichen Dingen sind si starkch.

Auff dem helbem fürt si ain affen [49]) der verbigt sich

Mittelalter waren Biene und Honig besonders bei den Ungern beliebt und die Redensarten: édes atya, édes anya etc. (süsser Vater, süsse Mutter) stehen wohl im Zusammenhange mit der Vergleichung der moralischen Güte und Honigsüsse, z. B. in der Ofner-Chronik, welche von Bela IV. sagt: Vir virtutibus plenus, cuius memoria quasi mel dulcorosum usque in diem hodiernum, in ore omnium Hungarorum et aliarum plurium nationum suavescit.

46) Fledermaus als Nachtvogel ist ein Bild der blinden Sünde.

47) Ahitophel (2 Samuel. 17, 23).

48) Auch in der französischen Schilderung der Hauptsünden gilt der Esel als Attribut der Trägheit; doch ist er in einer ähnlichen Miniatur-Darstellung in Musée de Cluny der Träger der Nüchternheit. —

Der Esel hat übrigens in der Bibel keine üble Bedeutung. Esel besassen Abraham, Jacob und seine Söhne (I. Mos. 12, 16, 24, 35; 30, 43; 32, 5; 42, 26, 27; 45, 23, etc.), Bileam's Eselin (IV. Moses 12. 18), Simson's Eselskinnbacken (Richter 5, 15); Christus, der Herr selbst reitet auf einer Eselin (Sachar. 9, 9, Matth. 21, 5); bekannt ist auch die alte Deutung von Ochs und Esel an der Krippe: „Cognoverunt bos et asinus, ut ipse erat dominus." —

Dagegen bedeutet der wilde Esel (onager) in allen deutschen, latein. und franz. Physiologen eine Manifestation des Bösen.

49) Der Affe gilt überall (in den Physiologen) als des Teufels Bild, in den Miniat. de Musée de Cluny ist er insbesonders ein Attribut des Geizes. Man findet den Affen überhaupt nicht selten in Kunstdarstellungen des Mittelalters, z. B. schon in der interessanten Mater verborum (unter den

Matighofen an Gütern und Gülten geeignet haben. Herr Friedrich Peterlechner (auch über die Filiale Matighofen gesetzt) als oberster Stiftungsverweser soll sorgen, dass der Gottesdienst bei dieser Kirche und dem Stifte ordentlich gehalten werde und wenn dieser Friedrich stirbt, so sollen die Priester von Matighofen daselbst einen tauglichen Priester zu ihrem Vorgeher und Obristen erwählen und setzen. Wenn ein Priester da stirbt, so soll Friedrich oder sein Nachfolger mit den andern Priestern einen braven Mann binnen Einem Monate aufnehmen, damit der Gottesdienst stets abgehalten werde. Alles wird übergeben als lediges, freies Eigenthum. Zu ewigen Lichtern in der Kirche verschafft er den Hof zu Pudemberg und die Mühle zu Teistett.

Seiner Gattin Katharina vermacht er die halbe Hofmark Sulzbach (jenseits des Inn), das Schloss Matighofen sammt dem Markte und der Tafern, das Matigthal-Amt sammt den drei Kasten, wie es ihr schon vom Herzog Heinrich (von Bayern) bestätigt worden ist, auch alle fahrende Habe u. s. f., sie könne davon nach Matighofen stiften, was sie wolle. Das Schloss Friedburg soll an seinen Vetter Mathäus Granns zum Wasen und an Erhard Zennger zum Lichtenwald kommen. Seine andern Erben sind seine Schwester Barbara, Witwe des Georg Perner, seine Muhmen Amalia von Egloffsstein, Elsbeth von Wolfstein und Klara von Krey (Töchter seines verstorbenen Bruders Konrad). Wie die Familie Granns mit den Kuchlern verwandt war, ist unbekannt; von derselben kommt aber schon 1364 der edle Heinrich vor, als praefectus oder ministerialis et vicedominus Bavariae in Utendorf, welcher in diesem Jahre das Kloster Michaelbeuern verbrannte[1]). 1375 erscheint Hartlieb Granns, wahrscheinlich sein Bruder, und jener Erbe von Friedburg ist der Sohn Eines von beiden, noch weniger ist uns die Familie Zennger von Lichtenwald bekannt[2]). Hanns der Kuchler muss bald nach gemachtem Testamente gestorben seyn; diess geht daraus hervor, dass schon am 28. October 1436 die

---

[1]) Filz, l. c. S. 346.

[2]) Ein Hanns Zenger zum Schwerzenberg war 1426 Pfleger zu Krempelstein; sein Sohn Erhard, Domherr zu Passau um 1476. Buchinger, Gesch. von Passau B. II, S. 157, 180.

salzburg'sche Familie Nussdorf einen Revers über das erhaltene Erbmarschall-Amt von Salzburg, welches bisher immer die Kuchler bekleidet hatten, ausstellte[1]). Und am 17. December d. J. bestätigten der Ritter Hartung von Egloffsstein, Hanns von Krey, Lorenz von Wolfstein und ihre Hausfrauen Amalia, Klara und Elsbeth, Töchter Konrads des Kuchler, die dem Stifte Matighofen und nach Obernberg von den Kuchlern gemachten Schenkungen und gaben noch ihre Hofmarch Osternach (ein Lehen von Passau) dazu. Katharina, die Witwe Hannsens, sei Schirmerin des Collegiatstiftes unter ihrem Beistande; nach dem Tode derselben sei der jeweilige Besitzer von Friedburg Vogt darüber[2]).

Nach dem Tode ihres Gatten gab sich nun Katharina, eine verständige und thätige Frau, viele Mühe, die Stiftung zu vollenden und ins Leben zu rufen. Endlich im Jahre 1438 wurde von den Erben der Kuchler der Stiftbrief des Collegiums weltlicher Chorherrn zu Matighofen ausgestellt. Die wichtigsten Puncte in demselben sind folgende:

Wir Katharina von Krey, Hanns Kuchlers Witwe; Ameley von Egloffsstein, Klara von Krey und Elsbeth von Wolfstein, Töchter Konrads des Kuchler, Pernhart Rorar, Hanns Perner, Söhne der Schwester Hannsens und Konrads, und Gertraud, die Tochter ihrer Schwester, Hausfrau des Leonhart von Arberg, bekennen, wie folgt: Beide Kuchler wollten ein Stift für weltliche Chorherrn zu Ehren der h. Maria zu Matighofen gründen; sie bestimmten dazu Güter und hielten einige Kapläne, starben aber, ehe sie die Stiftung vollbracht; daher haben wir, die Erben, uns vorgenommen, dieses zu vollbringen und sie stiften nun mit Wissen des Bischofes Leonhard von Passau, ein Collegium oder einen halben Dom weltlicher Chorherrn, darin ein Dechant und acht Chorherrn, die alle Priester sind, gesetzt werden, welche ein gemeinschaftliches Leben führen und Ein Schlafhaus haben. Sie sollen täglich den ganzen Chor beten, alle Tage eine Frühmesse, ein gesungenes Frönamt und allen Gottesdienst halten, wie es sich für Chorherrn geziemt. Wir haben auch dem De-

---

[1]) Juvavia S. 496 sub littera e.

[2]) Or. P. M. Dat. 17. December 1436. Auch in Mon. boic. V. 523.

chant und dem Kapitel von Spital (am Pyrn) die Gewalt gegeben, jetzt zum Anfange, innerhalb zweier Monaten, nach Bestätigung dieses Briefes durch den Bischof von Passau, eine taugliche Person, einen Priester, zum Dechanten in Matighofen zu ernennen, dieser sei aber Friedrich Peterlechner, der auch in dieses eingewilligt hat und vom Bischofe zu bestätigen ist. Dann soll dieser Dechant mit Wissen und Willen des Dechants und Kapitels von Spital binnen zwei Monaten die vier ersten Chorherrn zu Matighofen erwählen, welche nun alle Rechte eines solchen Collegiums besitzen und vier andere soll er aufnehmen, sobald es möglich ist, nach Zurichtung des Gebäudes und anderer nothwendiger Sachen.

Wird die Dechantei erledigt, so soll das Kapitel einen neuen Dechant wählen und dem Bischofe von Passau zur Bestätigung vorlegen. Ist aber eine Chorherrnstelle unbesetzt, so kann der Dechant und das Kapitel einen neuen wählen und einsetzen. Sie können sich auch ein Paar Chorherrn aus Spital erbitten, um einige Zeit hier zu bleiben und die dasigen Chorherrn zu unterweisen, wie man dort es macht. Jene von Spital sollen in Verbindung mit den hiesigen Chorherrn und andern gelehrten Männern die Statuten nach dem Muster der ihrigen entwerfen, aber wie es für Matighofen passt. Diese Statuten sollen dann von ihnen besiegelt und dem Bischofe und Kapitel von Passau binnen Einem Monate zur Bestätigung vorgelegt werden. Dann soll jeder Chorherr schwören, dieselben zu beobachten. Wir geben zu dieser Stiftung unser Kirchenlehen der Pfarre zu Schalchen sammt den Zukirchen Lengau und Matighofen und der Kapelle zu Friedburg, ferner das Kirchenlehen der Pfarre zu Kirchheim jenseits des Inn, die Hofmarch Osternach, als ein Lehen von Passau, die Hofmarch Saverstetten, als ein freies Aigen, zwei Höfe zu Wirting und überhaupt die Güter, welche schon die Kuchler dazu bestimmt haben; Holz nach Bedarf aus dem Weilhart, Weiden für das Vieh u. s. f. Der Vogt über Matighofen sei der jeweilige Besitzer von Friedburg[1]).

Am zweiten December 1438 stellten die Erben der Kuchler wieder eine neue, aber viel kürzere Urkunde ähnlichen

---

[1]) Or. P. M. Stiftbrief, dat. 29. November 1438. Auch in Mon. boic. V. 523.

Inhaltes aus, in der sie die nach Matighofen gemachten Stiftungen bestätigten und die Hofmarch Osternach beifügten[1]).

Nun begab sich die Witwe Katharina mit dem Stiftbriefe zu dem Herzoge Heinrich von Bayern nach Landshut und bat ihn, das errichtete Collegium in Schutz zu nehmen; er bestätigte auch in einer eigenen Urkunde den Dechant, die Chorherrn, alle ihre Besitzungen und die Stiftung überhaupt als Landesfürst[2]). Bald darnach gaben die Erben des Hanns Kuchler, statt des von ihm dem Stifte Matighofen vermachten Gutes zu Hofstat bei Salzburg, zwei Güter zu Vogelhub[3]).

Jene Katharina wandte sich auch an den Bischof Leonhard von Passau um Bestätigung der Stiftung, und schon am 3. März 1439 erfolgte dieselbe vorläufig durch Georg Jagernreuter, General-Vicar des Bisthums, im Auftrage seines Bischofes[4]), und dieser stellte dann am 18. Mai eine eigene Urkunde aus, worin er die Collegiat-Kirche zu Matighofen mit acht Präbenden für weltliche Chorherren auf Bitten der Katharina bestätigte, besonders weil auch schon die ausdrückliche Einwilligung des Friedrich Peterlechner als Pfarrers von Matighofen, Johanns, des Rectors der ewigen Messe daselbst, und Heinrichs, Pfarrers zu Kirchheim erfolgt war, wie es in der Urkunde heisst, worin auch Hanns Kuchler *strenuus miles* genannt wird[5]).

Katharina bat sogar das Concilium von Basel um Bestätigung des Collegiat-Stiftes, und es trug auch dem Dechante zu Passau auf, nach Untersuchung der Dotirung dasselbe zu bestätigen[6]).

Nachdem nun dieses Alles geschehen war und kein äusseres Hinderniss im Wege stand, begann man auch, nach der Anordnung im Stiftbriefe, die innere Regulirung des Stiftes und die kanonische Wahl des Dechantes für dasselbe. Man wandte sich daher an den Dechant Ulrich und das Kapitel des Collegiatstiftes zu Spital am Pyrn, welche einen tauglichen Priester,

---

[1]) Or. P. M. Auch Mon. boic. V. 535.

[2]) Or. P. M. dat. 3. Jänner 1439. Auch Mon. boic. V. 538.

[3]) Or. P. M. dat. 20. Jänner 1439.

[4]) Or. P. M.

[5]) Or. P. M. dat. Passau den 18. Mai 1439.

[6]) Or. P. M. dat. Basel 3. Juli 1439.

und zwar diessmal (wenn es seyn kann) den Friedrich Peterlechner zum Dechante von Matighofen erwählen und ernennen sollten. Es wurden auch einige, nämlich Ulrich selbst, dann die Priester Nikolaus und Konrad, *per compromissum*, mit der Vollmacht ausgerüstet, jeden einzelnen in Geheim über die Wahl auszuforschen (Scrutinium zu halten?) und wenn der grössere Theil für Friedrich Peterlechner wäre, ihn zum Dechante zu ernennen und öffentlich auszurufen; sie thaten dieses auch und Alle stimmten für ihn, wie die schriftlichen Vota bezeugten. Dann wurde am 6. November in der Sakristei zu Matighofen in Gegenwart vieler Priester von Passau und anderer Zeugen, von dem Dechante Ulrich, dem Andreas Ernhauser und Michael Altkind, Chorherrn von Spital, öffentlich die Erwählung des Friedrich Peterlechner zum Dechante und Vorsteher des Stiftes Matighofen bekannt gemacht und er um seine Zustimmung befragt, welche er auch ertheilte. Jene drei Chorherrn von Spital präsentirten den Erwählten dem Bischofe Leonhard von Passau und baten ihn, diese Wahl zu bestätigen, damit er sein Amt antreten könnte[1]). Sie blieben noch längere Zeit in Matighofen, um Alles ordentlich einzurichten und während dieser Zeit kam auch Burkhard, der Dechant des Bisthums Passau, nach Matighofen, um vermöge des oben erwähnten Auftrages von dem Concilium zu Basel (vom 3. Juli 1439), die Dotirung des Stiftes, die Einrichtungen u. s. f. zu untersuchen; er fand Alles geeignet und im ordentlichen Zustande und stellte nun die Bestätigungs-Urkunde im Namen der Kirchenversammlung aus[2]). Indessen hatten die drei Kanoniker von Spital in Verbindung mit dem Dechante und den Chorherrn von Matighofen auch die Statuten für dieses Stift entworfen, und zwar nach dem Muster jener von Spital, welche der Dechant Ulrich in einer getreuen Abschrift zuerst der Katharina Kuchler übergeben hatte. Die Spitaler hatten diese Statuten einst im Jahre 1423, am 19. August zu Lüenczern, (Lietzen in der Steiermark, Salzburger-Diöcese) unter dem Papste Martin V. erhalten, und sie wurden nun mit Hinweglassung dessen,

---

[1]) Or. P. M. 6. November 1439. Auch in Mon. boic. V. 540.

[2]) Or. P. M. datum et actum Matighofen 11. Januarii 1440.

was für Matighofen nicht passte, und mit kleinen Veränderungen für dieses Stift angewendet; der Dechant und die Chorherrn desselben baten den Bischof Leonhard von Passau, die Statuten zu prüfen und zu bestätigen oder daran nach seiner Einsicht zu ändern, um endlich eine bestimmte Regel zu besitzen. Der Bischof bestätigte sie auch, sie sollten als beständige Norm dienen und von jedem Chorherrn beschworen werden, die Auslegung aber in streitigen Fällen und jede Veränderung derselben sei dem Bischofe vorbehalten[1]). Wir wollen nun einige der vorzüglichern Statuten im Auszuge darstellen:

1. Sie sollen in Liebe und Frömmigkeit untereinander wandeln, das Gute, die Ehre und Wohlfahrt des Stiftes befördern, den Cultus und die Seelsorge fleissig betreiben.

2. Sie sollen das Officium genau und nach Vorschrift beten, den Chor- und Gottesdienst nach Bestimmung des Dechantes und Kapitels beobachten, alle Chorherrn müssen dabei seyn ausser im Verhinderungsfalle durch Krankheit, Seelsorge, Geschäfte der Kirche u. s. w., oder mit Erlaubniss des Dechantes; doch soll diess nur dem Procurator öfters erlaubt werden. Der Dechant hat die Bestimmungen und Austheilungen in Ansehung des Gottesdienstes und der Seelsorge zu treffen.

3. Der Dechant und die Chorherrn sollen stets im Stifte residiren, weder er noch die andern sich absentiren ohne Einwilligung des Dechantes und des Kapitels; wer es doch thut, soll zurückgebracht und bestraft werden nach dem Ausspruche beider, wer aber nach der Ermahnung noch zwei Monate ausbleibt, der soll seine Stelle und Präbende verlieren und ein anderer eingesetzt werden.

4. Es soll öfters, vorzüglich am Freitag, Kapitel gehalten werden, jeder darf seine Meinung frei äussern, die Mehrheit der Stimmen entscheide, der Dechant hat auch nur Eine Stimme; jeder als Chorherr aufgenommene, der schon Subdiakon ist, ist stimmfähig im Kapitel.

5. Die Chorherrn sollen gemeinschaftlich speisen nach Einrichtung des Dechantes und Kapitels und den Erfordernissen der

---

[1]) Or. P. M. dat. Passau den 23. December 1440. Auch in Mon. boic. V. 544.

Zeit. Beim Essen soll aus der heiligen Schrift bis zum Aufhören desselben vorgelesen werden, nur darf der Leser bisweilen eine Pause machen nach dem Winke des Dechantes oder seines Stellvertreters, vorher sei benedictio, nachher gratiarum actio, beim Abendmahle sei die Lesung kürzer. Wenn wegen Hospitalität oder ausserordentlicher Geschäfte, wegen Busse, Gelübde, Excommunication u. dgl. jemand ausserhalb des Refectoriums speiset, so soll darüber der Dechant bestimmen. Es sei erlaubt, auch ausser der bestimmten Zeit und dem Refectorium etwas zu essen und zu trinken — aber nur mässig.

7. Der Dechant und die Chorherrn sollen, ausser bei Krankheit oder hohem Alter, im gemeinschaftlichen Dormitorium schlafen; es brenne dort eine Laterne die ganze Nacht, man lege sich nieder und stehe auf zur bestimmten Zeit.

8. Die Kleidung sei ordentlich, nicht luxuriös, und für dieselbe sollen der Dechant und der Procurator fünfzehn, die andern zehn ungarische Gulden oder in laufender Münze gegeben werden und zwar alle Quatembersamstage ein Quartal.

9. Das Stift habe eine doppelte Klausur, eine innere, wozu das Refectorium, Dormitorium und der Obstgarten gehören, dahin darf keine Weibsperson ohne gerechte Ursache und Erlaubniss des Dechantes, die äussere Klausur ist innerhalb der Mauern, dazu gehört auch die Kirche, darüber hinauszugehen ist ohne wichtige Ursachen und ohne Bewilligung des Dechantes nicht erlaubt.

10. Bei Vergehungen der Chorherrn trete der Dechant ein, durch Wort oder That und Strafe, z. B. Stillschweigen, Gebet, Ausschluss vom Tische, Fasten, Arrest im Zimmer selbst bei Wasser und Brot. Aber erst am folgenden Tage beginne die Correction, damit der Andere Zeit zur Busse und Besserung habe und dass dabei nicht der Zorn vorherrsche von der andern Seite. Bei wichtigern Vergehungen soll der Dechant die bestimmte Strafe, vor dem Kapitel, geschrieben dem Schuldigen übergeben. Rebellen oder Widerspenstige ermahne er zuerst gütlich, dreimal, mit Zwischenräumen, erfolgt aber keine Besserung oder kein Gehorsam, so sollen sie des Canonikates mit allen Genüssen beraubt werden.

11. Der Dechant soll sich mit den Temporalien, wenigstens mit der Ausführung derselben, nicht befassen, damit das Höhere darunter nicht leide, sondern es soll von ihm und dem Kapitel Einer aus den Chorherrn als Procurator aufgestellt werden, der aber zu jeder Zeit wieder abgesetzt werden kann; dieser leite die Geschäfte des Stiftes, kann sich aber auch andere zur Unterstützung nehmen. Die wichtigeren Sachen trage er dem Kapitel vor und lege ihm und dem Dechant jährlich Rechnung ab nach dem ersten Sonntage nach Ostern. Während dieser Zeit soll ein anderer die Geschäfte führen, bis entweder der alte wieder bestätiget oder ein neuer ernannt ist. In Krankheitsfällen oder aus wichtigen Gründen kann der Dechant auch zu einer andern Zeit die Rechnung fordern oder dieselbe untersuchen.

12. Weder der Procurator noch ein anderer Chorherr darf Geld zu leihen nehmen, oder Schulden machen, Güter verkaufen, vertauschen, verpfänden oder als Lebensgenuss übertragen, auch keine Depositen annehmen oder für andere Bürge sein ohne Erlaubniss des Dechantes und Kapitels; auch dieser soll in wichtigen Sachen, besonders die Einkünfte betreffend, nichts ohne Kapitel verhandeln.

13. Die Opfer und Gaben auf dem Altare oder wegen Verwaltung der Sakramente, bei Begräbnissen, für Messen oder Bitten, sollen zur gemeinschaftlichen Kasse gehören und dem Procurator vom Dechante und den Chorherrn übergeben werden; Legaten und Testamentssachen, Almosen oder fromme Schenkungen von Pfarrkindern oder solchen, die dort begraben werden, gehören auch dorthin. Was aber auswärtige Personen geben, und nicht für die Kirche selbst sondern aus andern Rücksichten verabfolgt wird, soll jenen verbleiben, denen es vermeint ist, es seien Legate oder Geschenke; auch gehört dem Primizianten, was ihm als solchen gegeben wird. Der Dechant und die Chorherrn können übrigens über ihr eigenthümliches Vermögen gültig testiren.

14. Der Dechant und das Kapitel sollen den Procurator, aber auch den weltlichen Officialen, den Hofrichter (magistrum curiae) erwählen. Jener kann sich einen Oekonomen, Kellermeister oder wen er nöthig hat, ernennen. Der Dechant

aber soll die tauglichen Personen für die Infirmaria und Custodia selbst bestimmen.

15. Was die kranken und alten Chorherrn betrifft, so soll die Sorge darüber der Dechant selbst oder der von ihm Auserwählte übernehmen und genau und liebreich in geistlicher und körperlicher Beziehung über sie wachen.

16. Bei Berathschlagungen über Verleihung und Anordnung das Dekanat oder die Kanonikate betreffend, soll man sich an den Stiftbrief halten; es können aber als Chorherrn nur jene aufgenommen werden, welche schon Priester und tauglich sind dem Dechante in der Seelsorge und Ausspendung der Sacramente beizustehen oder die doch binnen Einem Jahre zum Priesterthume befördert werden können und durch drei Monate wenigstens ein Noviziat gemacht haben, in dem sie die vorhandenen Statuten genau befolgen und in Ansehung ihres Benehmens und ihrer Sitten von den andern Chorherrn als tauglich befunden worden sind. Nur aus besonders wichtigen Gründen, aus Nothwendigkeit oder wegen grossen Nutzens, kann ein Nichtpriester aufgenommen werden, er muss aber baldmöglichst das Priesterthum zu erlangen suchen.

17. Kein Dechant oder Chorherr kann seine Würde oder Präbende an eine andere Person vertauschen oder übertragen, sondern wenn er sein Stift verlassen will, so soll er freiwillig resigniren, persönlich vor dem Dechante und Kapitel, oder auch schriftlich in seiner Abwesenheit, man gebe ihm noch einen Monat Bedenkzeit dann lasse man ihn frei fortziehen.

18. Die Privilegien, Schätze und Geräthschaften der Kirche sollen sicher verwahrt werden und zwar in Kisten mit einem dreifachen Schlosse, wozu der Dechant und zwei andere Chorherrn Schlüssel haben. Alle wichtigeren Schriften und Actenstücke sollen vom Dechante und Kapitel besiegelt sein; der erstere kann jedoch auch ein kleineres Privatsiegel haben.

19. Der Dechant kann nicht dispensiren oder etwas abändern in Sachen, welche im Stiftbriefe vorgeschrieben sind oder das gemeinschaftliche Leben betreffen, wohl aber in andern minder wichtigen Dingen.

Ist der Dechant abwesend oder krank, so soll ein Vicedechant ernannt werden, der indessen seine Stelle und die Geschäfte versieht.

20. Sollte ein Dechant sich eines Vergehens schuldig machen, so ermahne ihn das Capitel mit Demuth; wenn er sich aber nicht bessert, so sollen sie beim Bischofe in Passau oder seinem Stellvertreter klagen und Abhülfe von dort erwarten.

21. Jeder muss vor seiner Aufnahme als Chorherr dem bestehenden Dechante oder seinem Stellvertreter und dann auch jedem Neuerwählten den feierlichen Eid des Gehorsams und der Treue leisten, auch der Prokurator muss nach seiner Ernennung einen für ihn passenden Eid ablegen.

22. Ist kein konfirmirter Dechant da, aber schon Einer erwählt, so muss demselben, bevor noch das Kapitel an den Bischof schreibt, und ihn um die Confirmation oder Investitur bittet, der Schwur des Gehorsams abgelegt, dieser aber nach der Bestätigung erneuert werden.

Die Eidesformel eines Chorherrn sei folgende: „Ich N. N. schwöre, treu und gehorsam zu sein, so lange ich mich in dieser Collegiat-Kirche als Chorherr befinden werde, in erlaubten und ehrbaren Dingen dem Bischofe von Passau; eben so will ich die Treue (fidelitatem) bewahren dieser Kirche zu Matighofen, so lange ich da sein werde, nach der Anordnung und den Statuten, welche das Kapitel selbst festgesetzt hat; im Gegentheile unterwerfe ich mich jeder Strafe. Auch die Anordnungen des Dechantes und des Kapitels werde ich treu beobachten und die Geheimnisse desselben verschweigen. Ita juro per deum et haec sancta ejus evangelia."

Der Eid eines neu bestätigten Dechantes lautet: „Ich, Dechant, schwöre treu und gehorsam zu sein, so lange ich Dechant dieser Kirche sein werde, in erlaubten und ehrbaren Dingen dem hochwürdigen Bischofe zu Passau, übrigens auch nicht abzuweichen von dem Eide, den ich früher als Chorherr geleistet, indem in Bezug auf alles Uebrige die Verpflichtung fest besteht. Ich will das Dekanat nach dem Sinne der Stiftung und der bestehenden Statuten führen, die Rechte, Privilegien, Güter und Besitzungen erhalten und nach Thunlichkeit befördern, die Statuten in allen Punkten getreu beobachten und von den andern beobachten lassen. Id juro per deum" etc.

23. Damit jedoch keiner mit Unwissenheit sich entschuldigen könne, so ordnet der Bischof von Passau an, dass diese Statuten jährlich in der nächsten Woche vor dem Advent und in der nächsten

Woche nach der Octav des Paschafestes bei Tische vorgelesen werden, während dieser Zeit seien aber die andern Lesungen eingestellt[1]).

Nach diesen Statuten wurde nun auch das Collegiatstift zu Matighofen eingerichtet, die Stiftung trat ins Leben und wurde bald durch neue Schenkungen und erworbene Güter, durch Bestätigungen hoher Personen befestiget, von denen wir noch Einiges bis zum Schlusse des fünfzehnten Jahrhunderts anführen wollen.

Am 12. December 1440 bestimmte Katharina, Hannsens Witwe, dass anstatt des wöchentlich zu haltenden Seelenamtes nur an den Quatembern am Sonntage Abends eine Vigilie und am folgenden Tage eine gesungene Seelenmesse und drei Jahrtage zu Matighofen begangen werden sollen[2]). 1441 verkaufte der Bischof Leonhard von Passau an Matighofen die Hofmarch Roting im Gerichte Griesbach.[3]) Am 8. Jänner 1442 schenkte Katharina ihrer Stiftung Matighofen 32 Pfund Pfennige jährliche Gülten[4]), am 15. Juni 1444 verkaufte sie an dieselbe den Hof zu Niederhaft in der Pfarre Munderfing gelegen[5]). 1447 eignete Bischof Leonhard von Passau dem Stifte Matighofen die Hofmarch Osternach und zwei Höfe zu Kapheim[6]). Im Jahre 1450 nahm Herzog Ludwig von Bayern dieses Stift in seinen besonderen Schutz und bestätigte alle von seinem Vater Heinrich demselben ertheilten Freiheiten[7]).

1452 stellten der Dechant Peterlechner und das Kapitel den Revers aus, dass sie den von Ulrich Lang, Bürger in Matighofen, seiner Hausfrau und beider Sohne Wolfgang, Chorherrn daselbst, gestifteten Jahrtag genau begehen wollen[8]). 1458 incorporirte der Bischof Ulrich von Passau dem Stifte die Pfarrkirche zu Emmersdorf, welche durch einen aus den Chorherrn oder einen

---

[1]) Or. P. M. Dat. Pataviae 23. Decembris 1448. Auch in Mon. boic. V. 544.

[2]) Or. P. M. dat. Matighofen 12. December 1440.

[3]) Nach einer gleichzeitigen Abschrift in der Propstei M. dat. Passau.

[4]) Or. P. M.

[5]) Or. P. M.

[6]) Or. P. M. dat. 25. März Passau.

[7]) Or. P. M. dat. Burghausen 30. September.

[8]) Or. P. M. dat. 11. Nov. 1452.

Fremden besetzt werden könnte[1]), und der damalige Pfarrer Wolfgang Wennger resignirte dieselbe, wofür ihm aber das Stift nach Anordnung des Bischofes, eine jährliche Pension von 32 Pf. Pfennigen zahlen musste[2]). Man wünschte aber die päpstliche Bestätigung dieser Einverleibung, und der Papst Pius II. ertheilte auch dem Abte von Michaelbeuern den Auftrag, diese Sache genau zu untersuchen und wenn kein Hinderniss obwaltet, dieselbe in seinem Namen zu bekräftigen[3]). Dieser Papst hatte schon am 4. Juli aus Mantua dem Stifte alle Privilegien bestätiget[4]).

Aber erst am 18. September 1461 stellte der Abt Georg von Michaelbeuern die Bestätigungsurkunde über die Einverleibung jener Pfarre Emmerstorf aus; damals war Leonhard Lantrachinger Dechant des Stiftes Matighofen, Peterlechner schon todt[5]).

Im Jahre 1479 verkaufte Moritz von Tannberg zum Wasen an das Stift Güter und Gülten, in der Pfarre Munderfing im Gerichte Niederweilhart[6]), 1481 bestätigte Herzog Georg von Bayern die Besitzungen und Privilegien von Matighofen[7]). 1483 stellten der Dechant Leonhard Lantrachinger und das Kapitel einen Revers aus, den von Alexius Rainer gestifteten Jahrtag begehen zu wollen[8]). Bald darnach stiftete jener Dechant selbst zu Matighofen einen Gottesdienst und Jahrtag mit 22 Pf. Gülten[9]).

Im Jahre 1489 war Egidius Swaiperger Dechant des Stiftes M. und stellte mit dem Kapitel den Revers aus, den von ihrem Mitbruder, Pater Ueberacker für sich und seine Vorfahren gestifteten Jahrtag beobachten zu wollen[10]). Das Nämliche thaten sie 1496 in Bezug auf zwei Jahrtäge, welche ihr Mitbruder Mathias Steinberger für sich und seine Vorfahren gestiftet hatte[11]).

[1]) Dat. Passau 3. Juni 1458.

[2]) Actum Passau 4. December 1458.

[3]) Dat. Mantuae 1459. 4. Juli.

[4]) Dat. Mantuae 4. Juli 1459.

[5]) Or. P. M. dat. et actum Michaelbeuern 18. Sept. 1461. In dieser weitläufigen Urkunde sind die vorigen, von 1458 angefangen, eingeschaltet.

[6]) Or. P. M. 16. Juni 1479.

[7]) Or. P. M. dat. Landshut 15. Juni 1481.

[8]) Or. P. M. dat. 4. Mai 1483.

[9]) Or. P. M. 25. Juli 1483.

[10]) Or. P. M. 21. August 1489.

[11]) Original im Pfleggerichte Matighofen. 3. Mai 1496.

XIV.

Materialien

zur

österreichischen Kunstgeschichte.

Mit einer

Uebersichts-Tabelle

und alphabetisch-geordnetem Original-Texte von etwa vierthalbhundert Namen.

Von

Joh. Ev. Schlager,

correspondirendem Mitgliede der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien.

Ich glaube dem Zwecke des von dieser kaiserlichen Akademie gegründeten „Archivs für österreichische Geschichte" zu entsprechen, indem ich in seine Spalten die auf bisher ganz unbetretenem Pfade gesammelten Materialien zur österreichischen Kunstgeschichte von der zweiten Hälfte des 16. bis nahe zu jener des 18. Jahrhunderts, wenngleich noch im rohesten Zustande, hinterlege. Je schneller alte, selbst unbehauene Wegweiser und Grenzsteine ausgegraben werden, desto früher ist die Möglichkeit vorhanden, ihr brach liegendes Feld zu erkennen und zu beurbaren.

Durch die hier neu mitgetheilten Lebens-, Aufenthalts-, Wirkens- und Todes-Zeugnisse so vieler Künstler werden wohl alle über solche erschienenen Biographien beleuchtet, vervollständigt oder berichtigt, mehrere in der Kunstwelt klangvoll gewesene Namen, wie durch den magischen Ring der österreichischen Alberte oder mit dem Zauberglöcklein Kaiser Rudolph's II. aus ihren längst vergessenen Gräbern citirt; ja in manchen Epochen leuchtet unerwartet ein sehr bewegtes Kunstleben in Wien aus der Nacht der Vergessenheit.

Es wird sich aus diesen Quellen zeigen, wie unerlässlich eine Einsicht in die landesherrlichen Hofregesten für die Geschichte der Kunst ist, die im obigen Zeitraume in Deutschland durch Religions- und Kriegswirren schon allenthalben aus ihren alten gebrochenen Stützpuncten, den Kloster- und Stadtgemeinden, an die Fürstenhöfe geflüchtet war. Das Licht wird an den Orten aufgesucht werden, wo es bisher verborgen lag — in gewissen Abtheilungen der Hofarchive. Es sind nämlich die Ausgaben-Verzeichnisse, die bei Forschungen über altes Städtewesen eine so wichtige Rolle spielen, und auch in vorliegender Angelegenheit ihnen hilfreiche Hand bieten. Sie

finden sich im oben bezeichneten Zeitraume vom Wiener Hofe vollständig und zum Theile auch vom Prager Hofe vor; aber nur in soferne die Zahlungen durch die Hand des kais. Hofzahlmeisters aus den Einkünften der Kronländer bestritten wurden.

Leider ist diess nicht der Fall mit den Ausgaben-Rechnungen der sogenannten „gehaimben" Kammer (der Privateinkünfte) der röm. Kaiser, welche ihre Obersthofmeister und geheimen Kammerzahlmeister geführt, — sie fehlen grösstentheils. Einige wenige von ihnen sind zwar vorhanden, wie die Tagebücher K. Ferdinand's I. von 1522—1524 und 1564; K. Maximilian's II. von 1568 — 1570, endlich K. Rudolph's II. von 1577 — 1606; allein sie sind für Kunstnotizen sehr unfruchtbar. Von den späteren, in dieser Beziehung als Quellen sehr brauchbaren geheimen Kammerrechnungen habe ich nur jene K. Joseph's I., Kaiserin Elisabeth, der 1750 verstorbenen Gemahlin Karl's VI. und der Kaiserin Maria Theresia aufbewahrt gefunden.

Nach einem mir unerklärlichen Systeme wurden jedoch viele Auslagen für die bildende Kunst, besonders an die sogenannten Kammerkünstler, theils an Besoldung, theils für gelieferte Arbeit aus der geheimen Kammer [1]) bezahlt. Wollte man also ein vollständiges Bild unseres alten Kunstlebens gewinnen, so müsste man alle diese geheimen Kammerrechnungen, namentlich auch von den Höfen zu Innsbruck und Gratz zur Hand haben.

Um nur K. Karl's VI. abgängige geheime Kammerrechnungen beispielsweise zu berühren, ist zu bemerken: der im Laufe von 14 Jahren, 1716—1730, ausgeführte Bau der Karlskirche in Wien, zu deren Kosten zwar von allen Kronländern Beiträge [2])

---

[1]) Hierüber ist beispielsweise in dem angeschlossenen Auslagenlexikon zu vergleichen die Notiz bei dem Drechsler Gumprecht Malle, dem Maler Vollbert v. Ahlen, dem Edelsteinschneider König, dann die Bemerkungen über die Custoden des Münz- und Antikencabinets am Schlusse dieser Einleitung.

[2]) In Bezug auf die, was die Hintanhaltung der Pest betrifft, gleich der Dreifaltigkeitssäule am Graben zu Wien, leider fruchtlos gebliebene Votivkirche Kaiser Karl's, sind die Namen der Kostenträger des Baues aus den Kirchenrechnungen zu ersehen. Indem ich mich, was die daraus gezogenen Kunstnotizen betrifft, auf die Beilage meiner Lebensskizze Rafael Donner's, Wien 1848, beziehe, folgen hier die Namen der Baucontribuenten:

geleistet wurden; der Bau der Hofbibliothek, der k. Reitschule und Reichskanzlei mit ihren Kunstattributen von Wandgemälden, Statuen und Zierwerk, die bedeutende Anzahl seiner in den gedruckten „Hoff- und Statts-Calendern" jener Zeit vorkommenden k. Kammermaler bezeichnen ihn als einen für die Kunst thatkräftigen Fürsten. Doch bringt die Reihe seiner eigentlichen Hofcassezahlungen kaum die Spur einer einzigen unbedeutenden Maleraus-gabe von 325 fl. an den k. Kammermaler Joseph Hack 1717 für die Wiege der Prinzessin Maria Theresia. Dieser Widerspruch löset sich durch die Vermuthung, dass während seiner mehr als 25jährigen Regierung viele Kunstauslagen aus dem Privatvermögen, wie dies bei K. Joseph I. häufig der Fall gewesen, bestritten wurden.

Ich theile aus des Letztern geheimen Zahlamtsrechnungen beispielsweise einen Auszug mit. Mehrere Zahlungen an Künstler, wie: Schuerecht, Nägelein, Philips, Rovere, König, erfahren wir blos aus diesen geheimen Kammerrechnungen; ebenso gewinnen wir aus ihnen die näheren Daten über die erste in Wien vorkommende Emailmalerei. K. Joseph's all-

---

Von den Spanisch Niederland Mayland und „Italienische Staat" (sic)	80000 fl.
Von Pater Hugo Mellagen Cardeyserische Prior die assignirten Cardeyserischen Gelder pr.	41500 „
(Sie wurden durch die Aufhebung der Carthäuser in Prag durch K. Karl VI. fällig, ein Theil davon aber auch zum k. Hofbibliotheksbau angewiesen.)	
Von dem Königreich Böhaimb	30000 „
Von den Ständen Unterösterreichs	22000 „
Von dem Königreich Hungarn	20000 „
Von der Landschaft Siebenbürgen	8000 „
Von der Landschaft Schlesien	12000 „
In verschiedenen Erblanden erlegt	5500 „
Die oberösterreichischen Stendt	4800 „
Mähren	4000 „
Von Herzogthum Steier	4000 „
Von dem Herzogthum Krein	2660 „
Von den Herzogthum Kärnthen	2640 „
Von Tyrol und Vorderösterreich	1000 „
Aus der Hofcassa wurden von 1716 an jährlich zu diesem „Gebey" gewidmet	20000 „

gemeine Hofregesten enthalten von Allem dem nichts und machen uns blos mit den Hofmalern Philipp Hamilton, von Ahlen und Peter von Strudl bekannt.

Ausgaben Kaiser Joseph's I.

aus der

geheimen Kammer für die Kunst.

1705.

Dem Bildthauer Frantz Schütz, vor etliche Figuren zu dem Nicolai (gewöhnliches Nicolai-Geschenk) 1704, 22 fl.;

dem Bildthauer Caspar Wartel, vor ein Ramb (Rahme) zu dem Landauer Riss 10 fl.;

dem Ferdinand Sigfried Phillips a conto der 2 Contrefait welche er vor Ihr Maj. dem Kaiser und der Kaiserin gemacht, 200 fl.;

dem Ferdinand Sigfried Mahler den Rest der 200 fl.;

dem Cristalschneider Joh. Rovere jährlich 80 fl.;

dem Edelgesteinschneider Franz Joseph König 80 fl.;

dem Joannes Venolt Mahler vor 3 Contrefait 36 fl.

1706.

Dem Octavian Cochsell bürgl. Goldtschmidt noch von wegen der h. Dreyfaltigkeit Säulle habende Prätention a conto 50 fl.;

Jos. König k. Camerkünstler das Besoldungs-Quartal 110 fl.;

1707.

Dem Antoni Negelein k. Cammer-Mahler a conto der Contrefaiten 300 fl.;

Johann Georg Seidelitz k. Cammer-Siegelschneider und Medailleur 100 fl.

1708.

Dem Christoph Weigl Kupferstecher in Nürnberg 105 fl.;

Franz Schickh Hoffbilthauer wegen der gemachten Hierschen Köpf 36 fl.

Im Jahre 1709 finden wir die bedeutende Auslage von 6000 fl. „vor ein Bild von Alabaster", welche an den Abbate P. Artilio Ariosti, dessen Opernpartituren aus den Zeiten Joseph's I. die k. Hofbibliothek verwahrt, bezahlt wurden.

1710.

Dem Mahler Schuerecht von wegen in Feuer gemachten 2 kleinen Contrefait (Email) 64 fl.;

Ebenso von 3 Contrefait en Email 96 fl.;

dto. ein Portrait en Email 32 fl.

dem Antoni Negelein k. Cammer-Mahler a conto der in der k. geheimben Cammer gelieferten Portraits 150 fl.

dem Mahler Schuerecht von wegen Zway gemahlten Schweisstiechel en email 8 fl.

Mein (des Josef Freiherrn von Pilati, Kammerzahlmeister) Portrait (das dem Pilati geschenkt gewesene Bild des Kaisers) vor (für) dem Herrn Baron von Strallheimb königl. Schwedischen Gesandten hergeben 5000 fl.

1711.

Dem Frantz Schickh Bilthauer wegen Arbeit 70 fl.

Die Rechnung ist unterzeichnet von dem Kammerzahlmeister Jos. Freiherrn v. Pilati.

Soviel über die unvermeidliche Lückenhaftigkeit der von mir gebrachten Materialien. Um wenigstens ihre Anwendung zu erleichtern, glaube ich einige Worte über das Institut der Hofkünstler nicht unerspriesslich. Dass dasselbe beiweitem älteren Ursprunges ist, als der hier berührte Zeitraum angibt, zeigen die alten Wiener Grundbücher. Ich finde darin die Namen:

1360 Heinrich Vaschang, Schilter Herzogs Rudolf.

1375 Henrikus Sternseher, pictor illusstrissimi principis ducis Leopoldi.

1386 Hans Sachs, Herzog Albrechts Maler.

1394 Maister Hans der Prentschenk, Herzog Albrechts Goldschmied.

1405 Maister Hans, Herzog Albrechts Maler.

1457 Maister Hans von Zürich, Maler Kunigs Lasla.

So mangelhaft diese Bruchstücke über die Hofkünstler jener Zeit sind, so deutlich treten aber ihre meisten Verhältnisse in der späteren Epoche aus den vorhandenen Hofregesten hervor.

Die österr. Hofkünstler des 16., 17. und 18. Jahrhunderts theilen sich hiernach: erstens in, mit förmlichen Anstellungsbriefen und mit Sold versehene, welcher anfänglich

in monatlichen Raten fällig war, und nur bis zum Todes- oder Austrittstage, und so lange die Hofcasse hinreichte[1]), bezahlt wurde.

Zweitens in solche, welchen ohne Sold der Titel Hofkünstler gegeben wurde, wie bei dem Maler Benevaut, dem Bildhauer Frech, dem Hanns Fink und Nicolaus von Hoy u. s. w. zu lesen ist.

---

[1]) In sehr vielen Epochen, ja man möchte es fast zur Regel annehmen, reichten die Einkünfte der Hofcasse nicht hin, um alle laufenden Ausgaben, darunter selbst die Besoldungen der ersten Beamten, fortan zu zahlen. Rückstände hierin von zwei bis fünf und sogar mehreren Jahren sind daher häufig zu lesen; daraus entstanden die sogenannten Hofprätenzionen und Expectanzbriefe, welche einstweilen verzinset und nach Gelegenheit ausbezahlt wurden. Grossen Eintrag erlitt die Auszahlung der laufenden Künstlersolde im 17. Jahrhundert durch die jährl. Rubrik der Hofcasse: „Allerlay bewilligte Beysteur, gemain Allmuosen und Supliciren der Geistlichkeit."

Die Wiener Hofcasse fing an, diese Rubrik, erst als Kaiser Ferdinand II. die Regierung der Erbländer antrat, in immer grösserem Uebermasse kennen zu lernen. Sie steigt von jährl. 1200 fl. unter seinem Nachfolger auf jährl. 10,312 fl. und erhöht sich zusehends unter Leopold I. Den höchsten Betrag ersteigt sie als „Ausgabe auf geistliche Deputata und Stifftungen mit jährl. 81,210 fl. im Jahre 1719, „weil von dem 1716 entstandenen General-Cameral-Zahlamte auch die böhmischen „Deputata", vereiniget mit den österreichischen gezahlt werden, unter welch letzteren z. B. der „der hochwürdigen Geistlichkeit im Kunigreich Böhmen" rücksichtlich der von jedem Küffen Salz ihr zustehenden 15 kr. bezahlten 27,032 fl. einbegriffen sind. Es würde von dem vorliegenden Zwecke zu weit abführen, und den Raum dieser Blätter übersteigen, wollte ich anführen, was alles hier nebstbei mit vollen Händen „ad intentionem" zu „einem gewissen Endt", namentlich an die Jesuiten-Beichtväter, dann an Vermächtnissen, in- und ausländischen Klöstern aus der Hofcasse angewiesen wurde. Erst die Geldnoth Marien Theresiens machte hinsichtlich des jährlichen „Almuosens und Suplicirens" bedeutende Einschränkungen nothwendig. Seit den bezüglichen Normen Kaiser Josephs ist der Contrast obiger 81,210 fl. mit den gegenwärtig systemisirten „geistlichen Ausgaben" des Wiener Hofes bezeichnend; sie betragen nun jährlich:

Auf Stiftmessen	878 fl.
Zur Laxenburger Pfarre . . .	32 „
Für Klosterspeisungsstiftlinge .	1800 „
Beneficium in Hetzendorf . .	310 „
Summe	3020 fl.

Dann endlich nahmen andere den Titel Hofkünstler bloss wegen ihrer vorübergehend nach Hofe gelieferten Arbeiten an. Diess wird namentlich bei Raphael Donner der Fall sein, der sich Hof-Galanteriebildhauer schrieb. (Z. v. dessen, von mir gelieferten Lebensnotizen, gedruckt Wien 1848, p. 13.)

Eine vierte Gattung endlich sind die sogenannten Kammerkünstler, welche diesen Namen desswegen führen, weil sie ihren Gehalt aus der geheimen Kammer bezogen. Ueber sie sind die allgemeinen Hofregesten am mangelhaftesten.

Ueber die eigentliche Verpflichtung der mit monatlichen, von Kaiser Leopold I. an aber mit jährlichen Gehalten Betheilten, was sie nämlich hiefür zu leisten hatten, darüber bin ich nicht ins Klare gekommen, da hierüber bloss bei den Namen Johann Friedrich Fischer und Philipp Ferdinand Hamilton eine besondere Bedingung zu lesen ist. Nach allen Anzeichen sind aber die Gehalte als blosse Unterstützung der Kunst und zu diesem Behufe ihrer Priester zu betrachten. Diese Anstellungen erreichten jedoch mit dem Tode des Regenten ihr Ende, ausser der Nachfolger übernahm sie (confirmirte den Künstler), eine Eigenthümlichkeit des damaligen Hofkünstlerinstitutes, welche nicht mehr besteht.

Hatte es nun, wie nicht zu zweifeln, diese Bedeutung, so ist zur möglichsten Vervollständigung hier alles anzuführen, was nach dem Zeugnisse der Hofregesten über die Pflege der Kunst von dem Kaiserhofe sonst noch ausgegangen ist; und zwar um so mehr, als sich daraus Verbindungslinien durch mehrere im folgenden Lexikon vorkommende Namen ziehen lassen.

Hierher gehören die kaiserl. Kunstsammlungen, dann die Kunstschule Kaiser Leopold's I. (kaiserliche Akademie) mit ihren Kunstadjuten.

Dass in Wien Malerschulen schon im 15. Jahrhunderte bestanden haben, möchte aus quellengemässen Spuren nicht so schwer abzuleiten sein, besonders, wenn man so wenig schwierig hiebei verfährt, als in manchen gedruckten Geschichten der mittelalterlichen Kunst in Deutschland, Frankreich u. s. w. Diese Schulen fallen aber ausser die Zeitepoche des folgenden

Lexikons, dessen Grenzen die Hälfte des 16. bis zur Hälfte des 18. Jahrhunderts bilden. Ich muss daher nähere Bemerkungen hierüber einem anderen Orte überlassen.

Dass im 16. und 17. Jahrhunderte Künstler wie Seyseneggeer[1]), Julius Licinius (Pordenone), Abondio, Arzimbaldo, Spranger, Hainz, Peter Strudl u. s. w. in Wien Schüler bildeten, ist um so gewisser als in den Künstlerbiographien von Füessli bis Romberg und Faber sogar ausdrücklich mehrere tüchtige Schüler von ihnen quellengemäss aufgeführt werden. Ein mit der gehörigen theoretischen Vorbereitung versehener Fachmann könnte wahrscheinlich aus diesen gedruckten Quellen eine Reihe solcher Malerschulen theils in Wien, theils in Prag, Innsbruck oder Gratz constatiren; ich kann mich aber in Ermanglung dieser Eigenschaften nur auf die einfache Erzählung dessen einlassen, was die verschollenen k. Hofregesten für die Geschichte der Akademie Kaiser Leopol's I. Neues oder Berichtigendes bieten.

Diese Hofacten zeigen, dass Leopold I. schon viel früher als man bisher aus Weinkopf's Beschreibung gewusst, die Errichtung dieser Kunstschule beschlossen habe. Er berief zu diesem Zwecke schon 1682 den Peter Strudl, Hofmaler seines Schwagers Johann Wilhelm, Pfalzgrafen bei Rhein und Churfürsten von Heidelberg, nach Wien, stellte ihn als k. Kammermaler mit dem jährlichen Gehalt von 300 fl. an, und liess ihm „a conto der Unkosten zur Aufrichtung einer Academia" 300 fl. auszahlen. Mehrere Jahre bedurfte Strudl zu diesen Vorbereitungen, bis er endlich 1701 seine Rechnung über die gehabten Unkosten, wie bei seinem Namen unter dem Buchstaben S. zu lesen, mit 15216 fl. legte. In eben diesem Jahre (1701) wird Strudl in seinem Adelsdiplom (Hofkanzleiarchiv) „Präfectus Aca-

---

[1]) Custos Bergmann theilt im Gesuche des Hofmalers Jacob Seyssenegger, in welchem er 1553 um des sel. Hirsvogel jährliche Provision von 100 Gulden den (böhmischen) König Maximilian II. bittet, die Notiz mit, dass derselbe ihn oft und mehrmals angesprochen habe, etliche Knaben „zue dem Mall vnnd khunstwerk" aufzuziehen, und dass er deren zwei angenommen und bisher auf seine eigenen Kosten unterhalten habe. S. Wiener Jahrbücher der Literat. Bd. CXXII. Anzeigebl. S. 2 u. 3.

demiae nostrae" genannt. Für dieses Amt spricht zwar schon 1692 die für einen Kammermaler sonst ganz ungewöhnlich hohe Besoldung von 3000 fl., allein wir wollen strenge nach dem gleichzeitigen Wortlaute die Akademie erst im Jahre 1701 als errichtet und eröffnet annehmen. Wahrscheinlich befand sich ihr Lokal damals in Strudl's Haus und Wohnung (Strudlhof in der Währinger Vorstadt), so wie diess bei Jacob van Schuppen der Fall war, als nach Strudl's Ableben 1714 die Akademie nach einer mehrjährigen Pause am 1. September 1725 wieder ins Leben trat. Van Schuppen [1]) erhielt als Director derselben ein jährliches Zinsgeld von 500 fl. Erst im Jahre 1730 erfolgte nach den Wiener Hofacten, was Weinkopf schon auf das Jahr 1704 setzt, die Uebertragung der Akademielokalitäten in das gräfl. Althann'sche Haus um den Jahreszins von 1800 fl. Von Georgi 1732 an zeigt sich eine weitere Vergrösserung derselben, nämlich ein Jahreszins von 1300 fl. im Wisend'schen Hause, und von 2000 fl. im Althann'schen.

Von dem Akademiepersonale findet 1728 die erste Anstellung des Professors im Kupferstichfach Adolph Gustav Müller statt; 1733 das erste Akademie-Adjutum für den Malerei-Scolar Friedrich Gedon, sowie später die übrigen Kunstadjuten der Münz-Eisenschneider, Graveure und Eisengiesser u. s. w., worunter mehrere, z. B. Matthias Donner [2]), Johann Pichler, nachhin als Künstler bekannt geworden sind.

Ueber welch alles ich mich auf den Artikel „Akademie der Künste" im folgenden Lexikon, um Wiederholungen zu vermeiden, beziehe.

---

[1]) Weinkopf setzt seinen Tod auf das Jahr 1751; in den vorliegenden Hofacten kommt sein Name schon seit 1746 nicht mehr vor.

[2]) Bei dieser Gelegenheit muss ich meinen Zweifel aussprechen, dass Mathias Donner jemals Professor der Bildhauerkunst an der Akademie war, was Nagler sogar ausdrücklich auf das Jahr 1740 setzt. In den vollständigen jährlichen Rechnungen der Akademie-Unkosten ist unter den Lehrerbesoldungen bloss der Professor Müller im Kupferstichfach mit dem jährlichen Gehalte von 800 fl. und 300 fl. Quartiergeld, dann der Münzgraveurkunst-Director Anton Maria di Gennaro ohne Besoldung bloss mit einem jährlichen Beheizungsbeitrag zu finden; Matthias Donner scheint daher seinen Unterricht nur unentgeltlich ertheilt zu haben, was nicht wahrscheinlich ist.

Aus den Wiener Hofacten bestätigt sich endlich die vom Weinkopf angegebene Uebertragung der Akademie-Localität in das Nebengebäude der k. k. Hofbibliothek 1741, dann 1741 in den neuen Saal vor dem Burgthore (k. k. Stallgebäude). Die Akademie wird 1748 mit der Hofbaudirection vereinigt und dem Hofbaudirector Grafen Sylva Tarоucca untergestellt. Ihm folgt in diesem Amte 1750 Adam Philipp Graf Losy v. Losymthal. Von dieser Zeit an geben die Hofacten keine weitere Auskunft über die Akademie, deren administrative Geschichte der gleichzeitige Weinkopf, unter Beilegung eines Situationsplanes ihrer Localität im neuen Universitätsgebäude, ohnehin ausführlicher behandelt. Andere für die Geschichte der kais. Akademie nicht benützte Anhaltspuncte gewähren die gleichzeitig gedruckten Hof- und Staatskalender; so wie Fuhrmann's „Alt- und Neu-Wien", II, 1263, 1436 u. s. w.

Die hier oben berührten Kunstscolaren und Adjuten betreffend, ist anzuführen, dass schon im 17. Jahrhundert in den Hofacten dreimal von Kunstlehrern die Rede ist. Im Jahre 1639 wird nämlich dem Maler Johann Pauer ein Lehrgeld für den jungen „Ferdinand", welches jährlich fortläuft, bezahlt, dann heisst es 1642 „der Anna Pauernig Wittib vmb Willen Ihrs verstorbenen Eheman selig ainen Jungen in der Mallerey unterricht — 100 fl."; endlich 1652 der „Anna Loth Ihrer Fürstl. Durchlaucht Erzh. Leopold Wilhelmb von Oesterreich gewesten Cammermallers hinterlassenen Wittib, wegen aines noch vor disen in der Cost, und bei Ihrem Ehewirth in der Instruction gehabten tartarischen Khnaben 615 fl."

Ebenso kommen zwei jährliche Adjuten vor, als vom Jahre 1669 an „dem Pildhauer" Johann Nilers jährlich 150 fl. Adjuta, dann von 1678 an den Ferdinand Renati „Maller, gewestes Zuchtkind", jährlich Adjuta per 150 fl.

Bei näherer Betrachtung dieser Ausgaben und Vergleichung derselben mit den patriarchalischen Gebräuchen des Hofes, überzeugt man sich jedoch bald, dass hier von eigentlicher Bildung für die Kunst und Unterstützung derselben keine Rede ist. Es bestand nämlich die Sitte, Kinder der Hofammen (die sogenannten Milchbrüder) zu versorgen, oder zur Erlernung irgend eines Erwerbszweiges vom Hof aus zu unterstützen. Sie heissen in den

Acten Hof- „Züechkinder," „Zuchtkinder." So finden sich neben dem Kunstfache derlei Hofziehkinder auch bei Musikern oder Tanzmeistern in der Lehre. In diese Kategorie gehören demnach obige Individuen.

Ist hier die unmittelbare Unterstützung der bildenden Künste durch die k. Akademie angeführt worden, so gehört in diesen Bereich auch die mittelbare durch Auszeichnung der Künstler — die Adelsverleihung. So wurde in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts der k. Hof und Theatral-Architekt Ludwig Burnacini, der Hofmaler Peter Strudl, der Hofbildhauer Paul Strudl, und der Hofarchitekt Johann Leonhard Fischer in den Freiherrnstand erhoben; der Hofarchitekt Hildenbrand erhielt den Ritterstand, und die Hofmaler Heinitz v. Heinzenthal, Joh. Friedrich Fischer v. Ehrenbach und Rausch v. Traubenberg den ersten Adelsgrad.

Ueber die alten Kunstsammlungen des kaiserl. Hofes.

Aus den Hofacten sind hier auch jene einzelnen Stellen über die kaiserlichen Kunstkammern mitzutheilen, die den Fürsten im XVI. und XVII. Jahrhunderte wenigstens, ich möchte sagen, als Itinerär dienten.

Nach dem Tode des Königs Ladislaus († 1457) ist keine derlei Sammlung in dem residenzlosen Wien, sondern vielmehr in K. Friedrichs III. († 1493) Burg zu Wiener-Neustadt zu vermuthen; dass sie im ersten Viertel des XVI. Jahrhunderts schon nach Innsbruck gewandert, bezeugen mehrere Stellen aus Kaiser Max I. bekannten Inventarien. Die in dieser Beziehung ungünstigen Umstände vermehrten sich für Wien durch die Nähe des türkischen Kriegsschauplatzes und die herangerückten Grenzen jenes Reichs. Kaum hatte jedoch der böhmische König und nachherige Kaiser Max II. 1552 seine bleibende Residenz in Wien genommen, so erscheint schon in den Bauacten der Wiener Hofburg vom 16. Jahrhundert die Rubrik:

„1558 auf Pav vnd zuerichtung der neuen Zymer vnd Stigen vor dem Saal in Garten, vnd auf den Gang zu den Augustiner Kloster vnd erpauung ainer Khunstkhamer.. 409 fl." Von dem Inhalte derselben fehlt leider die Beschreibung.

Dass sie ausser den Gegenständen, welche in dem Fundorte römischer Antiquitäten — Wien — häufig gesammelt worden, bald auch die Sammlung des kaiserl. Bau-Superintendenten Hermes v. Schalauzer[1]) aufgenommen, ist wahrscheinlich, ebenso manche Münzen aus der Sammlung des Doctors Wolfgang Laz († 1565)[2]). Wir finden wenigstens Laz vom Hofe mehrmals beschenkt[3]), ohne dass in anderen Stellen eine gelieferte Geistesarbeit ausdrücklich genannt ist. Dass die Kunstkammer K. Maximilian's II., welche der gleichzeitige Doctor der Arzneikunde Johann Sambucus, den wir 1568 in den Hofacten als Historiographen finden[4]), rühmend anführt[5]), eine nicht unbeträchtliche Ausdehnung gehabt haben müsse, beweiset auch die 1566 nach den Hofacten mit dem jährlichen Solde von 100 fl. neu creirte Stelle

---

[1]) Denis, Wiens Buchdruckergeschichte, p. 604.

[2]) Denis l. c. p. 564, 670. Ueber Schalauzer, Lazius' Neffen, und dessen Antiquitäten-Sammlung in Wien s. Bergmann's Medaillen, Bd. I. 296 f. Zur selben Zeit erfreute sich Leopold Heyberger, Hofzahl- und Schatzmeister († 1557), einer Münzsammlung, die Lazius geordnet hat. Ibid. S. 44 ff. Eine Bilder-Sammlung hatte der Wiener Bürger und Rath Christiern Tannstetter († 1567), der Sohn des berühmten Arztes Georg Tannstetter (Collimitius genannt), ibid. II. 166. Ueber die Münzsammlung Christoph Adam v. Fernberger's in der Mitte des 17. Jahrhunderts, die dann der bekannte Joachim Graf v. Windhag kaufte, s. daselbst I. 173.

[3]) 1546 Herrn Wolfgangen Laczen der Erzenei doctor So die röm. kun. Maj. Ime aus gnaden zu einem Erclaid uerordent 18 Brabandische Elln Schwarzen Samad jede zu 2 fl. 30 kr. — 45 fl.

1554 Wolfgang Lacz Doctor rom. kun. Mtt. Rat vnd historiographen So Ime die kun. Maj. aus Gnaden zu ainem Erclaidt verordent nämblich für 18 Brabandisch (16 Wiener) Elln guaten schwarzen Samat die Wiener Elln 3 fl. 15 kr. — 52 fl.

Dagegen heisst es 1564: Wolfgang Lacz doctor und k. k. Maj. Historiograph hat seiner k. Maj. ein Khünstlich Werch der Erzherzogen v. Oesterreich Genealogie betreffend gehorsamist präsentirt und überantwort zu einem Erklaid für solch gehabte Müe und Vleisz aus besonderen Gnaden 8 Ellen roth Carmoisin Atlass — 44 fl.

[4]) Johann Sambucus der Erzney doctor R. k. M. Historiograph haben S. M. auf seine underthänigst bith vnd damit er die ihme anbefolhen lucubrationes historicas desto stattlicher absolviren müge jährl. bis auf Wohlgefallen aine Pension von 100 Tallern bewilligt.

[5]) l. c. p. 562.

eines Aufsehers darüber und zwar in der Person des „Antiquarius" Jacob Strada. Kaiser Maximilian's II. Regierungsnachfolger Rudolph II. scheint manches Uebertragbare von diesen Kunstschätzen in seinen übrigen Sammlungen zu Prag concentrirt [1]) zu haben.

Regierungsrath Chmel hat im II. Bande seines Werkes „Handschriften der k. k. Hofbibliothek" das in mehreren Beziehungen nicht uninteressante Verzeichniss der kais. Kunst- und Schatzkammer-Gegenstände von Prag mitgetheilt. Ebenso kennen wir aus der fleissigen Beschreibung der Ambraser Sammlung durch Alois Primisser deren Inhalt und Bestand. Von der Wiener Kunstkammer schweigen aber die Hofacten bis zu dem Regierungsantritte des Kaisers Matthias.

Unter Kaiser Matthias kommt endlich die während Rudolph's Regierung aus den Hofacten verschwundene Kunstkammer zu Wien, als „seiner kuniglichen Majestat (Matthias) Khunsthaus" 1610, 1612, 1613 und 1614 in den Burg-Reparationsrechnungen mit den unbedeutenden Beträgen von 4 Schillingen, 21 fl., 16 fl. und 10 fl. vor. Man sieht, dass Matthias die Kunstsammlungen seiner Vorgänger etwa schon grösstentheils in die Oertlichkeiten der heutigen Stallburg übersetzt hatte. Allein zum Unheil für dieselben und für seine Unterthanen hatte ihn im Jahre 1619 der Tod überrascht. Im Verlaufe des 30jährigen Krieges senkte der Genius der Kunst seine Fackel trauernd niederwärts und die Hofacten verstummen wieder über die Kunstkammer in Wien. Das im Jahre 1637 erschienene Werkchen „Status regiminis S. C. Majestatis Ferdinandi II." erwähnt ihrer Seite 29—31 leider nur mit einigen Worten [2]). Während dessen war aber in dem zwei-

---

[1]) Hofausgabe 1585: dem Hofkammerrath David Hagen, der etliche Antiquiteten aus des doctors Sambuci († 13. Juni 1584 in Wien) seligen verlassenschafft, von Wien nach Prag gebracht. Zeehrung 15 fl. 1603 ettlich fuhrleut, welche Gemähl von Wien nach Prag geführt 30 fl.

[2]) In hac Aula Caesarea (in Wien) Vestiarium, seu locus quidam vulgo Guardarobba dictus continetur: Item Peristylium, seu Galeria ut vulgo nuncupari solet, cum variis et distinctis Conclavibus, quem Thesaurum vocant, in quibus omnis generis variarum, pretiosissimarumque ex auro, gemmis, et unionibus, ut et summa industria elaboratarum rerum et pic-

ten Sohne des Kaisers, Erzherzog Leopold Wilhelm von Oesterreich, ganz unvermerkt über sie ein Stern der ersten Grösse aufgegangen. Dass durch ihn der Grund zur k. k. Bildergallerie, die man später in das k. Lustschloss Belvedere übersetzte, und zu andern kaiserlichen Kunstsammlungen gelegt worden, wurde schon mehrmals und namentlich in Feil's Aufsatz über den Schwedeneinfall in Oesterreich [1]) näher besprochen. Die Wiener Hofacten liefern hiezu einen noch unbekannten Beitrag vom Jahre 1651. Es ist nämlich eine Zahlung aus der Hofcasse mit folgenden Worten angeführt: „1651 Achtzehn Pallen mit allerlay kunstreichen Mallereyen von Erzherzog Leopold Wilhelmb von Brüssel nach Wien geschickt; für Raisz und Zehrung 865 fl. 45 kr. bezalt."

Man sieht hieraus, dass die Gallerie des Erzherzogs in 18 grosse Kisten gepackt, schon im Jahre 1651 nach Wien gekommen [2]). Wahrscheinlich fing der Erzherzog erst im Jahre seiner Rückkunft nach Wien 1657 an, sie aufstellen zu lassen. Allein die Räume der bisherigen Kunstkammer reichten für die Menge der aus Brüssel hergebrachten Gegenstände bei weitem nicht hin;

---

turarum, optimorum quoque speciminum tam naturalis, quam humani laboris, et aliarum plurimarum raritatum et curiositatum, aliquot milionum pretio, magna reservatur copia. Inter alia vero visu maxime digna sunt, Corona Caesarea cum Sceptro et Pomo Imperiali, ditissima, ex auro et pretiosissimis Orientalibus Adamantibus ornata, unius millionis aureorum aestimata, ab Imperatore Rudolpho II. pro sacra sua persona confecta. Item pelvis rotunda, septem spithamas in circuita complectens, ex unico Agatho lapide sculpta, cum aliquanto obscuriore et ab ipsa Natura formata inscriptione: JEHOVAH. Porro, Unicornu duodecim vel tredecim spithamas longum. Quorum duorum posteriorum, quoniam sui similia in tali forma, pulchritudine, qualitate et quantitate, toto orbe non habent, valor inaestimabilis est. Huic eidem Palatio, quod Sacra Caesarea Majestas ipsamet inhabitat, duo distincti et amoeni horti adjacent, alter altero major, in quos Caesareae Majestati ex ipsius domicilio facilis accomodus patet aditus.

[1]) In den: „Quellen und Forschungen zur vaterländ. Geschichte u. s. w.", Wien 1849, p. 400.

[2]) Die Transportkosten liess Kaiser Ferdinand III. aus der Hofcasse bezahlen; jene der antiken Statuen hat Leopold Wilhelm wahrscheinlich aus Eigenem bestritten, da sie in den Hofzahlungen nicht vorkommen.

daher in der Hofrechnung vom Jahre 1659 die bedeutende Ausgabe: „Zur Erweiterung der Erzherzoglichen[1]) Kunstkammer, Baukosten 1369 fl." sich erklärt.

In dieselbe kam sohin auch die nach Lambeck's Comment. Lib. I. §. LXVI. an Leopold I. verkaufte Münzsammlung des Thomas Lausius.

Doctor Carl Patin gibt in seiner Reise-Relation aus dem dritten Viertel des 17. Jahrhunderts, 1673 in französischer Sprache zu Basel gedruckt, interessante Details über dieses reichhaltige und werthvolle Kunstkabinet, in welchem 15000 Bilder, bekanntlich meist aus der Sammlung König Karl's I. von England, von welchen er die vorzüglichsten Meister aufzählt; — dann 800 Goldmünzen und bei 300 antike Statuen von Marmor und Erz. Alles diess hatte der Erzherzog seinem Neffen Kaiser Leopold I., vermöge Testaments vom 9. October 1661 „als die liebsten Stukh" seiner Verlassenschaft zugedacht. Patin's Berichte sind zwar bereits durch Gabriel Seidl im Kalender „Austria" 1848 in deutscher Sprache mit seinen, dann des Directors Arneth und des Custos Bergmann aufklärenden Bemerkungen versehen, mitgetheilt worden. Da jedoch der Kalender Austria nicht so allgemein verbreitet ist, auch Patin's Reise-Relationen nur mehr

---

[1]) Ein Kritiker könnte hier in Zweifel ziehen, welchen Erzherzog obiger lakonische Ausdruck: „Erzherzogliche Kunstkammer" angebe, da Kaiser Ferdinand III. mehrere Söhne hatte, als Ferdinand IV., Leopold I. und Erzherzog Karl Joseph. Hierüber ist zu bemerken, dass nach der gebräuchlichen Etiquette in den Hofacten das Eigenthum jedesmal nach der Würde seines Besitzers benannt ist; so müsste, da der am 5. Juni 1654 zu Wien verstorbene Ferdinand IV. im J. 1647, und sein Bruder Leopold 1655 zu Königen von Ungarn gekrönt worden, wären sie Eigenthümer obiger Kunstkammern gewesen, der Ausdruck in den Acten „königl." Kunstkammern gelautet haben. Ebenso wenig kann Erzherzog Karl Joseph, Sohn Kaiser Ferdinands III., aus seiner zweiten Ehe 1649 in Wien geboren, und 1664 zu Linz gestorben, obwohl er wegen seiner ausgezeichneten Geistesanlagen gerühmt wird, hier gemeint sein, da der Prinz 1659 erst 10 Jahre zählte. Die Kunstkammer konnte also nur ein Eigenthum des Erzherzogs Leopold Wilhelm gewesen sein, welcher übrigens in seiner Person den pikanten Beweis lieferte, wie sehr der regste Eifer für die römisch-katholische Religion mit der Pflege und Liebe für Kunst und Alterthum vereinbarlich sei.

gegenwärtiger Einleitung. Weniger bekannt möchte aber die alte Reihe der k. Bildergallerie-Inspectoren sein.

Aus den Hofacten lässt sich nämlich von der Zeit an, wo Kaiser Leopold I. die Bilder seines Oheims [1]) geerbt, die Reihe der Inspectoren genau angeben. Früher erscheint diese Hofanstellung nicht in den Akten, weil sie wegen Mangels einer grösseren Anzahl von Bildern nicht nöthig war, daher auch nicht bestand.

Den Anfang macht der Abbé van der Baaren, wie ihn der gleichzeitige Patin benennt. In den Wiener Hofacten finden wir den Namen van der Baaren und seine Anstellung als Malerei-Inspector nur gelegenheitlich, und erst im Jahre 1673 in folgender Zahlungspost der Hofcasse: „Herrn Anton de Baar kaiser. Mallerey-Inspector di wegen von seinen 2 Brüdern ihr durchl. Erz. Leopold Wilhelmb gelieferten Mallerei, in Gold und andern Waaren 1177 fl."

Eine Ausgabe auf die Besoldung des Baaren ist aber in den Hofregesten nicht zu finden, ein Zeichen, dass ihn der Kaiser aus der geheimen Kammer besoldete. Wie lange er gelebt, konnte ich daher auch nicht ermitteln.

Am ersten August 1687 erscheint hingegen sein Nachfolger Cristoph Lauch als neu resolvirter Gallerie-Inspector mit 600 fl. jährlicher Besoldung aus der allgemeinen Hofcasse angewiesen, mit welchem Betrage er 1703 zum letztenmale aufgeführt ist. Im Jahre 1706 erhielt dessen „Wittib" aus der Hofcasse 400 fl. Ob für eine Arbeit des Verstorbenen, oder als Geschenk, oder Pensions-Abfertigung, ist nicht zu entnehmen, eben so wenig als sein Todestag. Zwischen 1704 und 1709 zeigt sich eine Spur, dass der 1700 zum Hofkupferstecher ernannte Jacob Männel Gallerie-Inspectors-Dienste verrichtet hatte. Ob er in dieser Eigenschaft eine Besoldung und aus welchem Fonde bezogen habe, wann sie anfing, wann sie aufhörte, darüber geben die allgemeinen Hofcasse-Zahlungen keine Auskunft. Eine einzige, aber erst nach seinem Tode im Jahre 1716 darin erscheinende Stelle zeigt auf seine Relation mit der Bildergallerie hin, wo ausdrücklich die

[1]) Erzherzog Leopold Wilhelm, am 6. Jänner 1614 zu Wiener Neustadt geboren, starb zu Wien am 20. November 1662.

hinterlassene „Wittib Weylland des gewesten Gallerie-Inspectors Jacob Mändl," für eine Arbeit desselben nachträglich 2500 fl. erhält.

Im Jahre 1709 wurde Fabricius Cerrini als „Gallerie-Inspector neu aufgenomben" [1]). Er scheint vielseitige Talente und Kenntnisse besessen zu haben, da er nebenbei seit Jahren schon die Anstellung als Hofmusicus (Tenorist) mit 1400 fl. bekleidete. Er bezog beide Besoldungen, jene mit 600 fl. als Gallerie-Inspector und diese mit 1400 fl. als Hofmusicus bis an seinen „dies obitus" d. i. den 30. November 1730.

In Küchelbeckers gleichzeitiger Relation vom Wiener Hof ist der Maler Heinitz als Cerrini's Adjunct bei der Bilder-Gallerie angegeben. Wir finden darum in unsern Acten nichts, weil Heinitz wahrscheinlich in dieser Eigenschaft keine Besoldung bezog.

Am 25. May 1730 erhielt der seit 1. October 1707 bei Hof als „designatore di Camera" angestellte tüchtige Künstler Antonio Bertoli die Gallerie-Inspectors-Stelle mit dem Gehalte von 600 fl. Dass auch ihm der Maler Martin Rausch als Adjunct ohne Gehalt beigegeben war, zeigen gelegenheitlich die Hofacten, welche Rausch im Jahre 1741 bei Bezahlung einer gelieferten Arbeit so nennen.

Im Jahre 1745, wahrscheinlich nach Bertoli's Ableben, wurde ihm die Gallerie-Inspectors-Stelle selbst, aber mit dem reducirten Gehalte von jährlichen 500 fl. zu Theil; wie das Nähere bei dem Namen Rausch von Traubenberg zu lesen.

So weit die alte, im 18. Jahrhundert ohnehin durch die jährlichen Hofkalender nachgewiesene Reihe der Inspectoren in sofern sie in den mir vorgezeichneten Zeitraum fällt.

Rücksichtlich des Münz- und Antiken-Kabinets liefern die Hofacten schon vom 16. Jahrhunderte an einige, wiewohl sehr spärliche Behelfe, sowohl über die aufbewahrten Gegenstände als das Aufsichtspersonale. Vielleicht liegt der Grund der Spärlichkeit darin, dass sowohl die Gegenstände als das Personale desselben grösstentheils aus Seiner Majestät „aigen Cammer"

---

[1]) Ahnherr der im J. 1838 in den Grafenstand der österr. Erblande erhobenen altflorentinischen Familie Cerrini de Monte Varchi.

bezahlt wurden. So vollständig nun die Reihe der Bilderaufseher, so mangelhaft ist jene der andern Sammlungen. Erst 1566 erscheint der schon oben berührte Jacob Strada als Aufseher der Antiken, wie bei seinem Namen das Weitere zu lesen. Nach den Hofakten finde ich erst 1607—1613 den Maler Daniel Fröschl wieder in dieser Anstellung [1]). Patin führt 1673 auch blos van der Baaren als Aufseher des vom Erzherzog Leopold Wilhelm ererbten Cabinets an. Wann van der Baaren angestellt und wie besoldet, davon keine weitere Spur.

Kaiser Joseph I. scheint endlich eine Ausscheidung der Cabinete angeordnet zu haben. Im Jahre 1710 finden wir die neue Hofbedienstung eines „aufgenombenen Medaillen- und Antiken-Inspectors" mit 1500 fl. jährlichem Gehalt dem Gustav Heräus verliehen. Kaiser Karl der VI. confirmirte ihn und wies ihm 1715 auf Vermehrung der k. Medaillensammlung jährlich 4000 fl. an. Die Anweisung seiner Besoldung verliert sich aber wieder 1725 aus den Acten, wahrscheinlich Todes halber [2]).

Zwei Jahre darauf am 1. Juni 1727 erhielt der Abbate Giovanni Battista Banaglia diese Bedienstung mit 1500 fl.; 1730 steht in den Acten schon wieder „Weyland" bei seinem Namen. Wir schliessen mit dem Namen Banaglia, dessen Stelle anfänglich unbesetzt blieb. Eine andere, besonders durch die gleichzeitig jährlich gedruckten kais. Hof- und Staats-Kalender in dieser

---

[1]) Albrecht Krafft gibt in seinem gedruckten Verzeichnisse der Wiener Bildergallerie, 2. Auflage an, dass der Maler Franz Leux, Director der Kunstsammlungen K. Ferdinand III. war, wofür ich jedoch in meinen Quellen keinen Beleg gefunden habe. Krafft zeigt zwar die Quelle, aus der diese Nachricht herrührt, nicht an, ist sie aber, woran ich nicht zweifle, richtig, so ist auch anzunehmen, dass Leux, welchen K. Leopold I. als Kammermaler beibehielt, auch diese Directorsstelle unter Leopold I. bis 1666, wo Leuxens Name in den Hofacten verschwindet, bekleidete; wovon jedoch in den allgemeinen Hofkasseausgaben keine Spur, weil er wahrscheinlich aus der geheimen Kammer seinen Directorsgehalt bezog. Franz Leux wurde von Ferdinand III. am 1. Jänner 1638, wie bei seinem Namen zu lesen, als Kammermaler angestellt. Obige Lücke in der Kunstkammer-Direction möchte daher durch ihn um einige 20 Jahre vermindert werden können.

[2]) Der Schwede Heräus fiel in Ungnade und starb um 1730.

Beziehung quellenmässig beleuchtete Epoche tritt nun ein, auf die ich mich, um nicht schon Bekanntes zu wiederholen, beziehen kann.

Noch liegt mir ob, eine Aufklärung für das folgende Ausgaben-Lexikon zu geben.

Man wird nämlich unter den Hofkünstlern sehr wenige Goldschmiede und Edelsteinschneider finden, obgleich die römischen Kaiser mit wahrhaft kaiserlicher Munificenz an den Kaiserwahlen und Fürstentagen Kleinode aller Art und goldene Ketten vertheilten, so wie bei Hause häufig derlei kostbare Geschenke „in die Hochzeit, Aderlass, zum Nicolai, zum rothen Ei, Kindbött" u. s. w. machten. Allein die meisten von diesen Geschenken wurden von den Handelsleuten zu Nürnberg, Regensburg, Augsburg, Speyer u. s. w. oder von den bestandenen Hofhandelsleuten zu Wien und Prag angekauft. Ich habe daher die Namen der Goldschmiede nur da, wo sie ausdrücklich, besonders im Auslande vorkommen, aufgenommen. Hingegen sind zur möglichsten Vervollständigung in dem Ausgaben-Lexikon auch Namen wie Anquisola, Steinhauser u. s. w. auch aus dem Wiener Stadtarchive zu finden, welche nur entfernter in die Reihe eigentlicher Künstler gehören.

Ich schliesse diese Einleitung mit einem am Rande eingeschalteten [1]) Verzeichnisse von Kunstgegenständen, die in den

---

[1]) 1570 Dem Nicla Angelini für ein erhebtes Modell von Wesprim 40 fl.

1571 Dem Gerhardten Heinrich abermahls zu Bestellung seines gegen den Kay. Mt. angebottenen Kunststückhs — 37 fl.

1571 Einem wellischen Künstler Fabricio Branuto aus gnaden 100 fl.

1574 Dem Jacob v. Strada röm. kais. Maj. Antiquar auf 12 Pilder Köpff und ein Prustbild, welche S. Maj. von ihm im 73. Jahre hat Ahnnemen lassen 810 fl.

1572 Dem Anton de Rosa venedischen Püchsenmeisters für das Modell ainer Schöfs-Pruggen ains neuen formbs — 50 fl.

1575 Dem Julio Draginati umb zwo truhen alte Antiquiteten vnnd andere Sachen, welche Ihre k. Maj. von Ihme übernommen 300 fl.

Dem Mathias Freindt Maller aus Presslau für ein Buech — 35 fl. seinem Mallergesellen Osswalt für etliche Hierogliphica 10 fl.

1576 Einem Pollackhen des Erzh. Mathias für einen Tarttarischen Pogen sammt Zuehgehör einen Hofbecher pr. 120 fl.

Hofregesten ohne Namen des Künstlers vorkommen, oder die zweifelhafter Natur sind, da auch bei der am Hofe so lang getrie-

---

Dem Jacoben Zwikh wegen eines dedicirten grossen geheimben Kriegsstükh — 50 fl.

Mathiasen Schilling Herzog Wilhalm von Bayern Cammerdiener haben die K. M. wegen dass er die Khunst - Cammerverwahrung hat vnd Ihr M. dieselbige gewissen — 58 fl.

1585 Dem Hofcammerrath David Hagen dass Er etlich Antiquiteten Auss des doctors Sambuci seligen verlassenschaft von Wien nach Prag gebracht die Zehrung mit — 15 fl.

Hannsen Nelschl Erz. Ferdinand diener wegen weisung etlich Kunststukh sich ain weil gebrauchen lassen, wegen seiner Muehe vnd arbeith — 100 fl.

1586 Dem Hans Gro Bürger zu dressden wegen der hergebrachten Abcontrefactur ainer daselbst gehaltenen seltsamen Schlittenfahrt 10 fl. 7 kr.

1587 Johann Michael Bruto docktor aus Poln aus besonderen Ursachen — 300 fl.

1590 Bartlmen Schneeberger welcher Ihrer Maj. in Augsburg ein motum perpetuum verfertigen lassen solle, Zehrung — 80 fl.

Veiten Kopf aus Nürnberg so Ihrer Maj. 2 Khunststükh verehrt — 19 fl.

Osswald Schallinger Khünstler von Passau gegen Prag erfordert — 50 fl.

1592 Caspern Tebinger von Scharding wegen Kunstwerck für muehe vnd Zeehrung — 300 fl.

1593 Christof Schueler Uhrmacher zu Augsburg in ainer Khunstsach nach Prag erfordert Zehrung 100 fl.

1595 Heinrich Puecher von Wurmbshaimb fur ain Khunststükh — 81 fl.

1596 Dem Pompeja Capitan Ingenieur wegen etliche Modell und antere dissegno aine guldene Kette pr 300 fl.

1601 Dem Maler Schetze für die Zeengerische Waldmappa 4 fl.

Georg Wekha churfürstl. Sachs. drexler aus sondern ursachen — 200 fl.

1604 Constantin de Serat Künstler aus gewissen Ursachen — 300 fl.

Von herzogen von Savoyen Bilder und schöne Kunststükh zum Geschenk erhalten.

Dem Hans Klarna Feuerwercher fur 1 hölzernen Pöller sammt ein Modell wie die Kugel ohne Feuer geworfen weerden khan — 105 fl.

Hanns Fermüller Uhrmacher von Augsburg 2 Uhrwerch in Form ainer Schildkrot das andere aines Bergs in die Cammer — 823 fl.

Paul Mappinger in Salzburg ain Modell wie in Ayi über ain Morast zu khommen.

benen Alchymie häufig von „Kunst" und „Künstler", ohne irgend eine nähere Bezeichnung, in den Hofacten die Rede ist. Vielleicht gibt die-

1605 Franz Couriers Ingegnieur fur ain Modell vnd disegni mehrerer Vestungen in Ungarn und der Stat Wien von Erzherz. Mathias geschikth 100 fl.

Von Hanns Imhof in Nürnberg 2 Kunststükh von Gemallwerkh um 540 Taller gekauft. ain Marien Bildt so Maister Quinttin vor 100 Jahren gemahlt in Ihrer Maj. Cammer gekauft um 200 Reichstaler.

1611 von Georg Peuerle aus Nürnberg Handelsman 3 Rubinring und 1 Federpuschen (von Edelstein) mit ain Straussenfeder darin 8756 fl. 1 Cristaline Schalen 960 fl. alles in S. M. aigenen Cammer.

Von Angelo Gradenigo. 1 Christaline Truchen samb 12 stükh Gemählen 15000 fl.

1611 aus Augsburg von Matheus Rinkhe ain Uhrwerkh 1000 fl.

Dem David Hartman 1 Abriss von K. Rudolf Cron und Halspandt 280 fl.

1611 wiederumben dem Magno Pegelio künstler in Ihr Maj. aignen Geschäften von Rostockh anher erfordern lassen.

1625 dem Carl von Genghoffen etliche helfenbeinerne Kunststückh fur Ihrer Maj. Schatzkammer gekauft 1500 fl.

1636 dem Hanns Melchior Volkhmayer wegen Verfertigung aines mathematischen Werkhs zu hoff 181 fl.

1639 wegen den von Amsterdamb hieher nach Hoff von Goldt vnd Silbernen Leder gelifferten Tappezereyen.

1640 von Thomas Flakher Goldschmidt in Augsburg 1 orientalische Peri kauft um 1000 fl.; detto fur drei mit silbernen Leisten eingefasste Bilder 200 fl.

1642 von Rheiner (Rainer) Khempler Khunstführer *) vnd Handelsman alhier in Wien für 1 nach Hoff abgegebenes gemahltes Stükh 25 fl.

1639 von dem Jeronimo Stainninger Handelsmann von Augsburg für vnderschiedliche Mallereyen 1100 fl.

Dem Soldin Leibtrabant für 1 Kunststükh 30 fl.

1652 Casparn von Haugwitz fur ain Ihr Majestät verhandeltes Bild 150 fl.

1662 ainem Mantuanischen Mahler für ein Bild nach Hof erhandelt 1 güldene Khetten pr. 80 Kronen.

1670 ainen raren Spiegel mit versetzten gueten Stainern und dabei habende Uhr, 1000 fl.

Johann Hiurter von Augsburg 1 kunststükh von helffenbain und Corallen geschnittenes Sebastian Bildnuss, 450 fl.

1671 Alexander Hartting Buchführer in Wien ein Indianisches Cabinet vnd 1 Crucifix von helffenbain geschnitten, 1800 fl.

*) Kempler ist der erste Wiener Kunsthändler, welcher in Wien für den Hof lieferte; in den Prager Hofregesten heisst es schon 1608: dem Jakob Pross Khunsthändler wegen ain für Ihrer Maj. aigen Kammer genumbenes Illuminirtes Buech: teatrum ortelii genannt, 46 fl.

ses Verzeichniss etwa hie und da Aufklärung und den Schlüssel für manches in der kaiserl. geistlichen und weltlichen Schatzkammer Aufbewahrte, und erleichtert die für die alte österreichische Kunstgeschichte so wünschenswerthe Mittheilung eines raisonnirenden Kataloges über diese Schatzkammern.

Hier folgt das Ausgaben-Lexikon alphabetisch nach den Namen der Meister angelegt, weil hierdurch das Auffinden und der Vergleich mit ihren Biographien von Fuessli, auf welchen hauptsächlich als den Urquell, ich mir einige Beziehungen nicht versagen konnte — und von seinen Nachfolgern erleichtert ist. Durch dieses alphabetische Verfahren konnte aber ihre Zeitfolge nicht berücksichtigt werden. Es schien mir daher dienlich, hier versuchsweise auch nothdürftige Tabellen über den grössten Theil der Künstler, nach den jeweiligen Regenten geordnet, voran zu schicken, damit sowohl den Forderungen der Chronologie einigermassen entsprochen, als die Geschichte der einzelnen Kunstzweige erleichtert werde, so wie das Mehr oder Weniger, was jeder Regent für die Kunst gethan, zum Vorscheine komme, um somit nach dem Sprichworte Kaiser Ferdinand's I. „si vis scire qualis

---

Melchior v. Paumbgarten von Augsburg in die k. Khunstkammer ein Kunststükh bestehend in einem erhebten mit Schildkrot eingelegten Kasten sammbt einer Orgel 3200 fl.

Dem Herrn Wolfgang Freyherrn v. Schellenberg zu seiner underhaltung bei vorhabender preb der angegebenen neuen Figir und Schmelzkhunst, 1000 fl.

1688 dem Chur Brandenburgischen Cammer Mahler 1 guldene Kette, 210 fl.

1689 durchl. Herzog zu Savoyen Cammermaler in geld jede Krone zu 21 Schilling gerechnet betragend 210 fl.

1697 dem Pater Anton Vogl Benedictiner wegen von Seiner Maj. dem König von Hispanien und Vicekönig v. Sicilien und durch sich (Vogl) selbst algents anher gebrachten allerhand Galanterien und rarietäten, 775 fl.

1709 dem P. Artilio Ariosti umb ein Pildt auf Aller Höchsten Befelch, 6000 fl.

Ariosti, nach dem „P" vor seinem Namen vermuthlich geistlichen Standes, war auch Tonsetzer unter K. Joseph I. Er verfertigte laut des in Wien gedruckten Programmes 1708 die Musik zu der bei Hofe gesungenen italienischen Vorstellung „die Liebe unter den Fremden." Andere Opern-Partituren von ihm besitzt die k. k. Hofbibliothek.

es, quales amas, talis es [1]) auch zur Charakteristik der Fürsten diene.

Das Jahr des ersten Erscheinens in den Acten ist der Uebersicht beigesetzt, jenes der Confirmirung und des Todes oder Verschwindens ausgelassen, weil hierüber das Nähere bei den Namen selbst im Lexikon zu finden ist.

Ebenso wenig konnten Künstler, die blos vom Wiener Stadtrathe Bezahlung erhielten, in dieses Verzeichniss der Hofkünstler aufgenommen werden.

Uebersichts-Verzeichniss.

1542 — 1564.

Unter Kaiser Ferdinand I.

In Anstellung bei Hof.

1543. Augustin Hiersvogel, „Maller" in Nürnberg. 1544 verfertigt er Mappen von Kärnten. 1551 erfolgte seine Anstellung mit 100 fl. bei Hof. 1554 erscheint seine Witwe.

1544. Hans Lauttensack, Mahler und Burger in Nürnberg, erscheint von 1556 an bis zu seinem im Jahre 1563 in Wien erfolgten Tod, als „Rhömisch Khuniglicher Mayestät Antiquitäten Abconterfetter."

— Jacob Seisenecker, Hof Maller.

1545. Sigmund de Preda, welscher Baumeister.

1547. Franz de Pozzio, welscher Baumeister.

1548. Johann Ferro (Ferri), Maler.

1552. Bernhard de Camatha, Hofmaurer (Baumeister) der Hofburg.

1554. Franz Tertio Pergamasco, Erzh. Ferdinand's Hofmaler.

1563. Joachim Deschler, Hofbildhauer und „Contrafeter" in Stein.

Hiesige Meister.

1536. Leopold Sichard, Maler, erhält vom Wiener Stadtrath für das Malen des Thores bei der Purgk (Schweizerhof noch vor seiner Vergrösserung) 3 fl.

1549. Thomas Loshammer, Maler.

1554. Michael Fuchs, Bildhauer.

— Heinrich Vogther, Maler und Bürger in Wien.

---

[1]) Die k. k. Ambraser-Sammlung, beschrieben von Alois Primisser. Wien 1819, pag. 265.

1556. Rafael Hofhalter, Formschneider und Buchdrucker.
— Martin Papierer und Heinrich Welle, Bürger und Goldschmide in Wien.
1558. Leonhard Waller, Bildhauer.
1563. Melchior Lerch, Kunstreisser (Kupferstecher).

Ausländer.

1543. Hans Guldenmund, Formschneider in Nürnberg.
1547. Hans Haller, Goldschmiedt zu Augsburg.
1554. Jacob Hüffel von Eggenhaid, Maler in Nürnberg.
— Arnold Abel von Sill, Bildhauer.
1556. Valthin (Valentin) Schmid, „lechmeister" von Augsburg.
1557. Hans Gasteiger, Uhrmacher zu München.
1558. Cristoff Aberzhauser, Wasserkunstmeister.

1564 — 1576.

Max II.

Hofkünstler.

1564. Julius Licinius (Pordenone), Hofcontrafetter.
— Matthias Manmacher, Hofbildhauer.
1566. Anton Abondio, Kontrafetter und Maler.
— Jacob Strada, Röm. Khais. Majestet Antiquar und Aufseher für die Kunstkammer.
1568. Joseph Arzimbaldo, Hofkontrafetter.
1570. Alexander Kholl (Colin), Bildhauer Erzherzogs Ferdinand von Tyroll.
1571. Joseph de Vico Röm. Khais. Mjt. Pildhauer und Pildgiesser.
— Jacomo de Vico, des Herzogs von Sophoy (Savoyen) Maler.
— Johann de Monte, Röm. Khais. Majestet Maler.
1574. Peter Ferabosco, Röm. Kais. Mstt. Baumeister.
— Johann Baptist de Sest, Hofmaler.
— Cornelius von Dorn, Röm. Khai. Mt. Diener und Bildhauer.
1576. Martin de Rota, Röm. Kh. Mt. Contrafetter, Maler und Bildhauer.

Andere hiesige Meister.

1561. Michael Postport, Goldschmidt zu Wien.
1565. Hans Moll, Maler.
1566. Lorenz Keller, Maler.
— Kaspar Moller, Bildhauer.
— Sebastian Khünast, Maler.
— Johann Sorg, Maler.
— Marx Vogl, Modelschneider in Zinn.
1570. Bocksay, „ungarischer Sekretär" erhält für die Mitarbeit an Max I. Grab zu Inspruck, 200 Taller.
1575. Jacob Mayer, Maler und Reisser in Wien.
— Erhard Guntrapp, Maler in Prag.

1575. Georg Wiesensteiger,
— David Dennecker,
— Cyriacus Strelle,
— Georg Fuchs,
} Formschneider in Wien.

Auswärtige Künstler.

1553. Albrecht Glogkhenthon, Maler.
1564. Gervin Colenius und Johann Quentl, Buchdrucker in Cölln.
— Dominik Pozzo, Maler.
1565. Anton Steinacher, Burger und Drexler zu Donauwörth.
— Hieronimus Pozzo, Maler.
1566. Anton Wellend von Wasserburg.
— Anton Pettenhauser, Plattner zu Augsburg.
— David de Necker, Formschneider (nach Fuessli von Augsburg).
— Nicolaus New Castell, Niederländischer Maler (Lucidel).
— Hans Mayer in Leipzig, Joachim Starch in Augsburg, Wolfgang Mauerpekh in S. Annaberg, Maler und Kupferstecher.
1567. Hans Reisinger, Rotschmid von Augsburg.
1568. Marx Labenwolf, Rotschmid von Augsburg.
— Martin Marquart, Goldschmid zu Augsburg.
1570 et 1584. Joachimb Lechner, Bürger und Kupferstecher in Nürnberg.
1570. Nicolaus Prew, fürstl. bayerischer Contrafetter.
— Johann Georg von der Schardt, Bildhauer.
— Wenzel Jamnitzer, Goldschmid zu Nürnberg.
1571. Hanns Fibrich, Bildhauer in Prag.
— Peter de Petri, welscher Maler.
1574. Christ. Haiden, Uhrmacher u. Mathematiker zu Nürnberg.

1576—1612.

Rudolph II.

Angestellte Hofkünstler.

1576. Abondio Anton, Contrafeter und Maler.
1581. Bartholome Spranger, Röm. Kais. Majestet Contrafetter.
1582. Fabrizius Martinengo, Hof-Illuminist.
1583. Hanns Strohmayer, „Ezer" (Kupferetzer, Schab-Manier?) Maller Erzherzogs Ernst.
1585. Hanns Hofmann, Röm. Kais. Mjt. Diener und Hofmaler.
— Julius Licinius (Pordenone) Hofcontrafetter.
— Mathias Manmacher, Hofbildhauer.
1589. Dietrich Raffenstainer, Camermaler.
— Martin de Rotta, Contrafetter und Bildhauer.
1591. Joseph Hainz, Cammermaler.

1592. Hanns von Ach, (Aachen), Cammermaler „von Haus aus."
— Jos. Arzimbaldo, Hofkontrafetter.
Ohne Jahr. Pendel, Hofbildhauer.
1594. Peter Steffan, Cammermaler.
1599. Egyd Sattler (Sadeler) Ir Majestet Kupferstecher.
1602. Jacob Huefnagel (Houfnagel) Röm. Kais. Majestet Kammermaler.
— Octavian Miseron, Hofedelgesteinschneider.
— Niklas Pfaff, S. Maj. Bildschnitzer und Cammertischler.
1603. Daniel Sadeler, Cammervergolder.
1604. Daniel Fröschl, Miniaturmaler und Antiquar.
— Jeronimus Günther, Cammermaler.
1605. Heinrich Willer, Röm. Khays. Majestet Stahlschneider.
— Adrian de Fries (Vries) Cammerbildhauer, wird 1616 Ihr Majestet Waxpossirer und Bildschnitzer genannt.
1606. Alexander Abondio vom 1. Juli an Hof Sculptor.
1607. Christian Kheer, Antiquar-Gehilf.
1608. Hanns Henick, Hofmaler.
1609. Mathias Gundelach, Kammermaler.
1610. Hanns Vormayder, Hofgoldschmidt in Prag.
— Jacob Strada, Hofantiquar für die Kunstkammer.

Andere fremde und hiesige Meister.

1577. Donat Hübschmann, malt die Uhr im Wiener Rathhause (ansehnliches Fresco) und die „Muster zur jetzt angeundten Hofclaidung."
— Georg Peterl, Illuminist in Prag.
1582. David Emoser, Hofuhrmacher.
1583. Andreas Licinius, Kupferstecher.
1587. Jacob de Monte, Contrafetter.
1602. Maximilian Hofmann, Maler.
1604. Hanns Leonard Waldburger, Bildhauer.
1581. Weser, Uhrmacher in Prag.
1582. Elias Hüeter, Khünstler von Dresden.
— Anton Pellenhauser, Plattner zu Augsburg.
1583. Caspar Sturm, Orgelmacher in Ulm.
1585. Liebolt David und Thomas, 2 Künstler aus Erfurth.
1586. Hanns Eustachius, Künstler aus Lübeck.
— Hieronimus Stollberger, Künstler aus Erdfurt (Erfurt) Verfertigen alle 4 Wasserkünste im Pragerschloss.
1587. Albrecht Dürer's zwei Bilder werden dem Kaiser gebracht.
1588. Georg Roll, Uhrmacher in Augsburg.
— Budovinus, Illuminist in Venedig.
1591. Ludwig Zigler, Brunnmacher zu Augsburg.
1596. Baczaldo Anton, Wachspossierer.

1602. Johann Girani, verkauft ein „Bild von Glaswerk."
1604. Wilhelm Zimmermann, Kupferstecher in Augsburg.
1608. Hanns Oberer, Herzogs Wilhelm von Bayern Brunnmeister.
1611. Hanns Pethold, Goldschmid von Nürnberg.

1612—1618.

Kaiser Matthias.

Angestellte Hofkünstler.

1603. Hanns Herstiller, Erzherzogs Mathias Mahler.
1612. Paul Pfaff, Kais. Majestet Bildschnitzer.
1613. Alexander Abondio, Hofsculptor (Bildhauer und Possierer).
1613. Erasmus de Pare (Pere), Kais. Cammermaler.
1614. Hanns Ferolz, Cammertischler und Bildhauer.
1615. Johann Hensailler, Cammermaler.
Egyd Sadeler, Kupferstecher und Camermaler.
Jacob Schick, Bildhauer und Leibtrabant Kaisers Matthias (das Jahr unbekannt).

Andere hiesige Meister.

1615. Matthias Pergamenter, Goldschmidt, verfertigt einen Springbrunnen.

Ausländer.

1614. Hanns Fermüller, Uhrmacher in Augsburg.

1618—1637.

Kaiser Ferdinand II.

Angestellte Hofkünstler.

1620. Caloni, Hofbaumeister, baut den Saal in der „alten Burg."
— Daniel Ditterl (David?), Hofmaler.
1621. Hannss Schwayger, Sigel und Wappenschneider.
1626. Donner Johann, Hofmaler.
— Hanns Fink, K. Hof-Bildschneider.
— Carl Khrauss, Hofmaler.
— Erasmus de Pare (Pere), K. Cammermaler.
— Caspar Scholz, Hofmaler.
1630 Friedrich Stoll, Hofmaler.
1631. Hanns Jörg Hochenauer, Hofcontrafeter.
1632. Hanns Frech, Kammerbildhauer und Hoftischler.
1635. Die Witwe Margaretha Frechin.
— Hanns Leonard Wurster, Hoftischler und Bildhauer.
1636. Kaspar Della, Hofmaler.

Andere hiesige Meister.

1626. Joh. Ledenti,
— Fried. Stoll,
— „ Haylmann,
} Maler.

1626. Hanns Diebel, Illuminist und Formenschneider der Universität.
1629. Joh. Donnauer, Maler.
1637. Christoph Amender, Goldarbeiter.

Ausländer.

Georg Pöttel, Bildhauer aus Augsburg.
1623. Gottfried Nikh, Goldschmid von Frankfurt am Mayn.
1626. Hanns Vedem, Goldschmid zu Nürnberg.
1630. Andre Somerstain, Maler in Regensburg.
1636. Theodor Meuth, Goldschmidt in Augsburg.
1637. Georg Weiss, Formschneider von Nürnberg.

1637—1657.

Kaiser Ferdinand III.

Angestellte Hofkünstler.

1637. Joh. Valentin Hofmann, Kammermaler.
— Franz Leix (Leux), Cammermaler.
— Loth, des Erzherzogs Leopold Wilhelm (Gouverneurs der Niederlande) Cammermaler.
— Melchior Michel, Hoffmaler.
— Melchior Volkhmayer, Kammergoldschmid.
1639. Johann Israel Schwarz, Kammermaler.
— Johann Erasmus Haylmann und Johann Ledenti, beide Hofmaler, Letzterer auch Ingenieur.
1641. Bramber, Cammergoldarbeiter.
1643. Amandus Gafers, gewester K. Hofmaler.
1646. Philibert Luchesi, k. Ingenieur.
1652. Johann und Ludwig Burnacini, Hofarchitekten.
— Frater Daniel Neuberger, k. Wachspossierer.
1653. Mark Antonio Burnacini, Hofarchitekt.

Andere hiesige Meister.

1623. Peter Mernavich, Maler.
1639. Peter Leonard, Bildhauer.
1642. Kornelius Suttermann, Maler.
1646. Dürnschwam, Maler.
— Samuel Polz, Maler.
— Hanns Reither, Maler.
1647. Elias Widtmann, Kupferstecher.

Auswärtige Künstler.

1637. Hanns Mahler, Maler zu Wittingau.
1639. Mathes Friess, Maler von Augsburg.
1640. Jorg Lotter, Goldschmid und Stuckmacher in Augsburg.
1640. Nicolaus Johann Fischer aus Amsterdam, Kupferstecher.
1640. Hanns Rieger, Eisenschneider zu Presslau.
— Heinrich von der Putt, Stahlschneider.
1641. Anton Sturm, Bürger und Maler in Prag.
— Johann Wecker, kürfürstl. Sächsischer Kunstdrechsler.
— Hanns Jacob Ebling, Maler in Regensburg.
1644. Cristoff Ritter, Goldschmid und Eisenschneider in Nürnberg.
1650. Hieronimus Bruno Bayer, Maler in Brün.
— Georg Zigler, Maler in Brün.
1653. Georg Pfründt, Wachspossierer und Bildhauer in Regensburg.
— Joachim Sauteret, Maler.
1656. Georg Schweiger, Bildhauer in Nürnberg.

1657—1705.

Kaiser Leopold I.

Angestellte Hofkünstler.

1659. Nicola von Hoy, Hofmaler.
— Franz von der Steen, Hofkupferstecher (Seit Sadeler wieder der erste Hof-Kupferstecher).
1662. Gerhard Janssen, Hofglasmaler.
— Martin von der Prukh, Kupferdrucker und Kupferstecher.
— Kornelius Suttermann, k. Kammermaler.
1665. Balthasar Hörold, k. Stuckgiesser (giesst die Erzfiguren am Hof).
— Joh. Caspar Schenck, Hofbeinstecher.
1667. Carpofero Tenkala, der verwittibten Kaiserin Eleonora Hofmaler.
— Ludwig Burnacini, Hofarchitekt.
1673. Anton de Baar, Malerei-Inspector.
1674. Joh. Israel Schwarz, Siegelschneider.
Jacob Burnacini, „gewester Hofmaler" (das Jahr unbekannt; war im Jahre 1677 bereits verstorben).
Ohne Jahr. Ignatz Platzer Hofbildhauer in Prag.
1677. Eusebius Manzius v. Fischer, k. Hofmathematicus.
1678. Volbert von Allen Cammermahler, vom 1. Jänner 1703 an, ist er zugleich Kammerdiener.

1681. Johann Frühwirth, Hofbildhauer, der schon 1671 als bürgerlicher Bildhauer für den Hof arbeitete.
1687. Cristoph Lauch, neu resolvirter Gallerie-Inspector.
— Franz Leux, Cammermaler.
1692. Peter von Strudl, k. Cammermaler.
1695. Mathias Steindl, Kammerkünstler.
1699. Leander Anguisola, k. Ingenieur.
1700. Jacob Mannl, Hofkupferstecher.
— Daniel Neuberger, Wachspossierer und Steinschneider.
1701. Johann Lukas von Hildenbrand, k. Hof Ingegnieur.
1702. Johann Leonhard Fischer, ist 1706 mit dem Prädikat „von Erlach" angeführt und Oberbauinspector.
1706. Joseph Gabriel Frühwirth, Hofbildhauer.
— Karl Joseph Frühwirth, Bildhauer.

Andere hiesige Meister.

1658. Johann Peter Jancola, Bildhauer.
— Franz Scheffelhuber, Bürger und Illuminator.
1664. Gottfried Pontale, Kupferstecher.
1666. Johann Moritz von und zu Pöstlberg, Holzsculptor.
— Heinrich Ottendorf, Kupferstecher.
— Michael Prechler, Burger und Maler in Wien.
1674. Georg Fischer, n. ö. Landschafts Geograph.
1675. Caspar Gerbel, Bildhauer. Tobias Donner, Bildhauer.
1681. Johann Christoph Werner, Maler.
1686. Stephan Dietl, Kupferstecher.
1688. Martin Lerch, Kupferdrucker.
1694. Paul Strudl, Bildhauer, erscheint erst 1708 im Hofstatus.
1699. Mathias Roth, bürgl. Bildhauer.
1703. Dominik Strudl, Ingenieur.
. Georg Nillers, Bildhauer.

Auswärtige.

1662. Gumbrecht Malle, Beindrechsler aus Costnitz.
1664. Paul Zezz, Goldschmied aus München.
— Jonas Dambsmann, Maler.
1666. Lorenz Fiorentino, Maler in Inspruck.
1671. Joseph Hiurter, Beinschneider von Augsburg.
1673. Stefan Catari, welscher Maler.
1676. Melchior Küssel, Kupferstecher von Augsburg.
— Wolfgang Freiherr von Schellenberg, Schmelzkünstler.
1677. Johann Peter Spatz, bürgl. Bildhauer in Linz.
1681. David Arens, Beinschneider von Augsburg.
1690. Jacob Schauer, Maler von Augsburg.
Joseph Mulder, Kupferstecher aus Amsterdam.

1705 — 1711.

Kaiser Joseph I.

Angestellte Hofkünstler.

Ludwig Freiherr von Burnacini, Hofarchitekt.
Volbert von Allen, Maler und Cammerdiener..
Peter Freiherr von Strudl, Maler.
Paul Freiherr von Strudl, Bildhauer.
1705. Johann Franz Härl, Hofbauamts- und Theatermaler.
1706. Jakob Marinoni, kais. Hofmathematicus.
— Philipp Ferdinand von Hamilthon, Kammermaler.
— Arnold Steinhauser, k. Ingenieur.
— Franz Joseph König, Kammerkünstler (Steinschneider).
1707. Anton Bertoli, Disegnatore di Camera.
— Anton Negelein, k. Cammermaler.
1708. Mathias Roth, k. Hofbildhauer.
— Antonio Peduzzi, zweiter Theater Ingenieur.
1709. Fabricius Cerini, Gallerie-Direktor.
— Joh. Leonhard Fischer v. Erlach, k. Oberbauinspector.
— Johann Gabriel Frühwirth, Hofbildhauer.
— Carl Gustav Häreus, Medailleur und Antiquitäten-Inspector.
— Johann Lukas von Hildenbrand, k. Hofingenieur.
— Jacob Männl, Hofkupferstecher.
1710. Francesco Galli Bibiena, erster Theater-Ingenieur.
— Mathias Steindl, Cammerbeinstecher.

Andere hiesige Meister.

— Johann Venolt, Maler.
— Ferdinand Siegfried Phillips, Maler.
1707. Stampart, Maler.
1708. Nicolaus Rixner, hofbefreyter Maler.
1708. Christoph Strauss und Franz la Rosa, Mahler.
— Tobias Krakh, bürgl. Bildhauer.
1710. Schuerecht, Email-Maler.
1712. Johann Baccassi, k. Steinmetzmeister.

Ausländer.

1708. Christoph Weigl, Kupferstecher in Nürnberg.

1711 — 1740.

Kaiser Karl VI.

Angestellte Hofkünstler.

Joh. Anton Nägelein, Porträt-Maler.
Peter Freiherr von Strudl, k. Cammermaler.
Fabricius Cerini, k. Gallerie Inspector.
Anton Pedruzzi, zweiter Theater Ingenieur.

1713. Hainitz von Heinzenthal, Kammermaler.
— Johann Lukas von Hildenbrand, Hofingenieur.
1714. Leopold Holz, kais. Stuckgiesser, arbeitet am Altar in der Gruft der Kapuziner.
1715. Conrad Rudolf, Hofstatuar.
— Benedikt Richter, Ober-Medailleur.
— Johann Franz Härl, k. Comedienmaler, auch Hofbauamtsmaler.
— Carl Gustav Häreus, Medailleur und Antiquitäten-Inspector.
— Johann Friederich Fischer, Kammermaler.
— Jacob Manndl, Gallerie-Inspector.
— Ferdinand Galli Bibiena K. theatral Ingenieur und Baumeister.
1717. Anton Chanavese, Bildhauer, 1725 Hofbildhauer.
— Anton Maria di Genaro, Münzeisenschneider, Münzgraveur im Hofstatus.
— Johann Kannischbauer, Kammergoldschmid.
— Martin Brod, k. Cammerbildhauer.
— Johann Franz Hack, k. Cammermaler.
1718. Josef Galli Bibiena, 2. theatral Ingenieur.
1719. Franz Schick, Hofbildhauer.
1721. Mich. Hoffmann, k. Cammer-Wappen u. Steinschneider.
— Joh. Adalbert Cratochwill indianischer Cammer-Maler.
— Johann Gabriel Frühwirth.
1723. Johann Bernhard Fischer von Erlach, bis Ende März Oberbauinspector und Ingenieur.
— Georg v. Hamilthon, k. Kammermaler.
— Johann Emanuel Fischer von Erlach (1743 Freiherr).
— Raphael Donner, kaiser. Galanterie-Bildhauer.
— Anna Kratochwill, indianische Kammermalerin.
— Jacob von Schuppen, Kammermaler.
— Abraham Godyn, Cammermaller.
1726. Jacob von Schuppen, Maler und k. Academie Director.
— Rochus de Rovere, Kammer-Crystalschneider.
1727. Johann Baptist Banaglia, Medailleur und Antiquitäten-Inspector.
1729. Philipp Ferdinand von Hamilton, Kammermaler.
1730. Adolf Gustav Müller, k. Kupferstecher und Professor der k. Academie in Wien.
1731. Anton Martinelli, Hofmaurermeister.
1732. Philipp Cristof von Pecker, 1739 Kammermedailleur.
— Martin de Meytens, k. Cammermaler.
— Anton Bertoli, Disegnatore di Camera, wird 1732 zugleich als k. Gallerie-Inspector angestellt.

1732. Anton Galli Bibiena, Theater Ingenieur.
1733. Anton Corradini, k. Hofstatuarius.
— Mathias } Donner.
— Sebastian }
1735. Johann Gottfried Auerbach, Kammermaler.

Andere hiesige Künstler.

1701. Michael Gunst, Bildhauer.
1711. Franz Caspar, bürgl. Bildhauer, arbeitet an dem Castrum doloris Joseph des I., und 1723 an der Karlskirche.
— Tobias Krakh, bürgl. Bildhauer.
— Alexander Mauro, welscher Theater Maler, und Robert Clerici.
1716. Ambrosius Dietl, akademischer Kupferstecher.
— Ferd. Galli, genannt Bibiena, k. Architekt und Maler.
— Lorenz Mathielly, Bildhauer.
1721. Cristof Galli Bibiena, Theater-Ingenieur.
1722. Johann Karl Jacobi, Maler.
— Jakob Kaysser, Bildhauer.
1724. Ignatz Gunst, Hofbefreiter Bildhauer.
1726. Bartholomä Pol, Theatermaler.
1727. Johann Cajetan Fanti, Maler.
1728. Cristoph Mader, Bildhauer.
1732. Martin Altamonte, mahlt bei Sct. Stephan und in der Karlskirche.

1740.

Kaiserin Maria Theresia.

Angestellte Hofkünstler.

1741. Johann Gottfried Auerbach, Cammermaler.
— Anton Maria di Genaro, Münzgraveur.
— Philipp Ferdinand von Hamilton.
— Heiniz von Heinzenthal, Cammermaler.
— Johann Lukas von Hildenbrand, k. Hofingenieur.
— Martin Rausch, von Traubenberg, Cammermaler und Gallerie-Inspectors-Adjunkt, erhält 1745 die Gallerie-Inspectors-Stelle.
— Jacob von Schuppen, Maler und kaiserlicher Akademie-Direktor.
1742. Johann Georg Pichler, Hofbildhauer.
1749. Christian Seybald, Titular Cammermaler.
1750. Johann Peter Kobler. Kammermaler.
— Anton Martinelli, Hofbaumeister.
1751. Qualia, Theaterarchitekt.

1752. Benevaut, Hofmaler.
— Anton Bertoli, Gallerie-Inspector.
— Joseph Chamant, Hofmaler und Ingenieur.
— Joh. Friedrich Fischer, später von „Ehrenbach" Cammermaler, der unter Karl VI. 1000 fl. jährlichen Gehalt bezog, wird auf 500 fl. herabgesetzt.

Andere hiesige Künstler.

1742. Johann Nepomuk Vogl, bürgl. Bildhauer.
— Johann Wagner, bürgl. Bildhauer in Wien.
1743. Johann Nicolas Moll, Bildhauer.
1745. Gustaf Adolf Müller, Kupferstecher und Professor in der Academie.
1750. Peter Paul Schmidt, indianischer Kunstmaler.
1753. Leopold Oberndorfer, Maler.
— Balthasar Moll, akademischer Bildhauer.
— Peter Joseph Huber, Maler.
1754. Johann Jagelmann, Blumenmaler.
1756. Michael Fengler, Bildhauer.
— Wenzel Egger, Dekor. Bildhauer.
— Franz Fehr, bürgl. Maler.
1759. Anton Widemann, Medail-Stempelschneider.

Auswärtiger Künstler.

1745. Anton Pollecko, Maler zu Breslau.

Röm. khays. Majestet Hofausgaben

an

bildende Künstler u. s. w. von der zweiten Hälfte des 16. bis nahe zu jener des 18. Jahrhunderts; alphabetisch nach den Namen geordnet.

Mit Beiträgen aus dem Wiener Stadtarchiv.

Abel, Arnold, von Sill, „Pildhauer" vnnd seine mitverwanten (Gehilfen), welche zu aufrichtung Khayser Maximilian hochlöblichister Gedechtnuss Begrebnus hierher erfordert (berufen), erhielten auf Ir vnndterhaltung und arbait Innhalt der Khays. Mt. Beuelch in Wien den 27. Sept. 1560 — 150 fl.

In eben diesem Jahre erhält Arnolt Abel Pilthauer von Cölln, abermal auf sein Arbait vnnd Zerung 78 fl. 20 kr.

Aus dieser Vorschreibung zeigt sich wenigstens der Name eines der bisher grösstentheils unbekannten Meister[1]) des Kunstdenkmales in Innsbruck.

Eben zu diesem Zweck dienen hier die Notizen bei den Namen Bocksay und Collin, welch Letzteren Fuessli und Primisser „Ambrasersammlung, Wien 1819, pag. 98, bei Berührung des Grabmahles K. Max I. allein als Meister vorführen.

Man sieht übrigens, dass der aus Sill gebürtige Abel damals, 1560, seinen Sitz als Künstler in Cöln aufgeschlagen.

Abertzhauser, Christoph, Wasserkunstmeister, bezog 1558 vom Hof aus jährlich 100 Thaler Wartgeld.

(Er war wahrscheinlich zu einer Wasserregulirungs-Arbeit an der Donau bestimmt.)

---

[1]) Primisser zeigt S. 293 seines erwähnten Werkes aus K. Max I. Geschäftsschriften jene 300 fl. an, welche der Kaiser Max I. dem Stefan Godl, Rotschmidt, auf „die XI Bilder zv Ynsprugg" zahlen liess. Die ultima decembris. Der Erzgiesser Godl war allem Anscheine nach für das Grabmal zu Innspruck rücksichtlich der Umgebungsfiguren thätig.

Custos Bergmann sagt im Kalender Austria v. J. 1849, p. 131, die Bronce-Bildsäulen in Innsbruck seyen zum grösseren Theile von Gregor Löffler, genannt Läminger, aus Feldkirch, gegossen, der auch viel grobes Geschütz in das Zeughaus zu Innsbruck lieferte und am 1. Juni 1565 zu Büchsenhausen starb. (Die Quelle dieser Notiz ist Zoller's Geschichte und Denkwürdigkeiten der Stadt Innsbruck. Innsbruck 1816, S. 241 u. 242. B.)

Abondio (Abundio) Alexander, kais. Maj. Sculptor haben die kais. Maj. (Rudolph II.) zu deroselben Sculptor v. 1. Juli 1606 mit monatl. 20. fl. an und auffgenommen.

Er scheint ein Künstler von Ruf gewesen zu seyn, da z. B. Spranger und Hainz damals nur 15. fl. monatlich bei der Aufnahme erhielten.

Unter K. Mathias wurde dem Abondio 1612 der Rückstand seiner Besoldung bis 10. März 1612 erfolgt.

1615 wo er „Bidhauer oder Possirer" im Hof-Status genannt wird, erhält er den Soldrückstand bis 1613. Er wird von K. Mathias am 15. November dieses Jahres an- und aufgenomben. Nach diesem Jahre verschwindet sein Name bis 1623 in den Hofakten.

1623 heisst es wieder: dem Alexander Alliwundi (Abondio) zur völligen Bezahlung seiner Hoffsanforderung 430 fl.

1625 endlich den 10. März bekam Alexander Abondio der „in Gott Ruhenden K. Maj. Mathiä christmildister gedechtnuss gewester Cammerbildthauer" die noch hinderstellige Besoldungs-Anforderung pr 1000 fl.

Sein Name verschwindet aus den Akten.

Man entnimmt aus diesen Daten, dass Alexander Abondio, im Jahre 1625 noch am Leben, von K. Ferdinand II. bei seinem Regierungsantritte 1618 seines Hofdienstes entlassen wurde.

Ueber Alexander und Anton Abondio vergleiche den Aufsatz des k. k. Custos Bergmann im Anzeigeblatte des CXII. Bandes der Wiener Jahrbücher der Literatur, Anzeige-Blatt S. 1 — 25, und den Nachtrag im CXIV. Bande, Anzeige-Blatt S. 43 f.

Abondi (Abondio), Anthonius, erscheint 1566 als Konterfeter und Maler mit monatlichen 20 fl. Hofbesoldung im Hofstatus, und erhielt in diesem Jahre von Max II. „zur Reise in das Niederland" 113 fl. 20 kr.

1568 am Februar dem Annthonio Abondio von wegen Abgang Silbers einer gegossenen Saw, weliche er Ir M. als dieselben im Pratter ain schiessen gehalten von 40 Tallern gemacht, bezallt 6 fl. 1570 erhielt er 200 Taler und 24 Ducaten zur Verfertigung der neuen kayserlichen Pildtnissen facit 268 fl. 40 kr. (Cod. 9089 der k. Hofbibliothek.)

Also war er auch als Erzschneider in Wien thätig.

1570 den 30. Mai auf Befelch Irer K. Mayjestät, dem Annthony Abondio erstlichen 200 Taller vnd dann noch des 68. Jars 24 Dukaten zu machung der neuen Khaiserlichen Bildtnussen geben, facit 268 fl. 40 kr.

(Aus der geheimen Kammerrechnung K. Max. II. Codex Ms. Nr. 9089 der k. k. Hofbibliothek.)

1575 erhielt er auf Abschlag seiner Irer R. k. Majestät verrichten Arbait vnd auf guet Raithung (nachträgliche Verrechnung) 200 fl.

1576 ist sein Name noch immer im jährlichen Hofstatus angesetzt.

1577 bleibt er auch unter Rudolph II. in seiner Anstellung.

1582 kommt die Stelle vor:

Anthonen Abundio R. k. Majestät Conterfetter haben die k. M. In Ansehung seiner vleissigen Dienst willen vnnd das Ihr Mayt, noch aine Zeit lang dienen zuegesagt aus gnaden geld aus dem höhm. Rendtmaisterambt angewiesen pr. 350. fl.

1583 erhielt Abondio seinen 60 monatlichen Besoldungsausstand (also von 5 Jahren) mit 3200 fl. Vielleicht hatte er wegen Soldausständen seinen Abschied vom Wienerhofe genommen.

In eben diesem Jahre erhält „Anton Abundio Römisch kais. Majestät Contrafetter" zu verrichtung seiner vorhabenden „Rayss anhaimbs In Italia" aus gnaden 150 fl.

1587 erscheint plötzlich wieder Abundio in obiger Eigenschaft mit Soldrückständen von monatl. 20 fl. von 1582 bis 1583, dann mit erhöhten monatlich 33 fl.

1590 ist zum letztenmal sein Name „für eine bezahlte Arbeit" zu finden.

Akademie der Künste in Wien.

1725—1754.

(Ein wortgetreuer Auszug aus den Rechnungen des Hofes über die Auslagen, welche die unter K. Karl VI. wieder in das Leben getretene Akademie der Künste in Wien jährlich verursachte).

1726. Quittung Nr. 1941. dem Praefecto Akademiae in der Mahlerey und anderen freyen Künsten, Herrn Jacob v. Schuppen an jährl. 1000 fl. die Gebühr von 1. September 1725 als Zeit des Anfangs, bis letzen September d. J.

Ingleichen demselben zur Beyschaffung der ersten Einrichtungsuncosten angeschafft 200 fl.

Vnd zu Unterhaltung deren benöthigten Leithen vnd Verschaffung anderer Erfordernisse, an jährlichen ausgesetzten 800 fl., die Gebühr vom 10. May bis Ende Septemher d. J. 313 fl. 20 kr.; verers demselben an jährlichen 500 fl. Zinsgeld, die Gebühr von Georgi 1726 bis dahin 1727 — 500 fl.

(1727 wiederholt sich wörtlich dieselbe Aufschreibung).

(1728 ebenso, am Ende aber der Beysatz) Gedachten van Schuppen an der zur Separirung deren bei der Academie stehenden Scholarn und schon practicirten nebst Anstellung eines besondern Professoris, die annoch jährl. angeschafften 600 fl. vom 1. April 1727.

1729 kommt noch der neue Beysatz: wegen zu unterhaltung der kaysl. Mahler Academie unkosten, die Gebühr 1400 fl.

1730 wie oben. Nur ist der Kupferstecher Adolf Gustav Müller mit jährlichen 800 fl. und mit Quartiergeld von 300 fl. mit dem Familiennamen aufgeführt.

1731 wie 1730 mit dem Beysatz „dem Academie Direktor, Ihre Exellenz Herr Gundakher Grafen von Althann, zu Bezahlung des Zins für die von der Academie deren freyen Künste inhabenden um 1800 fl. jährl. in Bestand genommenen Zimmer.

1732 dem Academiae Direktori Jacob v. Schuppen am 13. Oktober 1731 an jährlichen 200 fl. Besoldung zur Bestreitung der extra Spesen bey der Academiae, jährl. 2000 fl. ausgesetzt. Der Hofkupferstecher Adolf Müller jährl. 800 fl. Zins an Herrn Gundaker Grafen v. Althann Quartiergeld 300 fl. von 1. July 1731 auf jährl. 4000 fl. 1733 dem Secretair bey der allhiesigen Hofacademiae Joseph Widtmaisser 200 fl. angeschafft: übrigens lautet die Vorschreibung wie 1731 sammt dem Hauszins des v. Schuppen mit 500 fl.; nun folgt der Beysatz Ihr Excelenz H. Gundaker Grafen v. Althann alss der Mahlerey Academiae Direkteri zu Bezahlung dez Rückständigen Züns in dem Wisend'schen Hauss von Georgi 732 biss dahin diess Jahres 1300 fl. hochgräflichen Exellenz wegen ebenfalls in dero Behausung für besagte Academiae in Bestandt genommenen Zimmer der Zins von Georgi 733 biss dahin 1734—2000 fl. (Man ersieht, dass in diesen Jahren die Uebersetzung der Academie-Localitäten aus dem Wisend'schen in das gräfl. Althann'sche Haus geschah).

1734, 1735 und 1736 gleichen sich die Vorschreibungen gänzlich, nur findet sich 1734 der Beysatz: „dem Malerey Academie-Scholarn F. Friedrich Gedon an dem vom 1. July diess Jahrs auf 3 Jahr verwilligten jährl. 200 fl., die Gebühr bis Ende September." Der Secretair Widtmaisser erhält 100 fl. Zulage.

1735 eben so mit dem Beysatz: dem Scholarn Gedon zur Beyschaffung mehrerer Nothdurften über diess 30 fl.

1736 Beysatz: dem Secretair Widtmaisser von Weitenau 30 fl., dann heisst es 1736:

„Münzambtsausgaben."

Zur Abführung des wöchentl. Gehalts von 3 fl. von dem Münzpracticcanten Petrasch vom 19. Oktober 1734 bis 26. August 1736 258 fl.

Von dem Münzpracticcanten Franz Morgenbesser die Gebühr vom 2. September 1735 bis ult. September 1736 — 225 fl.

Besagten Münzambt zu Abführung des jährl. Gehallts von dem Münzeisenschneider und 3 in der Graveur Kunst übende Scholarn die erste Quartalsgebühr p. 100 fl.

Mathias Donner 250 fl.
Joseph Wellisch 150 „
Sebastian Donner 100 „
Octavian Kochsel 100 „
} järlich.

Dem Grafen Althann wegen in dero Behausung in Bestand genommenen Zimmer für die kays. Mahler Academie den Zins bis Georgi 1737 auf 1 Jahr 2000 fl.

1737 dem Scholarn Gedon bis Juni 200 fl., der übrige Contex wie 1734.

Aussgab auf das k. Münz-Ambt.

Morgenbesser Münzpracticcant 156 fl.

Jos. Wellisch Münzeisenschneider 37 fl. 30 kr.

Item. Vor dem Münzeisenschneider Matthias Donner und zweien in der Graveur Kunst sich übenden Scholarn, item Sebastian Donner und Oktavian Cochsel, die Gebühr von 1. Juli 1736 bis Ende März 1737 — 337 fl. 30 kr.

Dann die weitere Gebühr von Mathea und Sebastian Donner bis ultimo Juni d. J. 437 fl. 30 kr.

Gleichfals an der vermög Cameral Intimati 8. April 1737 gedachten Sebastian Donner von 1. Jänner 1737 angewiesenen jährl. Nachtrag pr. 50 fl. bis ult. Juni pr. 25 fl. und für den Neuen Practiccanten Cajetan Genaro auf das erste und anderte Quartal Gebühr diess Jahres pr. 50 fl. zusam 75 fl.

Dann dem Münzgraveur Anton Maria Gennaro wegen Behaitzung der Academiae am 27. September 1735 bis auf 3 Jahr lang verwilligtes jährl. 40 fl.

1738 dem k. Medailler und Graveur Antoni Gennaro das Lehrgeld wegen zweier Scholarn 600 fl. dann wegen dargeliehenen Instrumenten 100 fl.

Dem Academie Maler Scholarn Gedon 50 fl.

Dem Academi Secretario Jos. Widtmaisser v. Weitenau 150 fl.

1738 Academiae Auslage wie 1734.

Dem Münzeisenschneider Matheo Donner und einem in der Graveur Kunst sich übenden Scholarn Sebastian Donner die Gebühr vom 1. July bis ult. Marzi d. J. p. 262 fl. 30 kr. ingleichen für gedachten Sebastian Donner das anderte Quartal d. J. pr. 25 fl. (also jährl. 100 fl).

Mehr den Nachtrag vor den Scholarn Sebastian Donner und Cajetan Genarro vom 1. Juli 1737 bis endt Juny d. J.

150 fl. vor dem Oktavian Cochsel Scholarn, vom 1. April 1706 auf 2 Jahre prolongirte jährliche 100 fl.

Vor den Super Scholarn Franz Feikhersperger von 14. May d. J. auf 2 Jahr verlängerte jährl. 150 fl.

Dem Münz Graveur Antoni Maria Genarro an den zu Behülzung (Beheitzung) der Academiae die vom Oktober 1735 auf 3 Jahre verlängerten jährl. 40 fl.

Dem Ingenieur Academiae Directori Johann Jakob de Marinoni wegen einer gefertigten Mappa 30 fl.

1789 dem in der Münz Eisenschneiderkunst practicirenden Stephan Vocative an den auf 2 Jahr angewiesenen jährl. 150 fl. dann demselben das Reissgeld nach Paris 130 fl. vom 1. Jänner d. Jahres jährl. ausgesetzten 250 fl. Nicht weniger die durch den kais. Pottschafter zu Paris Fürst von Lichtenstein ihme Vocativo bezahlte 150 fl.

Akademiae-Auslagen.

Wie gewöhnlich an van Schuppen 2000 fl. Extra Spesen der Academiae 2000 fl. Dem Kupferstecher Adolph Müller 800 fl. Zinns des Althann 2000 fl. Dem Münz Graveur Scholarn Sebastian Donner, Cajetan Genarro, Oktavian Cochsel, Franz Feikhersperger wie 1738 bis mit July 1739 die Adjuten: dazu der Scholar Johann Pichler mit jährl. 150 fl.

Münzambts-Rechnung.

1740 dem Münz Graveur-Scholarn Sebastian Donner jährl. 150 fl. bis 15. July. Dem Cochsel jährl. 100 fl.

Dem Feikhersperger jährl. 150 fl. dem Joh. Pichler jährl. 150 fl. dem bey dem kays. Münzambt zu Hall in Tyroll angestellten Münz-Graveur Adjuncten Sebast. Donner das bewilligte Reissgeld 100 fl. dem k. Cammer Medailleur und Münz Graveurkunst-Direktor (Gennaro) die vom 27. September 1738 auf weitere 3 Jahr verwilligten jährl. 50 fl. zu Behaitzung der Academiae. Sonst wie gewöhnlich van Schuppen, Extraspesen, Müller etc.

1741 dem in Paris stehenden und in der Eysen-Bildnerey practicirenden Stephan Vocativo an den vom 1. July 1741 auf 2 Jahr bewilligten jährl. 400 fl.; dann zur erkauffung deren erforderlichen Instrumenten 200 fl.; dem van Schuppen jährl. 2000 fl.; dem Hofkupferstecher Adolf Müller 800 fl.; dem neu resolvirten Academiae Secretari Leopold Wasserberger jährl. 700 fl.

Im Münzamt erscheint der Name Donner nicht mehr, aber die Münz Graveur-Scholare Cochsel und Pichler Johann. Zins an Graf Althann für die Königl. Mahler und Bildthauer Academiäe 2000 fl.

1742 Stephan Vocativo, jährlich 400 fl. Sonst wie oben; beim Althannischen Zinse wird der Mahler und Bildthauer-Akademie erwähnt, ein Zeichen, dass eine Bildhauer-Schule errichtet war.

1743 van Schuppen 2000 fl. Extraspesen 2000 fl. Müller 800 fl. Wasserberger 700 fl. zu errichtung deren Zimmern nebst (nächst?) der Bibliothek für die Mahler und Bildhauer Academiae, dann wiederherstellung des gräflich Althannischen Hauses 500 fl.; dem Graf Althann den Zins 200 fl. bis Michaelis 1743, dem Hofkupferstecher Gustav Adolf Müller jährlich 300 fl., dem Academiae Director Jacob v. Schuppen die ausszieh- und einrichtungskosten der Mahler-Academiae 500 fl., dem Medailleur Directori Ant. Maria Genaro das noch 1738 auf 3 Jahr zur Akademie benöthigte Brenholz jährlich 50 fl. bis September.

1743. Dem Münz graveur Matheus Donner wegen zu der O. Ö Hofkammer nach Insprug verfertigte königl. grösseres Sigill 110 fl.

1744 Maria Theresia setzte „des Diretori der Mahler Academiae Jacob von Schuppen Besoldung" auf jährlich 4000 fl.; die Gebühr vom 1 Jänner bis Ende Juli d. J. sammt Extraspesen ist erwähnt mit 3000 fl. dem Secretari Wasserberger jährlich 100 fl. dem G. A. Müller 800 fl. wie früher und 300 fl. Quartiergeld.

1745 dem von Schuppen 4000 fl. ohne Beisatz; Wasserberger und Müller. Die Extraspesen scheinen in den obigen 4000 fl. einbegriffen gewesen zu sein.

1746 wie 1745. Dem in der Eisen-Bildungskunst sich zu perfectionirenden zu Paris gestandenen Stephan Vocativo zu Bezahlung seiner Schulden und Bestreittung der Reissunkhosten 1800 fl.

1747 wie 1744; die zur Bequartierung der Schweizergarde und Unterbringung der Mahler-Academie in den neuen Stall vor dem Burgthor vmb zuzurichten angeschafte 30.000 fl. Von van Schuppen ist von nun an keine Rede mehr; nach Weinkopf's Geschichtsskizze soll er erst 1751 gestorben sein?

1749 Fortsetzung; jedoch aus den geheimen Kammerrechnungen der K. Mar. Theresia.

Die Besoldungen des Hofbauamtes sind mit jenen der Maler-Academie fortan zusammen geworfen, und werden aus der geheimen Kammer gezahlt. General-Bau-Director war noch Graf Sylva Tarouca, von welchem diese Besoldungen und Spesen gezahlt wurden. Cammer-Medailleur Math. Donner verfertigte ein silbernes Pettschaft. Tarouca wird zum Niederländischen und italienischen Rathspräsidenten ernannt. Statt ihm wird Adam Phillipp Graf Losy v. Losymthal General-Bau-Director.

1750 führt die Akademie den Titel k. k. „freye Hofakademiae der Mahler und Bildhauer." 1750 unter den Münzamtsauslagen verrechnet: Math. Donner 1 Avers und Revers Stempel mit dem Bildniss und Sympol Erzherzogs Josef 300 fl., ebenso die Portrait-Stempel der M. Theresia zu denen Prämien der Mahler Bilthauer und Baukunst-Academie Preise zu 300 fl. (Diese Prämienauslagen betragen fortan jährlich bei 300 fl.)

Dem Matheus Donner die Medaille mit Erzherzog Carl's Portrait und Symbole 300 fl. Dem Camer-Medailleur M. Donner 10 von der mittleren Sort (Gattung) Revers Stempel, worauf die Inscription zu der Gedächtniss-Münze, welche bei der in der Alsergasse vor dem Schottenthor neu aufbauende grosse Casserne in Ihrer Maj. A. H. Gegenwart im Grunde gelegt 60 fl., ebenso bei den neu aufbauenden jungfräulichen Stift-Closter der Elisabethinerinnen in Brünn.

1754 der Camer Medail. M. Donner mittleren Sorte Revers Stempel worauf die Inscription zu der Gedächtniss-Münz, welche in den 1. Stein des hochadeligen Frauen-Stiftes zu Prag bey der unbefleckten Empfängniss Maria: 60 fl.

1759 ist der Medailleur und Stempel Schneider Anton Widemann in den Hofakten genannt.

Ach, Hanns von (Achen). Hansen von Ach haben Ihre Kays. Maj. 1592 zu deroselben Camer Maller von „Hauss aus"[1]) von Eingang dieses Jahrs mit 200 fl. jährlicher Vnderhaltung an- und aufgenommen.

Er kommt desswegen noch nicht im jährlichen Hofstatus selbst vor.

1596 Hannsen von Ach, Ir Majestet Camer Maller, auf seine zu München angestellte Hochzeit, ein silbern vergult Trinkgeschirr 70 fl.

1601 Hannsen von Ach „S. Maj. Conterfetter und Maler" ist die Besoldung von 200 fl. umb 100 fl. vermehrt worden.

1602 kommt er erst in den Hofstatus mit Steffan, Hainz, Raffensteiner und Spranger, dann Huefnagel vor. Es zeigen sich damals also sechs Hofkünstler. Ebenso 1603.

1603 erhält er einen silbernen Hofbecher. Um diese Zeit werden ihm nebstbei jährlich 100 fl. auf Hauszins angewiesen, was bis zu seinem Tode dauert.

---

[1]) Der Ausdruck: „von Haus aus" bedeutete bei einer Hofanstellung, dass der Betreffende nicht genöthiget war, seinen Aufenthalt bei Hof zu nehmen, sondern von seiner Wohnung aus Dienste leistete.

1610 kommt er, bei den bedrängten Hofkasse-Umständen, ganz allein als Camermaler im Status vor, vermuthlich weil er nur allein in diesem Jahre bezahlt wurde, die folgenden Jahre ist auch seine Bezahlung sistirt.

1617 haben Iro Majestet dero gewesten Cammermallers Weilland Hannsen von Ach seel. hinterlassenen Wittwe Regina 5000 fl. angewiesen, als über guthwillig gethanen zimblichen Nachlass, richtig liquidirte, von ihrem seel. Ehwirt herrührende Anforderung.

Allen, Volbert von, kays. Camer Maller, kommt endlich im Hofstatus Leopold I. als sein erster und einziger, mit jährlichem Gehalte angestellter Hofkünstler vom 1. Jänner 1678 an mit jährl. 200 fl. vor.

1679 detto.

1680 ist sein Taufname in der Verrechnung mit Piliberth angesetzt.

1682. Folpert von Allen, k. Camer Maller erhält „aufs neue" jährlich 800 fl. Besoldung (er scheint verreist gewesen zu seyn), dann eine „Gnad" pr. 150 fl., endlich zu „einem gewissen Ende" 200 fl.

1683 zu erzeugung einer Rahm für die durch Ihme in Grundt gelegte Statt Gratz 100 fl.

1684 bleibt er der einzige Hofkünstler Leopold's I., ebenso 1685 und 1686.

1686 Zu erzeugung Einer Zier-Ramen für die aufs Neu in grundt gelegte vnd abgemahlte Statt Prag 150 fl.

1688 dem Folperdo von Allen K. Camer Mahler Wegen Beyschaffung Einer Ramen zu der in Grund gelegten und Abgemahlten Kays. Residenz Statt Wien 150 fl.

1691 noch zur verschaffung Einer von Bilthauer Arbeit geschnitten vnd vergolten Rom (Rahm) zu der in Grund gelegten Statt Brünn 150 fl.

1692 Zur Verschaffung einer Bildtrahmen vor die in Grund gelegte und abgemahlte Statt Ollmücz 150 fl.

1697. Volperth von Ahlen kays. Kammermahler wegen in grundt gelegt vnd abgemahlenen Statt Fiume, die darzue gehörige von Bildthauerarbeit geschnittene und vergoldte Rahm 150 fl.

(Kaiser Leopold liess von seinen bedeutenderen Städten durch den Ahlen, der dafür 800 fl. Hofbesoldung bezog, Abbilder verfertigen.)

1698. H. Folberto von Ahlen k. Camerdiener und Camermahler zu erzeugung einer Rahm zu der in Grund zu legen habenden Statt Görtz 150 fl.

1701. Folberth v. Ahlen Cammermahler zur erzeugung der von ihm abgemahlten Statt Laybach erforderlichen Rahm 150 fl.

1703. Dem Kays. Camerdiener vnd Camermahler Folberth v. Ahlen wegen der in Grund gelegten vnd abgemahlten Statt Klagenfurth zur Erzeugung der Rahm 150 fl.

1705 (Aus Kaiser Josephs I. Gehaimben Cammer) dem von Alen Camermahler Rechnung vor Aussgelegte 23 fl.

1706 ist v. Allen schon Pensionist und die Pension mit 100 fl. halbjährig verrechnet.

1708 erscheint die von Kaiser Joseph I. demselben confirmirte Besoldung pr. 250 fl.

1708 erhält er die Pension bis Ende 1706. — 150 fl. und ist angesetzt: Dem H. v. Allen k. Camermahler vor Ausshutzung und Aufmachung gewisser Bilder 12 fl.

1709 erhält er erst den Pensions-Rest von Zeiten Kaiser Leopolds I. her mit 1300 fl bis Ende Juni 1708.

1711. Dem k. Camermahler von Allen wegen zu Eberstorff und Laxenburg aussgelegten Geldt der Kayserlichen Bilder 29 fl. 51. (Renovation). Folberth von Ahlen Kamermahler erhielt zum Clagcleid Josephi I. 40 fl.

1714 hatte er 2250 fl. Rückstand zu fordern.

1715 erhielt er den Rückstand bis letzten September 1711.

1715 dem gewesten k. Camerdiener und Cammermahler Folpert v. Ahlen den Rückstand bis letzten December 1713. (Also wurde er nicht von Kaiser Karl VI. konfirmirt.)

1716 die rückständige Pension 600 fl. bis 1714.

1716 erhielten dessen hinterlassenen Erben die Pension bis ult. December 1715.

Der Wiener Magistrat bewahrt ein grosses Oelgemälde, die Stadt Wien vorstellend, wahrscheinlich von Ahlen — wie oben angezeigt, im Jahre 1688 verfertigt.

Vollbert von Allen verfertigte auch einen perspektivischen Abriss „der Kayserl. Residenz Stadt Wienn wie selbe von der Belagerung vnd darauff erfolgten Abbruch eines Theils ihrer Vorstädt gestanden," wie die bei Johann von Ghellen Universitäts-Buchdrucker in Deutsch und Latein sammt der Dedikation gedruckte Beschreibung sagt. Der Kupferstich hat 4 Schuh 9 Zoll in der Länge, 2 Schuh 4 Zoll in der Höhe; auf demselben befindet sich der Name des Kupferstechers: „Joseph Mulder fecit Amstel."

Allen kommt in Nagler's Lexikon und in Fuessli II. p. 8 vor: er hat 1686 die von Mulder in Amsterdam auf zwei grossen Platten in Kupfer gestochene Stadt Wien gezeichnet.

Altomonte, Andre, Ingenieur, verfertigt 1723 die Mappe über den Marchfluss um 40 fl.

1725 jene über die Situation der Elbe, wofür er 12 fl. erhält.

Im Jahre 1735 erhielt er eine jährliche Pension von 400 fl.

1743 erscheint er als Theaterzeichner mit jährl. 250 fl.

1755 werden dem k. k. „Theatral Ingegnieur" Andreas Altomonte für Verfertigung des Risses zu dem von der Kaiserin Maria Theresia nach Mariazell verlobten silbernen Gitter 24 Ducaten bezahlt.

Altomonte, Martin. Martin Altomonte malt 1732 ein Bild in der Sakristei bei St. Stephan für 1200 fl. Martin Rausch kais. Kammermahler malt auch bei diesem Bild. (Zu vergl.: Beschreibung der Wiener Stefanskirche von Ogesser 81). Nach Fuessli I. malte er die „Auferweckung des Lazarus" in der Karlskirche zu Wien. Er starb 1745 im 87. Lebensjahre zu Heiligenkreuz, woselbst sein Grabstein in der Kirche (Weidmann's Umg. Wiens, I, 132).

Amender, Christoph, Goldarbeiter alhier erhält 1637 wegen der zu der k. Majestet Bildnuss gemachten Ziehr von Gold 550 fl.

Anguissola, Leander, erscheint (als Ingenieur) bloss in dem Jahre 1699 mit seiner Hofbesoldung von jährlichen 400 fl. in den Hofakten.

1706 bezahlt ihm der Magistrat für den überreichten Kupferstich der Stadt Wien 100 fl. (Wiener Stadtarchiv).

In der seinem geometrischen Plane von Wien und dessen Vorstädten im Jahre 1706 beigegebenen gedruckten Beschreibung, Wien 1706, bei Johann von Ghelen, wird Leander Anguisola Seiner K. Majestät Obristlieutenant und bei der k. Residenzstadt Wien bestellter Ober-Ingegnieur genannt.

Arczimbaldo, Joseph, Hof-Conterfetter, erhält 1565 monatlich 20 fl. Hofbesoldung, dann für etliche Conterfet vnd schöne gemäl, so er Irer K. Majestät gemacht und gehorsamist präsentirt 225 Taller.

1566 zu einer Zeitung „in Italia" 100 fl.

1570. Auf Bef. Ir. Kays. Mt. etc. dem Joseph Arcimbaldo Hoffmaler (aus Gnaden) 100 Taller, facit. 113 fl. 20 kr. (Aus der geheimen Kammerrechnung K. Max. II.)

1574 — 1575 erscheint er noch immer im Hofstatus.

1575 dem Jos. Arcimboldo vmb ettliche Conterfets welliche er Ir R. k. Majestät in Ir aigenen Camer gemacht und dargebn 54 Taller.

1576 erhält er Gnadengeld 200 fl.

1577. Er bleibt unter Rudolph II. im Hofdienst.

1584 wird bloss er, Spranger und Martinengo bezahlt.

zu Oesterreich zu bezalen gebüret, ist die Abraittung zwischen Ir Durchlaucht und Irer Majestet gepflogen worden. (vide Collin.)

Anmerk. Nach Custos Bergmann verwahrt die Bibliothek (N. 95) der k. k. Ambraser-Sammlung ein kalligraphisches Meisterstück in 32 Pergamentblättern in Querfolio von diesem Georg Bocskay à Razinia, einem ungarischen Edelmanne, der sich auf dem Titelblatte „Majestatis suae veteranus servitor et aulae familiaris" nennt. Er schrieb und malte es in Farben (effigiavit) ungeachtet seiner anhaltenden Kränklichkeit nach dem Willen K. Ferdinand's I. im J. 1562 und widmete es demselben und seiner Nachkommenschaft. Aus diesem Prachtwerke liess die Direction der k. k. Hof- und Staatsdruckerei sich das Beste zu Mustern ihrer Typen copiren.

Bramber, Hannss, Cammer Goltarbeiter, erhält 1641 wegen verferttigter guldenen Platten, darauf die Schlacht von Nördlingen geschmelzt worden, 86 fl.

Budovinus, Nicolaus, Illuminist in Venedig, erhält 1588 200 fl. von K. Rudolph II. zugesendet. 1590 Sebastian Hammer Illuministen aus [illegible]den 6 fl.

Burnacini, Jakob, gewester Hofmahler. Ueber ihn kommen wir nur durch seine Witwe zur Kenntniss, welcher im Jahre 1667 eine Gnadengabe von 100 fl. angewiesen wurde.

Er mag seine Zuflüsse blos aus der geheimen Kammer K. Leopold's I. erhalten haben, wovon keine Register vorliegen.

Burnacini, Johann, kais. Architekt, wurde 1652 mit monatlichen 60 fl. aufgenommen. Er empfing in diesem Jahre wegen dem zu Hoff erbauten Theatro vnd darzue gemachten verschiedentlichen sachen 1167 fl.

Ferner zur Aufrichtung eines Theaters in Regensburg auf Abschlag 6000 fl.

1654 erhielt er für das Castrum doloris Ferdinand's IV. 3300 fl.

Burnacini, Ludwig, wurde 1652 zum k. Hofarchitekten mit monatlichen 30 fl. aufgenommen. Von 1665 an, wo er zugleich erster Theater-Ingenieur wurde, bezog er 600 fl. jährlich. Er war ein sehr angesehener Mann und erhielt sich in diesen Anstellungen bis zu seinem 1707 erfolgten Tod. Unter seiner Leitung wurde 1665 ein herrlich verziertes Comödienhaus von Holz mit 3 Gallerien „auf der Cortina", 5000 Zuseher haltend, erbaut,[1]) dann der gegen die Bastei liegende Theil der Wiener Hofburg aufgebaut, und dieser Bau nach der 1668 durch Feuer erfolgten Zerstörung erneuert. Ob

[1]) Siehe dessen Abbildung bei dem 1668 von Mathias Cosmerov in Wien gedruckten Text der Oper „Il Pomo d'oro."

Johann Burnacini und Marc Antonio Burnacini, welch Letzterer als Gehilfe und Hofarchitekt mit monatlich 30 fl. vom Jahre 1653 bis 1658, wo er verschwindet, angestellt war, etwa dabei gewirkt, ist nicht auszumitteln.

Im Jahre 1702 heisst es in den Wiener Hofregesten: Dem Königlichen Hoff Ingegnieur Ludwig Burnacini ist in Ansehung seiner in die 49 Jahr lang Treu geleisteten Dienste eine Gnadenrecompens pr 5000 fl. erfolgt worden. Schon 1687 hatte ihm Leopold eine Truchsessen-Stelle verliehen. 1706 erhob ihn Joseph I. in den Freiherrnstand und zum Mundschenk. Im Jahre 1708 endlich erscheint des Lodovico Burnacini seeligen Wittib in den Hofregesten mit einer Gnadengabe.

Die Wiener Hofbibliothek bewahrt von ihm eine Sammlung Costümebilder theils in Zeichnung, chinesischer Tinte und Quache, dann Theaterdecorations-Skizzen und Venediger Ansichten in gr. Folio. Er verfertigte durch 40 Jahre alle die grossartigen Decorationen zu den Hofopern unter K. Leopold I., sowie er das Costüme angab. — Während der Anstellung desselben kommen in den Hofkasserechnungen mehrere Hofbauten vor, als: nebst der Wiener Hofburg auch 1668 ein abgebrannter Thurm und Stückhütte in der Burg zu Neustadt; 1673 die Reparirung des Eremitoriums und der Thiergartenbrücke daselbst (gelegenheitlich der Vermählungsfeier Leopolds I. mit Claudia); 1676 und 1677 der Laxenburger-Schlossbau im Kostenbetrage von 85.100 fl.; 1677 als Leopold mit der Kaiserin Eleonora die Augartengebäude bewohnte, ein Bau daselbst; 1681 die neue Raittschuel auf dem Tumblplatz; 1683 nach der türkischen Invasion werden auf die Hofreitschule 15.800 fl. Baukosten, dann auf die Wiener Burg und mehrere Hofgebäude Reparirungen angeführt; dazu kam von 1687 bis 1689 der neue Aufbau des zerstörten Schlosses Ebersdorf im Kostenbetrag von 171.000 fl. Neben Ludwig Burnacini finden wir nach den Hofakten vom Jahre 1682 an die kaiserl. Ingenieure Alexander Rainer, Leander Anguisola, Giovanni Pietro Tencala, Joh. Lucas Hildebrand und Ignatio Pieroni, welche sich in der Leitung dieser Baulichkeiten theilten.

Burnacini, Marc Antonio, k. Hofarchitekt; siehe Burnacini Ludwig.

Caloni, Johann Bapt., baut 1626 den Saal in der alten Hofburg zu Wien.

Camatha, Bernard de, arbeitete 1552 bei dem Wiener Burgbau als Hofmaurer. (Will so viel sagen als „ausführender Baumeister.")

Caneval, Carlo, „wellischer Paumeister," erhält 1667 zu verfertigung und Aufsetzung des Postaments Unserer lieben Frauen Pilds am Hoff 1000 fl.

Nach Nicolai's Reisen hat Cannaval das schöne fürstlich Paar'sche Gebäude am Stubenthor ausgeziert. Cannaval war mit dem Ludwig Bornacini einer der frühesten ausgezeichneten Baumeister in Wien; vielleicht ist auch das erzbischöfliche Palais am Stephansplatze, erbaut 1631—1640, von ihrer Ausführung.

Carlon, Martin, bürgl. Maurer allhier, erhält 1665 wegen verenderung und erpauung der Postamenten bei unserer lieben Frauen Saulen am Hoff allhier 1000 fl.

Martin Carlon Hof Paumeisters nachgelassene Erben erhalten 1667 wegen Aufrichtung des Frauenbilds auf dem Hoff allhie als Nachtrag 600 fl.

Caspar, Franz, bürgl. Bildhauer, erhält 1714 für seine 1711 an dem Castrum doloris Josephi I. verferttigte Arbeit 454 fl.

(Ueber seine Arbeiten an der Karlskirche in Wien vergleiche die Beilagen zu „Raphael Donner" von J. E. Schlager. Wien 1848.)

Catari, Stephan, „welischer" Maler, erhielt 1673 von Kaiser Leopold I. eine goldene Kette im Werthe von 60 Kronen zum Geschenk; sie kostete 142 fl. CM.

Cerini, Fabrizius bezog als 1709 neuaufgenommener Galleric-Inspector jährlich 600 fl. Gehalt.

Als Hof-Musicus (Tenorist) war er schon durch mehrere Jahre früher mit jährl. 1440 fl. angestellt.

1718 erhielt er als Sänger eine jährliche Zulage von 730 fl. bis zum Jahre 1725.

1729 ist die ihm ausbezahlte gnad (Geschenk) pr. 5000 fl. in Verrechnung gebracht und der 30. November 1730 als sein „dies obitus" in den Acten angemerkt.

Chamans, Joseph, Hofmaler und k. k. Ingenieur, erhielt 1752 für die Dekorationen der Oper: „l' eroe chinese" zu mahlen, 50 Ducaten Remuneration.

(Fuessli I. sagt: er war 1760 kais. Maler und Baumeister in Wien und Schüler des Franz Galli Bibiena. Nach Fuessli II. stach er Opernszenen, Triumphbögen und Mausoleen in Kupfer.)

Chanavese, Anton, Bildhauer, arbeitet 1717 an der Karlskirche.

Später und zwar im Jahre 1719 verfertigte er 2 Oefen in der kais. Retirada und grossen Rathstuben bei Hof. Er erhielt samt dem Hoff Hafner Gethon, und Hoffmaler Jos. Franz Härl 1550 fl. für diese Arbeit.

1725 kommt er bei dem Bau der Karlskirche als Hofbildhauer vor.

1730. Dem Bildhauer Anton Canavese wegen bei einrichtung der k. Reichshofraths-Zimmer anno 1729 verfertigte Bildthauerarbeit 120 fl.

(Ueber die Arbeiten des Chanavese bei der Wiener Karlskirche vergleiche „Raphael Donner, ein Beitrag zur österr. Kunstgeschichte v. J. E. Schlager. Wien. 1848. Beilage.)

Clerici, Robert, kommt 1711 als „welischer" Theatermaler vor.

Coll, Georg und Jakob **Prior** werden als Kammermaler Erzherzogs Leopold Wilhelm in Feil's Aufsatz über den „Schwedeneinfall in Oesterreich" in den „Quellen und Forschungen etc." Wien 1849, p. 401 angeführt.

Collin, Alexander, Bildhauer. Als Max II. 1570 die Vermählung seiner Tochter Elise mit dem Könige von Frankreich in Speyer feierte, liess er den Bildhauer von Innsprugkh, Alexander Collin, nach Speyer kommen. Er erhielt dafür laut Hofrechnung für Zehrung 20 fl.

1570, 23. October zu Speyer dem Alexander Kolin Bildthauer in Abschlag seiner gefrimbten Arbait so er für Ir. Mt. etc. machen solle, geben 400 Taller . . 466 fl. 40 kr.

(Aus der geheimen Kammerrechnung K. Max II. Codex Ms. Nr. 9089, folio 117.)

Ueber Alex. Collin sieh: Primissers Beschreibung der Ambraser Sammlung p. 99 und Fuessli Künstlerlexikon; dann Bergmann's Medaillen auf berühmte Männer Oesterreichs, Bd. II. Nr. LXXIX. S. 236—41.

1574 heisst es: Alexander Kholl (Khollin) Pilthauer von Innsprug, so der Röm. kais. Majestät In Ir Lusthaus bei Eberstorff etliche Khunstuck vnnd Arbait von Innsprugg hierher gebracht 100 fl.

dito dito 50 fl.

1587. Alexander Colin Fürstl. Durchl. Erzherzogen Ferdinands zu Oesterreich Pilthauer wegen ainer gethanen Arbeit 50 fl. (Siehe Abel.)

Colenius, Gervinus, Buchdrucker zu Cölln. Von ihm heisst es 1564 in einem Raitbuch K. Max II.:

Nachdem Gervinus Colenius Buechdrukker zue Cöln für sich selbst, Seiner Kinder vnd von wegen Johannes Quentl gewesten Puechdruckhers zue Cöln selligen gelassenen Khindern, ain Bibl des Alten vnnd Neuen Testaments, (so Doktor Johann Dietenberg verteutscht vnd in teutscher Sprach Ausgeen lassen) der Röm. Khay. Majestet Zuehren, in Ainen Form gestelt, vnd mit schönen herlichen

Figurn geziert, Auch Seiner Majestet Ain Formular davon vndterthänigist Presendieret, derwegen die Khais. Majestet gedachten Colenius Seinen vnd berüerts Quentls gelassenen Khindern zu Hilf vnd verrichtung solches Angefang. Werkhs zu etwas Ergötzlichkhait Irer Aufgewendten Vnkossten, vnd grossen Mhüe drey hundert Taller geben lassen etc.

Concord, Peter, „gewester Bildhauer", erhält 1651 wegen gemachter Hirschenköpf (wahrscheinlich auf ein Jagdhaus K. Ferdinand III.) 150 fl.

Coradini, Anton, Kais. Statuarius, wurde am 11. Mai 1733 nach dem Tode des Conrad Rudolph mit jährlichen 1500 fl. und 500 fl. Quartiergeld, welch letzteres Rudolph nicht bezog, neu aufgenommen.

1734 werden ihm besondere 400 fl. bewilligt. Bis 1740 erhält er die Gebühr mit 500 fl. nebst der Besoldung jährl. 1500 fl.

Maria Theresia scheint den Anton Coradini bei Regulirung des Hof Status entfernt zu haben. 1741 bekommt er nur den Nachtrag seiner 500 fl. bis 20. October 1740 angewiesen, worauf sein Name verschwindet.

(Fuessli II. p. 216 lobt ihn nicht).

Nach Mosel's Geschichte der Wiener Hofbibliothek verfertigte er einen Theil der Bildsäulen im Sale derselben.

Sieh auch: Galli (Bibiena).

Cratochwill, Johann Adalbert, indianischer Cammermaler, erscheint 1721 in dieser Eigenschaft im Hofkalender. Nach seinem Tode setzte die Witwe M. Anna „Cratochwillin indianische Cammermahlerin" die Kunst fort, und erscheint in dieser Eigenschaft jährlich in den Hofkalendern bis zum Regierungs-Antritte der Kaiserin Maria Theresia, welche 1741 sämmtliche Kammermaler ihres Vaters nicht mehr konfirmirte.

Dambsmann, Jona, Maler, erhält 1664 wegen in die „Cammer-Capellen bei den Capucinern an dem neuen Markt verferttigte Mallercy" 60 fl.

Danneckher, David, 1575 Formschneider in Wien. Vide Jacob Mayer.

Della, Caspar, malt 1626 fünf Jesuskindlein für die Kapuziner am neuen Markt. (Siehe Hanns Fink).

Caspar Della, Burger und Maler, malt 1627 des Kaisers Ferdinand II. Bild für die Rathsstube des Wiener Stadtrathes um 60 fl.

Caspar Della, Hoffmahler [1]), erhält 1636 wegen gelieferter Malerei 300 fl., wegen dito 300 fl.

1637 für unterschiedliche Arbeit die angeschafften 1243 fl. 1639 für Hofarbeit 210 fl. 1640 eben so 222 fl.

1646 wegen zur Maj. der Kaiserin Maria gehabten Exequien verfertigte Wappen und Arbeit 23 fl.

1655. Caspar Della, k. Hoffmaler wegen zu 3 Castra doloris verrichte Arbeith 457 fl.

1660 mahlt er 2 Wappen für 6 fl.

Deschler, Joachim, erscheint 1563 als Hof Pildhauer und Conterfedter in Stain mit monatl. 5 fl. Sold.

Er wird auch „Teschler" geschrieben und erhält 1566 lebenslänglich wochentlich 2 fl.

1571 werden ihm „aus Gnaden" 70 fl. angewiesen.

Sein unbedeutender Sold deutet auf eine mindere Stufe seiner Kunstfertigkeit.

Diebel, Hanns, Illuminirer und Formbschneider „bei der Universität allhier in Wien" erhielt 1626 wegen geschnittenen 17 Ringhaltigen Reichstallern 55 fl.

Dietl, Ambros, „akademischer" Kupferstecher, verfertigt 1716 die Dedikation bei Legung des Grundsteines zur Karlskirche, wofür ihm 12 fl. bezahlt wurden.

Dietl, Stephan, „Kupferdrukher", erhält 1686 wegen gedrukhten Patenten 76 fl.

Dirnschwamb, Simon, Maler, erhielt 1646 wegen eines abgemahlten „Wildstückhs" 6 fl.

Ditterl, Daniel (oder David), Hofmaler., erhält 1621 wegen zu beider Christlich abgeleibten Khaiserlichen Personen (Mathias und Anna) mildtseeligister gedechtnuss im J. 1620 verrichten funeralischen Maller Arbaith, von den ausständigen 754 fl. auf Abschlag 200 fl.

Dieterl, David? (Daniel), Ihr Majestet Hofmaller, erhält 1625 wegen weiland K. Mathiae und dero Gemahlin zuegericht und verfertigte Castra doloris auch gemalten Thrau (Trauer) wappen (sic) 553 fl.

1635 erhielt Dav. Dieterl kais. Hofmaler wegen verrichter Arbeit 200 fl.

Donnauer, Johann, Maler, erhält 1629, 160 fl. 40 kr.

Donner, Johann, Hofmaler, erhält 1626 wegen eines für die k. Majestet gemahlten Stuckhs, 320 fl.

p. 571. Der Empfang wird von Donnaurer bestättiget, wahrscheinlich derselbe wie Donner.

---

[1]) Er hatte bloss den Titel: „Hofmahler" ohne Gehalt.

1678. Ueber Thobias Tonners Arbeit an der Bildsäul „des Johannes von Gott" bei den Carmelitern über die Schlagbrücke. (Wahrscheinlich Bildthauer.) Vergleiche Raphael Donners Leben von J. E. Schlager. Wien 1848.

Donner, Matthias, k. Münzgraveur dann Camer Medailleur.

Donner, Sebastian, Münzgraveur.

Ueber ihre Ausbildung in der Kunst, Anstellung und Arbeiten lese den Artikel „Akademie", und meine Lebensnotizen Raphael Donner's. Wien 1848.

Dorn, Cornelius von, Röm. Kais. Majestet Diener und Pildhauer, wurde noch 1575 von Max II. mit monatlichen 10 fl. Hofbesoldung aufgenommen, verschwindet aber unter Rudolph II. schon aus den Hofakten.

Dürrer. Zwo gemalte Dürrer'sche Tafeln wurden 1587 Irer Majestet K. Rudolph II. „zue sehen" (anzusehen) von Nürnberg durch Math. Bresslakh her geführt. Zu ergötzung seiner gehabten Mühe und aufgewandten Zehrung, erhielt Bresslack 100 fl.

Elbing, Hanns Jacob, Maler in Regensburg, erhält 1641 wegen der während der Anwesenheit K. Ferdinand III. auf dem Regensburger Reichstag verrichteten Malerei des in einem Garten errichteten Theaters 100 fl.

Egger, Wenzel, Bildhauer, verfertigt 1756 Rahmen zu Bildern.

Emoser, David, Römische K. Majestät Uhrmacher, erhält 1582 für die im December 1577 in ihr K. Mayestet Kammer verfertigte grosse astronolnische Spiegeluhr 500 fl., und für eine andere grosse Uhr mit „ainer gehenden Toll Sperra" 900 fl.

Eustachius, Hanns, Künstler von Lübeck, erhält von K. Rudolph II. in Prag, wahrscheinlich für die am Springbrunnen im Schlosse verfertigte Arbeit 156 fl.

Fabricius, Mathematiker, erhielt 1555 auf zuebereittung aines Werkh zu wasserkhünsten aus der Hofkasse 116 Pf. Zugleich bezog er eine jährliche Provision und Dienstgeld von 100 Pf. durch viele Jahre.

Fanti, Joh. Cajetan (Herkules), Maler, erhält 1727 für die Freskomalerei der Architektur in der Kuppel der Karlskirche 1000 fl. 1728 800 fl. — 1729 500 fl.

Er war, nach Fuessli I., von Prinz Eugen von Savoyen 1715 nach Wien berufen worden, dann Custos der fürstl. Lichtenstein'schen Gallerie, nach ihm dessen Sohn Vinzenz, zugleich kais. Zeichenmeister.

Nach Fuessli II. starb er 1759. Vinzenz Fanti, dessen Sohn, kam 1744 nach Wien zurück, wo er an der Auszierung des Lichtenstein'schen Palastes arbeitete. Er lernte bei Bartholomeo Altomonte.

Fengler, Michael, Bildhauer, erhält 1756 für Arbeit im Belvedere 830 fl.

Ferabosco, Peter, Maler, malt 1551 etliche Zimmer und den Plafond des grossen Saals in der Burg zu Wien. 1553 malt er das Thor der Wr. Hofburg[1]). Ein Peter Ferabosco kommt später als Maurer und Hofbaumeister vor; vielleicht war er der Sohn des Malers. Peter Farabosco Röm. kais. Majestet Paumeister allhie zu Wien, wird noch in den Jahren 1574 und 1582 genannt, dann verschwindet er aus den Hofakten.

Ferkh, Ambros, Steinmetz, verfertigt 1680 die Steinbilder des h. Joseph und h. Leopold, sammt dem neuen Brunnen am Grabenplatz in Wien (Stadtrechnung).

Fermüller, Hanns, Uhrmacher in Augsburg, verfertigt 1614 2 „Uhrwerch" in Form einer Schildkröt, die andere in Form eines Berges in die Kammer K. Matthias um 823 fl.

Ferolz, Hanns, erscheint als Cammertischler und Bildthauer mit einem Monatssold pr. 10 fl. v. 1. October 1614 an, durch längere Zeit.

Ferro, Johann (Ferri), Maller, erhielt 1548 auf seine Zerung, geen Prag von wegen Abconderfedung des Sales in dem khunigl. Schloss zu Prag 10 fl. 1549 für detto 35 fl.

Von Hanns Ferri erzählt Fuessli die Geschichte seiner Rettung vom Tode am kais. Hof zu Wien, wo er gearbeitet und wegen Todtschlag gerichtet werden sollte, durch eine k. Cammerjungfer, die sich ihn zu heirathen erklärte.[2])

Fibickh, Hanns, Pildschnitzer, verfertigte 1571 in Prag für Max II. in dero Wappen item 3 Delphin und 3 stückh Lauberg (Laubwerk) geschnitten, und erhielt 31 fl.

Fink, Hanns, kays. Hoff Bildtschneider, erhielt 1626 wegen für die Herrn Capuciner am neuen Markt geschnittenen 5 Jesuskindlein 25 fl., und Caspar Della, dass er sie gemahlt, auch 25 fl.

Fischer, Eusebius Manzius von, erhält 1677 vomb eines nacher Hoff gegebenens mathematischen Instruments, 500 fl. dann 1678 den Rest mit 2500 fl. Er bezog eine jährliche pension vom 600 fl., welche aber wahrscheinlich aus dem Hofbauamte bezahlt wurde.

---

[1]) Unter dem Portale des sogenannten Schweizerhofes; es hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten. Einiges über diesen Ferabosco und seine Medaille von Antonio Abbondio s. die Mittheilungen Bergmann's im CXII. Bande der Wiener Jahrb., Anzeigeblatt S. 13.

[2]) Ueber diese Gewohnheit der Lebensrettung von zum Tode verurtheilten Verbrechern vergleiche Schlagers Wiener Skizzen, Band IV, p. 178.

Fischer (Vischer), Georg, erhält wegen Oberöst. Mappa Verfertigung 1669 vom Hofe recompens 100 fl. 1671 Herr Georg Vischer n. ö. Landschafts-Geograph erhält wegen dedizirten Landtmappen zu verehrung 150 fl. 1672 wegen vnderschiedlich verehrten Kupferexemplaren der 2 Viertl Ober- und vnder Wiener Wald auch wegen gemachten abriss der Massoviensischen Gespannschaft, und Grafschaft hungarisch Altenburg recompens 400 fl. 1674 wegen Oberöst. Topographi. Berechnung 200 fl. 1675 zur Remuneration 100 fl. und wegen der im Werkh bringenden 13 Stükh Mappen 150 fl. 1679 wegen der Steyrischen Landkarten 150 fl.

Fischer, Johann Bernhard, erhält 1702 in Abschlag der Ihme wegen für Ihro Majestet die Römische Königin verfertigten Indianischen Kabinets angeschafften 3416 fl.

1706 Joh. Bernhard Fischer von Erlach, Kais. Oberinspector über alle Gebäu, wegen aufrichten der Säule allhier auf dem hohen Markt 2066 fl.

Im Hofstatus ist er als Ingegnieur auch mit jährl. 600 fl. Besoldung angesetzt.

1709 vom indianischen Kabinet Rückstand.

1711 wegen aufgerichten castri doloris Josephs I. Recompens.

Wegen Reparirung der Säule auf dem hohen Markt 670 fl.

Joh. Bernh. Fischer hat 1712 jährl. 2000 fl. ausgesetzte Besoldung.

1719 kommt J. B. Fischer als Ingegnieur mit dem Sold v. 2500 fl. vor.

1723 im Hofstatus, Rubrik: Architect: Weyland des verstorbenen Johann Bernhard Fischer, des Verstorbenen Eheleiblichen Sohn Joseph Emanuel bis letzten März 1723 des Vaters Besoldungsrest.

(Also starb Joh. Bernh. Fischer im März 1723.)

Fischer, Johann Friedrich, Cammermaler, wird mit jährl. 1000 fl. Besoldung 1715 angestellt. (Von 1716 an bestanden am k. Hofe nur Fischer, Heinitz und Hamilton fortan als Hofmaler bis 1748, wo Hamilton verschwindet.) Joh. Fried. Fischer bezog die jährl. 1000 fl. bis 1740.

1741 unter Maria Theresia wurde er auf 500 fl. jährl. herabgesetzt, mit dem Beisatz: gegen Verferttigung deren königlichen Portraiten. Er wird Joh. Franz Fischer geschrieben. (Wahrscheinlich aus Verstoss.)

1759 heisst es in den Acten: Dem k. k. Camermaler Joh. Fried. Fischer v. Ehrenbach seine Pension jährl. pr. 200 fl.

Sein Name kommt später nicht mehr vor. (Fuessli II. 364, erwähnt seiner.)

Fischer, Joseph Emanuel. Der neu resolvirte Hof-Ingegnieur und Architekt Jos. Em. Fischer erhält 1723 jährl. 1500 fl. Gehalt.

1730 wird er im Hofschematismus zugleich k. k. Hofkammerrath genannt.

1734 dem Baron von Erlach und Thoma Girardi auf 1 Monath 250 fl.

1743 des gewesten Architekten H. Baron von Fischer seel. Erben den Rückstand bis ult. Xber 1740.

Ueber den Bau der Karlskirche in Wien durch Johann Bernhard und Emanuel Fischer z. v. Raphael Donner von J. E. Schlager. Wien 1848. Beilage 4.)

Fischer, Mathes, n. ö. Landschafts-Geographus, erhält 1675 wegen überreichten Kupferstich der Stadt Wien und der Oberösterr. Topographie 36 fl. von dem Magistrat. (Stadtarch.)[1])

Fischer, Nikolaus Johann, von Amsterdam. Siehe Hufnagl.

Fiorentino, Lorenz, Maler von Ynsprug, verfertigt 1666 das Miniaturbild der Kaiserin Margaretha um 70 fl.

Frech, Hanns, Ir kais. Majestet Cammer-Bildhauer und Hoftischler (ohne Besoldung) erhielt 1632 wegen unterschiedlich nach Hoff verrichten Schnicz- und Bildthauerarbeith, die hinterstellig verbliebenen 300 fl. 1635 wegen detto 76 fl.

1635 erhielt weillendt Hannsens Frechn gewesenen Bildthauer hinterlassene Wittib die noch ausständige Hofarbeit pr. 100 fl. (Die Witwen betrieben öfters die Kunst fort.)

1637 Margaretha Frechin Bilthauerin allhier wegen nacher Hoff verfertigter Arbeit 76 fl.

Fries, Adrian de, (bei Fuessli Vries) erscheint als Cammer-Bildthauer seit 16. Mai 1601 mit monatl. 25 Cronen (thut monatlich 37 fl. 30 kr.) Hofbesoldung, auf und angenommen.

(Er scheint der Bezahlung nach damals schon ein sehr ausgezeichneter Künstler gewesen zu sein. Hainz und Spranger z. B. hatten bei der Aufnahme nur 15 fl. monatl. Sold, später erst erhielten sie monatl. 45 fl.)

1612 erhält er seine Rückstände bis 10. März 1612.

1616 wird er Ihr Majestet Waxpossirer vnd Bildtschnitzer genannt mit monatl. 37 fl. 30 kr. Rückstandsbezahlung bis 15 Jänn. 1613.

Er war also 1616 noch am Leben; der Grund warum nach dem 15. Jänner 1613 keine weitere Besoldungsauszahlung an ihn erscheint, ist aus den Hofacten nicht zu

---

[1]) Ohne Zweifel identisch mit dem vorstehenden Georg Fischer (Vischer). Denn der rühmlich bekannte Geograph hiess Georg Matthäus Vischer. — S. Wartinger's Beitrag zur Biographie G. M. Vischer's in der steierm. Zeitschrift. Neue Folge. 1. Jahrg. 2. Hft. 1834, p. 76—78.

ermitteln. Auch kommt sein Name darin überhaupt nicht mehr vor, weil ihn K. Ferdinand II. wahrscheinlich nicht „konfirmirte" (nicht im Dienste behielt).

Friess, Mathes, Maler in Augsburg, erhielt 1639 wegen eines dargebenen (verkaufften) Bildes 250 fl.

Fröschl, Daniel, wird als Miniatur-Maler von K. Rudolph II. v. J. 1603 mit monatlich 15 fl. Hofbesoldung aufgenommen. Er wurde unterm 1. Mai 1607 von K. Rudolph zu Ir Maj. Antiquarius mit monatlich 25 fl. befördert. Im Jahre 1611 gab ihm Rudolph den Christian Kher als Antiquari-Gehilf mit monatlich 15 fl. bey. 1611 erhielt er den Soldrückstand bis 1607. 1616 heisst es in den Acten: dem Daniel Fröschl Ihr k. Maj. gewester Miniaturmahler die ausständige Besoldung bis 15. Octob. 1613 „da er mit Todt abgangen."

Frühwirth, Johann, erscheint 1671 als bürgl. Bildhauer mit einer, vom Hof an ihn geleisteten Zahlung von 30 fl. 1681 Johann Fruewirth Hoffbilthauer und Johann Christoph Werner Mahler erhielten wegen verrichter arbeith bei dem aufgerichten Neuen Altar in der k. Hof-Capeln 313 fl.

Johann Fruehwirth, k. Hofbildhauer, erscheint schon im Jahre 1684 auf Suttinger's Plan von Wien als Eigenthümer des dermaligen Hauses Nr. 375 auf der Fischerstiege. (In Jordan's erstem Häuserverzeichnisse von Wien, gedruckt bei Ghelen, Wien 1701, p. 32 wird er ebenfalls als Besitzer dieses Hauses aufgeführt, und zwar „Herr Johann Fruewürth Kays. Hoff-Bildhauer, des äussern Raths", welche letztere Eigenschaft er ebenfalls schon 1684 bekleidete.)

1707 der Maria Carolina Spillmann geborne Frühwirthin „ihres Vaters seel. ausständ. Rest 100 fl."

(Fuessli II. sagt, Johann Frühwirt habe 1687—93 an der Bildsäule am Graben gearbeitet.)

Frühwirth, Johann Gabriel und **Frühwirth**, Karl Joseph, beide Bildhauer, erhalten 1706 für gelieferte Arbeit 1000 fl. „Dem Herrn kays. Hoffbildthauer Johann Gabriel Frühwirth, aconto der an geschafften 3000 fl., 800 fl., 1708 dem k. Hofbildthauer Joh. Gabriel Frühwirth, a conto der 3000 fl., 1000 fl. „wegen des Festes im Augarten" 250 fl., 1709 detto a conto 500 fl., 1710 dem kais. Hoffbildhauer Joh. Gabriel Fruehwirth, wegen nacher Hoff gelieferter Arbeit, angeschaffte 3900 fl. a conto 700 fl., 1711 detto auf Abschlag 1950 fl., 1712 dem k. Hofbildhauer Joh. Gab. Fruewirt a conto 200 fl., 1712 wegen zu denen noch 1708 in der Favoritta gehaltenen Turnieren verfertigten Bildhauerarbeit 620 fl., 1713 dem kays. Hoff und Cammer-Bildthauer Joh. Gabriel Fruehwirth detto wegen 1708 bis 1712 zu

etlichen Castris doloris gelieferte Bildhauer-Arbeithen 931 fl. 1713 wegen noch zu k. Josephinischen Comödia gelieferte Arbeit 778 fl. 1714 Anweisung des Banco al Giro, wegen verrichter Bildthauerarbeit nachher Hoff die restirenden 1031 fl. erhalten. Für detto 1046 fl. 1715. Rückstand von den Opern 3076 fl. 1721. Frühwirt scheint sehr verschuldet gewesen zu seyn und cedirte seine Forderungen; so 1721 der Eva Rosina Scherzerin die von dem Bildhauer Joh. Gab. Frühwirth wegen anno 1719 zu Opern und Serenaden in der Favorita verfertigten 24 schafftgessimbsse und 24 Capiteller pr. 72 fl. 1721 kommt Gabriel Frühwirth mit 2740 fl. Hofbauarbeit vor, dann verschwindet sein Name.

Fuchs, Georg, war 1575 Formschneider in Wien.

Fuchs, Maister Michael, Pildhauer verfertigt 1554 einen Salvatorstockh. 8 Pf.

Gafers, Amandus, bekommt 1643 als gewester kais. Hoff-Mahler, wegen vor diesem (früher) nach Hoff dargebenen 6 pilder, 202 fl.

Galli, Anton, „genannt Bibiena," wurde 1732 mit 1200 fl. jährl. Gehalt als Theatral-Ingegnieur aufgenommen.

Am 6. April 1736 erhielt er in Gesellschaft mit dem Bildhauer Anton Coradini auf 10 Jahre das Privilegium, gegen Entrichtung jährl. 400 fl. zum Zuchthause, in Wien allerhand Thiere zu hetzen.

Sie bauten hierzu ein grosses Amphitheater, wozu ihnen der Jude Abraham Lopez Dias aus Spanien Geld vorschoss. (Wiener Stadt-Archiv). Mehreres hierüber im Originalberichte des fürstl. Schwarzenberg'schen Registrators Kees v. J. 1736, durch Kaltenbäck mitgetheilt im Kalender „Austria" für 1850, p. 38—46.

Dass er desshalb seine Kunst nicht vernachlässigte, zeigt eine Zahlung mit 150 fl., die 1743 von Hof an ihn für das Castrum doloris Carl's VI. in Pressburg geschah. Nach diesem Jahre erscheint aber sein Name nicht wieder in den Hofregesten. Er soll nach Fuessli's Kunstlexikon ein Sohn des Ferdinand Galli gewesen sein.

Galli, Christoph Bibiena, wird zum Theater-Ingegnieur v. 1. April 1721 mit jährl. 1200 fl. aufgenommen. (Fuessli weiss nichts von ihm.)

Galli, Ferdinand (genannt) Bibiena, k. Architekt und Maler, verfertigt 1716 ein Modell zur Carlskirche.

Nach Fuessli I. war er der Sohn des Joh. Maria Galli, welch' letzterer zu Bibiena 1625 geboren war.

Carl VI. ernannte Ferdinand zu seinem ersten Baumeister und Perspektivmaler.

Fuessli II. sagt weiter: Er verfertigte in Barcellona die Arbeiten für die Vermählungsfeyer Carl's VI., ging mit ihm nach Wien und arbeitete bei den Nachtscenen (Serenaden) zur Geburt des Erzherzogs.

Galli Bibiena, Francesco, erscheint 1710 als erster Theater-Ingenieur [1]) Kaiser Josephs I.; er war der Nachfolger des berühmten Theater-Perspectivmalers und Hofarchitecten Ludwig Burnacini. Er erscheint aber in den allgemeinen Hofkammer-Regesten nie, da er vermuthlich aus der Privatcasse des Kaisers bezahlt wurde.

Galli, Joseph Bibiena, wird 1732 mit jährl. 1200 fl. zum ersten Theater-Ingegnieur aufgenommen. (War nach Fuessli I. Ferdinand Bibiena's Sohn, geboren zu Parma 1696.)

Nach Fuessli II. trat er schon 1716, als sein Vater das Gesicht verlor, in kais. Dienste, nachdem er mit seinem Vater in Barcellona gearbeitet, und übernahm die Anordnung der Feste in Prag, Linz und Gratz. Dass er wenigstens im Jahre 1718 schon zweiter Theater-Ingegnieur unter Karl gewesen, zeigen die gleichzeitig in Wien gedruckten Hofopern-Textbücher, welche ihn als Verfertiger der grossartigen Decorationen angeben. In diesen zwar unvollständigen Textbüchern erscheint sein Vater Ferdinand Galli Bibiena, k. Theatral-Ingegnieur und Baumeister schon im Jahre 1715 zum letztenmale als Verfertiger der Scenen in der Oper: Teseo in Creta. Vom Jahre 1716 und 1717 sind in der k. k. Hofbibliothek die Textbücher abgängig.

Gasteiger, Hans, Uhrmacher aus München, erhält 1557 auf guet Raittung (Darangabe) Seiner Arbait der Wasserkhunst, so Er Ihr khuniglichen Majestät allhie zu Wien machen soll 350 fl. 1558 dto. dto. 349 fl. 1560 dto. dto. 233 fl. 1560 ebenfalls wegen Raumbung (Ausziehung) der gefehrlichen stöckh in den Wasserstromb der Thunau von Khrembs ausz bis gegen Wien 400 Taller.

Gennaro, Anton Maria di, erscheint unter Karl VI. mit einem jährl. Gehalt von 1500 fl. als Münzeisenschneider im Hofstatus. 1729 führt er auch den Titel „Hofgraveur." 1739 wird er Medailleur betitelt. Er kömmt in den jährlich gedruckten Hofkalendern unter den 4 Cammermedailleuren vor. Ueber sein Wirken bei der k. Akademie in Wien siehe den Artikel „Akademie." Maria Theresia behielt

---

[1]) Mit diesem Charakter geben ihn die in Wien gleichzeitig gedruckten Textbücher der Hofopern: Tygrane, Mucius Scävola, und Cajo Graeco an. Er war der erste theatral. Ingenieur dieses Namens in Wien.

ihn zwar bei, setzte aber 1741 seinen Gehalt von 1500 fl. auf jährl. 600 fl. herab.

Er starb den 4. October 1744 in Wien, wo des „Seeligen" Besoldungsrückstand bis zu diesem Tage angewiesen wurde.

Fuessli weiss ihn in der ersten Auflage des Kunstlexikons blos als Stahlschneider in Neapel.

Gerbel, Kaspar, Bildhauer, verfertigt 1677 die Statue „Johannes de Deo" bei den Carmeliten vor der Schlagbrücke mit dem Bildhauer Tobias Thonner, wofür er 45 fl., Thonner aber 46 fl. von Hof erhielt.

Giranni, Johann Bapt., erhält 1602 „umb 1 von Ime erkauftes Instrument? sowol ain Bildt von Glasswerch" 500 fl.

Glogkhenthon, Albrecht, Maler, erhält am letzten July 1553 für 4 Irer Röm. Khunigl. Majestet Wappen mit Glas schmelzen vund dann durch Mert Kessler Goltschmit allda zu Wien in Silber versetzen lassen, welche 2 Trinckgeschirr Ihr Majestet Wolf Paller und Conraden Herbsten [1]) von Augsburg verern lassen 233 fl.

1556 durch den Gloggenthon auf den fürgenommenen Reichstag geen Regensburg 500 gemainer khuniglicher Wappen zu Nürnberg druckhen und mit Farben ausstreichen lassen.

Umb sollich Wappen 31 fl. 45 kr. zu bezallen abgebrochen worden (sic).

Götz, Hanns, 1549 Wappensteinschneider in Prag.

Hannsen Götz, Wappensteinschneider zu Prag, zu bezallung 1 Mark und 15 Loth Silbers, So er auf machung und zuerichtung zwaier khuniglicher Siegil für Erzh. Max II. 18 fl. 5 kr. und dann vor soliche 2 Sigillen vnnd 1 Stain zeschneiden für sein gehabte Mhüe Vleiss Arbait und Macherlon 100 fl.

Guldenmund, Hanns, Burger zu Nürnberg erhält 1543 für die füermb (Entwurf) zu der Ehrenporten gehörig, so er der Röm. kh. Majestet geantwort 6 fl. Rheinisch.

Fuessli I. nennt ihn als Formschneider zu Nürnberg und sagt: Hanns Guldenmund gab, um 1525, die Werke Albrecht Dürers ans Licht.

Fuessli II. erwähnt auch eines Blattes von ihm.

Gundelach, Matthias (Gondelach), Ir Maj. Cammermaler, 1609 am 1. Nov. mit 25 fl. monatl. aufgenommen, kommt noch den 10. März 1612 vor.

---

[1]) Wolfgang Paller und Conrad Herbst, zwei reiche Kaufleute von Augsburg, streckten 1553 dem K. Ferdinand I. laut Hofregesten 111,000 fl. vor; daher diese Ehrung.

Er scheint von K. Matthias nicht confirmirt worden zu seyn, da er mit seinem Regierungsantritt aus den Akten verschwindet.

Günther, Jeremias, dient als Camer Mahler v. 1. Jänner 1604 an, mit 15 fl. monatlich.

1609 sind bloss Günther, Steffan und Haincz als Cammermaler im Status, vielleicht weil bloss ihnen in diesem Jahre die Besoldung ausbezahlt wurde.

1611 dto.

1615 Jeremias Günther wird v. K. Mathias mit monatl. 15 fl. v. 1. Nov. 1612 an und aufgenomben (confirmirt).

1617 erscheint seine und des De Pere Soldeszahlung allein im Status.

1623 erhielt J. Günther, kais. Cammermaler, auf Abschlag an seiner in Röm. kais. Majestet Cammer verferttigten Arbeit pr. 431 fl. — 300 fl.

1626 erhielt er, da er bis „letzten April 1619 gedient" seine hinderstellige Besoldung pr. 270 fl.

Er lebte also 1626 noch, wurde aber von König Ferdinand II. nicht beibehalten.

Guntrapp, Erhard, Mahler in Prag, erhielt 1575 für 17 Trompeter- und 2 Heerpaucken-Fahnen vergüllt und Malerlon 146 fl.

Gunst, Ignatz, 1724—25 Hofbefreiter Bildhauer, verfertigt die Vasen an den Gesimsen der Carlskirche um 1098 fl.

Matthias Gunst, Bildhauer, vielleicht dessen Vater, besass 1684 und 1700 das Haus N. 170 im tiefen Graben. (Vergleiche Suttinger's Plan von Wien vom J. 1684 und Jordan's erstes Häuserschema von Wien. Wien 1701 bei Ghelen, p. 73.)

Hack, Joh. Franz, k. Cammermaler, erhält 1717 für die Wiege der Prinzessin Maria Theresia 325 fl.

Haereus (rectius Hereus), Carl Gustav, wird zum Medailleur und Antiquitäten-Inspector am 1. Nov. 1710 neu aufgenommen.

1715 weist ihm Carl VI. jährlich 4000 fl. behufs der Medaillen-Sammlung an.

Nach dem Jahre 1725 verschwindet sein Name.

Härl, Johann Franz, war 1705 Hofbauamtsmaler. Er wird 1715 auch kays. Comedienmahler genannt.

1719 erhielt er Malerarbeit in der k. Retirada bezahlt.

1723 dem Hofbauamtsmaler Johann Hörl in die hiesige Hof- und Cammercapellen und nach Laxenburg für Vergoldung und Malerei 357 fl.

1731 wegen zu einem Ecce-homo-Bild in der Hof-Capelle verfertigte Rahm mit Goldglanz 45 fl.

Haiden, Christian, Uhrmacher und Mathematiker zu Nürnberg. Von ihm findet sich in den Hofakten 1574 folgende Aufschreibung:

Nachdem Christianus Heiden, Mathematikus zu Nürnberg An Ieczo für die Röm. Khais. Majestet Ain neues Uhrwerkh, ist Ain Khugl, vnnd noch ain Rundts Vhrl, so er für die Röm. Khayserin gemacht, vnndt Ihrer Röm. k. Majestet underthenigst vberandwordt, vnd dan ain klaines Planetenwerkh, darzue aber noch zu dessen Vollendung das Geheuss, vnd Allerlay Anhengige Arbeith zu verrichten, solches neben ainem alten Vhrwerkh, ist ain Khugel, zu pessern vnd zu erneuern, wieder mit Ime anhaimbs genohmen. Auch noch khünfftig ain anders vnd grösseres Planetenwerkh gar von Neuem gleichfalls Ihr Khays. Majestet Alle Stuckh zusamben wie allendthalben hie vermeldt pr. 2000 Thallern zu machen, allervnderthänigst verobligirt. Auf solliche Arbait in Abschlag vnd auf guet Raittung 1500 fl. Rh. am 8. May erlegt.

Haincz, (Heinz) Joseph, wird 1591 als Cammermaler mit monatl. 15 fl. später 45 fl. angestellt.

1593 streckt er dem Leonhard von Harrach dem älteren, Orator zu Rom, 150 Gold-Cronen im Namen Irer Majestet vor. (Also befand sich Heincz damals in Rom).

1608 erhält er auf sein vnterthänigstes einladen am 28. Octob. auf die zu Augsburg angestellte Hochzeit ain Silber vergult Trinkgeschirr à 60 fl.

1605 erhält er vom Hof: für vnderschiedliche von Ime 1603 bis Februar 1605 gemachte Kunststuckh von Gemälwerch 1539 fl. 50 kr.

1601 werden ihm jährl. 100 fl. auf Hauszins angewiesen.

1609 werden dem Jos. Haincz, Camermahler, die für allerhandt gemachte und gelieferte Arbeit schuldig verbliebenen 1950 Taller, macht 2275 fl., aus dem Reichspfennigmeister-Ambt zu Augsburg angewiesen und bezahlt.

1609 zeigt sich blos Haincz, Steffans und Günther im Hofstatus als Cammermaler. (Vielleicht weil bloss sie bezahlt wurden).

1610 wurden seiner „Wittib" die dem S. Maj. gewesten Cammermahler Jos. Haincz, für etliche in der aigen (eigene) Cammer gemachten und schuldig gebliebene Arbeitt 1000 Taller bezahlt.

1612 erhielt sie noch seinen Rückstand bis 25. August 1609 an Besoldung. Er scheint also diesen Tag gestorben zu sein.

(Nach Fuessli lernte er in Prag bei Johann v. Achen, I. p. 768).

Haller, Hanns, Bürger und Goldschmidt zu Augsburg, erhielt 1547 in Abschlag seiner jährl. Provision, so Ime die Römisch Khunigliche Majestet (Ferdinand I.), von wegen seiner vleissigen Arbait, die Er seiner Majestet derselben Römischen khuniglichen Cron, Zepter vnnd Apfel gethann, 58 fl.

Hamilton, Georg v., erscheint von 1721 bis im J. 1728 in den jährlich gedruckten Hofkalendern unter den Kammermalern.

Hamilton, Philipp Ferdinand von. 1706 dem Ferdinand v. Hamilton Ihr kais. Mjstt. Cammermahler auf A. G. Befelch geben 100 fl.

1707 ist im Hofstatus Rubrik „Cammermahler" H. Philipp Ferdinand v. Hamilton mit jährl. 1000 fl. Hofbesoldung zu lesen.

1708 dto. 1709 dto.

1711 die v. 1. Jänner 1710 an auf 2000 fl. vermehrte jährl. Besoldung, und 40 fl. auf das Clagklaid Josephi I.

1714 hatte er 1750 fl. Rückstand zu fordern.

1715 wurde er als Cammermaler von Carl VI. neu confirmirt, aber nur mit jährl. 1000 fl.

1718 verschwindet er plötzlich aus dem Status. Vielleicht war er abgedankt, oder sollte so wie Haincz restringirt werden, wie sogar dem Peter Strudl geschah.

1722 erhält er wieder seine jährl. 1000 fl. für die J. 1718, 1719 und 1720, mittelst Hofmarchall'schen Compassschreiben, (Entweder war er nicht hier oder verschuldet?)

1726 war die Hälfte seiner Besoldung verschuldet.

1728 erhielt er statt dem pro 1711, 1712 und 1713 angesuchten Besoldungsintercalar (wo er wahrscheinlich verreist war) pr. 3000 fl. nur 300 fl., dann lauft seine jährl. Besoldung bis 1740 fort.

Unter Maria Theresia wurde er 1741 auf jährl. 500 fl. herabgesetzt mit dem Beisatz „gegen verferttigung alle Jahr zweyer Mahlerey Stuckh."

1748 bekömmt Hamilton 500 fl. jährlich Zulage.

Haylmann, Joh. Erasmus, und Johann Ledetus „beede" k. Hofmaler, erhalten 1639 zusamen Recompens 200 fl.

(Ledet kommt 1626 bei Friedrich Stoll vor).

Heinitz von Heinzenthal, Cammermaler, wird von Carl VI. v. 1. Jänner 1713 mit jährl. 700 fl. Besoldung Neu resolviret.

1718 erscheint er aber schon mit der v. 1. Oct. 1717 ad 300 fl. jährlich restringirten Besoldung.

1723 erhielt er für die in die Hof- und Cammer-Capellen verfertigten Malereien und Dissegni-Stuck 1500 fl.

1725 dto. wegen auf das fleissigist verfertigter indianischer Gewächs- und anderer Mahlereyen 1616 fl.

1726 wegen nacher Hof verfertigten 2 Stuckh Mahlereyen 800 fl.

Bis 1740 erscheint Heinicz jährlich im Status mit seiner Besoldung.

Unter Maria Theresia wurde er 1741 auf jährl. 150 fl. herabgesetzt.

1743 heisst es in den Hofakten: des vorstorbenen Ignatz Heinitz Wittib den Rückstand bis 28. Mai 1742 (seinen Todestag).

(In Fuessli I. p. 768 heisst es ganz lakonisch und irrthümlich: „lebte 1750 in Wien").

Hennigkh, Hanns, Hofmaller erhält 1608 für 1 Hellbartten abzuraisen für Ire Maj. Leibtrabanden 2 fl.

Hensailler, Johann, Kais. Maj. Kammermaler, erscheint im Status erst 1615 und zwar mit monatl. 12 fl., von 33 Monaten, jedoch rückständig (also war er schon 1612 aufgenommen).

1618 erhält aber des gewesten kais. Kammermallers Johann Hennsaillers seeligen, hinterlassene Wittib Regina, schon dessen ausständiges Hofverdienen mit 626 fl. 48 kr. und dessen Besoldung monatl. 12 fl. bis letzten März 1618, zu der Zeitt er mit Todt abgangen, pr. 674 fl. 48 kr.

Herstiller, Hanns, des Erzherzogs Matthias Maler, erhielt 1603, vmb dass er Irer Majestet ain erhebtes werkh (Hautrelief) der Belegerung Ofen vnndt Pesst Präsentirt 100 fl.

Hildenbrand, Joh. Lucas, kais. Hoff-Ingegnieur, wurde 1701 mit jährl. 600 fl. angestellt.

1702 erhält er für das Modell zum Burggebäu (statt des abgebrannt gewesenen Trakts ?) 200 fl.

1723 hatte er schon 1500 fl. jährlichen Gehalt, und war in den Adelstand erhoben.

1730 ist sein Titel im Hof-Schematismus: H. Lukas von Hilleprand des heil. röm. Reichs Ritter, kais. Rath und Hofarchitekt, enthalten.

Des H. Hofarchitekten Lukas von Hildebrand seel. hinterlassene Erben erhalten den Besoldungsrest bis 16. November 1745 (den Sterbetag) im Jahre 1746.

Hirschvogel, Augustin. 1543 befand sich Hirschvogel noch in Nürnberg, wo ihn Ferdinand I. kennen lernte. Die Hofakten

besagen: Augustin Hirschvogel Maller in Abschlag der Arbait, So H. Christoff Khevenhüller Röm. khays. Majestet Hofkammerrath für die Khais. Majestet Bey Ime zu machen Angedingt, bezalt zu Nürnberg am 20. Februar 1543 10 fl. Rheinisch.

(Im nächsten Jahre hatte ihn Ferdinand I. schon nach Wien gezogen).

1544 sagt die Hofausgaben-Rechnung p. 1061: den letzten Dezember dem Augustin Hirschvogel maller, So Ime die khun. Majestet von wegen einer mappa des Fürstenthums Kernten, der Er Irer Majestet gemacht vnd vberantwurt, geben vnd zuegestellt zu Wienn auf Beuelch vnd Quittung 36 fl. Rheinisch.

In der Vizedom-Amts-Rechnung vom J. 1551 p. 110 heisst es: Augustin Hirschvogel haben die Khun. Majestet in genedigster Ansehung seiner vnderthenigsten getreuen vnnd willigen Dienste, darinnen er sich bisher in allem dem, so Ime mit seiner Kunst zuuerichten auferlegt, gannz guetwillig vnd vleissig erzaicht vnnd gebrauchen lassen, Järlichen vnnd Jedes Jars bessunder Ain hundert phunt Phennig Als ain prouision. Zu quotembers-Zeitten von vnd aus den gefellen vnd einkhumen des Vizedom-Ambts meiner verwaltung raichen vnd bezallen Zulassen genedigst bewilliget. Vnnd ist Ime solche prouision Innhalt beuelch den funfften tag octobris des verschienen fünffzigisten Jars erstlich angangen.

1552 findet sich in der Vizedomsrechnung dieselbe Stelle.

In der Rechnung von 1553 kommt Hirschvogel nicht mehr vor und scheint Ende 1552 gestorben zu seyn.

1554 den 12. März heisst es in der Hofausgaben-Rechnung: Eua weylland Augustin Hirschvogel gelassene Wittib, So Ir die kunigl. Majestet aus gnaden vnnd von wegen Ires Hauswierts seligen gemachten Mapa verordnet, 40 fl. Rheinisch.

Hirschvogel ist nach Fuessli II. angeblich 1560 in Nürnberg gestorben, was sich hier widerlegt.

Vergl. den ausführlichen Bericht über Augustin Hirschvogel im österr. Medaillenwerke vom k. k. Custos Bergmann, Wien 1844. Band I. p. 280 — 295. Berichtigungen hiezu von Heller im Kunstblatt. 1846. Nr. 44, p. 179 und Naumann's Serapeum. 1846. Nr. 11, p. 172—175.

Hochenauer, Hanns Jörg, Hofkontrafeter, ist 1631 Inhaber des Hauses in der Kärntnerstrass gegen der Pastey über. (Aus dem Wiener Stadtgrundbuch.)

Hörold, Balthasar, kais. Stuckhgiesser, erhielt 1665 wegen verfertigten Frauen Bilt auf dem Hof, die accordirten 4450 fl, und in Abschlag der hierzu Chomenden 4 Engeln 2400 fl.

Eben demselben 1667 zu völliger Bezallung samt aller Zuegehör vnd anderer in die k. Schatzkammer gelieferten Metallkunststückh, 2235 49 Kr. (Zu den Auslagen für das ältere Marien-Denkmal auf dem Hofe gehört der 1645 nach den Hofregesten denen P.P. Societatis Jesu zur Pauhilf der Statue unserer lieben Frauen am Hoff allhier in Wien erfolgte Betrag von 2000 fl.) 1672 Balthasar Hörold Stukhgiesser allhier wegen nach Hof verkaufter Arbeit 140 fl. 1674 detto verfertigte Arbeit 109 fl. 1676 wegen des gegossenen Epitaphy auf die kays. Grufft bey den Dominicanern in Abschlag 300 fl. 1677 Hörold wegen in die k. k. Grufft bei den Dominicanern gegossenen Metall 260 fl.

Hoffmann, Michael, kais. Cammer-Sigil-, wappen- und Steinschneider, liefert 1721 zwei metallene Hostieneisen, mit dem k. Adler bezeichnet, für die k. Hoff- und Cammer- Capellen.

Hofhalter, Raphael, Formschneider und Buchdruckher. Seine Arbeit nach Hof kommt folgenderweise in den Hofakten vor: 1556 umb dass er Erzherzogen Carlen zu den andern Erczherzogen Zu Oesterreich in Metall geschnidten hat 42 Pf. hat Erczherzogen Carlen zu dem Stammen (Stammbaum) der Erherczogen von Oesterreich 15 Figuren in Metall geschnitten, für jede derselben 1½ Taller thuet 26 Pf. 2 β. 1559 von wegen der Ernporten die Er der fürstlichen Durchlauchtigkeyt Erzherz. Carln getruckht vnd etlich Pilder und Laisten dazue reissen und schneiden lassen 60 Pf. (Vergleiche: Denis Buchdruckergeschichte Wiens, p. XIV, 531, 533 u. Nachtrag p. 21.)

Hoffmann, Hanns, Röm. Kais. Majestet Diener vnnd HofMaller, erhielt 1585 vmb ainen mit Oellfarb gemachten Hasen, welichen er in Irer Majestet Aigen Cammer gehorsamblichen dargeben, vor soliche seine Khunst, Muehe vnd Arbaith 200 fl. 1591 bekommt er nachträglich wegen 1585 verrichten „Zuerichtung etlicher Arbait" 100 fl. Starb 1592. Seine hinterlassenen Kinder erhielten in diesem Jahre auf 6 Jahre zusammen 100 fl. als Provision. (Vergleiche Fuessli.)

Hoffmann, Joh. Valenthin, kommt 1637 unter Ferdinand III. unter der Rubrick: Cammermahler im Hofstatus vor. Die Stelle lautet: Joh. Valenthin Hoffmann gewester Cammer-Maler ist seine Hofbesoldung von monathlich 40 fl. und vor Kost monatlich 24 fl. vom 1. Aprill 1637 bis Ende July 1638 bezahlt worden. Er scheint 1638 gänzlich entlassen worden zu seyn, wo es in den Akten heisst: 1638. Joh. Val. Hoffmann gewester Cammermahler zu gnaden abfertigung 40 fl.

Hoffmann, Maximilian, Maller, haben Ir Majestet 1602 wegen etlichen vnderschiedlichen verfertigten, der jüngst in Hungarn

verrichten Veldtzug gemachten Abriss, für seine darumben gehabte Bemuehung, 100 fl. bewilligt. (Vergleiche Fuessli.)

Holz, Leopold, kays. Stuckhgiesser, erhielt 1714 wegen zum marmorstainernen Altar in der kais. Gruft bey den Capuzinern Auss Mössing gegossenen ornamenten 300 fl.

Hoy, Nicola von, Hoffmahler, erhielt 1659 für nach Hof gelieferte Mahlerkunst 400 fl. 1662 dem k. Hoffmahler Nicolaus de Hoy vor das mittere Blatt des grossen Altars bei den Carmelitern vor der Schlagbrukhen und 2 klaine Blatt 1200 fl. 1689 heisst es „Weyland Nicola von Hay (Hoy) gewesten k. Cammermahlers nagelassenen Wittib und Kinder als Gnaden abfertigung 200 fl. (Hay, wie er auch geschrieben wird, scheint aber schon viel früher gestorben zu seyn.)

In der 1667 bei dem Wiener Hofbuchdrucker Cosmerov erschienenen Beschreibung des Vermählungsfestes K. Leopold I. mit Margeritha sind mehrere Zeichnungen von ihm, welche der Hofkupferstecher Franz von der Steen in Kupfer stach, zu finden.

Höchst wahrscheinlich ist die nach dem Wiener Diarium am 27. Mai 1730 in einem Alter von 75 Jahren verstorbene Maria Felicitas von Hoy seine Tochter.

Huber, Peter Joseph, Maler, erhält 1753 für seine Malerarbeit
in Laxenburg 230 fl.
in Hötzendorf 224 fl.

(Also scheint nicht Gran den Salon in Hetzendorf gemahlt zu haben, wie bisher angenommen ist. Einen viel höheren Betrag als Huber, erhielt übrigens Benevauct für den Saal in Schönbrunn. — Siehe Benevaut).

Huber, Bartlme (Bartholomäus), Bürger und Mahler übermahlt 1624 den Peilerthurm in Wien mit seiner Zier auf Kosten des Wiener Stadtraths um 220 fl. (Wiener Stadtrechnung.)

Huebschmann, Donat, Burger und Mahler alhie, erhielt laut geheimer Kammerrechnung Kaiser Ferdinands I. am 8. Jänner 1564 für Mahlerei an einer Uhr 4 fl. 32 kr. „ainem maller Donat Hübschman, welcher das vberdeckh von glass vber die gross vr mit rotter farb angestrichen etc., für 7 gemähl zu einem Muster zu der jetzt angeunden Hofclaidung 7 fl."

(Johann Daniel Pladtner erhielt für neu Putzen von den Neuen Hellepardten zu der Kais. Majestet jezigen Hofclaidung gehörig, welche vom Wasser am herabfahren von Augsburg angeloffen worden 2 fl.)

Donat Hübschmann erhielt endlich 1579 vom Wiener Stadtrathe wegen verfertigter Gemäl an der grossen Uhr im Rathhaus 9 fl. (Stadtrechnung.)

Huefnagel, Jacob, (Houfnagel, wie er sich selbst schreibt) Röm. kais. Majestät Cammermahler wurde v. 1. November 1601 an mit 16 fl. 40 kr. an- und aufgenomben.

1607 und 1608 erhob er seinen Gehalt in Wien. 1610 wird ihm, für Ihre Majestet aigene Cammer gemachte und gelieferte Arbait, 7028 fl. angewiesen; im Jahre 1611 behebt er den Soldrückstand bis 1607.

1616 erhält er den Soldrückstand bis 1612.

Er bezog damahls schon monatl. 25 fl. Sold.

Nach diesem Jahre verschwindet sein Nahme in den Hofacten.

Jacob wird in Fuessli Lexicon p. 322 als Sohn des Georg Hoefnagel's angegeben.

Er kömmt aber unter dem Taufnamen Georg in Fuessli's Annalen Band I. p. 2 vor, dann dass er vom Kaiser Rudolf 4000 Goldkronen erhalten habe.

Der Taufname „Georg" wird wahrscheinlich eine Irrung sein! die berührten 4000 Goldkronen, oder obige im Jahre 1610 vom Kaiser erhaltenen 7028 fl. werden wahrscheinlich das Vogelperspectif von Wien und seinen Vorstädten, in der Länge von 5 Schuh und in der Höhe von 2 Schuh 4 Zoll betreffen, welches die Aufschrift hat: J. Houfnagel fecit, und nach der 2ten Aufschrift: Nicolaus Joannes Piscator (Fischer) Amstelodamensis excudit 1640; Ein Meisterstück in der Zeichnung und im Stich.

Ein sehr gut erhaltenes Exemplar dieses werthvollen Kupferstiches befindet sich in der di Pauli'schen Sammlung in Wien, nun in meinen Händen. Ein zweites colorirtes Exemplar, an welchem aber die Zeichnung der Vorstädte weggeschnitten, enthält der sogenannte Blau'sche Atlas der k. k. Hofbibliothek. Da in dem Blau'schen Atlas die Nahmen Houfnagel und Piscator (Fischer) weggeschnitten, so war ich erst durch das di Pauli'sche Exemplar, welches im Jahre 1843 von dem verstorbenen Kunsthändler Bermann senior erkauft wurde, im Stande, auf die Namen der Meister zu kommen.

(Im Jahre 1664 erkaufte K. Leopold I. nach dem Wortlaut der Hofregesten dem Johann Blaue und Alexander Hartting „Buchhändler von Amsterdamb" um 1550 fl. einen Atlas ab, der später unter dem Namen Blaue-Atlas, aus einigen 30 Foliobänden bestehend, an die k. k. Hofbibliothek gelangte; wohin Hofrath Mosel's Geschichte der Hofbibliothek rücksichtlich des Blaue'schen Atlasses p. 138 zu berichtigen ist.

Hufnagel oder Huefnagel, wie sein Name in den Wiener Hofacten vorkömmt, hat die obige Wiener Perspek-

tive während seiner Anstellung am Wiener Hofe 1601—1616 gezeichnet, und Nicolaus Johann Fischer, wenigstens 30 Jahre später (vielleicht in Amsterdam) in Kupfer gestochen.

In dem 1618—20 erschienenen Städtebuch von Braun ist bei der Abbildung Wiens die Zeichnung des Houfnagel, in einem sehr kleinen Maasstab zusammengezogen, und getreu copirt worden, wie die vollkommen gleiche Bezeichnung der Häuser und Kirchen mit Nummern ausweiset, und wie ein Paar Situationsfehler, z. B. beim Waghaus in der Rothenthurmstrasse und bei der Nikolaikirche in der Singerstrasse, bestätigen. Kleinere Kopien bei Merian u. s. w.

Huetter, Elias, Khünstler? erhielt 1582 auf eine Raiss nach 30 fl.

In eben diesem Jahre heisst es in den Hofregesten:

Elias Huetter des Churfürsten zu Saxen Diener wellicher sich bei Irer Majestet In jüngst gehaltenen Reichstag zu Augspurg wegen etlicher Wasserkhunst angebothen, Dem Ir Kais. Majestet, Alssbald er hieuor In Monath Augusti mit genedigist auferlegt, das er sich Allhier nach Wien verfüegen, vnnd daselbsten bey Ir Majestet Hofkammerrath H. David Hagen anmelden solle, Wellicher Im Auf Ir Majestet schreiben vnd beuelch die wasser In der Gattermühl daselbst, wie auch zu Ebersdorf vnnd Andern ortten mehr, sonderlichen aber In Ir Majestet fasshangartten angestellte vnd noch anstellunde wasserwerkh giessen, Die er abgewogen vnnd hernach Ir Majestet sein gutachten darüber Erchent (erkannt) v. 9. Sept. bis ult. Dezember 1582 Allhie mit aufzuhalten und sammt seinen Diener zue Wienn Allain für Costt vnd Trunkh auch Liegerstadt vnnd Losament 120 fl. aufgewandt, dann für 1 Pleiern vnnd 1 Lidern (ledern) Ror 17 Klafter beide lang zum Abwägen des Wassers 8 fl. 10 kr. vnd für Gutschy fuerlohn etc. So haben die Khun. Majestet Im in Allen 329 fl. 20 kr. zu raichen beuolchen.

Hueter, Johann von Augsburg (Beinschneider?) erhielt 1670 für ein kunststückh von Helffenbein vnd Corallen geschnitten, Sct. Sebastianus Bildniss, 450 fl.

Hüffl, Jacob von Eggenhayd, erhielt zu bezalung der 432 khuniglichen Wappen, welche er zu khunfftigen Reichstag auf der Röm. kais. Majestet Beuelch zu Nüernberg bestellt und machen hat lassen, Als nämblich vor 32 pergament Illuminirt Wappen für eine 1 fl. und für yede permendthaut 12 kr. Vnd noch 400 Khuniklicher schlechter Wappen auf Pappier, für jede ½ kr. leztlich den mallergesellen zu Dringkgelt 6 kr., bringt zusammen im Jahr 1554 laut Quittung zu Prag ausgezahlt 55 fl. 10 kr.

Jacobi, Joh. Carl, malt 1722 das (aber verworfene) Modell zur Karlskirche, welches Lukas von Hildebrand projectirt hatte, um 30 fl.

Jagelmann, Johann, Blumenmaler, erhält 1754 wegen für eine für das k. k. Lustschloss Belvedere verfertigte Mahlerei 460 fl.

Jamnizer, Wenzel, Goldschmidt zu Nürnberg, verkauft 1570 an den Kaiser einen Compass um 79 fl. 30 kr.

Jancola, Giovanni Pietro, Bildhauer, verfertigt 1658 das Wappen für die Hofkammer um 56 fl.

Jansen, Gerhard, Hofglasmaler 1662, gestorben den 3. Juni 1725 in Wien, war 1636 zu Utrecht geboren. (Aus der Ueberschrift einer von ihm in Kupfer gestochenen Abbildung in der di Paulischen Sammlung, Nr. 251. Cahier 4.)

Jennekh, Sebastian und Widtmann Elias, „beede" Kupferstecher, erhalten 1650 wegen Irer Majestet in Kupfer gestochenen zwei Friedens-Emblemen 400 fl.

Jllmer, Urban, „Hofstametz," erhält 1676 wegen zum Epitaphium auf der kais. Grufft bei den Dominicanern (der Kaiserin Claudia Grabmahl) verfertigten Arbeit 476 fl.

Kanischbauer, Johann von Hohenried, kais. Kammergoldschmidt, verfertigt 1717 das von Ihrer kais. vnd katholischen Majestet (K. Karl VI.) nach dem Gottshaus Maria-Zell in Steyermarkht verlobte goldene Kind um 1222 fl. erhält ferners wegen Verförttigung eines Crucifix von Silber eben dahin verlobt, Macherlohn 1200 fl. dann die kleineren Ausgaben 600 fl.

1719 erhält er für ein in Lebensgrösse geliefertes „Metallenes" Crucifix in die k. Schatzkammer 1500 fl.

1720 für den nach Maria-Zell verlobten silbernen „Gott-Vater" 2925 fl.

Dem Kanischbauer wurde später die k. Schatzkammeradjunkten-Stelle verliehen, in welcher Eigenschaft er im J. 1739 starb.

Kaysser, Jacob, Bildhauer, verfertigt zur, in der Favorita auf der Wieden am 5. Octob. 1722 abgehaltenen Vermählung der Erzherzogin Maria Amalia mit dem Churprinzen von Baiern, die Bildhauerarbeit.

Seine Witwe erhielt 1723 dafür 28 fl.

Keller, Lorenz, Bürger und Maler in Wien, verfertigt 1566 zur Hochzeitsausstattung der Prinzessinnen Barbara und Johanna, Schwestern K. Max II. welche die Herzoge von Ferrara und Florenz ehlichten, zwei Pedtstetten (Bettstätte) mit gedrehten Säulenfüessen und geschnittenen „Lebenköpfen" (Löwenköpfen) um 90 fl.

Dem Caspar Moller Bildhauer allhie von 8 Löwen zu gemalten Pedtstetten 12 fl.

Sebastian Khuenast Maller allhie so die 8 Löwen vergült 8 fl.

Khuenast, Sebastian, 1566 Maler in Wien.
(Siehe Keller).

Kobler, Johann Peter, k. k. Cammermaler, erhält 1750 für das Portrait Erzh. Carl's 30 Ducaten, für jenes der Kaiserin M. Theresia 60 Ducaten. Für 2 Portrait Bruststück „beeder k. Majesteten" 32 Ducaten. Für ein Portrait Erzh. Leopold's in Lebensgrösse mit seinem Regiment 60 D. 1751 für das Bild K. Karl's VI. in Lebensgrösse 30 D. Für Beede k. k. Majesteten in Lebensgrösse vor jedes 60 Ducaten, wovon eines nach Pressburg gekommen.

1753 für das Portrait Beeder k. Majesteten in Lebensgrösse, welche dem k. k. Hofrath und geheimen Staatssekretario Joh. Cristof Freiherrn v. Bartenstein Allermildreichist behändigt worden, 120 Ducaten. 1774 für das Portrait beeder Majesteten und Josephs 206 fl. 1756 für 2 Portrait in Lebensgrösse dem geheimen Cammerzahlmeister Dier geschenkt, 120 Ducaten.

Kolin, Alexander, vide Colin.

König, Franz Joseph, Edelsteinschneider, erhält im Jahre 1705 aus der geheimen Kammer K. Josephs I. für eine Arbeit 50 fl. Er erscheint 1706 im Hofstatus als k. k. Cammerkünstler mit 440 fl. aus der geheimen Kammer, später mit 600 fl. jährlich Gehalt, aus der allgemeinen Hofkammer bezahlt. In den im Druck erschienenen Hofcalendern des 18. Jahrhunderts kommt er als Kammersteinschneider jährlich vor. Maria Theresia konfirmirte ihn beim Antritt der Regierung 1740 nicht. Er verschwindet in diesem Jahre im Hofstatus.

Krakh, Bildhauer, erhält wegen Schneidung des Modells zum zinnernen Sarg K. Leopold I. 250 fl, 1711 dem bürgerlichen Bildthauer Tobia Krakh 250 fl. wegen geschnittenen Modell zum zinnernen Sarg K. Josephs I.

Krauss, Carl, Khays. Hofmaller, erhielt 1626 wegen des aufgerichten Wassergebews zue Ebersdorf 730 fl. 1630. Karl Croiss (sic) gewester k. Kammermahler aus gnad 200 fl. 1632 erhielten des gewesten Cammermahlers Carl Khrauss 2 Söhn um ihres Vaters langwierige threue geleistete Dienst 45 fl. 1635 p. 219 heisst es ohne Namens-Beisatz in der Hofkhammer Rechnung: Ihrer k. Majestet Cammermahlern? wegen aufgesecter Mappa? 10 fl. (Was waren das für Cammermahler? Was für eine Mappa?)

Küssel, Mathias, hat zu der 1668 in Wien bei Matthäus Cosmerovi gedruckten Hofoper „il Pomo d'oro" die Zeichnungen des Hofarchitekten und Theateringenieurs Ludwig Burnacini von 24 Dekorationen sammt der Abbildung des Hoftheaters, und sehr viele Abbildungen später gegebener Hofopern in Kupfer gestochen.

Küssel, Melchior, Kupferstecher in Augsburg, erhielt 1670 eine „guldene Khetten" im Werth von 60 Cronen von K. Leopold I. zum Geschenk.

(Z. V. Fuessli I. und II. bei Lauch's Namen.)

Kupetzky, malt das Bild Kaiser Karl's VI. für den Rathsaal des Magistrats im Jahre 1716 um 100 Dukaten. (Wiener Stadtrechnung).

(Vergl. Fuessli II. den ausführlichen Artikel über Kupetzky.)

Labenwolf, Marx, Burger und Rad (Rot)schmidt zu Augsburg erhielt 1568 für 2 Postamenta auf prunnen, welche er auf Ir Majestet beuelch machen lassen, als ain hochs mit Khündern und oben mit ainer weiten schüssl, dardurch das Wasser felt, vnd dann ains mit Sältern? (Salmfische) 100 Taler. (Für den Hoflustgarten in der Wiener Burg).

Reisinger, Hanns, Bürger und Rat (Rot)schmid zu Augspurg erhielt 1568 für ain gross posament zu ainem Rörprunnen mit vmblauffenden Jägern und oben ainen Hirsch 120 fl. (für den Hoflustgarten eben daselbst).

Hanns Reisinger 1568 abermals für ain drifaches prunnen possament, mit 2 vnnderschiedlichen vmblauffenden „gengen" 310 fl. 1571 demselben aus sonder gnaden 50 fl.

(Pangrazius und Georg Labenwolf sind in Fuessli I. als geschickte Kunstgiesser in Nürnberg angeführt. Marx aber nicht).

Lauch, Christoph, wird als Gallerie-Inspector vom 1. August 1687 an mit jährl. 600 fl. neu resolvirt, welche Besoldung bis zum Jahre 1705 fortläuft.

1706 erhält seine Wittwe 400 fl.

(Z. V. Fuessli I. und Krafft „die Wiener k. Bildergallerie.")

Ein Christoph Lauch unternahm es auch, nach Fuessli II., 1720—1730 als Gallerie-Inspector? in Wien alle Gemälde derselben stechen zu lassen, was in der Jahresangabe ein Irrthum Fuessli's ist.

Lauttensaekh, Hanns, Maller vnd Burger zu Nürnberg. Von ihm heisst es: So Ime die Röm. Khays. Majestet

in abschlag seines gedings der 300 Taller der antiquitet der Haidnischen Phennig So er in Khupher abreissen vnd zum Druckh darbringen solle zue geben genedigist verordnet, laut seiner Lauttensackhs Quittung der Datum den 16. Augusti 1524 zu Wien überantwurt 100 fl. Rhein.

Hannsen Lauttensackh Röm. Khais. Majestet Antiquitet Abkonterfeter, in Abschlag seiner Arbait so Ime von wegen abconterfettung etlicher haidnischer Phennig 1556 angedingt worden 100 fl.

1557 detto 30 fl. 1558 detto 15 fl. und 40 fl.

1558 verfertigte er die schönste der bisher bekannten älteren Ansichten von Wien.

1560 verfertigte wie das Künstlerzeichen [illegible], darthut die Kupferstiche zu Frankolin's Wiener Turnier-Beschreibung.

1564 Barbara Weilend Hannsen Lauttensackh gewesenen Mallers, seeligen, nachgelassene Wittib, haben die Röm. Khai. Majestet von gedacht Iren Hauswirts vollbrachte Arbait und gehabten Vleiss, so er hieuor in verschienen 56. Jar mit geetzung und Abconterfettung etlicher Antiquitet-Phennige, in Kupfer, über sein Mallerlon und belonung so Ime davör bezalt worden, auch für all Ir Anforderung, noch 20 fl. bezalt.

(In Fuessli II. ist von seiner Wiener Anstellung keine Spur. Ueber mehrere in Kupfer radirte Porträte Lauttensacks siehe Bergmann's Medaillen I. 295.)

Lechner, Joachimb, Burger zu Nürnberg, hat noch weillendt Khaiser Max Hochseeligisten Gedechtnuss anno 1570 zu Nürnberg zue derselben damals gehaltenen Einritt aufgerichten Ehrenportten Auf Kupfer gebracht auch Ir Majestet übergeben und dedicirt.

K. Rudolph II. bewilligte ihm, weil er hieuor nichts dafür empfangen, zu ainer Ergötzlichkhait der aufgewandten Uncosten, im Jahre 1584 233 fl. 20 kr. —

Ledenti, Johann, Burger und Maler, erhält 1626 sammt dem Bürger und Maler Friedrich Stoll, für Malen der Theaterdekorationen bei der Hofkomödie 420 fl.

1639 erhält Ledetus sammt dem Maler Haylmann Rekompens 200 fl.

1646 erhielt er für das Castrum doloris der Kaiserin Maria 370 fl.

Leonard, Peter, Bildhauer, erhält 1639 für Arbeit zum Ball nach Hof 7 fl.

(Mehrere Künstler dieses Namens, nur mit andern Taufnamen, in Fuessli.)

Lerch, Martin, erhält 1685 für den Kupferstich der Stadt Wien von dem Magistrate 35 fl. und 480 fl. (Stadtarchiv). Er erhält ferners als Kupfertrukher 1688 von Hof wegen stechung vnderschiedlicher Schrifften auf das in diesem Jahre auf den Stephanthurm in Wien statt des alten Mond- und Sternknopfes gesetzte Kreuz und den Mondschein 50 fl.

Lerch, Melchior, Kunstreisser, hat 1563 bei dem Einzug K. Max II. in Wien die Modelle zu den 3 Ehrenporten „gerissen und gemahlt." (Wiener Stadtarchiv.)

Leux (Leix) Franz, kommt unter Ferdinand III. in der Rubrik: „Cammermaler" mit der Besoldung monatlicher 50 fl. vom 1. Jänner bis Ende December 1638 zuerst vor.

1641 kommt im Status unter den Cammermalern Franz Leux ganz allein mit 600 fl. jährl. Besoldung vor. Zugleich erhält er wegen „nacher Hoff verrichter" Arbeit 566 fl.

1646. Leux, k. Kammer-Maler, erhält als Reiseunkosten nach Grätz — 50 fl.; dann wegen gemachten Contrafet 300 fl.

1647 heisst es: Franz Leux, Cammermaler, wegen Ihr Khöniglicher Majestet zu Behaimb gemalten Contrafet 150 fl.

1651 auf Abschlag der wegen in der gehaimben Cammer gemachten Contrafeten 762 fl., und 1652 ebenfalls 300 fl.

1653 wegen machung des h. Grabes der Thumbkirchen zu Regensburg 430 fl.

1654 erhielt er den Nachtrag an, von 1647 her ausständigen Mallereien und Contrafeten mit 2147 fl., und dann 1656 den weiteren mit 834 fl.

1657 Franz Leux, k. Cammermaler wurde von Leopold I. beibehalten und erhält für Arbeit bis December 359 fl.

1660 für Hofarbeit 150 fl. und 2375 fl.

1665 und 1666. 105 fl. Dann verschwindet sein Name. (Zu vergleichen Fuessli I.)

Die k. Bildergallerie in Wien besitzt nur zwei Bilder von ihm, wovon eines das Bild des Cardinals Carl Ferdinand, Infanten von Spanien, und das zweite eine Allegorie ist. Für die Angabe in Albrecht Krafft's Verzeichniss der Gallerie, dass Leux Direktor der Kunstsammlungen K. Ferdinand's III. war, liefern wenigsten die allg. Hofkammerakten, in einer besonderen Besoldung dafür, keine Nachweisung. Seine Besoldung als Kammermaler war für die damalige Zeit mit monatl. 50 fl. ziemlich bedeutend. Desto grösser und ungewöhnlicher ist aber die sich oben ausweisende Summe von 8739 fl. für gelieferte Gemälde. Sie zeigen von einer besonderen Gunst des Hofes, gehalten gegen andere Zahlungen an Kammermaler.

Licinius, Andreas, „Kupferstecher" (vielleicht ein Sohn des Julius Licinius) erhält 1583 wegen eines in Kupfer gestochenen Bildnuss, so er Iro Majestet verehrt, aus Gnaden 30 fl.

Licinius, Julius (bekanntlich genannt Pordenone), Hof Contrafeter und Maler, wurde 1564 mit monatlich 20 fl. Besoldung von Max II. angestellt, bekömmt 1565 aus gnaden 100 fl. 1567 demselben für eine Abcontrafectur Kaisers Max 12 Taller und für ain „Visch", so er Kaiser Ferdinand I. gemalt hat, 15 Taller. 1570 27. Novemb. Inn Speyr zalt ich (der Oberst-hofmeister) Julio Licinio, Irer Mt. etc. Hoffmaller, vmb das er 12 Seiden Fannen zu Irer Mt. etc. gehaltenen schiessen daselbst, mit golt vnnd Farben die gewingeten darauf gemalt hat 12 fl. (Aus der geheimen Kammerrechnung K. Max II. Codex Ms. der k. k. Hofbibliothek Nr. 9080 fol. 127.) 1573 werden ihm zu Hülff seiner Zörung in Italia „aus besonder Gnaden" 200 fl. angewiesen. 1574 erhielt er lebenslänglich jährlich 100 fl. Pension. 1575: dem Julio Licinio umb etlich gemachte vnd Ir Röm. Kais. Majestet in derselben Aigen Cammer präsentirte Contrafatura und eine ausständige Zerung, so er auf etliche Raisen von Irer Majestet wegen aufgewendet 166 fl. 1576 ist er noch mit monatlich 20 fl. angestellt. 1577 bleibt er unter Rudolph II. in seiner Anstellung; 1588 heisst es: dem Julius Licinius Röm. kais. Majestet gewesten Hofmaller den 7 jährigen Provisionsrückstand jährlich: 100 fl. v. 1. December 1581 an zu raiten, bezahlt. 1589: Julio Licinio Röm. k. Majestet gewesten Hofmaller, wegen seiner am Turn zu Eberstorff verrichten Arbaitt 100 fl. Diess ist die letzte Erwähnung seines Nahmens in den Hofacten. (In Fuessli I und II keine Spur seiner Anstellung in Wien.)

Liebolt, Davidt vnd Thomas, Khünstler von Erfurth, erhielten 1585 das Fuerlohn von Daselbstherbringung etlicher Irer Majestet zuegerichten Khunststuckh (wahrscheinlich zu Springbrunnen der Wasserleitung im Prager Schlosse), So 31 Centen gewogen, jeden Centen 2 ½ Taller 90 fl. 25 kr.

Loshammer, Thomas, Maler, erhielt 1549 von wegen Machung einer visirung des Sargs zu Klosterneuburg 12 Pf. (Nämlich zu jenem 1553 vollendeten neuen Sarge des Markgrafen Leopold des Heiligen, welcher in Herrgott's Pynacothek Tab. I, Nr. 7, abgebildet ist. (Vgl. auch M. Fischer's „Klosterneuburg," I, 235.)

Loth, Georg, erscheint 1645 als Erzh. Leopold Wilhelm's Cammermahler (in Fuessli's Kunstlex. I. ist ein Carl Loth angeführt), der bei Kaiser Leopold in grossen Gunsten gestanden. Anna Loth Ihrer Hochfürstlichen Durchlaucht Erzherzog Leopold Wilhelm von Oesterreich gewesten Cammermahler,

hinterlassene Wittib erhielt 1652 wegen eines noch von diesem in der Cost und bei Ihrem Ehewirth in der Instruction gehabten tartarischen Khnaben, von K. Ferdinand III. 615 fl.

Lotter, Georg, Goldtschmid vnnd Stuckhmacher von Augsburg erhielt 1640 wegen aines für Ihro kais. Majestet erkhaufften Stuckhs? 1000 fl. Abraham und Johann Lotter waren nach Fuessli II. geschickte Goldschmiede in Augsburg.

Luchesi, Philibert, kais. Ingenieur, verfertigt 1646 das Castrum doloris für die verstorbene röm. Kaiserin Maria um 400 fl. Im Jahre 1650 erhält Luchese zur erpauung einer Capelle yber den Tabor negst an der Donaubrucken 1500 fl.

Mader, Christoph, Bildhauer, leitete 1728 an den Reliefen der Säulen an der Karlskirche die Bildhauerarbeit, wofür er 1728 950 fl., 1729 2000 fl., 1730 1850 fl. erhielt. (Z. v. Raphael Donner's Lebensskizze von J. E. Schlager, Wien 1848, p. 34.)

Männl (Mändl), Jakob, erscheint im Hofstatus als Kupferstecher vom 1. October 1700 mit jährl. 1000 fl. Besoldung.

1708 erhält er den Rückstand mit 500 fl. sammt Kaiser Joseph's I. Confirmations-Ordonnanz, Rate pr. 250 fl. 1709 den Rückstand bis 1707. 1711 dto. bis letzten Juni 1707.

1714 kommen Jakob Männdl's Kupferstecher „nachgelassene Erben" vor, sie hatten 3750 fl. Rückstand zu fordern. Er wurde 1715 und 1717 in zwei Raten bezahlt.

1716 heisst es: Weyland des gewesten Gallerie-Inspectors[1]) Jacob Mandl hinterlassene Wittib Theresia, an der demselben für das nebst 20 von Schwarzer arbeith künstlich gestochenen Kupfer Platten überreichte Architectur-Stukh, so in Mallerey die Sct. Peters Kirch in Rom präsentirt — 2500 fl.

In den im 18. Jahrhundert jährlich in Druck erschienenen Hofkalendern erscheint er 1710 als Gallerie-Kupferstecher.

Fuessli II. lässt den Männl 1695 in Wien geboren und in seinen „besten" Jahren gestorben seyn.

Mahler, Hans, Maler zu Wittingau, bezog von Ferdinand III. 1637 eine jährliche Bestallung pr. 240 fl.

Thomas Maller, Burger und Primator der Stadt Wittingau, erhielt 1637 wegen ainss Ihro Majestet verehrten Büldt zu einem verwilligten Claid — 20 fl.

Malle, Gumbrecht, „Beintrechsler" von Costnitz (Konstanz) am Bodensee, erhielt 1663 wegen nach Hoff „gelieferte helfenbainernen Khunststückh" 2000 fl., davon aus der gehaimben Cammer 1500 fl., 500 fl. aber von der allgemeinen Hofkammer getragen wurden.

---

[1]) Er war wahrscheinlich Adjunct, so wie z. B. Heinitz dem Cerini (laut Küchelbecker).

Manmacher, Matthias, finde ich in den Akten 1563 als „der Röm. kunigl. Majestet bestellter Diener von Cölln pürtig".

1564 erscheint Matth. Manmacher als Hof Pildhauer mit monatl. 15 fl. Sold, und so jährlich fort.

1575 heisst es in den Hofakten: Mathiasen Manmacher Röm. Khays. Majestet Khünstler und Pildhauer beym Fasshangarten (Neugebäu bei Simmering) haben die höchsternannte Majestet In genedigster Erwegung, das er Irer khays. Majestet Ain Lange Zeit Allerley Khunststückh zu derselben genedigisten Gefallen geferttigt und Presentirt, Zu Ainer Ergötzlichkeit von gnaden wegen Benentlichen 150 fl. Rh. genedigst zu entrichten verordnet.

1577 bleibt er unter Rudolph II., und verfertigt den Riesen am Graben für den Stadtrath bei dem Empfange Rudolphs II. in Wien. (Schlager, Wiener Skizzen, Thl. III, p. 159.) Sein Name verliert sich aber darauf aus den Hofakten.

Marinetti, Bernard, welscher Glasmacher, wurde 1676 von Leopold I. zur Emporbringung seiner Kunst in Wien mehrfach unterstützt.

Er zahlte für ihn den Zins des Verkaufsgewölbes in der Stadt am Kohlmarkt 1676 mit 76, 1679 mit 150 fl., und den versessenen Zins der Glashütte am Tabor mit 150 fl., auf Brennholz 76 fl., gab ihm 1677 als adjutum 300 fl. und 1679 124 fl.

Allein Marinetti scheint in seiner Glasschmelzkunst trotz dieser kaiserlichen Unterstützungen nicht vorgeschritten zu seyn. Nach dem Jahre 1679 schweigen schon die Hofakten von ihm.

In Fuessli's Künstlerlexikon geschieht des Namens Marinetti als Malers erst im 18. Jahrhunderte Erwähnung.

Marinoni, Jakob, kaiserl. Hofmathematikus, verfertigte 1706 im Verein mit dem Ingenieur Leander Anguisola einen geometrischen Plan von der Stadt Wien und ihren Vorstädten und überreichte denselben, wie die Aufschrift desselben zeigt, dem Kaiser Joseph I. Er ist gegenwärtig sehr selten zu finden, mir ist bloss ein Exemplar dieses Planes bei dem k. k. Hofkriegsrath, das zweite im Wiener Bürgerspitals-Archiv und das dritte in der di Paulischen Sammlung, nun in meinen Händen, bekannt.

1738 heisst es in den Wiener Hofakten: dem Ingegnieur Academie-Director Johann Jakob de Marinoni wegen einer gefertigten Mappa — 30 fl.

Martinelli, Anton und Johann. Ersterer baut, als Hofmaurermeister, um 1731 an der vergrösserten Schranne am Hohenmarkt. 1736 intervenirt Martinelli, bald Baumeister, bald

Maurermeister genannt, in einer Verhandlung gegen die Hetzunternehmer zu Wien Corradini und Bibiena (Galli) (sieh' die beiden letzteren in dieser Zusammenstellung;—Kalender Austria für 1850 p. 38). 1737 dem nacher Siebenbürgen abgeschikhten Hofbaumeister Johann Baptist Martinolli um den situm loci zu Palassalon zu Erbauung eines klosters und Kirchen augenschein zu nehmen 150 fl. 1748 erscheint er als Hofbaumeister im Hofschematismus.

Martinengo, Fabricius, k. k. Illuminist, wird 1582 mit monatlich 15 fl. aufgenommen, und bekleidet 1583 und 1584 diese Anstellung. Er starb schon im December 1585, und erhielt sein Sohn Johann Baptist Martinengo den Hofbesoldungs-Rückstand seines verstorbenen Vaters, und aus Gnaden noch 100 fl.

Marquart, Martin, Goldschmidt zu Augsburg, verfertigt 1568 dem Kaiser Max II. einen getriebenen Harnisch um 700 fl. Keiner der gegenwärtig noch vorhandenen und diesem Kaiser zugeschriebenen drey Harnische (2 im kaiserl. Zeughause und einer in der Ambraser-Sammlung zu Wien. Vgl. Leber's „Kais. Zeughaus" I. 96 — 98, II. 354 — 356, und Primisser's Ambraser-Sammlung, p. 53) passt auf den hier Angedeuteten, da keiner derselben eine getriebene Arbeit aufweiset.

Mathiely, Lorenz (Mattiely) verfertigt 1716 die Modelle zu den kays. Opfern (ein Kind von Gold und ein grosses Altarkreuz von Silber) nacher Mariazell 1000 fl. 1725 arbeitet er an der Karlskirche um 900 fl. die Statuen 7½ Schuh hoch im Frontispice, dann 10 Engel um die Kuppel, 8 Schuh, hoch einen pr. 100 fl. 1727 entwirft er die Modelle zu den Adlern und der Krone auf den Ziersäulen pr. 125 fl. 1730 schneidet er die 2 Engel am Hochaltar von Holz um 285 fl. Fuessli I. sagt, dass Mathielly noch 1734 in Dresden arbeitete.

Mathmüller, Thomas, Opticus und Ingenieur, erscheint 1641 im Hofstatus mit monatlich 60 fl. bis 1649.

Mauerperch, Wolfgang, 1566 Maler und Reisser in S. Annaberg. Siehe Hanns Mayr.

Mauro, Alexander, war 1711 wälscher Theatermahler am Wiener Hofe.

Mayer, N., Mahler in Triest, erhielt 1660 bei der Anwesenheit K. Leopolds I. daselbst 600 Ducaten und 1 goldene Ketten facit 2000 fl. ferner den 27. Oct. d. J. 300 Reichsthaler.

Mayr, Hanns, von Leipzig, Joachim Starch von Augsburg und Wolfgang Mauerperch von St. Annaberg, welche Weyllendt der gewesten Röm. Khays. Majestet Ferdinand hochlöblichister und seeligister Gedächtniss begengnuss gemalt

und ab gerissen haben, erhielten den 19. Juli 1566 6 Pf. 6 Schilling 17 dr.

Mayr, Jacob, Maler und Reisser, Georg Wiesenstaiger, David Dannekher, Ziriak Strelle, alle 3 Formschneider, und Dillmann Ditz, Tischler allhier zu Wien, erhalten 1575 vermög Reiss- und schneidung der Taller und anderer Münzsorten 229 fl.

Mernavich, Peter, Maler, erhielt 1653 vom Wiener Hof zur Recompens 75 fl.

Meuth, Theodor, Goldschmidt von Augsburg, erhält 1636 wegen eines dem K. Ferdinand II. gelieferten „kasten von Helfenbein" mit allerhand „Edelgestain" versetzt, 2400 fl.

Meytens, Martin de, erscheint in den jährl. gedruckten Hofcalendern vom Jahre 1732 — 1734 als Cammermahler.

Michel, Melchior, Ir kais. Majestet Diener und Hoffmaler, erhielt wegen Ir Majestet präsentirten Genealogia, 1637 als Verehrung 600 fl.

Miseron, Oktavius, Röm. k. Majestet Edelgestainschneider, erhielt 1602 für ein Cristallen-Giesspekh und Kandl 800 Taller. Wahrscheinlich sein Sohn Dionisius war unter Ferdinand III. lange Zeit Schatzmeister in der k. Schatzkammer zu Prag, und erhielt von 1637 an zu „reparirung unterschiedlicher Kunststückh" in der Schatzkammer, jährlich 300 fl. 1657 wegen gemachter Steinschneidarbeit 7500 fl.

Moll, Balthasar, „Akademischer" Bildhauer, verändert 1753 den zinnernen Sarg Karls VI., verfertigt zwei neue Zinn-Särge für die 2 „gewesten" Gouvernantinen in der Niederlanden, Erzherzogin Maria Anna, vermählte Herzogin von Lothringen, und Erzherzogin Elisabeth; ferner 2 neue kleine Särge nebst den auf seine Kosten von „gueten" Salzburger Marmor herbeigeschafften 3 „Blatten" mit Aufgabe der 2 alten Särge aus Niederland pr. 23 Centen Bley, und erhält dafür 7059 fl. 2 dl. 1754 verfertigt er die Tumba für die Kaiserin Maria Theresia und Franz I., für 9193 fl. 18½, und erhält wegen zu den neuen 9 kupfernen Särgen für die in der S. Stephans-Domkirche neu erbaute kais. Gruft gelieferten 9 Crucifixe 190 fl. 30 kr. 1755 verfertigt er neue Todten-Särge für die Kaiserin Eleonora Magd. Theresia, die Maria Anna, Königin von Portugall, Erzherzogin von Oesterreich, und 3 neue Urnen für die Durchlauchtigsten Herzen um 2391 fl. Endlich liefert er in die Gruft bei S. Stephan 1 metallirtes Crucifix zu 80 fl. Fuessli II. führt einen Anton Moll auf, der 1769 ein Blatt verfertigte, worin das Antipendium mit der ganzen österr. k. Familie, welches Maria Theresia nach Maria Zell opferte, vorgestellt ist.

Moll, Hanns, Maller allhie (Wien) erhielt 1565 von etlichen Mustern, wie Irer Kays. Majestet Hätschier-Claidung, Spiess und Schäffelin geformiret werden sollen, zu entwerfen 1 fl.

Moll, Johann Nicola, und Joh. Georg Pichler, „beede" bürgl. Bildhauer, erhalten 1743 wegen für Carl VI. und die Erzherzoginnen Elisabetha und Carolina verfertigt 3 zinnernen Särge 3645 fl. (Vielleicht der Vater des Balthasar und Anton Moll.)

Moller, Caspar, 1566 Bildhauer in Wien. Siehe Keller.

Monte, Jacob de, Contrafetter, erhielt 1587 aus gnaden 100 Taller. (In Fuessli II. p. 1703 heisst es: Joannes Monte kam nach Wien, als Max II. den Johann von Bologna bat, ihn mit einem Mahler und einem Bildhauer zu versehen, der Bildhauer war Johann Monte? Die hier angeführten Johann und Jacob de Monte waren wahrscheinlich Abkömmlinge des obersten Hofcapellmeisters Philipp de Monte, der nach den Wiener Hofregesten von K. Max II. im Jahre 1568 zu dieser Stelle aufgenommen wurde und dieselbe bis zu seinem 1608 erfolgten Tode bekleidete.

Monte, Joannes de, Röm. k. Majestet Maler, erhielt 1571 aus gnaden 40 fl. Er erscheint in den Jahren 1574, 1575 und 1576 noch als Hofmaler. Mit dem Regierungsantritte Rudolphs II. verschwindet er.

Mulder, Joseph, von Amsterdam. Siehe Vollbert von Allen.

Müller, Adolph Gustav, Kupferstecher, erscheint von 1730 bis 1745 als Professor in der k. Akademie zu Wien mit 800 fl. Gehalt und 300 fl. Quartiergeld.

Nagel, Joseph, k. k. Hofmathematiker, erhält vom Stadtmagistrat im Jahre 1780 zur Bestreitung der Kosten seines Planes 1150 fl.

Negkher, David de (Negker), Formschneider, erhält 1566 wegen Präsentirung eines geschnittenen Forms 15 fl.

1571 als Geschenk 20 fl.

1573 dem David de Negkher Formschneider, welcher Irer Röm. Khays. Majestet ein Werch vnderthenigst verehrt, bezahl 8 fl. (Er war von Augsburg; nach Fuessli II.)

Negelein, Anton, k. Cammermahler, erhielt 1707 „a conto der contrafaiten" 300 fl.

1710 a conto der in die k. geheimbe Cammer gelieferten Portraits — 150 fl. In den jährlichen gedruckten Hoff- und Staatscalendern erscheint Johann Anton Nägelein unter den Cammermahlern mit dem Beisatz „Portraitmahler", bis 1740, wo ihn Maria Theresia nicht mehr confirmirte.

Neuberger, Daniel. 1652 heisst es schon: F. (frater?) Daniel Neuberger für nach Hof gelieferte Arbeit — 270 fl.

Daniel Neuberger, „Khays. Waxpossirer und Contrafeter" erhielt 1653, ohne dass er jedoch im Status erscheint, für gelieferte „Khunststückh und Contrafet" 995 fl.

1654 eben demselben wegen verfertigten Khunststuckhen 1388 fl. 1658 wegen possirte 3 kays. Contrafeet, für die Münzgepräg zu schneiden 45 fl. 1600 96 fl.

Im Jahr 1662 kommt er erst im Hofstatus mit monatlichen 30 fl. unter der Rubrik: „Waxpossirer und Steinschneider" vor; er erhielt zugleich auf zwei Steinschneidergehilfen 499 fl.

1664. Daniel Neuberger war nebst Waxpossirer auch Goldschmidt und Steinschneider; er bekam wegen nacher Hoff von Silber und Edlgestainen vnnderschiedlich gelieferte Khunststückhen 550 fl. Diess war die letzte Arbeit, die er geliefert. Sein Name kommt ferners nicht vor. Auch Fuessli I. spricht von seinen Werken in der kais. Gallerie, und dass er einer der berühmtesten Wachspossirer, von Augsburg geb., gewesen; in Krafft's Beschreibung der Wiener K. Gallerie erscheint sein Name jedoch nicht.

New Castell, Nicolaus (Beiname von Nicolaus Lucidel; Fuessli), ainem Niederländischen Maler, haben S. Majestet (Kaiser Maximilian II.) umb das Er Ir Majestet zu dreimalen[1]), und Ihrer Majestät geliebte eltiste Tochter Freylein Anna Erzherzogin zu Oesterreich einmal abconterfett, 1566 aus gnaden 100 fl. reichen lassen.

Die k. k. Bildergallerie besitzt von ihm ein Bild; Krafft's Beschreib. p. 192.

Nick, Gottfried, Goldschmidt von Frankfurt am Mayn, erhält 1623 wegen nach Hof verrichteter Arbeit 900 fl.

Nilers, Georg, Bildhauer (von Wien) erhielt 1669 „Adjuta" 150 fl.

Nova, de Villa, Augustin (de villa nova), erhielt 1573 auf seine vorhabende Raiss „in" Italia — 200 fl.

Da sein Charakter in den Akten nicht vorkömmt, diese Unterstützung von 200 fl. aber, nach ihrem Typus in den Akten, eher einem Künstler, als einem Diplomaten oder anderen Beamten zukommt, so glaubte ich diesen Namen vorsichtsweise hier einreichen zu sollen.

Obendorfer, Leopold, Maler, reparirt 1753 im Belvedere um 50 fl.

Oberer, Hanns, Herzogs Wilhelms von Bayern Brunnmeister, bringt 1608 von seinem Herrn einen springenden Hängbrunnen und erhält dafür 350 fl.

---

[1]) Wahrscheinlich für seine abwesenden Kinder dreimal.

Ottendorf, Hainrich, kais. Kriegskommissär (und Kupferstecher?), erhält 1666 für das in Kupfer gestochene Treffen mit den türkhen bei S. Gotthart in Hungarn 450 fl.

Papierer, Martin, Bürger und Goldschmidt in Wien, liefert 1540, 41 und 1542 Arbeiten nach Hof um 50 fl.

1556 wurde dem Maister Papierer und Hanns Welle Burgern und Goldschmiedten in Wien für ain „Neuen Credenz- vnd Silbergeschirr, darunter Trinckgeschirr, Couvertschalen, Beck vnd Kändeln", welche K. Ferdinand I. verfertigen liess 1000 fl. gezahlt.

Pare oder **Pere,** Erasmus de (van der Barren?), Ihrer kais. Majestet Cammermahler, wurde 1613 von K. Matthias mit jährlichen 200 Tallern aufgenommen.

Bloss er und Günther wurden in diesem Jahre bezahlt.

1619 erhält er den Rückstand bis 1618.

De Pere ist unter Ferdinand II. ganz allein unter den angestellten Hof-Künstlern.

1620 verschwinden alle anderen vormaligen Hofkünstler bis auf Erasmus de Pere.

1621 in der Rubrik Cammerkünstler: Erasmus de Pere noch immer ganz allein.

1622 wurde Erasmus de Pare gewesten Cammermahlers Rückstand bis ult. Jänner 1619, seiner nachgelassenen Wittwe erfolgt.

Die Kosten der Königswahl Ferdinand's II. in Frankfurt, die Rüstungen gegen die Protestanten in Böhmen, Schlesien, Steiermark, Ober- und Unterösterreich, und zur Vertheidigung der „beträngten hungarischen gränitzen" verschlingen die Einflüsse der Hofcasse vom Jahre 1619 an. Die Ausgaben auf die Kunst verlieren sich aus den Akten, nur das Nöthigste hierin wird von unbedeutenden Händen geliefert. Die Rubrik „Cammer-Künstler" bleibt im Hofstatus beinahe leer. Dafür ist die Totalsumme des Empfangs für militärische Zwecke z. B. im Jahre 1623 in den Hofakten mit 9,657,088 fl. angesetzt.

Pauer, Johann, Maler, hält 1639 den Jungen Ferdinand, welchen Kaiser Ferdinand II. in die Künstlerlehre ihm übergeben.

Dieser Junge war wahrscheinlich ein sogenanntes Hofzuechkind (Ziehkind).

Payer, Johann, bürgl. Maler, kommt 1690 im Stadtgrundbuch als Hausinhaber vor.

Pecker, Philip Christoph, Medailleur 1732 (siehe Becker).

Peduzi, Antoni, 1711 neu aufgenommener Theater-Ingenieur am Wiener Hof.

Pellenhauser, Anton, Plattner zu Augsburg verfertigt 1566 einen schwarzen Feldkhuriz für K. Max II. um 90 fl., und 1582

für K. Rudolf II. einen plawen (blauangelaufenen) Kuriss mit „vergülten Reiffen" um 100 Taller.

(Es ist nicht bekannt, ob diese Kurisse dermal noch irgendwo vorhanden sind, vgl. Leber's „Kais. Zeughaus in Wien" I., 98).

Pendel, K. Rudolph's II., Bildhauer in Prag, siehe Bendl.

Pergamenter, Mathias, Goldschmidt, verfertigt 1615 das Postament zum springenden Brun im Hof-Lustgarten der Wiener Burg um 34 fl.

Petel, Georg, Pildhauer, nach Fuhrmanns hist. Beschreibung Wiens II. 137 aus Augsburg, verfertigt auf Anordnung K. Ferdinand II. für die hiesige Dorotheerkirche ein Crucifix.

Peterl, Michael, Puechtrukher und Illuminist in Prag, erhielt 1577 nach dem Rait Puech K. Rudolph's II., für die Wappen, so er zue Weilendt Khayser Maximilians hochlöblichster und Gottselligister gedächtniss Alda zw Prag gehaltenen begengnis vnd Exequien. In baiden Kirchen Alss zu sand Jacob in der alten Stadt Prag, vnd in der Schlosskirchen, auch an die Wintlichter allenthalben dargeben hatt, alss Erstlichen grosse guet verguldte Wappen 86, jedes pr. 1 fl. 20 kr. — Mehr kleine verguldt wappen 47 jedes pr. 40 kr. — Mehr grosse innverguldete wappen 134, das Stückh pr. 30 kr. — Widerumb khlainer auch innverguldete Wappen 1089, Aines pr. 10 kr. — Dann für 2 Exemplar Khayser Caroly vnd Ferdinandi begrebniss 7 fl. — Letztlichen für 14 grosse schöne auf Leinbath geczogene Wappen, jedes pr. 1 fl. thun 415 fl. R. 30 kr.

Pethold, Hanns, Burger und Goldschmidt in Nürnberg liefert 1611 dem K. Rudolph II. einen Springbrunn um 2087 fl.

Petri, Petter de, einem wellischen Maller haben Ir kais. Majestet 1571 aus besonder gnaden 160 fl. zu raichen verordnet.

Pfaff, Niclas, S. Majestet Bildschnitzer vnnd Cammer-Tischler wurde v. 1. Jänner 1602 an mit monatl. 10 fl. an- und aufgenomben; neben ihm bestand aber ein eigener Hoftischler im Status. 1610 heisst er Bildtschnizzer allein mit monatlichen 16 fl.

Pfaff, Paul, Ir k. Majestet Bildtschnitzer, wurde den 16. 9ber 1612 mit monatl. 16 fl. aufgenommen.

Bis zum Jahre 1618 finden sich beide Pfaff, vielleicht Vater und Sohn, in den Hofakten, dann verschwinden sie; wahrscheinlich, weil sie Ferdinand II. im Dienst nicht konfirmirte.

Pfründ, Georg, waxposirer und Bildthauer in Regensburg, erhält 1653 für 3 khays. Contrafetten sammt dem Symbolum

112 fl. und für die 2 possirten Emblemata der regierenden römischen Kaiserin zum Opfer 45 fl. (vgl. Fuessli I. — In Fuessli II. ist seiner Tochter? Anna Maria Pfründt Waxpossiererin erwähnt, welche zweimal am Hofe zu Wien, dann 1711 in Frankfurt war, und während der Krönung Karls VI. denselben abbildete.)

Phillips, Ferdinand Seyfried, Maler, erhielt 1705 a conto der 2 contrafact, welche er von Ihr Maj. dem Kaiser und der Kaiserin gemacht 200 fl. (In Fuessli ist er aber mit einem andern Taufnamen genannt.)

Pichler, Joh. Georg, hiesigem Bildhauer, wurden 1742 für 1 grossen und 2 kleine Särge 600 fl. von Hof ausbezahlt.

1743 dem Joh. Georg Pichler und Jahann Nicola Moll, wegen für Carl VI. und die Erzherzogin Elisabeth und Carolina verfertigte 3 zinnernen Särge 3645 fl. 1744 dem Pichler für 2 Särge der Erzherzogin Maria Magdalena und der Kaiserin Eleonora Magdalena 1011 fl. 48 k. 1752 dem Bildhauer J. Georg Pichler für seine Arbeit nach Schönbrunn 88 fl. 1753 ebenfalls 1170 fl. 23 kr.

Joh. Georg Pichler kommt in den Hofschematismen vom Jahre 1740 an, nach dem Tode des Canavese, als Hofbildhauer vor. In den Hofakten führt er aber diesen Beisatz nicht.

Platzer, Ignatz, Hofbildhauer K. Leopold's II., verfertigte die Löwen mit den Kindern am Springbrunnen im Kaisergarten zu Prag (aus der Zeitschrift Ost und West. Prag 1845, N. 85 Beiblatt).

Poczo, Dominikus, Maller erhält 1564 für die Arbait und Malwerch, So Er auf Sr. Majestet Beuelch in den Landrechts Stuben im Schloss zu Prag verricht hat, 100 fl., und zu völliger Bezallung Seiner Uncosten, so Er in der Röm. Kais. Majestet geschäfften von wegen Etlicher Abriss vnd gemäl zufertigen aufgewanndt hat 73 fl.

Pozzo, Hieronimus? erhält am 27. Juni 1565 auf das Gemälwerch in Irer Majestet newen Lustheusel am waal zunegst bey der Burkh (in Wien) 30 fl. Hier ist wahrscheinlich bloss der Taufname an einem oder dem andern Orte verschrieben.

Pol, Bartholomä, kommt 1726 als Theatermaler vor.

Polecko, Anton, Maler zu Bresslau, erhält 1745 für seine Malerarbeit an dem Castrum doloris Carl's VI. alldort 310 fl.

Polz, Samuel, Maler, erhält den 20. April 1646 für 6 verfertigte Contrafeth Ihrer Khays. Majestet junge Herrschaften 293 fl. Den 20. Juli wegen Ihr Durchl. der jungen Herrschaft in ganzer Statura verfertigt abcontrafeeth 55 fl.

Pontale, Gottfried, Kupferstecher, erhält 1664 vmb gemachte Kupferstich der in diesem Jahr vorgegangenen treffen wider den Erbfeind zu recompens 30 fl.

Pordenone, siehe Licinius Julius.

Possport, Michael, Burger und Goldschmid zu Wien, erhielt 1561 am achten tag Octobris auf der fürstlichen Durchl. Ertzherzogen Ferdinandt beuelch, Vnd der herren N. O. Camer Rat geschefft, vmb ain Drinkgeschirr so 4 mk. 12 Lot vnd 2½ Quintl Wienerisch gewicht helt, Vnd die Marckh Pr. Ain vnd zwainzig gulden angeschlagen, weliches Drinkgeschirr der Frauen Freyin zw Entzesfeldt auf Irer Tochter Freylin Anna hochzeitliche Freydt, von Irer Frst. Durchlaucht wegen, durch Herr Sigmunden Freyherrn zw Herberstain verehrt worden, laut beuelch, vnd des Goldschmidt Quittung etc.

Pöstlberg, Johann Moritz von und zu, der die neue Festung Leopoldstadt khünstlich in Holz ausgeschnitten, erhält 1666 dafür 315 fl.

Potzio, Franz de, wellischer Paumeister, wurde 1547 von Hof mit monatl. 30 fl. aufgenommen. Starb 1562.

Prechler, Michael, bürgl. Mahler in Wien, erhält 1688 für seine Arbeit 72 fl.

Preda, Sigmund de, wellischer Paumeister, wurde 1545 von Hof mit monatl. 45 Pf. aufgenommen und kommt noch 1552 in dieser Eigenschaft in den Akten vor.

Prew, Nicolaus, fürstl. Bayrischer Conderfetter vnnd Wappensteinschneider zu Münichen, welcher die Röm. Khays. Majestet vnd derselben geliebte Gemahl abconterfet hat, erhält 1570 20 fl.

Prior, Jacob, Kammermaler Erzherzogs Leopold Wilhelm. vid. Georg Coll.

Prokoff, Ferdinand, Bildhauer, erhielt 1728 für das Modell zum Hochaltar in der Karlskirche 100 fl.

(Fuessli II. erwähnt seiner, aber nicht in Wien.)

Prodi, Marko, k. Kammerbildhauer, verfertigte 1717 die Modelle zu den Messingzierathen im Altar der kais. Gruft am neuen Markt für 50 fl.

Pruckh, Martin von der, ist den 1. Xber. 1662 zum Kupfertruckher mit jährlich 150 fl. aufgenomben worden. Er befand sich bis 1671 im Status sammt dem von der Stain, jährlich eingetragen.

1672 kommt er nach dem Tode des Franz von der Stein, als Kupferstecher, später wieder als Drucker vor, seine Besoldung bleibt aber dieselbe bis 1683.

1684 heisst es: Weyllendt Martin von der Pruckh nachgelassenen Wittib den Besoldungsrest 37 fl.

Pütt, Hanns von der, Stahlschneider, erhielt 1640 wegen etlicher nach Ihr Majestet Biltnuss geschnittenen Contrafet (Medaillen) 300 fl.

Qualia, kommt 1651 bei der zu Schönbrunn abgehaltenen Oper „il Re Pastore" als Theatral-Architekt vor.

Quentl, Johann, Buchdrucker zu Cöln. Siehe Colonius Gervin.

Raffensteiner, Dietrich, Cammer Maller, wurde am 16. Juli 1589 mit monatlich 8 fl. aufgenommen, später bezog er 10 fl.

Er kommt fast jährlich mit seiner Besoldung vor.

1608 heisst es zum letztenmahl:

Dem Dietrich Raffensteiner gewesten Cammermahler den Rückstand pr. 1598—99, dann verschwindet sein Name aus den Akten. Die Veranlassung seines Austritts aus dem Hofdienst im Jahre 1599 ist unbekannt.

Rausch, Martin, Gallerie-Inspectorsadjunct, erhielt 1741 zur Säuberung der königl. Gallerie jährlich 186 fl.; 1742 wegen des mit Bildern eingerichten Cabinet, Ihrer königl. Hoheit (Franz I.) und gemachten Einrichtung in der Retirada und bei den jungen Herrschaften 514 fl.

1745 ist Rausch schon Gallerie-Inspector mit jährlichen 500 fl.

Ferner heisst es: dem königl. Cammermahler Joh. Martin Rausch wegen Altarsblatt in Ebersdorf 200 fl.

1755 ist dem k. k. Cammermahler und Gallerie-Inspektor Rausch von Traubenberg der Ritter-Stand allergnädigst confirmirt worden.

Wegen Ihrer Majestät überlassenen grossen Bilds die „Changoronten- (Kaninchen?) Jagd" Weil. S. Majestät Josephi (des ersten) vorstellend, ad dies vitae allermildist zugesichert jährlich 500 fl.

Rausch verfertigte auch das Deckenbild in der Sakristei zu S. Stephan für 450 fl. (Ogesser pag. 81.)

Nach dem Jahre 1755 verschwindet sein Name aus den Akten.

Reisinger, Hanns, Burger und Rotschmidt zu Augspurg 1568; Vide Labenwolf.

Reither, Hanns, Maler, erhielt 1646 wegen bei verschiedenen Martterwochen zum aufgerichten h. Grab verrichten Arbait 50 fl.

Renati, Ferdinand Thomas, erscheint 1685 als kais. Cammermahler mit einer jährl. Pension von 150 fl.

Er war früher eines jener (Hof) „Zuchtkinder" gewesen, welche zu jenen Zeiten häufig vorkommen und als Milchbrüder von kaiserlichen Säuglingen, durch längere Zeit als

sogenanntes Zuchtkind vom Hof jährliche Unterstützungen erhielten.

Renati diente als k. Kammermaler mit jährlicher Besoldung von 150 fl. bis zum Jahre 1701, in welchem des gewesenen Cammermaler F. T. Renati sel. hinterlassene „Wittib" eine Abfertigung erhält.

Richter, Benedickt, Medailleur- und Münzpräg-Inspector, wird am 5. August 1715 mit jährlichen 1500 fl. angestellt, und erscheint jährlich mit dieser Eigenschaft und Besoldung bis zum 18. April 1735, welcher als: „dies obitus" desselben in den Hofakten angezeigt ist. (Fuessli II. weiss ihn nur 1725 in Wien.)

Ricius, Ihëronimus, Röm. khun. Majestet und deroselben liebsten Gemahl phisicus, So er auf der Khunigl. Majestet Verordnung einem Italienischen maller, so des jungen Herzogen von Mantua Cunderfedt gen Wien bracht, vnnd die junge Erzherzogin Cathrina auch abconderfeyt, 1544 geben zu Wien: 12 Ellen swarzen gemainen Samat vnnd 18 prawandisch Eln Schwarz damast, bringt benanntlichen 66 fl.

Rieger, Hanns, Eisenschneider zu Preslaw, erhielt 1640 wegen 1 Ihr Majestet geschnittenen Contrafets 100 fl.

Ritter, Christoph, Goldschmid und Eisenschneider von Nürnberg, erhielt 1644 wegen für beide kays. Majesteten verfertigte Contrafeturen (Medaillen) 300 fl.

(Aus diesem und Hanns Riegers Beispiele ist zu ersehen, dass man ähnliche Arbeiten unter Ferdinand III. noch im Auslande bestellen musste).

Rixner, Nicola, Maler, erhielt 1708 — 400 fl.

1711 heisst es: dem Hofbefreyten Maler Nicola Rixner, wegen nach Hoff gelieferte Arbeith — 798 fl.

Röhr, Franz, bürgl. Maler, verfertigt 1756 für den Hof Spaliermacherarbeit.

Roll, Georg, Uhrmacher zu Augsburg, erbaut 1588 einen Globum coelestum dem K. Rudolph nach Prag um 1000 fl.

1589 kauft Rudolph von Georg Roll Bürger und Handelsmann zu Augsburg ein gemahltes Uhrwerch umb 6000 Taller.

la **Rosa,** Franz und Christoph Strauss, Maler, erhielten 1708 für eine Hofarbeit — 200 fl. (Siehe auch Roth.)

Roth, Mathias, bürgl. Bildhauer, erhält 1699 für Hofcapellen-Bildhauerarbeit — 48 fl.

1708: dem kays. Hoffbildthauer Matthias Roth wegen gelieferter Arbeit 150 fl.; dem Mahler Christoph Strauss und Franz la Rosa 200 fl.

Rothmayer von **Rosenbrun**, Joh. Michael, malt 1725 um 7000 fl. die Kuppel im Innern der Karlskirche. 1734 erhalten seine Erben, die für diese Arbeit noch rückständigen 1600 fl.

(Im Fuessli I. ist er mit den Taufnamen: Johann Franz angegeben, Franz ist offenbar irrig.)

Er starb, nach Bergmann's Mittheilung aus dem Wiener Diarium vom J. 1730, am 25. October desselben Jahres in Wien.

Rotta, Martinus de, Röm. k. Majestet Conterfetter, Maler vnd Bildhauer, erhielt am 1. Juni 1576 vom Hof zu ainer Abfertigung 100 fl.

1577 erhielt eben derselbe, der zu Rudolph II. Bildniss Pfennig, Eisen soll machen, in Abschlag sollicher Arbait 20 fl.

1581 wird Rotta Röm. kais. Majestet Conterfetter vnnd Pilthauer genannt.

1583 heisst es: der Magdalena Weilendt Martin Rotta der Röm. k. Majestet gewesten Pildhauerwittwe in Ansehung der von Iren Hauswirth Ihr k. Majestet gemachten Silber Khugl 20 fl.

Vgl. Bergmann's Medaillen etc. Bd. II. 81.

(Hier ist nach Fuessli II. ein Widerspruch, da noch 1592 Blätter von seiner Hand vorhanden sein sollen, 1583 er aber schon todt war.)

Rovere, Joh. Bapt. de, kommt in den jährl. gedruckten Hofkalendern von circa 1710 bis inclusive 1723 als Kammer Cristallschneider war.

Rudolph, Conrad, wurde 1715 als Hof-Statuarius mit jährl. 1500 fl. Besoldung angestellt, welche Stelle er durch 17 Jahre bekleidste.

1729 erhielt er, Zeuge der jährl. gedruckte Hofcalender, den Titel: Cammer-Bildhauer.

1733 heisst es: des verstorbenen Conrad Rudolph hinterlassenen Kindern, die noch von ihren Vattern seeligen und zwar v. 1. Juli bis 11. xber 1732 rückständigen 170 fl. 50 kr.

Also war der 11. xber 1732 sein Sterbetag.

Sadeler, Daniel, Irer Majestet Cammervergülder, wurde vom Hof am 1. Octob. 1603 mit 10 fl. monatl. aufgenumben.

Er verschwindet aber das nächste Jahr schon wieder aus den Hofakten.

(Fuessli II. hat seinen Namen ebenfalls aufgenommen.)

Sadeler, (Sattler) Egid, „Ir Majestet Kupferstecher", erscheint 1599 im Hofstatus mit 10 fl. monatl. aufgenommen.

1603 bezog er schon monatl. 20 fl.

1608 erhielt er 600 fl. in Abschlag seiner Anforderung. 1610 für allerlay gemachte und geliefferte arbait 878 fl. 1611 den Rückstand bis 1608.

Kaiser Mathias konfirmirte ihn, und liess ihm 1615 den Rückstand bis 1612, und 1616 jenen bis Juni 1613 auszahlen.

1617 erscheint Egidi „Sadeler" als Kupferstecher und Kammermahler mit bis 1614 verfallener Besoldung von monatlich 25 fl.

Nun verschwindet sein Name aus den Hofakten. Ueber Sadeler vergleiche Fuessli.

Sauteret, Joachim, Mahler, welcher des Churfürsten von Cölln contrefet Irer Majestet „gemacht" erhielt 1653 dafür 100 fl.

Schardt, Johann Gregor (Georg?) von der, Pildhauer, erhielt 1570. 50 fl. so die Khais. Majestet Ime an Jezo, als sie einer Arbait halber mit Ime beschlossen, auss gnaden zu geben verordnet haben. (In Fuessli II. kommt er unter Schart vor.)

Schauer, Jacob, Maler zu Augsburg, erhielt 1690 für zwei Tischeln (kleine Tische) 1500 fl.

Nach diesem Preise für zwei kleine Tische scheint die Malerei ein Meisterstück gewesen zu sein.

(Ob der J. G. Schauer, Schwarzkunst-Stecher in Augsburg, in Fuessli I. identisch?)

Scheffelhuber, Franz, Burger und Illuminator, malt 1658 die Ehrenpforte in Wien beym Einzuge K. Leopold I. von Frankfurt

Schellenberg, Wolfgang Freiherr von, erhielt 1676 vom Kaiser Leopold I. zu seiner „vnderhaltung" (Lebensunterhalt) bei vorhabender prob der angegebenen Figur vnd Schmelzkhunst 1000 fl.

(Fuessli I. und II. führt mehrere Schellenberg, aber keinen mit obigem Taufnamen an.)

Schenk, Johann Caspar, wird 1665 als Hof „Painstecher" [1]) mit jährl. 500 fl. aufgenommen. Er ist der erste in dieser Anstellung im Status des römischen Kaiserhofes, und verschwindet erst in den 80ger Jahren des 17. Jahrhunderts wieder aus den Hofakten.

Schenks Nachfolger in dieser Hofanstellung war Mathias Steindl.

---

[1]) Kaiser Leopold I., so wie sein Vater Kaiser Ferdinand III., dann Erzherzog Sigmund Franz von Tirol († 1665) trieben selbst die Beinschneidekunst. In des Jesuiten Tollner Beschreibung von Wien vom Jahre 1701, S. 205, u. Bormastin's vom J. 1719, S. 227, sind die vom K. Ferdinand III. und K. Leopold I., dann vom Erzherzoge Sigmund Franz verfertigten und in der Wiener Kunstkammer befindlichen Trinkgeschirre von Elfenbein angeführt.

Schikh, Franz, Hofbildthauer, erhielt 1711 wegen Hofarbeit 70 fl.

1719 für 6 hölzerne Leuchter vnd 1 Crucifix in die Hof- und Cammerkapelle gehörig 100 fl. und für das schwarz gebeizte Creuz zu dem metallenen Crucifix in die „Gallerie" oder „Schatzkammer" bei Hoff 30 fl.

1720 für 6 Duzet Leuchter und 3 Crucifix in die Hof- und Cammerkapelle 415 fl.

1722 erhielt er ausdrücklich als Bildhauer 3 „Besoldungs" Quartale für das Jahr 1720 mit 470 fl., obgleich in den früheren Hofakten kein förmlicher Gehalt erscheint. In den jährl. gedruckten Hofkalendern ist sein Name unter den Hofhandwerksleuten als Bildhauer 1721 bis gegen 1740 zu lesen.

Schick, Jakob, Bildthauers und Leibtrabantens K. Mathias, Erben, kommen 1654 in den Hofakten vor. Seine Arbeit und allenfalls Besoldung scheint er stets aus der geheimen Kammer erhalten zu haben, wovon keine Rechnungsbelege vorhanden.

Schlakenrider (oder reiner; unleserlich), Hanns, Malers Haus am alten Rossmarkt, kommt 1652 im alten Wiener Stadtgrundbuch vor.

Schmidt, Peter Paul, „Indianischer Kunstmahler", erhielt 1750 für die Arbeit an den Tragsesseln des Erzherzogs Leopold, dann der Erzherzoginnen Marie Anna und Maria Christina, 90 fl.

Schmid, Valthin (Valentin), „Lechmeister von Augsburg" welchen K. Ferdinand von Augsburg gen (nach) Wienn vorfodern liess, erhielt 1556 sammt seinen mitverwandten (Nebenarbeitern) zu Notturfft des Wassergebeu an dem Thuennaf (Donau) 160 Taller auf Verehrung und 65 fl. 30 kr. auf Zehrung.

Schönlaub, Jos., Bildhauer, verfertigt 1749 und 1750 für den Hof Bilderrahmen.

Schuerecht, Maler, erhielt 1710 von wegen „in feuer" gemachten 2 kleinen Contrefäts 64 fl., dann „von" 3 Contrefait „en Email" 96 fl., dann „von" 1 Portrait en Email 32 fl., endlich von wegen zwey gemahlten Schweisstuechel en email 8 fl. von Hof bezahlt. Es ist die erste Email-Arbeit, welche in Wien getroffen wird.

Scholz, Caspar, Hoffmaler, erhält 1626 für seine Arbeit an dem Castrum doloris weiland Erzherzogs Carl 46 fl., und 1633 für seine nach Hoff gemachten Arbaiten, an seinem Liedtlohn die ausständigen 181 fl.

Schuppen, Jacob van, Maler, von 1726 bis 1745 Director an der k. Akademie der Künste. Die näheren Daten über seine

Bezüge in dieser Eigenschaft sind oben unter A. in dem Artikel über die vom Hofe für die k. Akademie der Künste in Wien unter K. Leopold I., Joseph dem Ersten und K. Karl VI. bestrittenen Auslagen zusammengestellt. Wir finden übrigens über van Schuppen bloss Besoldungsbezüge als Akademie-Director in den Hofakten, von Malerarbeiten ist keine Spur; diese scheinen aus der geheimen Kammer bezahlt worden zu seyn. Er erscheint auch in den gedruckten Hofkalendern vom Jahre 1723 bis 1740 als Cammer-Maler.

Schwaiger, Hannss, Sigil- und Wappenschneider, hat vom 1. April 1621 an mit monatlich 10 fl. zu dienen angefangen; verschwindet aber darauf wieder aus den Hofakten. (Vielleicht war er ein Sohn Salomons Schweigger zu Nürnberg. Vergl. Fuessli II. 1578.)

Schwarz, Johann Israel, kommt 1639 als Kammermaler mit monatlichen 10 fl. vor, die man ihm bald durch 15 Jahresraten schuldig blieb. 1640 heisst es: dem Joh. Isr. Schwarz wegen der nacher Hoff verrichten Miniatur arbeit 45 fl. 1657, als schon Leopold I. an der Regierung war, wird der Cammermaler Johann Israel Schwarz plötzlich mit seinem Besoldungs-Rückstand, monatlicher 10 fl., von 1642 bis Ende Juni 1657 pr. 1860 fl. a conto mit 293 fl. bezahlt; dann 1658 von seiner ausständ. monatl. Besoldung pr. 1860 fl. der Rest mit 1469 fl.

Leopold I. konfirmirte ihn nicht. Erst 1674 kommt er wieder, aber als Siglschneider mit der rückständigen Besoldung von 300 fl. in den Hofakten noch einmal vor. (In Fuessli II. sind mehrere Schwarz, aber alle aus späterer Zeit angeführt.)

Schweigger, Georg, Bildhauer in Nürnberg, erhält 1656 wegen dass Er der k. Majestet Bildnuss in Messing gegossen 600 fl.

Seisenecker (Zeisenecker nach Fuessli I.), Jacob [1]), Hofmaller, bezog 1545 eine jährliche Provision von 210 P.

1547 heisst es: Jacoben Seisenegkher auf guett Raittung und in Abschlag seiner Arbeit die Er an der Taffl vor der Röm. kais. Majestät hochlöblichen und sälliger Gedächtnuss (Anna Gemahlin Ferdinand's I.) Begrebnuss zu Prag mit Malwerch thuen soll 50 fl.

1554 Jacoben Seisenegger Röm. Khu. Majestet Hofmaller So Ime die Khu. Majestet von wegen Abconderfehung Irer k. Majestet geliebten Khuniglichen Khinder zu gebn verordnet zu Wien 60 fl. R.

---

[1]) Er selbst unterschreibt sich in seinem Gesuche vom J. 1553 an den nachherigen Kaiser Maximilian II. eigenhändig Jakob Seyesenegger Hof-Maller. B—n.

1557 demselben Auf Mallung Aines Ir khun. Majestet Veldfan (Fahne) 50 fl.

1558 auf 12 Hoftrumetten Fan, auch 2 Panner auf die Herpaughen, welche er auf beiden seyten vergult und darauf 2 Ir Majestet Wappen, den schwarzen doppelten Adler mit sammt den anndern Kunigreich vnd Lannds Schiltern zu maln 137 fl.

1564 zu dest besser Seiner vndterhaltung (Erhaltung) 56 fl. Nach diesem Jahre erscheint er nicht mehr.

(Fuessli I. nennt den Jacob Zeissneker Hofmaler Karls V. Augustin Hirschvogel hat ihm 1543 ein Buch zugegeignet.)

Ueber Seisenecker vergleiche k. Custos Bergmann's Aufsatz im CXXII. Bande der Wiener Jahrbücher.

Sest, Baptist de, Anna weilland Baptisten de Sest gewesten Hofmallers nachgelassene wittib, erhielt i. J. 1574, 20 fl.

(In Fuessli II. ist von einem Johann Baptist Sesti die Rede, von dem 24 Kupfertafeln über Städte und Festungen im Mailändischen 1717 erschienen.)

Von ihrem Gatten selbst ist keine Spur in den Akten der allgemeinen Hofkammer zu finden, wahrscheinlich weil ihn Max II. aus der gehaimen Cammer besoldete. Wenigstens ist hier der Umstand, dass er schon 1574 todt war, constatirt.

Seybald, Christian (Seybold), Titular-Cammermahler, erhielt 1749 für Malereien, welche einen Knaben und ein Mädchen vorstellen (2 Bilder), so in die k. k. Gallerie transportirt worden, 1000 fl.

Sichard, Leopold, Maler, erhält 1563 vom Wiener Stadtrath „vom Thor bei der Purgk" 3 fl. Er besass noch 1542 ein Haus in der Kärnthnerstrasse. (Alt. Wiener Stadtgrundbuch.)

Sighard, Hanns, war 1518 Maler in Wien. (Aus dem alten Wiener Grundbuch.)

Sommerstain, Andre, Bürger und Maler von Regenspurg, erhielt 1630 wegen 5 mit guten Gold vergülte Trometter- und Herpaugger-Fahnen 84 fl.

Sorg, Joachim, Maller erhielt 1566 vmb das er weillend K. Ferdinand Exequias in Truckh ausgeen lassen 200 fl.

Spaz, Joh. Peter, Bildhauer in Linz, erhielt 1677 wegen Verfertigung eines neuen Altars von Marmorstein in der Carmeliterkirche zu Regensburg 11,150 fl.

Fuessli II. spricht von seiner 1719? zu Kremsmünster verfertigten Tafeley von rothen Marmor, dann der Postamente des h. Benedikt und der h. Scholastika in der Kirche daselbst.

Spranger, Bartholome, wurde als Röm. kais. Majestet Conterfetter, 1581 mit monatlich 10 fl. aufgenommen, vom 1. Jänner 1582 aber schon auf monatl. 15 fl. gesetzt. 1584 ist bloss er, Martinengo und Arcimbaldo im Status.

In diesem Jahre heisst Barth. Spranger k. Majestet Cammermaler, und erhilt wegen Abmallung Ainer Uhr zue der türggischen Verehrung 5 fl. 50 kr.

1586 ist im Hofstatus bloss Spranger als Camermahler und Arcimbaldo; 1587 erst Abondio dabei. 1590 erhält er „aus besonderen Ursachen" 116 fl. 40 kr.

Vom Jahre 1591 an ist sein monatl. Sold auf 20 fl. und vom Jahre 1602 gar auf 45 fl. erhöht, und ihm dabei jährlich auf Hauszins der Betrag von 100 fl. bewilligt worden.

1508 kommt sein Name zum letzten Mal in den Hofakten vor.

Im Tübinger Morgenblatt ist die Notiz enthalten: Carl von Mander von Courtrai, ein Brabanter Maler und Dichter, unternahm 1578—1579 eine Reise von Rom nach Wien, wo er in Gemeinschaft mit den Malern Spranger und Dumont den Triumpfbogen zum Einzuge des Kaiser Rudolph's in Wien auszierte.

Fuessli II. sagt von ihm: Nach Wien kam er, als Max II. den Johann von Bologna bat, ihn mit einem Mahler und einem Bildhauer zu versehen (der Bildhauer war Johann Monte? nach Fuessli). Er zierte das bei Wien nahe gelegene k. Schloss Fasanenburg? (Neugebäude) mit seiner Kunst aus.

Stainnacher, Anton, Bürger und „Träxler" zu Donauwerth, verehrt 1565 dem Kaiser Max II. ain khünstlich hulczen werch und erhält dafür aus Gnaden 68 fl.

Steinhausser, Arnold Werner v., Stadt (Wiener) Unter Ingegnieur, ist 1706 auf der gedruckten Beschreibung von Leander Anguisola's Plan von Wien als Mitarbeiter an diesem Plan angegeben.

Arnold Steinhauser Khays. Ingenieur erhält 1711 für die Delineation der Stadt Wien und verehrten Kupfern 300 fl. von dem Magistrate. (Wiener Stadtarchiv.)

Stampart, Maler, erhielt 1707 wegen Ein kleines Portrait (Miniatur?) der Herzogin von Wolfenbüttel, welches Sy Ihrer obristen Hoffmeisterin Madam Wenis zu der rückhreiss geben 50 fl. — 1709 heisst es: dem Maler Stampart vor das Contrefait, welches in das Portrait des Oberstcammerer kommen 45 fl. — 1710 vor 2 kleine Portrait 90 fl. 1711: dem alhiesigen (Wien) Maler Franz Stampart wegen für Ihre königl. Maystet (Carl III.) gelieferte verschiedene Malereien auf den in meiner 1708 jährigen Jahresrechnung fol. 231 sub No. 1111 befindlichen allergnedigsten Keys. Befelch und Specification, dann 2 Auszüg, 1 Mölzer Atte-

statum und seiner Quittung hierbey 2070 fl. Eben demselben wegen eines andern für A. h. gedachte königl. Spann: Majestet K. Carl (als römischer Kaiser Carl VI.) verfertigten Portraits laut Quittung 1056 — 48 fl. 1712 No. 597 dem allhiesigen Mahler Franz Stampart wegen Eines von Miniatur verfertigten Klein Keysl. portraits 48 fl.

Von ihm besteht eine gedruckte Darstellung über mehrere Werke der k. k. Bildergallerie im Belvedere.

Stanetti, Johann, Bildhauer, erhielt 1707 wegen bei der „Favoritta", k. Lustschloss (Theresianum auf der Wieden) aufgerichteten Alcova 154 fl., dann 1708 wegen zu der neuen Alcova gemachten Arbeith in der Favorita sammt dem Mahler Strauss, Hofglaser, Tischler, Sattler zusammen 563 fl. 1709 der Christoph Strauss 66 fl. Der Bildhauer Stanetti erhielt ferners 1714 wegen bei dem Castrum doloris K. Josephi I. verfertigten Arbeit 930 fl. 1725 verfertigte er als Cammerbildhauer die Statue des h. Borromäus, 6 Schuh hoch, über dem Frontispice der Karlskirche in Wien sammt dem Gewölk, Engelskopf und 1 Kind um 250 fl., dann das Basrelief der Pest um 900 fl. 1725 erhält seine Witwe erst die Bezahlung dafür (v. R. Donner's Leben von Schlager).

Fuessli II. sagt, dass sein Schüler Schletterer bei seinen wichtigen Bildhauerarbeiten mitwirkte, die Stanetti damals ausschliessend erhielt, und dass Stanetti von Prinz Eugen verschrieben worden sei.

Starch, Joachim, 1566 Maler und Reisser in Augsburg. Vide Hanns Mayr.

Steffan, Peter, Cammer Maller, wurde am 15. April 1594 mit monatl. 8 fl. an- und aufgenomben. Er bezieht diese 8 fl. bis 1612, wo sein Name zum letzten Mal vorkömmt. Kaiser Mathias konfirmirte ihn nicht.

Steen, van der (Stain), Franziskus, Hoffkupferstecher, wurde vom 1. Juli 1657 an vom K. Leopold I. beim Antritte seiner Regierung mit jährl. 800 fl. aufgenommen. 1660 liess Leopold dem Hoffkupferstecher Franziskus von der Steen zu seiner vorgefallenen „Raiss" nach Antorff 150 fl. reichen. 1662 erhöhte der Kaiser seine jährl. Besoldung auf 1000 fl. und ertheilte ihm den Auftrag zur „Herauszbringung" eines „Kupferdruckhers" aus Antorff mit der Anweisung von 75 fl. „reisz vnd Zehrung". In der 1667 bei dem Wiener Hofbuchdrucker Cosmerov erschienenen Beschreibung des Vermählungsfestes K. Leopold I. mit Margeritha sind mehrere von ihm nach den Zeichnungen des k. Hofmahlers Nicolaus v. Hoy verfertigte schöne Kupferstiche zu finden. Seine Anstellung sammt Bezügen läuft im Hofstatus fort bis 1672.

1674 wird den Erben Weillend Franzisken von der Stain die Besoldung bis letzten Jänner 1672 (seinem Sterbetag) bezahlt.

Steindel, Matthias, k. Kammerkünstler, erhielt 1695 wegen in der kays. jungen Herrschafts-Capelln verferttigten Hochaltars die annoch, über erhaltene 900 fl., rückständigen 516 fl. — Summe 1250 fl. 1711 erscheint die Bezahlung des Kays. Cammerkünstlers Mathiä Steindl's seiner vom 1. December 1702 bis Ende März 1705 rückständigen Pension. Er kömmt in den im 18. Jahrhunderte jährlich im Druck erschienenen Hofkalendern von circa 1710 an bis 1728 als „Beinstecher" unter den Kammerkünstlern vor. Nach seinem Abgang ist diese Hof-Anstellung nicht mehr verliehen worden.

Steyer, Johann, Burger und Maler, malte 1672 das Brunnhaus am hohen Markt auf Kosten des Wiener Stadtraths.

Stöber, Benedikt, Bildhauer, arbeitete 1711 an dem Castrum doloris des Kaisers Joseph I., wie die hier zwar erst 1723 erfolgte Bezahlung an seine Witwe darthut. 1713 heisst es in den Hofakten: dem Bildhauer Stöber, wegen bei dem Burg Einfahrtsthor verrichten arbeithen — 460 fl. 1717: Benedikt Stöber Bildhauer arbeitet am Modell Lukas Hillebrandts der Carlskirche, wofür ihm 50 fl. bezahlt wurden. 1723 der Maria Anna Gunstin, verh. Stöberin, wegen bei dem Josephinischen Castro doloris (1711) ihrem abgeleibten Manne verfertigten Bildhauerarbeit — 115 fl. Stöber Benedikt kommt in der Geschichte der Karlskirche, Beilage 4, öfters vor; vergl. Raphael Donners Leben von J. E. Schlager. Wien 1848.

Stoll, Friedrich und Johann Ledenti Burger und Maller, malten 1626 bei der Hofkomödie die Theater-Decorationen (Lanndtschaften, Kriegsstückh und Perspectiva) um 420 fl. 1630 heisst es: Friedrich Stoll, k. Hoffmaller, wegen nach Hof verrichter Maller Arbeith der Trometterfahn und herpauggen 652 fl. 1636 erhält er wieder für Hörpaugen und Trometterfähn 290 fl. 1638 wird Friedrich Stohl in den Hofakten als K. Kammermaler aber ohne Gehalt, wegen vor die junge Herrschaft vergoldten 2 „Gatterbettl" mit 40 fl. Bezahlung angeführt. 1639 erhält er wegen nach Hoff gemachter Arbeit auf Abschlag 200 fl. 1640 ebenfalls wegen Hofarbeit — 260 fl.

Stollberger, Hieronimus, Burger und Künstler aus Erdtfurt (Erfurt), erhält 1586 als Furlohn für das neu angestellte Wasserkunst-Instrument (Wasserhebmaschine im Prager Schloss) 54 Taller.

Strada, Jacob, 1565 Hofbaumeister, dann Röm. Kays. Majestet Antiquar, wurde im J. 1566 von K. Max. II. „zum Aufse-

her für die Kunstkammer" mit jährl. 100 fl. Sold angestellt. K. Rudolph beliess ihn bei dieser Dienstleistung, und noch 1585 finden wir ihn als Inhaber eines Hauses in der Stadt, darin die Hofkammer eine Zeit „gewest", in dem dafür empfangenen Zins von 210 fl. in den Hofregesten. Er erhielt 1574 auf 12 „Pilderkhöpff" und ain „Prustbild," welche S. Mayjestet im 73. Jahr hat Ahnnemen lassen 810 fl. Reinisch. Ueber Ottavio Strada, vergleiche den Kalender Austria, 1848 p. 113, die Anmerkung, welche wahrscheinlich auf die Vorschreibung v. J. 1574 Bezug hat. Octavios Handzeichnungen sind in Primisser's Ambraser Sammlung, Wien 1819, p. 297, angeführt. In den Wiener Hofregesten erscheint er nirgends.

Von Jacob Strada's Zeichnungen spricht 1670 — 1673 Carl Patin in seiner Reisebeschreibung. Kalender Austria, 1848, p. 122.

Stramayr (Strohmayer), Hanns, Etzer (Kupferätzer) und Maller der fürstl. Durchlaucht Erzherzog Ernsten zu Oesterreich, erhielt 1583 in Ansehung seiner armuet und schwachhait aus gnaden 8 fl. geschenkt.

Strelle, Ziriak, 1575 Formschneider in Wien, v. Mayer Jakob.

Struden, Paul, Fürstl. Holsteinischer Glaszschneider, erhält um geschnittene Flaschen für K. Ferdinand III. 900 fl.

Strudl, Domeniko, Ingegnieur, erhält 1703 in Abschlag deren zu Verbesserung der Wasserkünsten in den königl. hungarischen Bergstätten accordirten 80,000 fl. — 20,000 fl. 1709 wird H. Domenik Freiherr von Strudl und H. Rupert Johann von Gehlen, als Gerhaben dess verstorbenen H. Statuarius Paul Strudls zurückgelassenen Pupillen Leopold, des Erblassers zu fordernder Rückstand a 7500 fl. bezahlt. (Die letzte Erwähnung des Namens Dominik Freiherrn von Strudl in den Hofakten. Die bedeutende Summe von 80,000 fl., welche mit ihm rücksichtlich der Bergwerksentwässerungs-Maschinen accordirt wurde, zeigt, dass er ein Mann von Ruf in seinem Fache war).

Strudl, Paul, Bildthauer, erhält 1694 wegen an der kays. Votiv Saulla auff den Graben verrichten Bildthauer Arbaith vnd beygeschaften Stainwerkh, an den ihm dissentwegen zuerkannten 10,200 fl. über vormals empfangene 4600 fl. annoch restirende 5600 fl. 1698. kömmt die Stelle vor: Paulu Strudl Bildthauer an denen Ihme jährlichen auszgesezten 3000 fl. vmb dasz Erzhausz von Oesterreich lebensgrosz in weissen Tyroller Marmel ausz zue arbeithen, die gebühr von dem 1. Dez. 1696 bisz 6. May 1697. 4300 fl.

Diese Zahlung läuft bis zum Tode Paul Strudls Ende des Jahres 1707 fort, wo sohin sein Bruder Peter die Fortsetzung der Arbeit übernimmt.

Die Quartale v. 1. Jänner bis Ende Juni 1708 erhielt schon Pietro Baron Strudl. Ein Beweis, dass Paul schon 1707 starb. 1707 erscheint Paul erst nachträglich im Hofstatus als Hof-Bildhauer K. Joseph's I. Er confirmirte dem Paulus Strudl die jährl. Zahlung von 3000 fl. wegen von weissen Marmor in Lebensgrösse zu verfertigenden Erzhaus Oesterreich. Dem Kais. Statuarius H. Paul Strudl an obigen 3000 fl. sambt dem Rückstand bis nach den Tod Kaiser Leopold's I. 4000 fl. Nach dem 1707 erfolgten Tode des Paul Strudl erhielt die Witwe, so lange sie sich nicht verehlichte, welches 1711 bereits beschehen, somit der Sohn Leopold 500 fl. Pension, sohin 1711 Leopold allein diese 500 fl. 1709 dem H. Leopold Strudl sein Quartal Oct., Nov., Dez. 1707, macht 125 fl., folglich scheint sein Vater im September 1707 gestorben zu seyn. Der Sohn Leopold mag bald darauf gestorben sein, da nach dem Jahre 1709 keine Pensionszahlung mehr vorkommt.

Strudl, Pietro, wurde den 1. Jänner 1689 als „Hoff- vnd Cammermaler" mit jährl. 3000 fl. neu aufgenommen. 1691 erhält er wegen Eines verferttigten Bildts, so ihro Churfürstl. Durchlaucht von Heidelberg *) verehrt werden 900 fl. 1692 erhielt er a Conto der Vncosten zur Aufrichtung einer Academia 300 fl. 1698 zu verferttigung einer durch den Cavaglier Strudl Kayserl. Cammermahler an die Handt gegebenen Wäschermaschine 600 fl. 1698 seine gewöhnliche Besoldung als Cammermahler auf 2 Jahre 1697 und 1698. 1698: dem Kays. Kammermahler H. Peter Strudl zu verfertigung gewisser „Cabineten" vnd Bilder vor Ihro Mayestet dem Röm. König (Joseph I.) zu dero Hochzeits Festivitäten 3500 fl. 1699 dem etc. zu verfertigung gewisser Cabinetten, wie oben, abermahlen 3622 fl. 1701 heisst es: Dem kays. Trukhsässen und Cammermaler H. Peter Strudl, weillen Er gleichwohlen vill vnd woll gearbeithet, auch stattliche Stückh nacher Hoff mit sonderbahrer ästimirter Mühe geliffert, vnd auch der Academia halber, wohl wasz verdienet, anstatt seiner pr. 15216 fl. formirten Praetension an denen Ihme für all und iedes in totum verwilligten 12000 fl. in abschlag auf beykhommenden allergnedigsten Kays. Befelch und Quittung entricht 3000 fl. 1702 erhält er unter denselben Ausdrücken des Jahres 1701 Nr. 1391 den

---

*) Johann Wilhelm, Pfalzgraf bei Rhein vnd Churfürst zu Heidelberg, sowohl durch seine erste Gemahlin, die Erzherzogin Marie Anna, als durch seine Schwester Eleonore Magdalena Schwager des Kaisers Leopold I.

Rest pr. 9000 fl. 1703 dem kais. Truckhsässen und Cammermaler Peter Strudl wegen bey der neuen Kays. Capellen zu verfertigen habenden arbeith a conto — 250 fl. 1708 erhielt H. Pietro Baron Strudl (nach dem Tode seines Bruders Paul) dessen Quartiergeld für die Wohnung, worin die Statuen angefertigt wurden, vom 1. Jäner bis ult. Juni 2 Quartale mit 250 fl. dtto. bis endt Septb. 125 fl. 1709 bis Dezember 1709 125 fl. — 1711 dto. 125 fl. 1711 H. Pietro Baron Strudl kays. Cammermahler wegen Vergolderarbeit in der kays. Cammer Capellen 1465 fl.

Dem H. Baron Peter Strudl k. Cammermaler sind die kays. Statuen nach dem Tode Paul Strudls v. 1. Jänn. 1709 an, zu prosequirn comittirt worden, ebenfalls mit nur 2500 fl. ausgezahlt. 1711 aus dem Hofzahlamte bezog er bis letzten Sept. 1710 nur jährl. 2000 fl. unterm 1. Juli 705 beygelegte (im Wege des Vergleichs) jährl. 1000 fl. ? 1712 kays. Statuen Fortsetzung 1250 fl. 1713 den H. Pietro B. Strudl an den wegen zu verferttigen habenden Kays. Statuen jährl. geniessende 2500 fl. den Rückstand bis letzten May 1712. 1713 dto. als Cammermaler 3000 fl. bis 1711 bezahlt. 1714 unterm 9. August hatten H. Pietro Baron Strudl seel. Erben 750 fl. Rückstand zu fordern.

Die Rückstände wurden nicht bezahlt, sondern dafür Anweisungen des Banco del Giro gegeben und so unterm 9. Aug. 1714 den Erben des seel. H. Pietro Baron Strudl Anweisungen des Rückstands pr. 750 fl. 1715 wurde der Rückstand der Besoldung bis Ende Septb. 1711 dem Pupillen-Gerhaber Heinrich Rauchmüller ausgefolgt.

Sturm, Anton, Burger und Maler in Prag, mahlt 1641 Trompetterfahnen um 204 fl.

1652 erhält er für ein Gemälde 150 fl.

(Fuessli II. nennt mehrere Sturm, sogar einen Anton, aber Bildhauer zu Füszen und erst im 18. Jahrhundert.)

Sturm, Kaspar, Burger und bestellter Orglmacher in Ulm, liefert 1583 dem Kaiser Rudolph eine Orgl um 740 fl.

Suttermann, Cornelius, Maler, erhält 1642 wegen nach Hof verrichter Arbait 300 fl.

1657 erhält er für Abkonterfeyung des Erzherzogs Carl 36 fl.

1652: dem Cornelio Suttermann Khays. Cammermaler (ohne im allg. Besoldungs-Status) für Mahlerei nach Hof 171 fl.

Tencala, Carpofero, Hofmaler der verwittibten Kaiserin (Eleonora), erhält 1667 für 1 „auszgemachtes" Zimmer der Burg in Wien 250 fl.

1690 sagen die Hofakten:

Hrn. Johann Pietro Tencalla kays. Hoff Ingegnieur Wegen Einer bey Schwechat aufgerichten Stainernen andenkhens Säuln, allwo Ihre Kays. Mayestet mit dem König Johann Sobiesky ausz Pohlen nach Abtreibung des Türkhen von der Belagerung der Stadt Wien zusamben Komben nach Beweisz Geschäfts vnd Quittung abgestath die darauf erloffenen Vncosten mit 108 fl.

(Er scheint ein Abkömmling des Carpofero gewesen zu seyn.)

In Fuessli's I. Auflage ist C. Tencala in Wien besonders als al Fresco-, aber nicht als Hofmaler angegeben.

Nach der II. Auflage sind Oelgemälde von ihm zu Bergamo als wahrscheinlich angegeben.

Terzio Pergamasco, Franzisko de, Fürst. Durchl. Erzherzogs Ferdinand's Maller, so Ime die Röm. k. Majestet aus gnaden am 10. September 1554 zu Praag überantwurt 100 Taller, yeder zu 70 kr., die machen gulden Rheinisch zu 15 Paczen oder 60 kr. — 116 fl. 40 kr.

1556. Franzisko Tertio Fürstl. Durchl. zu Oesterreich Erzherzogen Ferdinanden Hof Maller, So die Röm. Khais. Majestet Ime von wegen dreyer Tafeln so geen Lincz in die Capelln auf das Schloss gehörig, auch sonnst anndere visier vnnd Gemälwerch So er Irer Khu. Majestet gemacht hat, aus sondern genaden verordnet haben zu Wien geben 116 fl. 40 kr. 1557 demselben für dasselbe 351 fl.

Custos Bergmann führt im Kalender „Austria" J. 1849 p. 131 an: Franz Tertio Bergamasco, Hofmaler Erzherzog Ferdinand's, brachte 1569—1573 die Bildsäule des Grabmahles zu Innspruck auf Kupfer.

Valmagini, H. v., 1746 neu resolvirter Bau-Inspecktor. Verschwindet schon in den folgenden Jahren.

Veden, Hanns, Goldschmidt zu Nürnberg, erhält 1626 für Aufrichtung des silbernen vergolten Brunn im Garten der Purkh hie (Wien) 500 fl., den Rest 1630 — Summa 1075 fl.

Venolt, Johann, Maler, erhielt 1705 „vor" 3 Contrefait 36 fl.

de **Vice**, Jacomo, des Herzogen von Sophoy (Savoyen) Maler, erhält 1571 aus sondern gnaden 100 Taller.

Vico, Joseph de, Röm. Kais. Majestet Pilthauer, erhält 1571 aus gnaden 30 fl.

Joseph de Vico, Röm. k. Maj. Pilthauer und „Künstler beym Fassangarten" (Ebersdorf), wurde 1575 mit monatl. 12 fl. förmlich angestellt. In eben diesem Jahre wird Joseph de Vico Ir Majestet Pildgiesser genannt und ihm der rückständige 3jährige Hauszins pr. 70 bezahlt.

1576 bezieht er noch als Pilthauer monatl. 12 fl.

Unter Rudolph II. verschwindet er.

(Ob er nicht mit dem Vico in Fuessli II. p. 3019 synonim oder wenigstens verwandt?)

Vischer, siehe Fischer.

Vogl, Johann Nep., bürgl. Bildhauer, erhält wegen eines 1740 verfertigten Tischfusses für die K. Elisabeth 88 fl. 30 kr.

Vogl, Marx, Wappen und Modlschneider in Zinn, erhielt 1575 wegen Armut und Krankheit 4 fl.

Vogther, Maler, erhält 1554 für etlich Model eines Salvators und Sarch 10 Pfd. (Bild des Erlösers). 1560 dem Vogter Maller für 2 Abriss der neuen Münzen 2 fl. — 1564: Hainreich Vogther Maller und Bürger allhie zu Wien für etliche Gemäl sambt Abmallung ainer Zimetstauden für H. Adamen von Dietrichstain Freihern 24 fl. 32 kr. (Vogther in Fuessli II., p. 4028.)

Fuessli I. weiss einen Heinrich Vogtheer als Maler und Formschneider zu Strassburg, geb. 1497, gestorben 1537, und einen Bruder von ihm, geb. 1513.

Volkhmayer, Melchior, Ir Majestet Cammergoldschmidt, verfertigt 1637 ein Biltnuss von Gold der in Gott ruhenden Kays. Majestet (Ferdinand II.) um 1000 Dukaten in specie, 1642 ain Silbern pildtnuss St. Ignazii um 737 fl.

Vormayder, Franz, Hofgoldschmidt K. Rudolphs II. in Prag, fasst 1610 des Kaisers Contrafett in einen Kranz von „Diemandt" (für den „wallachischen Fürst" bestimmt"); Macherlon 70 fl. Die 59 stückh „Diemand" 660 fl.

Vries, Adrian etc., siehe Fries.

Wagner, Johann, bürgl. Bildhauer in Wien, erhält 1742 für seine Arbeiten bei dem Castrum doloris Karl's VI. 830 fl. 54 kr.

Waller, Leonhard, Pilthauer, erhält 1558 wegen „das Er" in die Burkh Capelln ein Crucifix gemacht 6 Pfd.

Waltburger, Hanns Leonard, Bildhauer, empfängt 1604 wegen etlicher Irer Majestet präsentirten Bilder 58 fl. 20 kr.

Warou, Daniel, k. Cammer „Medalier," erscheint mit jährl. 600 fl. seit dem Regierungsantritte Kaiser Karl's VI. bis zum Jahre 1730; dann verschwindet sein Name.

Weillend Anton von, Wasserburg erhielt 1566 für ein khünstlich Gemälwerch, das er präsentirt, 30 fl.

Wekher, Johann, churfürstlich sächsischer Kunstdrexler, erhielt 1641 wegen Ihrer Majestet dargegebenen Drexler Arbait in „Helffenbein" 546 fl.

Weigl, Christoph, Kupferstecher in Nürnberg, erhält 1708 von K. Joseph I. für eine Arbeit 105 fl.

In Fuessli II. Auflage heist es: 1662 gieng Weigl nach Wien, welches er bei der Belagerung 1683 verliess. 1686 gieng er wieder nach Wien; 1691 nach Augs-

burg, 1696 nach Nürnberg, wo er das Bürgerrecht erwarb, und 27 Jahre darauf starb.

Weiss, Georg, Formschneider von Nürnberg, erhielt 1637 wegen ainesz in stachl (Stahl) geschnittenen Contrafeet und 3, jeden pr. 10 Duggatten von gold geprächte Pfennig, welche Er sambt dem Stockh Ir kaiss. Majestet eingereicht 190 fl.

Georg Weiss, Eisenschneider von Nürnberg, erhält in eben diesem Jahre wegen ainess Ihr Majestet verehrten silbernen Contrafeet 50 fl.

Werner, Johann Christoph, 1681 Maler. S. Joh. Frühwirth.

Weser, Uhrmacher in Prag, verfertigt 1581 für Kaiser Rudolph zu dem von „Uhrwerch" gemachten Lust-Prunnen daselbst ettliche neue Instrument um 175 fl.

Widemann, Anton, Medaillen-Stämpelschneider, kömmt 1759 in den Hofakten vor. Fuessli I. kennt ihn als Medailleur in Wien noch im Jahre 1770.

Widtmann, Elias, Kupferstecher, erhält 1647 wegen der in Kupfer gelegten Castri doloris nach tödtlichen Hintritt des königl. Prinzen in Hispanien 30 fl. Dem Hanns Schuelburger, Kupferdrucker, sind wegen gedruckhten 400 Exemplare vorgedachten castri doloris 20 fl. bezahlt worden. 1650 Elias Widtmann und Sebastian Jennekh beeden Kupferstechern, wegen Irer Majestet auf Kupfer gestochenen Friedens-Emblemen 400 fl.

Willer Hainrich, kömmt 1605 und 1609 als Röm. Kh. Majestet Stallschneider (Stahlschneider) vor.

Wisenstaiger, Georg. Formschneider in Wien 1575. vide Jacob Mayr.

Wurster, Hanns Leonhard, Khaiserlicher Pildthauer und Tischler, erhält 1635 wegen gemachter zweyer Sesselgestell 14 fl. 1636: Fraw Margaretha Wursterin, Hofbildhauerin, wegen gelifferter Arbeit 150 fl., dann wegen Ihres Hauswirth seligen gemachten 2 Statuen bei den P. Capucinern zu Wien 150 fl.

Zeyser, Benno Georg, und Hieron Beyer, Maler in Brünn, erhalten 1650 für den Brünner-Belagerungsabriss 200 fl. (Hierunter ist jenes, noch dermal auf dem Brünner Rathhause aufbewahrte Bild zu verstehen, welches im Vogelperspektive die Stadt Brünn und ihre Umgebung zur Zeit und mit den Stellungen der fruchtlosen Belagerung durch die Schweden unter Torstensson im J. 1645 darstellt, und wovon im J. 1845 durch J. Pinkawa im verkleinerten Maasse eine Kopie (Zinkographie) herausgegeben wurde. Auf dem erwähnten Originale sind die ausführenden Künstler, als: Hieron. Beno Beyerr und J. G. Zeiser angesetzt.)

Zeissneker, Jacob, 1543 Hofmaler, vide: Seissenecker.

Zezzi, Paul, Goldschmidt in München, erhält 1662 vmb eines noch vor diesem (vor längerer Zeit) in „stahl" geschnittenen Erzherzoglichen Bildnuss 200 fl.

Zigler, Ludwig, Prunnenmacher von Augsburg, erhält 1591 für zwei springende Prünnelein, welche er dem K. Rudolph II. nach Prag bringt, einen zu 80 fl., und einen zu 50 fl. sammt Zerung — 130 fl. bezahlt.

Zimmermann, Wilhelm, Kupferstecher in Augsburg, erhält im Jahre 1604 für ain Partikular (Kupferstiche) aller Hungarischen Städt, Vestungen, Castell und Häuser von Anfang Irer Majestet Regierung bis dahin (1604) Seiner Mt. präsentirt 40 fl. 1613: Wilhelm Peter Zimmermann Kupferstecher in Augsburg als Verehrung 23 fl. 20 kr. (vielleicht auf dem Reichstag zu Regenspurg). Barbara Chügelin Mallerin, So die „Libere" auf den Reichstag abreissen und malen lassen 45 fl.

Nach Fuessli II. ist von W. P. Zimmermann 1613 der Einzug Kaiser Mathias zu Regenspurg, und 1619 des Kaisers Ferdinand in Augsburg in Kupfer gestochen worden, folglich lebte er 1619 noch, worüber aber in den Wiener Hofakten keine Spur mehr vorkommt.

Anmerkung.

Ich habe in dem Texte des Ausgaben-Lexicons möglichst die alte Schreibart beibehalten, weil darin die beste Bürgschaft der Wahrheit liegt. Durch die alte Schreibart der Namen, besonders der ausländischen, möchte aber die Richtigkeit der alphabetischen Reihung manchmal in Frage gestellt sein. Ich bemerke hier nur, dass z. B. der Name Abondio in den Acten stets als Abundi, Abundio, oder gar Alliwundi zu finden ist. Die Künstlerfamilie Burnacini heisst darin immmer Bornacini; Benevaut, bald Benevauct, bald Benevoux. Einen und denselben Meister liest man bald als Ferrobosco, bald als Farabosco und wieder Ferowosco; de Hey, de Hay und de Hey; Huefnagel statt Houfnagel; Mannl, Mandl und Männl; de Pare und de Pere (sollte vielleicht „van der Baaren" geschrieben sein); von der Stain statt van der Steen u. s. w.

Fischer Josef Emanuel.
Fischer Nikolaus Joh.
Fiorentino Lorenz.
Frech Hanns.
Fries, Adrian de.
Friess Mathes, (siehe Vries).
Fröschel Daniel.
Frühwirth Johann.
Frühwirth Joh. Gabriel.
Frühwirth Carl Joseph.
Fuchs Georg.
Fuchs Michael.

G.

Gafers Amandus.
Galli Anton „genannt Bibiena."
Galli Christof, (Bibiena).
Galli Ferd. „genannt Bibiena."
Galli Franciscus, Bibiena.
Galli Joseph, Bibiena.
Gasteiger Hans.
Gennaro, Anton Maria di.
Gerbel Kaspar.
Giranni Joh. Bapt.
Glogkhenthon Albrecht.
Götz Hanns.
Guldenmund Hanns.
Gundelach Mathias (Gondelach).
Gunther Jeremias.
Guntrapp Erhard.
Gunst Ignaz.

H.

Hack Joh. Franz.
Haereus Carl Gustav.
Härl Joh. Franz.
Haiden Christian.
Haincz (Heinz) Joseph.
Haller Hanns.
Hamilton Georg.
Hamilton, Philipp Ferd. von.
Hailmann Joh. Erasmus.
Heinitz von Heinzenthal.
Hennigkh Hanns.
Hensailler Johann.
Herstiller Hanns.
Hildenbrand Joh. Lucas.
Hirschvogel Augustin.
Hochenauer Hanns Jorg.
Hörold Balthasar.
Hoffmann Michael.
Hofhalter Rafael.
Hofmann Hanns.
Hoffmann Joh. Valentin.
Hofmann Maximilian.
Holz Leopold.
Hoy, Nicola von.
Huber Peter Joseph.
Hueber Bartholomäus.
Huebschmann Donat.
Huefnagel Jacob (Houfnagel).
Huetter Elias.
Hueter Johann.
Hüffl, Jacob v. Eggenhayd.

J.

Jacobi Joh. Carl.
Jagelmann Johann.
Jamnizer Wenzel.
Jancola Giovanni Pietro.
Janss Gerhard.
Jennekh Sebastian.
Jllmer Urban.

K.

Kanischbauer Johann.
Kaysser Jacob.
Keller Lorenz.
Khuenast Sebastian.
Kobler Johann Peter.
Kolin Alexander.
König Franz Joseph.
Krakh Tobias.
Krauss Carl.
Küssel Melchior.
Kupetzky.

L.

Labenwolf Marx.
Lauch Christof.
Lauttensackh Hanns.
Lechner Joachimb.
Ledenti Johann.
Leonard Peter.
Lerch Martin.
Lerch Melchior.
Leux (Leix) Franz.
Licinius Andreas.
Licinius Julius.
Liebolt David und Thomas.
Loshammer Thomas.
Loth Georg.
Lotter Georg.
Luchese Philibert.

M.

Mader Christoph.
Männl (Mändl) Jacob.
Mahler Hanns.
Malle Gumbrecht.
Manmacher Mathias.
Marinetti Bernard.
Marinoni Jacob.
Martinelli Anton (und Joh.).

Martinengo Fabricius.
Marquart Martin.
Mathieli Lorenz.
Mathmüller Thomas.
Mauerperch Wolfgang.
Mauro Alexander.
Mayer.
Mayr Hanns.
Mayr Jacob.
Mermavich Peter.
Meuth Theodor.
Michel Melchior.
Miseron Oktavius.
Moll Balthasar.
Moll Hanns.
Moll Johann Nicola.
Moller Caspar.
Monte, Jacob de.
Monte, Joannes de.
Mulder Joseph.
Müller Adolph Gustav.

N.

Nagel.
Neckher, David de (Negker).
Negelein Anton.
Neuberger Daniel.
New Castell Nicolaus.
Nick Gottfried.
Nillers Georg.
Nova, Augustin de villa.

O.

Obendorfer Leopold.
Oberer Hanns.
Ottendorf Heinrich.

P.

Papierer Martin.
Pare oder Pere, Erasmus de, (siehe van der Barren?)
Pauer Johann.
Payer Johann.
Peiker Philipp Christoph.
Peduzi Antoni.
Pellenhauser Anton.
Pendel.
Pergamenter.
Pettel Georg.
Peterl Michael.
Pethold Hanns.
Petri, Peter de.
Pfaff Niclas.
Pfründ Georg.
Phillipps Ferd. Seyfried.
Pichler Joh. Georg.
Platzer Ignaz.
Poczo Dominikus und Hieronimus.
Pol Bartholomä.
Polecko Anton.
Polz Samuel.
Pontale Gottfried.
Pordenone, (siehe Licinius).
Possport Michael.
Pöstlberg, Joh. Moriz von und zu.
Potzio Franz, de.
Prechler Michael.
Preda, Sigmund de.
Prew Nicolaus.
Prior Jacob.
Prokoff Ferdinand.
Prodi Marko.
Prukh, Martin von der.
Pütt, Hanns von der.

Q.

Qualin.
Quentl Johann, (siehe Colenius).

R.

Raffensteiner Dietrich.
Rausch Martin.
Reisinger Hanns.
Reither Hanns.
Renati Ferd. Thomas.
Richter Benedict.
Ricius Jheronimus.
Rieger Hanns.
Ritter Christoph.
Rixner Nicola.
Röhr Franz.
Roll Georg.
Rosa, Franz la.
Roth Mathias.
Rothmayer von Rosenbrun, Joh. Mich.
Rovere Johann.
Rotta, Martinus de.
Rudolf Conrad.

S.

Sadeler Daniel.
Sadeler (Sattler) Egid.
Sauteret Joachim.
Schardt, Joh. Gregor (Georg?) von der.
Schauer Jacob.
Scheffelhuber Franz.
Schellenberg, Wolfg. Freiherr v.
Schenk Joh. Caspar.
Schikh Franz.
Schick Jacob.

Schlaken { rider / reiner } (unleserlich) Hanns.
Schmidt Peter Paul.
Schmid Valentin.
Schönlaub Joseph.
Schuerecht.
Scholz Caspar.
Schuppen Jacob van.
Schwaiger Hanns.
Schwarz Joh. Ismael.
Schweigger Georg.
Seisenecker Jacob.
Sest Baptist de.
Seybald Christian (Seybold).
Sichard Leopold.
Sighard Hanns.
Sommerstain Andre.
Sorg Joachim.
Spaz Johann Peter.
Sprangger Barthol.
Stainnacher Anton.
Stain, (sich van der Steen).
Steinhaus(er) Arnold Werner von.
Stanetti Johann.
Stampart.
Starch Joachim.
Steffan Peter.
Steen (Stain), van der, Franziskus.
Steindl Mathias.
Steyer Johann.
Stöber Benedict.
Stoll Friedrich.
Stollberger Hieronimus.
Strada Jacob.
Stramayr (Strohmayer) Hanns.
Strelle Ciriack.
Struden Paul.
Strudl Dominiko.
Strudl Paul.
Strudl Pietro.
Sturm Anton.
Sturm Kaspar.
Suttermann Cornelius.

T.

Tencala Carpofero.
Terzio Pergamasco Francisco.

V.

Valmagini.
Veden Hanns.
Venolt Johann.
Vico Jacomo de.
Vico Joseph de.
Visher (sich Fischer).
Vogl Johann Nepomuk.
Vogl Marx.
Vogther Heinrich.
Volkhmayer Melchior.
Vormayder Franz.
Vries Adrian, (sich Fries).

W.

Wagner Johann.
Waller Leonhard.
Waltburger Hanns Leonh.
Waron Daniel.
Wasserburg, Anton von.
Wekher Johann.
Weigl Christoph.
Weiss Georg.
Werner Joh. Christoph.
Weser.
Widemann Anton.
Widtmann Elias.
Willer Heinrich.
Wisenstaiger Georg.
Wurster Hanns Leonhard.

Z.

Zeyser Georg.
Zeissneker Jacob, (sich Seisenecker)
Zezzi Paul.
Zigler Ludwig.
Zimmermann Wilhelm.

Materien-Register[1]).

Statt der Seitenzahlen sind die, bei der alphabetischen Reihung im Verzeichnisse ohnehin leicht aufzufindenden Künstlernamen berufen. Die mit einem * bezeichneten Namen finden sich in dem Künstlerverzeichnisse, welches am Schlusse der Einleitung in der, auf vier Seiten fortlaufenden Anmerkung enthalten ist. Da im letzteren Verzeichnisse die chronologische Reihung festgehalten ist, so wurden den mit * bezeichneten Namen, zur leichteren Auffindung, auch die Jahreszahlen beigefügt.

Altenburg, Ungarisch-, Fischer G. M.

Amsterdam; Huefnagel, Mulder, *Tapezereien 1639.

Annaberg St.; Mauerperch, Mayr Hans.

Antiquitäten - Inspectoren; Banaglia, *Draginati Jul. 1575?, Fröschl, Heräus, Strada (s. auch *Strada 1574).

Antiquitäten-Zeichner; Lautensack.

Antorf; Steen.

Architecten und Ingenieure; Altomonte Andr., Anquisola (s. auch Burnacini Ludw.), Burnacini Joh., Ludw. und Marc., Caloni, Camatha, Caneval, Chamans, Carlon, Ferabosco, Fischer Joh. Bernh. und Jos. Em., Galli Ferd., Hildebrand (s. auch Burnacini Lud.), Küssel, Luchesi, Mathmüller, Martinelli, Pieroni (s. Burnacini Ludw.), *Pompeja 1596, Potzio, Pöstlberg, Preda, Rainer (s. Burnacini Ludw.), Steinhauser, Tencala (s. Burnacini Ludw.).

Astronomische Instrumente; Hayden, Röhr.

Atlas Blaue'scher; Hufnagel.

Augsburg; Arens, Fermüller, *Flacher 1640, Fries, Glogkenthon, Haines, Holler, *Hiurter 1670, Hueter El. und Joh., Küssel Mel., Labenwolf, Lotter, Marquart, Meuth, *Paumbgarten 1671, Pellenhauser, Petel, Rausch, Reisinger, *Rinkhe 1611, Schauer, Schmid, *Schneeberger 1590, *Schueler 1593, *Stainninger 1639 (recte 1649), Starch, Zigler, Zimmermann.

Baiern; *Schilling 1576, Kaysser, Oberer.

Barcellona; Galli Ferd.

Bartenstein, J. C. Freih. v., Staatssecretär; Kobler.

Beinschneider und Beinstecher; Arens, *Genghofer 1625, *Hiurter 1670, Hueter, Schenk, Steindel, Wekher.

Beindrechsler; Malle, Stainnacher, *Weckher 1601, Weckher.

Bettstätten, künstliche; Koller, Stoll.

Bibel, illustrirte; Colenius.

---

1) Es ist als vortrefflicher Wegweiser von dem Ministerialconcipisten Herrn Joseph Feil zur Erleichterung des Gebrauches der von mir gebrachten Materialien angefertiget worden. Eben so hat der Herr k. k. Rath Jos. Bergmann letztere durch mehrere Beiträge in den Anmerkungen bereichert, für welche gefällige Mitwirkung ich gedachten Herren meinen verbindlichsten Dank ausspreche.

Bildhauer, Bildschnitzer und Steinmetze; Abel, Abondio, Baccani, Bendl, Caspar, Chanavese, Collin, Concord, Coradini, Deschler, Dorn, Egger, Fengler, Ferkh, Ferols, Fibichh, Fink, Frech, Fries, Frühwirth Joh. und Jos. Gab., Fuchs Mich., Gerbel, Gunst, Jancola, Ihmer, Kayaser, Krackh, Leonhard, Mader, Manmacher, Mathiely, Moll Joh. Nic., Moller, Niak, Pendel, Pfaff H. und P., Pfründ, Pichler (s. auch Moller), Platzer, Pöstlberg, Prokoff, Prodi, Roth, Retta, Rudolph, Schardt, Schikh, Schink, Schönlaub, Schweigger, Stanetti, Stöber, Vico, Vogl Joh., Wagner, Waller, Walthurger, Wurster.
Bogen, tartarischer; 1576.
Bologna; Monte.
Brandenburg; *Kammermaler 1668.
Breslau; *Freindt 1575, Polecko, Rieger.
Brünn; Abbildungen: Allen, Beyer, Zeyser; Elisabethinerinnen: Akademie d. K., Münzamtsrechnung zum J. 1750.
Brunnenmacher; siehe **Wasserbaukünstler**.
Buchdrucker; Colenius, Hofhalter, Peterl, Quentl (s. Colenius).
Buchführer; *Harting 1671.
Büchsenmeister; *Rosa de 1572.
Castrum doloris, für:
Anna, K. Mathias Gemalin, Dieterl.
Ferdinand IV., Burnacini Joh.
Joseph I. Caspar, Fischer Joh. Bernh., Stanetti, Stöber.
Karl, Erzherzog 1626, Scholz.
Karl VI. Galli Ant., Polecke, Wagner.
Maria, K. Ferdinands III. Gemalin 1646, Lodenti, Lachesi.
Mathias K. Dieterl, Ditterl.
Contrafeter; s. **Maler**.
Donau-Regulirung; Abertshauser, Gasteiger.
Donauwerth; Abertshauser, Steinacher.
Drechsler; s. **Beindrechsler**.
Dresden; *Gro 1586, Mathiely.
Ebersdorf.
Altarbild, Rausch.
Bilder, Allen.
Lusthaus, Collin.
Schlossbau, Burnacini Ludw.
Thurm, Licinius Jul.
Wasserwerke, Hueter El., Krauss.
Eisenschneider, s. **Formschneider** und **Stahlschneider**.
Elbeflusskarte; Altomonte.
Emailleur; Schuerecht.
Enzesfeld, Freiin v., Possport.
Erfurt; Liebolt, Stollberger.
Erzgiesser, s. **Statuare**.
Etzkünstler, s. **Kupferetzer**.
Ehrenpforten (Triumphbogen), Hofhalter.
Nürnberg: 1570 Guldemund; 1548 Lechner.
Wien: 1563 Lerch Melch., 1577 Manmacher, 1579 Spranger, 1658 Scheffelhuber.
Fahnenmalerei; Guntrapp, Licinius Jul., Seisenecker, Sommerstein, Stoll, Sturm.
Fasangarten kaiserl., (Neugebäude nächst Ebersdorf); Hueter El., Manmacher, Vico.
Fasanenburg (Neugebäude); Spranger.
Feuerwerker; *Klarna 1604.
Fiume; Allen.
Festungsmodelle; *Courieres 1605.
Formschneider (in Metall und Holz); Danneckher (s. auch Mayr Jac.), Diebel, Fuchs Georg, Guldemund, Hofhalter, Mayr Jac., Negkher, Pöstlberg?, Strelle (s. auch Mayr Jac.), Vogther, Wiesensteiger (s. auch Mayr Jac.), Weiss.

Frankfurt a. M., Nick.
Galanteriewaaren; *Peuerle 1611, *Vogl 1697.
Gattermühle, nächst Wien; Huster El.
Genealogen; Hofhalter, Michel.
Geographen (Mathematiker, Situazions- und Ansichten-Zeichner). Allen; Altomonte Andr., Anquisola, Fischer Georg Math., Hirschvogel, Huefnagel, Krauss, Marinoni, Nagel, *Schetne 1601, Steinhauser.
Glasschmelzer; Gloghenthon, Marinetti.
Glasmaler; Jansen.
Glasschneider; Struden.
Görz; Allen, Baccassi.
Goldarbeiter und **Goldschmide**; Amender, Bramber, Flackher 1640, *Haller, Jamnitzer, Kanischbauer, Kessler (s. Gloghenthon.), Marquart, Meuth, Nick, Papierer, Pergamenter, Pethold, Possport, Ritter, Veden, Volkhmayer, Vormayder, Welle (siehe Papierer), Zezzi.
Gotthard St., Schlacht bei; Ottendorf.
Grabdenkmale, Särge u. s. w.
Anna, Gemalin Ferdinand's I. 1547, Seisenecker.
Elenore Magdalena, K. Leopold's I. dritte Gemalin, Moll Balth., Pichler.
Ferdinand I., Mayr.
Joseph I., Krackh.
Karl VI., Moll Balth. und Joh. Nic., Pichler.
Leopold der Heilige, Markgraf, Loshammer.
Leopold I. † 1705. Krakh.
Maria Anna Herzogin von Lothringen † 1744. Moll, Pichler.
Maria Anna Königin von Portugal † 1754, Moll Balth.
Maria Karoline † 1741, Moll Joh. Nic.
Maria Magdalena † 1743, Pichler.
Maria Theresia und Franz I., Moll Balth.
Max I. (s. Innsbruck.)
Gratz; Allen, Galli Jos.
***Hagen** David, Hofkammerrath 1585.
Harnische, siehe **Rüstungen**.
Heiligenkreuz; Altomonte And.
Herberstein, Sigm. Frh. v.; Possport.
Hetzendorf; Huber Peter.
Hieroglyphica; *Osswalt 1575.
Hollstein; Struden.
Hostien-Eisen; Hoffmann.
Illuministen; Budovinus, Diebel, Hammer (s. Budovinus), Martinengo, Peterl, Schiffelhuber (Illuminator.)
Innsbruck;
Bildhauer; Collin.
Grabdenkmal Kaiser Max I., Abel, Bocksay, Godl, Läminger Löffler (siehe die 3 letzteren unter: Abel Anm.), Tercio.
Maler, Fiorentino.
Zeughaus, Abel (Anm.)
Instrumentenmacher; Fischer Euseb, Giranni, Haiden, Liebolt?, *Schneeberger 1590. *Volkhmayer? 1636.
Italienische Künstler (als solche ausdrücklich bezeichnet); Abondio, Baccassi, Baczaldo, Bazzon, Bertoli, *Branuto Fabricio 1571, Budovinus in Venedig, Caneval, Catari, Clerici, Mauro, Petri de.
Kalligraph; Bocksay.
Kärnten, Landkarte von; Hirschvogel.
Klagenfurt, Abbildung; Allen.
Kleidung (Hof-) neue; Hennigkh, Hübschmann, Moll Hans.
Klosterneuburg, Markgraf Leopold des heiligen Sarg; Loshammer.

Köln; Abel, Colenius, Manmacher, Quentl (s. Colenius), Sauteret.
Konstanz; Malle.
Kremsmünster; Spaz.
Krone u. s. w. K. Rudolph's, *1611; Ferdinand's I., Haller.
Krystallschneider; Miseron, Revere.
Kunstführer (Kunsthändler); *Imhof? 1685, *Khempler 1662, Preus (s. *Khempler 1684).
Kupferstecher und Kupferdrucker; Dietl Hans und Ambros, Fischer Kie. Joh., Hirschvogel, Jansen, Jennekh (s. auch Widtmann), Kässel Mel., Lechner, Lerch, Licinius And., Mänal, Malder, Müller (s. auch Akademie der K. 1743 etc.), Ottendorf?, Piscator (s. Hufnagel), Pontale, Prugkh, Sadeler Dan., Schmelzburger (s. Widtmann), Stern, Stein von der (s. Prugkh), Weigl, Widtmann, Zimmermann.
Kupfer-Etzer; Manmacher.
Laibach, Abbildung; Allen.
Landkarten-Verfertiger, siehe **Geographen**.
Laxenburg.
Bilder, Allen.
Maler- und Vergolder-Arbeiten, Haal, Huber Peter.
Schlossbau, Burnacini Ludw.
Lechmeister, siehe **Wasserbaukünstler**.
Leichen-Feierlichkeiten.
Anna, Gem. K. Ferdinand's I., Seisenecker.
Joseph I., Hamilton.
Ferdinand I., Mayr Hans, Sorg.
Karl V., Peterl.
Maria, K. Ferdinand's III. Gem., Della.
Mathias und Anna, Dieterl, Ditterl.
Rudolph II., Peterl.
Leipzig; Mayr Hans.
Leopoldstadt, Festung; Pöstlberg.
Linz, Festlichkeit: Galli Jos. Schlosskapelle: Tercio.
Lübeck; Eustachius.
Maler (und Conterfetter, siehe auch Illuministen und Porträte); *Ariosti 1709, Abendio Anton, Ach, Allen, Altomonte And. und Mart., Arcimbaldo, Auerbach, Baar de (s. auch Pare.), Baxxen, Bertoli, Beyer, Burnacini Jac., Catari, Chamans, Cell, Cratochwill, Dambsmann, Della, Diernschwamb, Dieterl, Ditterl, Demnauer, Denner Jos., Dürer, Elbing, Fanti, Ferabosco, Ferro, Fischer Joh. Fr., Fiorentino, *Freindt 1575, Friess, Fröschel, Gafers, Galli (alle 5 Brüder), Gleghenthon, Gundelach, Günther, Guntrapp, Hack, Haines, Hamilton, Haylmann (s. auch Ledenti), Heinitz von, Hennigkh, Hensailler, Herstiller, Hirschvogel, Hochenauer, Hoffmann Hans, Joh. Val. und Max, Hoy (s. auch Stern), Huber Pet. und Barth., Häbechmann, Hufnagel, Jagelmann, Jansen, Keller, Khünast, Kobler, Krauss, Kupetzky, Lautensack, Ledenti, Ledet (siehe Haylmann und Stoll), Lerch Mel., Leux, Licinius Jul., Loshammer, Loth, Mahler, Mauerperch (s. auch Mayr), Mayer, Mayr Hans und Jac., Mernavich, Meytens, Michel, Monte Jac. und Joh., Negolein, Neuberger, New-Castell, Obendorfer, Pare de, Pauer, Pere de, Peyer, Petri de, Phillips, Pocso, Polecko, Polz, Pordenone (s. Licinius Jul.), Posso, Prechter, Prior, Quintin (siehe *Imhof 1605), Raffensteiner, Rausch v. Traubenberg, Reither, Rixner, la Rosa, Rothmayer, Rotta, Sadeler (Sattler) Egid, Sauteret, Schlackenrieder, Schmidt, Scholz, Schuerecht, Schuppen (s. auch Akademie d. K.), Schwarz, Seisenecker, Sest, Seybald, Sichard, Sighard, Sommerstein, Sorg, Spranger, Stampart, Starch (s. auch Mayr), Steffan, Steindel, Steyer, Stoll, Stramayer, Strauss (s. la Rosa u. Stanetti), Strudl Pet., Sturm, Suttermann, Tencala, Tercio, Venelt, Vico de, Vogther, Weilend v. Wasserburg, Werner, Zeissnecker (s. Seissenegger), Zeyser.
Mantua; *Maler 1662.
March, Flusskarte; Altomonte.
Maria Theresia; ihre Wiege — Hack; ihr Grabdenkmal — Moll, Balt.
Maria-Zell; Altomonte And., Kanischbauer, Mathiely, Moll Balth.

Medailleure und **Münzgraveure** (s. auch Stahl- und Eisenschneider, dann Formschneider), Abondio Ant., Banaglia, Becker, Diebel, Donner Math. u. Seb., Gennaro (s. auch Akademie), Heräus, Morgenbesser (s. Akademie), Pecker, Richter, Waron, Vocativus (s. Akademie z. d. J. 1739, 1742 und 1746), Widemann, Willer, Zezzi,

München; Ach, Gasteiger, Prew, Zezzi.

Musici; Cerini, Monte.

Neugebäude nächst Ebersdorf, siehe: **Fasangarten.**

Neustadt, Wiener-; Burnacini Ludw.

Nördlingen, Schlacht bei; Bramber.

Nürnberg; Dürer, Glockenthon, Guldemund, Haiden, Hirschvogel, Hüffl, Jamnitzer, *Imhof 1605, *Kopf 1590, Lautensack, Lechner, Pethold, *Peuerle 1611, Quintin (s. Imhof.), Ritter, Schweigger, Veden, Weigl, Weiss, Wellisch (s. Akademie).

Ofen und **Pest**, Belagerung; Herstiller.

Olmütz, Abbildung; Allen.

Opticus; Mathmüller.

Orgelmacher; Sturm Kaspar.

Paris; Vocativus (s. Akademie v. J. 1739 und 1746).

Passau; *Schallinger 1590.

Perpetuum mobile; *Schneeberger 1590.

Physicus; Ricius.

Plattner, sieh: **Rüstungen.**

Portraite.

Anna, K. Max II. Tochter; New-Castell.
Eleonore Magdalena, K. Leopold's I. 3. Gemalin; Phillips.
Ferdinand's I. Kinder; Seisenecker
Ferdinand II.; Della, Volkmayer.
Ferdinand's III. Kinder; Leux, Polz.
Franz I.; Kobler.
Johann Wilhelm, Pfalzgraf bei Rhein; Strudl Pietro.
Joseph II.; Benevauct, Kobler.
Karl, Erzherzog 1657; Suttermann.
Karl, Erzherzog † 1761; Kohler.
Karl VI.; Benevauct, Bertoli, Kupetzky, Stampart.
Karl Joseph Emanuel † 1761; Benevauct, Kobler.
Katharina, Erzherzogin 1544; Ricius.
Köln, Churfürst; Sauteret.
Leopold I.; Phillips.
Leopold II.; Benevauct, Kobler.
Mantua, Herzog von; Ricius.
Margarethe, Kaiserin; Fiorentino.
Maria Theresia; Fischer Joh. Fried., Kobler.
Max II.; Abondio Ant., Licinius Jul., New-Castell.
Welfenbüttel, Herzog von; Stampart.

Possirer; Abondio Alex., Bacsaldo, Fries, Pfründ.

Prag, Abbildung; Allen.
Buchdrucker; Peterl.
Festlichkeit; Galli Jos.
Frauenstift adeliches; Akademie d. K. Münzamtsrechnung v. J. 1750.
Künstler; Götz, Guntrapp, Sturm Ant., Tercio, Vormayder.
Kunstführer (Kunsthändler); Pross (s. *Khempler 1642.)
Rudolphs II. Funeralien; Peterl.
Schatzkammer; Miseron.
Schloss, Fibickh.
Landrechtsstube; Pozzo.
Saal-Malerei; Ferro.
Springbrunnen; Eustachius, Liebolt, Pethold, Platzer, Weser, Zigler.
Statue; Bendl.

Pressburg; Karl's VI. Bild, Kobler; sein Castrum doloris, Galli Anton.
Protestanten-Gericht; siehe die letzten Zeilen bei den Druckfehlern.
Regensburg; Sommerstein.
Domkirche, Leux.
Karmeliten-Kirche, Spaz.
Reichstag, Elbing, Glogkhenthon, Pfründ, Zimmermann.
Theater, Burnacini Joh., Sommerstein, Spaz.
Rom; Haincz, Männl.
* **Rostok**; 1611.
Rotschmiede (Erzgiesser); Godl (s. Abel, Anm.), Lubenwolf, Reisinger.
Rüstungen; Marquart, Pellenhauser.
Sachsen; Huetter.
Salzburg; *Mappinger 1604.
* **Sambucus** Dr. Verlassenschaft 1585.
Savoyen; * Kammermaler 1689, *Kunststücke 1604.
Schärding; *Tebinger 1592.
* **Schiff-Brücke**, Modell; 1572.
Schmelzkünstler; Schellenberg; auch * 1671.
Schmuckarbeiten, siehe **Galanteriewaaren**.
Schönbrunn; Benevauct, Pichler, Qualia.
Schwechat, Säule zum Andenken der Zusammenkunft K. Leopold's I. und K. Johann Sobiesky's; Tenkala.
Siebenbürgen, Martinelli.
Siegel-, Stein und **Wappenschneider**; Deschler, Götz, Hoffmann, Hueter Joh., König, Miseron, Neuberger, Prew, Schweigger, Schwarz, Vogl Marx.
Spaliermacher; Röhr.
Speyer; Collin, Licinius Jul.
***Spiegel**; 1670.
Stahl- und **Eisenschneider**; Pütt, Rieger, Ritter, Weiss, Willer, Zezzi.
Städte, Abbildungen; (siehe auch: **Wien**, Abbildungen) Allen, Burnacini Ludw., Herstiller, Sest, Zimmermann.
Stammbaum östr. Erzherzoge; Hofhalter, Michel.
Statuare (s. auch Rothschmide); Coradini, Rudolph, Schweigger, Strudl Paul, Vico, Vogther.
Steinmetzmeister, siehe **Bildhauer**.
Steinschneider, siehe **Siegelschneider**.
Steiermark, Karte, Fischer G. M.
Strassburg; Vogther.
Stuckgiesser; Abondio Ant.?, Godl (s. Abel, Anm.), Hörold, Holz, Löffler (s. Abel, Anm.), Lotter.
Theater-Ingenieure und **Maler**; Altomonte And., Bertoli, Burnacini Joh. und Lud., Frühwirth Joh. Gab., Galli (Ant., Christoph, Ferd., Franz, Jos.), Härl, Haylmann, Küssel Math., Lendenti, Mauro, Pellenhauser, Peduzi, Pol, Qualia, Stoll.
***Tapezerien** 1639.
Taroucca; Graf Silva Generalbaudirector; Akademie z. Jahr 1749.
Topographen, siehe **Geographen**.
Triest; Mayer.
Uhrmacher; Emoser, Fermüller, Gasteiger, Haiden, *Rincke? 1611, Roll, *Schueler 1593, Weser.
Ungarn.
Bergstätte, Strudl Dom.
Städte und Festungen (Abbildungen), *Couriers 1605, Hoffmann Max, Ottendorf, Poutale, Pöstlberg, Zimmermann.
Ulm; Sturm Kaspar.
Utrecht; Jansen.
Venedig, Ansichten aus; Burnacini Lud., Budovinus.
Vergolder; Sadeler Dom., Sommerstein.

Vermählungs-Feierlichkeiten; Ach, Hoy, Kayszer, Keller, Steen.
Wäschmaschine; Strudl Pietro.
Wappen-Steinschneider, siehe **Siegel-Schneider.**
Wappen-Macher u. Maler, Della, Fibikh, Glogkhenton, Hüffl, Jancola, Peterl, Seiseneker.
Wasserbaukünstler und Lechmeister*); Abertzhauser, Fabricius, Gasteiger, Huetter, Kraus, Oberer, Schmid, Stollberger, Strudl Dom., Zigler.
Wasserberger, Sekretär der Akademie d. K.; Akademie.
*Wesprim 1570.
Widtmaisser von Weitenau, Sekretär der Akademie d. K.; Akademie.
Wien.
Abbildungen, Allen, Fischer M. G., Hirschvogel, Hufnagel, Jansen, Lautensack, Lerch.
Alserverstadt, (Kaserne). Akademie d. K., Münzrechnungen v. J. 1750.
Ambraser-Sammlung, Bocksay (Anm.), Strada.
Akademie der Künste, Akademie.
Althann'sches Haus, Akademie.
Amphitheater, Galli.
Augarten, Burnacini Lud., Frühwirth. J. G.
Belvedere, Benevauot, Fengler, Jagelmann, Oberdorfer.
Bildergallerie, kais., Bertoli, Cerini, Lauch, Leux, Männl, Neuberger, Rausch, Schikh, Seybald.
Brigittenau (Kapelle-), Lachosi.
Buchführer (Buchhändler), *Harting 1671.
Burg, Burnacini Lud., Caloni, Camatha, Canavese, Ferabosco, Fischer G. B., Hildenbrand, Labenwolf, Pozzo, Pergamenter, Sichard, Stöber, Tencala, Veden.
Burg- (Hof-) Kapelle, Frühwirth G., Härl, Heinitz, Hoffmann, Roth, Schickh, Steindel, Strudl Peter, Wallner.
Dominikaner-Gruft, Hörold, Ilmer.
Dorotheerkirche, Peterl.
Erzbischöfliches Palais, Caneval.
Favorita, Frühwirth J. G., Kayszer, Stanetti.
Fischerstiege, Frühwirth.
Glashütte, Marinetti.
Graben (Platz); Brunnen, Ferkh; Säule, Strudl Paul.
Hof (Platz), Mariensäule, Caneval, Carlon, Hörold.
Hof-Bibliothek, Bertoli, Burnacini Lud., Coradini. Blaue'scher Atlas, Hufnagel.
Hohe Markt. Brunnenhaus, Steindel; Säule, Fischer J. B.; Schrannengebäude, Martinelli.
Hofkammergebäude, Strada.
Kammerkapelle, siehe Burgkapelle und Kapuziner.
Kapuziner und kaiserliche Gruft; Baccassi, Dambsmann, Della, Fink, Holz, Krakh, Prodi.
Karlskirche, Altomonte Mart., Canavese, Dietl, Fanti, Fischer J. E., Galli Ferd., Gunst, Jacobi, Mader, Mathiely, Prokoff, Rothmayer, Stanetti, Stöber.
Kärntner-Strasse, Hochenauer, Sichard.
Kohlmarkt, Marinetti.
Kunstführer (Kunsthändler), *Khempler 1642.
Leopoldstadt, Karmeliten; Donner Joh., Gerbel, Hoy.
Lichtenstein'scher Palast und Gallerie, Fanti.
Magistrat, siehe Rathhaus.
Münzamt, Akademie d. K.
Paar'sches Palais, Caneval.

*) Nach Schmellers bair. Wörterbuch heisst beim gemeinen Volke Augsburg's ebenso jeder, der aus dem Lech geleiteten Kanäle, als auch jeder andere Fluss in der Nähe ein Lech; Wasserbaumeister „Lech- und Wehrmeister". (Voch's Lex. über Hydrotechnik 1776.)

Peilertburm; Huber Bart.
Pläne; Anguisola, *Couriers 1665, Hirschvogel; Marinoni, Nagel, Steinhauser.
Di Pauli'sche Sammlung von Viennensibus; Hufnagel, Jancera, Marinoni.
Prater; Obendio, Ant.
Rath-Haus.
Bild von Wien; Allen.
Saal; Della, Kupetzky.
Uhr; Hübschmann.
Reichshofraths-Zimmer; Chanavese.
Reitschule, kaiserliche; Burnacini Lud.
Rossmarkt, alter; Schlackenrieder.
Schatzkammer, kaiserl. (sich auch Bildergallerie.); *Geoghofer 1635, Hirsch Kanischbauer, Kasten, schöner * 1671, Miseron, Schenk, Schikh, Strada.
Schranne; Martinelli.
Stallungen, k. k., vor dem Burgthor; Akademie d. K.
St. Stephan-Dom.
Gruft, k. k.; Moll.
Sakristei; Altomonte M. Auerbach, Rausch.
Thurmkreuz; Lerch M.
Tabor, sich: Brigittenau und Glashütte.
Thierhetze; Galli A.
Tiefer Graben; Gunst.
Theater; Burnacini Joh. Ant. u. Lud., Kässel Math.
Turnier; Frühwirth J. G., Lautensack.
Wasserkunst; Gasteiger.
Wisend'sches Haus; Akademie d. K.
Zuchthaus; Galli A.
Wittingau; Mahler.
Zell, siehe Maria-Zell.
*Zengg, 1601.
Zuchtkinder; Pauer, Renati.

Verbesserungen zur Abhandlung Seite 385—497.

Anmerkung. Der Abdruck geschah nach einer etwas eilig gefertigten Abschrift. Im Original ist, wie in allen Schriften desselben Verfassers, die adslungische Schreibart beibehalten: nur Teutschland statt Deutschland. Auch die vielfältig fehlenden Interpunctionen werden die Leser zu ersetzen belieben.

Seite 385 statt J. G. Hes J. E. (Jos. Ernst). S. 387 genommen l. gewonnen. S. 388 die ehrenhafte l. der ehrenhaften. S. 390 von ihm l. zum Theil von ihm. S. 390 und Sachsen l. noch in Sachsen. S. 394 (Note 2) Cap. XIV. l. Cap. XII. S. 396 Diel l. Diet. S. 397 (Note 1) 7 l. N. II. p. 7. S. 399 (Note 2) 11—18 l. N. IIII. u. V. p. 10—18. S. 400 der Insel l. auf der Insel. S. 400 Tiburnia l. Liburnia (Lurn) S. 401 einleuchtend l. einleitend l. c. 20 l. c. N. VI. u. VII. S. 402 um 4000 Sch. l. um 1000 Sch. S. 402 von einem Einkommen l. von seinem Einkommen. S. 402 (Note 1) dermaligen l. damaligen. S. 402 Pairhaim l. Peirheim. S. 403 in der Urkunde l. in den Urkunden. S. 403 Lodau l. Ladan. S. 403 auch stets l. auf stets. S. 406 die Cap. III. VI. VII. l. die Cap. II. VI. VII. S. 408 das Weltliche l. das Wesentliche S. 402 Beiträge I. l. neuere Beiträge 1825. I. S. 404 und Pongau l. im Pongau. S. 404 St. Armand l. St. Amand. S. 407 Pannsee l. Parnsee (s. Matrik.). 407 Pass Lung l. P. Lueg. S. 408 Türlaching l. Türlaching. S. 408 wie Theodo IV. etc. l. wie Theodo V. (640). S. 410 Struberg l. Strubberg. S. 411 Wals Walchonis l. Wals Walchovis. S. 411 Geoboid l. Gerbold. S. 412 Kassendorf l. Kessendorf. S. 412 Cap. 12 — 44 l. Cap. 13 — 24. S. 413 Denkmal l. Denkmäler. S. 414 Tara, Knieberg, Bolling l. Taga, Kienberg, Bolling. S. 414 Culturerbtheilungen l. Erbtheilungen. S. 415 Igonta (fränkisch) l. (fränkisch auch Salzaha). S. 417 hl. Ottilo l. Hers. Ottilo. S. 417 Buch und Isengau l. Buch im Isengau. S. 417 (Note 2) oben S. 21 l. oben Cap. IX. S. 418 Baldau l. Baldun. S. 418 Fol. 25 l. Fol. 25 Cod. juv. S. 419 Sevindaha l. Suuindaha. S. 421 Volksnatur l. Volkskunde. S. 423 keine Spur l. keine Meldung. S. 425 Tampotinger l. Landbotinger. S. 425 Matthae l. Mattaee. S. 428 N. Ersterl l. Esterl. S. 428 praeest l. praest S. 430 vorher gemacht l. hinterher gemacht. S. 431 Schrift l. Schriften. S. 433 Burones (Bayern) l. B. Bewern. S. 433 N. Nürnberg 1817 l. 1817 zweite Auflage. S. 433 Bojenheim l. Bojerheim. S. 434 in Neige l. in die Neige. S. 437 Custos Bergmann l. und k. k. Rath. S. 437 Mone l. M. 1845. S. 437 Zeitschrift Bd. III. l. Jahrg. 1817 III. S. 438 (Die Note 4 schliesst sich unmittelbar an die 1). S. 438 (Note 3) l. c., l. l. c. p. 10—12. S. 439 (Alemannen) bleibt weg. S. 440 649 H. Theodo l. H. Theodo V. S. 441 Chronikschreiber l. Chronikenschreiber. S. 441 Halbburg Plain l. Hailburg P. S. 443 Geschichtschreiber l. Geschichtforscher. S. 447 Zeitschrift l. Z. Jahrgang 1816. S. 450 Singsdorf l. Siegsdorf. S. 455 kath. Litstg. 1831 l. von Frid. v. Kers. S. 463 Zeitschrift l. Zuschrift. S. 470 meiner l. unserer Analyse. S. 474 Sadasbona l. Radasbona. S. 476 des Herzogs l. dieses H. S. 477 die neben l. der neben. S. 478 P. Gregor III. l. P. Gr. II. S. 481 zu Oetting l. zu Otting. S. 482 viel zusagend l. mehr zusagend. S. 494 l. altrömischer Anbau war bei den Thüringern nicht vorhanden. S. 496 Die Note 1 und 2 sind verwechselt: zu 3 s. in unsern neuern Beitr. I. 1—110. Füssen u. st. Mang. S, 499 Abhausen l. Ahhausen. S. 499 berichtigte l. berichtete. S. 503 oben kein Platz l. oben kein Platz. Zu S. 477 ist der zweite Absatz zu ergänzen, und zu lesen wie folgt:

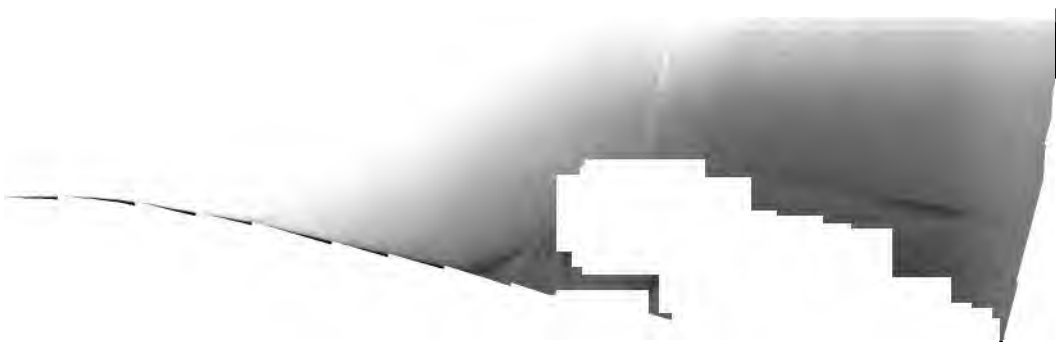
„Nächst dem Leben des h. Severin, und nächst den Documenten: breves notitiae, und Congestum, ist kaum ein anderes Actenstück in der bayr. Geschichte von gleichem Werth. Die kritischen Angriffe darauf, und selbst auf dem Boden der salzburgischen Tradition, wie jene der neuesten Zeit, sind erwiesenermassen (S. 454—459) ein Streich der Verzweiflung; sie können neben diesen Documenten nicht bestehen.

S. 501 Note 1 u. 2 sind zusammen zu ziehen, und bei 2 zu setzen: 1845. N. 80. Seite 645. S. 512 656 l. 628. S. 506 Die Worte, pro quo interrogatis gehören nach Roudperti. S. 511 als l. also. S. 511 (Note 1) SS. VI. l. SS. IV. S. 514 oft l. also. S. 515 hoc et l. hoc a. S. 515 Madelgotz l. Madelgos. S. 518 habente l. habentes. S. 521 Trudipart l. Trudipert. S. 523 könnte l. konnte. S. 523 konnte l. könnte. S. 523 episcopos l. episcopus. S. 523 Geistlichkeit l. Festigkeit.

...enden Sinnbilder.

...t - Sünden

Note wider de... 15. Jahrh...	M. S. franc. de la Bibl. nationale 14. Jahrhundert.	Diaeta Salutis. T. X. C. V.
I. Demuth... 1. Panth... 2. Wein... 3. Laite... 4. Greif...	I. Orgeuille: Rex. Aquila. Leo.	I. Superbia: Leo.
II. Keusch... 5. Einh... 6. Engel... 7. Lilien... 8. Wolf.	II. Luxure: Domina. Capra. Columba.	II. Luxuria: Ursus.
III. Mildth... 9. Balé? 10. Galan... 11. Wand... 12. Jaspis...	III. L'avarice: Mercator. Monedula. Taxus.	III. Avaritia: Canis.
IV. Geduld... 13. Eleph... 14. Cigna... 15. Leont... 16. Schaf...	IV. La colére: Mulier. Gallus. Aper.	V. Invidia: Draco.
V. Liebe: 17. Ross. 18. Bedul... 19. Pelica... 20. Aucap...	V. L'envie: Religiosus. Nisus. Canis.	VI. Acedia: Asinus.
VI. Andacl... 21. Capell... 22. Raute... Ne... 23. Angne... 24. Phönix...	VI. La paresse: Rusticus. Bubo. Asinus.	VII. Gula: Lupus.
VII. Mässi... 25. Hirsch... 26. Rabe. 27. Otter. 28. Schla...	VII. La gourmandise: Juvenis. Mulvus. Lupus.	Hortus Deliciarum. 12. Jahrh.
		I. Ambitio: Leo.
		II. Sorditas Sus.
		III. Fames acquirendi: Bos.
		IV. Violentia: Ursus.
		VI. Rapacitas: Lupus.

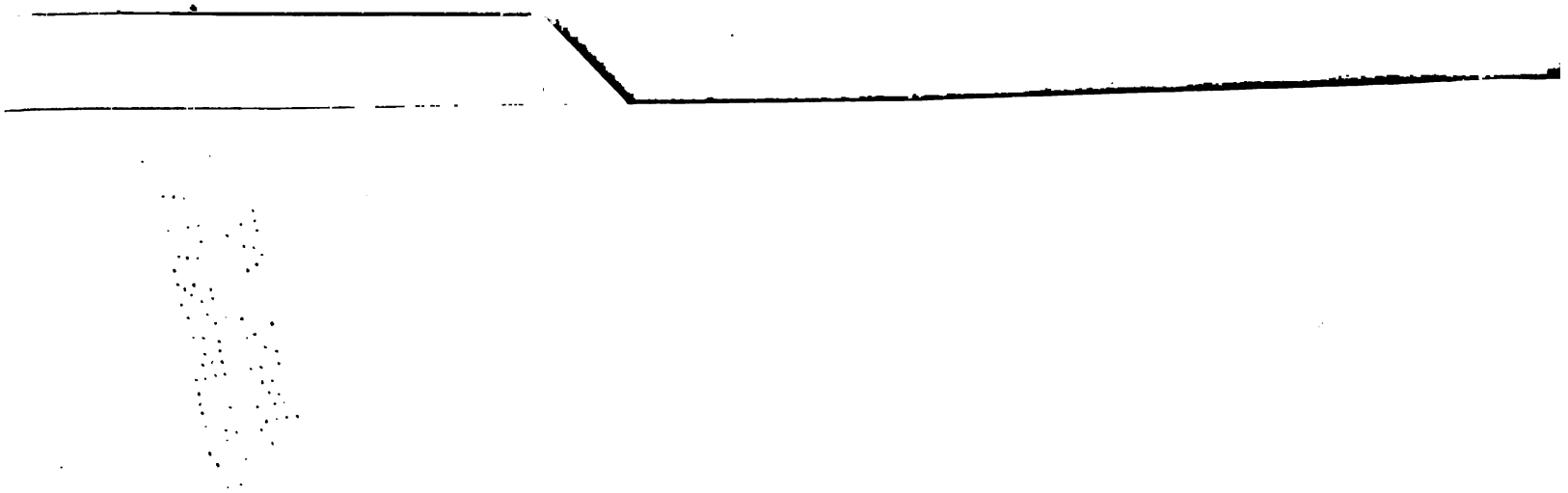


;nden Sinnbilder.

t - Sünden

Note wider de 15. Jahrh	M. S. franc. de la Bibl. nationale 14. Jahrhundert.	Diaeta Salutis. T. X. C. V.
I. Demuth : 1. Panth 2. Wein 3. Laite 4. Greif	I. Orgeuille : Rex. Aquila. Leo.	I. Superbia : Leo.
II. Keusch 5. Einho 6. Engel 7. Lilien 8. Wolf.	II. Luxure : Domina. Capra. Columba.	II. Luxuria : Ursus.
III. Mildth 9. Balé ? 10. Galan 11. Wand 12. Jaspis	III. L'avarice : Mercator. Monedula. Taxus.	III. Avaritia : Canis.
IV. Geduld 13. Eleph 14. Cignu 15. Leont 16. Schaf,	IV. La colére : Mulier. Gallus. Aper.	V. Invidia : Draco.
V. Liebe : 17. Ross. 18. Bedul 19. Pelica 20. Aucap	V. L'envie : Religiosus. Nisus. Canis.	VI. Acedia : Asinus.
VI. Andac 21. Capell 22. Raute N 23. Angn 24. Phöni	VI. La paresse : Rusticus. Bubo. Asinus.	VII. Gula : Lupus.
VII. Mässi 25. Hirsch 26. Rabe. 27. Otter. 28. Schla	VII. La gourmandise : Juvenis. Mulvus. Lupus.	Im Hortus Deliciarum. 12. Jaarh.
		I. Ambitio : Leo.
		II. Sorditas Sus.
		III. Fames acquirendi : Bos.
		IV. Violentia : Ursus.
		VI. Rapacitas : Lupus.

UNIV. OF
CALIFORNIA



THIS BOOK IS DUE ON THE LAST DATE STAMPED BELOW

AN INITIAL FINE OF 25 CENTS

WILL BE ASSESSED FOR FAILURE TO RETURN THIS BOOK ON THE DATE DUE. THE PENALTY WILL INCREASE TO 50 CENTS ON THE FOURTH DAY AND TO $1.00 ON THE SEVENTH DAY OVERDUE.

MAR 1 1937

JUL 15 1937

30Oct'62DM

JAN 29 1963

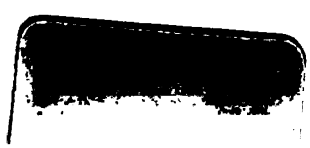
UCLA

INTERLIBRARY LOAN

JAN 20 1978

LD 21-100m-8,'34

3,'34

GENERAL LIBRARY - U.C. BERKELEY

B000539103